

A stylized, geometric illustration of a sailboat in shades of gray. The boat is viewed from a side-on perspective, showing its hull, two masts with rectangular sails, and a triangular jib sail. The entire illustration has a halftone or dotted texture.

# **Aus meinem Leben**

**von**

**Ado Schiff**

**Band 3**

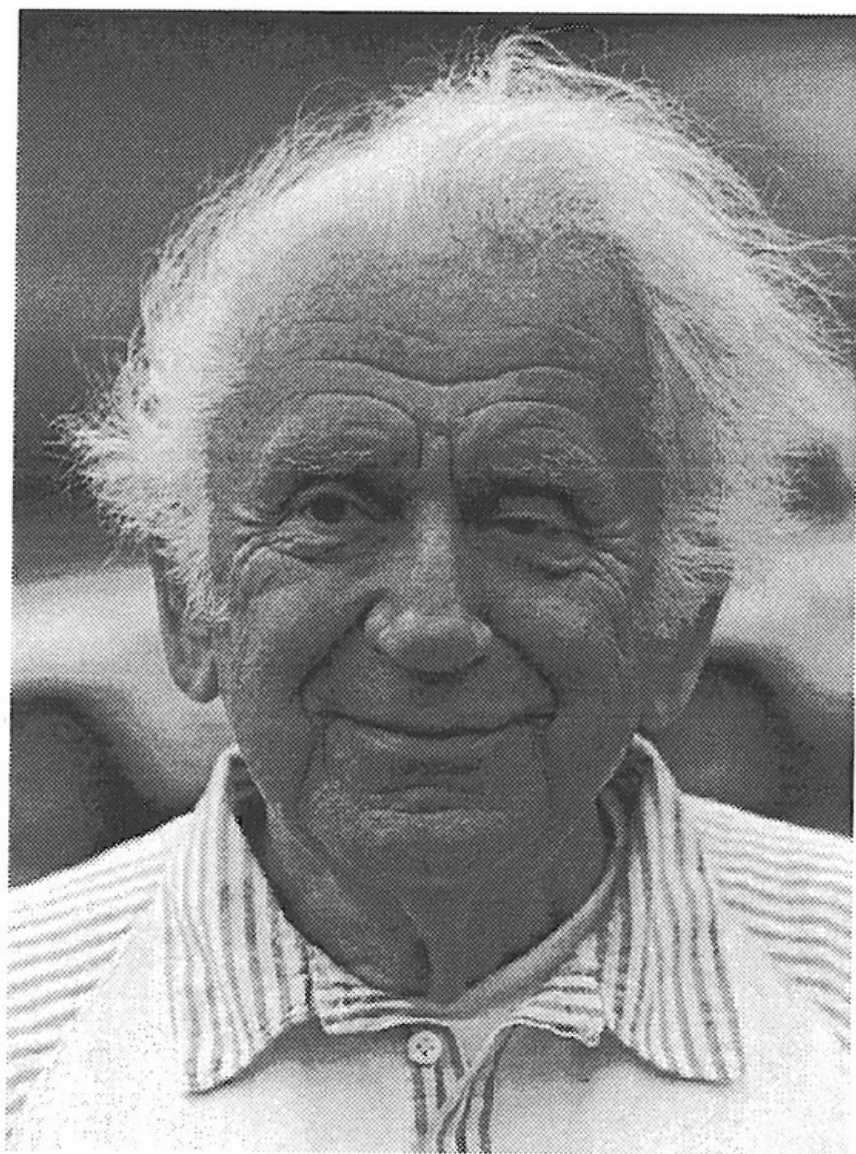




# **Die Familien-Geschichte der Schiffs aus Elsfleth**











## VORWORT

Dies ist der 3. Band meiner Lebenserinnerungen und endlich auch die Familienchronik der Schiffs aus Elsflëth bis zur Generation unserer Eltern. Mit dem Tode von Tante Maria vor einigen Monaten ist diese Generation zu Ende gegangen.

Hinzugefügt habe ich von meinen Vettern und Kusinen, die bereits diese Erde verlassen haben, das mir Zugängliche. Die noch lebenden Familienangehörigen kommen nur vor, soweit es für die Darstellung ihrer Eltern erforderlichlich war.

Basis dieser Chronik sind seit Jahren angesammelte Daten – Geburten, Taufen, Hochzeiten und Todesfälle –, die durch Zuschicken und Rückgabe von Fragebogen komplettiert werden konnten. Weiter hat mein Vater Arnold viele Dokumente gesammelt, die ihm wichtig erschienen und die ich gerade deshalb gerne verwertet habe. Frauke und Hannelore haben Schriftsätze hergegeben, weil ich die beiden Familien am wenigsten kenne.

Die Leser aus der Verwandtschaft mögen mir nachsehen, daß kein Familienzweig vollständig behandelt werden konnte – das hätte den Rahmen eines solchen Buches völlig gesprengt. Wir sind halt sehr zahlreich und bunt.

Auf unsere jüdische Abkunft bin ich ausführlich eingegangen. In der Nazi-Zeit wurde darüber soviel geheimgehalten, unterdrückt und mit dem falschen Mantel der Liebe zugedeckt, daß eigentlich niemand in der Familie Genaueres wußte. Mit einigem Glück ist es mir gelungen, Klarheit zu schaffen. Ich war oftmals selbst überrascht, was ich in den Archiven fand. Viel verdanke ich hier Herrn Fritz Hörmann in Bremerhaven, dessen Ehefrau auch von Caiphas Levy in Ovelgönne abstammt. Er hat das für mich sehr hilfreiche Buch »400 Jahre Familiengeschichte KOCK – KOCH – KOCH-WESER« herausgegeben, das im April 1990 erschien.

Es ist bedauerlich, daß wir Heutigen nicht in den 60er Jahren unseren Alvorderen ein Diktiergerät vorgehalten und sie zum Erzählen angeregt haben. So sind viele Dinge verlorengegangen, die interessant waren und sich zur Niederschrift geeignet hätten.

Jetzt schließe ich das Buch. Im Sommer werde ich es an alle verteilen, die mir geholfen haben, und an meinen Nachwuchs. Denn mein Schwiegervater Robert Kabelac hat mit seinen Memoiren über seine Familie bei mir erst das Bedürfnis geweckt, auch über unsere Familie Erinnerungen zu schreiben. Unsere Kinder wollten im Kontrastprogramm zu den aus Mähren und Wien stammenden Kabelacs wissen, wie Borowan, Bilinka, Bernaditz und Dornbach mit Elsflëth, Hameln und Ovelgönne harmoniert. Das hat mir das Durchhaltevermögen gegeben, dieses Buch zu Ende zu schreiben. Für sie ist die Zeit vor 1950 Geschichtsunterricht. Das ist auch das Ziel dieses Bandes.

Augsburg, im Frühjahr 1993.





# INHALT

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>1. Die Geschichte der jüdischen Einwanderung</b>	<b>9</b>
A. Was unterscheidet die drei großen Religionen in Europa, dem vorderen und mittlerem Orient?	9
B. Das auserwählte Volk	11
C. Palästina	12
D. Die Zeit bis zum 16. Jahrhundert	14
E. Vom 16. Jahrhundert bis zum Kaiserreich 1871	20
<b>2. Oldenburg 1650 bis 1800</b>	<b>26</b>
A. Die jüdische Familie Goldschmidt-Oldenburg	26
B. Baruch Joseph Goldschmidt	30
C. Juden in Oldenburg	33
<b>3. Hameln</b>	<b>36</b>
A. Die Stadtgeschichte	36
B. Juden in Hameln	39
C. Die Familiengeschichte beginnt in Hameln	40
D. Das Stadtarchiv in Hameln	41
E. Schlußfolgerungen	46
F. Die Familie Hertz in Hameln	49
<b>4. Die erste Generation SCHIFF in Elsfleth</b>	<b>51</b>
A. Elsfleth, der Nabel der Welt	51
B. Moses Schiff zieht von Hameln nach Elsfleth	58
C. Der schwarze Herzog von Braunschweig-Oels	62
D. Das Testament von Blexen 1813	70
E. Der Übergang von Moses auf Joseph Schiff	74
F. Die erste christliche Taufe in der Familie	77



<b>5. Die zweite Generation SCHIFF in Elsfleth</b>	<b>79</b>
A. Marianne Löwenstein aus Ovelgönne	79
B. Marianne's Großvater Caiphas Levy 1740 – 1803	80
C. Marianne's Eltern	84
D. Familie Joseph und Marianne Schiff	92
E. Der Kauf der Bargmann'schen Stelle in Oberrege 1838	96
F. Der Beginn der Fracht-Segelschiffahrt	98
G. Die Taufen der Kinder	101
H. Die Familie Joseph Schiff	106
I. Auguste Adeline Wilhelmine Meidling geb. Schiff	107
II. Gustav Adolph Schiff	108
III. Cäcilie Theodore Juliane Westhoff geb. Schiff	108
VI. Theodor Emil Schiff	109
V. Therese Lenore Sophie Lewenstein geb. Schiff	116
VI. Johanne Christine Marianne Delius geb. Schiff	119
VII. Friederike Sophie Frese geb. Schiff	120
I. Der Übergang von Joseph auf Adolph Schiff	121
J. Probleme mit der Erbteilung	124
 <b>6. Die dritte Generation Schiff in Elsfleth</b>	 <b>127</b>
A. Adolph's Jugend	127
B. Charlotte Schiff geborene Nolte	134
C. Adolph und Charlotte	138
D. Der Elsfl ether Bankverein	143
E. Außergewöhnliche Geschäfte	150
a. Heinrich Nolte jun.	150
b. Pensionsvertrag	151
c. Auseinandersetzung mit Schwager Everhard Delius	152
d. Grunderwerbsverein	155
F. Schiffsversicherungen	157
G. Germanischer Lloyd	158
H. Die Seeberufsgenossenschaft	160
I. Verlust der Schiffe HUGO und REBECCA im Jahre 1887	163
J. Öffentliche Ehrenämter	177
K. Tod von Marianne Schiff in 1889	179
L. Die Erbteilung des Nachlasses von Joseph und Marianne	181
M. Verkauf des Stammhauses in der Steinstraße	182
N. Der Tod des Kapitäns Ernst Leverkus	184
O. Schiffsfahrts-Aktivitäten von 1867 bis 1907	185
P. Charlotte's und Adolph's Familie	187
Q. Was tat sich gesellschaftlich in Elsfleth?	189
R. Das Lebensende von Adolph Schiff 1914	194





<b>7. Die vierte Generation Schiff in Elsfleth</b>	<b>197</b>
A. Das Testament von Adolph	197
B. Die letzten Jahre des Elsflether Bankvereins	201
C. Paula Sedana Magnussen geb. Schiff	207
D. Käthe Therese Johanne Hoppe geb. Schiff	215
E. Theodor Eduard Heinrich Schiff	220
F. Elimar Joseph Schiff	234
G. Erich Wilhelm Ernst Schiff	240
Gert Schiff	251
H. Adolfa Johanne Cäcilie Leidhold geb. Schiff	256
Franz-Max Theodor Leidhold	262
I. Arnold Sylvester Schiff	263
J. Die Nürnberger Gesetze	274
K. Namensänderungen	278
L. Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co.	281
M. Im tausendjährigen Reich	288
N. Monate tiefster Erniedrigung	293
O. Die Zeit nach 1945	305
 <b>Anhang 1</b>	 <b>313</b>
Schutzbriefe	313
1. Typischer Schutzbrief im Königreich Hannover 1766	313
2. Schutzbrief für Caiphas LEVI in 1765, Oldenburg	317
Verlängerung diese Schutzbriefes in 1788	317
3. Schutzbrief für Moses Chaim Schiff in 1783, Oldenburg	318
Verlängerung dieses Schutzbriefes in 1788	319
 <b>Anhang 2</b>	 <b>320</b>
Komplizierter Kauf der Bargmann'schen Stelle in Elsfljetj-Oberrege	320
1. Dokument ACTUM	320
2. Dokument Convocationsbuch 241/1838	322
3. Dokument Convocationsbuch 241/1838	323
4. Dokument Convocationsbuch 241/1839	324
5. Dokument Rechnung 28.09.1838	324



<b>Anhang 3</b>	<b>327</b>
Testament Joseph Schiff 1859	327
1. Actum – Annahme des Testaments 1859	327
2. Actum – Öffnung des Testaments 1869	328
3. Testament	328
4. Vormundschaftsgericht	330
5. Inventarium	333
6. Nähere Beschreibung der Immobilien	347
 <b>Anhang 4</b>	 <b>349</b>
Erteilung nach dem am 28. August 1889 eingetretenen Tod der Witwe Marianne Schiff	349
1. Anwesenheit	349
2. Punctionen	350
3. Immobilien	352
4. Preisschätzung Immobilien	358
5. Cessionen	359
6. Erbschaftsabrechnung Nachlaß Joseph Schiff 1889	362
 <b>Anhang 5</b>	 <b>365</b>
Testament Adolph Schiff	365
Erbschein	368
Vollmacht	368
 <b>Anhang 6</b>	 <b>371</b>
Testament Heinrich Nolte	371
Cession	376
 <b>Anhang 7</b>	 <b>378</b>
Münzwert-Bestimmung	378
 <b>Anhang 8</b>	 <b>381</b>
Literatur-Verzeichnis	381



*Siehst Du mich an mit warmem Liebesblick,  
So hebt mein Herz sich hoch in holder Wonne.  
Ich fühl' in mir ein junges frohes Glück,  
Als stünde ich im Glanz der Frühlingssonne.  
Und kleine Veilchen sprießen rings im Gras,  
Ihr süßer Duft tat schmeichelnd mich umschweben  
Und denken kann ich immer nichts wie das:  
•Wie schön, wie wunderschön ist doch das Leben!•  
Adolph Schiff, 1863*

# 1 Die Geschichte der jüdischen Einwanderung

## A. Was unterscheidet die drei großen Religionen in Europa dem vorderen und mittleren Orient?

Der RC Baden-Baden hatte drei Theologie-Professoren der 3 monotheistischen Weltreligionen eingeladen, zum Thema »3 Religionen – ein Buch?« einen Vortrag zu halten. Aus zwei dieser Vorträge zitiere ich das für uns wichtige:

Prof.Dr. Theo Sundermeier, Evang.-Theolog. Fakultät, Universität Heidelberg, Religionsgeschichte und Missionswissenschaft sprach über »CHRISTENTUM ZWISCHEN JUDENTUM UND ISLAM – Gemeinsamkeiten und Unterschiede«: 'Bei allen drei abrahamitischen Religionen steht der EINE Gott im Mittelpunkt. Aber nur im Christentum hat das »Ich glaube...« die zentrale Bedeutung des Zugangs des Menschen zu Gott. Während man Christ durch den Glauben ist, kann man Jude nur durch die Abstammung von einer jüdischen Mutter werden. Im Islam ist das Bekenntnis zum Glauben nur eine von mehreren Säulen zur Religiosität. Den einen Gott können Christen und Juden VATER nennen, dem Moslem verbietet sich das. Für Mohammed ist der ALLMÄCHTIGE SCHÖPFER so erhaben und unnahbar, daß er nicht mit dem (physischen) Begriff VATER belegt werden kann. Der Glaube an Jesus ist auch im Koran verankert. Allerdings ist er nicht Gottes Sohn, sondern ein Prophet. Und das Judentum kennt Jesus als historische Figur, der aber nicht als Messias anerkannt wird. Maria genießt als Mutter Jesu auch im Islam Verehrung. Das aus christlichem Verständnis zentrale Ereignis bei der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Kreuzestod Jesu und seine Auferstehung und Auffahrt in den Himmel, wird im Islam anders gesehen. Danach ist Jesus nicht gekreuzigt worden, sondern Gott hat ihn als seinen Propheten gerettet und in den Himmel geholt, allerdings nur in den dritten Himmel. Über Jesus und Moses steht Abraham, dem Mohammed sich bis zur Identifizierung ähnlich empfindet. Abraham ist für den Islam die große religiöse Gestalt, Mekka ein abrahamitisches Heiligtum.



Auch nach islamischer Auffassung wird Jesus auf die Erde zurückkommen. Das hat jedoch nicht – wie im Christentum – die Bedeutung als Erlösung der Welt. Alle 3 Religionen glauben an den heiligen Geist, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung aller Toten und das ewige Leben. Der Islam hat jedoch mit der christlichen Trinitätsvorstellung große Schwierigkeiten, weil er sie nicht monotheistisch begreifen kann. Dies war der entscheidende Punkt, warum Mohammed auf seiner Suche nach dem EINEN GOTT nicht Christ wurde. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die 3 abrahamitischen Religionen der Glaube an den einen Gott eint. Sie unterscheiden sich jedoch darin, wie der Mensch seinen Weg und seinen Zugang zu Gott findet.'

Prof.Dr. Pinchas Lapide, Bibelforscher, Frankfurt/Main: RUHETAG SABBAT EROBERT DIE WELT lautete sein Referat: 'Das Judentum wurde von den folgenden zehn Denkevolutionen maßgeblich bestimmt:

1. Monotheismus. Die heidnische Ansicht KÖNIG = GOTT wird seit der Sinai-Offenbarung buchstäblich auf den Kopf gestellt: GOTT IST KÖNIG. Damit werden gleichzeitig alle damaligen Herrscher im Orient zu Menschen verkürzt. Hier liegt der Grundstock der Demokratie mit dem Ziel einer Monoethik, nämlich der geoffenbarten Ethik.
2. »Am Anfang schuf Gott...« Dieser erste Bibelsatz im Buch Genesis räumt auf mit den bis dahin in Mesopotamien auf Sagen gebauten Schöpfungsgeschichten, die einem Kreislaufdenken ohne Ziel verhaftet waren: Vom Chaos zur Ordnung und zurück zum Chaos. »Am Anfang schuf Gott« – mit diesen Worten war ein ursächlicher Anfang und damit ein zielbewußtes Streben nach einer endzeitlichen Lösung geschaffen. Das ermöglichte in letzter Konsequenz die Zivilisation des Okzidents.
3. »Am Anfang schuf Gott...« Erneut dieser Satz, diesmal aber mit der Betonung auf dem dritten Wort der Bibel. Er »schuf«, »Gott schuf«. Bis dahin waren Herrscher von Amts wegen faul; nur Sklaven, auch Menschen, arbeiteten. Dagegen schuf der Schöpfer der Hebräer selbst, sogar 6 Tage in der Woche. Dies beinhaltet die Botschaft: Arbeit ist keine Sklaverei.
4. »Gott schuf die große und die kleine Leuchte am Himmel« Diese Ausdrucksweise, statt Sonne und Mond, richtet sich gezielt gegen die zuvor übliche Anbetung von Sonne und Mond. Geschöpfe Gottes sind ohne Magie und demzufolge nicht anbetungswürdig.
5. »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde« Den Menschen schuf er, in Einzahl also, das Individuum, und zwar auf hebräisch als ADAM oder ERDLING, d.h. aus Erde geschaffen. Dies ist gegen menschlichen Größenwahn gerichtet und zeigt die dreifache Erdgebundenheit: Aus Erde geschaffen, von der Erde sich ernährend und zu Erde werdend.



6. »Diese Gebote.....sind Euch anvertraut, auf daß Ihr lebet« Damit wird das Leben zum höchsten Heiligtum erhoben. Ein Funke, der vom Judentum zu anderen Religionen und auch zur Philosophie überspringt. Die hebräische Bibel beginnt und endet mit dem Menschen und nicht mit den Juden!
7. Bilderverbot und Namensscheu <habe ich weggelassen>.
8. Die Doppelliebe zu Gott und den Menschen. Wer den Nächsten nicht liebt, kann nicht behaupten, er liebe Gott. Dies ist die Grundlage für Humanismus und auch für die Ökumene.
9. Sabbat. Der Ruhetag des Jüdischen Glaubens hat ohne Übertreibung die Welt erobert. Es handelt sich dabei, entgegen manchen Meinungen, um ein fröhliches, weltbejahendes Familienfest.
10. Der Messias. Ein hebräischer Begriff, der in alle Sprachen Eingang gefunden hat. Er gibt, trotz aller Katastrophen, die Kraft weiterzugehen. Die Juden warten auf die Ankunft des Messias, die Christen auf seine Wiederkunft. Zum Zeitpunkt seines Erscheinens wird man sehen, wer Recht hatte. Bis dahin sollten Christentum und Judentum eine Großallianz der Hoffnung bilden auf der Grundlage dieser zehnfach tragfähigen Brücke zur Verständigung für die Welt. Ohne Religionsfrieden gibt es keinen Weltfrieden.'

## **B. Das auserwählte Volk**

Resumé eines Vortrags von Herrn Adolf Thomas im RC Donauwörth 1987:

»Entweder hat der Mensch Gott für die Bedürfnisse der Menschen erfunden, oder Gott schuf den Menschen, auf daß er seine Vorhaben erfüllte. Die erstgenannte Alternative war während der letzten Jahrhunderte sehr beliebt.

Die philosophische Diskussion vermag in der Tat keinen unleugbaren Beweis für die Existenz Gottes zu erbringen, sie vermag diese Existenz aber auch nicht unwiderruflich zu leugnen. Allein der Glaube kann die Entscheidung treffen.

Der beste Schlüssel zum Verständnis des Judentums ist in seinen eigenen Worten, in seiner eigenen Vorstellung vom »Ausgewählten Volk« zu finden: In der Deutung 7 : 7 heißt es: »Nicht weil ihr zahlreicher seid als alle Völker, hat der Ewige euer begehrt und euch erwählt, denn ihr seid die wenigsten unter allen Völkern. Der Ewige, gepriesen sei er, sagte zu Israel: Ich habe meine Liebe auf euch gesetzt, denn selbst wenn ich euch Größe gewähre, macht ihr euch klein (d.h. demütig) vor mir.«





Warum aber hat Gott gerade dieses Volk erwählt? Es gibt darauf etliche Teilantworten: Wegen der Verdienste seiner Vorväter, vor allem Abrahams, der Gott als den Einzigen angenommen und mit dem Götzendienst gebrochen hat; oder wegen seiner beträchtlichen Tugendhaftigkeit; oder aber wegen seiner Demut und Treue.

Kaufmann Kohler (1843 – 1926), eine führende Persönlichkeit des amerikanischen Reformjudentums, setzte Religion mit moralischem Fortschritt und Auserwähltheit mit einer gemeinsamen Mission zu derer Verwirklichung gleich. In biblischen Zeiten war das Judentum der fortschrittlichste Glaube jener Epoche.

Das Studium der Thora (das ist das Gesetzbuch für das jüdische Volk) ist ein Gebot, das in der Bibel selbst mehrere Male wiederholt wird.

Bevor der Jude an die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse denkt, betet er täglich: »Und schenke uns gnädigst Wissen, Verständnis und Einsicht.«

Die Familie bildet die Grundzelle der Gesellschaft. Ihre Unversehrtheit und Reinheit sind als geheiligte Verpflichtung zu bewahren.

Die Beschneidung ist der älteste der jüdischen Riten und bleibt bis auf den heutigen Tag unverändert.

Die zwingendsten aller jüdischen Riten sind die Vorschriften über verbotene und erlaubte Nahrungsmittel.

Zu allen Zeiten waren sich die Juden in höchstem Maße der Notwendigkeit bewußt, einander zu helfen und beizustehen.

Man sollte sich selbst immer einschränken und lieber leiden, als von anderen abhängig zu sein; man sollte der Gemeinde nicht zur Last fallen. Daher forderten die Weisen: Eher sollte ein Sabbat einem Werktag gleichen, als von anderen abhängig zu sein.

Das jüdische Jahr beginnt mit dem Monat NISSAN, der Monat des Auszugs aus der ägyptischen Sklaverei. Fromme und weniger fromme Juden in aller Welt gedenken des Auszugs mit dem Passahfest.

YOM KIPPUR ist der Versöhnungstag, da jedermann die Pflicht hat, mit seinem Nächsten Frieden zu schließen: »Daher vergebe ich Dir Deine Sünden, wenn Du mir die meinen vergibst.«

## C. Palästina

Im politischen Großraum war Palästina in der Antike Teil des südsyrischen Gebiets – persisch die Satrapie »Jenseits des Euphrat«, hellenistisch Koilesyria, römisch Syria. Regional blieben die alten, meist stammesmäßigen Strukturen trotz aller ethnischen Überlagerungen maßgebend:



- die philistäischen Küstenstädte im Süden Jaffa, Askalon und Gasa,
- die phönikischen Küstenstädte im Norden,
- im Zentrum das Gebiet der Samaritaner,
- im Innern Galiläa und Judäa, letzteres mit Jerusalem,
- das Ostjordanland mit Ammon, Moab und Edom. In letzteres drangen später die Nabatäer ein.

Etwa 445 vor Christi Geburt wurde ein Teil Judas, nämlich Jerusalem und Umgebung, als eigene Unterprovinz von der Satrape »Jenseits des Jordan« abgetrennt und als halbautonomer Tempelstaat mit der Thora als von dem Perserkönig anerkanntem Gesetz konstituiert, wobei die Statthalter-Funktion auf den Hohenpriester überging.

301 v.Chr. fiel dieser Staat an die Ptolemäer. 198 bis 195 traten die Seleukiden die Macht an, und ihre forcierte Hellenisierung provozierte eine innere Polarisierung. Die Thora-Ordnung wurde durch eine Polis-Verfassung abgelöst. Das Amt des Hohepriesters wurde schließlich käuflich – da kam es zum Bürgerkrieg. Der von 175 bis 164 regierende König Antiochus IV. Epiphanes aus der makedonischen Dynastie der Seleukiden, der 170 – 168 Ägypten erobert hatte (es auf Druck von Rom aber wieder abgeben mußte), verursachte durch sein Vorgehen gegen die jüdische Gottesverehrung in Jerusalem 167 den Aufstand der Makkabäer. Bei diesen Unruhen wurde der erste Tempel in Jerusalem zerstört. Mit wechselndem Kriegsglück konnten schließlich weite jüdisch und auch nichtjüdisch besiedelte Territorien eingegliedert werden.

Als in schweren inneren Krisen die Dynastie der Makkabäer ihre politische Macht einbüßte, griff Rom in den Konflikt ein. Pompejus konnte im Jahre 63 v.Chr. endlich Jerusalem erobern. Nach einer Phase des Übergangs eroberte der von 37 bis 4 v.Chr. regierende Herodes I., der Große, zielstrebig das ihm von Rom zugesagte Königreich, weitete es geschickt über die alten Grenzen Davids aus und gab dem Land hellenistisches Gepräge. Unter den ab 6 n.Chr. eingesetzten römischen Prokuratoren vertiefte die Verwaltung die Gegensätze zwischen Juden und Nichtjuden. Dies führte 66 n.Chr. zum 1. jüdisch-römischen Krieg. Jerusalem wurde zerstört, im Jahre 70 auch der wiederaufgebaute zweite Tempel. 74 fiel am Toten Meer die Festung Masada, womit dieser Krieg beendet war.

Eine selbständige, erweiterte Provinz Judäa wurde geschaffen. Nach einem zweiten blutigen Aufstand zwischen 132 und 135 unter Führung von Bar Kochbar wurde der Name der Provinz von Kaiser Diokletian nach einer Teilung in SYRIA PALAESTINA geändert. Der Aufstieg des Christentums im 4. Jahrhundert und dessen Interesse am Heiligen Land verschoben die Mehrheitsverhältnisse im Land. Die Juden verloren auch noch nach 425 ihre



Rechte des Patriarchats. Als dann 634 die Araber Palästina eroberten, waren Juden wie Christen in den Status einer begrenzt geduldeten Minderheit versetzt.

## **D. Die Zeit bis zum 16. Jahrhundert**

Soweit ein kurzer Abriß der Geschichte Palästinas. Wir kehren zurück in das Jahr 70 und folgen Nachum Gidal <7> bei seinen Überlegungen über die Ausbreitung der Juden in Europa.

»Die Weisen von Aschkenas...erhielten die Thora als Erbe von ihren Vorfahren in den Tagen der Tempelzerstörung«, schrieb der Talmudgelehrte Ascher ben Jechiel (um 1250 – 1327). Dies ist einer der frühesten Hinweise auf die Aschkenasim als religiöse und kulturelle Einheit in Europa, von Frankreich über das Heilige Römische Reich bis nach Russland hinein.

Mit »den Tagen der Tempelzerstörung« bezog sich Ascher auf die Zerstörung des zweiten, des herodianischen Tempels in Jerusalem im Jahr 70 durch die römischen Legionen unter Titus. Dieser Zeitpunkt gilt auch als Ende des jüdischen Staates und als Beginn der Diaspora, der Zerstreuung.

Kaiser Konstantin sandte in den Jahren 321 und 326 Dekrete an den Kölner Magistrat, die sich mit jüdischen Dekurionen befassen, die er als Feldherr und Brückenbauer 306 kennengelernt hatte. Dies sind die ältesten Dokumente über das Vorhandensein einer offensichtlich blühenden, jüdischen Gemeinde in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches.

Quellen aus dem 6. bis 8. Jahrhundert bezeugen mittelbar, daß Juden in den Territorien des fränkischen Könige lebten: als Kaufleute, Zollbeamte, Ärzte, Münzmeister und Gutsbesitzer.

Mit der Ausbreitung des Christentums wurden Juden in Frankreich oft belästigt und verfolgt. Während der Regierungszeit Karls des Großen (742 – 814), König der Franken und erster Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (ab 800) erlebten Handel und Künste einen großen Aufschwung. Die jüdischen Bewohner standen als gleichwertige Bürger unter seinem Schutz. Jüdische Seefahrer und Fernkaufleute unternahmen Handelszüge nach Ägypten, in den Nahen Osten, nach Persien und Indien. Sie verkauften dort Eunuchen, Sklaven, Pelze und Waffen und kehrten mit Juwelen, Gewürzen, Parfümen und anderen Luxusgütern zurück.

Unter Karl dem Großen wurden zahlreiche jüdische Gemeinden gegründet und die bestehenden konsolidierten sich. In dieser weitgehend religiösen Freiheit wurzelte das Aufblühen des Judentums deutscher Provenienz in den folgenden Jahrhunderten. Die Kaiserkrone, die 962 für die Krönung Otto des Großen angefertigt wurde, zeigt auch Portraits der Könige Salomon und David und den Brustschild des biblischen Hohepriesters. Dies kann man heute noch in Wien besichtigen.





Zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert gab es Hunderte von jüdischen Gemeinden in kleinen Orten und in Städten wie Bamberg, Erfurt, Regensburg, Prag, Wien und Köln. Eine besondere Rolle spielten die sogenannten SCHUM-Gemeinden Speyer, Worms und Mainz.

Zentren jüdischer Gelehrsamkeit waren nun nicht mehr Babylon und Jerusalem, sondern spanische, französische und deutsche Gemeinden wie Troyes und die SCHUM-Gemeinden. Das aschkenasische Judentum wurde maßgebend für alle Juden in der Welt. Die Wanderbewegungen der Juden aus Palästina nach Europa bis 1100 n.Chr. zeigt die Karte BILD 1: »Jüdische Diaspora 100 – 1100«

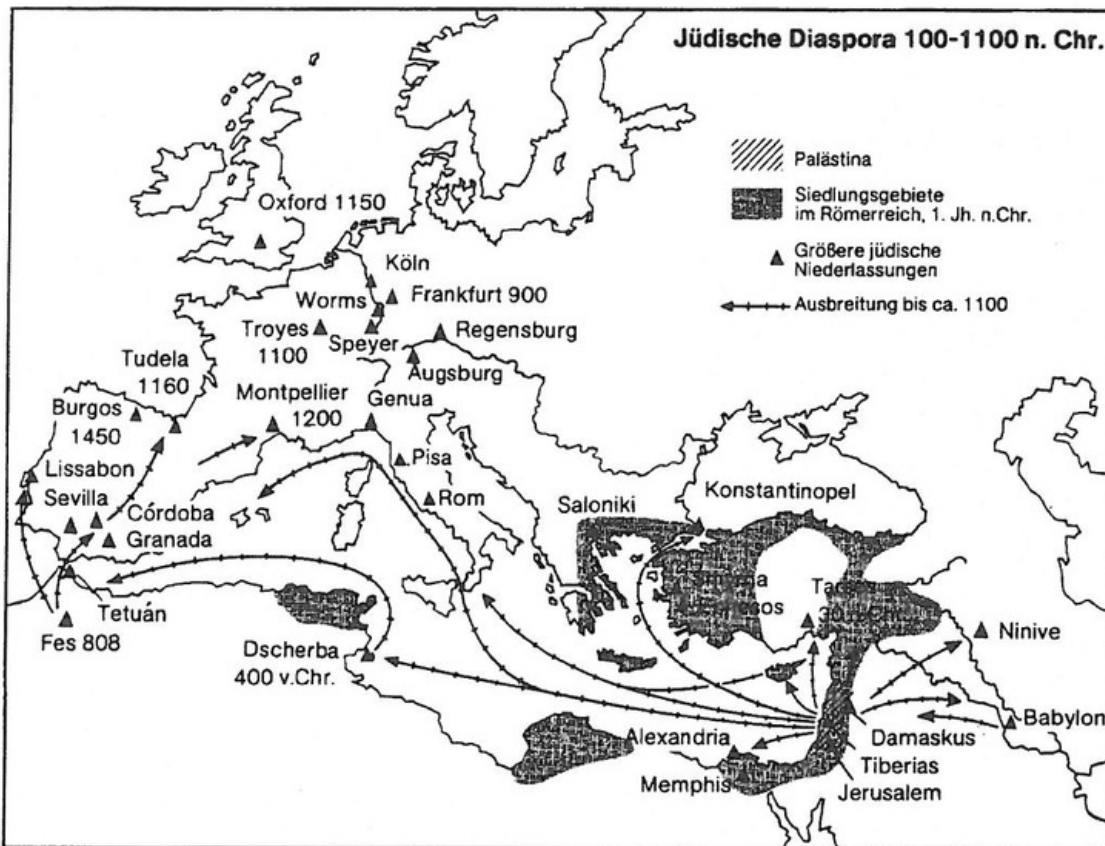


Bild 1: Wichtige jüdische Gemeinden und Siedlungsgebiete 100 bis 1100 n.Chr.

Besucht jemand den Augsburger Dom, dann wird ihm ein Glasbild-Zyklus gezeigt, der im Mittelschiff ganz oben eingebaut ist. Nach dem neuesten Domführer sind es Glasgemälde mit frontal stehenden Propheten – Jonas, Daniel, Hosea, David und Moses. Es ist der Rest einer größeren Serie solcher Darstellungen. In der linienstrengen, farbkraftigen Feierlichkeit der Stilisierung – besonders eindrucksvoll der Daniel – gehören diese Fenster, die das älteste Glasbild-Ensemble der Welt darstellen, zu den bedeutendsten Zeugnissen frühmittelalterlicher Glaskunst. Die Datierung bewegt sich zwischen



dem Ende des 11. Jahrhunderts und 1200. Die Schriftbänder der Propheten beziehen sich auf die Kirche als »Volk Gottes« und als »Haus Gottes« und deuten damit ein theologisches Programm an, welches das Alte Testament dem Neuen gegenüberstellen will:

<i>»Ich werde wieder schauen Deinen heiligen Tempel«</i>	<i>Jona 2,5.</i>
<i>»Zeige her Dein Antlitz über Deinem Heiligtum«</i>	<i>Daniel 9,17.</i>
<i>»Ich aber werde euch alle Züchtigen«</i>	<i>Hosea 5,2.</i>
<i>»Glücklich, die in Deinem Hause wohnen, Herr«</i>	<i>David Psalm 83,5.</i>
<i>»Höre Israel auf die Gebote des Herrn«</i>	<i>Moses, Deut.4,1.</i>

Kunsthistoriker vermuten, daß gegenüber Fenster mit den 12 Aposteln angebracht waren. 3 dieser Glasbilder sind in BILD 2: Drei der Propheten-Fenster im Augsburger Dom, wiedergegeben.

Bei soviel künstlerischem Aufwand ist wohl davon auszugehen, daß die Gemälde in einer Zeit entstanden sind, in der Christen und Juden sich freundlich gesonnen waren. Deshalb haben Juden mit Spitzhelm dem Künstler Modell gestanden – ganz besonders deutlich bei Daniel.

Die Bibel, der Talmud, die Talmudkommentare und das Gebetbuch waren und sind die Säulen des Judentums. Den heute noch als unentbehrlich geltenden Kommentar zu Bibel und Talmud schrieb Salomon ben Isaak (1040 – 1105), der in Worms studierte und in Troyes im Alter von 25 Jahren eine Talmudhochschule gründete.

Die aschkenasischen Gemeinden entwickelten die Kehilla (oder Kahal), eine Institution der Selbstverwaltung, die von den christlichen Behörden anerkannt wurde. Zu ihren Aufgaben gehörten: Steuerhebung, der Kultus, der Unterricht und die Gerichtsbarkeit. Die Kehilla war verantwortlich für die Erhaltung der Synagoge, des Friedhofs, des rituellen Bades (Mikwe), der Herberge und für die Pflege von Kranken; ferner für das Haus, in dem Hochzeiten und andere festliche Zusammenkünfte stattfanden.

Könige und Kaiser nahmen in der Regel eine wohlwollende Haltung gegenüber den Juden ein. Doch zur Zeit der Kreuzzüge erwies sich ihre Macht meist als zu schwach, um die Juden vor Überfällen der Kreuzfahrer zu schützen. Diese zogen z.B. 1096 von Frankreich in das Rheingebiet und töteten Tausende von Juden!

Die Kirche hatte den religiösen Haß gesät, Habgier kam hinzu. Die Kreuzfahrer gaben an, daß die Tötung von Juden gottgefällig sei – falls diese nicht die christliche Taufe annähmen. Aber die meisten Juden zogen den Akt des Kiddusch Haschem vor, die Heiligung des göttlichen Namens und töteten sich selbst.....Und immer wieder bauten die Juden ihre Gemeinden wieder auf!



Bild 2: Der erste Glasgemälde-Zyklus des Mittelalters im Augsburger Dom, 11. Jahrhundert, romanisch, „Prophetenfenster“ genannt



Im Jahre 1215 berief Papst Innozenz III., der Urheber des 4. Kreuzzuges zwischen 1202 und 1204 und gnadenloser Feind der Juden («Söhne der Kreuziger»), das 4. Lateran-Konzil ein. Hier setzte er antijüdische Bestimmungen durch, die bis in unser Jahrhundert die Basis für demütigende Lebensbedingungen und bössartige Verleumdungen bildeten. Er verbot den Christen das Zinsnehmen und wälzte die Schuld an »Wucherzinsen« auf die Geldgier der Juden ab. Letztere waren fortan von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, mußten ein Stück gelben Stoffes auf ihr Gewand nähen und durften sich in der Osterwoche nicht zeigen. Der spitze Judenhut, schon früher eingeführt, wurde im täglichen Leben kaum getragen.

Trotz der kanonischen Bestimmungen unterhielten Kaiser, Fürsten, Bischöfe und Magistrate wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit den Juden. Der Stauferkaiser Friedrich II., der zwischen 1212 und 1250 regierte, gab den Juden den legalen Status von servi camerae (Knechte der kaiserlichen Kammer). Dieser Rechtsstatus war zweischneidig: Er stellte die Juden unter den Schutz des Kaisers, machte sie aber zu dessen Eigentum: Sein Besteuerungsrecht konnte der Kaiser verleihen, verpfänden oder verkaufen!

Dies ist der Beginn des Geschäftes mit den Schutzbriefen für Juden, das 600 Jahre lang bestand und die Privatschatullen der Könige und Fürsten anreicherte.

Für diese Zahlungen erhielten die Juden das Recht, sicher auf den Landstrassen zu gehen und zu fahren, ein legales Verfahren in einem Streit mit Christen zu bekommen, und sie brauchten sich nicht taufen zu lassen. Die Ausbreitung der jüdischen Gemeinden im Jahre 1238 zeigt die Landkarte BILD 3. Hier taucht auch Hameln auf. Auffallend ist das langsame Vordringen der Juden nach Norddeutschland.

Diese zum Teil sehr hohen Schutzgelder konnten diese privilegierten Juden nur durch überhöhte, wenn auch gesetzlich zulässige Zinsen aufgebracht werden. In der Bevölkerung wuchs der Haß gegen die Wucherjuden, und so ging es ihnen in manchen Teilen des römischen Reiches schlechter als vor dem kaiserlichen Schutz.

Das Judenschlachten um 1250 in Frankfurt war ein Massaker. Der verarmte Ritter Rindfleisch und seine Kumpanen vernichteten 1298 140 jüdische Gemeinden in Franken, Thüringen, Hessen und Bayern. Der Vorwand war die Verleumdung, Juden hätten die Abendmahls-Hostie entweiht – Symbol des Leibes Christi –, indem sie sie durchstochen hätten.

Zwischen 1347 und 1352 wütete die Pest, der Schwarze Tod – fast jeder Dritte kam dabei um. Wieder waren die Juden die Sündenböcke, denn sie hätten Brunnen vergiftet. In Straßburg z.B. wurden 2000 Juden deswegen verbrannt.





*Bild 3: Jüdische Siedlungen in Deutschland vor 1238*

Vielen Juden gelang die Flucht in den Osten, überwiegend nach Polen. Dort waren sie als Kaufleute, Handwerker und Gründer neuer Gemeinden willkommen. Im Jahre 1264 stellte König Boleslaw sie unter seinen Schutz. Die Juden aus Deutschland brachten ihre alten Gebräuche mit, auch deutsche Kleidung und die deutsche Sprache. Gemeinsam mit hebräischen und slawischen Idiomen entwickelte sich das Jiddische!

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts waren in den meisten deutschen Städten Juden getötet oder vertrieben worden. Damit setzte der Verfall der jüdischen Gemeinden und der jüdischen Thora-Schulen ein. Davon sollte sich das Judentum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht



erholen. Dabei bahnte sich beim Geldverleih gegen Zinsen eine fundamentale Änderung an. Es gab für Christen zahlreiche Hintertüren, das Zinsverbot zu umgehen. Selbst die Kirche hielt sich nicht mehr dran. Im Zeitalter der Entdeckungen wurden viele christliche Familien im Heiligen Römischen Reich wohlhabend.

Das Geld der Fugger entschied 1519 die Wahl von Karl V. zum Kaiser. Die Ablassgelder überwiesen die Fugger nach Rom gegen eine Gebühr, die über dem zulässigen Zinssatz lag.

Trotz aller Diskriminierung gewannen Juden als Kaufleute und Ärzte das Vertrauen zahlreicher Fürsten, Bischöfe und Patrizier. Manche stiegen zu Finanzberatern und Leibärzten auf.....

## **E. Vom 16. Jahrhundert bis zum Kaiserreich 1871**

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde in den Jüdischen Gemeinden das Ehrenamt des SCHATDLAN eingerichtet. Dieser hatte gegenüber der nicht-jüdischen Amtsgewalt die Sache der jüdischen Gemeindeglieder zu vertreten. So entstand im Laufe der Jahre in den Kommunen eine neue weltliche Ordnung.

Der berühmteste SCHATDLAN war Josel von Rosheim (1480 – 1554), zunächst Vorsteher im Unterelsaß, dann aus eigener Verantwortung Sachwalter der Juden im Reich. Er trat bei Kaiser Maximilian und vor allem bei Kaiser Karl V. auf als »der gemeinen Judenschaft Befehlshaber und Regierer«. Beide Kaiser schätzten ihn sehr und verliehen ihm richterliche Gewalt.

Auf dem Reichstag in Augsburg im Jahre 1530 verteidigte er die Juden erfolgreich gegen die Verleumdungen des Apostaten Anton Margaritha, der behauptete, die Juden seien am Abfall der Protestanten vom Katholizismus schuld. 1544 erlangte er von Karl V. die Bestätigung, daß Juden höhere Zinsen nehmen dürfen als Christen, weil sie höhere Steuern bezahlen mußten, keinen Grundbesitz hatten noch irgendein Handwerk betreiben durften, weil die Zünfte sie nicht aufnahmen.

Luther schrieb 1523 ein Buch mit dem Titel »Das Jesus Christus eyn geborner Jude sey«. Darin stellt er den Juden als Menschenbruder dar, der zur Gnade Jesu gerufen werden soll. »Wir treiben sie jetzt nur mit Gewalt und gehen mit lügnerischem Gerede um..... Will man ihnen helfen, so muß nicht des Papstes, sondern der christlichen Liebe Gesetz an ihnen üben und sie freundlich annehmen....«.

Luther forderte dafür von jedem Juden einen Preis: Die Verleugnung seines Glaubens! Luther unterschätzte die Glaubensstärke der Juden und unterschätzte auch ihre Widerstandskraft gegen materielles Elend. Er hatte keinen Erfolg.



Von 1473 bis 1531 lebte in Augsburg der bekannte Maler und Graphiker Hans Burgkmair. Seine graphischen Hauptwerke sind: Der Triumphzug, Der Theuerdank, Der Weißkunig, Die Genealogie, Arbeiten für Kaiser Maximilian und ein umfangreiches Werk von Einblatt- und Buchholzschnitten.

Im 14. Jahrhundert hatte man in Frankreich angefangen, jeweils 9 Helden als vorbildliche Gestalten des Rittertums darzustellen. Das galt besonders für Wandmalerei und Skulpturen setzte sich später auch in der Druckgraphik durch. In der Amtsstube des Weberhauses zum Beispiel befand sich ein Zyklus historisch bedeutsamer Personen aus dem Jahre 1457.

Burgkmair zeichnete je 3 Personen aus Christentum, Judentum und Heidentum. Zum ersten Mal in der Kunstgeschichte fügte er dem Blatt der männlichen Gestalten eine parallele Reihe mit 9 Frauenfiguren hinzu BILD 4.



Bild 4: Hans Burgkmair, Augsburg: Aus der Folge der Helden und Heldinnen, Holzschnitte um 1510



Bild 4: Hans Burgkmair, Augsburg: Aus der Folge der Helden und Heldinnen, Holzschnitte um 1510  
(Fortsetzung)





3 Gute Christen:	Caesar Carolus	King Artus	Herzog Gottfried
3 Gute Christinnen:	Sta. Helena	Sta. Brigitta	Sta. Elsbeta
Die 3 Besten Juden:	Josua	Rex David	Judas Machabeus
3 Gute Jüdinnen:	Hester	Judith	Jael
Die 3 Besten Haiden:	Hector vo.Droi	Gros.Alexander	Julius Cesar
3 Gute Haidinnen:	Lucrecia	Veturia	Virginia

Die Graphiken sind 1516 bis 1519 von Jost de Negker geschnitten <9>. Herzog Gottfried ist der von Bouillon.

Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts war die christlich-jüdische Welt noch in Ordnung. Das änderte sich dann schnell während der Bauernkriege.

Im 16. und 17. Jahrhundert verbesserte sich – vor allem in den größeren Städten – allmählich die gesetzliche Lage der Juden. Doch mußten sie sich mit erniedrigenden Verordnungen und drückender Besteuerung abfinden. In den Städten lebten sie meist in abgesonderten Vierteln, gelegentlich hinter Ghetto-Mauern. Die Mauern, deren Tore nachts geschlossen wurden, gaben ihnen das Gefühl der Sicherheit und gesellschaftlich-kultureller Geschlossenheit. In einem Jahrhundert erbarmungsloser Bürgerkriege verstanden es die Städte, sich der Juden als überregionaler Händler zu bedienen.

Im Dreißigjährigen Krieg von 1618 – 1648 brauchten die Juden nicht mehr zu leiden als die christliche Bevölkerung. Als Marketender, Trödler und Geldwechsler, als Pferde- und Kornhändler, als Schmuggler von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial und als Beschaffer von Lösegeldern waren sie allen kämpfenden Parteien willkommen und schützten dadurch zugleich die eigenen Gemeinden.

Von großer Bedeutung für die Juden waren die Bemühungen der deutschen Landesherren, nach Beendigung des Krieges die darniederliegende Wirtschaft so schnell wie möglich wieder in Gang zu bringen. Nach Meinung der Fürsten brauchte man dafür große Gold- und Silber-Reserven. Da es Edelmetalle nach 30 Jahren Krieg legal nicht gab, versuchte man es mit illegalen Methoden. Zum Beispiel:

- a) es wurden Münzen mit niedrigerem Silbergehalt geprägt, und man schickte Geldwechsler durch die Lande, die die neuen gegen alte, vollwertige Münzen eintauschten, die man nach Hause brachte.
- b) »Kipper und Wipper« wurde die Methode genannt, am Außenumfang die Münzen abzukratzen und den Durchmesser zu reduzieren. Das gewonnene Edelmetall nahm der Landesherr. Diese Methoden bleiben nicht geheim und die Folge war eine Abwertung der Münzen (immer mehr Grote für einen Thaler). Und wer wurde vom Volk dafür schuldig gehalten? Die Juden.

Im Jahre 1648 flohen tausende von Juden vor den Massakern des Kosaken-Hetmans Chmielnickij in Polen. Die Flucht ging nach Posen, Schlesien, Böhmen und Österreich und weiter in den Westen. Die vorhandenen jüdi-



schen Gemeinden nahmen viele von ihnen auf – andere waren mittellos. Blieben sie ohne Wohnsitz, sanken sie auf den Stand von Bettlern und Vagabunden herab und schlossen sich Diebes- und Hehlerbanden an. Es hat 200 Jahre gedauert, bis diese Flüchtlinge eine menschenwürdige Existenz hatten. Aber aus dieser Sicht wird die Feststellung in den Juden-Schutzbrieffen verständlich: *»...er darf kein herumstreunendes Judengesindel bey sich aufnehmen!«*

Ein großer Teil der assimilierten deutschen Juden des 19. Jahrhunderts stammte von jenen polnischen und westrussischen Flüchtlingen Mitte des 17. Jahrhunderts ab. Viele Neuankömmlinge waren Gelehrte, die das rabbinische Studium förderten. Zwei der herausragendsten Gelehrten des 17. Jahrhunderts waren

- der Talmud-Kommentator Meyr Schiff, Rabbiner in Fulda und
- der Talmud-Lehrer Jair Chajim Bacharach aus Worms.

Eine Zwischenbemerkung: Der Weg von Fulda nach Hameln ist nicht weit!! An Flußufern von Fulda und Weser ließ es sich gut laufen. Dort wurden die Treidelpfade der Schiffsknechte in Ordnung gehalten.

Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gab vielen ortsansässigen Juden die Möglichkeit zum wirtschaftlichen Aufstieg, vor allem in den neuen Wirtschaftssektoren der Manufakturen und des Handels, auch über die Grenzen des Landesherren hinaus.

Die Landbevölkerung schätzte die Juden, die Vieh, Pelze, Leder und Korn gegen das sehr begehrte Bargeld oder gegen Textilien, Leinen, Garn, Schmuck und andere Waren einhandelten.

Juden kauften auch die »Ernte auf dem Halm«. Das war für den Käufer günstig, wenn der Ernteertrag schließlich gut ausfiel – aber teuer, wenn die Ernte schlecht war. Diese »Kornjuden« wurden verflucht, wenn sie die billige »Gute Ernte« in einem schlechten Jahr teuer verkauften – es gab auch christliche Kornhändler.

Die jüdischen Bettler mußten immer weiterziehen, denn sie hatten nirgends ein Wohnrecht. Wenn sie mehr als 2 Tage bei einer Gemeinde blieben, gefährdeten sie die Gastgeber ebenso. Und trotzdem: Diebstahl und Raub gaben paradoxerweise manchem der bettelnden Juden die Möglichkeit, ein ehrbares Mitglied der Gemeinde zu werden. Sobald er genügend Bargeld »hatte«, konnte er damit Wohnrecht und Schutzbrief von einem »armen Reichsgrafen« erwerben....

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bestand die deutsche Judenheit ökonomisch aus 3 Schichten: Die große Mehrheit gehörte der unteren und untersten Schicht an, eine beträchtliche Minderheit zählte zur gutsituierten Mittelschicht, die schmale Oberschicht waren die reichen Kaufleute, die Hofjuden und viele Gemeindevorsteher, die oft gleichzeitig Gelehrte und Kaufleute waren. Diebe und Räuber galten als Geächtete und wurden von den Rabbi-



nen aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Der Aufstieg in die höhere Gesellschaft in Deutschland, genauer in deren kulturelle Elite, fand vor allem in Berlin statt.

Hier kommen wir nun mitten hinein in die nachfolgende Familiengeschichte. Diese Einführung schließt ab mit einer Mitteilung:

Am 3. Juli 1869 gab es in Preußen und im Norddeutschen Bund – zu dem Oldenburg gehörte – ein Gesetz, das den Juden die Gleichberechtigung gab. Dieses Gesetz wurde nach der Gründung des Kaiserreiches im Jahre 1871 auf das ganze Reich ausgedehnt. Der Gesetzestext lautet:

*„Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, vom 3. Juli 1869.*

*WIR, WILHELM, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.*

*verordnen im Namen des Norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:*

*Einzigster Artikel.*

*Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein.*

*Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.*

*Gegeben Schloß Babelsberg, den 3. Juli 1869.*

*(L. S.) WILHELM*

*Graf von Bismarck-Schönhausen.\**



## 2 OLDENBURG 1650 BIS 1800

### A. Die jüdische Familie Goldschmidt-Oldenburg

Gerhard Ballin hat 1975 in der Schriften-Reihe OLDENBURGISCHE FAMILIENKUNDE, Jahrgang 17, Heft 1 <4> die Geschichte der oldenburgischen Familie Goldschmidt veröffentlicht. Die nachfolgende Darstellung ist eine geraffte Wiedergabe, die die Verhältnisse in der Stadt Oldenburg zwischen Christen und Juden gut illustriert. Wir haben in Elsfleth keine besseren Unterlagen.

Bei der Abwehr jüdischer Zuwanderung haben sich Bürger und Rat der Stadt häufig auf ihre Stadtrechte von 1345 berufen, in denen es heißen solle, daß in der Stadt keine Juden leben dürften. Diese Ansicht war falsch. Es heißt vielmehr in dem Stadtrecht, daß Juden hier leben dürfen und als Besitztum des Grafen geschützt würden.

Es scheint, daß die Dänischen Könige, die gleichzeitig regierende Grafen von Oldenburg waren, zum ersten Mal seit dem Mittelalter wieder Juden in der Stadt zugelassen haben. Nach dem Tode des kinderlosen Grafen Anton Günther (1583 – 1667) regierten folgende Könige von Dänemark in Oldenburg:

Friedrich III	bis 1670
Christian V	bis 1699
Friedrich IV	bis 1730
Christian VI	bis 1746
Friedrich V	bis 1766
Christian VII	bis 1773 in Oldenburg.

Der Grund für diesen Wechsel war dynastischer Art. Bis zu seinem Tod hat Graf Anton Günther die Grafschaft in ihrem Bestand bewahren können. Da er ohne männlichen Erben starb, zerfiel das Geschaffene durch Erbansprüche der verwandten europäischen Herrscherhäuser, die Anton Günther im Sinne dynastischer Rechtsvorstellungen bedachte. Die Lehnfolge in Oldenburg und Delmenhorst fiel an die Könige von Dänemark und die Herzöge von Holstein Gottorp. Statthalter wurde der Reichsgraf von Aldenburg, ein illegitimer Sohn des Grafen. Die Herrschaft Jever kam an die Schwester des Grafen, Magdalene, die mit Rudolf, Fürst von Anhalt-Zerbst, verheiratet war.

In Oldenburg regierten nun die Statthalter, die das Land verwalteten und die Stadt – nach einer Pestepidemie und einer Feuersbrunst 1676 zu einer Festung ausbauten. Die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, der Deichschutz und die Landessicherung wurden fortgesetzt. Die fernen Provinzen Oldenburg und Jever waren für die absolutistischen Höfe in Kopenhagen und Zerbst nur





insoweit von Interesse, wie sie zur Finanzierung des Hofes und des Militärs beitragen konnten und aus diesen Gründen gesichert werden mußten. Die glanzlosen Zeiten dieser Regierungen wurde auch noch durch soziale Konflikte und Naturkatastrophen überschattet, von denen die Weihnachtsflut 1717 allein 5.395 Menschenleben kostete und 8.789 Pferde und Kühe umkamen. <19>

Für die Grafschaft Oldenburg begann 1773 eine neue Ära. Herzog Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp wurde aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen 1742 zum russischen Thronfolger ernannt. 1762 wurde er als Peter III. Zar von Rußland. Peter hatte 1745 Katharina von Anhalt-Zerbst geheiratet, die 1762 den russischen Thron bestieg und als Katharina die Große in die Geschichte einging. Ihr unmündiger Sohn Paul trat die Nachfolge seines Vaters im Gottorper Teil Holsteins an.

Sein Vormund war der evangelische Fürstbischof von Lübeck. Die widerstreitenden Interessen Rußlands, Dänemarks und des Hauses Holstein-Gottorp wurden in einem Vertrag von 1767 geregelt, der 1773 in Kraft trat. Hierin erhielt Dänemark den großfürstlichen Teil von Holstein und Schleswig. Dänemark trat im Gegenzuge Oldenburg und Delmenhorst an Rußland ab.

Oldenburg blieb aber nur 4 Tage russischer Besitz (10. bis 14. Dezember 1773). Die Zarin übertrug ihn dann an den Fürstbischof Friedrich August, um der »jüngeren« Holstein-Gottorper Linie zu einem »anständigen« Besitztum zu verhelfen <19>. Der Kaiser in Wien genehmigte diesen Handel und erhob die Grafschaft zusammen mit Lübeck zum Herzogtum. Die Regierungsgeschäfte wurden zunächst von Eutin aus erledigt. In Oldenburg regierte der Landdrost Graf Holmer.

Die Nachfolge entspricht folgender Aufstellung:

<b>Friedrich August</b>	ab 1773, ab 1777 Herzogtum bis 1785 Peter Friedrich Wilhelm, Herzog ab 1785 bis 1823, er ist nicht regierungsfähig, deshalb Landesadministrator
<b>Peter</b> Friedrich Ludwig	ab 1785 bis 1823, dann als Großherzog bis zu seinem Tode 1829 (Großherzogtum seit 1815, Wiener Kongress)
Paul Friedrich <b>August</b>	bis 1853
Nikolaus Friedrich <b>Peter</b>	bis 1900
<b>Friedrich August</b>	bis 1918 (gest. 1931).

Die dänischen Könige genehmigten die Niederlassung einiger Zweige der Familie Goldschmidt in Altona und Glückstadt.

Die jüdischen Familien in der Stadt und dem Lande Oldenburg sahen es gar nicht gern, wenn neue Glaubensgenossen sich niederlassen wollten. Die zahlreichen Verwandtenehen bei den Goldschmidts sind typisch für die jüdischen



Familien jener Zeit. Man kannte sich, wickelte Geschäfte miteinander ab, man unterstützte sich, wenn es not tat und heiratete untereinander, damit das Geld in der Familie blieb.

Die Familiengeschichte <4> beginnt wie folgt:

*»Auf einer Reise von Amsterdam über Delfzijl nach Hamburg, um 1675, machte der jüdische Kaufmann CHAIM HAMELN-GOLDSCHMIDT mit seiner Frau Glückel in Emden Rast. In ihren Lebenserinnerungen berichtet Glückel von HAMELN, daß sie in Emden bei ABRAHAM STADTHAGEN zu Gast waren, der ihrem Mann verwandt war. Dieser ABRAHAM GOLDSCHMIDT-STADTHAGEN in Emden war der Stammvater des Familienzweiges in Oldenburg.«*

Anmerkung: Die reisenden Goldschmidts kommen aus Hameln. Die Familie ist 1765 immer noch Zahler des Schutzgeldes – zusammen mit den Schiffs.

Stadthagen liegt ca. 30 km Luftlinie von Hameln entfernt und dort wohnte der Onkel, der jetzt in Emden lebt.

Meier Goldschmidt ist zwar nicht der erste Jude, der sich in Oldenburg in neuerer Zeit niederlassen durfte, doch er war der erste, dessen Familie dort dauernd ansässig wurde. Er ist der Begründer einer jüdischen Gemeinde in Oldenburg. Diese bestand lange Zeit nur aus seiner Familie und ihren Handlungsdienern und Knechten, wie man sie damals nannte.

Meier Goldschmidt war in Emden als Sohn des Abraham Goldschmidt Stadthagen geboren und wird in Emden als (Gemeinde)Deputierter 1696 und 1702 genannt. Er heiratete 1698 in Hamburg Prieuchen Heilbut, die aus angesehener Familie stammt.

Erstmals erscheint Abraham in den Oldenburger Akten im Jahre 1703. In einem Gesuch an König Friedrich IV. führte er an, daß er in Emden gewohnt habe und durch »zugestoßener Unglücke in Décadence gerathen, also daß er weichhafft werden und mit seinen creditores accordiren müsse, mit gehorsamster Bitte, nachdemahlen einige seiner creditoren mit dem accord nicht zufrieden sein wollten...«, um Aufnahme in die Stadt Oldenburg nachsuche. Am 15. Mai 1703 erhielt er die Erlaubnis, sich als Schutzjude in Oldenburg »häusslich niederlassen« zu dürfen.

Seine Handelsgeschäfte und sein Fleischergerwerbe müssen sehr umfangreich und einträglich gewesen sein. Am 12. Juni 1704 trat das Fleischeramt auf den Plan und forderte, dem Meier Goldschmidt zu verbieten, mehr als für seinen eigenen (jüdischen) Bedarf zu schlachten. Goldschmidt wurde daraufhin der Verkauf von Fleisch verboten. Es wurde ihm erlaubt, gemeinsam mit einem Bürger Fleisch zu kaufen, zu zerlegen und mit diesem zu teilen. Das Fleischeramt behauptete dann, daß G. sich nicht an die Anweisung hält. Jetzt erging ein neuer Entscheid der Regierung, nach dem ihm erlaubt wurde, wöchentlich ein Kalb und zwei Lämmer oder zwei Schafe zu schlachten. Sollte er kein Kalb bekommen, dürfe er 3 Lämmer oder Schafe mehr schlachten. Von diesen Tieren dürfe er die Hinterviertel verkaufen, keinesfalls aber die



Vorderviertel. Die Regierung ließ also den Verkauf der Hinterviertel zu, die für Juden unrein sind. Zu Michaelis dürfe er weitere drei »Biester« schlachten. Es wurde ihm auch erlaubt, wenn Rindfleisch verlangt würde, dieses nach jüdischer Art zu schlachten und davon bis zu 16 Pfund zu verkaufen.

Im Jahre 1706 machte ihm das Fleischeramt das Recht streitig, überhaupt das Schlachtergewerbe auszuüben. Auf seine Eingabe an den König in Kopenhagen gestattete dieser Goldschmidt ausdrücklich, seiner Schlachtereier nachzugehen.

Meier Goldschmidt zeigte sich beharrlich und ausdauernd, wenn es darum ging, seine Konzessionen ausbauen und erweitern zu lassen, um für sich und seine Nachkommen eine festbegründete und dauerhafte Existenz zu schaffen. Nachdem seinem Sohn Philipp eine Genehmigung zur Niederlassung 1720 verweigert wurde, erhielt er 1722 für seinen zukünftigen Schwiegersohn Salomon Selig den Schutzbrief.

1731 wurde seine eigene Konzession verlängert mit der Bemerkung, daß er »Handel und Wandel treiben möge«.

1706 wird in den Akten von »acht unerzogenen Kindern« berichtet, 1721 sollen es 14 gewesen sein. Die Söhne Abraham und Jonas ließen sich in Altona nieder, wo sie geschäftlich großen Erfolg hatten.

Meier Goldschmidt beantragte den Schutz dann für seinen jüngeren Sohn Joseph. Bei seinem hohen Alter wolle er seinen Sohn in seinem Hause an seiner Stelle wohnen und walten lassen. Dies wurde am 13. Juni 1732 genehmigt. Daraufhin zog er nach Altona zu seinen dortigen Kindern.

Joseph Meier Goldschmidt heiratete im Monat Tamus 1727 in Hamburg. Er erhielt 1739 für sich, seine Frau und seine Kinder das Oldenburger Bürgerrecht für Juden, das aber stark reduziert ist gegenüber dem für Christen. Im Jahre 1748 gab es Streit mit dem Krameramt, das ihm das Hausieren mit »Krahmwaaren« untersagen wollte:

*»...Es vermeinet zwar Implorante dieserwegen auf ein allerhöchstes Königl. privilegium zu provociren, wird es aber aus den ihm allergnädigst verliehenen protectorio und concession mit erlaubten Waaren zu handeln, welches implorant als einen Freybrief zum Hausiren angeben will, nimmer erweisen können, daß er hierdurch für alle anderen privilegiert sey, mit Krahmwaaren zu handeln, denn nach jetzt besagten protectorio und concession ist ihm nur vergönnet worden mit erlaubten und zulässigen Waaren, wie Implorant auch selbst gestehet, seine Nahrung zu suchen, worunter jedoch keine anderen Waaren, als womit Juden gemeiniglich handeln und bey den hiesigen privilegierten Krämer nicht zu finden, als Alt Gold und Silber, Perlen, Edel- und andere Steine, Haar, Felle von allerhandt Tieren und dergleichen verstanden werden können, keineswegs aber Krahmwaaren, womit nur allein den hiesigen privilegierten Krämer vermöge obbemelten denselben darüber allergnädigst verliehenen Königl. privilegie zu handeln erlaubt ist...« Auch sein verstorbener Vater*



*habe »auf gleichem Fuße seine Nahrung gesucht und sey mit Waaren zu den Leuten in die Häuser gegangen«.*

Am 23.04.1748 erhielt Goldschmidt den Bescheid, da sein Vater schon mit »allerhand erlaubten Waaren frygehandelt und seine Nahrung auch durch das sogenannte Hausiren gesucht habe«, sei ihm das gleiche gestattet. Im Verlauf des Streites mit der »Societät der Krähmer« wurde er im gleichen Jahr angeklagt und vor Gericht gezogen. Der Prozeß wurde von Joseph gewonnen und dabei festgestellt, er habe nie seine Privilegien überschritten. Am 31.10.1748 wurde die Sozietät zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt.

Am 17.10.1753 richtete Joseph G. ein Gesuch an den König und bat darin, für sich und seine Nachkommen um die Genehmigung, als Freischlächter in Oldenburg tätig sein zu dürfen. Dagegen wehrte sich die Schlachterinnung mit 23 Unterschriften von Schlachtermeistern, »der Jude würde besser behandelt (als christliche Bürger), wenn er neben dem erlaubten Fleischhandel das Privileg des freien Schlachtens zuteil bekäme«. Trotzdem erteilte die Königl. Kanzlei das Privileg am 18. März 1754: »Concession für den Schutz-Juden Joseph Meyer Goldschmidt in Oldenburg zur Treibung der Schlächter-Profession«. Die Urkunde traf von Kopenhagen erst in Oldenburg ein, als Joseph Meyer bereits gestorben war.

Dem Sohn Meyer wurde die Übertragung der Schutzrechte abgelehnt. Nachfolger wurde sein Sohn Baruch.

Die Juden von Oldenburg wurden bis 1814 auf dem Friedhof auf dem Hohen Berge in Varel beerdigt. Dort wurde auch Joseph beigesetzt. Der Grundherr war der Graf von Bentinck. Grabsteine durften nicht gesetzt werden. Als nun Baruch für seinen Vater auf dem Grab einen hölzernen Pfahl mit hebräischer Inschrift errichtet hatte, wollte das Amtsgericht in Varel ihm das untersagen. Schließlich wurde ihm erlaubt, den Pfahl stehen zu lassen, wenn er so tief eingeschlagen wird, daß die Inschrift nicht mehr zu sehen ist. 1763 wurde für Joseph's Frau die gleiche Regelung getroffen.

## **B. Baruch Joseph Goldschmidt**

In den Unterlagen meiner Familie ist dieser Goldschmidt immer mit folgenden Vornamen ausgestattet:

Joseph B. Goldschmidt      oder

Joseph Benjamin Goldschmidt.

Und es wird behauptet, dieser Joseph B. habe in Elsfleth gewohnt. Ich bin sicher, daß der Benjamin und der Baruch ein und dieselbe Person sind. Da Baruchs Lizenz für das ganze Oldenburger Land galt, hatte er auch geschäftliche Abwicklungen in Elsfleth.





Nach dem Tode von Joseph Meier im Jahre 1754 erhielt Baruch Joseph dessen Privilegien. In dem Schutzbrief vom 19. Juni 1754 heißt es:

*».....dergestalt, daß besagter Baruch Joseph Goldschmidt in Oldenburg befugt und berechtigt seyn solle und möge, allerhand Vieh zu schlachten und das Fleisch aus zu hauen und an jedermann ungehindert zu verkaufen: Jedoch daß derselbe bey Verlust dieser Unserer Resolution kein ungesundes Vieh zu schlachten noch das Fleisch höher, als für den, von der Obrigkeit jedesmal gesetzten Preis, zu verkaufen sich unterfangen solle. Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten.....«.*

Wenn man der christlichen Schlachter-Innung Glauben schenkt, dann haben die Juden ihr Fleisch immer zu billig verkauft – aber niemals zu teuer!

Am 6. August 1754 mußte er seinen »Schlachtereid« und am 3. September auch den »Bürgereid« ablegen. Damit war sein Wohnrecht und seine Existenz in der Stadt Oldenburg gesichert. Jetzt fehlte nur noch die Handelskonzession seines Vaters. Baruch hatte seine Base Breine (= Bräuna = Bräunchen) geheiratet, die Tochter seines Onkels Jonathan Goldschmidt.

1755 schaffte er dann auch die Handelskonzession:

*»Wir Friedrich der Fünfte etc. Nachdem Unser Unterthan, der Schutzjude Baruch Joseph Goldschmidt, in Unserer Stadt Oldenburg, bey Uns Allerunterthänigst Ansuchung gethan, Wir geruhen, das seinem verstorbenen Vater, Joseph Goldschmidt, daselbst unterm 13ten Junii 1732 auf die Treibung der Handlung allda ertheilt gewesene Privilegium auf ihn zu extendiren und zu bestätigen, daß Wir solchem Gesuch stattgegeben haben, dergestalt, daß er in Oldenburg wohnen und nachdem er das Bürgerrecht allda gewöhnlichermaßen gewonnen haben wird, mit seinen eigenen und von anderen in Commission habenden erlaubten Waaren auf eben denselben Fuß, wie seinem verstorbenen Vater erlaubt gewesen, in Unserer Stadt und Grafschaft Oldenburg, wie auch sonst überall frey und ungehindert handeln und dadurch für sich und die Seinen eine ehrliche Nahrung suchen möge..... Copenhagen den 17ten Februar 1755.«*

Sein Geschäft lief mal gut und dann wieder schwächer. Eines Tages mußte er wegen Geschäftsrückgang seinen Knecht Alexander Daniel entlassen, der keinen Schutzbrief hatte. Irgendwie erreichte er doch, daß Daniel mit Frau und sechs Kindern auch ohne Schutzbrief im Lande geduldet wurde.

Wie groß sein Geschäft gewesen ist, ergibt eine Zahl: In der Zeit vom 4. September bis zum 24. November 1760 liefen durch seine Hände in Form von Münzen und Barren Silber 34.320 Reichstaler! Damals sind bankähnliche Geschäfte offensichtlich unter dem Stichwort »Handel« geführt worden.

In diesem Jahr 1760 beschuldigte die Oldenburger Regierung den Schutzjuden und andere gewinnsüchtige Leute, sie hätten gegen die ergangenen Verordnungen verstoßen, indem sie sogenannte »rote Schillinge« und andere geringhaltige Courant-Münzen in großen Mengen ins Land kommen lassen,



das Land damit überschwemmt und diese dann gegen »gute Münzen« gewechselt. – Heute nennt man so etwas »Geldwäsche«. Wie die »Geldwechselbetrugs-Affäre« ausging, ist unbekannt. Da Baruch keinen Repressalien ausgesetzt war, verlief diese Untersuchung bei ihm wohl im Sande.

In der Kopf-Steuerliste von 1762 wurde Baruch mit seinem gesamten Haushalt aufgeführt:

Goldschmidt, Baruch Joseph mit Frau und

2 Knechten mit den Namen

Mencke Hertz und Simon Samuel

1 Präceptor Simon Jacob

2 Mägde Gelige Ruben und Marie Liesabet.

Das sind 7 Erwachsene. Als 1769 ein Schutzjude in Elsfléth in Konkurs geriet, trat er als »Domestique« in die Dienste des »Bürgers, Schutz- und Handels-Juden« Goldschmidt, und auch er und die Seinen wurden in die Familie aufgenommen.

Baruchs Kinder waren inzwischen herangewachsen. 1773 hatte Graf Friedrich August die Regierung übernommen – die dänische Zeit war vorbei. Am 24. Dezember 1773 bat Baruch den Grafen um Erlaubnis, zwei seiner Kinder in Oldenburg heiraten und wohnen lassen zu dürfen. Der Graf befragte die Elterleute der Bürgerschaft. Diese lehnten ab mit der Begründung: »In kleinen Landstädten, wie Oldenburg ist, muß die Vermehrung der Juden die Bürgerschaft ruinieren, weil sich dieselben mit keiner Handarbeit ernähren und zu dem allgemeinen Wohl nicht beitragen.« Und weiter heißt es: »...die jetzige Judenfamilie, die aus sehr vielen Personen besteht, hat schon vieles zum Schaden der Christen an sich gezogen, und es ist der völlige Ruin der Christen damit verknüpft, wenn noch zwey Juden-Familien dazu kommen sollten. Der Juden Hauptgewerbe ist das Schachern und Wuchern und des jetzigen Juden Bediente hausieren in der Stadt und auf dem Lande beständig, und dringen den Einwohnern die Waaren auf, anstatt daß der Jude sich auf die jüdische Schacherey solte einschränken, so hat er nicht allein alle und jede Waaren, worauf die hiesige Krähmer-Societät privilegiret, sondern auch alle Kaufmanns-Waaren als Thee, Zucker, Caffé etc. und also hat der Jude ein Vorrecht vor den Christen. Dabey können die Juden dem Publico keine personelle Dienste leisten, diese Lasten, als da sind Vormundschaften, Wachten, bey die Sprütze <Feuerwehr>, bleiben den Christen.....«.

1775 wurde Baruch's Schwiegersohn, Philipp Jonas Goldschmidt, der Schutzbrief ausgefertigt. Der inzwischen in den Herzogstand erhobene Graf Friedrich August starb 1785. Ihm folgte der Landesadministrator Herzog Peter I. Der erneuerte 1789 Philipp's Schutzbrief und stellte gleichzeitig einen zweiten auf den Sohn Baruchs: Joseph Baruch Goldschmidt aus.



Der alte Baruch ist im Jahre 1801 gestorben.

1792 lief wieder einmal eine Beschwerde der Kramergilde:

*»Tagtäglich, ja stündlich, sehe man 3 bis 4 Knechte der Juden in den Strassen und in den Häusern ihre Waaren anbieten. Darunter seien so neumodische Sachen, die sonst nicht gekauft würden, durch deren Vorlage aber würden diese Dinge namentlich vom weiblichen Geschlecht begehrt, um so mehr als auch Credit versprochen würde. Durch einen solchen Kauf wäre schon mancher Haushalt in Unordnung gekommen, da mehr Geld ausgegeben würde als vorhanden sey.*

*Ja, die Knechte gingen sogar in die Wirthshäuser und breiteten dort ihre Waaren stundenlang aus, wie auf einem Markt, und mancher Landsmann kaufe hier ein, der sonst zum Krahmer gegangen wäre«.*

Mit diesem Höhepunkt der Heuchelei will ich das Kapitel Goldschmidt abschließen.

## C. Juden in Oldenburg

In einer Historischen Einführung schreibt Harald Schieckel im Buch <16> eine umfassende Betrachtung über die Rahmenbedingungen, in denen die jüdischen Oldenburger leben mußten. Daraus einige der Punkte, die für diese Familiengeschichte wichtig sind.

Die Zuwanderung von Juden begann im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Nachweisbar sind jüdische Anwohner seit:

1676 in Jever	1692 in Oldenburg	1695 in Delmenhorst
1709 in Vechta	1711 in Varel	1712 in Cloppenburg
1735 in Lönigen	1739 in Landwührden	1752 in Ovelgönne
1752 in Westerstede	1762 in Berne	1763 in Elsfleth
1775 in Brake	1777 in Zwischenahn.	

Die hier nachgewiesenen Familien müssen nicht die allerersten gewesen sein!

Für lange Zeit dürften in den genannten Ortschaften nur je ein bis drei Familien gelebt haben.

1788, als Herzog Peter die alten Schutzbriefe seines Vorgängers erneuerte, unterschrieb er nur 20 Schutzbriefe.

Die Herkunft der Juden im 18. Jahrhundert ist wenig erforscht. Während in der damaligen Grafschaft ein erstaunlich großer Anteil aus dem Fränkischen zugezogen ist, sind im späteren Süddoldenburg die Zuwanderer eher aus Westfalen und dem Rheinland – bis in die Niederlande hinein – gekommen.



Ab 1800 nahm die Zahl der Juden langsam zu. Das lag vor allem an der Einführung der sehr liberalen französischen Gesetze. 1806 wurde Oldenburg von holländischen Truppen unter der Flagge Napoléons besetzt, und der Herzog wurde gezwungen, dem Rheinbund beizutreten. Er geht dann nach Rußland zu seinen Verwandten ins Exil. 1810 bis 1813 gehört Oldenburg zum französischen Kaiserreich.

Die Oldenburger Judenverordnung von 1827 behielt die Institution des Schutzbriefes bei, um den Zuzug weiter kontrollieren zu können. Die Bewilligungen wurden aber großzügiger erteilt. Weiter wurde vorgeschrieben, feste Familiennamen anzunehmen. Geburten mußte der Landrabbiner registrieren. Wo dies noch nicht möglich war, waren Geburten von der evangelischen Kirche ins Kirchenbuch einzutragen. Dies geschah zum Beispiel in Elsfleth – erste Eintragung der Familie Schiff ist der Tod von Moses im Dezember 1829.

Die Gleichstellung der Juden wurde erst mit der Verfassung von 1849 gewährt, doch ist eine völlige Integration auch nach diesem Zeitpunkt nicht erfolgt. Soweit sie bei ihrem Glauben beharrten, blieben den Juden die Berufe der höheren Beamten und Offiziere verschlossen. Auch in der Berufswahl blieb es bei vielen Behinderungen, d.h. die meisten waren nach wie vor im Handel tätig.

Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts antisemitische Strömungen auch im Oldenburgischen zeigten, beantragten viele Juden Namensänderungen, um nicht aufzufallen.

Anzahl der Juden im Herzogtum (ohne Birkenfeld und Lübeck – alles zusammen ist das Großherzogtum):

1822.....746                      1875.....879

1885.....946                      1895.....855.

Der jüdische Bevölkerungsanteil bewegte sich ab 1822 immer zwischen 0,32 und 0,37 Prozent.

Die Rolle der Juden in Wirtschaft und Gesellschaft ist allein wegen der geringen Zahl nicht bedeutend gewesen. Das zeigen die Einkommensverhältnisse, denn nur wenige haben es zu einem größeren Vermögen gebracht wie etwa Schiff in Elsfleth, Ballin in Oldenburg und Schwabe in Varel.

Das jüdische Kultuswesen war schon in der Verordnung von 1827 geregelt worden. 1858 und 1859 folgten weitere gesetzliche Vorschriften, durch die auch die Bildung von Synagogen-Gemeinden vorgeschrieben wurden. Der Sitz und der Amtsbereich waren wie folgt festgelegt:





Oldenburg:	Stadt und Amt Oldenburg, Amt Elsfleth, Gemeinde Zwischenahn und Edeweicht
Varel:	Stadt und Amt Varel, Amt Rastede, Gemeinde Westerstede und Apen
Ovelgönne:	Amt Ovelgönne, Brake, Landwürden und Stollhamm
Berne:	Amt Berne
Delmenhorst:	Amt Delmenhorst
Wildeshausen:	Amt Wildeshausen
Vechta:	Amt Vechta, Amt Steinfeld, Amt Damme
Cloppenburg:	Amt Cloppenburg, Amt Lönningen, Amt Friesoyte Jever: Stadt und Amt Jever.

In diesen Gemeinden, die alle über einen Friedhof verfügten, wurden nach und nach Synagogen gebaut.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschoben sich die Schwerpunkte der jüdischen Bevölkerung:

Gemeinde Ovelgönne ging ganz ein,

Vechta, Wildeshausen und Varel schrumpften,

Cloppenburg stagnierte,

Oldenburg, Delmenhorst und Jever wuchsen an – also die größeren Orte mit den größeren Möglichkeiten.

Schieckel schreibt am Schluß:

*»Von den 1933 in Lande (einschließlich dem aufgeblühten Wilhelmshaven) lebenden 841 Juden, die als Gemeinde-Mitglieder registriert waren, sind mehr als die Hälfte im Dritten Reich umgekommen. Die meisten Synagogen wurden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 zerstört. Die nach dem letzten Weltkrieg in Oldenburg lebenden Juden gründeten wieder eine Gemeinde. Die Zahl der Mitglieder nahm aber so stark ab, daß die Gemeinde nicht mehr bestehen konnte..... So sind als Erinnerung an die etwa zweihundertfünfzig Jahre andauernde Anwesenheit jüdischer Mitbürger nur noch die erhaltenen Grabsteine übriggeblieben.«*



### 3 HAMELN

#### A. Die Stadtgeschichte

Hameln, Stadt an der Weser, liegt heute in Niedersachsen, 68 m über N.N., ist Sitz des Landrats-Amtes Hameln-Pyrmont und hat 61.500 Einwohner.

Um 800 gründet die Reichsabtei Fulda unweit des schon bestehenden Dorfes Hameln ein Benediktiner-Kloster. Vicelin, der Missionar von Ostholstein, wurde hier geboren.

Im 11. Jahrhundert wird Hameln Markort, um 1200 erstmals urkundlich als Stadt erwähnt. Um 1260 kommt es an das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. 1284 ereignet sich die Rattenfängersage.

In diesem Jahr ließ sich zu Hameln ein wunderlicher Mann sehen. Er gab sich als Rattenfänger aus, indem er versprach, gegen ein gewisses Geld die Stadt von allen Mäusen und Ratten zu befreien. Die Bürger sagten ihm diesen Lohn zu. Der Rattenfänger zog ein Pfeifchen raus und piff. Da kamen alsbald die Ratten und Mäuse aus allen Häusern hervorgekrochen und sammelten sich um ihn herum. Als er nun meinte, es sei keine zurückgeblieben, ging er aus der Stadt hinaus in die Weser; der ganze Haufen folgte ihm nach, stürzte ins Wasser und ertrank. Als aber die Bürger sich von der Plage befreit sahen, reute sie der versprochene Lohn, und sie verweigerten ihm dem Mann, so daß dieser verbittert wegging.

Am 26. Juni kehrte er jedoch zurück in Gestalt eines Jägers, erschrecklichen Angesichts, mit einem roten, wunderlichen Hut und ließ, während alle Welt in der Kirche versammelt waren, seine Pfeife abermals in den Gassen ertönen. Diesmal kamen nicht Ratten und Mäuse, sondern Kinder: Knaben und Mädlein vom vierten Jahre an, in großer Zahl gelaufen. Diese führte er, immer spielend, zum Ostertore hinaus in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Einige sagten, die Kinder seien in eine Höhle geführt worden und in Siebenbürgen wieder herausgekommen. Es waren ganze 130 Kinder verloren (nach Gebrüder Grimm, Deutsche Sagen).

Am Rattenfängerhaus in der Osterstrasse 28 steht gemeißelt:

*Anno 1284 am Dage Johanni und Pauli,  
war der 26. Junii, CXXX Kinder verledet,  
binnen Hameln geborn  
dorch einen Piper, mit allerlei  
Farve bekleidet gewesen  
to Calvarie bi den Koppen verloren.*





Helmut Herles schrieb am 13. November 1989 über die genealogische Forschungen des Manfred Stiebler, die letzterer bei einem Vortrag in Hameln erläuterte. Er konnte zu 99 % nachweisen, daß seine Familie Nachfahren eines der 130 Jungen und Mädchen sind, die aus Hameln »verschwanden«. In einer Urkunde vom 16. April 1377 fand er den Namen Stiebler.

Damit wäre die Faustregel, daß in jeder Sage ein wahrer Kern steckt, auch bei dieser populären Geschichte zutreffend. Der »Rattenfänger« war in Wirklichkeit ein Werber für die Kolonisation im Osten, für den Grafen von der Schaumburg, dem damaligen Bischof von Olmütz (1205 – 1281). In der Universität Prag liegt eine Urkunde vom 13. Juni 1367 aus dem Herrschaftsgebiet des Bischofs von Olmütz. In diesem Schriftstück tauchen neben den Namen deutscher Adelsgeschlechter aus dem Weserraum auch Namen von Nichtadeligen auf. Nach der Dezimierung der Bevölkerung bei dem Hunneneinfall von 1241 hatte der Bischof von Olmütz zur Neubesiedlung Schlesiens und Mährens aufgerufen: »Der Rattenfänger kam also aus Olmütz!«

1426 wird Hameln eine Hansestadt. Hameln verläßt die Hanse allerdings wieder im Jahre 1572. BILD 5: Zeigt die Stadt im Jahre 1641 in Werdenhagens »De rebus publicis hanseaticis Tractatus«, erschienen bei Matthäus Merian.



Bild 5: Matthäus Merian »HAMELN«, 1641

Die bedeutendsten Bauten der »Weserrenaissance« sind das 1610 – 1616 gebaute Hochzeitshaus und das 1602/3 errichtete und bereits erwähnte Rattenfängerhaus. Beide Gebäude stehen an der Osterstrasse. Das Hochzeitshaus war früher das Festhaus der Stadt und enthält heute das Stadtarchiv. Die Weserrenaissance ist der »nördlichste Ausläufer südlich verspielter Baukunst«, der nur noch in Hameln und Umgebung in einer solchen

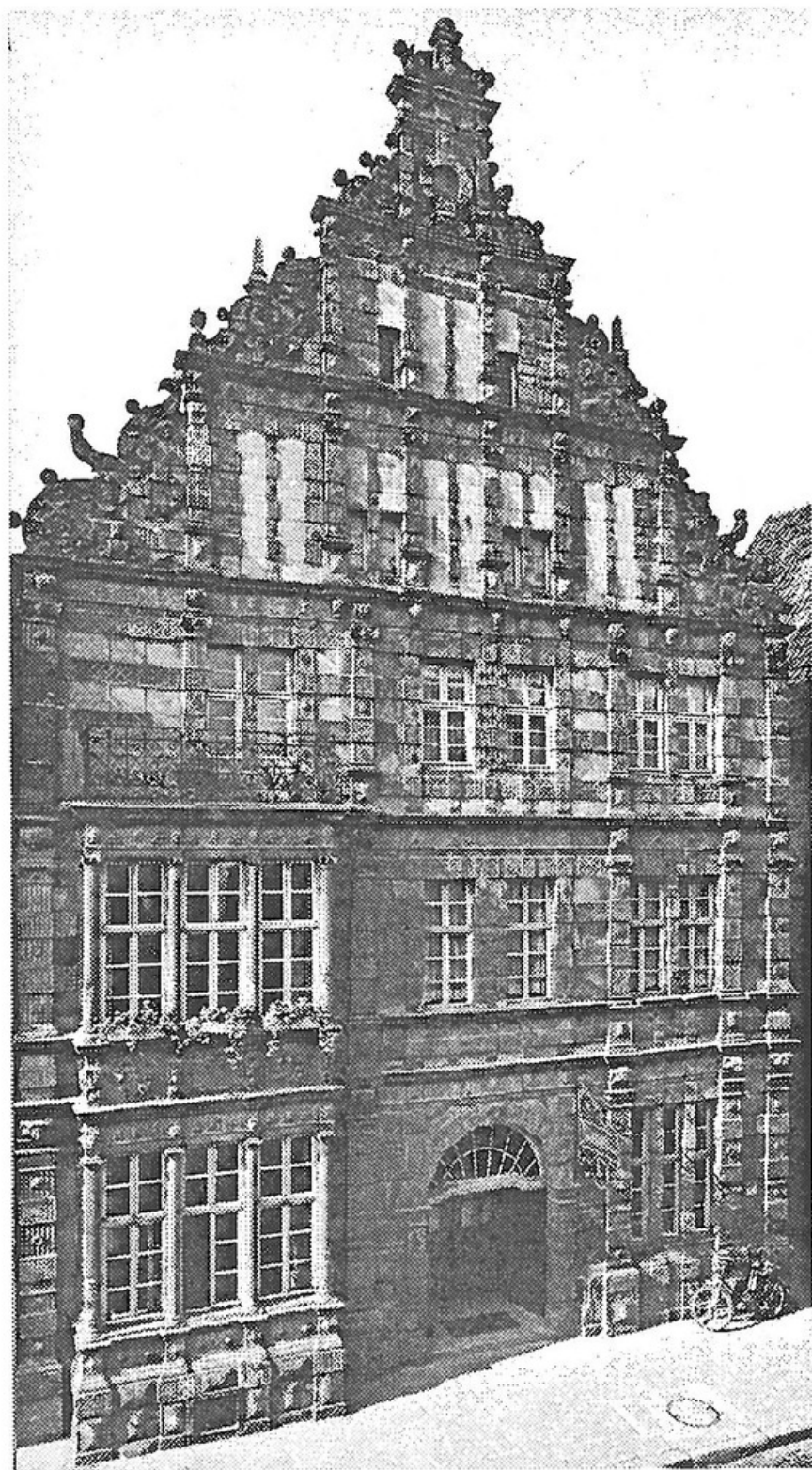


Bild 6: Hameln »Rattenfängerhaus« von 1602/03 in der Osterstrasse



Dichte zu bewundern ist. Daneben sind einige Fachwerkhäuser zu besichtigen wie das auch an der Osterstrasse stehende Stiftsherrenhaus.

Im Dreißigjährigen Krieg wird die Stadt zunächst von Dänischen, später von Kaiserlichen Truppen des Feldmarschalls Tilly besetzt. Um 1664 – 1684 wird Hameln zur welfischen Festung ausgebaut und 1684 wird auch der Klütberg befestigt.

1808 wird die Festung auf Befehl Napoléons I. geschleift. Damit wurde gleichzeitig die Ausdehnung der Stadt möglich.

## B. Juden in Hameln

Aus einer Druckschrift anlässlich einer Im Jahre 1981 stattgefundenen Ausstellung JÜDISCHES KULTGERÄT <15> beginnt das Kapitel »Juden im Hameln« wie folgt:

»Die Geschichte der Juden in Hameln ist noch ungeschrieben. Die Durchführung dieser Arbeit ist jedoch dringend zu wünschen, nicht zuletzt deshalb, weil unsere Stadt in der jüdischen Welt durch die *Glückel von Hameln* (1645 – 1724) besondere Bedeutung hat«.

Im Lexikon steht kurz:

»*Glückel von Hameln, geb. Hamburg 1645, gest. Metz 1724, war eine jüdische Schriftstellerin. Ihr in jüdisch-deutscher Sprache geschriebenes Memoiren-Werk ist eine bedeutende Quelle für die Kultur und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Juden ihrer Zeit.*

In <7> wird gewürdigt, daß sie auch lesenswerte Berichte über die Erscheinung des MESSIAS Sabbatai Zwi in Palästina schrieb, der dann allerdings zur großen Enttäuschung der Gläubigen Juden zum Islam konvertierte. Ein Beispiel darüber:

»*Was für Freude herrschte, wenn man Briefe (über den Messias) bekam, das ist nit zu beschreiben....Also sind sie alle mit Pauken und Reigentänzen in ihre Synagoge gegangen und haben >gleich der Freude beim Wasserschöpfen< die Schreiben allen vorgelesen.* Sie berichtet dann, wie ihr Schwiegervater in Hameln Haus und Hof und Möbel stehen ließ und nach Hildesheim zog, um die Reise nach Palästina zum Messias vorzubereiten. »Aber dem Höchsten hat es noch nit gefallen. Dennoch, Du lieber Herrgott, was Du uns zugesagt, das wirst Du königlich und gnädiglich halten!«

Wir haben in diesem Buch bereits von der Glückel gehört. Wie hieß die Stelle? »Auf einer Reise von Amsterdam über Delfzijl nach Hamburg, um 1675, machte der jüdische Kaufmann CHAIM HAMELN-GOLDSCHMIDT mit seiner Frau GLÜCKEL in Emden Rast. In ihren Lebenserinnerungen berichtet Glückel von Hameln, daß sie in Emden bei Abraham Goldschmidt-Stadthagen



zu Gast waren, der ihrem Mann verwandt war«. Und Abraham war wieder der Stammvater der Oldenburger Goldschmidts.

In der ersten Bestätigung der Stadtprivilegien im Jahre 1277 wird auch die Stellung der Juden in Hameln geregelt. Ein hervorragendes Dokument aus dieser Zeit ist eine Vereinbarung vom 1. Mai 1344 zwischen dem Rat der Stadt und den Juden Zothehint und Nathan (»use boreghere«) über die Errichtung einer Judenschule.

Nach schweren Verfolgungen um 1350 werden bereits 1370 wieder angesiedelte jüdische Familien genannt. Herzog Erich II. hatte 1533 für die ganzen Braunschweiger Lande ein Verbot gegen die Juden erlassen – das gab einen weiteren Rückschlag. Doch Ende des 16. Jahrhunderts kommen die ersten Juden zurück. Im 17. und 18. Jahrhundert wohnten einige Familien in der Stadt. Sie erhielten Schutzbriefe und zahlten an die Stadt-Kämmerei die festgelegte Geleitgabe: *Beiwohnungsgeld* genannt.

1743 erwarben die Juden in Hameln ein Grundstück für ihren Friedhof und eine Beerdigungs-Brüderschaft wurde gegründet. Unter ihrem Vorsteher Abraham Jacob Goldschmidt wurde aus dieser Brüderschaft ein Israelitischer Wohltätigkeitsverein. Die Israelitische Gemeinde war auf 149 Mitglieder angestiegen, als man sich 1875 entschloß, auf einem Grundstück in der Bürenstrasse eine Synagoge zu bauen, die 1879 durch den Landrabbiner Dr. Meyer, Hannover, eingeweiht wurde. Heute erinnert nur noch der Schlüssel zur Synagoge im Museum an dieses Gebäude.

## **C. Die Familiengeschichte beginnt in Hameln**

In Dritten Reich mußte jeder Deutsche, der die Reichsbürgerschaft haben wollte, nachweisen, daß er keine jüdischen Vorfahren ab 1800 hatte. Diese Regelung führte zu den NÜRNBERGER GESETZEN, auf die später eingegangen wird: 100 % = Jude, 50 % = jüdischer Mischling 1. Grades, 25 % = jüdischer Mischling 2. Gr., der nur eine Christin heiraten durfte, um das Mischungsverhältnis in alle Zukunft zu verbessern usw.

Es gibt wohl nichts Unmenschlicheres, als mathematische Formeln anzuwenden, die das Wohl und Wehe eines Menschen bestimmen. Welcher Mensch darf für die zufällige Zusammensetzung seiner Vorfahren nachher verantwortlich gemacht werden? Das ging bis zur Vergasung in einem der Konzentrations-Lager.

Um die ganze Tragweite dieser Gesetze auch für meine Kinder und Enkel ein wenig zu erhellen, habe ich in dieser Familiengeschichte den geschichtlichen Hintergrund über mehr als 3000 Jahre in einem Kaleidoskop aufgeschrieben. Es gäbe darüber viel mehr zu erzählen – aber das würde den Rahmen meiner Familiengeschichte sprengen.





Weiter habe ich versucht, das Umfeld darzustellen, in welchem unsere Vorfahren gelebt haben. Ein Verstehen wird nur dann möglich, wenn der Einzelfall in die Zeit hineingestellt wird, in der er sich abgespielt hatte.

Nur so ist es auch zu begreifen, daß in der Familie über diese Vorfahren nicht geredet wurde. Es wurde als ungehörig angesehen, nach den Schiff'schen Vorfahren zu fahnden. Ich habe oft mit meiner Kusine Dörte zusammengesessen und wir unterhielten uns über unsere »25 %«. Verstanden haben wir die »Familien-Funkstile« unserer Eltern nicht. Auch heute finden es einige Verwandte »schocking«.

Es gab Gerüchte, daß der Vater von Urgroßvater Joseph aus Burhave stammte. Er sei mit Schmuggel während der Kontinental-Sperre reich geworden und habe deshalb mit einem neuen Namen vor den Besatzungstruppen untertauchen müssen. Er habe den Namen »SCHIFF« gewählt. Dörte und ich hatten dafür kein Verständnis: Es hätte Namen gegeben, die weniger jüdisch klingen.

Zufällig begegneten wir vor nun über 10 Jahren Herrn Fritz Hörmann aus Bremerhaven, der gemeinsam mit seiner Frau alle Nachfahren der Familie Levi-Löwenstein aus Ovelgönne »sammelt« <3>. Dabei mußten beide auf Marianne Löwenstein stoßen, die den Joseph Schiff geheiratet hat. Frau Hörmann ist Nachfahrin von Marianne's älterem Bruder David.

Herr Hörmann hatte Unterlagen, daß die Schiff's aus Hameln nach Elsfleth gekommen sind. Das war für mich eine Überraschung. Damit hatte ich aber die Grundlage für meinen Entschluß, eine Familiengeschichte zu schreiben. In den letzten 10 Jahren habe ich fleißig gesammelt und nun ist der Zeitpunkt gekommen, alles niederzuschreiben. Das bis jetzt vorliegende Material ist nicht vollständig – aber dies sollte auch keine wissenschaftliche Arbeit werden. Für meinen Nachwuchs bleibt genug Luft, diese Arbeit zu vervollständigen.

## **D. Das Stadtarchiv in Hameln**

Der Leiter des Stadtarchiv, Herr Börsch, hat etliches Material gefunden, teils durch systematisches Suchen – teils durch Zufall. Leider fehlen alle persönlichen Daten: Wir können nur aus den Schutzgeld- und Steuer-Büchern Schlußfolgerungen ziehen. Wir haben auch bei der evangelischen Kirche die alten Kirchenbücher einsehen können. Aber es hat im Königreich Hannover die Oldenburger Regelung nicht gegeben, nach der die Kirche jüdische Geburten, Todesfälle und Heiraten registrieren muß, wenn der Landrabbiner in Hannover dies nicht kann oder nicht tut.

Auch im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv, Magazin Pattensen, haben wir gesucht und nichts Wesentliches gefunden. Wir konnten Einsicht nehmen in ein Hamelner Einwohner-Verzeichnis aus dem letzten Jahrzehnt des 17.





Jahrhunderts, wo kein SCHIFF verzeichnet war und nur ein HERTZ als Landfahrer.

Im Anhang 1 zu diesem Buch ist ein für das Königreich Hannover vorge-druckter Schutz-Brief abgeschrieben, den unsere Vorfahren so nötig wie das tägliche Brot gebrauchten. Interessant ist ein Vergleich mit den Oldenburger Schutzbriefen, die alle handschriftlich ausgestellt und im Text viel knapper und klarer sind.

Im Archiv fanden wir auch eine »Belehrung« aller Juden in Hannover aus dem Jahre 1738. Der Begriff »in gradibus« = »in Stufen« hat unter unseren Freun-den Diskussionen ausgelöst. Die »Stufen« können es nicht sein....

Zunächst der Wortlaut:

*»Wir vernehmen, daß die Schuz-Juden sich bishero »in gradibus« verheiratet haben, so in hiesigen Landes-Constitutionibus verboten sind. Als nun eine in Rechten ausgemachte Sache ist, daß die Schuz-Juden in Ehe-Sachen nach denen Gesetzen des Landes, in welchem sie wohnen und Schuz genießen, sich zu richten schuldig sind; So werdet ihr denen unter eurer Jurisdiction befindlichen Schuz-Juden anzeigen, in welchen Fällen und »gradibus« die Heyrathen in hiesigen Landes-Constitutionen verboten sind, und sie dabey bedeuten, bey Vermeidung nachdrücklicher Straffe in denen verbotenen »gradibus« nicht zu heyrathen; Falls aber ein casus sich unter ihnen zutragen sollte, daß einer aus erheblichen Ursachen in einem »gradu prohibito« sich verheyrahten wolte, hätte derselbe solches vorher, und ehe er sich im geringsten der Heyrath wegen ein-lässet, bey Königl. Geheimten-Raths-Stube anzuzeigen, und ob ihm eine Dis-pensation verstattet werden könne, anzufragen.*

*Wir wollen, wie ihr diese Anzeige denen unter eurer Jurisdiction befindlichen Schuz-Juden ad protocollum gethan, euern Bericht nebst solchem Protocollo mit dem fordksamsten gegenwärtigen.*

*Wir seynd etc. Hannover den 10. Mart. 1738*

*Königlich Groß-Britannische zur Chur-Fürstl. Braunsch. Lüneburg. Regierung  
verordnete Geheimte*

*Räthe H. Freiherr Grote.«*

Mein Freund Helmut Horn fand in einem alten lateinischen Wörterbuch als Übersetzung von »in gradibus« = Verwandschafts-Grad.

Bei der Geschichte der Familie Goldschmidt-Oldenburg gab es mehrere Bei-spiele einer Heirat zwischen nahen Verwandten. Eine Heirat zwischen Vetter und Kusine war und ist heute noch zulässig. Also muß es bei diesem Ukas um noch engere Verwandschaft gehen!

Die Kopie eines Schutzbriefes unserer Vorfahren befand sich weder im Stadt-archiv noch im Niedersächsischen Staatsarchiv in Hannover. Deshalb habe ich im ANHANG 1, Ziffer 1, einen für die Gegend von Hameln typischen königlichen Schutzbrief aus dem Jahre 1766 abgeschrieben. Die später



gezeigten Oldenburger Schutzbriefe sin kürzer, schlichter und klarer, aber auch teurer.

Auszüge aus Krahmer-Amts-Akten des Stadtarchivs-

Mir liegen folgende Kopien vor:

- a) *Principium: Dieses Beywohnungsgeld ist vorhin Juden-Geleit genannt, laut Zinsbuch seit Anno 1645. Und wie wohl daßelbe von einer Persohnn jährlich hoch angestiegen; So ist jedoch vermöge resolutionis aus Churfürstlichen Geheimten-Raths-Stuben vom 9. May 1712 festgesetzt, daß künftig von einem jeden SchuzJuden nicht mehr als 2 Rtlr. genommen werden sollte.*

*Solcher resolution zufolge haben bezahlt laut Anlage Sub.Nr. 14:*

<i>eingonnen</i>	<i>im Jahre 1743/44:</i>
<i>Leefmann Schiff</i>	<i>2 Reichsthaler</i>
<i>Moses Hamm</i>	<i>2 "</i>
<i>Eleasar Meyer</i>	<i>2 "</i>
<i>Leiser Heine</i>	<i>2 "</i>
<i>Nathan Chay</i>	<i>2 "</i>
<i>Summa</i>	<i>10 "</i>

*Plus 2 Rtlr. weil Leefmann Schiff dazu gekommen.*

- b) *Alle einleitenden Bemerkungen wie vor:*

<i>Laut Anlage Sub. XV</i>	<i>im Jahre 1753/54:</i>
<i>Abraham Jacob</i>	<i>2 Rtlr</i>
<i>Moses Hamm</i>	<i>2 "</i>
<i>Hertz Joseph</i>	<i>2 "</i>
<i>Joseph Goldschmidt</i>	<i>2 "</i>
<i>Leifer Heine</i>	<i>2 "</i>
<i>Chaim Moses Schiff</i>	<i>2 "</i>
<i>Summa</i>	<i>12 "</i>

*Plus 2 Rtlr.: In diesem Jahr ist der Jude Chaim Moses Schiff dazugekommen.*

- c) *Alles wie vor:*

<i>Laut Anlage Sub.XII</i>	<i>im Jahre 1764/65:</i>
<i>Hertz Josep</i>	<i>2 Rtlr.</i>
<i>Nathan Schiff</i>	<i>2 "</i>
<i>Moses Hamm</i>	<i>2 "</i>
<i>Salomon Ephraim</i>	<i>2 "</i>
<i>Chaim Moses Schiff</i>	<i>2 "</i>
<i>Abraham Heine</i>	<i>2 "</i>
<i>Rek.(?)Joseph Goldschmidts</i>	<i>2 "</i>
<i>und wegen Alexander Leidesdorff</i>	<i>2 "</i>
<i>Summa</i>	<i>18 "</i>

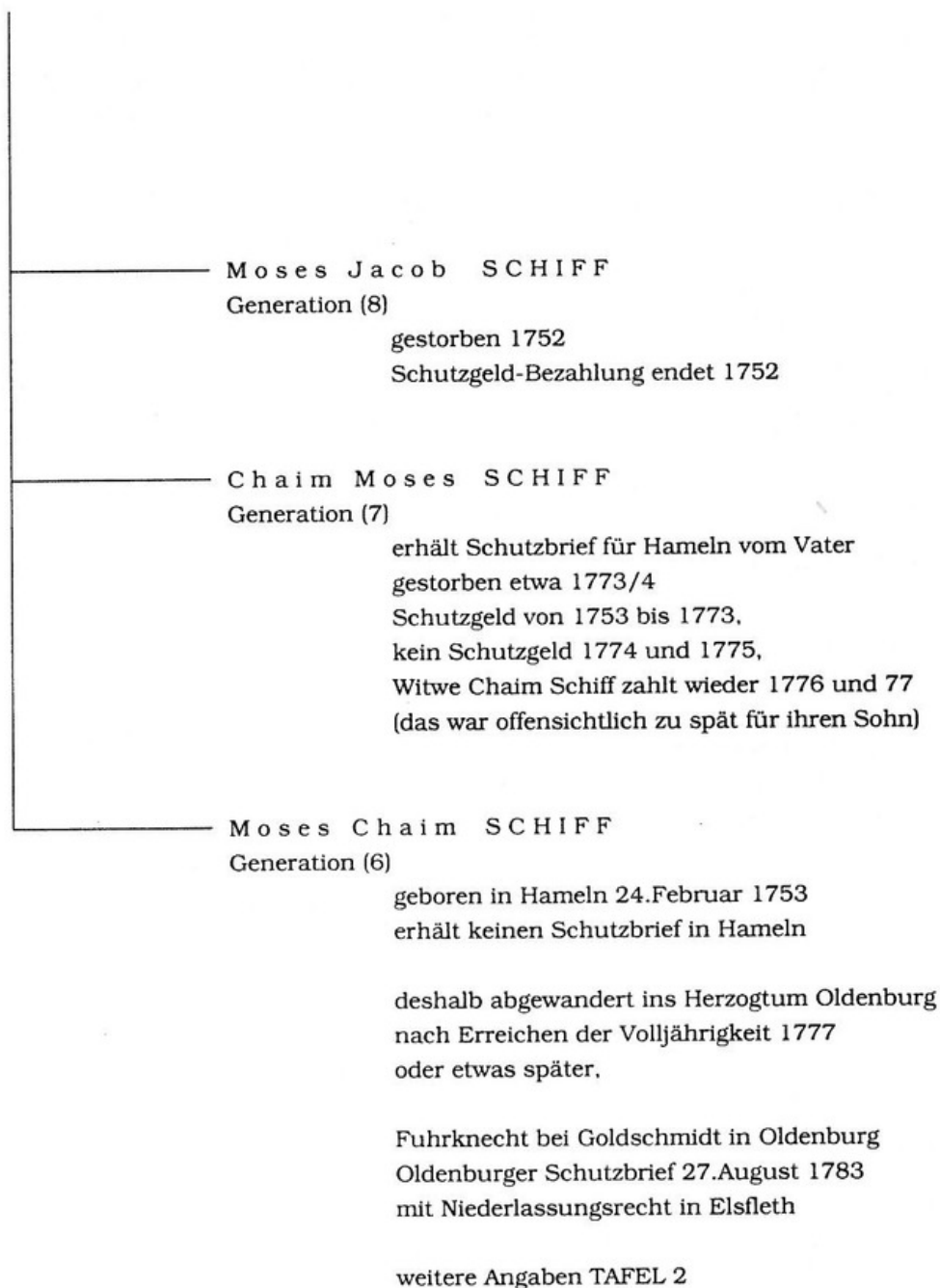
*gleich wie im Vorjahr.*



## TAFEL 1

### Herkunft der Familie Schiff aus Hameln

Diese Tafel basiert auf einigen Annahmen, die im Text erklärt werden





d) Alles wie vor:.

Laut der Anlage Sub. Nr. XI im Jahre 1776/77:

Hertz Joseph	2 Rthl.
Salomon Ephraim	2 "
Abraham Goldschmidt	2 "
Emanuel Berend Oppenheimer	2 "
<u>Jacob Meyer</u>	<u>2 "</u>
Summa	12 "

Plus 4 Rthlr. Ratio:

Weil in diesem Jahr 2 Personen mehr: Jacob Meyer und Chaim Schiff's Witwe das Beywohnungsgeld bezahlt haben.\*

Dazu schreibt der Archiv-Leiter:

»Insgesamt sind in den Kämmerer-Rechnungen unter der Rubrik Judenschutz-Geld aufgeführt:

1743 – 1749 Leefmann Schiff

1753 – 1773 Chaim (Moses) Schiff 1776 – 1777 Chaim Schiff's Wittwe

1764 – 1786 Nathan Schiff.«

Damit scheiden Leefmann und Nathan Schiff für die direkte Linie unserer Vorfahren aus.

e) 2 Briefe der Regierung an den Rath zu Hameln, Datum 29.01.1753

»Nachdem unter heutigem Dato für die Juden

- 1/ Lefer Heine,
- 2/ Moses Salomon Hamm,
- 3/ Joseph Goldschmidt,
- 4/ Nathan Schay Witwe,
- 5/ Eleasar Langenzahn Witwe Friedgen,
- 6/ Abraham Jacob,
- 7/ Matthias Meyer

die Schutz-Briefe ausgefertigt worden, des Juden Hertz Joseph's Schutz noch biß anno 1761 dauert, hingegen wegen Zinsschätzung des verstorbenen Juden

Moses Jacob Schiff,

auch sonst wegen gesamter Schutzjuden.....(unleserlich),

anliegendes RESCRIPT an den Stadtschulzen Rechtern abgelaßen worden. So werdet Ihr Euch solches zur Direction dienen lassen, auch dem Krahmer-Amt davon Nachricht geben, als welchem, wenn die Schutzjuden mit einigen ihnen nicht zugelassenen Waaren handeln, die Befugniß zu siß-tiren, und die verbothenen Waaren wegzunehmen, zustehet.



*Wir sind Euch zu freundlichen Diensten geneigt.*

*Hannover den 29. Januarii 1753*

*Königl.Großbritt. zur Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Regierung Verordnete  
Geheimte Räthe*

*gez. Münchhausen.\**

*»Ihr empfanget hinbey die erneuerten Schutzbriefe für dasige Juden und werdet Ihr denenselben bedeuten, daß wenn ein oder anderer über kurtz oder lang betroffen würde, daß er seinen Schutzbrief und denen wegen der Juden ausgelassenen Verordnungen zuwieder gehandelt hätte, er seines Schutzes verlustig seyn solle. Da auch, vorkommenden Umständen nach, denen Söhnen des verstorbenen Schutzjuden Moses Jacob Schiff daselbst kein weiterer Aufenthalt gestattet werden kan. So werdet Ihr sie binnen sechs Wochen nach Erhalt dieses wegschaßen, auch denen sämmtlichen Schutzjuden bedeuten, daß, wenn ihre Söhne eigene Handlung betreiben würden, ihnen ein gleiches wiederfahren solle; gehalten zugleich Bürgermeister und Rath committiret ist auf die Contraventionen der Juden, und wenn sich ohn ..... daselbst aufhalten würden, mit Acht zu geben und davon anhiero zu berichten.*

*Wir sind etc. Hannover den 29. Januarii 1753. Unterschrift wie vor.*

*An den Stadtschulzen Rechtern zu Hameln.\**

## **E. Schlußfolgerungen**

Aus diesen Dokumenten ist in Verbindung mit TAFEL 1 zu schließen:

- a) Der älteste genannte Vorfahr ist Moses Jacob Schiff, der 1752 verstorben ist. Da Moses Jacob Schiff in der Liste der Schutzgeld = Beywohnungsgeld = Judengeleit zahlenden Juden in Hameln 1743/44 nicht enthalten ist, liegt der Zuzug »unserer« Schiffs erst nach diesem Termin. Er hätte dann nur rund 6 Jahre in Hameln gelebt.
- b) Chaim Moses ist der Sohn von Moses Jacob, der seinen Schutzbrief auf diesen weitergeben wollte. Chaim Moses Schiff soll gemäß Anweisung vom 29.01.1753 aus Hannover innerhalb von 6 Wochen nach Briefeingang (17.02.1753) aus Hameln »geschaßt« werden, weil er Waren angeboten hat, für die er kein Privileg hat. Es ist Chaim offensichtlich gelungen, diese Anklage zu wider legen, denn er bleibt Schutzjude in Hameln bis zu seinem Tode im Jahre 1773 oder 1774.
- c) Moses Chaim müßte – so ist zu schließen –, der älteste Sohn von Chaim Moses gewesen sein. Er hat einen Schutzbrief ab 1753/54, wie vorstehend erläutert. Sein Sohn – mit den nur umgekehrten Vornamen – ist am 24.02.1753 geboren. Dieses Geburtsdatum ist errechnet aus seiner





Elsflether Sterbeurkunde: Er starb am 1.12.1829 im Alter von 76 Jahren, 9 Monaten und 4 Tagen (wenn man den Februar mit 28 Tagen nimmt).

Die Volljährigkeit erhielt jeder Bürger damals mit 24 Jahren. Chaim konnte bis zum 24. Februar 1777 im Geschäft seines Vaters arbeiten. Der starb aber bereits 1774.

Seine Mutter, die Witwe Schiff, hat in den Jahren 1774 und 1775 kein Schutzgeld bezahlt. Dann erscheint sie 1776/77 wieder auf der Liste der Einzahlenden – das hat Moses Chaim nichts mehr genützt und er mußte Hameln verlassen.

Darum bin ich sicher, daß er Hameln 1777 bereits verlassen hat. Niemand weiß, wie lange er unterwegs war, bis er in Oldenburg oder Elsfleth landete. Schieckel ist sicher, daß er ab 1779 in Elsfleth lebte.

Aus dem Stadt-Archiv liegt ein weiteres Dokument vor:

»Datum: Hameln 6. Juni 1758.

### **Designatio**

*des Metals, ist vor und bey dem Abzuge der frantzösischen Arme und des Hauptquartiers aus Hameln, nach Angabe verschiedener Bürger und anderer Persohnen, von den zerschlagenen Pontons in hiesiger Stadt von Frantzosen verkauft worden und was angeblich davon bezahlet sey:*

*angeblich <gekürzt>*

*davon bezahlt*

*Johann Anthon Kleinschmidt*

*nach einer schriftl. Anzeige:*

*Einiges altes Messing von den Pontons,*

*aber ohne Pfund Zahl Altes Messing von Trommeln*

*Johann Frid. Thies*

*2 Messingene Hannover Trommeln*

*2 rthlr ----*

*60 Pfund ohngefähr Messing von Pontons*

*8 "*

*Jude Nathan Schiff*

*ohngefähr 100 Pfund Messing von Pontons*

*7 "*

*Mauermeister Schneider*

*Ein Stück Ponton Messing von einigen Centnern*

*8 "*

*Johann Harm Lakemann*

*verschiedenes Kupfer, dessen Gewicht*

*er nicht weiß, und auch nicht angeben kann,*

*wie viel dafür bezahlet sey*

*Christian Gottfried Reimerdes*

*200 Pfund Kupfer von Pontons*

*5 rthlr ----*

*Jobst Bennie Klambeck*

*4 bis 500 Pfund Messing*

*12 " ----*



Chaim Moses Schiff

10 bis 11 Stücke Messing von Pontons,  
wiegen ohngefähr 4 bis 5 T.

Noch ein Stück Messing  
und so weiter.

45 " 30 Gr.  
10 " 27 "

Ponton ist laut Lexikon ein schwimmfähiger Hohlkörper (im französischen: Brückenschiff). Es ist unklar, warum man Pontons aus Messing und Kupfer macht. Nehmen wir es hin, daß die französische Armee, die sich während des Siebenjährigen Krieges 1756 bis 1763 im Kampf gegen Friedrich II. von Preußen (dem Großen) befand und dabei auch Hameln besetzt hatte, für den Übergang über die Weser solche Pontons einsetzte. Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen Friedrichs in diesem Frontabschnitt war Herzog Ferdinand von Braunschweig, zu dessen Land auch Hameln gehörte.

In dieser Liste stehen Moses Chaim und Nathan Schiff als Aufkäufer, wobei ersterer das größere Geschäftsvolumen erhandelte.

Zum Wohnsitz der Familie Schiff liegt eine Kopie aus der

#### SCHOSSLISTE 1747

vor, die beweist, daß Moses Jacob Schiff am 13. September 1747 seine »Schoß-Steuer« = Geschoß-Steuer für die Haus-Nummer (heute) 20 der Osterstrasse bezahlt hat:

Seite 76	J O H A N N = S C H O S S	bezahlt	Remitt.
	1 7 4 7	rthl gr Pf	rthl gr
	O: 2:		
	=====		
26ten juny	Edvard Stöcken für Schradern	2 4 - ----	
1747			
19ten jan:	Advocat Gieseler	2 4 - ----	
1748			
27ten Mart.	Bürgermeister Palm	2 29 1 ----	
1748			
13ten 9bris	Zacharias Müller	1 31 - ----	
1747			
5ten Aug:	R. Autor Fridrich Lüdering	2 29 4 ----	
1747			
13ten 9bris	Der Jude Moses Schiff	1 31 - ----	
1747			
11ten 9bris	R. Postmeisterin Juel Conrad	1 31 - ----	
1747	Schrader (unleserlich)	- 2 - ----	
6ten Febr:	Postmeister Deichmann	2 4 - ----	
1748			
1ten Xbris	Ambtmann Cober's Erben und		
1747	Länderey Wirsen und Garthen	12 13 7 ----	
	jetzt Senator Amelung. und so weiter.		



Moses (Jacob) Schiff ist offensichtlich als wohlhabender Mann nach Hameln gekommen, denn sonst hätte er sich diese Wohnlage nicht leisten können. Seine Nachbarn sind angesehene Leute.

Damit steht auch fest, daß »unsere« Schiff'sche Linie sicher seit 1746/7 in Hameln ansässig war. Heute steht auf dem Grundstück Nr.20 ein Geschäftshaus.

Die Osterstrasse ist auch heute die schönste Straße in Hameln. Von der Deisterallee kommend geht man in die Osterstraße. Auf der rechten Seite an der Ecke steht die Garnison-Kirche und das Stift zum Heiligen Geist, 1713 (heute Stadtparkasse). Gegenüber sieht der Besucher das RATTENFÄNGER-HAUS, 1603, Weser-Renaissance – BILD 6. Schräg gegenüber befinden sich Gebäude der »Deister- und Weserzeitung«, das sich aus mehreren ehemaligen Häusern zusammensetzt. Eins davon ist die Nummer 20, in das Moses Jacob Schiff 1747 eingezogen ist. – Etwas weiter auf der gleichen Strassenseite das LEISTHAUS, 1589, Weser-Renaissance, das heutige MUSEUM. – Daneben das eindrucksvolle Fachwerk-Gebäude, 1558: das STIFTSHERRENHAUS. – 50 m weiter befindet sich das HOCHZEITSHAUS, 1610 bis 1617, Weser-Renaissance, ehemaliges Festhaus (Stadtarchiv, Standesamt und Stadtbücherei). Am Westgiebel des Hochzeitshauses befindet sich das Rattenfänger-Figuren-Umlauf- und Glockenspiel. Daneben steht die Markt-Kirche St. Nicolai, 1200, Siebenlingestein. (Auch in Elsfleth ist die Kirche dem heiligen Nikolaus geweiht.)

## F. Die Familie Hertz in Hameln-

Da wir gerade bei der Schoß-Steuer sind, ist ein anderes Blatt wichtig:

»Seite 82	J O H A N N I S = S C H O S S	bezahlt	Remitt.
	1768	rthl gr pf	rthl gr pf
	OSTER=QUARTIER		
	=====		
9. Jul.	Christof Philipp Koch	4 24 -	----
17. Oct.	Johann Christian Reichel	17 3	1 31 -
	hat 3 freie Jahre, dieses das 2.		
8. Aug.	Moritz Schramme jetzo		
	Hertz Joseph	1 31 -	----
	Johann Conrad Hoppe	- - -	1 31 -
13. Aug.	Johann Carl Damheine	1 31 -	----
10. Apr.	Hans Heinrich Hobein	1 24 2	----
14. Jun.	Conrad Schrader Erben	1 22 -	----
24. Nov.	Johann Christ. Bütemeyer Erben	1 22 -	----
18. Jul.	R. Cämmerer Faustmanns jetzo	1 31 -	----
	Pastor Marquard.»		



Aus diesem Dokument geht hervor, daß die Familie Hertz im Jahre 1768 in das Rattenfänger-Haus eingezogen ist.

Nach Auskunft des Archiv-Leiters Börsch vom 13. Mai 1986 ist Joseph Hertz unter der Rubrik »Beywohnungsgelder«, also Schutzgeld, von 1753 bis 1801 geführt. Das sind 48 Jahre.

Am 18. Juli 1986 teilte Herr Börsch mit, daß Joseph Hertz Eigentümer des Hauses OSTERSTRASSE 28 war und zwar von 1768 bis 1801. Dieses Haus ist das RATTENFÄNGER-HAUS.

1798/99 ist Joseph Hertz im Schoß-Register als Eigentümer des Hauses ALTE MARKTSTRASSE und zwar die heutige Haus-Nr. 12. Hier befand sich Anfang des 19. Jahrhunderts der sogenannte JUDENTEMPEL.

Wie Blumenberg <14> berichtet, hat sich um 1800 in Elsflëth ein Joseph Hertz niedergelassen. Wir dürfen wohl davon ausgehen, daß es der Schwiegervater von Moses Chaim Schiff aus Hameln war. Er kam, um seinen Lebensabend bei seiner Tochter Täubchen Schiff zu verbringen. Hertz war zu diesem Zeitpunkt mindestens 65 Jahre alt.

Der Verkauf eines so großen Hauses, wie es das Rattenfänger-Haus nun einmal ist, dürfte ein bis zwei Jahre gedauert haben. Das kleinere Haus an der Alten Marktstrasse war eine Übergangslösung.

Über die Familie Hertz habe ich nicht geforscht: Man hätte in Hameln vielleicht noch einiges finden können.

Aber der Moses Chaim Schiff hat die Tochter von Joseph Hertz mit dem schönen Namen Täubchen, die 7 Jahre jünger ist als er und an der gleichen Strasse schräg gegenüber wohnt, schätzen und lieben gelernt. Die beiden heiraten in Elsflëth im Jahre 1783.



*Hiob: Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sag an, bist du so klug! Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Worauf stehen ihre Füße versenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt, da mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? Wer hat das Meer mit Türen verschlossen, da es heraus brach wie aus dem Mutterleib, da ich's mit Wolken kleide te und in Dunkel einwickelte wie in Windeln, da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm und setzte ihm Riegel und Türen und sprach: »Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!«*

## 4 Die erste Generation SCHIFF in Elsfleth

### A. Elsfleth, der Nabel der Welt

In einer Statistik der Oldenburger Industrie- und Handelskammer von 1991 stehen die Orte, die in dieser Familien-Geschichte eine Rolle spielen, mit folgenden Daten des Jahres 1990 verzeichnet:

Ortsname	Fläche in Quadratkilometer	Wohnbevölkerung	Bevölkerungsdichte	Schulden/Kopf in DM
Oldenburg, Stadt	102,95	142.938	1.386	3.022
Elsfleth	115,10	8.438	73	1.277
Berne	85,20	6.464	76	919
Jever	41,85	12.854	307	2.529
Ovelgönne	123,83	5.094	41	1.090
Varel	113,51	23.978	211	1.586
Wildeshausen	89,48	14.188	159	1.771

Die Schiffs haben fast alle in kleinen Orten gelebt. Daneben waren sie bodenständig und konservativ:

- I. Moses Schiff kam 1783 und blieb bis zum Lebensende 1829.
- II. Sein ältester Sohn Joseph Schiff wurde 1786 dort geboren und starb 1869, der einzige Bruder lebte in Varel und Jever.
- III. Beide Söhne Adolph und Theodor lebten dort von ihrer Geburt bis zum Lebensende, Adolph von 1835 bis 1914 und Theodor von 1842 bis 1919.
- IV. 2 der 4 Söhne Adolphs blieben ihr Leben lang in Elsfleth, die zwei anderen gingen nach Oldenburg und Hamburg. Elimar lebte hier von 1876 bis 1970 und Arnold von 1885 bis 1968.





Diese 4 Generationen bilden den Mittelpunkt dieses 3. Bandes der Familiengeschichte.

Die Geschichte Elsfleths ist seit 1931 mehrfach geschrieben worden bis zum Buch von Ad. Blumenberg 1989 <14>. Dazu gehören auch die Quellen <17> bis <19>, besonders der Aufsatz des Studiendirektors der Elsflether Realschule, Herrn Prof. Dr. Pingel aus <18>, bei dem ich mein »Einjähriges« gemacht habe.

Klaus Dede <21> hat 4 Karten vereinfacht gezeichnet, wie sich der nördliche Teil des Oldenburger Landes vor und nach 1334 verändert hat – siehe BILDER 7 und 8. Butjadingen wurde zur Insel und war abgetrennt von Rüstringen. Dann bekommt es wieder Anschluß nach Süden an das Stadland und schließlich wird der Jadebusen ausgekolkt. Dabei liegen zwischen Karte 1 und Karte 4 kaum 400 Jahre. Aber in dieser Periode wurde »gedeicht«.

Die Hunte ist zeitweise direkt über die Jade in die Nordsee geflossen – sie hat sich später, nach Versandung der Zuflüsse wieder in die Weser ergossen und dies geschah bei einem Dorfe ELSVLETE.

Seine Spuren lassen sich bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Wenn die topografische Verhältnisse jetzt ganz anders sind als vor einigen Jahrhunderten, so lag Elsfleth immer an der Mündung der Hunte in die alte Weser. Schon der Name der Stadt läßt auf eine andersartige Oberflächengestaltung des Gebietes zu Beginn des Jahrtausends schließen. Die Silbe ELS ist niederländisch, sie heißt im Niederdeutschen ELLER = Erle; FLET bezeichnet einen schiffbaren Kanal oder ein kleines fließendes Wasser innerhalb eines Ortes. ELSFLETH ist also ursprünglich das DORF AM ERLLENFLET.

Niemand weiß, wo das Fleth gewesen ist. Es gibt Berichte, daß die erste Elsflether Kirche vom Bremer Erzbischof Ansgar um 850 gebaut wurde und man widmete sie den Heiligen Krispin und Krispinian. Sie wurde später von den Fluten der Weser weggespült = ausgedeicht. Erst 1625 hat man begonnen, die Grundmauern dieser Kirche mitten im Fahrwasser der Westergate (dem damaligen Hauptfahrwasser der Weser) zu entfernen, weil die Schifffahrt behindert wurde. Auch hieran ist die Verschiebung der Flüsse zu erkennen. 1391 wurde dann eine neue Kirche gebaut.

Elsfleth war schon früh – für sich allein – von einem Deich umgeben. Der Beginn einer planmäßigen Eindeichung der oldenburgischen Marschenlande liegt im 12. Jahrhundert.

Von welcher Bedeutung der Elsflether Uferstreifen war, ist aus der Tatsache zu erkennen, daß im Jahre 1471 der damalige Bischof von Münster der Stadt Bremen versprach, Elsfleth, Lienen und Hammelwarden abzutreten, wenn Bremen im Kampf gegen den Oldenburger Grafen Gerd die Münsteraner unterstützt.

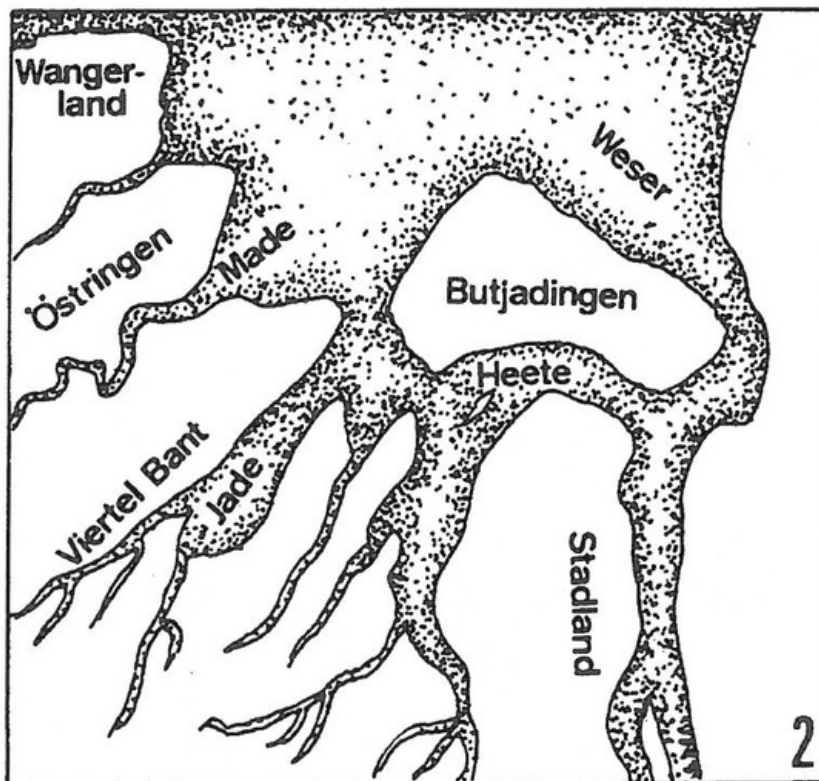
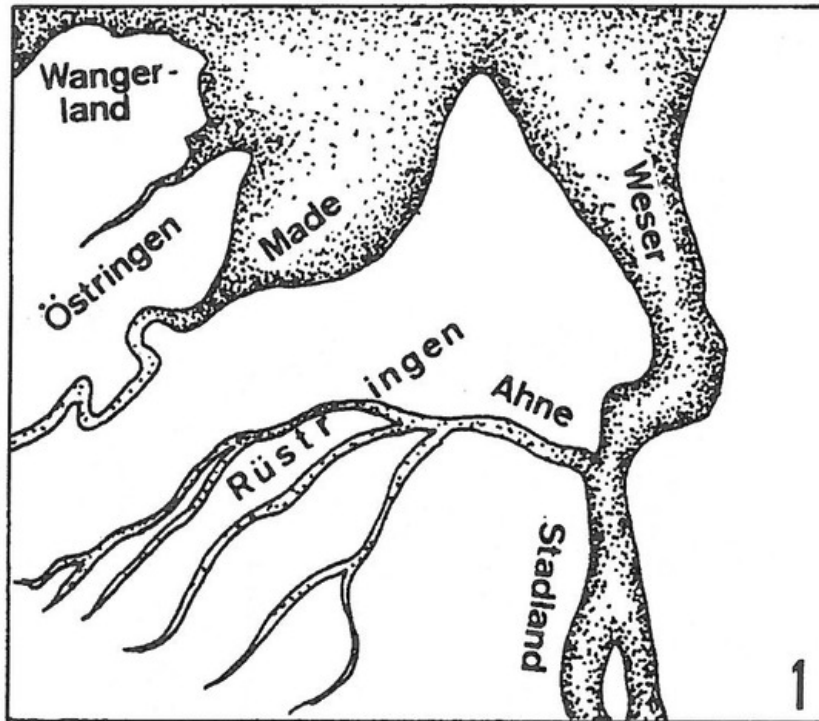


Bild 7: Die Küsten an der Wesermündung **1**. Vor der großen Offensive der Nordsee - Rüstringen ist noch eine Einheit **2**. Butjadingen ist nach 1334 eine Insel, Rüstringen in zwei Teile zerfallen

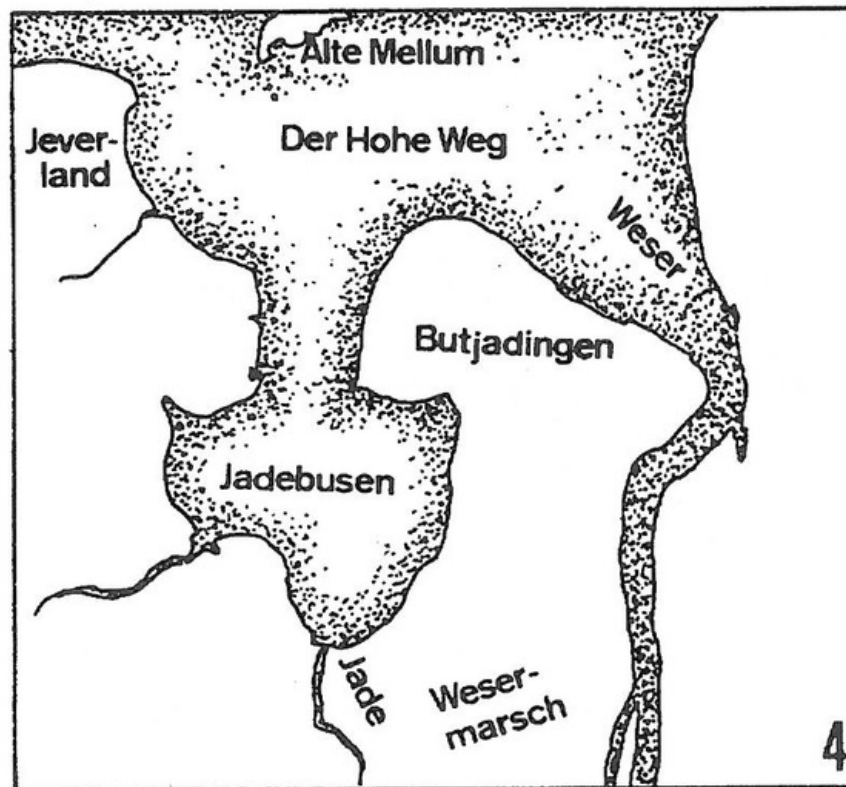
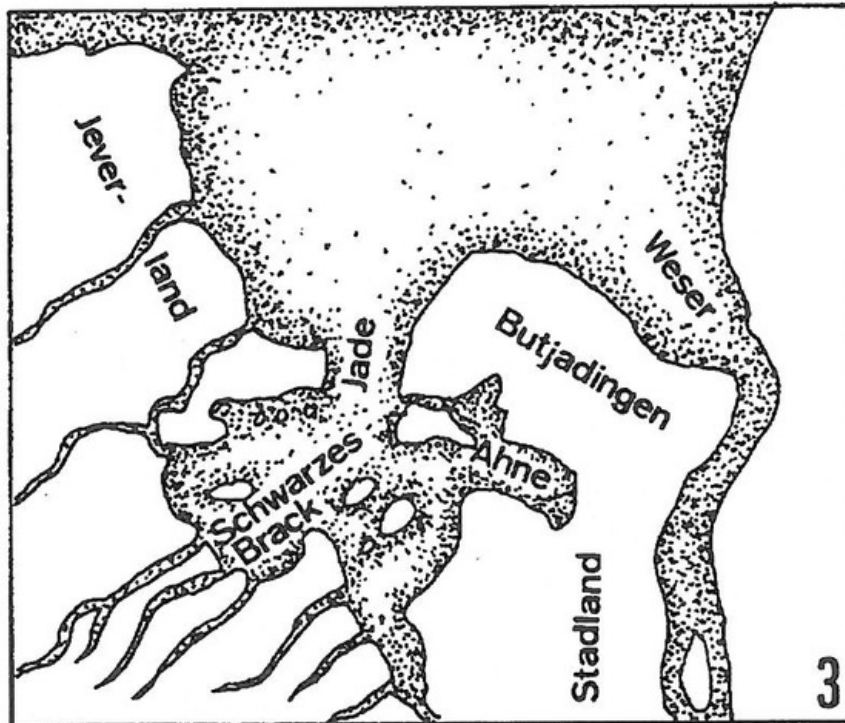


Bild 8: 3. Der Jadebusen bildet sich langsam, die Eindeichung wirkt sich auf die Geografie aus  
4. Der heutige Zustand



Kriegs- und Eroberungszüge der Bremer, der Rüstringer Friesen und der Oldenburger gingen über Elsfleth hinweg. Das Gebiet der Niederstedingen erstreckte sich nördlich der Hunte mit Elsfleth als Hauptort (Stedingia ultra Huntam). Hier schlossen 1220 die Rüstringer mit den Bremern einen Vertrag über die Sicherung ihrer alten Handelsbeziehungen zu Wasser und zu Lande ab. Dabei wurden auch die Bußen bei Verstößen gegen den Vertrag festgelegt. Auch die Oldenburger Grafen richteten ihr Augenmerk auf Niederstedingen und errichteten 2 Burgen in Lienen und auf dem Lechtenberg, jetzt Lichtenberg.

Im Jahre 1204 zerstörten die Einheimischen diese Festungen und vertrieben die Besatzungen. Dies war der Auftakt zur Stedinger Erhebung. Nach der Schlacht von Altenesch im – leicht zu merkenden – Jahr 1234, nach der Oberstedingen – Hauptort Berne – den Bremern in die Hand fiel, begannen Kämpfe und Intrigen um Niederstedingen und es dauerte etwa 100 Jahre bis die Grafen von Oldenburg endgültig Herren dieses Landesteils wurden. Am 1. September 1306 wurde in Elsfleth der Vertrag mit dem Grafen Johann II. abgeschlossen. 1341 trat der Graf als Gerichtsherr auf, 1345 übernahm er die Sicherheit der Schifffahrt auf der Hunte und seit 1350 galt das Grafenrecht in Niederstedingen.

Etwa von 1000 an scheint die Elsflether Kirche eine Sendkirche gewesen zu sein. Tochterkirchen wurden in Hammelwarden, Oldenbrok, Neuenbrok, Großenmeer und Bardenfleth gegründet. Die Pfarre wurde um 1300 durch »Provision«, d.h. unmittelbar von Rom besetzt. Diese Wehrkirche wurde aber auch als »Festung« mißbraucht. So hat z.B. der Bremer Amtmann Heynecke von Martini 1463 bis Ostern 1464 die Kirche als »Raubburg« benutzt und von hier aus geplündert und gebrandschatzt. In den folgenden Fehden zwischen dem Bremer Erzbischof und dem Oldenburger Grafen hatte Graf Moritz die Kirche besetzt, war aber von den Bremern wieder vertrieben worden. Juli 1471 eroberten die Elsflether die Kirche und zerstörten die »Befestigungen«. Die abziehenden Bremer brannten den Rest ab, und eine Ruine blieb zurück. Diese wurde 1504 ausgedeicht.

Es gab in Elsfleth eine St.Nikolaus-Kapelle und auf diesem Grund wurde die neue Kirche gebaut. Sie heißt bis heute Nikolai-Kirche. Die Bedeutung des Schutzpatrons NIKOLAUS hat 1989 im »Schiff & Hafen« Peter Gerdt für Nicht-Katholiken beschrieben:

*»Von großer Bedeutung für das Volksleben im Abendland, für die Kulturausbreitung und für die Volkstümlichkeit der Heiligengestalt des Nikolaus ist die Geschichte von der Errettung der Seeleute. Daraus entstand das Schutzpatronat für Schiffe und Schiffer, das wichtigste, das St. Nikolaus in Europa innegehabt hat. Nikolaus, der Bischof von Myra in Lykien (heute Türkei), lebte etwa zwischen 270 und 330. Die Wege, auf denen sich die Verbreitung des Nikolauskultes vollzog, zeigen die dem Heiligen zu Ehren gebauten Kirchen und Kapellen, Klöster und Hospize, besonders Nikolai-Kirchen in Küsten-, Hafen- und Handelsorten. Es waren zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert über*





*2000 Kirchen. Neben anderen Wundern (Rettung von Kindern, Verhinderung einer Hungersnot usw.) soll er drei Schiffer aus einer lebensbedrohenden Situation gerettet haben. An all diese Erzählungen erinnern die Attribute des Heiligen: drei goldene Kugeln oder Äpfel, drei Kinder zu seinen Füßen und der Anker. So wurde Nikolaus der Patron von Schiffen, Flößern, Reisenden zu Wasser und zu Lande, von Fischern, Brückenbauern, Kaufleuten und Händlern, von Bäckern, Apothekern, Tuchmachern und der gute Heilige für die Kinder.\**

Die Kirche erhielt 1504 eine Grundfläche von 19 mal 6,5 m. 1690 wurde im 90 Grad-Haken die »neue« Kirche angebaut mit 20,5 mal 7,5 m. Eine solche Hakenkirche ist sehr selten. Sie steht auch in Freudenstadt im Schwarzwald. Dort soll sie hakenförmig gebaut worden sein, weil man Frauen und Männer trennen wollte. In Elsflëth haben wir immer erzählt, daß in dem einen Haken die Zöllner zu sitzen hätten, die schon in der Bibel als »Menschen niederer Ordnung« galten. Wer es glaubt, der glaubt's. Die 2 Glocken in der Kirche haben laut Pastor Ordemann (1931) eine Geschichte. Die kleinere trägt die Inschrift: »Kommt, denn es ist alles bereit. Luc. 14,17«. Sie trat an die Stelle der alten, von Gerd Klinge 1433 gegossenen, die 1891 beim Läuten zersprungen war. Die große Glocke wurde 1925 als Ersatz für die im 1. Weltkrieg abgelieferte gegossen.

1521 verkaufte der Bremer Ablassprediger Reimundus in Elsflëth Ablassbriefe für 12 und 18 Grote. Als die streng katholische Mutter Anna des regierenden Grafen Anton anno 1531 starb, konnte sich die lutherische Lehre rasch ausbreiten. Dabei hatte Graf Anton bereits um 1525 Besitz von der Bischöflichen Gewalt ergriffen. Staat und Kirche bekamen wie in den anderen reformatorischen Ländern ein gemeinsames Oberhaupt.

Das Zisterzienser-Kloster Hude wurde 1536 von den letzten fünf, katholisch gebliebenen Mönchen verlassen und, wie es in Aufschreibungen heißt, »zusammen mit ihren Konkubinen und meist schon erwachsenen Kindern«.

Den Aufschwung, den der Flecken Elsflëth in den nächsten Jahrhunderten nahm, verdankte er dem ELSFLETHER WESERZOLL 1624 bis 1820. Hierüber habe ich im BAND 2 ausführlich berichtet.

Das Zollamtsgebäude war das heutige Rathaus, vorher Amtshaus genannt. Die Bäckerei Settje (in meiner Jugend) war die Kaserne für die manchmal 16 Zöllner und die Soldaten des Grafen, die den Zoll erzwingen mußten, wenn jemand sich weigern sollte zu bezahlen. Wo heute das Haus Visurgis steht (früher Stedinger Hof) war ein Lagerhaus und Zollschuppen. Nur 50 m von der Kaserne entfernt stand das erste Stammhaus der Familie Schiff.

1657 baute Graf Anton Günther, der durch geschickte Regierung die schlimmste Last des Dreißigjährigen Krieges für sein Land vermeiden konnte, sein Jagdschloß, die heutige Doris-Heye-Stiftung. Sein Erbe König Christian IV von Dänemark, verkaufte es 1705 an drei Ratsverwandte der Stadt Olden-





burg, wenige Jahre später erwarb es der Graf Burchard Christoph Münnich, ein russischer Feldmarschall.

1832 verkauften es seine Erben an den Hausmann Gerhard Conrad Heye aus Lienen. 1930 starb dessen Erbin Fräulein Doris Heye, die es der Stadt Elsfleth als Stiftung vermachte.

1810 bis 1813 war das inzwischen zum Herzogtum aufgestiegene Land Oldenburg Teil des französischen Kaiserreiches. Bereits 1803 waren Oldenburg als Ersatz für die Aufhebung des Weserzolls das Amt Wildeshausen, das Fürstentum Lüneburg und das heutige Süddoldenburg (die Ämter Cloppenburg und Vechta) zugesprochen worden.



Bild 9: Oldenburg gehört 1812 zum Französischen Kaiserreich

1820 wurde der Elsflether Weserzoll aufgehoben. Der Flecken Elsfleth erhielt die Genehmigung, jährlich einen Kramermarkt zu veranstalten. Das war ein schwacher Trost. Er fand 1821 zum ersten Mal statt.



Hier haben wir nun den Anschluß an die Periode, in der Moses Chaim Schiff lebte. Zum Abschluß einige statistische Angaben:

a) Einige Flutkatastrophen, die Elsfleth in große Not bringen:

17. Februar 1164	Julianenflut. Erster Einbruch in die Jade
23. November 1334	Clemensflut – Überschwemmung bis Eckflether Helmer, Gau Rüstringen spaltet sich, Butjadingen wird zur Insel
13. Januar 1362	Marzellus-Flut – die Hunte fließt in die Jade und nicht mehr in die Weser
1503	ausgebrannte Elsflether Kirche wird bei einer Flut ausgedeicht
16. Januar 1511	Antoni-Flut, der Jadebusen bricht ein
1. November 1570	Allerheiligenflut 24. Februar 1658 Elsfleth ist monatelang eine Insel, das letzte »Meer« von dieser Sturmflut verschwindet erst 1801
19. Oktober 1663	bei Hammelwarden wird eine tiefe Brake, 100 m lang, ausgeschwemmt
25. November 1685	Katharinen-Flut
Weihnachten 1717	Weihnachtsflut – zerbricht das »Elsflether Siel«, zum letzten Mal Landverluste in Butjadingen – große Not.

b) Entwicklung der Einwohnerschaft:

Das Kirchspiel Elsfleth ist in der Größe etwa mit dem heutigen Stadtgebiet vergleichbar:

1769	2000	nur noch Stadtgebiet	
1796	1488	1870	2299
1825	2822	1880	2296
1847	2908	1890	2090
1855	3237	1900	2037
1865	3439	1910	2249
1870	3247	1920	2084

## B. Moses zieht von Hameln nach Elsfleth

Moses Chaim Schiff mußte mit 24 Jahren Hameln verlassen, als er volljährig geworden war. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten die Söhne dem Vater, der einen Schutzbrief besaß, helfen – natürlich im Rahmen des im diesem Schutzbrief Erlaubten.



Wenn die Behörde des Fürsten dem ältesten Sohn den Schutzbrief verweigerte, mußte er auswandern – er mußte also die Braunschweiger Lande in Zukunft meiden. Das wurde sehr streng gehandhabt. Also verließ er seine Mutter und Geschwister, um sich notgedrungen anderswo selbstständig zu machen.

Nun gibt es eine Version von Herrn Dr. Schieckel in Oldenburg, der der bester Kenner jüdischer Familien in Oldenburg ist. Danach ließ sich Moses Schiff 1779 in Elsfleth nieder und arbeitete als Knecht bei den Goldschmidts. Blumenberg <14> schreibt. »Joseph Benjamin Goldschmidt kam als erster Jude nach Elsfleth (stimmt mit Schieckel nicht überein, der den ersten Juden, wie bereits berichtet, auf 1763 datiert). Er besaß schon 1779 einen Schutzbrief, der es ihm erlaubte, das Schlachterhandwerk und einen Handel auszuüben. Unter Punkt 3 des Schutzbriefes hieß es wie folgt: »Einen oder mehrere jüdische Knechte zu halten, wird ihm inzwischen durchaus untersagt, indem er die Fabrik (Anm.: Es handelt sich um Essigherstellung) durch Knechte christlicher Religion betreiben lassen muß, es sey denn, daß er zu erstem eine specielle Erlaubnis nach vorkommenden Umständen erhalte.«

Die Geschichte der Oldenburger Goldschmidts habe ich ausführlich dargestellt: einmal weil viele Details gründlich und plastisch erläutert sind und wir Heutigen uns einstimmen können in die Atmosphäre, wie Juden in der Grafschaft Oldenburg gelebt und gewirkt haben; zum andern aber auch, weil die Familie Goldschmidt aus Hameln stammt und ein Zweig dort immer noch wirkte, als Moses aufwuchs. Moses hat die Goldschmidts in Oldenburg gekannt, und es lag nahe, daß er sich dieser Familie anschloß, als er Hameln verlassen mußte.

Meine Theorie geht dahin, daß er einer der Fuhrknechte bei Baruch Joseph Goldschmidt wurde. Da sein Vater in Hameln einem ähnlichen Beruf nachgegangen war, brachte er die Lehre im Handel und auch im Schlachterhandwerk mit. Als Fuhrknecht lernte er das ganze Herzogtum Oldenburg gut kennen, denn die Goldschmidts hatten in ihrem Schutzbrief die Lizenz für die Oldenburger Lande (nicht für Lübeck etc.). Er studierte die Elsfl ether Verhältnisse, sah dort für die zu gründende Familie eine Chance und beantragte einen Schutzbrief mit der Genehmigung, sich als Schlachter und Händler in Elsfleth niederlassen zu dürfen. Er wußte von Baruch, daß er diesen für die Stadt Oldenburg nach den erhaltenen Ablehnungen der Goldschmidts nie bekommen würde.

Diesen gewünschten Schutzbrief erhielt er am 27. August 1783. Der Text liegt mir als Kopie der handschriftlichen Urkunde vor. Er ist im ANHANG 1, Ziffer 3 im Wortlaut wiedergegeben.

Die Bemerkung: »Wobey derselbe angewiesen wird, kein fremdes herumlaufendes Judengesindel zu beherbergen oder bey sich aufzunehmen, mit der Verwarnung, daß im Fall einer ihm desfalls zu Schulden kommenden Contravention er des verliehenen höchsten Schutzes eo ipso verlustig seyn sollte« beweist, daß ein Schutzbrief keine Gleichstellung mit christlichen Bürgern



bedeutet. Blumenberg berichtet, daß Moses bei dem Antrag auf Gewährung des Schutzbriefes ein Vermögen von 2.000 Thaler angegeben hat <14>. Es ist kaum abzuschätzen, ob er in 6 Jahren soviel bei Goldschmidt verdienen konnte oder Geld für Täubchen aus Hameln gekommen ist.

Moses war nun 30 Jahre alt, als er seine Braut Täubchen Hertz in Hameln benachrichtigen konnte, daß er heiraten und eine Familie gründen dürfe. Damit war ihr 6-jähriger Brautstand beendet. Es wurde noch im gleichen Jahr geheiratet. Hierüber gibt es keine Dokumente.

TAFEL 2 bringt die Übersicht über diese erste Generation der in Elsfleth ansässigen Schiffs.

Die Namen der 4 Schwestern tauchen nur einmal in dem Dokument auf, in welchem Joseph Schiff als Testamentsvollstrecker nach dem Tode seines Vaters Moses die Verteilung der Hinterlassenschaft auf alle Kinder schriftlich festgehalten hat. 1830 gab es noch 3 unverheiratete Schwestern.

Das Paar nahm seinen Wohnsitz in Elsfleth, wo ca. 1500 Einwohner lebten. Er muß sehr fleißig gewesen sein und auch wohl kaufmännisch geschickt.

Als Schlachter profitierte vom Elsflether Weserzoll. Von 1624 bis 1820 mußten mit kaiserlichem Privileg alle Elsfleth passierenden Schiffe festmachen und den »Weserzoll« entrichten. Wer z.B. seine Ladungspapiere falsch deklariert hatte, dessen Ladung wurde beschlagnahmt und in Elsfleth versteigert – zum Nutzen der dortigen Bevölkerung und deren Handwerker. 16 Zöllner wohnten Elsfleth.

Neben einem Kanzleirat als Zollverwalter wurden ein Kammerassessor, ein Kassierer, ein Buchhalter und zwei Schreiber beschäftigt. Den Aussendienst besorgten 5 Inspektoren und 5 Anrunderer (wer nicht anlegen konnte, ankerte in der Weser). Bei manchen Münzsorten war ein Aufgeld zu zahlen, berechnet nach dem »privilegierten Hamburger Cours-Zettel«. Münzsorten gab es in großer Zahl, denn die Bremer Schiffe trieben weltweit ihren Handel.

Zollsoldaten lagen darüber hinaus in Bereitschaft, die bei schwereren Konflikten einzugreifen hatten. Und diese gab es auch bei zu langen Wartezeiten. Dann wurde die Kapitäne ärgerlich, die am Gewinn des Schiffes beteiligt waren.

Den Juden war der Handel auf solche Waren beschränkt, die die Oldenburger Aufsichtsbehörde freigegeben hatte. Die schriftlichen Proteste der christlichen Konkurrenz sind unter dem Kapitel »Goldschmidt-Oldenburg« ausführlich behandelt. – Bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts haben Mitglieder der Familie Schiff Textilien verkauft. So gehörte der Laden von »Ahlers« in der Mühlenstrasse früher den Schiffs.

In den Strudel politischer Ereignisse geriet Elsfleth, zu dem seit 1777 auch Lienen, Neuenfelde, Fünfhausen, Deichstücken und Wehrder gehörten, nach langer Zeit der Ruhe im Jahre 1803. Englische Schiffe blockierten die Außen-





## TAFEL 2

**Moses Chaim SCHIFF**

oo

**Täubchen HERTZ**

\* in Hameln 24.02.1753

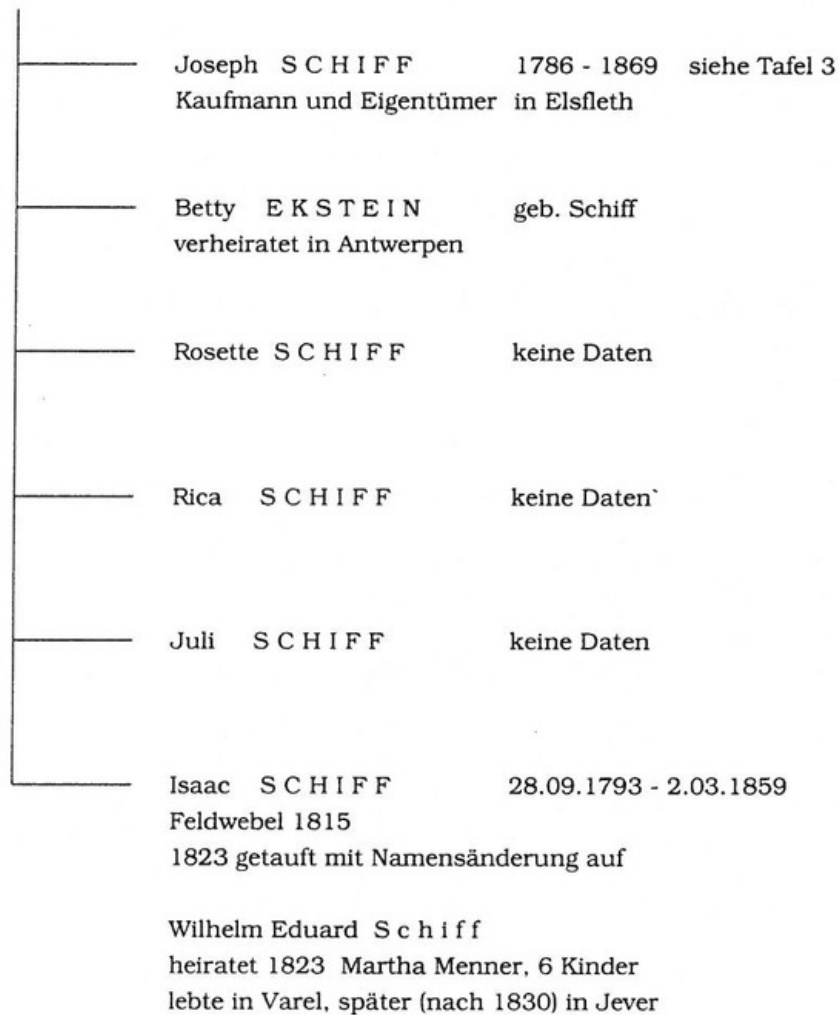
+ in Elsfleth 1.12.1829

\* in Hameln 1760

+ in Elsfleth 21.02.1814

Schutzbrief für Elsfleth 27.08.1783.

Direkt danach erfolgt die Heirat 1783 in Elsfleth



Diese Aufstellung stammt aus der Erbteilung 1830:

Es sind die 6 Kinder, die im Jahre 1830 mit den aktuellen Familiennamen leben.

Die Reihenfolge der Geburten muß nicht stimmen.





weser und der Handel ging stark zurück. 1806 konnte Frankreich den Spieß umdrehen und verhängte die Kontinentalsperre. Ebenfalls 1806 besetzten Truppen König Louis's von Holland das Herzogtum Oldenburg und Varel, Jever und Kniphausen. Gouverneure wurden eingesetzt. Elsfleth bildete jetzt einen Canton, der dem Département Bremen und dem Arrondissement Oldenburg unterstand. Dem Canton gehörten an: die Mairien Altenhunteorf, Bardenfleth, Brake, Hammelwarden, Kirchhammelwarden und Großenmeer.

Der Kampf der Seestreitkräfte von Frankreich und England in der Nordsee überzeugte Kaiser Napoléon davon, die Küstenstreifen von französischen Truppen besetzen zu lassen und die Holländer wurden abgezogen. Ein dichtes Netz von Zollstationen zog sich über diesen Gebietsteil mit den verhaßten »Douanen«. Daß es trotzdem viele und erfolgreiche Schmuggler gab, beweist den Mut der arbeitslosen Seeleute und ihrer Kumpanen.

Am 13. Dezember 1810 wurde durch Beschluß des französischen Senats Oldenburg Teil des »Empires Francais«, die förmlich am 22. Januar 1811 vollzogen wurde. Herzog Peter Friedrich Ludwig verließ am 22. Februar 1811 Oldenburg in Richtung Rußland und ging dort ins Exil, weil er völlig entmachteter war. Am 20. August 1811 wurden französische Gesetze eingeführt. Die in BILD 9 gezeigte Landkarte verdeutlicht die geo-politische Situation im Jahre 1812.

## **C. Der Schwarze Herzog von Braunschweig-Oels**

In diese politisch hochbrisante Zeit fiel für den Flecken Elsfleth ein Ereignis von großer Bedeutung: Am 7. August 1809 schiffte sich Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels in Elsfleth (und Brake) ein, um mit seinem Corps Napoléon zu entkommen und über Helgoland nach England zu fliehen.

Zur Feier des 125. Jahrestages erschien in Nr.92/1934 der »Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung« ein namentlich nicht gezeichneter Artikel über dieses Ereignis, der allein wegen des Lokalpatriotismus gut in meine Schrift paßt. Er zeigt andererseits auch sehr farbig, wie es in dieser Zeit in Norddeutschland zuging und es sind daraus einige Schlüsse abzuleiten für die Weiterentwicklung der Familie Moses Schiff. Den Artikel habe ich leicht gekürzt.

Friedrich Bargmann, in meiner Jugend Buchbinder und Buchhändler, bei dem wir unsere Schulsachen kauften, hat für diesen Tag ein Gedicht verzapft, das am Beginn des Dritten Reiches den Krieg glorifiziert:



**»Das Braunschweig-Oels-Denkmal zu Elsfleth**

**Zum Tage der 125jähr. Wiederkehr der Einschiffung des Herzogs und seiner »Schwarzen Schar«**

In Denkmal ragt, aus Stein geschichtet,  
Im Weserorte hoch empor,  
Die Inschrift, die es trägt, berichtet  
Von einem tapfren Kämpferkorps.  
Vom Böhmerwald kam es geritten,  
Vom Korsen hart verfolgt, gejagt,  
In mancher Schlacht hat es gestritten  
Und kühn den Waffentanz gewagt.

Das stolze Mal will uns erinnern  
An einen Mann, der mutig schwang,  
Gleich seinen treugesinnten Männern,  
Den Degen, in der Freiheit Drang.  
Ganz Deutschland brachte Stein zu Steinen  
Durch Spenden für den Ehrenbau,  
Der Ruhm des Herzogs sollte scheinen  
Bis in der fernsten Zukunft Grau.

An des August's siebenten Tage  
des Jahres achtzehnhundertneun,  
Sich zu befrei'n aus ernster Lage,  
Schifft sich die Schar nach England ein.  
So will uns dieses Denkmal melden,  
Wenn wir betrachtend vor ihm steh'n,  
Von Friedrich Wilhelm, Braunschweigs Helden,  
Der seine Rettung hier geseh'n.

Am Marktplatz, nah' dem Weserstrande,  
Erhebt sich dieses Monument,  
Jahrzehnte zogen durch die Lande,  
Seit es die Stzadt ihr Eigen nennt.  
Der »Schwarze Herzog«, er wird leben  
In der Geschichte immerdar,  
Den Tatbeweis hat er gegeben,  
Daß er ein Freiheitskämpfer war.

Gedenken wollen wir der Streiter  
Aus längst vergang'ner, großer Zeit,  
Der Totenköpfe, Braunschweigs Reiter,  
Im Tschako und Husarenkleid.  
Sie, die den schwarzen Rock getragen,  
Sie, die des Ruhmes nicht begehrt,  
Die Freischar ohne Furcht und Zagen  
Dies schöne Denkmal würdig ehrt.



»Schon in den ältesten Zeiten glückte es den Bewohnern des Weserstrandes, sich der Achtung Germaniens würdig zu erweisen, indem sie unter Hermanns, des Cheruskerfürsten, tapferer Leitung in den Septembertagen des Jahres 9 nach Christi Geburt die römischen Legionen im Teutoburger Wald vernichteten und somit das deutsche Vaterland <|> vor nunmehr 1925 Jahren vom Joche der Römer befreiten.

Auch heute gilt es hier für uns einen Mann, dessen Stammland dem Wesergebiete angehört, und seine tapferen Kampfgenossen, deren Waffentaten stets einen ehrenvollen Platz in der vaterländischen Geschichte haben werden, zu gedenken.

Unvergeßlich bleibt der Heldenzug des Herzogs von Braunschweig, der mit 2.000 Mann sich mitten durch 15.000 Feinde von Böhmen nach der Nordsee durchschlug. Wenngleich dieser Heldenzug auch noch keinen Einfluß auf das Geschick Deutschlands hatte, so war doch die moralische Einwirkung auf alle Gemüter von denkbar größter Bedeutung. Das Bewußtsein des Volkes hob sich und dadurch wurde der »Schwarze Herzog mit seiner schwarzen Rächerschar« der Vorläufer des Befreiungskampfes des deutschen Volkes vom französischen Joche (1813).

Als am 14. Oktober 1806 nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt Preußen von Napoleon geschlagen war, mußte der alte 71jährige Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, Oberbefehlshaber der preußischen Truppen, vor Napoléons Scharen nach Norden flüchten. Er starb, durch einen Schuß des Augenlichtes beraubt, am 10. November 1806 zu Ottensen bei Altona, woselbst er neben des Dichters Klopstock Grabe bestattet wurde, da Napoléon dem blinden Greise die Beerdigung in seiner Residenz Braunschweig mit rohen Worten verwehrte.

Der am 9. Oktober 1771 geborene Herzog Friedrich Wilhelm verlor sein Erbland Braunschweig, welches Napoléon dem neu gegründeten Königreiche Westfalen einverleibte, nicht ahnend, daß der mit solcher Verachtung behandelte Braunschweiger der Fels sein sollte, an dem in den Tagen vom 15. – 18. Juni 1815 bei Waterloo seine Macht zerschellen würde. Vom gastlichen Holstein begab sich der Herzog nach Bruchsal, der Heimat seiner Gemahlin Maria, Prinzessin von Baden. Darauf zog er sich nach dem 1805 geerbten schlesischen Fürstentum Oels zurück und beobachtete vom Schoße dieses Zufluchtortes aus die ersten Fortschritte des Sittenbundes an der preußischen Nation. Fichte und Stein schlossen sich ihm an. Mit einem Herzen voll Haß und Rache faßte er die großartige Idee einer anderen Verbindung; sie sollte aus entschlossenen Männern bestehen, um die gewaltsame Auflösung des Rheinbundes und die Vertreibung der Franzosen vom deutschen Boden ins Werk zu setzen. Es war der Tugendbund.

Schon hatten Dörnbergs und Schills Unternehmungen sein Dasein bekundet <Anm.: Ferdinand von Schill fiel am 31. Mai 1809 in Stralsund bei dem Versuch, mit einem Husaren-Regiment eine allgemeine Erhebung gegen Napoléon auszulösen. 11 seiner Offiziere wurden in Wesel standrechtlich erschos-



sen und mehr als 500 seiner Soldaten auf französische Galeeren geschickt>. Der Herzog warb in Böhmen ab dem 1. April eine Freischar an.

Als Mitte April der österreichisch-französische Krieg ausbrach, der anfangs mit der Schlacht bei Aspern günstig verlief für Österreich, glaubte Herzog Wilhelm, die Zeit der Befreiung Deutschlands sei gekommen. Am 14. Mai begann seine Unternehmung und ward von den Österreichern anfänglich unterstützt. Nach mannigfachem Wechsel des Geschickes räumte der Herzog das Feld noch nicht. Er bot Napoléon, der nach der erfolgreichen Schlacht bei Agram am 5.-6. Juli Österreich geschlagen hatte und nun der Gebieter Europas war, die Stirn.

Der am 12. Juli 1809 zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossene Waffenstillstand zu Znaim kümmerte ihn nicht. Sein Plan war, vom Erzgebirge herab sich einer Lawine gleich mit seinen Scharen in die Ebene Sachsens und Hannovers durch die französischen Korps zu schlagen, Norddeutschland in Aufstand zu bringen und sich mit der englischen Flotte an der Nordsee zu vereinigen, und dann nach Kassel zurückzumarschieren, den König Jérôme zu entthronen und gefangen zu nehmen.

Aber nicht imstande, Sachsen und Hannover in Aufstand zu setzen, mußte er sich jetzt nach der Weser durchschlagen. Der westfälische General Reubell und der holländische General Gratien, der mit dem dänischen General von Ewald in Stralsund das Schill'sche Korps vernichtet hatte, sollten auch den Schwarzen Herzog mit seiner Schar vernichten. Doch überall auf ihrem Wege von Sachsen über Halberstadt, Braunschweig, Hannover wurden die »Schwarzen« von der erregten Bevölkerung mit Jubel aufgenommen. Das heldenmütige Korps traf, nachdem es bei Hoya die Weser überschritten hatte, am 5. August 1809 in Syke ein. Man entschloß sich, Bremen zu meiden und über Delmenhorst nach Elsfleth zu marschieren, wo man wegen der Kontinental-Sperre dort vertäute Schiffe in hinreichender Zahl zum Weitertransport zu finden hoffte.

Um den Feind zu täuschen, wurde eine Abteilung unter Major Korses nach Bremen entsandt. Dieselbe wurde durch den patriotischen Bierbrauerei-Besitzer Deetjen zu Lesumbrok bei Vegesack gerettet und auf dessen Landgut verpflegt. Durch seinen Bootsmann Bothe ließ er die Soldaten in seiner Segelyacht nach Elsfleth zum Korps des Herzogs bringen. Am Abend es 5. August traf die schwarze Schar in Delmenhorst ein. Der Herzog Peter Friedrich Ludwig in Oldenburg war der Meinung, daß der Braunschweiger über Oldenburg nach Holland marschieren wollte und, obwohl Rheinbund-Fürst, war er selbst ein guter deutscher Patriot, der dem Braunschweiger Helden kein Hindernis in den Weg legen wollte.

Als er von der Ankunft des Korps in Delmenhorst und der Absicht des Marsches nach Elsfleth hörte, wurden die Oldenburger Truppen von Elsfleth und Hammelwarden nach Edeweicht und Zwischenahn verlegt, wo sie bis zur vollendeten Einschiffung der Braunschweiger blieben. Auch die am Weserufer aufgestellten Posten in Elsfleth, Brake, Blexen und Fedderwarden erhielten





den Befehl, sich bis an das Moor zurückzuziehen. – In der Nacht zum 6. August zwischen 1 und 2 Uhr brachen die Braunschweiger nach kurzer Rast von Delmenhorst auf, um durch das Stedingerland über Deichhausen, Altenesch, Berne nach Huntebrück zu gelangen, wo man nach beschwerlichem Marsche – der Regen hatte die Strassen und Wege schlüpfrich und gefährlich gemacht – morgens gegen 6 Uhr eintraf. Das Übersetzen der Truppen über die Hunte ging so langsam vonstatten, daß erst gegen 6 Uhr nachmittags die letzten Kampfgenossen das jenseitige Ufer erreicht hatten. Von hier aus wurde der Marsch nach Elsfleth fortgesetzt. Als Nachhut blieb unter dem Kommando des Stabskapitäns von Wachholtz eine Kompanie Infanterie mit einem Geschütz in Huntebrück zurück. Das Kabeltau für den Fährbetrieb wurde abgehauen und der Prahm am linken Ufer befestigt, damit der nachdringende Feind erst in Oldenburg übersetzen könne und dadurch einen Tagesmarsch verlöre.

In Elsfleth war man noch in völliger Unkenntnis über die Ankunft der Braunschweiger auf Oldenburger Boden. Es läßt sich daher denken, welche Bestürzung es unter den guten Elsflthern hervorrief, als unversehens am 6. August, einem Sonntag, als die Kirchenglocken die Gemeinde zum Gottesdienst riefen, der sofort ausfiel, zwischen 7 und 8 Uhr ein Trupp Husaren in ihrer etwas phantastischen Tracht, den silbernen Totenkopf vor der schwarzen Kopfbedeckung, durch welche sie als zu der »schwarzen Legion der Rache« gehörig erkannt wurden, durch die Strassen sprengten. Der Trupp stürzte sich zunächst auf die von einigen 20 oldenburgischen Soldaten besetzte Zollwache (jetzt Bäckerei Settje) und zwang das kleine Kommando, die Waffen niederzulegen, indessen ein Husar mit gezogenem Säbel als Wachtposten aufzog. Wenige Minuten später kam das ganze Husarenregiment nach. Sein Kommandeur, Rittmeister Weiße, begab sich zu dem Kanzleirat Wardenburg, der im jetzigen Stadthause, ehemaligem Amtshause, wohnte und als Zollverwalter in Elsfleth war, erkundigte sich, ob englische Schiffe da seien und verlangte auf die verneinende Antwort die Beschlagnahme sämtlicher Schiffe, namentlich auch die Auftakelung zweier auf der Weser liegender Dreimaster, einen derselben führte Kapitän Frerich Ficke aus Lemwerder, sowie Quartier für die nachrückenden Truppen.

Die Vorstellung, daß, um jene Schiffe seefertig zu machen, mindestens 8 Tage erforderlich seien, wurde von dem mit maritimen Dingen unbekannten Rittmeister als schlechter Wille gedeutet. Erst als man ihm erklärte, daß es weit zweckmäßiger sei, die hier sowohl als weiter weserabwärts zu habenden kleineren Schiffe zu nehmen, überzeugte sich der Braunschweiger, daß kein übler Wille vorliege.

Der Amtsschreiber Rohlandt ritt dem Herzog nach Huntebrück entgegen, um Beschwerde gegen den Durchzug einzulegen. Doch der Herzog stellte ihm ein Justifikations-Schreiben aus, worin er die vom Elsflether Amte erhobenen Beschwerden durch die politischen Verhältnisse widerlegte und möglichst Schonung versprach.





Dem tatkräftigen Eingreifen des Zollverwalters Wardenburg war es zu danken, daß eine größere Anzahl Schiffe in Bereitschaft gestellt wurde; denn dieser belegte alle auf der Weser befindlichen Fahrzeuge und requirierte sie zu Transportschiffen.

Unterdessen war auch Friedrich Wilhelm eingetroffen, der den vollständigen Übergang über die Hunte abgewartet hatte und brachte die übrigen Truppen mit der Bagage mit. Ein silbergesticktes Käppchen bedeckte sein sorgenschweres Haupt, auf der Brust trug er den Stern des Schwarzen-Adler-Ordens, ohne Säbel zog er in Elsfleth ein. Nachdem er seine bestimmte Absicht kundgetan hatte, daß er sich hier mit dem Korps einschiffen wollte, nahm er Wohnung bei dem Zollverwalter Wardenburg im Stadthause, dem er sein Bedauern ausdrückte, seinem Verwandten, dem Herzog von Oldenburg, soviel Störung verursachen zu müssen. Da es nicht genügend Schiffe in Elsfleth gab, um die ganzen Braunschweiger aufzunehmen, befahl Herzog Friedrich Wilhelm, daß ein Teil Kavallerie und ein Bataillon Infanterie nach Brake marschieren und sich dort einschiffen sollte.

Zufällig erschien der Bremer Barkführer Meinecke an der Zollwarte, um seine Ladung nach Bremerlehe zu verzollen. In Wirklichkeit war er nach Helgoland bestimmt mit seiner Ladung. Rittmeister Pott und einige Offiziere wurden an Bord beordert, um auf Helgoland zu veranlassen, daß den Braunschweigern englische Schiffe entgegengeschickt wurden. Es lagen 48 Offiziere und 2.000 Mann in Elsfleth.

Obleich an die Elsflether die größten Anforderungen gestellt werden mußten, da das Korps sich hier länger als anderswo aufhielt, wurden doch in kurzer Zeit 14 kleine Elsflether Schiffe seefertig gemacht, wenngleich manche Schiffer anfänglich sich zur Fahrt weigerten. Überall fanden sich rührige Hände und findige Köpfe zur Unterstützung der deutschen Brüder.

Um nicht an Bord Mangel zu leiden, befahl der Herzog dem Kaufmann Ehlers jun. die Lieferung von Proviant auf 14 Tage, wobei er ihn bei geringstem Verzuge mit dem Verlust seines Lebens bedrohte. Ehlers erhielt den Requisitionsbefehl schriftlich vom Herzoge, in dem sich der Vermerk befand, daß er sich wegen Bezahlung an seinen Landesherrn, den Herzog von Oldenburg zu wenden hätte. (Dieser bezahlte auch den Kaufmann, aber erst nachdem er selbst das Geld vom Herzog Friedrich Wilhelm aus England erhalten hatte.)

Das benötigte Vieh, 26 Stück, wurde aus den Weiden getrieben und schnell geschlachtet. In Begleitung des Amtsschreibers Goose ging der Herzog zum Bäcker Kramer (jetzt Bäckerei Otto Freerks), wo gerade eine große Quantität Brot aus dem Ofen genommen wurde. Als er so alles in Tätigkeit sah, gab er seiner Freude lebhaft Ausdruck. Bis zum frühen Morgen dauerte die Verladung von Kriegsutensilien und anderen Effekten. Hier wurden Munitionswagen vernichtet, dort Geschütze auseinander genommen und mit den überzähligen Gewehren an Bord gebracht. Alle entbehrlichen Gegenstände wurden in die Weser geworfen, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen.



Große Sorge machte dem Herzog, daß er nur österreichisches Geld in der Kasse hatte. Ein Kaufmann wurde zum Herzog befohlen und der mußte 2.000 Reichsthaler Leipziger Kriegskasse in Posten von 50 Reichsthaler à 20 Kreuzer umwechseln und wurde erst dann entlassen.

Anfangs hatte der Herzog die Absicht gehabt, die Pferde der Kavallerie und der Artillerie mitzunehmen. Da ihm jedoch die Schiffsführer die direkte Unmöglichkeit dieser Absicht bewiesen, so gab er schweren Herzens nach und erteilte den Befehl, sie um jeden Preis zu verkaufen. Wenn auch die Pferde infolge der furchtbaren Märsche fast alle abgetrieben und blutig gedrückt waren, so waren sie dennoch viel mehr wert, als für sie geboten wurde. Es war ein wildes Chaos – wie ein Jahrmarkt. Beim Schein von Öllaternen und Fackeln ging der Handel vor sich. Der Wert der Pferde sank von Stunde zu Stunde und die besten Husarenpferde von gut polnisch-preussischer Rasse brachten nicht mehr als 30 Mark nach heutigem Geld <1934> im Durchschnitt. Sogar die guten Offizierspferde gingen für 2 bis 3 Louis d'Or weg. Ein Wagen, den der Major von Reichmeister für 400 Taler <gleich 133 Louis d'Or> kürzlich erst gekauft hatte, brachte 74 Taler und die vier dazugehörigen Pferde gingen schließlich für ganze 10 Pfund Tabak in andern Besitz über, da niemand mehr ein Gebot machte. Selbst des Herzogs Marstall, aus 16 Reit- und 4 Kutsch-Pferden bestehend mußte zurückgelassen werden. Es war wirklich traurig und manchem Krieger traten die Tränen in die Augen, als er sich von seinem treuen Roß trennen mußte.

Kaum graute der Morgen, war der Herzog schon wieder auf. Unruhig und stürmisch waren die Vorbereitungen zur Einschiffung der Truppen, aber dennoch wurden diese in bester Ordnung durchgeführt. Ein Schiff nach dem anderen stieß vom Ufer ab und überall herrschte ein buntbewegtes Leben. Die Regimentskapelle schmetterte der deutschen Erde den Abschiedsgruß zu. Als endlich die letzten Truppen eingeschifft waren, begab sich der Herzog in Wardenburg's Haus. Er nahm mit vieler Freundlichkeit den dargebotenen Kaffee mit kräftigem Schwarzbrot an, schüttelte seinem biederem Wirt treuherzig die Hand und dankte den Elsflthern. Er bestieg, von allen Kriegern der letzte, die Segeljolle des Bierbrauers Deetjen aus Vegesack, auf welcher er, nach der neunten mehr oder weniger durchwachten Nacht sogleich fest einschlief – *am 7. August 1809 morgens um 10 Uhr.*

So verließ der tapfere Welfenherzog, der einzige deutsche Souverain, der Napoléon die Stirn geboten, das deutsche Vaterland, begleitet von vielen Segenswünschen. Auf dem Deiche nach Hammelwarden und Brake standen dicht gedrängt die Menschen und freuten sich, daß die deutschen Krieger nunmehr gerettet sind vor den sie verfolgenden französischen Truppen. Bei Brake stieg der Herzog mit seinem Stabe um auf die amerikanische Brigg THE SHEPHERDESS.....

Am 8. August erst langten die verfolgenden französischen Reiter in Elsflth an, wütend ob des Entkommens der Braunschweiger.



Obwohl Friedrich Wilhelm mit größter Schonung in Elsfleth vorging, verursachte seine Einschiffung trotzdem bedeutende Kosten. Die Schiffer, welche zum Teil gezwungen ihre Schiffe hergaben und die Bewohner, welche ohne Gegenwert die Truppen verpflegen mußten, wurden aus der Landeskasse mit 20.000 Talern entschädigt, wo nicht der Landesherr selbst eingriff.....

Am 22. Dezember 1813, nach der Schlacht bei Leipzig, zog Herzog Friedrich Wilhelm wieder in sein Stammschloß zu Braunschweig ein. Am 16. Juni 1815 bezahlte er den Wiedergewinn seiner Erblande in der Schlacht von Quatrebras mit dem Heldentode....«

Als wir in Vegesack/Leuchtenburg wohnten, fand bei uns eins der berühmten Vettern- und Kusinen-Treffen statt. Wir hatten ein Motorboot gechartert, mit dem wir nach Elsfleth und Bremerhaven fuhren.

In Elsfleth standen wir vor dem eben geschilderten Denkmal. Da sagte Achaz von Thümen – mit Blick auf das Relief des Herzogs:

»Er ist ein unehelicher Vorfahr von mir!«

Einige Schlußfolgerungen sind nun möglich:

Es wurde in Elsfleth immer erzählt, der Verkauf der Schiffe an den Schwarzen Herzog habe viele Elsflether reich gemacht. Das kann nicht stimmen, weil eine Bezahlung durch die Braunschweiger nicht erfolgt ist. Erst viel später haben die Oldenburger eine Entschädigung durchgeführt, bei der ausreichend Zeit war, exakte Schiffspreise festzustellen. Außerordentliche Gewinne waren – vielleicht beim Geldumtausch – aber sonst kaum möglich. Die Versteigerung der Pferde und Wagen etc. waren letztlich lukrativ.

Daß Moses Schiff ein Schiff besessen hat, ist ausgeschlossen. Sein Schutzbrief ließ den Besitz eines Schiffes garnicht zu.

Aber beim Schlachten der 26 Stück Vieh waren Vater Moses (56) und sein Sohn Joseph (23, noch minderjährig) mit Sicherheit beteiligt und dabei dürften die Schiffs Gewinne gemacht haben.

Und es ist zu vermuten, daß sie auch Pferde gekauft haben – was von den Oldenburger Behörden nicht als »normale Handels-Waare« angesehen werden konnte. Wir müssen aber folgendes beachten:

- 1806 hatten holländische Truppen unter französischem Kommando Oldenburg besetzt und der Herzog Peter war gezwungen, dem Rheinbund beizutreten. Das durchlöcherte die strenge oldenburgische Juden-Gesetzgebung. Diese erste Liberalisierung haben die Schutzjuden sicherlich für die eigenen Interessen genutzt. Der schwarze Herzog kam 1809.
- Am 13. Dezember 1810 wurde das Herzogtum Teil des französischen Kaiserreiches und ab 20. August 1811 galten alle französischen Gesetze verbindlich. Die Judengesetzgebung in Frankreich war sehr liberal und das galt nun auch in Oldenburg. Praktisch endete die französische Zeit mit dem Sieg über Napoléon in Leipzig und seiner Abdankung am 6. April



1814, juristisch am 1. Oktober 1814. Die Schlacht von Waterloo, auch Belle-Alliance genannt, setzte am 18. Juni 1815 den Schlußpunkt hinter diese böse Zeit. Aber

1827 wurden die Zügel in Oldenburg erneut angezogen und es galten wieder Schutzbriefe. Im Jahre 1849 erhielt das Großherzogtum eine neue Verfassung, die die Gleichstellung aller Bürger festschrieb.

Wie hoch der »Kriegsgewinn« gewesen ist, wird sich nicht feststellen lassen. Aber Moses Schiff nannte sich bereits »Kaufmann und Eigenthümer« und nicht mehr »Schlachter und Händler«.

Blumenberg <14> berichtet von einem verfrühten Volksaufstand gegen die Franzosen im März 1813. Die Kanzleiräte von Finck und von Berger kamen in Bremen vor ein Kriegsgericht. Sie wurden schuldig befunden und wegen Auf-  
ruhrs erschossen. Am 10. April 1813 wurde der Ausnahmezustand verhängt; auch Elsfleth bekam eine neue militärische Besatzung, die bis nach der Völ-  
kerschlacht bei Leipzig dort blieb.

Der Elsflether Maire, Johann Friedrich Hauerken, und sein Maire adjunct, Johann Wilhelm Solling, hatten ihre liebe Not mit ihrem französischen Vor-  
gesetzten, dem Unterpräfecten im Departement Wesermündung namens Coubertin.

Im Frühjahr 1813 rückte sogar eine »Colonne mobile« mit 12 Gendarmen in Elsfleth ein mit der Begründung, es seien noch rückständige Forderungen einzutreiben. Dem Kaufmann Borgstede wurde aufgetragen, diese Kolonne aufzunehmen und zu verpflegen.

## **D. Das Testament von Blexen 1813**

Max Markreich veröffentlichte 1931 in einem Sonderdruck der Gesellschaft für jüdische Familienforschung das Testament, das der Jude Elias Koopmann (22.04.1784 – 28.07.1860) aus Berne am 26. März 1813 niederschrieb. Hier die leicht gekürzte Fassung:

»Ganz besonders hatten die Kirchspiele Eckwarden und Blexen im Norden des Oldenburger Landes unter dem Wüten einer mitleidslosen Soldateska zu leiden. So scheint es verständlich, wenn es überall im Lande gährte und wenn die aus Landeseinwohnern bestehende Besatzung der in Blexen errichteten Batterie sich zu einem Aufstand hinreißen ließ. Als der französische Divisionsgeneral von dem Aufstand erfuhr, beorderte er sofort eine »Colonne mobile« unter der Führung des Obersten Alouis nach Blexen und ließ durch ihn Gelderpressungen veranstalten. Gleichzeitig mußten einige der angesehensten Einwohner von Oldenburg, Blexen, Brake, Elsfleth, Waddens und Berne als Geiseln gestellt werden.





Bei Ankunft der Strafkolonie in Blexen wurden sämtliche in der Batterie angetroffenen Personen sofort gefangengenommen und der Korporal der Küstenkanoniere Lübke Eylers auf dem Glacis der Batterie erschossen. Die anderen Gefangenen hielt man im Fort unter strenger Bewachung. Der Kommandant hatte den Befehl, alle zu erschießen.

Die Geiseln erhielten am anderen Morgen einen derben Verweis und mußten sich auf den Blexener Friedhof begeben, wo man die Gefangenen aus der Batterie, 27 an der Zahl, vor der Kirchtür in einer Reihe aufgestellt hatte. In ihrer Nähe mußten auch die Geiseln Aufstellung nehmen und bei der Erschießung der Gefangenen die Hüte schwenken und laut HURRAH schreien, wozu sie durch Kolbenstöße französischer Gewehre gezwungen wurden.

Unter den Geiseln befand sich der jüdische Mitbürger ELIAS KOOPMANN aus Berne. Zusammen mit seinen übrigen Landsleuten schwebte er in unablässiger Furcht, daß die Todesdrohungen gegen die Geiseln wahrgemacht würden. In solcher Seelenbestimmung schrieb er seinen Letzten Willen nieder. Das Testament ist mit hebräischen Schriftzeichen im sogenannten Jüdisch-Deutsch geschrieben und offenbart uns einen rechten Juden in seiner ganzen Rechtschaffenheit und Liebe, in Gottesergebung und Frömmigkeit, in Elternverehrung, Anhänglichkeit und Treue bis über den Tod hinaus.

Trotz seiner Jugend (28 Jahre) hatte ihm das Leben schon arg mitgespielt: Er verlor seine Frau nach kurzer Ehe. 4 Jahre nach ihrem Tod ging er eine zweite Ehe mit der 18jährigen Esther Benjamin ein: »Als ihm die schwere Prüfung durch französische Willkür auferlegt wurde, zeigt seine jungen Frau (21 Jahre, bereits 2 Kinder) ein tapferes Verhalten: unverzüglich nach Koopmann's Verhaftung ritt sie nach Oldenburg, brachte die klarsten Beweise für ihres Mannes Unschuld, und bat kniefällig um seine Befreiung. Ihrer Bitte wurde Gehör geschenkt und ein berittener Gendarm mit brieflichem Befehl nach Blexen entsandt. Nachdem zehn Gefangene vor seinen Augen erschossen waren, wurde Koopmann seine Freilassung mitgeteilt, die er allein seiner tapferen Frau zu verdanken hatte. So war er zugleich der Notwendigkeit enthoben, zusammen mit den noch lebenden Gefangenen und den übrigen Geiseln die schaurige Fahrt über Rodenkirchen und Ovelgönne nach Oldenburg mitzumachen, wo jedesmal zwei der Gefangenen ihr trauriges Geschick ereilte.«

Die beiden Kinder hießen Lefmann (\* 9.01.1812) und Jette (\* 1.11.1812).

Das teilweise stark vergilbte Testament wurde im Gesamtarchiv der deutschen Juden in Berlin hinterlegt und von dessen Leiter (um 1930) Herrn Dr. Jacobsen ins Hochdeutsche übertragen. Zum besseren Verständnis wurde in den achtziger Jahren die Orthographie den heutigen Regeln angepaßt. Es wurden in Klammern einige jüdische Worte in ihrer Bedeutung erklärt.





## TESTAMENT VON BLEXEN, den 26. März 1813,

welches die Nacht gemacht ist. Um 10 Uhr abends sollten wir ins Kriegsverhör. Meine ewige Esther mit meinen nie vergessenen Kindern, unschuldig komme ich hier um mein Leben. Wenn es der Fall sein sollte, so vergesse meiner so leicht nicht und unterhalte meine Eltern bis in den Tod und meine lieben Kinder. Unsere Mairen haben schuld, daß wir hier hingerichtet werden. Nun, meine lieben Eltern, lebet wohl mit meiner ganzen Familie und vertraget euch gut zusammen.

Meine treue Esther, zu bezahlen hast Du nichts, bloß Nels und Gossen Lange noch etliche Louisdor. Von Sudendorf bekommst du noch von Wechsel Rtl. 100 und was noch kleine Wechsel und Papiere liegen, mehrere Scheine. Jürgen Gers wird wohl nichts mehr bekommen.

Auf meine zwei Häuser bin ich Rtl. 1.500 schuldig, an Siedenburg und Lahusen. Lahusen Wwe. bin ich auch noch was schuldig. Die Häuser und alles ist in Gers Namen. Mehr gehört ihm nicht an. Die Zinsen von den Rtl. 1.500 mußt du richtig halten mit 4 %. Lasse die zwei Häuser auf deinen Namen schreiben. Du mit den Kindern hast alles und sorgest, daß jedes Kind eine Kleinigkeit erhält, wann sie groß sind, damit sie noch was haben.

Mit meinen Eltern bleibt es in die Kräfte von 100 Rtl. jährlich. Wenn es dich aber schwächt, so gebe vorerst etwas weniger. Meine liebe treue Esther, habe ich dir etwa zuleid getan, so vergebe es mir. Meine lieben Eltern, vergebt mir alles, wenn ich euch was zuleid getan habe, ist alles nicht mit Vorsatz geschehen. (Jetzt folgen lange Einzelanordnungen, die ich weglassen).

Mein Kind, halte gute Freundschaft mit meinen Nachbarn. Meine liebe Estherlieb, du brauchst meinetwegen nicht lange zu warten mit Freien, denn sonst gehst du viel zurück. Nimm aber einen Brotverdiener und behandle aber meine Kinder und Eltern gut. Dieses rate ich Dir.....Meine lieben herzigen Eltern, trauert über mich, ihr habt aber keine Not. Vertraget euch zusammen. Dieses Schicksal kommt über meine Gutheit. Ich bin aber zufrieden, denn es ist von Gott zugeschickt, sonst geschieht es nicht.

Nun, meine liebe Esther und Eltern, ich mache hier Anstalt, daß ich tot bin und mein Körper nach Hause kommt. Thuet mir mein Recht und bereitet in Wildeshausen alles vor (auf dem jüdischen Friedhof).

Nun, lieber Meyer und Ensel mit euren Frauen und Kindern, seid mir alles mauchel (verzeiht mir), wann ich euch was zu leid getan habe. Mein lieber Meyer, mit euren Kindern, ihr werdet meiner Frau und den Kindern beistehen. Ich habe euch auch treu geholfen, welches ihr meiner Frau und den Kindern nun danken könnt. Nach meinem Tod bitte ich euch, alle Tage Minjen (Andacht) zu machen für mein Kofmann, entweder in der Schule oder in meinem Hause.

Mein Kindlieb, willst Du mir Ner Tomit (Jahreslicht) brennen lassen ein Jahr, wird Gott dir wieder Masel (Glück) geben. Ein Schiff habe ich auch mit Srum aus Elsleth, von dem mir die Hälfte gehört. Bet (Zaum für ein Pferd) bei Sattler



Eckhard. Alles, was in der Schull (Schule und gleichzeitig Synagoge) ist von mir und wovon ich Anteil habe, gebe ich meinen Kindern über. Alle meine Sachen nimmst Du in Ehren und lasse den Kindern daraus etwas machen. Schenke meinen Eltern einige Kleider zum Andenken.

Nun, meine Esther und Eltern und Kinder, trauert alle und sorget für mich, damit ich drüber wegkomme. Gebe euch Gott Gesundheit und Parnosse (Brot) und ein langes Leben. Dein Ewiger.

Ich hoffe, nie von dir vergessen zu werden. Auf meinen Grabstein zu setzen: meine Namen sollen sein

Elja, Sohn des Eljokim Kofmann s.A.

Nun, meine liebe Esther, trauer tief, denn du und meine Kinder und Eltern verlieren viel. Meine Schwiegereltern, Schwäger und Schwester werden mich Unglücklichen betrauern. Keine Hilfe ist nicht mehr für uns. Doch von Gott ist alles möglich. Morgen um 6 Uhr ist unser Ende, sollen wir unschuldige Seelen totgeschossen werden. Gute Nacht auf ewig!

Meyer mit seinen Kinder nimmst du über meine Bücher, und hauptsächlich JOSEPH ELSFLETH mußst du um Rat fragen (das ist eindeutig Joseph Schiff, der ein Jahr jünger ist als Koopmann). Von der Elbingischen Lieferung bekomme ich ca 390 Franken. Solches forderst du von Schlome. JOSEPH weiß es....

Vor allem, mein Herz, laß alles mit mir machen, was mir zukommt, denn Gott gibt es dir wieder. Lasse die Mairen solches gleich kundtun. Die Totgeschossenen haben über sie geschreiet und die nachbleibenden Kinder können über sie weinen, weil sie uns so beigestanden haben. Auch über die Anführer Schuster, Schönberg und Burmann aus Elsfleth. Noch mal, mein Herz, lebe wohl.

JOSEPH ELSFLETH bekommt noch was. Mußt mit ihm in Güte, wird dir nicht zu nahe tun. Mein herziger Bruder, wie komm ich zu so einem Schicksal? Nimm dich meiner an. Hilfe meiner Frau und den Kindern jederzeit fort. Du bist doch mein bester Freund gewesen.

Mein herziger Schwehr (Schwiegervater) und Schwieger (Schwiegermutter) und Schwager und Schwester, verlaßt kein Jesaum (Waisenkind) und Almune (Witwe) und meine treuen Eltern auf ihre alten Tage, denn sie haben mich sauer großgezogen und jetzt leider kein Vergnügen mehr an mir. Alle meinen Freunde werden Anteil nehmen an meinem Schicksal.... Aber du, meine treue Esther, aber jetzt leider Unglückliche, mein gutes Weibchen, denke an deinen guten Mann. Schone und zerstreue nicht meine schönen Sachen. Ehre sie.

In jüdischem Datum: 24 Adar Scheni 5573.

Frau Esther Koopmann geborene Benjamin starb am 28.10.1881 in Berne.

Diese Unterlagen erhielt ich von Frau Erika Blohm, Frau meines Turnlehrers im Braker Gymnasium und Tochter des im zweiten Weltkriege gefallenen Direktors der Elsflether Volksschule Heinrich Schwarting.



Der Judenfriedhof in Berne-Ranzenbüttel wurde erst kurz vor 1895 angelegt. Das Gebäude der Berner Synagoge wurde bereits 1937 verkauft und mit diesem Verkaufserlös konnte die jüdische Familie Gustav Meyer noch rechtzeitig auswandern. Dadurch überstand das Haus unbeschädigt die Reichskristallnacht und steht heute noch.

## E. Der Übergang von Moses auf Joseph Schiff

Am 21. Februar 1814 starb Täubchen Schiff in Elsfleth und wurde in Ovelgönne auf dem dortigen jüdischen Friedhof begraben. Sie war rund 54 Jahre alt. Moses hat sie 15 Jahre überlebt.

Während der Zeit der Befreiungskriege war die Nachfrage nach Tabak und Tabakwaren stark angestiegen. Ein paar tüchtige Geschäftsleute in Warfleth und Berne hatten in Bremen die Zigarren-Fabrikation kennengelernt und versuchten es auch. Die erzielbaren Preise waren wegen der französischen Zölle und der Zöllner gewinnversprechend. Der Schmuggel blühte. Besonders nach Elsfleth verkaufte man gut.

Moses Schiff und der Schiffer Berend Schumacher vom Elsflether Siel stellten am 31.10.1819 einen Antrag auf eine Konzession durch das Amt Elsfleth, eine Tabakfabrik errichten zu dürfen. Die Amtsleute antworteten positiv und leiteten den Antrag nach Oldenburg weiter mit dem Bemerkten: »Der eine ist der geschützte hiesige Jude, der andere ein Schiffer, der auf der Ostsee fährt und dort, wie es anscheint, ganz gute eigene Geschäfte macht. Die Unternehmung scheint keinesfalls übel erdacht zu sein. Da Aussicht besteht, einigen bedeutenden Umsatz zu erhalten, so sieht das Amt gar keinen Grund, weshalb den beiden ein Gewerbe nicht gestattet werden sollte. Wenn die Sache gut geht, kann mancher Arbeitsmann sein Brot verdienen, wozu die Gelegenheit doch zeithero so sparsam im hiesigen Orte gewesen ist. Dem Israeliten übrigens scheint es zur Ehre zu gereichen, daß er sich in Geschäften versuchen will, für die seine Glaubensgenossen bisher wenig Sinn gehabt haben.«

Das ist ein ganz neuer Ton. Der letzte Satz geht allerdings an den Tatsachen vorbei: Die Israeliten durften garnicht neue Tätigkeiten ausüben! Doch dann kam die französische Liberalität.

Moses war schon 66 Jahre alt, als er diesen Antrag stellte. Er leistete sogar Pionierdienste, denn es gab später 4 Zigarren-Rollereien.

Im Jahre 1820 unterschrieb er folgendes Dokument:

»General-Vollmacht

*Ich, Endesunterschriebener, ernenne kraft dieses meinen ältesten Sohn, **Joseph Schiff** in Elsfleth, zu meinem General-Bevollmächtigten der Gestalt und also, daß er völlig ermächtigt seyn soll, jede Handlung und jedes Geschäft*



in meinem Namen beliebig vorzunehmen, namentlich Handlungs- und Geldgeschäfte wie auch Rechts- und processualische Verhandlungen aller und jeder Art. Er ist also authorisiert, in meinem Namen zu kaufen und zu verkaufen, Gelder auszuzahlen und einzucassiren, auch über deren Empfang zu quitiren, Anleihen zu kontrahiren, Wechsel und andere Documente in meinem Namen auszustellen, Contracte aller Art abzuschließen und für mich zu unterzeichnen. Nichtweniger bey allen und jeden Gerichten in meinem Namen Klagen anzustellen, Einreden zu verhandeln, Beweise und Gegenbeweise anzutreten, Eide zuzuschieben, anzunehmen oder zurückzuschieben, in Terminen aufzutreten, gegen Erkenntniße Rechtsmittel einzulegen, selbige zu prosequiren und ihnen wieder zu <unlesbar>, Vergleiche einzugehen oder abzulehnen; Anwälte zu ernennen, Vollmachten auszustellen, wie auch in Behinderungsfällen einen, oder mehrere Substituten für sich geltend handeln zu lassen. Was nun solcher Gestalt mein obgedachter General-Bevollmächtigter oder dessen Substituten in meinem Namen zu thun, zu handeln oder zu unterlassen für gut befinden werden, solches genehmige ich hierdurch Alles, ohne die geringste Ausnahme, völlig als von mir selbst geschehen und verspreche, es jederzeit gegen mich gelten zu lassen, ohne daß es zu irgendeiner Handlung einer weiteren Specialvollmacht bedarf.

Urkundlich dessen habe ich diese Vollmacht ausgestellt und selbige eigenhändig unterzeichnet.

So geschehen Elsflëth, den 20sten October 1820

gez. Moses Schiff.

Vorstehende Vollmacht ist von dem hiesigen Schutzjuden Moses Schiff unterschrieben worden, welcher jedoch dabey erklärte, daß er sich sein Recht, diese Vollmacht zurücknehmen zu können, ausdrücklich reservirt haben wollte.

Amt Elsflëth, 1820, October 20.

gez. Unterschrift.

Warum eine solche General-Vollmacht notwendig war, ist nicht bekannt. Es kann verschiedene Gründe haben:

- Gesundheitliche Gründe, z.B. ist Moses vielleicht nicht mehr reisefähig gewesen?
- Es kann der Schutzbrief eine Rolle gespielt haben.
- Es waren steuerliche Gründe – heute hätte das an die erste Stelle gehört.

Jedenfalls spricht es für ein großes Vertrauen des Vaters für den zu diesem Zeitpunkt 34-jährigen Sohn Joseph.

Kurz darauf – man spricht von 1823 – erwarb Joseph die Ziegelei von J. H. Hoting (zu Westerholt) in Huntebrück.





1827 erhielt er eine Konzession für eine neue Ziegelei in Lienen. Dort kaufte Joseph Schiff von dem Bauern Oetken dessen Hof (Bau), errichtete dort einen Brennofen und lieferte »gute und untadelige Waare«.

In jeder der beiden Ziegeleien wurden 6 bis 7 Saisonarbeiter beschäftigt, die überwiegend aus dem Fürstentum Lippe stammten.

Bei der neuen Judenverordnung in Oldenburg aus dem gleichen Jahr blieb der bis 1827 geschaffene Besitzstand erhalten.

Im »Verzeichniß der im Jahre 1829 im Kirchspiel Elsfleth Verstorbenen« ist unter dem 1. December 1829 folgende Eintragung:

Todestag	1. December
Tag der Beerdigung	4. December in Ovelgönne
Name, Stand und Wohnort	Moses Schiff, Kaufmann und Eigenthümer in Elsfleth
	Verwittwet, männlich Alter
	76 Jahre, 9 Monate, 4 Tage.

Am 15. May 1830 stellt Joseph Schiff die Testamentsabrechnung wie folgt auf (mit vielen grammatikalischen Fehlern):

*»Durch einem Gütlichen Vertrage mit meinen Geschwistern bin ich bereit, um Neujahr von dem elterlichen Nachlaße folgendes aus zu zahlen, nemlich:*

a)	Betty Eckstein in Antwerpen	Ldorp	500,-
	1830 Juni 2ter gänzlich quitirt und bezahlt bekommen.		
b)	Rosette Schiff	"	600,-
	1836 Januar 20 Ldor, der Rest d. Wechsel, den entnommen. Beahlt und quitirt.		
c)	Rica Schiff	"	600,-
	1831 300 Ldor mit Zinsen bezahlt. Der Rest ad 300 Ldor mit Zinsen lt. quitirter Anweisung bezahlt 1833, December 30.		
d)	Juli Schiff	"	600,-
e)	J. Schiff in Varel	"	400,-
	1831 Januar 18 gänzlich quitirt und bezahlt		
	Total Ldorp		2.700,-

*sage zwei Tausend Siebenhundert Louis d'Or in Golde, welches als dann so fort zur beyder seitigen Sache hört, von dem Großherzoglichen Amte Elsfleth ad Protocollum aufgenommen werden mag.*

*So lange jeder der Geschwister im Hause sich befindet, werden keine Zinsen vergütet, sonst aber 5 %.*

Elsfleth 15 May 1830. – gez. Joseph Schiff.«

Diese 2.700 Louisdor sind äquivalnt mit 13.500 Reichstaler.





## **F. Die erste christliche Taufe in der Familie**

In der vorstehenden Abrechnung der Erbteilung steht zuletzt ganz einfach »J. Schiff«.

Dieser J. Schiff heißt mit seinem Vornamen Isaak. Er wurde 1814 Soldat – ob eingezogen oder aus Vaterlandsliebe mit freiwilliger Bewerbung ist unbekannt. Es waren patriotische Zeiten, weil Napoléon auf Elba in der Verbannung saß und niemand wissen konnte, daß er noch einmal zurückkommt. Zuletzt war er Feldwebel bei der 3. Compagnie des 2. Bataillons des Herzoglich Oldenburgischen Infanterie-Regiments.

Nach der Ende des Feldzuges kehrt er 1815 nach Elsfleth zurück. Dann hat es wohl Schwierigkeiten im Elternhause gegeben und er zog nach Varel weiter, ohne einen Schutzbrief zu besitzen. Man darf vermuten, daß er sich um eine Behördenstelle bemühte – wie alle anderen ehemaligen Soldaten. Hier war sein jüdischer Glaube ein Hindernis und er ließ sich am 18. März 1823 in Varel christlich taufen und wechselte seinen Vornamen auf WILHELM EDUARD. Das war zu Lebzeiten seines Vaters Moses, den dies schwer getroffen haben wird. Aber auch sein Bruder Joseph war überzeugter Jude, der erst später toleranter geworden sein soll. Deshalb schreibt er in die Erbabrechnung im Jahre 1830 nicht den neuen Vornamen, sondern einfach »J.«

Er heiratet am 15.08.1823 in Jever die Christin Martha Sophie Elisabeth Menner oder Männer aus Jever. 1832 bewirbt er sich um die Stelle eines Pedells am Landgericht Jever, die er auch erhält. Von 1826 bis 1834 werden ihnen 5 Töchter geboren – als sechstes Kind kommt 1839 ein Sohn AUGUST WILHELM EDUARD, der später in Heppens wohnte. Beide Eheleute starben am 2. März 1859.



Bild 10: Geographisch-statische Charte des Großherzogthums Oldenburg-Holstein, Weimar 1824, C. Metzgeroth



## 5 Die zweite Generation SCHIFF in Elsfleth

### A. Marianne Löwenstein aus Ovelgönne

Ovelgönne war lange Jahrzehnte der wichtigste Ort im nördlichen Teil der Grafschaft Oldenburg genannt STADLAND und BUTJADINGEN. Die heutigen Städte Brake und Nordenham gab es damals noch nicht.

Geert Koch-Weser <3> und Wolfgang Büsing <5> haben in liebevollen Aufsätzen über diesen Flecken geschrieben und ich entnehme diesen Büchern das, was für unsere Familie wichtig erscheint.

Butjadingen ist ein sehr fruchtbares Marschland zwischen Weser und Jadebusen, der aber erst zu geschichtlicher Zeit beim wechselvollen Kampf zwischen Mensch und Wasser entstand. Um Christi Geburt von den germanischen Chauken bewohnt, die Einzelgehöfte und kleine Dörfer bauten, wobei die Einzelgehöfte auf erhöhten Wurten = künstlichen Erdhügeln standen. Nach ihnen kamen die nach Osten vordringenden Friesen, die den Deichbau kannten. Karl der Große hat Friesland dem fränkischen Reich einverleibt. Anstelle der bisherigen Siedlergemeinschaften entstanden nun Verwaltungseinheiten unter von den Franken bestellten Grafen.

Nach einigen Aufständen der freiheitsgewohnten Friesen bildeten sich selbständige Bauernrepubliken mit einer Art Konsulatsverfassung, bis friesische Häuptlinge die Macht an sich rissen. Es begannen blutige Rivalitätskämpfe, die in die Blütezeit der Seeräuberei fielen, an denen auch Friesen mit den Vitalienbrüdern (Störtebecker) beteiligt waren. – Im Mittelalter hatte Butjadingen den Bremer Erzbischöfen erfolgreich widerstanden. Auch als die Freie Hansestadt Bremen zur Macht gelangte und über das Seeräuberwesen der Butjadinger auf der Unterweser und in der Nordsee klagte, gelang es Bremen nur vorübergehend, eine Zwingburg in dem Lande zu errichten. Sie wurde bald geschleift. Aber der modernen Kriegführung Oldenburger Grafen und ihrer Verbündeten konnten die Friesen nicht lange widerstehen und sie mußten sich unterwerfen.

Wie bereits angedeutet, gab es immer wieder verheerende Sturmfluten mit großen Verlusten an Menschen, Land und Vieh. So machten die Clemensflut 1334 ganz Butjadingen und die Marcellus-Flut 1362 das benachbarte Stadland zu Inseln, die dann durch Wassergewalt um 1400 wieder miteinander und 1511 mit dem Festland verbunden wurden. Bei der Weihnachtsflut 1717 steht ganz Butjadingen 3,5 – 4,5 m unter Wasser und ein großer Teil der Bevölkerung überlebt nicht. Vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert nahm die Bevölkerung Butjadingens durch Malaria, Trockenzeiten, soziale Umschichtungen und Auswanderung, vor allem nach Amerika, weiter ab.



Ovelgönne ist ein alter Flecken (größeres Dorf, halbe Stadt) und hatte große wirtschaftliche Bedeutung für dies Land. Hier fanden Hengst- und Stier-Körungen statt, bei denen die zur Nachzucht geeigneten Tiere von einer bäuerlichen Kommission, die Sachverstand mit Gerechtigkeitssinn vereinte, ausgewählt wurden. Vieh- und Kramermärkte schlossen sich an. Jüdische Viehhändler wurden nicht gerne gesehen, weil die Bauern schlau genug waren, ihren umfangreichen Viehhandel selbst zu besorgen: »Ein Butjenter Bauer steckt zwei Juden in den Sack!«

Die Bevölkerung Ovelgönnes setzte sich 1806 wie folgt zusammen:

Es gab 91 Wohnhäuser und einige herzogliche Amtsgebäude. Ausser den zum Landgericht gehörenden Personen lebten dort: 1 Arzt, 1 Candidat der Theologie, 1 Provincial-Chirurgus, 1 Apotheker namens Docius, 1 Schulhalter, 8 Krämer, 8 Weinschenken und Krüge, 1 Brauer, 3 Weißbäcker, 1 Grobbäcker, 11 Schlachter (dazu gehörte Leib Levy), 3 Schmiede, 2 Nagelschmiede, 1 Kupferschmied, 1 Klempner, 1 Zinngießer 3 Gold- und Silberarbeiter, 2 Uhrmacher, 3 Buchbinder, 1 Perückenmacher, 4 Tischler, 1 Drechsler, 8 Schneider, 2 Sattler, 3 Gerber, 8 Schuster, 2 Maler, 1 Glaser, 3 Leinweber, 2 Gärtner, 7 Fuhrleute, 23 Tagelöhner. Die große Zahl von Handwerkern und das Fehlen der Landwirtschaft deuten darauf hin, daß der Flecken damals eine Hauptort-Funktion hatte, wo die Landbevölkerung zum Landgericht, zum Arzt, zur Apotheke ging, verschiedene Einkäufe machte, den Handwerkern Aufträge erteilte, um sich dann ein paar gemütliche Stunden in einem der Gasthäuser als Abwechslung zu gönnen. Es muß ein reges, munteres Leben dort geherrscht haben.

## **B. Marianne's Großvater Caiphas Levy ca. 1740 bis 1803**

Auf der TAFEL 3 sind die Vorfahren von Marianne Löwenstein oder Marianne Levy oder Marianne Levy-Löwenstein dargestellt. Beginnen wir mit der väterlichen Seite.

Unser Vorfahr AKIWA BEN JHUDA oder wie er sich in deutscher Umgebung nannte: CAIPHAS LEVY hat als junger Mann um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der Stadt Oldenburg gelebt. Die Herkunft von ihm kennen wir nicht. Wir wissen nicht, wann und woher seine Eltern nach Oldenburg kamen. Sie stammten entweder von den im 16. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Sephardim oder von den seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach Deutschland eingewanderten Ashkenasim.



### TAFEL 3

#### **Herkunft der Marianne Schiff, Ehefrau des Joseph Schiff**

CAIPHAS LEVY, Schlachter und Viehhändler  
(AKIWA BEN JHUDA)  
Generation (7)

Herkunft unbekannt, geboren etwa 1740.

Wohnt ab 1762 in Ruhwarden bei Langwarden/Butjadingen,  
ist verheiratet mit Ehefrau Maria.

Hat dort 2 Kinder: Salomon und Maria.

Erhält 1765 seinen Schutzbrief für Ovelgönne.

Gestorben am 7. 11. 1803.

Ein weiterer Sohn ist

LEIB LEVY, Schlachter, Vieh- und Getreidehändler  
(LEIW B. R. AKIWA) Generation (6)  
geboren in Ovelgönne 1773.

Gestorben in Ovelgönne am 16.02. 1827 und dort begraben.

-----

MORDECHAI HAJHUDI  
Generation (7)  
Lebte in Varel.

hatte mindestens 1 Tochter:

TINA MARCUS  
(MARATH TELZECHÉ)  
Generation (6)

Geboren 1777 in Varel.

Heiratet 1797 Leib Levy in Ovelgönne.

Zieht später nach Jever, wo ihre Söhne Caiphas und Moritz leben.

Gestorben in Jever am 5. Juni 1852 und dort begraben.





Sicher ist, daß er im Dienste der Oldenburger Goldschmidts als Knecht gearbeitet hat. Wie bereits bei MOSES SCHIFF erwähnt, waren die Knechte wohlhabender jüdischer Händler eine Art Handelsvertreter und bereisten für ihre Arbeitgeber mit deren Fuhrwerk das nähere und weitere Umland, wenn dies nach dem Schutzbrief genehmigt war. Hier machten sie Einkäufe, Verkäufe und Tauschgeschäfte und lernten Land und Leute kennen, pflegten die Beziehungen zu anderen jüdischen Gemeinden und erkundeten neue Geschäftsmöglichkeiten.

Das war der Kenntnisstand bis zum 13. März 1993, als bei einer Diskussion im Alten Schloß in Oldenburg, wo ich vor der Gesellschaft für Familienkunde einen Vortrag über dies Buch gehalten habe, Herr Hans H. Francksen aus Oldenburg aufstand und berichtete, daß Caiphas Levi in jungen Jahren in Ruhwarden in Butjadingen gewohnt habe. Er habe entsprechende alte Akten, weil seine Vorfahren auch aus Ruhwarden sind. Er besitzt Kopien von 3 Büchern und kommentiert diese schriftlich wie folgt:

- Die Ruhwarder Bauerschaftsprotokolle von 1762 bis 64 Ruhwarden liegt an der nordwestlichen Spitze von Butjadingen – BILD 10.
- Das Seelenregister der Langwarder Kirche und
- Das Hausbuch von Ide Francksen in Ruhwarden ab 1752.

zu 1.: Bauernschaften waren in Oldenburg die kleinsten Verwaltungseinheiten. Sie hatten eigene 'Bürger-Gesetzgebungen', festgelegt in den sogenannten Bauerbriefen. Darin war alles 'Gemeinsame' geregelt, was Instandhaltung der Wege, die örtlichen Schule und dergleichen betraf. Wer sich den Gemeinschaftsarbeiten entzog, verfiel festgesetzten Strafen (Brüche). Bei Einzug in die Bauerschaft wurde ein Entgelt gefordert, nach Vermögen gestaffelt. Bei Diebstählen war jeder Genosse verpflichtet, bei der Suchaktion mitzuwirken. Über alles wurden Protokolle geführt, die mir ab 1749 vorliegen. Aus den anliegenden Kopien können Sie sehen, daß Caiphas Levi, Schutzjude, 1762 als Heuermann (= Mieter) und Handelsmann in Ruhwarden einzog und sein Einzugsgeld in 3 Jahresraten bezahlte. Weil er zum Wegemachen nicht erschien, wurde er mehrfach gebrücht. 1764 zeigte er an, daß ihm der Nachbar Kordland sein Salzfaß entwendet hätte, worauf dieser bestraft wurde.

zu 2.: Seelenregister der Kirche waren quasi Volkszählungen, wobei der Pastor in seiner Gemeinde von Haus zu Haus ging, um die Bewohner nicht nur zu zählen, sondern einzeln aufzuschreiben und Herkunft, Alter, Schulkenntnisse und dergl. zu vermerken. Als der Langwarder Pastor 1764 den Rundgang machte, notierte er lediglich die Namen, ohne jegliche weitere Information. Daß er den Juden Caiphas ebenfalls erfaßte, ist für Sie ein Glücksfall.



Pech dagegen, daß er über Herkunft und Alter nichts aufschreibt.  
Die Eintragung lautet schlicht:

*Der Jude Caiphas Levi ist Händler,  
seine Frau heißt Maria,  
die Kinder Salomon und Maria,  
der Knecht heißt David.*

zu 3.: Mein Vorfahr Ide Francksen hat dem Levi in seinem Hausbuch die Seite 538 reserviert, erwähnt den Namen aber auch an anderer Stelle: er zahlt Levi am 20. März 1764 für einen alten Rock 36 Grote, welcher für seinen Knecht bestimmt ist, am 7. Juli 1763 leiht er Levi 50 Thaler Courant, wofür dieser ihm am 1. Januar 1764 50 Goldthaler zurückzahlen soll. 6 Monate Zinsen sind die Differenz zwischen dem silbernen Courant gegen den goldenen Thaler (aus Silber, aber ein höheres Gewicht).«

Welche Schlüsse können wir aus diesen neuen Dokumenten ziehen?

1. Caiphas war, als er 1762 nach Ruhwarden kam, bereits verheiratet. Er selbst war zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt. 1764 hatte er zwei Kinder – ältere Geschwister unseres Vorfahren Leib.
2. Seine Frau hieß Maria – ein für eine Jüdin in Norddeutschland wenig gebräuchlicher Vorname. Bei den Goldschmidts und den Schiffs gibt es diesen Vornamen nicht.
3. Das Wort Schutzjude in diesen Urkunden könnte sich auf den Bauerbrief in Ruhwarden beziehen, der allen, die das Entgelt bezahlt haben, Schutz der Bauernschaft bot. Da er das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, also noch nicht volljährig war, konnte er einen Schutzbrief beim König noch nicht beantragen.

Heuermann Levi wohnte in einer Kate, die Christian Gertzen, Sohn des Rolf, gehörte. 1762 hatte er sich hier niedergelassen und zog Anfang 1765 weiter nach Ovelgönne. An das nach dem Bauernbrief geregelte Leben im Dorf hatte er sich nicht gewöhnen können. Andererseits war er durch den Bauerbrief geschützt wie jeder andere. Als er von Peter Boycks 'grausamlich verprügelt' worden war, erhielt Boycks eine entsprechende Strafe.

Caiphas entschied sich für Ovelgönne und hatte das Glück, einen Schutzbrief vom dänischen König, der auch die Grafschaft Oldenburg regierte, am 26sten April 1765 zu erhalten. Dieser ist in ANHANG 1, Ziffer 2. dieses Bandes abgeschrieben. Darin heißt es, »daß er seinen Unterhalt im Stad- und Butjadinger-Lande durch Verkauf allerhand zulässiger Waaren, im gleichen mit Schlachten auf eine ehrliche Weise ... suchen möge.«

Mit diesem Schutzbrief ließ er sich in Ovelgönne nieder. Er wurde unter anderem auch Schlachter, weil nur die Juden selbst ihre rituellen Schlachtungsvorschriften einhielten. Mit dem Schlachten war Viehhandel verbunden.



Das mühevollen Leben eines jüdischen Händlers wird für Caiphas besonders schwer gewesen sein, weil zu seinen Lebzeiten allgemein die große Not in den Nordsee- und Wesermarschen herrschte. Dürre, Fröste, Hagel und Mäuseplagen schädigten die Weiden und Äcker. Dazu tötete dreimal die Rinderpest bis zu 60 % der Viehbestände. Zahlreiche junge Männer und Mädchen sahen sich gezwungen, im benachbarten Holland auf Wanderarbeit zu gehen oder auszuwandern.

1773 wurde sein Sohn LEIB geboren. Dieser blieb in Ovelgönne und war sein Nachfolger. – Caiphas war 60 Jahre alt, als die 7 Judenfamilien in Ovelgönne an einem Weg, der heute noch JUDENGANG heißt, in einem Stallgebäude eine kleine Synagoge einrichteten. Einen Friedhof hatten sie schon vorher außerhalb der Ortschaft angelegt. Nach jüdischem Glauben sollen die Stätten der Lebenden und der Toten nie nahe beieinander liegen.

1803 starb Caiphas und er wurde – trotz des Friedhofs am Ort – in Varel begraben. Auf seinem heute noch vorhandenen Grabstein steht in hebräischer Schrift <übersetzt in 16>:

*DER ERHABENE K. AKI(WA) B. R. JHUDA AUD OVELGÖNN.  
ER TAT GERECHTIGKEIT ZU JEDER ZEIT.  
ER IST VERSCHIEDEN 1. KISLEW 564 L.F.K. (7.11.1803)  
MAN HAT IHN BEGRABEN 2. KISLEW.  
SEINE SEELE MÖGE INMITTEN DES RESTES GERECHTER UND  
FROMMER MENSCHEN WEILEN!  
T.N.Z.B.H.*

## C. Marianne's Eltern

Von Leib Levy oder Leiw Ben Akiwa haben wir schon gehört. Er lebte von seiner Geburt bis zum Tode in Ovelgönne. Es ist wenig vom ihm bekannt. Er ist im Jahre 1773 geboren – vielleicht auch ein bißchen eher. Ob er von der erwähnten MARIA abstammt, ist nicht überliefert. Es ist von einer Heirat in Ovelgönne die Rede. Als Beruf ist »Handelsmann« angegeben. Er hat die hebräische Sprache und Schrift gelernt. Die Judenschule der sieben Judenfamilien dürfte schlecht gewesen sein, denn in die Gegend von Ovelgönne kamen für einen längeren Aufenthalt kaum Lehrer. Dabei ist für jeden Jungen die jüdisch-hebräische Religions- und Spracherziehung ausserordentlich wichtig, um seine religiösen Pflichten erfüllen zu können. Die Mädchen waren traditionsgemäß von der religiösen Unterrichtung und Praktizierung weitgehend ausgeschlossen.

Bildung gilt bei den Juden als gottgefällig und wird allgemein mehr bewundert als Reichtum. Die Lehrer waren häufig Schriftgelehrte aus dem östlichen Europa, wo das religiöse Leben viel reger war als im Westen. Koch-Weser <3> schreibt in seiner Familiengeschichte: »Was würde der alte Levy zu Ovelgönne zu seiner Nachkommenschaft gesagt haben, die in ihrer großen Mehrheit



Christen geworden sind? Denn er war ein frommer Jude und in der Tradition erzogen, daß kein Jude um irdischer Zwecke willen seinen Glauben wechseln dürfe. Die Streitfrage, ob Juden, die das innere Band zum Judentum verloren haben, entschlossen auch das äussere Band zerschneiden sollen oder ob sie die Pflicht haben, die traditionellen Bindungen zu erhalten, ist von den nachfolgenden Generationen unserer Familie im ersteren Sinne beantwortet worden.

Da Leib Levy in Ovelgönne geboren und aufgewachsen war, kannte er die anderen Dorfbewohner. Doch bei aller Vertrautheit lebten die jüdischen und die christlichen Familien vermutlich mehr neben- als miteinander. Zwar wohnten die Juden in gleichen Gehöften, arbeiteten mit Vieh und sprachen plattdeutsch, aber sie heiligten nicht den Sonntag, sondern auf eigenartige Weise den Sonnabend. Sie gingen nicht zur Kirche, wo der Pastor erzählte, ihr Volk hätte einst den Heiland getötet. Sie hielten sich auch im täglichen Leben an 248 Gebote und 350 Verbote und sie fühlten sich wohl auch selber als Fremde, da ihre Gedanken immer auf das Erscheinen des Messias und ihre Heimkehr in das Heilige Land gerichtet waren. So hielt sich jede der beiden Seiten von ihrem besonderen Blickpunkt aus für besser als die andere.«

24-jährig heiratete er die 4 Jahre jüngere TINA MARCUS aus Varel. Da der Ort Varel, heute am südlichen Ufer des Jadebusens, schon mehrfach Erwähnung fand, ein paar Notizen über diesen Ort <20>:

»Es gibt keine gesicherten frühgeschichtlichen Erkenntnisse über die Entwicklung Varels. 1124 werden CURIAS VARLAS = Vareler Höfe erstmalig als Besitztümer des Klosters Rastede erwähnt. Bis 1386 steht die Ansiedlung unter der Oberhoheit friesischer Häuptlinge, zuletzt unter der des Edo Wiemken d.Ä. von Rüstringen.

Als Folge verheerender Sturmfluten entsteht vom 12. bis zum 16. Jahrhundert der Jadebusen. Tiefe Einschnitte in das Festland brechen Varel aus Rüstringen heraus. Dies weckt die Begehrlichkeit der Oldenburger Grafen, in deren Einflußbereich Varel immer stärker gerät.

Denn durch einen kleinen Hafen am offenen Wasser zur Nordsee und Anbindung an die Ostfriesische Heerstrasse, die als wichtiger Handelsweg das nordwestdeutsche Küstengebiet mit Mittel-Deutschland verband, entwickelten sich Handel und Gewerbe, welche wiederum die Macht der Vareler Häuptlinge stützten. Der Oldenburger Graf Conrad, der 1386 zum erstenmal die Oberhoheit über das Amt Varel mit den Kirchspielen Jade, Zetel und Bockhorn erwirbt, beläßt den Häuptlingen noch einige Rechte. Aber diese Häuptlingszeit endet 1465, als der Häuptling Hayo die Herrschaft Graf Gerd (dem Mutigen) von Oldenburg übergibt und dieser Verzicht mit einem kräftigen Trunk besiegelt wird.

Um 1500 beginnt Graf Johann XIV. (+ 1526) von Oldenburg mit dem Bau einer Burg neben der Kirche. 1577 gelangt Varel an den Grafen Anton II. von Delmenhorst und fällt am Ende des 30-jährigen Krieges 1647 mit dem Aus-





sterben der Delmenhorster Linie an Oldenburg zurück, – diesmal in die Hände des bedeutenden Grafen Anton Günther (1583 – 1667), der sein Land seit 1603 regiert und es durch geschickte Diplomatie unbeschadet durch die Wirren des langen Krieges führt.

Nach 1656 baut Graf Anton Günther die Vareler Burg zu einem Schloß prächtig aus für seinen einzigen, illegitimen Sohn Anton I., seit 1654 Graf von Aldenburg, Herr auf Kniphausen und Varel. Der Sohn entsproß einer Verbindung mit Elisabeth von Ungnad (1614-1683). Der Graf war seit 1635 mit Sophie Katharina von Holstein-Sonderburg kinderlos verheiratet.

Anton II. (1681-1737) gelingt es im »Aldenburger Traktat« von 1693 die Dänische Krone zu überzeugen, daß er diese kleine Herrschaft in Varel unter dänischer Landeshoheit regieren darf. Er hat aber nur eine Tochter, Charlotte Sophie, die 1733 den Grafen Wilhelm von Bentinck geheiratet hat. Nach dem Bentinck'schen Erbfolgestreit zwischen der englischen und der deutschen Linie gelangt Varel 1854 wieder an das Herzogtum Oldenburg.«

Für die mit dieser Gegend nicht vertrauten Leser will ich noch hinzufügen, daß in dem alten Fischerdorf Dangast am Jadebusen, heute in Varel eingemeindet, zwischen 1907 und 1912 der »Expressionismus« blühte: Karl Schmitt-Rottluff, Erich Heckel, Max Pechstein und die Oldenburger Malerin Emma Ritter trafen sich hier und es entstanden die schönsten Bilder dieser berühmt gewordenen Maler der »Brücke«. Seit 1923 lebt Prof. Franz Radziwill in Dangast, bedeutender Maler des »Phantastischen Realismus«.

Nach diesem kunsthistorischen Abstecher zurück in das Ende des 18. Jahrhunderts. Zurück zu Tina Marcus. Fritz Hörmann aus Bremerhaven hat mir ein Foto eines Ölbildes dieser Frau geschenkt. Es hängt in unserem Wohnzimmer neben dem Bild einer Vorfahrin meiner Frau aus Österreich. Die Frisur, das Spitzenhäubchen, der Spitzenkragen, das schwarze Gewand – alles ist gleich und dabei liegen 1000 Kilometer zwischen Wien und Ovelgönne.

Wir Schiffs haben in der Zeit des Dritten Reiches immer gehofft, daß Tina eine Christin gewesen sei – denn der Name klingt nicht jüdisch. Ihr Enkel Adolph wäre dann nicht – nach den Nürnberger Gesetzen – 100 % jüdisch gewesen, sondern nur 75 % und mein Vater nur 37,5 % und so weiter.

Als dann das Buch mit Grabsteinen der jüdischen Friedhöfe im Oldenburger Land <16> erschien, bekamen wir die Übersetzung des hebräischen Textes auf der Rückseite des Grabsteines zur Kenntnis und wußten, daß sie die Tochter eines jüdischen Vaters, denn HAJHUDI heißt zu deutsch: des Juden.



# **TAFEL 4**

## **LEIB LEVY**

heiraten 1797 in Ovelgönne

\* 1773 in Ovelgönne

+ 16.02. 1827 in Ovelgönne

begraben in Ovelgönne

Schutzbrief vom Vater Caiphas Levy

oo

## **TINA MARCUS**

\* 1777 in Varel

+ 05.06. 1852 in Jever

begraben in Jever

	Betje genannt Schönchen Löwenstein
	* 1797 in Ovelgönne
	heiratet Kaufmann Jacob Salomon Cohn in Amsterdam
	David Levy-Löwenstein, Kaufmann in Burhave
	* 1804 in Ovelgönne
	heiratet 1828 Nanny Seelig Schröder (1796-1837) und
	heiratet 1838 Julie Mengers aus Lehe (1814-1891)
	Caiphas Löwenstein, Kaufmann in Jever
	* 1806 in Ovelgönne
	heiratet Lotte Abraham
	(Heinemann) Hermann Löwenstein, Goldwarenfabrikant in
	Pinneberg
	* 1808 in Ovelgönne
	verheiratet
	Samuel Lewenstein, Klempner und Kaufmann in Hannover
	* 1809 in Ovelgönne
	verheiratet, bereits 1841 gestorben
	Marianne Löwenstein
	* 28.02.1812 in Ovelgönne
	heiratet 1832 den Kaufmann Joseph Schiff in Elsfleth
	(Meyer) Moritz Löwenstein, Dr.med., Arzt in Jever
	* 1819 in Ovelgönne
	heiratet die Christin Johanne Sophia Juliane Scheer
	aus Oldenburg



Auf ihrem Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Varel steht der folgende, beidseitige Text:

Hier ruht in Gott  
die Wittwe Löwenstein  
Tina geb. Marcus.  
Geboren in Varel  
im Jahre 1777,  
gestorben in Jever  
am 5ten Juni  
1852.

P.N.  
Das liebliche und teure Weib  
MARATH TELZECHE  
genannt DINA BATH MORDECHAI HAJHUDI  
geboren im Jahre 537 und  
verschieden in einem guten Alter am  
Heiligen Schabath, 18. Siwan 612 LFK  
T.N.Z.B.H.

Nachdem alle ihre Kinder sich Löwenstein oder Lewenstein nannten und sie bei ihren Söhnen Caiphas und Dr.med. Moritz Löwenstein in Jever wohnte, hat sie auch als Wittwe den Namen Levy in Löwenstein umgewandelt.

TAFEL 4 beschreibt die gesamte Familie mit ihren 7 Kindern. Auffallend ist, daß alle 7 den Flecken Ovelgönne verlassen haben. Alle 7 haben gut geheiratet oder sind aus eigener Kraft etwas geworden. Alle haben jüdisch geheiratet.

Die Geschäfte Leib Levys gingen offenbar recht zufriedenstellend. Zum Viehhandel seines Vaters hatte er noch den Handel mit Getreide hinzugenommen. Er beschäftigte jüdische »Knechte«, die in seinem Auftrag über Land fuhren und christliche Mägde, die in Haus und Hof auch jene Arbeit leisten konnten, die den Juden am Sabbat nicht erlaubt war. Er war immerhin so gestellt, daß er seine Kinder zur Privatschule schicken konnte, die vom Pastoren in Ovelgönne geleitet wurde und in die auch Amtshauptmann Zedelius seine Kinder schickte. Die sechs anderen jüdischen Familien konnten sich das nicht leisten.

Als Leib im Jahre 1827 starb, war er erst 54 Jahre alt und es hatten 6 der sieben Kinder die Volljährigkeit von 24 Lebensjahren noch nicht erreicht – der Nachkömmling (Meyer) Moritz ist erst 8. Und dieser bekommt von Witwe und Geschwistern Geld für ein Medizinstudium. Er wird dann der erste Akademiker in der Familie. Wann Tina nach dem Tode ihres Mannes nach Jever übersiedelte, ist unbekannt. Zu vermuten ist, daß der kleine Meyer nach seinem Schulbesuch in Ovelgönne zum Studium fortzog und die Mutter – nun ganz allein – zu diesem Zeitpunkt zum Caiphas umzieht (etwa 1838).

Koch-Weser <3> schreibt zum Abschluß dieses Kapitels:

*»Leib Levy wurde beerdigt, wie es für einen gläubigen Juden vorgeschrieben war: ein schlichtes langes Hemd, ein einfacher, kastenartiger Sarg, und unter den Trauernden mindestens zehn erwachsene (über 13) jüdische Männer. Man trug den Sarg zu dem einsam gelegenen Friedhof. Dort wuchs nur Gras. Blumen sind verboten, weil sie den Eindruck des Vergänglichen stören. Die Gräber sollen bis zum Jüngsten Tag nicht mehr angerührt werden. – Nach der Beerdigung kehrte die Familie ins Haus zurück, das sie nun in siebentägiger Trauerzeit nicht verlassen durfte.«*

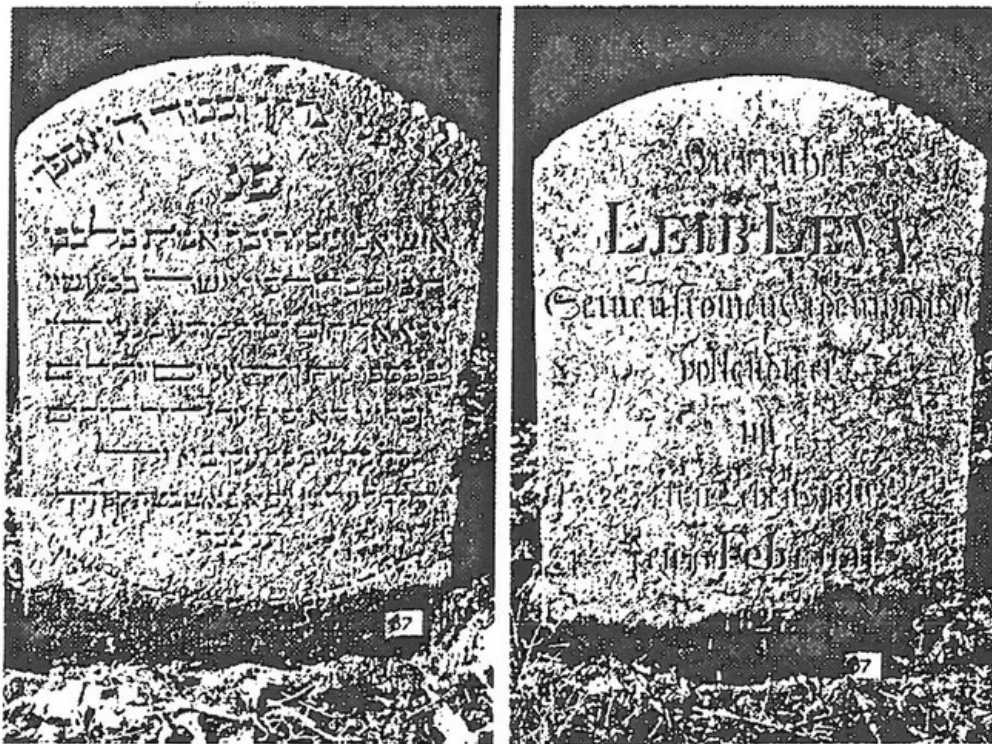


Bild 11: Grabstein des LEIB LEVY in Ovelgönne, Vorderseite deutsch, Rückseite hebräisch

Auf seinem Grabstein – Bild 11 – lauten die Inschriften

<Im oberen Bogen>: Deine Gerechtigkeit wir vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn wird dich sammeln <Jesaja 58,8b>

Ein treuer Mann, der die Wahrheit in seinem Herzen sprach, lauter in seinen Wegen und aufrichtig in seinem Wirken, von seiner Jugend auf Gott fürchtend und das Böse meidend; von seinem Gelde gab er den Armen und Bedürftigen, so daß die Erinnerung an ihn kein Ende finden wird von seiner Generation zur nächsten.

CH.R. H.K. LEIW B.R. AKIWA S.L.,  
ER GING EIN ZU SEINER EWIGKEIT  
AM 1. TAGE, 21.SCHWAT 587 LFK  
T.N.Z.B.H.

<im unteren Bogen>:  
Du wirst ruhen und wirst bestehen  
für dein Los am Ende der Tage!

P.N.

Hier ruhet

Leib Levy

vollend'te er

im

54ten Lebensjahre

den 16. Februar

1827.





Zwei Kinder von Leib Levy und Tina Marcus sind für uns hier von Bedeutung:

1. der älteste Sohn, das zweite Kind DAVID, später Kaufmann in Burhave, geboren im Jahre 1804. Sein ältester Sohn Emil heiratete später die Tochter von Schwester Marianne, die Cousine Therese Schiff – siehe TAFEL 5. Es leben heute noch Nachfahren in Burhave. (Dies ist nur zur Information gedacht – es sind für uns keine direkten Vorfahren).
2. die jüngste Tochter Marianne, das sechste Kind der Familie. Sie heiratet 1832 den Joseph Schiff in Elsfleth und ist meine Urgroßmutter väterlicherseits.

Es gibt wenig zu erzählen über die frühe Jugend der Marianne Levy-Löwenstein. Aber eine gereimte Doppelzeile wurde in unserer Familie immer wieder zitiert:

*»Wer die schöne Marianne will sehn,  
der muß in Fischer's Apotheke gehn!«*

Der langjährige Vorsitzende der »Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde« in Oldenburg, Herr Apotheker Wolfgang Büsing, hat im März 1985 das Heft 1/2 des 27. Jahrganges der Zeitschrift »Oldenburger Familienkunde« herausgegeben, in dem er – auch aus Berufsinteresse – über »Die Burg-Apotheke zu Ovelgönne in ihrer 300-jährigen Geschichte« berichtet. Der heutige Apotheker, Herr Harald Laer, ein jüngerer Bruder meiner Braker Mitschülerin Ursel Laer (verheiratet mit Dr. Ottmar Werber), Besitzerin der Apotheke in Garrel/Oldenburg, schenkte uns bei einem Besuch dieses Heft. Ich habe noch am gleichen Tage genauestens studiert, ob »die schöne Marianne« darin erwähnt wird: Leider Fehlanzeige. Sie war 20 Jahre alt, als sie heiratete und hat sicher in der Apotheke keine Lehre gemacht. Aber wer war Herr Fischer? Ganz kurz:

Andreas Jacob Fischer entstammte einer jeverschen Soldatenfamilie. Sein Großvater war Soldat beim Anhalt-Zerbstschen Regiment in Jever. Sein Vater (1755-1826) nahm 1778 – 1783 als Feldwebel im englischen Sold am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil, kehrte nach Jever zurück, war Werber im Anhalt-Zerbstschen Infanterie-Regiment in Offenburg, wo auch sein Sohn 1789 geboren wurde. seit 1793 als Feldwebel in Jever, 1802 Quartiermeister 1808 Kasernen-Inspektor und 1812 pensioniert als Sergeant-Major.

Andreas Jacob war auf der Lateinschule in Jever und ergriff den Apothekerberuf. 1810 kam er als Helfer zu dem bereits 76 Jahre alten Apothekenbesitzer Ludolph Heinrich Docius in Ovelgönne in die Burg-Apotheke, die es heute noch gibt. Docius wurde von 2 Töchtern versorgt. Fischer heiratete 1811 nach bestandener Apotheker-Prüfung die Tochter Charlotte, die 13 Jahre älter war als er.



## TAFEL 5

### DAVID LEVI LEWENSTEIN 1804 – 1881

heiratet in erster Ehe 1828

NANNY SEELIG SCHRÖDER, verwitwete MENDEL (1796 - 1837), aus  
Lehe (heute Bremerhaven).

Sie hatte mit Levy Mendel bereits 3 Kinder, die sie mit in die  
neue Ehe brachte und David übernahm Mendel's Schutzbriëf.

3 gemeinsame Kinder:

	LUDWIG LEWENSTEIN, * 1830 En-Gros-Geschäft in Stoffen in Hannover gemeinsam mit einem Otto Weber
	BERTHA LEWENSTEIN, * 1832, Hausgehilfin bei ihren nächsten Verwandten, unverheiratet
	EMIL LEWENSTEIN, * 1833, Kaufmann in Burhave wird Nachfolger seines Vaters, heiratet 1864 Cousine Therese Schiff aus Elsflëth, (1844 - 1889). Tochter der Marianne Löwenstein-Schiff <siehe auch TAFEL 6>

Heiratet 1838 (nach dem Tode seiner Frau Nanny in 1837)

JULIE MENGERS, \* 1814 in Bremerlehe, Cousine von Nanny, 3 Kinder:

	(gestorben 1891)
	CARL LEWENSTEIN, * 1839, Angestellter bei seinem Onkel Martin Mengers, Mechanische Weberei, emigrierte in die USA, starb dort kinderlos
	MINNA LEWENSTEIN, * 1841, heiratet Anton Koch, Dr.phil., Schulvorsteher in Bremerhaven; die beiden sind die Eltern der Großfamilien Koch und Koch-Weser <3>
	MATHILDE oder TILLY LEWENSTEIN, * 1844, heiratet ihren Vetter, den Kaufmann Adolf Löwenstein in Oldenburg, eine Linie mit mehreren bekannten Sängern und Schauspielern wie Eduard von Winterstein.

Zwei weitere Kinder sind nicht groß geworden.



1811 übernahm er die Apotheke mit allen Privilegien – er war 22 Jahre alt. Seine Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tod seiner ersten Frau 1842 heiratete er Anna Helene Reiners aus Elsfleth, die er vielleicht bei einem Besuch der Schiffs dort kennengelernt hatte. Sie war 28 Jahre jünger als er und gebar ihm 4 Kinder.

Vielleicht war es seine Kinderlosigkeit, daß er andere Kinder gern hatte. Andererseits war es für Marianne eine gesuchte Gelegenheit, bei Menschen zu sein, die in der Welt herumgekommen sind wie Vater Fischer. Denn in Ovelgönne gab es nicht viel Abwechslung.

## D. Familie Joseph und Marianne Schiff

Bei seines Vaters Tod war Joseph 43 Jahre alt und immer noch unbeweibt. Leib Levy, sein späterer Schwiegervater war nur 13 Jahre älter.

Die jüdischen Familien kannten sich und er lernte Marianne Löwenstein in Ovelgönne kennen: Die schöne Marianne. Sie war 26 Jahre jünger und gebar ihm 7 Kinder und sie überlebte ihn um 20 Jahre – siehe TAFEL 6.

Die Hochzeit fand in Oldenburg statt. Der Grund dafür dürfte in der Tatsache liegen, daß Joseph stark für den Unterhalt des Landrabbiners bezahlte. Ein Auszug aus den Unterlagen des Oldenburger Archivs beweist das:

Aus »Verzeichnis der zum Gehalt des Landrabbiners, außer den Schutzgeldern, zu zahlende Beyträge«:

ca. 1828	AMT ELSFLETH	rtlr.gold
	Moses Schiff & Sohn	25 --
	Freudenthal	1 --
	Frank, Glaser, zu Großenmeer	1 --
	AMT VAREL	
	Gebr. Moses Schwabe	13 --
	Lefmann Salomon & Sohn	5 --
	Joseph Meyer Levi Ritter	1 --
	Baroch Levi Schwabe Wwe.	2 --
	M.B.Schwabe	1 --
	L. Bohn & Sohn	1 --
	AMT ZWISCHENAHN	
	B.H. Wahrburg	6 36 Grote = 6,5
	AMT WESTERSTEDE	
	Salomon Wahrburg's Wwe.	1 36
	Levin Ahrens	1 36 usw.

Die Schwabes waren in Varel eine wohlhabende Familie.



## TAFEL 6

### JOSEF SCHIFF

heiraten 4.12.1832 in Oldenburg

\* 1786 in Elsfleth

+ 28.11.1869 in Elsfleth

begraben in Oldenburg

oo

### MARIANNE LÖWENSTEIN

\* 28.02.1812 in Ovelgönne

+ 28.08.1889 in Elsfleth

begraben in Oldenburg

Schutzbrief vom Vater Moses Schiff

	<p>Auguste Adeline Wilhelmine Schiff</p> <p>* 28.08.1833 in Elsfleth, getauft zwischen 1852 - 1855</p> <p>heiratet Kaufmann Theodor Meidling in Antwerpen</p>
	<p>Gustav Adolph Schiff, Rheder und Bankier in Elsfleth</p> <p>* 2.06.1835 in Elsfleth, getauft 7.10.1870 in Atens</p> <p>heiratet 1870 Charlotte Nolte, Wildeshausen (1848-1930)</p>
	<p>Cäcilie Theodore Juliane Schiff</p> <p>* 2.07.1839 in Elsfleth, getauft 1.04.1855 in Elsfleth</p> <p>heiratet Oberzollinspektor Wilhelm Westhoff in Varel</p>
	<p>Theodor Emil Schiff, Kaufmann und Ziegeleibesitzer in Elsfleth</p> <p>* 13.05.1842 in Elsfleth, getauft 7.04.1857 in Elsfleth</p> <p>heiratet 18.04.1869 Charlotte Drost (1848-1935)</p>
	<p>Therese Lenore Sophie Schiff</p> <p>* 24.08.1844 in Elsfleth, getauft 1.04.1860 in Elsfleth</p> <p>heiratet 1864 Vetter Emil Lewenstein, Kaufmann, Burhave</p>
	<p>Johanne Christine Marianne Schiff</p> <p>* 12.06.1846 in Elsfleth, getauft 19.03.1862 Elsfleth</p> <p>heiratet 1871 Kaufmann Everhard Delius in Hannover</p>
	<p>Friederike (genannt Frieda) Sophie Schiff</p> <p>* 5.04.1849 in Elsfleth, getauft 20.03.1865 Elsfleth</p> <p>heiratet den Arzt Dr.med. Eduard Frese, Elsfleth,</p> <p>später (nach 1890) Oldenburg.</p>





Aber auch bei den Schutzgeldern zahlte Joseph mehr als andere:

Aus »Verzeichniß der um Martini 1835 fälligen  
Juden-Schutzgelder«

	2/3tel Stück Rtlr.	Gold Rtlr. Grote
<b>I. ELSFLETH</b>		
1. Schiff, Joseph		10 36
2. Freudenthal, Isaac Magnus	5	
<b>II. ZWISCHENAHN</b>		
1. Wahrburg, Benjamin Herz	5	
<b>III. WESTERSTEDE</b>		
1. Hoffmann, Joseph Salomon	10	
2. Ahrens, Levy	5	
3. Ballheimer, Levy	5	

2/3tel Stück dürfte bedeuten, daß die Münze nur 2/3 des Wertes der Goldmünze ausmachte.

Auf dem historischen Abend des Staatsarchivs in Oldenburg hat Herr Dr. Harald Schieckel am 27.04.1972 einen Vortrag gehalten, dem ich folgende Statistiken auszugsweise entnehme:

**I.) Zahl der Juden im Herzogtum Oldenburg 1822**

	Schutz	ohne Schutz	gesamt
Amt Varel	16	12	103
Stadt Jever	8	7	81
Stadt Oldenburg	12	13	80
Amt Rodenkirchen			
(einschl.) Ovelgönne	6	8	80
Amt Elsfleth	1	–	8
Herzogtum insgesamt	91	82	746

**II.) Zahl der Juden im Herzogtum Oldenburg**

	1837	1850	1875	1885	1895
Stadt Jever und Vorstadt	175	139	172	213	205
Stadt und Stadtgebiet Oldenb.	110	104	169	219	191
Stadt Delmenhorst	37	26	118	92	94



	1837	1850	1875	1885	1895
Kirchspiel Varel	76	88	90	92	67
Kirchspiel Berne	41	28	53	38	27
Kirchspiel Ovelgönne	44	28	5	3	1
Kirchspiel Elsfleth	9	14	4	4	8
Herzogtum insgesamt	780	711	879	946	855

### III) Prozentualer Anteil der jüdischen an der Gesamtbevölkerung

	1837	1852	1867	1885
Herzogtum insgesamt in Prozent	0,37	0,32	0,35	0,35

Die am höchsten besteuerten Juden 1862 und 1882 sind:

1862			Steuern	Einkommen
Joseph Schiff	Kaufmann	Elsfleth	289 Tlr	
Gottsch. Joseph Ballin	Bankier	Oldenburg	120 Tlr =	7.020 Tlr
Julius Schwabe	Kaufmann	Varel	64 Tlr	
Louis Schwabe	Kaufmann	Varel	64 Tlr	

< 1 Taler Gold = 3,321 Mark >

1882			Steuern	Einkommen
Joseph Schiff	Wwe.	Elsfleth	1.140 Mark	
Carl Ballin	Bankier	Oldenburg	360 Mark	19.340 Mk
Louis Schwabe	Kaufmann	Varel	360 Mark	
Joseph S. Herz	Kaufmann	Jever	300 Mark	
Marcus S. Herz	Kaufmann	Jever	300 Mark	
Anton Mendelssohn	Kaufmann	Jever	252 Mark	
Meier Leser Frank		Delmenhorst	180 Mark	
Dr. Georg Ballin	Apotheker	Oldenburg	180 Mark	9.660 Mk
Siegfried Hahlo	Kaufmann	Oldenburg	180 Mark	10.190 Mk
Gottsch. Joseph Ballin	Wwe.	Oldenburg	174 Mark	11.352 Mk
Louis Steinthal	Kaufmann	Oldenburg	174 Mark	11.288 Mk
M. Insel	Wwe.	Berne	162 Mark	
Leo Steinberg	Kaufmann	Oldenburg	162 Mark	8.784 Mk

Adolph Schiff erscheint 1882 nicht, weil er seit 1870 getauft ist.

Zu diesen Tabellen gibt Schieckel in seinem Vortrag noch einige Erläuterungen:

- A. 1862 hatte Schwabe, Varel, ein Einkommen von etwa 3.400 Talern. Weit an der Spitze stand Joseph Schiff in Elsfleth, der bei einer Steuer-Summe von 241 Talern ein Einkommen von 13.000 Talern haben mußte (das sind rund 42.000 Mark nach der Reichsgründung). Der Bankier Ballin nahm 1862 etwa 7.020 Taler Gold ein. Er hatte ein Einkommen, mit dem er an 5. Stelle in der Stadt Oldenburg lag. Der größte Steuerzahler beim Groß-



herzog war der christliche Oldenburger Kaufmann Klävmann, dessen Einkommen ca. 16.000 Talern ausmachte.

- B. 1882 ist die Witwe Joseph's die größte Steuerzahlerin, weil die Erben des Joseph beschlossen hatten, die Erbteilung erst nach dem Tode von Marianne Schiff vorzunehmen. Das wird später erläutert. Die Höhe der Steuern entspricht einem Einkommen von geschätzt Mark 40.000,--, also etwa gleich hoch wie zu Lebzeiten ihres Mannes. Die Spitzenstellung von Joseph Schiff Wwe. ist wie vor 20 Jahren der zweite Platz.

## E. Der Kauf der Bargmann'schen Stelle in Oberrege 1838

als Beispiel von Joseph's Ankaufsstrategie

Im Jahre 1827 hat Joseph Schiff die OETKEN'SCHE STELLE in Lienen gekauft. Er hat später seine Ziegelei drauf gebaut.

Im Jahre 1838 kaufte Joseph die BARGMANN'SCHE STELLE in Oberrege. Dieseging 1920 auf Elimar über, der sie als Landwirt bewirtschaftet hat und zum Schluß seines Lebens die ersten Verkäufe tätigte, damit die Stadt Elsfleth sich in Richtung Westen ausdehnen konnte.

Die Dokumente zum Kauf dieser Stelle sind von Elimar und Arnold sehr pfleglich aufbewahrt worden und mit Helga's Hilfe dürften die komplizierten Kaufverhandlungen komplett dokumentiert sein. Sie sind in ANHANG 2 dieses Bandes abgeschrieben.

Zumindestens ab 1839 oder auch schon zu Vaters Lebzeiten hat Joseph bankähnliche Geschäfte gemacht – aber nie eine Bank gegründet.

Wer sich in Joseph's Testament ANHANG 3 die Liste der Schuldner anschaut und die Summen Geldes anschaut, erkennt den Umfang dieser bankmäßigen Aktivitäten (ich habe Reichthaler Gold = 3,3214 Mark und Reichthaler Courant = 3,- Mark bereits zusammengezählt:

	Mark
II. Bargeld	5.236,96
III. a) Staatspapiere	483.029,--
b) aus ingrossierten Dokumenten	88.648,17
c) aus Wechseln	158.850,89
d) sonstige Forderungen	3.911,17
in Devisen \$ 20.000,-	84.000,-
ffrs 30.000,-	24.000,--
insgesamt:	847.676,19
	=====



Dazu hatte Joseph Ende 1869 folgende Immobilien:

	Erb-Wert oder Schätzpreis Mark	Fläche Hektar
1. Das an der Steinstrasse belegene Wohnhaus mit dem großen Packhaus und Stall an Adolph und Theodor Schiff	15.000.--	0,0340.
2. Wiechmann's Haus und sonstige Besitzungen in der Landgemeinde Elsfleth		
an Cäcilie Westhoff Parzelle 146	10.500.--	2,4600
an Cäcilie Westhoff Parzellen 257/27	6.299.--	1,7202
an Auguste Meidling Parzellen 40/41/42	33.650.--	9,2710
3. Bargmann'sche Stelle in Oberrege mit Wohnhaus 2 Familien, mit Viehstall, Scheune + Schweinekofen		
an Adolph Schiff und Friederike Frese die Bargmann'sche Stelle	110.100.--	22,7002
4. Landstelle in Neuenfelde, Wohnhaus und Kofen, strohbedeckt		
an Johanne Delius OHLEFELD	84.000.--	26,0072
5. Ebeling's Köterei zu Neuenfelde mit Schweinekofen, strohbedeckt	0,3803	
	ist im vorstehenden Preis enthalten	
6. Oetken's Stelle in Lienen mit Ziegelei (Alleinerbe Theodor Schiff)	keine Angaben	
7. Landstelle in Altenhundertorf mit Wohnhaus + Scheune, strohbedacht		
an Johanne Delius Parzelle 89	14.100.--	3,6963
an Theodor Schiff Parzelle 52	3.805,72	2,1307
an Theod.Schiff und Cäcilie Westhoff Flur 8/10/11/12	73.200.--	42,2767
an Theodor Schiff Flur 13	27.570.--	6,0660
8. Ziegelei in Huntebrück mit Brandhaus mit Ofen, 2 Hütten zur Steinbearbeitung, 1 Trockenhaus	unbekannt	
8.a. Heuerhaus in Huntebrück mit Haus, Viehstall, Schweinekofen zur Unterbringung der Saisonarbeiter in der Ziegelei	unbekannt	

Ohne die beiden Ziegelein sind das 116,7426 Hektar Land, die mit Mark 367.724.-- geschätzt bzw. als anteiliges Erbe eingesetzt wurden. Mit den beiden Ziegeleien dürften dies rund Mark 500.000.-- sein.



Wer in den Nachlassunterlagen wühlt, der findet noch die alten Maße in Jück, Quadrat-Ruthen und Quadrat-Fuß. die Umrechnungen lauten:

1	Oldenburger Fuß	=	0,2964 m
1	" Quadratfuß	=	0,87853 m <sup>2</sup>
1	" Ruthe (alt)	=	5,326 m
1	" " (neu)	=	3,161 m
1	" Quadratruthe (alt)	=	28,366 m <sup>2</sup>
1	" " (neu)	=	9,992 m <sup>2</sup>
1	" Jück (= JOCH)	=	4.548,50 m <sup>2</sup>
(1 Jück (= Joch) allgemein		=	5.603,00 m <sup>2</sup> ).

Ich habe keine derartigen Umrechnungen versucht. Dies Buch ist keine wissenschaftliche Arbeit. Aber diese Zahlen stammen aus dem Jahre 1869 – wir wollen ins Jahr 1839 zurückkehren.

*Plinius: Es schwillt zweimal in einer Tages- und Nachtlänge, unermesslich sich ergießend, der Ozean und sinkt wieder. Zweifeln möchte man, ob es Land sei oder Meer, was man sieht. Da wohnt das armselige Volk in seinen Hütten auf Hügeln von Menschenhand aufgerichtet, so hoch wie die Flut reicht; Schiffenden gleich, wenn die Gewässer die Gegenden bedecken.....*

## F. Der Beginn der Fracht-Segelschiffahrt

Auf dieses Thema bin ich in meinem BAND 2 dieser Familiengeschichte ausführlich eingegangen. Bei der Suche nach neuen Anlage-Möglichkeiten für das verdiente Geld, beginnt Joseph Schiff mit Schiffs-Beteiligungen. Er hat Zigarrenfabrikation, 2 Ziegeleien, verpachtete landwirtschaftliche Stellen, Schlachtereien, Textilverkauf und auch bank-ähnliche Geschäfte gemacht.

Parten an Segelschiffen ist eine Kombination von Ortsgebundenheit in Elsfleth mit weltweitem Handel. Denn der Correspondent-Rheder sitzt zuhause und das Schiff segelt in der Nordsee, im Atlantik, im Mittelmeer, im Indischen Ozean, im Pazifik-Bereich von China und Indonesien und an der chilenischen Küste. Die Postverbindungen sind extrem langsam: Praktisch muß der Kapitän alles selbst anordnen, für Proviant sorgen, weggelaufene Besatzungsmitglieder ersetzen, Rückfracht nach Europa beschaffen (am Gewinn ist er mit ca 3% beteiligt) und eventuelle Reparaturen am Schiff durchführen lassen, wenn dies unbedingt erforderlich erscheint. Jedenfalls kann der Rheder vor 150 Jahren kaum eingreifen, wenn das Schiff den letzten europäischen Hafen verlassen hat. Er erhält brieflich Kapitänsberichte und rechnet sich Erfolg oder Mißerfolg aus. Einmal im Jahr lädt er alle Beteiligten Partner – damals wurden diese alle als Partenrheder bezeichnet – zur Abrechnung und Genehmigung der Jahresbilanz ein.

Ist das Schiff in Europa, dann hat der Correspondent-Rheder viel zu tun. Nur dann kann er Beschlüsse der Partenrheder umsetzen. Er ist ortsgebunden





und schickt einen Kapitän zum Schiff, falls erforderlich: z.B. Beurteilung und Kostenschätzung nach Havarien, Bewuchs des im Wasser liegenden Teils des Schiffskörpers, Notwendigkeit einer Dockung etc. Und dann segelt das Schiff wieder für 1 oder 2 oder manchmal fast 3 Jahre über die Ozeane.

Seine erste Beteiligung nahm er an der neu zu gründenden »ELSFLETHER COMPAGNIE FÜR WALFISCHFANG UND ROBBENSCHLAG«, nachdem in Berne sich eine solche Gesellschaft positiv entwickelt hatte.

Blumenberg <14> schreibt, daß es wagemutige Bremer Reeder waren, die schon vor 1700 die ersten Schiffe speziell für den Walfang im Nordmeer ausrüsteten und in das Grönlandmeer und nach Spitzbergen schickten. Ca. 1725 nahm die Zahl dieser Schiffe merklich zu – der aus dem Speck der Wale gekochte Tran war längst ein begehrtes Handelsobjekt geworden. Er kam als billiger Brennstoff für Lampen und Lichter in Gebrauch und für die Herstellung von Seife. Aus Barten wurde Fischbein gefertigt, ein wichtiges Material z.B. für die Herstellung von Kämmen und Korsettstangen. Erst nach den Befreiungskriegen interessierten sich die Oldenburger für diese Sparte. Die »grönländische Fischerei« blieb attraktiv, weil der Tranverbrauch ständig anstieg.

Die Elsflëther Gesellschaft hatte viel Pech und es dauerte nicht lange, bis die Gründer Borgstede und Schiff den »Kleinaktionären« ihre Anteile abkaufen mußten und bald über die Majorität verfügten.

Gründung	1841
Statuten	1843, November 19
1. Schiff	ALLIANCE, gekauft Anfang 1843 Brigg mit 125 Lasten, gebaut 1839 noch unter Rehederei-Flagge bis 1859
2. Schiff	NORDSTERN, gekauft 1844 Brigg, gebaut 1829 verkauft 1846, da zu alt
3. Schiff	PATRIOT, gekauft um 1850 Brigg, 110 Lasten, gebaut 1822 verkauft kurz vor 1865
4. Schiff	ELSFLETH, gekauft vor 1853 Bark, 160 Lasten verkauft vor 1859.

Mitte der sechziger Jahre kamen die ersten hölzernen Rohölfässer auf hölzernen Segelschiffen nach Bremerhaven. Man nahm Holz, damit beim Seegang auf der Reise über den Atlantik keine Funken im Laderaum geschlagen werden können. Bei eisernen Fässern in eisernen Schiffes können Funken geschlagen werden: Die Folge könnte ein Schiffsbrand sein. – Dieses Rohöl war wesentlich billiger als Walfischtran. Die Wirtschaft reagierte schlagartig: 1871 lief der letzte Walfänger mit Segeln in die WESER ein. 1865 war die Elsflëther Gesellschaft für Walfischfang bereits liquidiert worden.



Zusammen mit C.J. Borgstede beteiligte er sich an folgenden Handelsschiffen, Correspondent-Rheder C.J. Borgstede:

- 1853      LOUISE HENRIETTE, Schooner-Galiet, ? Lasten  
            NEPTUN, Schooner-Galiet, 140 Lasten
- 1859      bestanden folgende Beteiligungen (nach der Schiffsliste der  
            OLDENBURGER KAUFFAHRT-SEGGER):
- ANNA ELISE, Schooner, ? Lasten  
            C.J. BORGSTED, Bark, 322 Lasten  
            ERBPRINZ FRIEDRICH AUGUST, Brigg, 125 Lasten  
            JUNO, Bark, 233 Lasten  
            NEPTUN, Schooner-Brigg, 115 Lasten  
            VENUS, Schooner, 103 Lasten

1865 war er noch an folgenden Schiffen beteiligt:

            ERBPRINZ FRIEDRICH AUGUST wie vor  
            JUNO wie vor  
            VENUS wie vor.

Aber in der Schiffsliste »Oldenburger Seeschiffe 1865« erscheinen zum ersten Mal folgende Schiffe unter dem Rhederei-Namen

*Joseph Schiff & Cons.:*

            CLARA WILHELMINE, Schoonerbrigg, 137 Lasten  
            CORONA, Schoonerbrigg, 132 Lasten  
            HELIOS, Schoonerbrigg, 164 Lasten  
            SPECULANT, Schooner-Galiet, 78 Lasten.

Die SPECULANT war nur in Fluß- und Küstenschiffahrt eingesetzt.

CLARA WILHELMINE wurde 1867 verkauft.

CORONA ist nachgewiesenermaßen der 1. Neubau der Rhedereien Schiff. Die Schoonerbrigg wurde 1862 bei der Elsflöther Werft »Wurthmann's Helgen« in Auftrag gegeben und ausgeliefert. Siehe auch BAND 2, Seite 69.

HELIOS folgte 2 Jahre später – Bauwerft war »W. Hagens Werft« in Oberhammelwarden. Siehe BAND 2, Seite 70ff.

1866 wird eine neue JUNO bei »Johann Jürgens Helgen« in Elsflöth bestellt, die 1867 abgeliefert wird. Die hölzerne Brigg ist in BAND 2, Seite 72 beschrieben. Sie trägt 154 Lasten.

1867 bestellt Joseph Schiff die hölzerne Brigg CITO bei der Elsflöther Schiffswerft »Johann Ahlers« für 157,5 Roggenlasten. Sie wird erst Anfang 1868 abgeliefert, steht aber bereits im Übergabe-Protokoll vom Jahresende 1867. Am 31. 12. 1867 übertrug Joseph die Rhederei-Aktivitäten auf seinen Sohn ADOLPH.



## G. Die Taufen der Kinder

Beim Evang.-Luth. Oberkirchenrat in Oldenburg gibt es ein Archiv. Unter dem 13.01.1993 schreibt mir der Archivar W.F. Meyer u.a.:

»Nach dem Staatsgrundgesetz von 1849, der Kirchenverfassung vom gleichen Jahr und dem Rundschreiben des Großherzoglichen Oberkirchenrats von 1852, die ich beilege, war der Übertritt vom Judentum zum Christentum wesentlich erleichtert worden. Die Schiff'schen Übertritte sind nach der Revolution von 1848 die ersten im Oldenburger Land – nach meiner Kenntnis.

Um die Reaktion des damaligen Landrabbiners Wechsler kennenzulernen, müßten Sie nach Jerusalem und der Erinnerungsstätte Yad Washem schreiben. Dort liegen heute die Akten des damaligen Oldenburger Landrabbinats.

Beiliegend übersende ich Ihnen mit Beglaubigung die Taufurkunden von Cäcilie und Theodor Schiff. Hinzu kommen Aktenstücke aus unserem Archiv, die solche Übertritte dokumentieren.

AUGUSTE Schiff muß schon 1855 bei der Taufe von CÄCILIE zum christlichen Glauben übergetreten sein, da sie bei ihrer Schwester als Taufpatin auftritt.

Hintergrund der Übertritte sind wohl die liberalen Überzeugungen des Vaters Joseph Schiff.«

Diesen Vorgang finde ich so aufregend, daß ich ihn teilweise abschreibe:

»An den Großherzoglichen Oberkirchenrath, Oldenburg.

*Bericht des Pfarrers Ibbeken in Elsfleth, eine Proselytentaufe betreffend.*

*Eine Tochter des Kaufmanns und Einwohners in Elsfleth Joseph Schiff, namens CÄCILIE THEODORE JULIANE, geboren im Jahre 1839 am 2. Julius, wünscht unter Zustimmung ihrer Eltern, durch die Taufe zum Christentum geweiht zu werden. Gleich ihren älteren und jüngeren Geschwistern besucht dieselbe stets die hiesige Ortsschule und nahm an dem christlichen Religionsunterrichte theil. Auch fand sie sich nach dem Wunsche des Vaters bey den kirchlichen Catechisationen ein und der Unterzeichner meinte, kein Bedenken haben zu dürfen, ihrer Bitte, dem Confirmandenunterricht beiwohnen zu dürfen, zu willfahren, nachdem ihre Eltern eine dahin lautende Erklärung abgegeben hatten, daß ihre Tochter, ihrem Wunsche gemäß, getauft werden möge.*

*Nachdem darauf ihr p.t. Lehrer, Candidat Johtmann, ihr bezeugt hatte, daß ihr die Grundwahrheiten des Christenthums bekannt seien, hätte ihrer Bitte ....rirt werden mögen. Unterzeichneter wünschte aber, vor Vollziehung der begehrten Weihehandlung sie rücksichtlich ihrer religiösen Überzeugung selbst erst näher kennenzulernen. Gegenwärtig erachtet er sie nun für wohlbewandert in der Lehre des Christenthums, und erlaubt sich hiemit, gemäß einer landesgesetzlichen Bestimmung, zu bitten, Großherzoglicher Oberkirchenrath wolle geruhen, die Aufnahme der Vorbenannten zum Christenthum durch die Taufe zu geneh-*



migen. Die Eltern wünschen aber, daß dieser Act an ihrer Tochter privatim vollzogen werde, und dieselbe am Tage der Confirmation ihr Glaubensbekenntniß mit den übrigen Confirmanden Angesichts der christlichen Gemeinde (wiederholt) ablegt. Elsfleth, den 14. März 1855   gez. Ibbeken.»



Bild 12: Joseph Schiff, Kreide nach einem Foto

»An Herrn Pfarrer Ibbeken zu Elsfleth. Laut Ihrem Bericht vom 14. d.M., betreffend der Taufe resp. einer Confirmation einer Tochter des jüdischen Kaufmanns Joseph Schiff zu Elsfleth, namens Cäcilie Theodore Juliane, erwiedert der Oberkirchenrath, wie ..... Umständen nach, gegen die Vornahme der fraglichen Taufe, – namentlich auch, daß sie privatim geschehe – nichts zu ..... ist. Sofern die Proselytin bereits im sechzehnten Lebensjahr steht, erscheint nach ihrer Taufe die Confirmationshandlung bei derselben nicht nothwendig, indeß wird, wenn die Getaufte es wünscht, ihre Theilnahme an letzterem, dort in Kurzem bevorstehenden, öffentlichen Akte auch nicht unzulässig sein. Darüber, daß und wann der Taufakt wirklich vollzogen, gewärtigen wir dem-





nächst von Ihnen noch eine berichtliche Anzeige, und empfehlen wir Ihnen zugleich, den Vater der Proselytin, dem dasigen Kaufmann J. Schiff als angemessen anheim zu geben, daß von ihm über den beabsichtigten Übertritt seiner Tochter zum Christenthum den Landrabbiner Wechsler hieselbst eine Mittheilung gemacht werden möge. Oldenburg, den 19. März 1855. gez. O.K.R. unleserlich.



Bild 13: Marianne Schiff

»Verzeichniß der im Jahre 1855 im Kirchspiel Elsfleth Geborenen und Getauften:

Tag der Geburt: 2. Juli 1839  
Tag der Taufe: 1. April 1855

CÄCILIE THEODORE JULIANE, Getauft mit Genehmigung Großherz. Oberkirchenraths d.d.März 19 d.J.

Eltern: Joseph Schiff, Kaufmann und Eigenthümer in Elsfleth und Marianne geb. Levi. N.B.: Vorbenannte Eltern bekennen sich zur mosaischen Religion.

Gevattern: Johanne Charlotte Ibbeken Franziska Berlage  
Auguste Schiff Arnold Ibbeken  
Emilie Ibbeken.





Bei THEODOR ging die Sache schon kürzer durch. Dort heißt es von Pfarrer Ibbeken:

»Theodor Schiff, geb. 1842, März 13, ehelicher Sohn des Joseph Schiff, israelitischen Glaubens, Kaufmann in Elsfleth, wünscht, durch die Taufe zum Erkenntniß des Christenthums geweiht zu werden. Die elterliche Einwilligung, diesen Schritt zu thun, liegt vor. Der Vorbenannte erhält von frühester Kindheit an nur christlichen Religionsunterricht in der hiesigen Schule. Gegenwärtig nimmt er theil an der Vorbereitung zur Confirmation, in der Classe zu den Fähigsten und Erkenntnißreichsten. Großherzoglicher Oberkirchenrath wolle daher erwägen, zu seiner von ihm gewünschten Aufnahme in den Schooß der evangelisch-lutherischen Kirche die Genehmigung zu ertheilen.

Elsfleth, den 11. März 1857 gez. Ibbeken.«

»Großherzoglichem Oberkirchenrath beehrt sich Unterzeichneter, gehorsamst zu berichten, daß die Taufe des Sohnes des hiesigen jüdischen Kaufmanns Joseph Schiff, genannt Theodor, am 7. April d.J. stattfand. -- Eine Anzeige dieses Übertritts seines Sohnes dem Landrabbiner zu machen, erklärte der Vater, sehe er sich nicht veranlaßt.

Elsfleth, den 25. Mai 1857 gez. Ibbeken.«

»Verzeichniß der im Jahre 1857 in....Elsfleth.....Getauften.

Tag der Geburt: 13. Mai 1842

Tag der Taufe: 7. April 1857

THEODOR <das Emil wird hier unterschlagen>

Eltern: <wie gehabt>

Gevattern: Friedrich Müller, Pastorin Ibbeken, Cäcilie Schiff.

Jetzt kommt der einzige Brief, den ich von Joseph handschriftlich habe, der eine ausgezeichnete Schrift hat (siehe auch BILD 14):

»An Großherzoglichen Oberkirchenrath Oldenburg.

Meine 15jährige Tochter THERESE, die in den Lehren der evangelisch-lutherischen Religion unterrichtet worden, wünscht mit meiner Einwilligung diesem Glauben beizutreten und der jüdischen Religion zu entsagen. Ich bitte deshalb gehorsamst: 'Großherzoglicher Oberkirchenrath wolle den hiesigen Pfarrer beauftragen, die Taufe meiner Tochter vorzunehmen, damit dieselbe dann mit ihren Mitschülerinnen am Sonntag, den 1. April confirmirt werden kann.'

Elsfleth, den 9. März 1860. gez. J. Schiff.«

Die Reaktion meiner Frau: »Das ist ein Vater. Der hat Verstandnis für seine Töchter, die in der Schule alles mitmachen wollen!«



»Der Unterzeichnete berichtet gehorsamst, daß die Tochter des Kaufmanns Joseph Schiff und der Marianne geb. Levi hieselbst – THERESE LEONORE SOPHIE, geb. am 24. August 1844 – am 27. März d.J. durch denselben die heilige Taufe empfangen hat.

Elsfleth, den 30. März 1860. gez. Axen, Hülfsprediger.«

Die Taufe von JOHANNE CHRISTINE MARIANNE, geb. am 12. Juni 1846 wird am 20. März 1862 durch den Hülfsprediger Krohne vollzogen.

Der heutige Archivar, Herr Meyer kommentiert noch: »Interessant sind auch die Taufpaten, von denen die meisten aus der Pastorenfamilie Ibbeken stammen. Ich vermute, wie auch die Akten zeigen, daß die Familie Ibbeken mit der Familie Schiff eng befreundet war und daß man in diesem Kreis die Übertritte besprochen hat.« Das stimmt, denn Capt. Ibbeken ist lange für Adolph gefahren. Ein Enkel des Pastoren war Ernst Ibbeken, der 1933/1945 in Elsfleth NS-Bürgermeister war.

*Handwritten text of the letter:*

*Großherzogliche Oberkirchenrath*  
*Oldenburg.*

*Meine hochzuverehrende Frau, Theresen, die ich*  
*in der Taufe von dem Herrn Pastor Schiff in der*  
*evangelischen Kirche in der Gemeinde von*  
*Oldenburg taufen ließ, beglückwünsche ich*  
*zu dem neuen Namenstag.*

*Ihre hochzuverehrende Frau, Theresen, die ich*  
*in der Taufe von dem Herrn Pastor Schiff in der*  
*evangelischen Kirche in der Gemeinde von*  
*Oldenburg taufen ließ, beglückwünsche ich*  
*zu dem neuen Namenstag.*

*Freitag d. 1. April 1860.*

*Elsfleth*  
*d. 19. März*  
*1860.*

*J. Schiff*

Bild 14: Handschriftlicher Brief von Joseph Schiff an den evang. Oberkirchenrath in Oldenburg



## H. Die Familie Joseph Schiff

Irgendwann in den dreißiger oder vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat Joseph Schiff an der Steinstrasse – heute Nummer 5 gemäß anliegendem Plan – sein Stammhaus gebaut. Die Fassade des Hauses dürfte auch heute noch erhalten sein. Die geschliffenen Fensterscheiben enthalten das Monogramm J.S. Auch heute befindet sich in diesem Haus noch eine Schlachtereier. Eine genaue Beschreibung und die Schätzung des Wertes stehen im Testament – siehe ANHANG 2. Es heißt im Inventarium zum Testament: »Ein an der Steinstrasse daselbst belegenes Wohnhaus nebst Packhaus und Stall mit den dazugehörigen Haus- und Hofgründen, groß im Ganzen 101 Quadrat-Ruthen-Catastermaaß. Die Gebäude sind zur Brandcasse eingeschätzt wie folgt:

Das Wohnhaus zu	3.150	Reichsthaler Courant
das Packhaus zu	1.180	" "
der Stall zu	900	" "

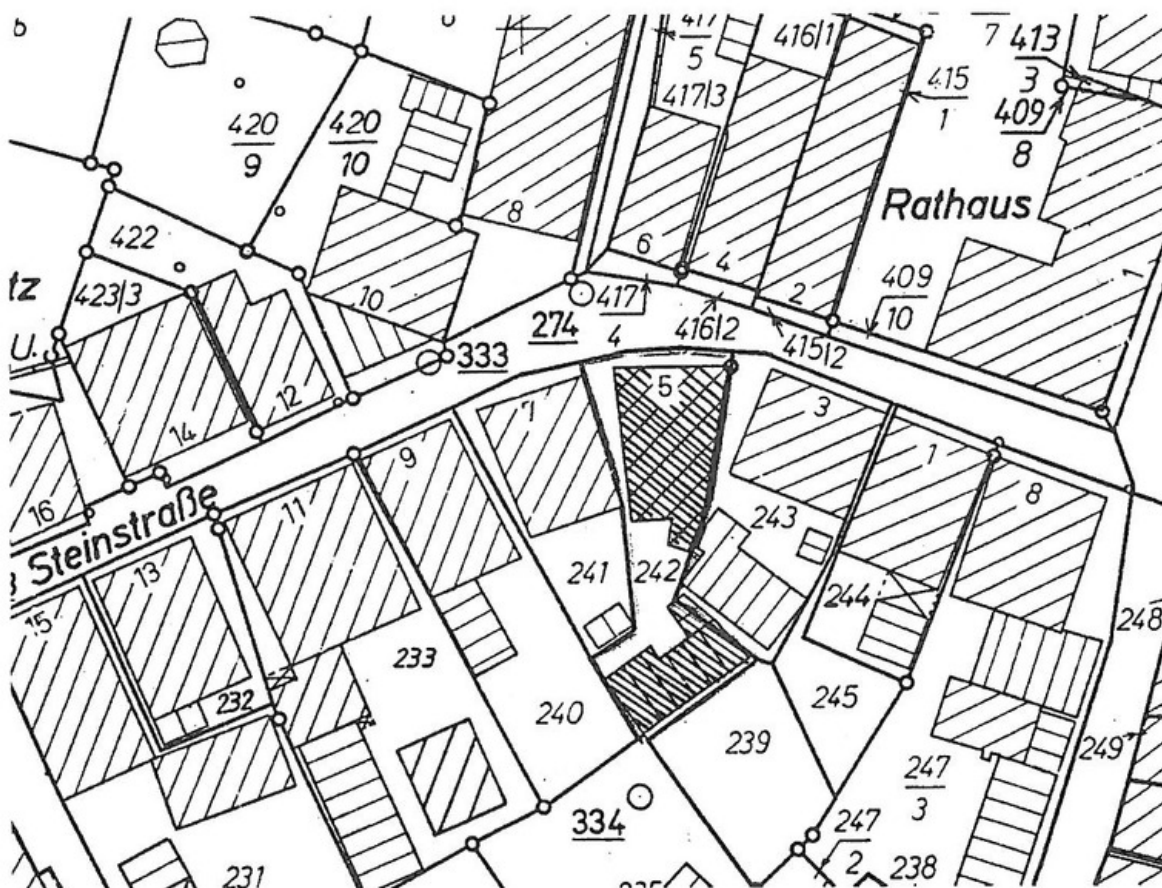


Bild 15: Heutiger Lageplan des Stammhauses von Joseph Schiff in Elsflath

Marianne Schiff hat bis zu ihrem Tode in diesem Haus gewohnt. Aus der Erbmasse haben die beiden Söhne Adolph und Theodor das Haus übernom-



men. Der erstere hatte 1870 in der Peterstrasse sein neues Haus gebaut – also »unser« Stammhaus – und Theodor in der Mühlenstrasse.

Marianne und Joseph hatten 7 Kinder – 5 Töchter und 2 Söhne. Sie wurden geboren in den Jahren 1833, 1835, 1839, 1842, 1844, 1846 und 1849. Beim letzten Kind war Marianne 37, Joseph aber schon 63 Jahre alt. Ich weiß nicht viel über die nicht in Elsfleth verbliebenen Kinder, möchte aber das wenigsten festschreiben, was ich weiß. Es zeigt sich, daß wir zu Lebzeiten unserer Eltern diese hätten befragen sollen. Daran hat leider niemand gedacht. Es muß auch nicht alles stimmen, was ich in Erinnerung habe: Aber so ist mir berichtet worden. Der Leser kann sich an TAFEL 6 orientieren.

### **I. Auguste Adeline Wilhelmine**

Das erste Kind wurde knapp 9 Monate nach der Hochzeit in Elsfleth geboren und zwar am 28. August 1833. Sie heiratet den in Antwerpen tätigen Kaufmann Theodor Meidling. Dieser muß früh gestorben sein, weil Auguste bei der Hochzeit ihrer Tochter Tilly im Jahre 1888 bereits als Witwe in Bremen wohnte.

Kurioserweise ist das einzige Zeugnis ihrer Hinterlassenschaft bei mir eine Hochzeitszeitung vom 6. September 1888:

Ihre Tochter Mathilde (Tilly) heiratet den Berliner Theodor Klatt, der anscheinend mit Petroleum und Rüböl handelt. Es heißt in einer Annonce dieser »Zeitung«:

#### **»GESCHÄFTS-ERÖFFNUNG**

*Mit dem heutigen Tage gründete ich neben meinem Petroleum- und Rüböl-Geschäft eine Fabrik von*

#### **+GERASPELTEM SÜSSHOLZ.**

*Durch persönliche Leitung der Fabrik bin ich in den Stand versetzt, gefl. Ordres prompt und in bester Qualität zur Ausführung zu bringen und bitte um geneigten Zuspruch. Berlin, den 6. September 1888 Theodor Klatt.*

#### **ATTEST**

*Das von Herrn Theodor Klatt bezogene Süßholz ist vorzüglicher Qualität, und kann ich allen Damen bestens empfehlen. Mathilde.»*

Und noch etwas aus der Hochzeitszeitung:

*»JÜNGSTES SCHREIBEN VON PRUDELWITZ AN STRUDELWITZ. Cher baron. Lange keine Veranlassung zu Brief, da Nichts mehr passiert. Daß Ruppsack sich verlobt, wissen vielleicht aus Anzeige, Männe hat trotz seiner 26 Jahre Glück, fng im Netz schöne Bremerin, noch 1 1/2 Fuss kleiner wie er, Tochter einzig in ihrer Art, verlobten sich in Warnemünde ohne Wissen der Mutter, morgen Hochzeit, schicke Depesche. Gut, daß Theo von Bierbank wekommt, für Wirthe großer Schaden, Hopfen infolge dessen flau. Petroleum in Berlin steigend. Habe gehört, Tilly soll schneidige Dame sein, Theo wird's noch erfahren, daß sie*





Zügel führen kann, werde ihr zur Hochzeit Rath schreiben: »Kurze Zügel, lange Sporen«. Alte Jacke, dieser Grundsatz, aber immer wohl angewandt, namentlich, wenn Ehemann noch so jung. Klatt alle Vorliebe für Freiheit, jedoch jetzt gefesselt, darf nicht mehr rasen. Doch nun zum Schluß, auf hoffentlich baldiges Wiedersehen. Ihr Prudelwitz.«

Brüderchen Oscar Meidling veröffentlicht folgendes Gedicht:

»GLÜCKLICHES BEWUSSTSEIN.  
Welches Glück liegt im Bewußtsein,  
Freunde, keine Frau zu haben,  
Und sich noch als Junggeselle  
An dem Leben so zu laben.  
Was ist das für ein Vergnügen,  
Überall die Cour zu machen,  
Sich den Mädchen anzuschmiegen,  
Scherzen, lieben, kosen, lachen!  
Und noch nicht im harten Joche  
Einer Hausfrau herzutragen.  
O, welch' Glück liegt im Bewußtsein,  
Freunde, keine Frau zu haben!  
RACSO GNILDIEM.«

Es gibt auch einen Hinweis auf eine Adele Meidling.

## II. Gustav Adolph

Er ist mein direkter Vorfahr. Er bekommt ein eigenes Kapitel und wird hier übergangen.

## III. Cäcilie Theodore Juliane

Sie wird am 2. Juli 1839 in Elsfleth geboren und heiratet den in Varel tätigen späteren Oberzollinspektor Wilhelm Westhoff. Auch sie ist 1889 bereits Witwe und lebt in Oldenburg. Diese Stadt ist ihr Alterssitz.

Ihre Tochter Frieda heiratet in Essen/Ruhr den Krupp-Direktor Albert Rys. Sie macht damit – wie man in Elsfleth zu sagen pflegte – eine gute Partie. Im Hause der Rys hat eines Tages Frieda's Kusine Käthe Schiff ihren späteren Mann Karl Hoppe kennengelernt und ist dann auch nach Essen gezogen. – Um 1930 erhielten wir in Elsfleth Besuch von Frieda und Albert Rys. Mein damals 3-jähriger Bruder Jürgen öffnete die Haustür und fragte: »Na, ihr ollen Schieters, was wollt ihr denn?«

Die Enkelin Vera Rys heiratet ebenfalls einen Krupp-Direktor Dr.-Ing. Ernst Bach.

Der Unternehmensberater Hermann Helms nimmt Grete Rys zur Frau. Er war in unserer Familie nicht sehr beliebt, weil er im Dritten Reich jüdische Firmen aufkaufte und – wie böse Zungen behaupteten – mit einem Hinweis auf die jüdische Abstammung seiner Frau. Der Sohn Rolf Helms, ein reicher





Erbe, wurde Personalberater. Als er in Essen eine Wochenzeitschrift gründete, die bald darauf Pleite gegangen ist, begann der Abstieg. Er hatte eine reiche Anwaltstochter geheiratet. Als beider Vermögen nicht mehr vorhanden waren, schied er aus dem Leben. (Er war etwa so alt wie ich).

#### IV. Theodor Emil

Der jüngere der 2 Söhne blieb genau wie Adolph in Elsfleth. Er wurde am 13. Mai 1842 geboren. Er heiratet am 18. April 1869 Charlotte Henriette Wilhelmine Drost, Tochter des Richters am Herzoglichen Landgericht in Ovelgönne Johann Albrecht Drost und seiner Frau Catharine Hermine Louise geb. Misch. 6 Kinder gehen aus dieser Ehe hervor, davon sind 2 als Kind gestorben. Das Familiengrab ist auf dem Friedhof in Elsfleth erhalten.

In § 2. des Testaments vom 22. Juni 1859 hat Vater Joseph für seinen zweiten Sohn Vorsorge getroffen:

*»Mein Sohn Theodor soll die in meinem Nachlaß befindliche olim OETKEN STELLE zu Lienen mit sämtlichen Ländereien, Köterey und Aussen-Deich-Gründen, wie ich dieselbe im Jahre 1827 angekauft, mit Einschluß der darauf von mir erbauten Ziegeley, mit sämtlichen zur Ziegeley gehörigen Geräthschaften, haben; ausserdem einen Hamm Landes, welchen ich von weil. Friedrich Christian erstanden habe und der ebenfalls zu Lienen gelegen ist. Mein Sohn THEODOR ist nicht verpflichtet, von diesen ihm hier zugewandten Grundstücken, welche er schuldenfrey erhalten soll, eine Abfindung oder sonst Etwas an seine Geschwister bezw. deren Substituten herauszugeben. Ueberdies soll er von meinen bei meinem Tode ausstehenden Capitalien (mit Einschluß der Staatsobligationen) die Hälfte dessen erhalten, was davon einem Jeden meiner übrigen Kinder in Gemäßheit dieses Testaments zufällt. Mit demjenigen, was ich in diesem § 2. meinem Sohne THEODOR zugesagt habe, soll er gänzlich von meinem Nachlasse abgefunden sein.«*

Theodor Emil hat als Berufsbezeichnung sein Leben lang »Kaufmann und Ziegeleibesitzer« angegeben. So steht er auch in der Liste der IHK Oldenburg, die 1900 gegründet wurde. Nun einige allgemein interessierenden Daten seiner 4 überlebenden Kinder.



## TAFEL 7

### THEODOR SCHIFF

Theodor Emil

heiraten 18. April 1869

\* 13.05.1842 in Elsfleth

getauft am 7.04.1857 in Elsfleth

+ 16.02.1919 in Elsfleth

oo

### CHARLOTTE DROST

Charlotte Henriette Wilhelmine

\* 26.06.1847 in Ovelgönne

christlich

+ 1.06.1935 in Meran

begraben im Familiengrab in Elsfleth

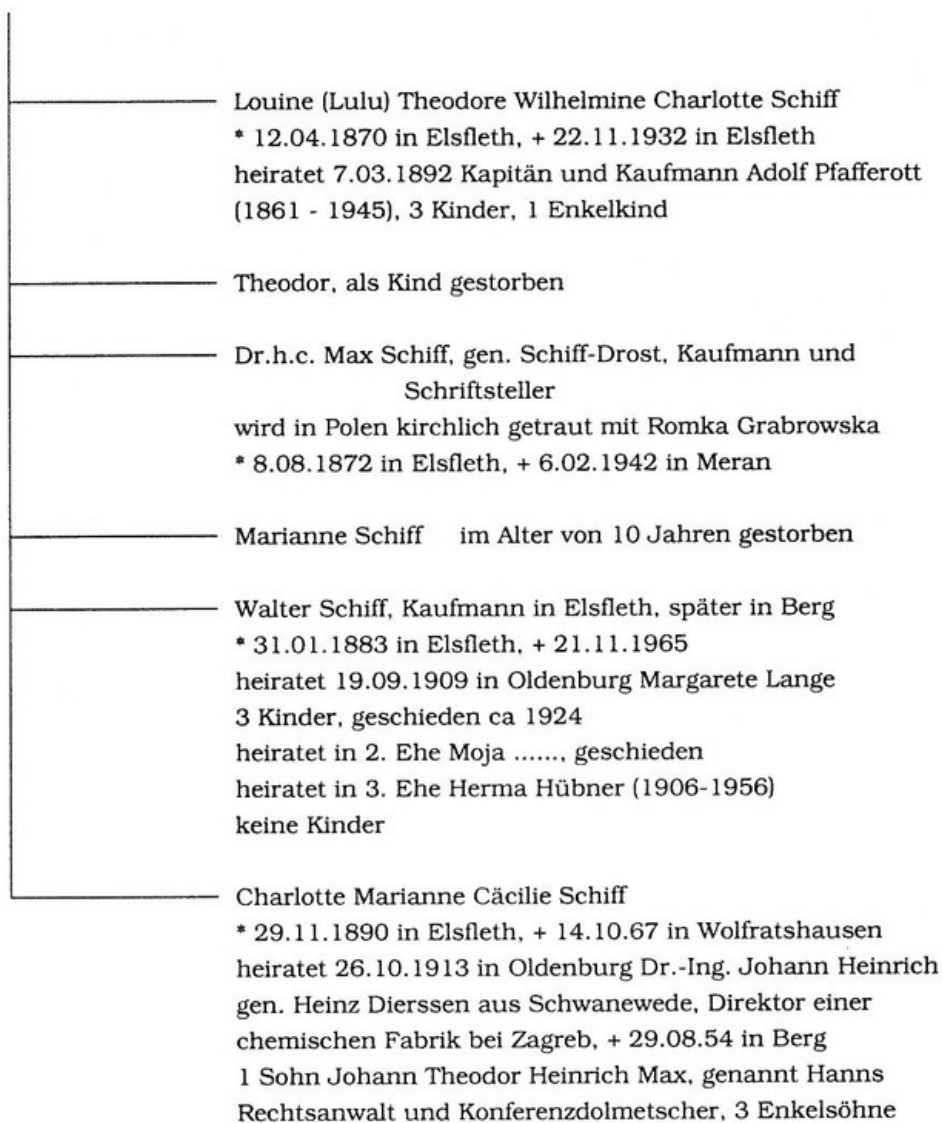




Bild 15a: Theodor Schiff mit Ehefrau Charlotte geb. Drost – wahrscheinlich mit den Kindern Louine, Max und Theodor

#### **a. Louine, genannt Lulu, Theodore Wilhelmine Charlotte**

Die älteste Tochter war die in Elsflëth, Peterstrasse lebende und mit Kapitän Adolf Pfafferott, später auch Kaufmann und Commanditist im Elsflëther Bankverein, verheiratete Louine Schiff, geboren am 12. April 1870, gestorben 22. November 1932. Durch die geschäftliche Verbindung über »unsere« Bank standen sich die Familien Arnold Schiff und Pfafferotts sehr nahe.

Drei Kinder gingen aus der Ehe hervor, die ich alle gut gekannt habe. Der älteste Sohn war Walter Pfafferott, Kaufmann in Wilhelmshaven, geboren 25. Oktober 1894 und gestorben am 16.12.1988. Er hatte eine einmalige, etwas krächzende Stimme, die man aus tausend verschiedenen Stimmen sofort erkannte und er war von einer erstaunlichen Eloquenz. – Er meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Feld-Artillerie Regt.62 (Oldenburg). Dies gehörte zum Deutschen Alpen-Korps und war eingesetzt in Serbien, Mazedonien, Rumänien, Italien und Frankreich. Wurde Vize-Wachtmeister.

Mit seiner Frau Inge, geborene Lahrtz (1.11.1903 – 11.04.1974) hatte er einen Sohn Hansgünther Pfafferott, geboren am 16. Juni 1923 in Wilhelmshaven. Der war im Kriege eingezogen und wurde Oberleutnant bei der Marine. Mit einem U-Boot ging er kurz vor Kriegsende unter (12. April 1945) und damit starb dieser Familienzweig aus.



Der Zweite war Sohn Hans Pfafferott, geboren am 31. Januar 1896. Auch er meldete sich freiwillig in Oldenburg, kam aber später zum Feld-Art.Regt.50, war bis Oktober 1915 an der Ostfront, danach bis Kriegsende an der Westfront eingesetzt und war Leutnant der Reserve. Beruflich wurde er dann Versicherungsbeamter und Geschäftsführer der »Hanseatischen Krankenvers. von 1875« in Berlin W 30. Nach dem letzten Krieg arbeitete er bei der Nachfolge-Gesellschaft in Hamburg. Er starb in Elsfleth am 23.11.1974 während eines Besuches vor seinem Elternhaus und ist dort begraben (unverheiratet).

Die Tochter Lotte Pfafferott folgte den beiden Söhnen am 22. Mai 1897. Sie war 2 Monate älter als meine Mutter und meine Kusine 2. Grades (Generationenverschiebung). Sie ist 1992 friedlich eingeschlafen in dem Haus, in dem sie geboren wurde. Elsfleth bedeutet Kontinuität. Sie war Krankengymnastin, äusserst beliebt und überall bekannt. Warum sie keinen Mann bekommen hat, weiß ich nicht.

#### **b. Max Schiff**

Sohn Max ist für unsere Familie ein schillernder Schmetterling gewesen, den ich nicht kennengelernt habe und der auch von meinen Verwandten nur schwer eingeschätzt werden konnte. Er wurde am 8. August 1872 in Elsfleth geboren. Er nannte sich Kaufmann und Schriftsteller. Lotte Pfafferott schenkte mir ein Jahr vor ihrem Tode ein Buch von Max Schiff, der sich auch mit dem Doppelnamen Schiff-Drost, dem Mädchennamen seiner Mutter, zierte:

#### **VÖLKER UND HELDEN**

Ein dramatisches Bühnenspiel  
in zwei Teilen mit je 3 Aufzügen  
von Max Schiff-Drost

Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin.

»Seinen ehrwürdigen Eltern in Liebe und Dankbarkeit gewidmet vom Verfasser«.

Beide Teile des Bühnenspiels haben je eine selbständige Exposition und können daher unabhängig von einander aufgeführt werden.

WELTBRAND, Völker und Helden, 1. Teil

Schauspiel in drei Aufzügen.

Ort der Handlung:	I. Aufzug:	Rathausplatz in Karthago
	II. "	Palast Hanno's in Karthago
	III. "	Ein Schlachtfeld bei Venusia im italienischen Apulien.
Zeit der Handlung:	I. und II. Aufzug:	Frühjahr 208 vor Christi
	III. "	Herbst 208 " " .



PERSONEN (nur die wichtigsten):

Hanno, Suffet von Karthago

Gisgo, sein Sohn

Irlo, seine Tochter

Hasdrubal

Barcas, punischer Feldherr

Fürst Massinissa, Thronfolger im Königreich Numidien

Der Hohepriester von Karthago

Hannibal Barcas, punischer Feldherr, Bruder Hasdrubals

Marhabal, sein Oberst Sosilos, griechischer Philosoph, sein Vertrauter

Der römische Konsul Marcus

Der junge Marcell, sein Sohn usw.

WELTWEENDE, Völker und Helden, II. Teil

Eine Tragödie in drei Aufzügen.

Ort der Handlung:	I. Aufzug:	Ein Tempel bei Rom
	II. " :	Lager bei Cannudium unweit Cannä's
	III. " :	Terrasse in Metapont am Tarentinischen Meerbusen

Zeit der Handlung:	I. Aufzug:	Frühjahr 207 v.Chr.
	II. " :	Frühsommer 207 v.Chr.
	III. " :	Spätsommer 207 v.Chr.

PERSONEN: Claudius Nero ) römische

Livius Salinator ) Konsuln

Fabius Maximus, Obmann des römischen Senats

Hannibal Barcas, punischer Feldherr

Marhabal, sein Oberst und Lagerkommandant bei Cannusium

Furio, sein Hauptmann und stellvertr. Lagerkommandant

Bomilkar, sein Hauptmann und späterer Stadtkommandant in Metapont

Cleon, Gesandter des Königs Philipp von Macedonien

Xanthias und Strabo, seine Adjutanten

Opimia, eine Tänzerin vom Hofe König Philipps

Sosilos, griechischer Philosoph und Vertrauer Hannibals

Irlo, Tochter des karthagischen Suffeten Hanno, Gemahlin Hannibals

Gisgo, ihr Bruder usw.

Das Buch im DIN-A-5-Format hat 334 Seiten. Das Drama schließt nach der verlorenen letzten Schlacht:

»Hannibal: So laßt uns denn

Nach Kroton unsren düstern Rückzug nehmen! –

Dem ganzen Heer voran soll Irls Leiche

Getragen werden. Meinen alten Recken,

Die es wohl ahnen, was mit ihr zu Grabe





*Geleitet wird, kann ich es nicht ersparen,  
Auf diesem stummen Marsche ärg're Kämpfe  
Im Innern zu bestehn als je im Felde. –  
Bei Kroton ragt ein trotz'ger Fels ins Meer,  
Dort will ich sie in ew'ge Ruhe betten.  
Du aber sollst den Weihespruch entwerfen,  
Den ich in seinen Stein will meißeln lassen.*

*Sosilos: Voll Wehmut, Herr, will ich ihn so verfassen,  
Daß jeder Wanderer, der vor ihm verweilt,  
Mit heil'gen Schauern Eurer Riesentaten  
Gedenken soll!*

*Hannibal: Und meiner Riesenleiden!*

*Sosilos: Und eine Mahnung soll der Weihspruch sein,  
Daß jedes enge Ich im dunklen Drang  
Nach Eigenglück zerschellen muß, wenn es  
In Widerstreit gerät mit dem Gesamtwohl!*

*Hannibal: Ganz recht, mein Freund! Auf Selbstverleugnung baut  
Die Menschheit ihre höchsten Ziele auf. –  
Mit dieser Losung wollen wir uns jetzt,  
Den Feinden weichend, fügen in die jähe  
WELTWEENDE, die dem tiefgebeugten Rom  
Die Herrschaft und die Schiedsgewalt auf Erden  
Glorreich verheißt. – Bringe sie den Völkern  
FRIEDEN!\**

Mein Vetter Klaus Schiff in Hamburg erzählte kürzlich, daß Max u.a. auch für dieses Drama von der Universität Innsbruck der Ehrendoktor verliehen worden ist. – Theo Schiff schrieb an Christl, daß Max fast sein ganzes Leben mit einer polnischen Landadeligen zusammengelebt hat, Vorname Weronka. Sie wurde immer als Weronka Schiff angeredet.

Es stellte sich bei seinem Tode heraus, daß sie nicht amtlich mit ihm verheiratet war. Er erinnere sich noch ganz genau, welch eine Entrüstung durch die Familie rauschte, als sie von dieser Heldentat von Max erfuhr. Theo hat beide gekannt und er beurteilt Weronka als absolute Persönlichkeit, die durch Erscheinung, Geist und offensichtlich sehr korrekte innere Haltung ihm damals sehr imponiert hat.

Im Rahmen dieser Recherchen haben wir Sonja Dierssen kennengelernt, die angeheiratete Enkelin von Charlotte Dierssen, geb. Schiff und Ehefrau vom einzigen Sohn Hanns Dierssen. Sie wohnt am seit 1988 am Ammersee und hat drei Söhne. Sie hat von Max Schiff folgendes erzählt:



Max ist wegen seiner literarischen Verdienste mit dem Dr.h.c. der Universität Innsbruck geehrt worden.

Er war vor dem ersten Weltkrieg Grundstücksspekulant und hat in München eine »Märchenwohnung« gehabt, in der tolle Feste gefeiert wurden. Max lernte bei einem Besuch in Warnemünde die polnische Landadelige ROMKA GRAB-ROWSKA kennen, die damals 16 Jahre alt war. Max fuhr ihr nach bis zu ihrem Elternhause in Polen. Ihre Eltern verlangten Heirat und schnell entschlossen ging das Brautpaar in die naheliegende Kirche und ließ sich vom Pfarrer trauen. Das reichte aber nicht für die Anerkennung einer rechtlich geschlossenen Ehe in Deutschland – man ging hier mehr nicht zum Standesamt!

Max hat einen unehelichen Sohn JULIUS ORNOWSKI, der wiederum eine Tochter hat, die als Ärztin am Starnberger See wohnt und Hausärztin von Frau Sonja geworden ist.

Dierssen's haben als Erben bis 1988 in dem Schloß in Berg am Starnberger See gewohnt, das Max im Rahmen seiner Grundstücksaktivitäten ersteigert und sich zum Wohnsitz genommen hat. Er hat aber hauptsächlich in Meran gelebt, wohin seine Mutter Charlotte geb. Drost sich nach dem Tode ihres Theodor sich zurückgezogen hat. Sie starb dort am 1.06.1935 und wurde nach Elsfleth überführt.

Er ist am 6.02.1942 in Meran gestorben und auch in Elsfleth begraben.

### **c. Walter Schiff**

Walter Schiff, Kaufmann in Elsfleth, wurde am 31. Januar 1883 dort geboren. Obwohl er nur 2 Jahre älter als mein Vater war, haben die beiden Elsflether sich nicht gemocht. Selbst als er später in Berg am Starnberger See wohnte, setzte sich diese Einschätzung fort. Ich kam einmal von Vegesack nach Elsfleth (das muß also nach 1957 gewesen sein) und ging zum Friedhof, da sah ich, wie Vater Arnold sich hinter einem Grabstein versteckte. Als ich ihn ganz erstaunt ansprach, sagte er, daß er Walter nicht treffen wolle, der am elterlichen Grab von Theodor Schiff stehe.....

Walter heiratete in Oldenburg am 19. September 1909 Margarete Lange, von der ich nichts weiß. Sie haben 3 Kinder, die ich nie getroffen habe: die Zwillinge Margarethe Charlotte Wilhelmine und Ingeborg Theodore Louise, die in Elsfleth am 11. Juni 1910 das Licht der Welt erblickten. Sie haben beide 1934 in Bremen geheiratet und sind 1965 bzw. 1973 in Bremen gestorben. – Am 30. Dezember 1912 wurde sein Sohn Theodor Richard Max in Elsfleth geboren, der am 2. November 1977 in Winterbach bei Wallhaben starb. Er war behindert und lebte am Ende seines Lebens als Faktotum beim »Konsul« Weyer, einem Hochstapler für alle möglichen Titel und Orden.

Walter Schiff löste seine erste Ehe 1924 auf und schloß eine zweite mit einer Moja... und eine dritte mit Herma Hübner (1906 – 1956). Wann das war, weiß ich nicht. Obwohl sie 26 Jahre jünger war als er, überlebte er sie. Nach seinem Tode am 21. November 1965 fand er seine letzte Ruhe im Elsflether Grab.

**d. Charlotte Marianne Cäcilie**

Am 29.11.1890 wurde eine Nachzüglerin namens Charlotte geboren – es war die dritte lebende Charlotte Schiff in Elsfleth: Charlotte Schiff geb. Nolte, Charlotte Schiff geb. Drost, Charlotte Schiff und später noch Charlotte Pfafferott. Sie heiratet am 26. Oktober 1913 in Oldenburg Dr.-Ing. Heinz Dierssen (37) aus Schwanewede bei Bremen. Er war Verfahrens-Chemiker bei Bayer in Leverkusen und wohnte in Manfort. Nach dem 1. Weltkrieg übernahm er in Kroatien bei Zagreb die Leitung eines Chemie-Werkes. Vorher wurde am 10.02.1916 in Schlebusch der einzige Sohn Johann, genannt Hanns Theodor Heinrich Max geboren. Dieser ist praktisch in Zagreb aufgewachsen und hat hier auf dem Gymnasium sein Abitur gemacht, studierte dort Rechtswissenschaften, wurde Rechtsanwalt und konnte seine Sprachkenntnisse in Slowenisch, Kroatisch und Serbisch gut anwenden. In Berlin war er im Weltkrieg Journalist im Fremdsprachendienst der Wehrmacht und schrieb Rundfunk-Artikel für den Soldatensender Belgrad im Krieg 1939 – 1945. Seine Frau Sonja Feltin, geboren am 1.12.1920 in Dresden, die er 1944 heiratete und heute als Witwe am Ammersee wohnt, erzählte mir, daß er ihr seine jüdischen Vorfahren erst nach Kriegsende gebeichtet hat!

Beruflich wurde er wieder als Rechtsanwalt und Konferenzdolmetscher tätig und lebte mit seiner Familie im Schloß in Berg. Nebenberuflich war er ein Kollege von meinem Bundesbruder Wilfried Höffer von Löwenfeld. Gestorben ist er in Berg am 13.12.1980 und ist, genau wie seine Mutter in Aufkirchen in der Gemeinde Berg begraben. Dierssens haben drei Söhne, die im Raum München beschäftigt sind:

Wolfgang Johann Dierssen,	geboren 25. November 1946, Speditionskaufmann
Joachim Dierssen, "	19. November 1950, Finanzberater
Ulrich Dierssen, "	16. April 1953, Kaufmann Bausektor.

**V. Therese Lenore Sophie Schiff**

Therese kommt am 24. August 1844 in Elsfleth zur Welt. Sie, die am 27. März 1860 bereits getauft wurde, verliebt sich in ihren jüdischen Vetter Emil Lewenstein in Burhave/Butjadingen. Als er sich in Burhave irgendwann vor der Hochzeit taufen läßt, werden sie in der Kirche in Burhave ein christliches Paar. Evangelischen Pfarrern in Oldenburg war es untersagt, Mischehen einzusegnen. Therese/Emil stifteten der evang. Kirche ein sehr buntes Kirchenfenster, wie in BILD 16 gezeigt, das heute noch zu sehen ist.

In TAFEL 4 ist dargestellt, daß David Lewenstein, der ältere Bruder von Marianne Schiff, von Ovelgönne nach Burhave gezogen ist. Er heiratet dort 1828 Nanny Seelig Schröder. Die TAFEL 5 zeigt die Familie von David Lewenstein und der dritte Sohn mit Nanny ist der 1833 geborene Emil Lewenstein. Er führt das väterliche Geschäft weiter, das David in seinem langen Leben aufgebaut hat.

TAFEL 8 erläutert die Familienverhältnisse bei Therese und Emil.





ALFRED ist ein Konfektionshausbesitzer in D usseldorf, der sich im Dritten Reich das Leben nahm.

EVERHARD wird sp ater Nachfolger seines Vaters in Burhave, auf den wieder dessen Sohn Fritz folgt.

FRIEDA heiratet Hans Pfafferott, Rittergutsbesitzer in Hakeborn bei Magdeburg, einen Bruder von Adolf Pfafferott in Elsfl eth. Adolph war das 5., Hans das 9. Kind der Eheleute Johannes Karl und Henriette Auguste Johanne Wilhelmine Sophie Pfafferott, die 16 Kinder hatten, die zwischen 1856 und 1874, also innerhalb von 19 Jahren geboren wurden.

PAUL wird Apotheker in Uelzen. Er und seine Frau Hertha haben nur eine Tochter Anneliese. Die tritt vom evangelischen zum katholischen Glauben über, kam sp ater in ein spanisches Kloster, wurde dort Erzieherin, unterrichtete auch einige Kinder des Generalissimus Francisco Franco (1892 – 1975). Nach Heimkehr von Spanien ist sie Abendkurslehrerin und Gerichtsdolmetscherin in Uelzen.

HELA heiratet den Kohlengro h ndler Karl Schmidt in Hannover und nach seinem frühen Tod dessen Bruder Heinrich, der das gemeinsame Geschäft jetzt allein weiterf hrt. Hela ist bei einem Bombenangriff im 2. Weltkrieg ums Leben gekommen.

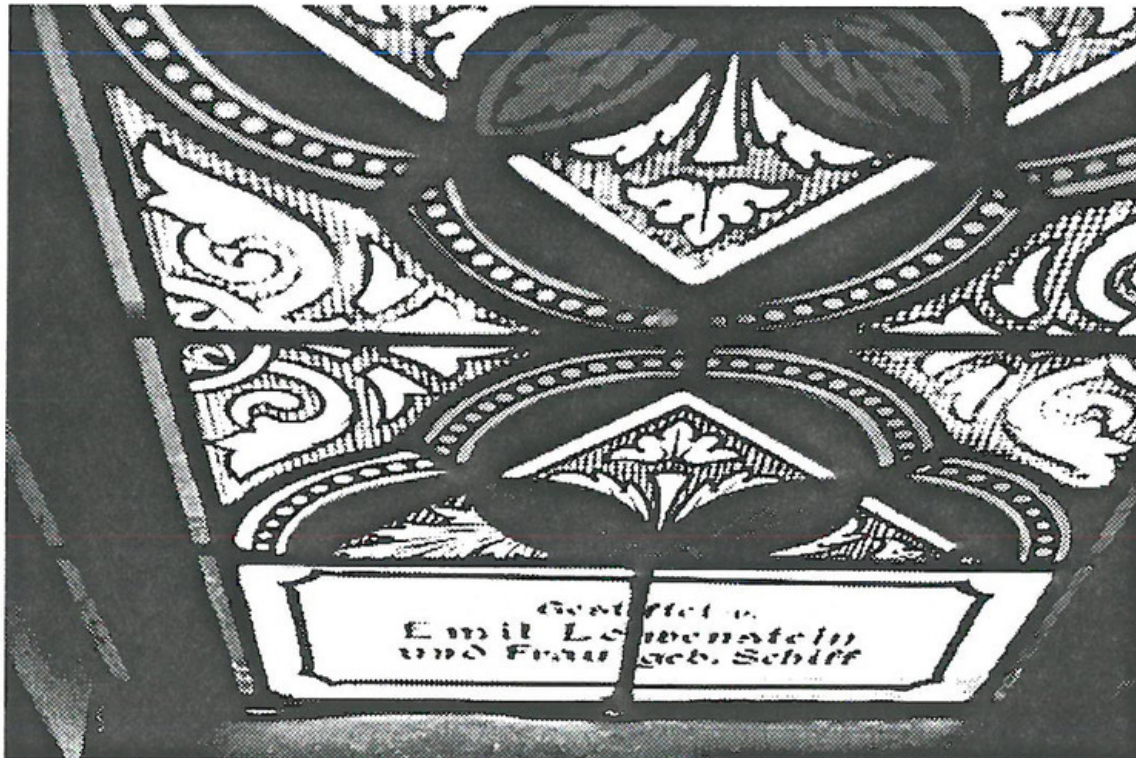


Bild 16: Glasfensterbild in der evangelischen Kirche in Burhave, gestiftet vom Brautpaar Emil Lewenstein und Therese Schiff



## TAFEL 8

**EMIL LEWENSTEIN**

oo

**THERESE SCHIFF**

heiraten 1864 (Vetter und Cousine)

\* 1833 in Burhave

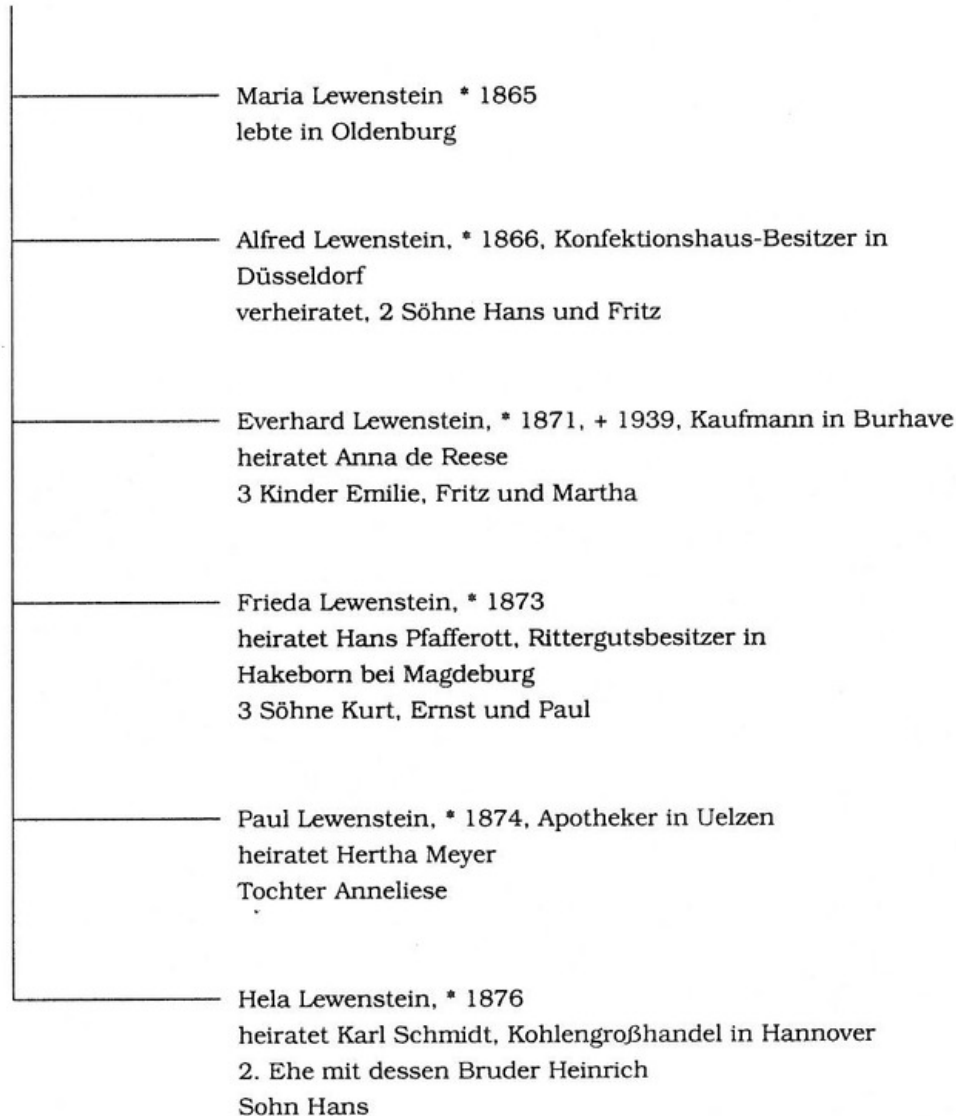
getauft 1864 in Burhave

+ 1919 in Burhave

\* 24.08.1844 in Elsfleth

getauft 27.03.1860 Elsfleth

+ 1889 in Burhave







In <22> sind alte, beschriebene Postkarten mit Ansichten aus der Wesermarsch abgedruckt. Bei diesen war auch die Karte aus Burhave, die in BILD 17 gezeigt wird. Links oben erscheint »Lewenstein's Kaufhaus«, das nach der Unterschrift des Autors im Jahre 1979 abgebrochen und durch eine Bank ersetzt wurde. Vielleicht wurde das nun nicht mehr existierende Gebäude von Emil und Therese erbaut, denn es sieht sehr nach dem Stil der siebziger Jahre des vorogen Jahrhunderts aus.

Ich war noch nie in Burhave. Heute bedaure ich das, denn im Hause der Bank lebte 1991 noch die 88 Jahre alte Martha Lewenstein, die jüngste Tochter von Everhard, die unverheiratet war.

## VI. Johanne Christine Marianne gen. Hanny

Im »Verzeichniß der im Kirchspiel Elsfleth Geborenen von 1846« heißt diese Tochter JOHANNE EMILIE ADELHEID und nach ihrer bereits erwähnten Taufe JOHANNE CHRISTINE MARIANNE. Da sowohl EMILIE als auch ADELHEID keine jüdischen Namen sind, bleibt der Hintergrund für diese Namenswechsel verborgen. Auch der Hülfspfarrer Krohne sagt darüber nichts in seinem Report an den Großherzoglichen Oberkirchenrath in Oldenburg. Krohne hat Johanne 1862 in Elsfleth getauft.

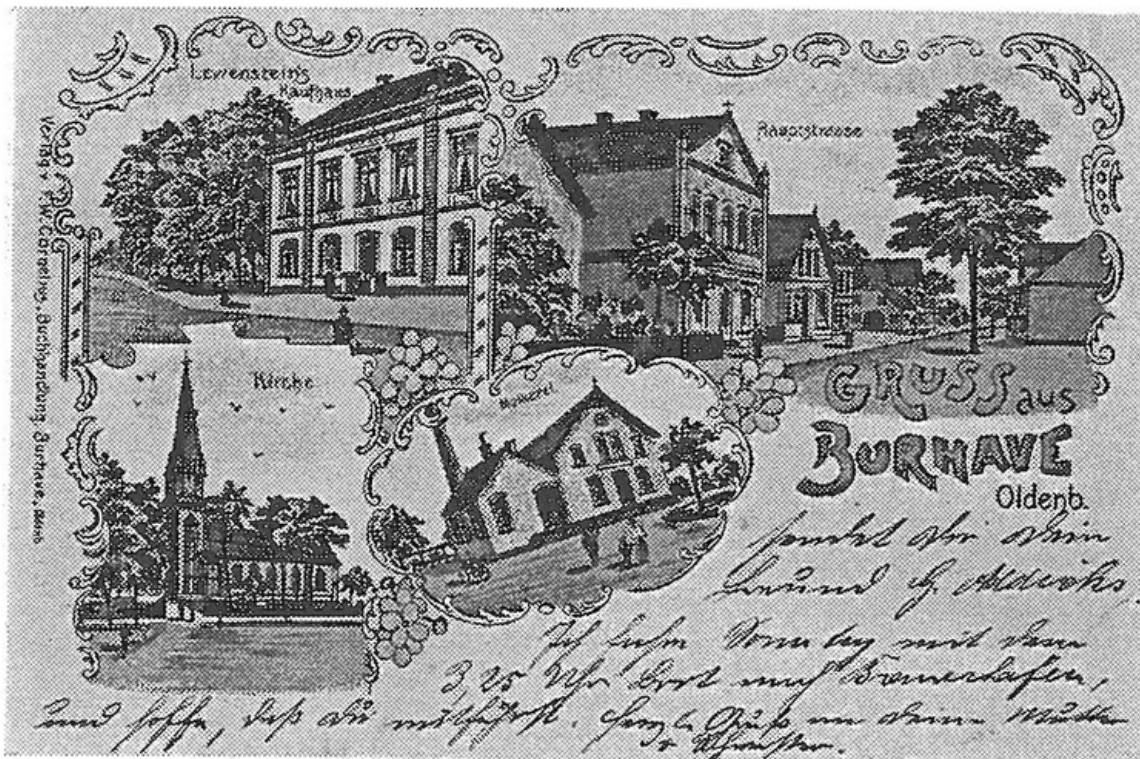


Bild 17: Postkarte aus Burhave mit Lewenstein's Kaufhaus



Sie heiratet am 4. Juli 1871 den christlichen Kaufmann Everhard Eduard Delius aus Hannover. Hanny – wie sie genannt wird – und Everhard haben bis ans Ende ihres Lebens treu zusammengestanden. Everhard war ein Spieler, der bald beider Geld durchbrachte und unter Kuratel gestellt wurde. Eine Episode aus seinem Leben kommt später im Kapitel 6: Adolph Schiff, Abschnitt E.: Aussergewöhnliche Geschäfte, Absatz c).

Everhard und Hanny sind in Woltorf bei Peine begraben.

Andere Angaben über die beiden habe ich nicht gefunden.

## **VII. Friederike Sophie, gen. Frieda oder Frida**

Das Nesthäkchen der Familie der Familie erblickt am 5. April 1849 das Licht der Welt, als der Vater im 63. Lebensjahr steht. Sie heiratet den mindestens bis 1890 in Elsfleth niedergelassenen Arzt Dr.med. Ignaz *Eduard* Joseph Frese (oder Freese). Später ziehen sie nach Oldenburg um.

Sie hat einen Sohn Herbert Wilhelm Adolf, der »mit seinen Geschwistern« als Erbe der Mutter auftritt.

Wir wissen von einem zweiten Sohn mit Vater's Rufnamen EDUARD, der nicht nur zum katholischen Glauben konvertierte, sondern dort sogar Priester wurde. Zuletzt hatte er die Pfarre in Holdorf, westlich von Diepholz (heute Autobahnabfahrt an der Strecke Bremen – Münster).



*Bild 18: Zum 75. Geburtstag des Joseph Schiff mit seiner Frau Marianne, 1861*



## I. Der Übergang von Joseph auf Adolph Schiff

Nach diesem Ausflug in die fernere Verwandtschaft zurück zur Familiengeschichte. Im Jahre 1859 ist Joseph 73 Jahre alt – das war im vorigen Jahrhundert ein hohes Alter. BILD 18 dürfte im 75. Lebensjahr aufgenommen sein. In dem Jahr geht er zum Großherzoglichen Amtsgericht in Elsfleth und hinterlegt ein Testament. Im ANHANG 2 ist das Hinterlegungs-Schreiben abgeschrieben.

An diesem Testament ist in den 10 Jahren bis zur Eröffnung nichts mehr geändert worden. Das ist ein Beweis dafür, daß der kluge und erfolgreiche Joseph dieses Testament sorgfältig erarbeitet hat.

Sein ältester Sohn Adolph hatte in Bremen eine intensive kaufmännische Ausbildung bekommen bei der ARGO-Rhederei Richard Adler. Er war also auch für das Schiffahrts-Geschäft gut vorbereitet – im Gegensatz zu seinem Vater Joseph, der mit der Walfang-Gesellschaft verlustreiche Erfahrungen machen mußte. Ausführlich ist dies alles im BAND 2 beschrieben.

Adolph dürfte es auch gewesen sein, der den Vater zu einer eigenen Reederei animierte, denn er konnte sich ausrechnen, daß er einst diese Reederei zu übernehmen hätte. Adolph muß dieses Geschäft besonders gereizt haben, weil Hochsee-Segler seit etwa 1850 durch mehrere internationale Verträge die Meere ohne Einschränkungen frei befahren konnten.

Nach seinem mehrjährigen Aufenthalt in Bremen kehrt er nach Elsfleth zurück und arbeitet mit seinem Vater im Geschäft. Ich habe nicht gehört, daß es wegen der Frage der Nachfolge zu Schwierigkeiten gekommen wäre. Vater Joseph hat Adolph für den Tüchtigeren gehalten und Theodor im Testament – bereits 1859 – mit Präferenzen beim Erbe schadlos gehalten.

Für die Übergabe der Rhederei genügten zwei, von Adolph geschriebene halbe Seiten, die ich hier noch einmal aufschreibe:

*»Herrn Ad. Schiff übertrage ich hiemit meine mir gehörenden Schiffsparten und zwar:*

*1/4 Antheil in JUNO,  
1/4 Antheil in HELIOS und  
2/4 Antheil in CORONA*

*nebst Activen und Passiven zu seinem alleinigen, unumschränkten Eigenthume, welche Erklärung ich für die betr. Schiffsdokumente amtlich jeder Zeit abgeben will. – Nach einer mir von meinem vorerwähnten Sohne gegebenen Abrechnung kommt mir in Allem die Summe von Zwanzig-Tausend Thaler Gold <das sind rund Goldmark 66.500>, worüber ich einen Schuldschein mit 4 % p.a. Zinsen von demselben zur völligen Ausgleichung meiner Forderungen erhalten habe.*

*Elsfleth, d. 31. Decbr. 1867.*

*»Ad. Schiff*

*Elsfleth*





Nachdem mir mein Vater, Herr J. Schiff, hier, seine Schiffsparten in HELIOS, CORONA und JUNO zum Eigenthume übertragen hat, schulde ich demselben, nach einer ihm von mir darüber ertheilten Abrechnung, in

Allem die Summe von Goldg. 20.000,- sage: Zwanzig Tausend Thaler Gold, die ich demselben mit 4 % p.a. von heute an, bis zur Rückzahlung, zu verzinsen mich verpflichte.

Elsfleth, d. 31. Decembr. 1867                      gez. Ad. Schiff.“

Wir finden im Testament keinen Schiffs-Besitz, aber die Forderung an Adolph. Damit haben die 6 Geschwister einen fairen Ausgleich. – Die CITO wurde offensichtlich nicht mehr im Jahre 1867 an die Rhederei abgeliefert. Sie ist nirgends erwähnt. In den Akten steht aber das Baujahr 1867.

Als Joseph Schiff am 28. November 1869 im Alter von über 83 Jahren stirbt, ist sein Erbe wohlgeordnet. Er hat als großartiger Kaufmann ein riesiges Vermögen aufgebaut, ist ein angesehener Bürger im Großherzogtum Oldenburg gewesen und hat seinen Abgang gut geregelt. Gesellschaftlich hat er zurückgezogen gelebt – er hat auch wohl als Jude kaum Chancen gehabt, in die große Gesellschaft aufgenommen zu werden. Vor allem beim Adel – und das gilt nicht nur für Oldenburg – genügt Geld alleine nicht, privaten Anschluß zu bekommen. Bis auf Adolph waren seine anderen Kinder alle getauft.

Am 13. Dezember 1869 macht das Elsflether Amtsgericht folgendes Protokoll:

„Zu dem auf heute pr.publ. angesetzten Termine zur Eröffnung des von dem weiland Kaufmann Joseph Schiff zu Elsfleth am 22. Juni 1859 vor hiesigem Gerichte deponirten Testaments erschienen:

1. der Kaufmann Adolph Schiff,
2. der Kaufmann Theodor Schiff, beide von hier,

sowie einige andere Personen. Das entsprechende Convolut wurde dem Urkundenschränke entnommen und nachdem die angelegten Siegel von den beiden anwesenden Söhnen des Testators als unverletzt befunden waren, eröffnet, sodann der Inhalt des Convoluts durch Vorlesung zur Publikation gebracht.“

Damals gab es wohl noch keine Notariate, die das heute erledigen – dafür aber eine unbeschränkte Öffentlichkeit.

Die wichtigsten bzw. eindrucksvollsten Wünsche des Erblassers will ich hier wiedergeben. Der gesamte Text ist im ANHANG 2 zu lesen.

1. Die Erben sind seine Witwe Marianne und die 7 lebenden Kinder. Theodor ist abgefunden, die anderen erben zu gleichen Teilen.
2. Wenn keine Einigkeit zu erzielen ist über die zu vererbenden Bauernhöfe, die ungeteilt bleiben sollen, dann sind die Höfe zu verkaufen und das Erlöste Geld zu verteilen.





3. »Wenn meine liebe Ehefrau wider Erwarten sich wieder verheiraten sollte, so soll sie von dem durch dieses Testament ihr zugewendeten Erbtheile die Proprietät verlieren und nur den Nießbrauch daran behalten. Die Proprietät ihres Erbtheils soll in dem ebengedachten Falle meinen Kindern... zu gleichen Theilen zufallen«.
4. »Denjenigen meiner eingesetzten Erben, welcher meinen gegenwärtigen Letzten Willen ganz oder theilweise anfechten sollte, enterbe ich bis auf den Pflichtteil«.
5. EINSETZUNG EINER MILDEN STIFTUNG laut § 6.

»Zur Gründung einer milden Stiftung, von welcher ich will, daß sie den Namen 'SCHIFFS FONDS' führe, vermache ich ein Capital von 500 Reichsthaler Gold . Dieses Capital soll sicher belegt und verwaltet, und es sollen die Zinsen desselben alljährlich an meinem Todestage unter 15 der bedürftigsten Armen meines Geburts- und Wohnortes Elsfleth, einerlei, zu welchem religiösen Glauben sie sich bekennen, zu gleichen Theilen verteilt werden, wobei mein Name als der Stifter dieses Fonds den jedesmaligen Empfängern zu nennen ist. Die Personen dieser 15 der bedürftigsten Armen sollen vor der jedesmaligen Zinsen-Vertheilung durch die Specialdirection des Armenwesens zu Elsfleth oder durch diejenige Behörde, welche statt derselben etwa künftig die Armenpflege in Elsfleth zu leiten hat, nach ihrem gewissenhaften Ermessen bezeichnet werden. Werden die im § 6. von mir getroffenen Anordnungen nicht befolgt, wird namentlich der Fond zu anderen Zwecken verwandt, wie ich es bestimmt habe, so soll das zu dem erwähnten Fond von mir ausgesetzte Capital meinen oder meinem nächsten Erben zufallen...«

Wird umgerechnet, dann sind die Reichthaler Gold 500 etwa 1.660 Mark in der Reichswährung oder 661,29 g Feingold von 24 Karat. Rechnen wir im Lohnverhältnis 1870 : 1990 um, dann ergibt sich ein Faktor 80 und der Fonds wäre mit DM 132.800,- (heute) dotiert gewesen.

Dieser Fonds hat bis zum 1. Weltkrieg bestanden, weil Adolph Schiff eine weitere Erhöhung des Kapitals aus Anlaß seines Todes verfügt hat. Ich finde diese Stiftung großartig. Es beweist das große Herz unseres Urgrößvaters.

In der Zeitung in Elsfleth stand folgende Notiz unter der Überschrift TODES-ANZEIGEN:

- 1) Elsfleth, den 29. November 1869. Gestern Abend entschlief sanft und ruhig nach nur eintägigem Krankenlager unser lieber Gatte und Vater, der Kaufmann *Joseph Schiff*, im 84. Jahre seines so thätigen Lebens. Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.



## J. Probleme mit der Erbteilung

Es war allen Beteiligten klar, daß die beiden jüngsten Kinder

Johanne Christine Marianne, geb. 1846, Juni 12 und  
Friederike Sophie, geb. 1849, April 5

ihr 24. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und nach damaligem Recht bei Testaments-Eröffnung noch nicht volljährig waren. Diese Regelung sollte – nach Vorbild der anderen Länder im Norddeutschen Bund – irgendwann im Jahre 1970 auf 21 Jahre angeglichen werden. Das Großherzogliche Amtsgericht zu Elsfleth setzte drei Vormünder ein und zwar

die Witwe Marianne Schiff  
den Kaufmann Gustav Adolph Schiff und  
den Kaufmann Theodor Schiff, alle zu Elsfleth.

<Anmerkung: diese Vormundschaft wurde erst 1871, Juni 19 getilgt.>

Nach längerem Hin und Her macht das Gericht am 16. März eine Niederschrift in dieser Vormundschafts-Angelegenheit (der ausführliche Text ist in ANHANG 2 zu finden), in der es heißt:

1. Die Vormünder erklärten, daß sie das Testament anerkennen wollen; die Witwe Vormünderin aber nicht auf den ihr gesetzlich zustehenden Nießbrauch an dem ganzen Nachlasse verzichte. Darnach werde der der Witwe Vormünderin im Testament vermachte Kindesteil der Proprietät nach den übrigen Kindern, mit Ausnahme des Theodor Schiff, anwachsen.
2. Theodor Schiff erklärte, daß auch er im Augenblick die Sachlage in dieser Weise auffasse, ohne jedoch seinen etwa weiter gehenden Erbansprüchen damit etwas zu vergeben.
3. Das mit Datum vom 21. Februar 1870 erstellte Inventarium könne so bleiben. Es sind aber weitere gerichtliche Verfügungen vorbehalten.
4. Die Vormünder erklärten, daß die Witwe Vormünderin ihren Nießbrauch an den beweglichen Sachen in natura auszuüben beabsichtige, daher eine Veräußerung derselben nicht in Aussicht zu nehmen sei.
5. Die Vormünder erklärten, daß eine Teilung des Nachlasses nicht tunlich und auch nicht praktisch sei, solange das Vermögen noch dem Nießbrauche der Witwe Vormünderin unterliege.
6. Die Vormünder erklärten, daß im Inventar des Mobiliars alles enthalten sei mit alleiniger Ausnahme eines Pianinos, welches der Pupillin Friederike Sophie gehöre, was hiermit zur Ergänzung des Inventars erklärt werden solle. Darnach erledigt sich diese Bemerkung.

Damit wird die Erbteilung bis zum Todesdatum der Witwe Marianne verschoben – also bis 1889 oder 20 Jahre, was Anfang 1870 aber niemand wissen konnte. Marianne hatte aus dem Nießbrauch 1882 ein Jahreseinkommen



von über Mark 60.000,-, für das sie Mark 1.140,- Einkommenssteuer zahlen mußte, wie wir aus einem früheren Kapitel dieses Buches bereits wissen.

Die INVENTARLISTE, die ich ungekürzt abgeschrieben habe, ist aus 2 Dokumenten zusammengesetzt:

- a) Inventarliste, die die 3 Vormünder am 17. 2. 1870 unterschrieben und am 21. Februar bei Gericht eingereicht haben und die
- b) Schätzpreisliste der beweglichen Güter, die ein Fachmann der Sachversicherung im Auftrage der Vormünder aufgestellt hat.

Dann folgt noch eine Beschreibung der hinterlassenen Immobilien ohne Schätzung der Werte.

Jetzt war alles schriftlich niedergelegt und festgehalten. Die Erbteilung – im ANHANG 3 abgeschrieben – erfolgt tatsächlich erst im Jahre 1889. Die Gründe des Gerichts müssen so überzeugend gewesen sein, daß alle Söhne und Schwiegersöhne einverstanden gewesen sind. Adolph beauftragte den Oldenburger Bildhauer Högl, auf dem jüdischen Friedhof in Oldenburg ein würdiges Grabmal zu errichten. Die Einzäunung des Grabmals und des Eingangsbereichs seines neuen Hauses in Elsfleth bekam die Firma Koch & Frankens, Oldenburg, in Auftrag.

Es ist gut erhalten und jeder aus der Familie sollte es besuchen – BILD 19 zeigt dies große Grabdenkmal, auf dem geschrieben steht:

Hier ruht  
der Kaufmann  
Joseph Schiff  
aus Elsfleth  
gest.am 28.Novbr.  
1869.  
Friede seiner  
Asche !

Hier ruht  
Marianne  
Schiff  
geb. Löwenstein  
geb. 28.Febr. 1812  
gest. 28. Aug.1889  
Unvergeßlich  
ihren Kindern !

Ich habe von diesem Grab erst nach dem Kriege erfahren. Tante Maria, die immerhin seit 1924 in Oldenburg wohnte, wollte mich glauben machen, daß auch sie erst nach dem Kriege davon erfahren habe?

Es fehlt merkwürdigerweise Joseph's Geburtsdatum, das niemand kennt.



*Bild 19: Grabmal des Joseph und der Marianne Schiff in Oldenburg, Foto um 1980 von Hörmann aufgenommen*





**Feldeinsamkeit**

*Ich ruhe still im hohen Gras  
Und sende lange meinen Blick nach oben,  
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,  
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.*

*Und schöne weiße Wolken ziehn dahin  
Durch's tiefe Blau, wie schöne stille Träume;  
– Mir ist, als ob ich längst gestorben bin  
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.*

*Hermann Allmers (1821-1902)*

## 6 Die dritte Generation SCHIFF in Elsflëth

### A. Adolph's Jugend

Im BAND 1 dieser Familiengeschichte habe ich die hinterlassenen literarischen Werke des Adolph Schiff aufgeschrieben. Eines der letzten Gedichte steht ganz am Anfang dieses Bandes. Adolph bewunderte den »Marschendichter« Hermann Allmers in Rechtenflëth – er wohnte am gegenüberliegenden Ufer der Weser etwas weserabwärts. In der »Encyclopaedia Britannica« steht: »German writer, was born Feb.11, 1822, at Rechtenflëth, near Bremen. In 1858 he wrote MARSCHENBUCH, in which northern lands and people are described. In 1860 appeared his DICHTUNGEN and nine years later his RÖMISCHE SCHLENDERTAGE, both manifesting his love of landscape imagery. The drama ELEKTRA (1872) and his somewhat stiff lyric and ballad poetry are among other writings in his SÄMTLICHE WERKE, 6 volumes (1891).«

Gabriele Wohmann kommentierte in der FAZ vor einiger Zeit dieses Gedicht mit folgenden Worten:

*»...Endlich hatte ich den vollständigen Text zu einer sehr geliebten Melodie gefunden. Den Namen des Verfassers las ich zum erstenmal. Es war schwierig, über ihn etwas zu erfahren....Er lebte im väterlichen Bauernhaus, unterm Einfluß des Naturforschers Haeckel betrieb er wissenschaftliche und künstlerische Studien, wurde Ehrendoktor der Philosophie in Heidelberg. Er dichtete, malte, komponierte: eine Art Folklorist, um dessen Andenken sich heute noch eine »Allmers Gesellschaft« kümmert. – Und warum entdeckte ich in diesem bis jetzt Unbekannten einen Altbekannten? Die vorletzte Zeile von FELDEINSAMKEIT begleitet mich seit meiner Kindheit, und immer, wenn sie mir zufällig einfällt, kann ich mich durch sie angenehm melancholisieren. Allerdings: mit Johannes*



*Brahm's Hilfe. Brahms hat das Gedicht von Allmers vertont und mir dessen Glück und Trauerschönheit erst erschlossen.....“ Allmers war der »letzte seines Stammes«.*

Großvater Adolph hat Allmers sehr verehrt und ihn häufiger besucht. Seine Gedichte sind durch die Allmer'sche Lyrik stark beeinflußt, Allmers war ihm überlegen. Aber dies ist die zarte Seite des später so erfolgreichen Geschäftsmannes.

Der am 2. Juni 1835 geborene GUSTAV ADOLPH SCHIFF besuchte die Els-flether Volksschule und dann die 1840 gegründete und von Joseph Schiff mitfinanzierte Privatschule – wahrscheinlich bis zum Einjährigen. Daran schloß sich die Lehrzeit bei Richard Adler in Bremen an. Von einer Militärdienstzeit ist nichts bekannt.

Noch einmal verweise ich auf BAND 1. Dort sind die übriggebliebenen literarischen Arbeiten von Adolph Schiff herausgegeben, die bis zum Jahre 1863 geschrieben wurden. Die Bremer Jahre beginnen auf Seite 45 mit:

#### EINE TANZSTUNDEN-LIEBE

Novelle (Satyre), bearbeitet 1855 in Bremen

Meinem Freund Louis Leßer überreicht und gewidmet.

Auf den Seiten 53 – 60 ist diese Novelle umgearbeitet in

#### DIE TANZSCHULE

oder

#### DIE NEBENBUHLER

Lustspiel in 1 Act und 4 Tableaux.

Bei den PERSONEN sind außer Leßer, Barth und Meffert auch Meta Klatte und Adolph Schiff aufgeführt. Er selbst ist ein sehr anständiger und immer hilfsbereiter Mann! Meta Klatte hatte Jahrzehnte später noch ein Konto beim Bankverein.

Auf Seite 61 des BANDES 1 beginnt die im Juli 1856 bearbeitete Geschichte EIN TRAUM, die ich sehr gern habe, weil sie typisch ist für diese Mischung aus schwärmerischer Jugend und Sinn für das Geld.

#### DIE LUSTFAHRT AUF'S LAND

oder

#### KEIN VERGNÜGEN OHNE DAMEN

Humoristische Skizze, Bremen 14. September 1857

beschreibt eine Fahrt mit Pferdewagen entlang der Lesum nach Vegesack und Blumenthal. Sie steht auf den Seiten 63 – 68: Er konnte damals nicht wissen, daß diese Gegend »unsere zweite Heimat« werden würde.



Adolph hatte mit einigen Freunden in Bremen die FRATERNITAS gegründet und mit 8 Freunden in dieser Mini-Verbindung viele fröhliche Stunden verbracht. Am 10. April 1858 wurde mit einem Gedicht des Vorsitzenden Schiff im Bremer Ratskeller Abschied gefeiert (Seiten 69/70 BAND 1).

Das Original der Verpflichtungserklärung ist erhalten, wo alle 9 schwören, sich am 1. Juli 1870 in einem Hotel in Hamburg wieder zu treffen. Niemand weiß heute mehr, ob die Soirée stattgefunden hat.

Aber er hat ganz offensichtlich im Jahre 1912 alle noch einmal eingeladen. Es existiert eine Briefantwort von Herrn Kollstedt vom 9. Juni 1912 (Adolph war bereits 77 Jahre alt) mit einer sehr kraxeligen Schrift, die Christl wie folgt »übersetzt« hat: »Berlin W 50, Nürnbergerstr.25/26, 9. Juni 1912

*Sehr geehrter Herr!*

*Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zum Stiftungsfeste. Sie hat alte, liebe Erinnerungen aus der Jugendzeit wachgerufen und die Bilder lieber Freunde tauchen vor meinen Augen wieder auf. Die freundliche Stadt mit ihrer Lage und dem Denkmal, ihren freundlichen Häusern am Deich entlang, der Blick auf den breiten Strom und hinüber auf das andere Ufer, nach Rechtenfleth, Ahler's Schiffswerft und die grünen Weiden mit dem prachtvollen Vieh. Die breit hingelagerten Häuser von Graften umgeben und alten Eichen umstanden und die alte Thransiederei am Ausgange der Stadt nicht zu vergessen. Mitten in der Stadt die alte wunderbar gebaute Kirche, in der ich so oft auf der Kanzel gestanden und der Friedhof, auf dem ich so manchem das letzte Geleitwort gegeben. Die alten Namen klangen wieder im Ohr, allen voran der des Stadthauptes Kanzelmeier, der am Deich mit würdevollem Schritt entlang wandelte. Der behäbige <Reeder> Becker und Dr. Thielke, Jan Ahlers, genannt Jan Wind; der wohlgenährte Mahlstede und der noch etwas völligere Gerd Heye, der freundliche Wirt Hauerken, der Verwalter der Clubs, wenn sein Bier auch manchmal reichlich leicht war. Vor allem aber Adolf Schiff, der bei der Gründung des Bundes geholfen und der, wie ich vermute, auch jetzt noch Sprecher des Bundes ist, wenn es nicht schon der Sohn ist. Sie sehen, ich habe Elsfleth ein großes Andenken bewahrt.*

*Bitte grüßen Sie alle, die sich meiner noch erinnern.*

*Ergebenst <der Name ist schwer zu lesen, evtl.> Kollstedt.«*

Ein solcher oder auch ein ähnlicher Name ist in der Liste der Gemeindepfarrer Elsfleth's nicht enthalten. Er wird mehr Hülfspfarrer gewesen sein.

Im gleichen Jahr 1858 wird Adolph bei seinem Vater eingetreten sein, wo er offenbar nicht übermäßig ausgelastet war. So lautet auch ein Vorspruch zu einem seiner Gedicht-Bücher. Aber als echter Elsflether tat er sehr viel für das Leben in der Gemeinde. Nachstehend gebe ich einige Auskünfte zu diesen Aktivitäten.



1862

Blumenberg hat in seinem ELSFLETH-Buch <14> ausführlich über Gründung des Elsflether Turnerbundes berichtet. Daraus einige markante Punkte:

*»Es war in der Zeit des vaterländischen Aufbruchs, als sich die Idee von der nationalen Erziehung der Jugend über das Turnen von Friedrich Ludwig Jahn über ganz Deutschland verbreitete und auch Elsfleth erreichte. Hier kam es am 1. Juni 1862 zur Gründung eines ELSFLETHER TURNERBUNDES und zwar durch C. Krohne, J.C. Stindt und Adolph Schiff. Noch im gleichen Jahr führen die Elsflether mit dem Dampfer ROLAND nach Emden, um hier am Gauturnfest teilzunehmen. Auch in Berne, Rade und Blumenthal waren sie schon 1862 bei Turner-Treffen vertreten.*

*Da für den Bau einer Turnhalle die Geldmittel fehlten, wurde in der Zimmermannswerkstatt von Helmerich Bargmann an der Peterstrasse geturnt. Dafür wurden die Hobelbänke nach Feierabend an die Seite geschoben... Von 1870 an wurde im »Lindenhof« geturnt, damals auch schon an Geräten wie Spannreck, Holzbarren, Pferd und Bock.*

*1880 kauften die Turner an der Peterstrasse ein Grundstück und errichteten hier eine eigene Turnhalle. Einen Fußboden hatte der Raum nicht; der Boden wurde mit einer Mischung aus Sägemehl und Sand bestreut. Damit es nicht zu sehr staubte, wurde gelegentlich Salz hinzugegeben.«*

Adolph Schiff war 52 Jahre lang erster Vorsitzender des Elsflether Turnerbundes. Eine seiner Reden ist in BAND 1 abgedruckt. Sein letzter Vorstand zum 50. Gründungsjubiläum 1912 war: Theo Ruykhaver, Wilhelm Koplau (Sauerkohlfabrik), Adolf Sturm (Stadtdirektor), Heinrich Seghorn, Emil Wierichs und Wilhelm Schelpin (Fotograf), von dem sich der Leser nach BILD 20 eine Vorstellung machen kann.

Obwohl es an diesem Platz verfrüht ist, vom Tode Adolphi zu reden, bekundet der Text der Todesanzeige vom 29. August 1914 die Verbundenheit des Turnvereins mit ihrem Vorsitzenden:

»Nachruf!

*Durch das plötzliche Hinscheiden seines langjährigen Sprechers und Vorsitzenden, des Herrn Bankdirektors Ad. Schiff ist auch der Elsflether Turnerbund in tiefste Trauer versetzt worden. Er verliert mit ihm nicht nur sein ältestes Mitglied, das 52 Jahre Leid und Freud mit ihm geteilt, und einen seiner Mitbegründer, sondern auch seinen wohlwollendsten Freund, seinen geistigen Mittelpunkt, der mit geringen Unterbrechungen seit dem 2. Juni 1862 bis zum Tode als Vorsitzender die Geschicke des Vereins leitete. Und in welcher feiner, zurückhaltender und doch fördernder und segensreicher*





*Weise hat er dies Amt geübt! Wie hilfreich stand er in schweren Zeiten dem Vereine bei, wie vornehm half er ihm über finanzielle Schwierigkeiten hinweg, wie glänzend vertrat er ihn nach aussen, war ihm doch die Gabe der Rede gegeben wie selten einem!*

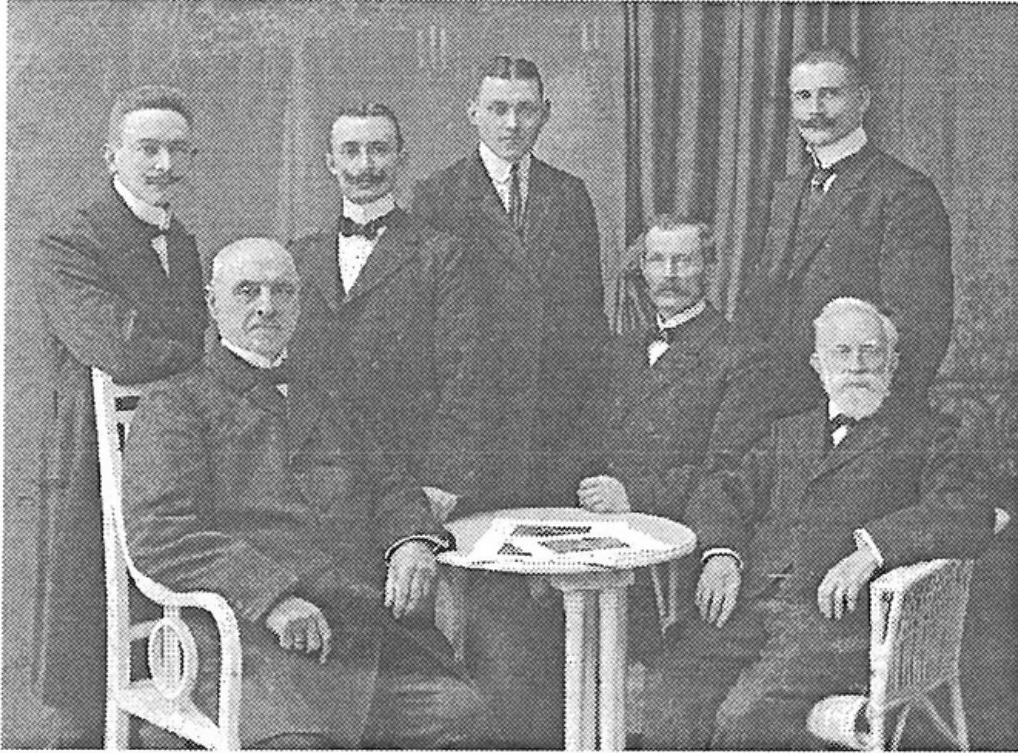


Bild 20: Der Vorstand des Elsflëther-Turnerbundes feiert das 50-jährige Bestehen und die gleich lange Amtszeit des 1. Vorsitzenden Adolph Schiff

*Eine Fülle von turnerischen Anregungen sind von ihm ausgegangen, mehr als die meisten der jüngeren Turner sich träumen lassen. In seinen Jünglings- und Mannesjahren war der alte Herr selber ein eifriger Besucher des Turnbodens, ungern nur versäumte er die Turnübungen, und noch bis in die letzte Zeit hinein bereiteten ihm die Stunden fröhlichen Beisammenseins mit seinen Turnern eine gern gesuchte Erholung und Erheiterung. Oftmals pflegte er mit ernsthaftem Scherze darauf hinzuweisen, daß er seine Altersfrische wesentlich der durch Turnen erworbenen Jugendfrische verdanke.*

*So verlieren wir Turner unendlich viel an ihm, aber wir werden seiner nie vergessen. An seinem 50jährigen Turnerjubiläum haben wir die Turnhalle mit seinem wohlgetroffenen Bildnis geschmückt. Vor dieses wollen wir die turnerische Jugend führen und voll treuen Gedenkens ihr zurufen: »Werdet, wie der war: bis ans Lebensende der Getreueste unter den Getreuen des Turnvaters Jahn!«*

*Ehre seinem Gedenken und Friede seiner Asche!*



DER ELSFLETHER TURNERBUND.\*

1776/1855/1878 FREIWILLIGE TURNERFEUERWEHR.

Der letzte Großbrand in Elsfleth tobte 1776: 30 Wohnhäuser, 5 Ställe, 5 Kofen und ein Speicher fielen den Flammen zum Opfer. In der Bahnhofstrasse 6 – 8 ist noch folgende Gedenkplatte zu lesen (in diesem Haus haben Leidholds um 1930 gewohnt):

*»Was nun in diesem Jahr d. 25 Juni  
ein Unglücksbrand zernichtet,  
ist nun mit Gottes Gnad von Neuem aufgerichtet.  
Nimm es in Deinen Schutz,  
o Herr, wir Dich anflehen, laß Haus  
und Eigentum in Segen stehen.  
Dietrich Schröder  
Anna Metta Schröder Anno 1776«.*

1787 schenkte Herzog Peter Friedrich Ludwig der Elsflether Bürgerschaft eine »richtige Feuerspritze«.

1855 kam eine neue Brandordnung:

*»Beim ersten Lärmzeichen durch die Sturmglocken ist in jedem Hause (bei Nacht) für die Beleuchtung der Strasse und Herbeischaffung der Feuereimer und Feuerhaken auf die Brandstelle zu sorgen.... Beim Ausbruche eines Feuers begeben sich der Brandmeister, Rohrmeister, die Schlauchaufseher sowie die Zimmerleute nach dem Spritzenhause und sorgen dafür, daß die Spritze möglichst schnell in brauchbarem Stande zur Brandstelle geschafft werde.«*

Zum Einsatz verpflichtet waren alle männlichen Einwohner im Alter von 18 und 60 Jahren. Aber es mangelte an Disziplin: »Bey dem am 11. Januar 1857 stattgefundenen Brande bey Borgstede's Brauerei war der erste Brandmeister garnicht zugegen und der 2. hatte sich schon von der Brandstelle entfernt, als die Rettungsmannschaft noch nicht entlassen war!«.

Für die weitere Entwicklung des Feuerlöschwesens wurde die Gründung einer »Freiwilligen Turnerfeuerwehr« beschlossen, die am 22. August 1878 stattfand. Zu Beginn hatte die Einheit 31 kräftige Turner. Eingekleidet wurde die Turner mit einer blauen, baumwollenen Bluse, Ledergürtel und einer schwarzen, österreichischen Mütze. Die erste Mannschaft bestand aus:

Brandmeister	Reeder Gerd Bolte
Assistent	Schiffbaumeister Johann Wempe
Adjutanten	Kaufmann H.G. Deetjen und Reeder Carl Winters
Spritzenmeister	Werksleiter Robert Casper
Assistent	Auktionator C.J. Borgstede
Strahlmeister	Zimmermann H.R. Schwarz



Assistent	Segelmacher Carl Hustede
Schlauchaufseher	Segelmacher Wilhelm Brinkmann
Assistent	Tischler Johann Wenke
Führer der Pumper	Kaufmann Louis Groninger
Assistent	Segelmacher Claus Hustede
Führer der Wachen	Kaufmann Adolph Schiff
Assistent	K�per Wilhelm Koplau.

Die Nachfolger für den ersten Brandmeister waren:

ab 1892	Reeder Johann Friedrich Ramin
danach:	Schiffbaumeister Johann Wempe
	Apotheker Magnus Kuhland
	Navigationsschul-Direktor Dr. Müller
ab 1914	Klempnermeister Wilhelm Glandrop usw.

1864 Der Arzt Dr.med. Tielke (der Vater der späteren Realschullehrerin Leonore, genannt Lolo, Tielke), der Kaufmann Johann Rohde, der Gastwirt J. Pieper und der Klempnermeister Wilhelm Glandrop (oder Glantrup) gründeten 1864 den ELSFLETHER SCH TZEN-VEREIN. 1866 hatte der Verein 80 Mitglieder. Sie hatten aber keinen regulären Schießstand und deshalb dämmerte der Verein jahrelang vor sich hin. Im Jahre 1893 formierte sich der Verein neu unter dem Vorsitz von ADOLPH SCHIFF, dem Sch tzenhauptmann Friedrich Lange und dem Schie meister Eduard Menke. Meister Heinrich und August Bargmann bauten die neue Schießstätte und der »Lindenhof« unter Eduard Ahlers wird Vereinslokal. Mit dem Schießstand blühte der Verein auf.

1865 ist Adolph Schiff Gründungs-Mitglied des SCHIFFER- UND RHEDER-VEREINS 'CONCORDIA' zu Elsfl th. In meinem BAND 2 steht einiges dazu auf den Seiten 60 und 61. Der Vorsitzende Capitain D. Hein nimmt zur Konstituierung des DEUTSCHEN NAUTISCHEN VEREINS am 14. und 15. April 1868 den Schriftführer Adolph Schiff mit, der damit Gründungsmitglied der heute noch bestehenden Nautischen Vereine ist. Der am 24. April 1956 gegründete NAUTISCHE-VEREIN NIEDERSACHSEN f hrt seinen Ursprung auf die Elsfl ther Schiffer- und Rhederei-Gesellschaft CONCORDIA zurück.

1870, auf dem zweiten Verbandstag des Deutschen Nautischen Vereins legt der Elsfl ther Delegierte Adolph Schiff einen Gesetzentwurf vor, damit bei Schiffsverlusten den Besatzungsmitgliedern, die nicht am Gewinn der Reise beteiligt sind, die Heuer bis zur Rückkehr nach Hause weiterbezahlt wird.

Die Nachfolge von Capt. Hein trat (offensichtlich im Jahre 1900) Adolph Schiff an. Im 42. Jahr nach der Gründung wurde die



CONCORDIA umgetauft, damit sich auch Mitglieder des Handels anschließen können: CONCORDIA – VEREIN FÜR HANDEL UND SCHIFFFAHRT. Man erhoffte sich davon, mehr Mitglieder gewinnen zu können. Adolph blieb Vorsitzender bis zu seinem Tode.

Diese ehrenamtlichen Aktivitäten sind belegt. Zweifellos hat er sich für weitere zur Verfügung gestellt. Aber diese allein geben ein ganz gutes Bild über das Leben in der 1856 zur Stadt erhobenen Gemeinde Elsfleth.

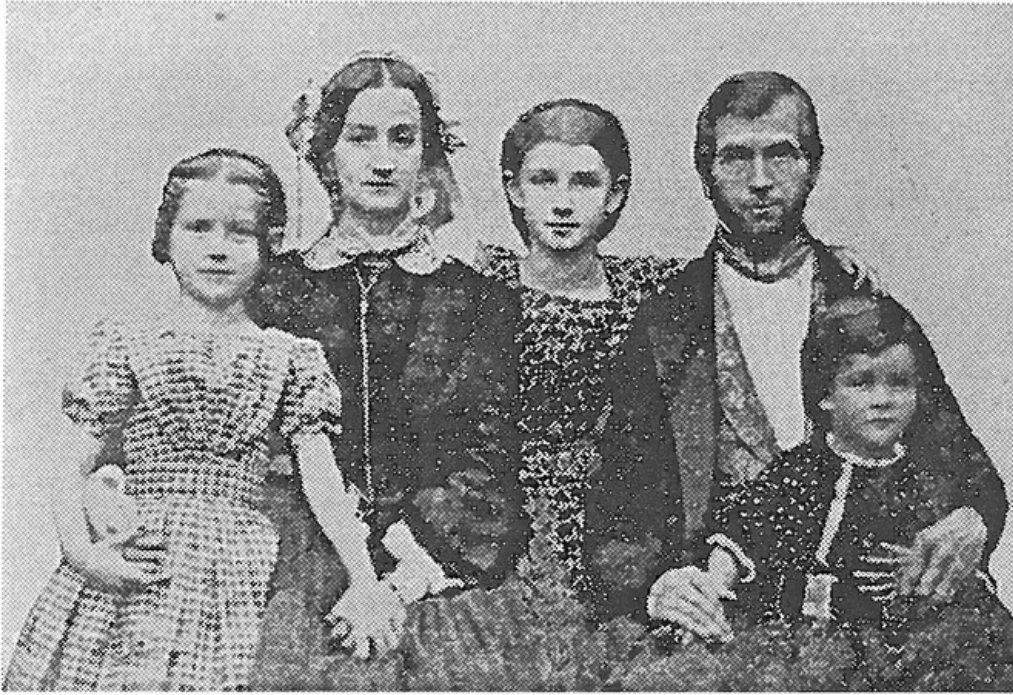
## B. Charlotte Schiff geborene Nolte

Wildeshausen war der Stammsitz der Grafen von Oldenburg. Es war gleichzeitig der Sitz des Amtshauptmannes des Amtes Wildeshausen. 1270 wird das Amt von den Ländereien abgetrennt, die den Grafen gehören. Erst im Vertrag von 1815 über die Aufhebung des Elsflether Weserzolls (siehe BAND 2, Seite 36 ff.) werden die Süd-Oldenburger Ämter Wildeshausen, Vechta und Cloppenburg (bisher Münster) zugunsten der Herzöge von Oldenburg an den nördlichen Teil angeschlossen. Weiter erhält Oldenburg das bisher bischöflich Osnabrücker Damme und das vom Fürstbistum in ein erbliches Fürstentum gewandelte Lübeck sowie das Fürstentum Birkenfeld mit Idar-Oberstein, siehe BILD 10. Wildeshausen ist ein uraltes Siedlungsgebiet. Es liegt in einem Megalith-Gräberfeld. Es wird erstmals urkundlich 851 erwähnt und wird bereits 1270 zur Stadt erhoben. Wildeshausen liegt an der Hunte südlich von Oldenburg. Die Stiftskirche ist spätromanisch. Der Bau begann 1224, der Turm wurde im 14. Jahrhundert angebaut. Das Rathaus stammt aus dem 15. Jahrhundert. Heute leben dort 12.500 Einwohner und es hat einige Industrien. Bekannt ist es heute auch als Luftkurort. Das Haus der Noltes (mit dem kleinen Vorbau) steht am Marktplatz der kleinen Stadt – BILD 21.



Bild 21: Wildeshausen Am Markt mit dem Haus und Laden von Heinrich Nolte





*Bild 22: Ehepaar Heinrich Nolte und Johanne Sophia Margarethe geb. Kammann mit drei Töchtern, ganz rechts Charlotte, um 1851*

Die TAFELN 9 und 10 zeigen einen Ausschnitt aus dem Stammbaum der Familie Nolte. Ab 1686 leben die Noltes in Wildeshausen. Es war eine wirklich alteingesessene Familie. Ihre Frauen kamen aus der näheren und weiteren Umgebung. Alle Eheschließungen sind ehrbar und achtbar.

Die 3 ältesten Nolte-Familien mit Dirk, Hieronymus und Georg, der Chirurg, sind – wie es so schön heißt – papistischer Religion. Der Sohn Georg, Bürger und Mitglied des löblichen Krämeramtes, ist posthum geboren. Sein Vater starb mit knapp 29 Jahren, 7 Monate vor der Geburt. Das ist sehr traurig. Es hatte aber noch einen anderen Effekt: Er war der erste Lutherische in der Familie Nolte.

In der Generation (5) kommt mein Urgroßvater Heinrich Nolte, der mit seiner ersten Frau Johanne geborene Kammann und den 3 ältesten Töchtern auf BILD 22 zu sehen ist. Dies Foto ist etwa 1848 aufgenommen.

Heinrich Nolte ist der jüngste von 6 Kindern. In einer Stammtafel der Familie Nolte steht folgendes:

*Heinrich Nolte,*

\* 1811, April 21, + 1870, April 28,

heiratet als Kaufmann 1841, Febr. 16

*Johanne Sophia Margarethe Kammann,*

\* 7.08.1820, + 25.09.1857, aus Bassum



## TAFEL 9

## Stammbaum der Familie NOLTE

Wenn meine Kinder die Generation (1) darstellen und wir die Generation (2), dann beginnen wir mit der

## Generation (11)

Melchior Lüning, Wildeshausen

\* Febr. 1630, + 22.11.1717

verheiratet mit

Margarete Müller

## Generation (10)

Dieterich, gen. Dirk Nolte

heiratet 16.07.1686, Wildeshausen

Auguste Lüning

Georgius Schade, Profectus

\* 1655, + 10.08.1729, Cappel

heiratet Anna Müntzebrök

\* 1660, + 26.03.1743, Cappel

## Generation (9)

Hieronymus Nolte, Chirurg

\* 15.08.1687 Wildeshausen

heiratet 12.06.1718

+ 28.03.1748

Petronella Elisabeth Schade

\* 7.04.1700 oder 21.03.1701

Johann Berend Donnerberg,

Wildeshausen, heiratet

Margarethe Elisabeth Carls

## Generation (8)

Georg Nolte, Chirurg

\* 27.01.1721 Wildeshausen

heiratet

+ 5.01.1750

Agathe Ilsabe Donnerberg

\* 22.11.1727, + 16.11.1766

Heinrich Wilhelm Hölcke

\* 1709 in Quakenbrück

heiratet am 1. 07.1745 und

+ 12.08.1775 Quakenbrück

## Generation (7)

Georg Nolte, löbliches Krämer-  
amtsmitglied

\* 30.08.1750 (nach Vaters Tod)

heiratet 18.05.1773, Wildeshausen

+ unbekannt

Cathrine Elisabet Hölcke

\* 6.09.1750 Quakenbrück

+ 26.09.1830 Wildeshausen



## TAFEL 10

### Stammbaum der Familie NOLTE

#### Generation (7)

<Wiederholung von Tafel 8>  
Georg Nolte und Cathrine  
Elisabeth Hölcke, Wildeshausen

Jacob Moikow, Amts- und Stadt-  
Zimmermeister  
\* 4.04.1745 in Gingst/Rügen  
+ 8.03.1833 Wildeshausen  
heiratet 25.09.1777 Wildesh.  
Johanne Cathrine Elisabeth  
Rademacher, \* 30.07.1758  
+ 22.02.1837 Wildeshausen -

#### Generation (6)

Georg Friedrich Wilhelm Nolte,  
Kupferschmied  
\* 21.07.1774 Wildeshausen  
heiratet 30.10.1799  
+ 6.06.1838 Wildeshausen

Helene Margarethe Henriette  
Moikow, \* 1.06.1780, + 3.6.37

=====

Johann Hinrich Christian  
Kammann, Bäcker in Bassum  
\* 18.08.1780, + 14.02.1831  
heiratet 14.06.1814  
Johanna Marie Magdalene  
Schaffer, \* 2.10.1794 auf der  
Loge bei Bassum, + 23.05.1828

#### Generation (5)

Heinrich Nolte, Kaufmann  
\* 21.04.1811 Wildeshausen  
heiratet 21.02.1841

Johanne Sophia Margarethe  
Kammann aus Bassum, \* 7.8.1820  
+ 25.09.1857 Wildeshausen

(heiratet zum zweiten Mal eine  
Elsfletherin)  
+ 28.04.1870 in Bremen

#### Generation (4)

Helene *Charlotte* Marie NOLTE  
\* 9. Juli 1848 in Wildeshausen  
heiratet am 6. November 1870 in Elsfleth Gustav *Adolph* Schiff

Fortsetzung auf **TAFEL 11**



#### KINDER:

1. *Elise Mathilde Sophia*, \* 20.11.1841
2. *Johanna Margareta Helena*, \* 23.04.1844, + 9.11.1849
3. *Wilhelmine Catherina Sophia*, \* 19.07.1846
4. *Helene Charlotte Marie*, \* 9.07.1848, heiratet Adolph Schiff
5. *Ida Dorothea Bernhardine*, \* 20.07.1850, + 17.07.1851
6. *Heinrich Wilhelm Friedrich*, \* 31.03.1852, Mitarbeiter von Adolph
7. *Bernhard Friedrich Jacob*, \* 17.04.1854, + 15.07.1854
8. *Meta Emilie Bernhardine*, \* 7.06.1855, + 9.01.1856

4 dieser 8 Kinder sind zu Lebzeiten der Mutter gestorben. Sie selbst stirbt am 9.11.1857.

Heinrich heiratet wieder am 23. September 1858 und zwar *Caroline Johanne Bernhardine Gemeiner* aus Elsfleth, \* 7. Mai 1830

#### KINDER:

9. *Wilhelmine Henriette Adele Elise*, \* 31.07.1859, genannt »Tante Mimi«, heiratet den Capitain Ernst Leverkus
10. *Carl Adolf Bernhard Ferdinand*, \* 6.10.1860
11. *Felix Carl Johannes Reinhard*, \* 23.02.1862, + 22.05.1862

Es folgt noch ein totgeborener Sohn im Jahre 1867.

Er macht im Krankenhaus in Bremen am 10. April 1870 sein Testament und stirbt am 28. April desselben Jahres. Dies Testament wird am 29. April 1870 dem Amtsgericht in Wildeshausen präsentiert.

Eine Abschrift des Testamentes ist im ANHANG 5 dieses Buches der Vollständigkeit halber beigelegt. Es wird im Text nicht berücksichtigt.

Obwohl Adolph Schiff mit der noch nicht einmal 22-jährigen Charlotte gerade verlobt ist, wird Adolph vom Gericht als Vormund für die minderjährigen Kinder Charlotte, Heinrich, Wilhelmine und Carl eingesetzt, die alle jünger sind als die gesetzlich vorgeschriebenen 24 vollendeten Lebensjahre für die Volljährigkeit.

Der Verlobungstag ist nicht überliefert. Vielleicht gibt es auch keine Verlobung, denn Adolph ist immer noch mosaischen Glaubens. Erst am 7. Oktober, also 30 Tage vor der Eheschließung, findet seine Taufe in Atens, 50 km von Elsfleth entfernt, statt.

## C. Adolph und Charlotte

Am 28. November 1869 starb, wie wir wissen, Joseph Schiff. Warum unternimmt Adolph diesen Schritt so spät nach seinen 6 Geschwistern? Der liberale Vater ist kein Hindernis gewesen, der Grund muß bei ihm gelegen haben.





Jetzt, direkt vor der Hochzeit unternimmt er diesen Schritt und konvertiert zum christlichen Glauben. Das ist für einen 35-jährigen nicht so einfach.

Am 7. Oktober 1870 wurde in der evangelisch-lutherischen Kirche in Atens (heute Stadtteil von Nordenham) Gustav Adolph Schiff christlich getauft. Pfarrer Stölting stellt am 29. Februar 1940 folgenden Auszug aus dem Taufregister zusammen:

---

Täufling:	Name:	S c h i f f	
	Vornamen:	Gustav Adolph (Proselyt)	
	Geburtstag:	2. Juni 1835 in Elsflëth	
	Tauftag:	7. Oktober 1870	
Eltern:	Vater:	weil. S c h i f f, Joseph )	beide der
		Kaufmann, Elsflëth )	jüdischen
	Mutter:	Levi Löwenstein, Marianne )	Religion
			angehörig
	Paten:	Johannes Ibbeken (x)	
		Rudolph Pralle	
		Auguste Ibbeken	

---

(x) war 1870 – 1875 Kapitän auf der JUNO, später auf der PAULA.

Bei uns steht noch seine Bibel, gedruckt 1887, in der er Verse angestrichen und Bemerkungen eingetragen hat. Ich will nur auf die folgenden, angestrichenen Zeilen hinweisen und zeigen, daß er sich noch Jahre später mit diesem Wechsel beschäftigt hat:

*»Evangelium des Marcus, 13. Capitel: Überschrift: Von Zerstörung der Stadt Jerusalem und das Ende der Welt. – 1. Und da er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger einer: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das! 2. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Siehest du wohl allen diesen großen Bau? Nicht ein Stein wird auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde.«*

Da er eine größere Familie gründen wollte, mußte er bauen, denn im Elternhaus in der Steinstrasse war zu wenig Platz. Und Mutter Marianne war, wie wir bei der Testaments-Eröffnung gesehen haben, sehr eigenwillig. Jedenfalls kaufte Adolph auf dem unbebauten »Neuen Jück« Grund für seinen Neubau. BILD 23 zeigt einen Ausschnitt aus der Karte des Kirchspiels Elsflëth von 1844: Ohne Eisenbahn und ohne die Peterstrasse. Das war 1870 noch genau so. Die Kaufverträge für die Grundstücke enthielten die Auflage:

*»Der Käufer ist verpflichtet, vor den gekauften Grundstücken die neu anzulegende Straße auf halber Breite auf seine Kosten zu pflastern, auch an der Straße ein gehöriges Trottoir auf seine Kosten legen zu lassen. Dabei wird bemerkt, daß die Breite der Straße einschließlich des Trottoirs zu 30 Fuß <x 29,64 cm = 8,892 m> angenommen ist.«*



Auf dem gleichen BILD 23 rechts befindet sich ein Karten-Ausschnitt aus dem Jahre 1910. Die neue Eisenbahn läuft von unten nach oben durch das Bild. Die Bahn schneidet auf der Höhe des Wortes ELSFLETH eine parallel zur Weser verlaufende Straße und das ist die PETERSTRASSE. Die Strasse war 1910 bereits auf ganzer Länge mit Wohnhäusern zugebaut.

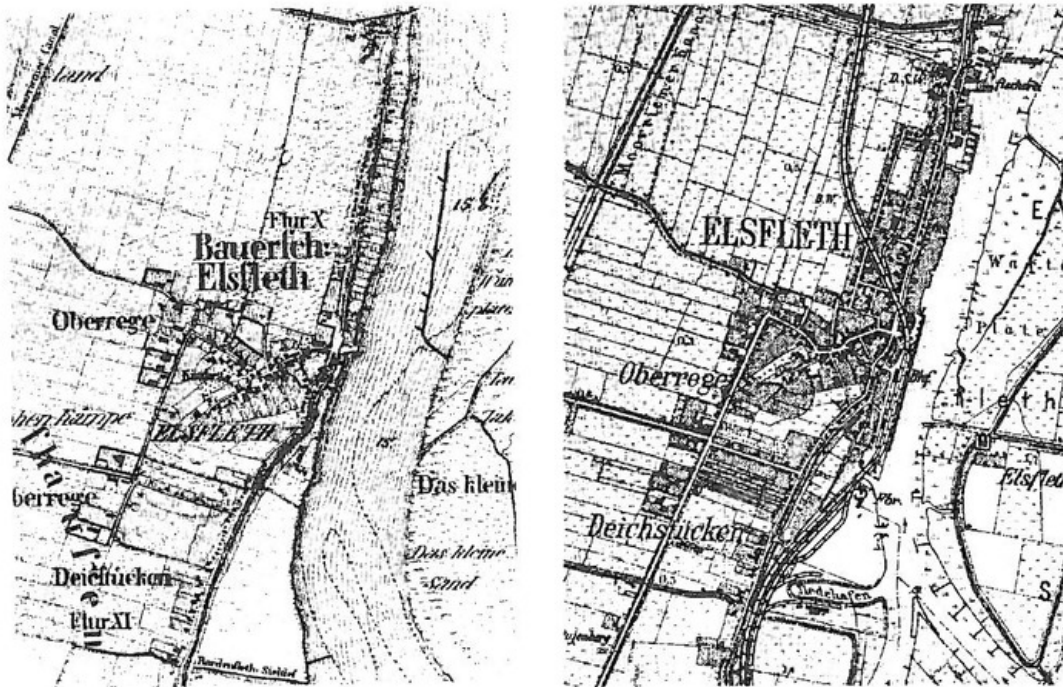


Bild 23: Elsleth's schnelles Wachstum zwischen 1844 (ohne) und 1910 (mit Peterstrasse und Eisenbahn)

Die BARGMANN'sche Stelle ist auf beiden Bildern gut zu lokalisieren: Auf der ersten der beiden Karten links vom Wort ELSFLETH (Flur X) und auf der zweiten unter dem »S« des Namens der Stadt. Die zur Stelle gehörenden Ländereien gehen oben bis zum Alten Siel.

Meines Wissens war der Neubau am Neuen Jück vor der Hochzeit fertig. Der am 28. August 1914 von Pastor Koch unterschriebene »Auszug aus dem Kirchenbuche« der evang.-luth. Kirchengemeinde Elsleth lautet (gekürzt):



---

Verzeichnis der kirchlich Getrauten – Jahrgang 1870, Pag. 57, Nr.25

Tage des kirchlichen Aufgebots: Oktober 16 und 23, 1870

(auch zu Wildeshausen)

Tag der kirchlichen Trauung: November 6, 1870

Der Kaufmann Gustav Adolph S c h i f f, ehelicher Sohn des weiland Joseph Schiff, Kaufmanns hieselbst, und der Marianne, geb. Levi Löwenstein, – geb. 1835, Juni 2, getauft zu Atens 1870, Oktober 7, evangelisch-lutherisch

und

Helene Charlotte Marie N o l t e, eheliche Tochter des weiland Heinrich Nolte, Kaufmanns zu Wildeshausen, und der weiland Johanna Sophia Margareta, geb. Kammann, – geb. daselbst 1848, Juli 9 evangelisch-lutherisch

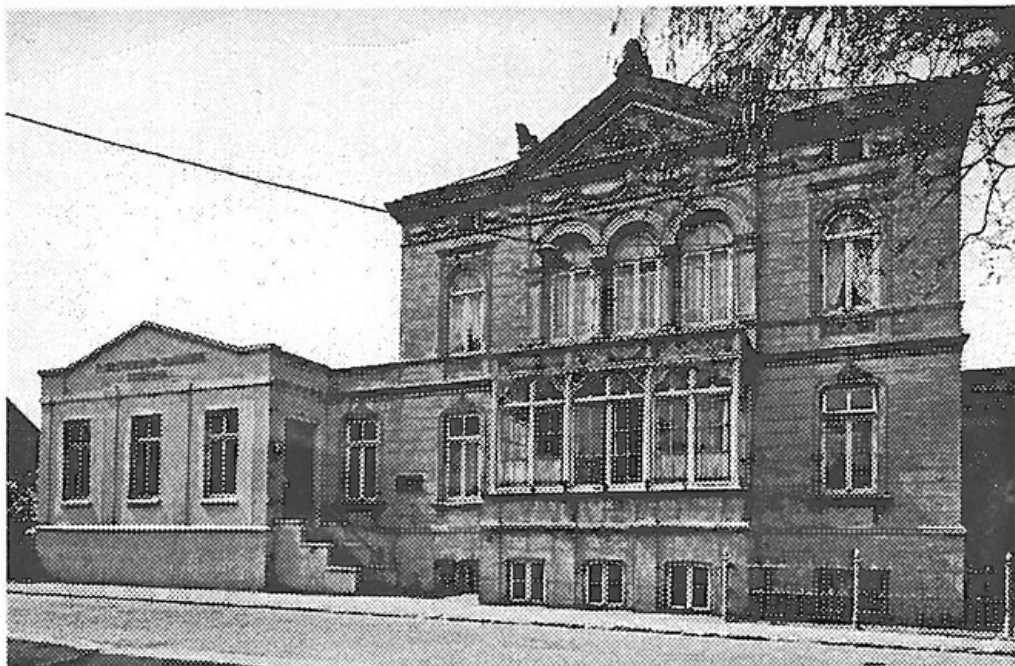
---



*Bild 24: Das Brautpaar Charlotte und Adolph 1870*



Damit waren die beiden Vaterlosen miteinander verheiratet. 44 Jahre gingen sie ihren Lebensweg gemeinsam. Charlotte überlebte ihn um 16 Jahre. BILD 24 zeigt das Brautpaar. BILD 25 ist eine Fotografie des Hauses und eine genauere Darstellung des Giebels mit den Symbolen von Schifffahrt und Handel, gesegnet von einem Engel. Die angebaute Elsflether Bank-Commandite ist gut zu erkennen. Das Wohnhaus hat über 100 Jahre gestanden, mein Vater Arnold (1885 – 1968) ist drin geboren und verstorben. Alle Geschwister meines Vaters kamen hier zur Welt genau wie Bruder Jürgen und ich.



*Bild 25a: Peterstrasse 10 mit der angebauten Elsflether Bank-Commandite um 1960 (gebaut 1870)  
mit dem Giebel-Relief*

Das innen aus Holz gebaute Haus – Fußböden, Säulen. Treppenhaus – hatte durch Schwamm sehr gelitten, bis der Einbau einer Zentralheizung um 1930 den Schwamm vertrieb. Als unser Vater 1968 starb, standen wir vor dem Problem: Entweder den Kern des Hauses von oben bis unten erneuern oder abreißen. Wir haben uns für das Letztere entschieden und dann viel Kritik bekommen nicht nur von den Elsflthern, sondern auch von Familienmitgliedern (die jahrelang das Haus nicht besucht hatten).



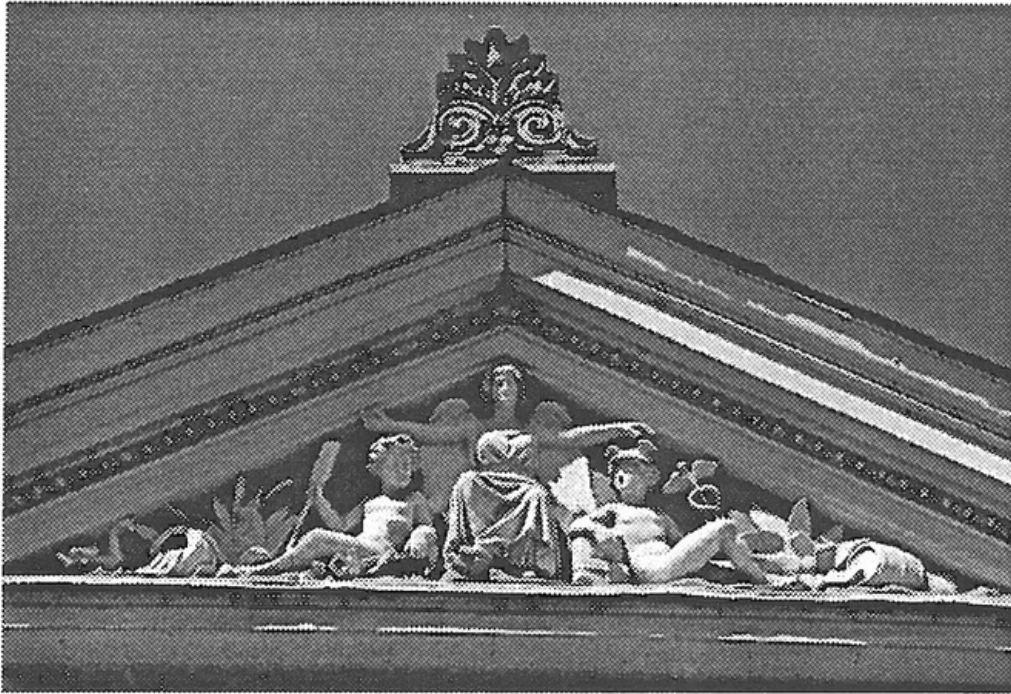


Bild 25b: Peterstrasse 10: Giebel-Relief

## D. Der Elsflether Bankverein

Paul Jacob Marperger definierte im Jahre 1717 in seiner Schrift »Beschreibung der Banken« das Wesen des »Banquiers« wie folgt: »Banker sind gemeinlich reiche, kluge, ansehnliche, ehrliche, vornehme, berühmte, erfahrene, an Verstand und Leib geschickte und die Commercia ihrer Stadt liebende und fördernde, interessierte, leutselige, freigiebige, gerechte, gewissenhafte und beredte Leute, welche schon so viel haben, daß sie ehrlich davon leben könnten«.

Was kann man dazu sagen? Sie paßt auf den von mir beschriebenen Adolph Schiff. Gut! Aber am Schluß der Definition steht ein Konjunktiv.

Der Münchner Verlag Oldenbourg, der schon den HANNIBAL von Max Schiff-Drost herausgebracht hat, veröffentlichte 1990 in Heft 2, dem 250. Jahrgang der HISTORISCHEN ZEITSCHRIFT, einen Aufsatz von Hans-Jörg Gilomen über das kanonische Zinsverbot. Er wirft die viel diskutierte Frage auf, ob der Antisemitismus wirklich auf diesem Boden seinen Ursprung hat. In der FAZ wurde diese Veröffentlichung wie folgt kommentiert:

*»Das kanonische Zinsverbot, das für Laien seit Leo I. (+ 461) besteht, hat seine Wurzeln im Alten Testament wie im antiken Naturrecht. Während das 5. Buch Moses den Armen schützen will, halten Platon, Aristoteles und Seneca Zins für widernatürlich, eine vorgetäuschte Frucht des unfruchtbaren Geldes. Deshalb*



gelten im Mittelalter Darlehenszinsen als verdammenstwerter Wucher (*usura*), Pacht und Mietzins (*census, redditus*) dagegen als unproblematisch. Das Kirchenrecht betrifft zunächst nur Christen. Nach dem Grundsatz *'Canonis Judaeis non sunt scripti'* (Das kanonische Recht ist nicht für Juden geschrieben) mußte die Geltung für Juden ausdrücklich bestimmt werden. Im Falle des Zinsverbots geschah dies: Die größten Autoritäten waren sich einig, vor Innozenz III. schon Huguccio, der bedeutendste der frühen Dekretisten, und noch im vierzehnten Jahrhundert der Zivilrechtler Baldus.

Mit dem Kirchenrecht stimmten die weltlichen Herrscher überein. Eine lange Reihe französischer Könige seit Ludwig VII. erließ Verbote gegen den Judenwucher; ähnlich war die Lage in England. Kaiser Friedrich I. gewährte dem österreichischen Herzog Heinrich das Recht, Juden und andere Geldverleiher in seinem Territorium zu dulden – *ex negativo* folgt daraus ein generelles Verbot des Judenwuchers. Im dreizehnten Jahrhundert indes erlaubte man immer öfter bestimmten Personen und Gruppen, meist Juden oder Lombarden, Kredite gegen Zins zu geben.

Die Kirche bekämpfte solche Durchbrechungen des Wucherverbots; wirksamen Dispens sollte nur der Papst erteilen können. Dabei gaben weniger dogmatische als soziale Gründe den Ausschlag: Meist wurden Darlehen zu konsumptiven Zwecken verwendet. Investitionsfinanzierung, wo die Erträge Zins und Tilgung erwirtschaftet hätten, war die Ausnahme, sodaß Kredit und Kreditzins keinen volkswirtschaftlichen Sinn hatten.

In der Praxis setzten sich die kirchlichen Vorstellungen allerdings nicht durch, denn die Geldverleiher entwickelten Umgehungsstrategien. Die geläufigste war die Verzugsentschädigung. Man legte eine sehr knappe Darlehensfrist fest und berechnete dann eine Verzugsabgabe für die Fristüberschreitung. Angesichts der Abgrenzungsprobleme zwischen erlaubten und unerlaubten Formen des Wuchers traten moralische Forderung und ökonomische Wirklichkeit immer weiter auseinander. Noch bis ins vierzehnte Jahrhundert verfügten viele Kaufleute noch auf dem Totenbett die Rückerstattung ihrer Wuchergewinne. Doch zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts notiert der Hauptbuchhalter der Fugger, Matthäus Schwarz, bereits mit schöner Freimütigkeit: *'Interesse (Zins) ist höflich gewuchert, Financzen (Bankgeschäfte) ist höflich gestohlen!'*

350 Jahre später war wieder alles anders. Nehmen wir das Beispiel Frankfurt. 1811, während der französischen Zeit, erhielten die Juden dort das volle Bürgerrecht. 1813 durften sie Mitglieder der Börse werden. Jacob Baruch, der Vater von Ludwig Börne, hatte 1780 in Frankfurt ein Wechselgeschäft eröffnet. 1825 gaben die Gebrüder Sulzbach den Kurszettel der Börse heraus. Das Haus hat später an der Gründung der Deutschen Bank mitgewirkt. Die Bank Wertheimer geht auf eine Gründung im Jahre 1854 zurück. Im Jahre 1740 ging ein Samuel Herz Oppenheim nach Bonn. Dessen Enkel gründete das heute noch bestehende Kölner Bankhaus Sam. Oppenheim jr. & Cie. S. Merzbach ging in die Nachbarschaft nach Offenbach und startete eine Bank, die später sein Mitarbeiter Friedrich Hengst übernahm. Das Bankhaus Bass



& Herz wurde noch im vorigen Jahrhundert von Alfred Weinschenk übernommen. Ein Baseler Bankier gründete 1868 das Haus J. Dreyfus. Hier arbeitete später der Vater des beim DGB und der Bank für Gemeinwirtschaft unrühmlich bekanntgewordenen Walter Hesselbach. Teilhaber war zeitweise Paul Wallich, Vater des späteren Gouverneurs der Federal Reserve Board, Henry C. Wallich, in den USA.

In der Stadt Oldenburg gab es seit einiger Zeit eine Bank, die der Familie BALLIN gehörte, die von Gottsch. Joseph und später von seinem Sohn Carl Ballin geleitet wurde. In Elsflëth war man überwiegend an Bremer Banken orientiert, zumal mit dem Bremer Reichsthaler Gold gearbeitet wurde und die Bremer das Reederei-Geschäft bestens kannten. In einer Rückschau zum 50-jährigen Bestehen des Elsflëther Bankvereins (herausgegeben von meinem Vater Arnold und unterschrieben vom Aufsichtsrats-Vorsitzenden Dr.med. Chr.Steenken) heißt es im Jahre 1922:

*„Die Gründung des Elsflëther Bankvereins fiel in eine Zeit wirtschaftlichen und nationalen Aufschwungs. Wenn man rückschauend sich der Zeit gleich nach dem Deutsch-Französischen Kriege erinnert und das Augenmerk auf die Entstehung des Bankwesens richtet, dann kommt es gewiß jedem Menschen wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht vor, wenn man erfährt, daß die weltumspannende DEUTSCHE BANK erst im Jahre 1870 mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Talern gegründet wurde. In unserem engeren Vaterlande, im Großherzogtum Oldenburg, wurden kurz vor diesem Kriege zwei Bankinstitute: die Oldenburgische Spar- und Leih-Bank und die Oldenburgische Landesbank, beide in Oldenburg, ins Leben gerufen. Für die Unterweserorte waren die Banken in Bremen maßgebend und bevorzugt, weil infolge der gegenseitigen Interessen der Geldverkehr mit diesen Banken sich leichter abwickelte. Vor 50 Jahren blühten an der Weser Schiffbau, Schifffahrt und Handel..... Je mehr sich nun der Weltverkehr in unserem Städtchen entwickelte, um so fühlbarer war der Mangel eines Bankinstituts an Ort und Stelle. Es war daher ein naheliegender Gedanke, die Gründung einer Bank ins Auge zu fassen. In erster Linie war es der derzeit schon als Schiffsreeder bekannte Kaufmann Adolph Schiff, der diesen Gedanken in die Wirklichkeit übertrug.*

*Nach längeren Verhandlungen wurde die durch Vertrag vom 13. Dezember 1871 gegründete Aktiengesellschaft am 3. Januar 1872 als ELSFLETHER BANKVEREIN in das Handelsregister eingetragen. Das Grundkapital wurde auf 50.000 Reichsthaler festgesetzt; es zerfällt in 500 Aktien zu je 100 Reichsthaler und es wurde zunächst 25 % eingezahlt.... Als Direktoren wurde gewählt: Adolph Schiff, O.D. Ahlers und Johannes Becker, sämtlich wohnhaft in Elsflëth. Zum geschäftsführenden Direktor wurde der Kaufmann Adolph Schiff bestimmt. <50.000 Rtlr, sind Mark 166.205,- im neuen Deutschen Reich.>*

*....In einem bescheidenen Raume, links vom Eingang des Schiff'schen Hauses in der Peterstrasse, fand der Bankverein seine erste Wohnstätte.“*

Ich möchte auf den BAND 2 meiner Lebensgeschichte verweisen, wo auf den Seiten 62 und folgende weitere Einzelheiten aufgeführt sind.





1879 bereederte Johs. Becker als größter Elsflether Reeder 24 Überseeschiffe, während Ad. Schiff im gleichen Jahr mit 9 Schiffen arbeitete. O.D. Ahlers ist Holzhändler.

1872 wurde des Gehalt des geschäftsführenden Direktors mit 200 Reichstälern festgelegt, die etwas später 665,- Mark bedeuteten. In diesem »fürstlichen« Gehalt war auch die Raummiete enthalten. Als Tantieme wurde für die 3 Direktoren insgesamt 20 % des Gewinns festgelegt, der nach Abzug der Dividende an die Aktionäre übrig blieb.

1873 wurden die zweiten 25 % des Kapitals angefordert und er erhielt nun 500 Reichstaler (bei weniger als 7 % Dividende nur 400 Rtlr.) Gehalt. 1889 mußten die Aktionäre auch die letzten 50 % auf die Aktien zahlen, weil der Umsatz auf Mark 21,2 Millionen gestiegen war – eine unglaublich schnelle Entwicklung. Nun wurde auch das Bankgebäude ausgebaut. Wegen der damit verbundenen höheren Miete wurde das Grundgehalt von Mark 1.662,- (entspricht 500 Rtlr) auf Mark 2.000,- erhöht plus 16 2/3 % Tantieme für die Geschäftsführung. Der Aufsichtsrat, der bis 1889 aus 4, nach diesem Termin aus 5 und ab 1901 wieder aus 4 Mitgliedern bestand, begnügte sich in den ersten 15 Jahren mit einem sogenannten »Bankessen«, bei dem in der Regel Spargel serviert wurde. Später wurden den Herren Mark 50,- und ab 1900 Mark 200,- bewilligt. Es ging also sehr sparsam zu.

Dem Aufsichtsrat und dem Vorstand gehörten bis 1922 folgende Herren an:  
Aufsichtsrat-Vorstand

Gerd C. Heye, Lienen	1872-1882	Ad. Schiff, Elsfleth	1872-1914
C. Paulsen, Elsfleth	1872-1896	O.D. Ahlers, Elsfleth	1872-1901
G. Wempe, Elsfleth	1872-1879	Johs. Becker, Elsfleth	1872-1883
A.P. Botter, Oberhammelw.	1872-1876	A.B. Schliemann, Elsfl.	1872-1885
J.D. Borgstede, Elsfleth	1872-1883--->	derselbe	1883-1896
Joh. H. Lübken, Elsfleth(*)	1872-1883	W. Dettmers, Neuenfelde	1876-1888
J.D. Ahlers, Elsfleth	1879-1905		
E. tom Diek, Elsfleth	1882-1896--->	derselbe	1896-jetzt
H.G. Lübken, Elsfleth	1884-1890		
H. Biet, Elsfleth	1884-1900		
H.G. Deetjen, Elsfleth	1885-1901--->	derselbe	1901-1913
J.D. Hinrichs, Neuenwege	1892-1910		
Gerd Bolte, Elsfleth	1897-1910		
C.G. Beermann, Elsfleth	1900-1913		
Gerh. Mönnich, Elsfleth	1905-1909		
Chr. Neynaber, Elsfleth	1909-1911		
Ad. Pfafferott, Elsfleth	1910-1914--->	derselbe	1914-jetzt
Adalbert Suhr, Nordenham	1910-1913		
Dr. Chr. Steenken, Elsfl.	1912-jetzt		
		Arnold Schiff, Elsfl.	1913-jetzt
W. Frels, Oberrege	1913-jetzt		
W. Neynaber, Elsfleth	1914-jetzt		





Ferd.Sparke,Oldenburg 1914-jetzt

(\*) mein Ururgroßvater mütterlicherseits und Kompagnon von Johs. Becker.

Nicht verstehen kann ich, daß Adolph seinen Bruder Theodor überhaupt nicht beteiligt hat. Im Jahre 1910 kam der Kapitän Adolf Pfafferott in den Aufsichtsrat, der nach Beendigung seiner Seemannslaufbahn als Prokurist bei Theodor Schiff erscheint. Er wird nach dem Tode von Adolph Schiff im Jahre 1914 Direktor des Bankvereins. Aus dieser Chronologie geht wohl auch hervor, daß es Spannungen zwischen den Brüdern Adolph und Theodor gab. – Zweiter Prokurist bei Theodor Schiff war sein Sohn Walter Schiff (siehe TAFEL 7).

Die wirtschaftliche Entwicklung des Bankvereins kann man leicht ersehen aus den Zahlen der an die Aktionäre verteilten Dividenden und an dem Anwachsen des Reservefonds in den ersten 50 Jahren:

Jahr	Dividende in %	Reservefonds Mark	Jahr	Dividende in %	Reservefonds Mark
1872	9 1/3	561,73	1897	15	213.777,63
1873	--	561,73	1898	"	228.757,63
1874	12	2.047,93	1899	"	233.943,53
1875	10	3.267,68	1900	"	235.298,86
1876	12	5.304,68	1901	"	236.673,05
1877	14	7.842,18	1902	"	245.385,36
1878	15	11.280,28	1903	"	251.226,09
1879	16 2/3	15.773,78	1904	"	254.192,17
1880	"	19.615,28	1905	"	256.512,13
1881	"	24.799,68	1906	"	267.623,86
1882	"	29.183,50	1907	"	275.102,00
1883	"	35.122,08	1908	"	282.629,60
1884	"	40.883,08	1909	"	290.081,32
1885	"	89.099,68	1910	"	298.616,44
1886	"	96.157,68	1911	"	306.094,05
1887	"	107.213,43	1912	"	307.517,95
1888	"	122.347,93	1913	16 2/3	310.280,69
1889	"	148.405,36	1914	15	310.280,69
1890	"	161.022,51	Adolph Schiff gestorben		
1891	13 1/3	165.390,36	1915	15	310.280,69
1892	13 1/3	177.417,66	1916	16 2/3	310.280,69
1893	10	180.121,26	1917	"	310.280,69
1894	15	185.147,28	1918	"	310.280,69
1895	15	190.416,48	1919	"	310.280,69
1896	15	197.656,13	1920	"	310.280,69.

Im Jubiläumsbuch von 1922 steht über den Elsflëther Bankverein weiterhin:



»Gegen Mitte der 90er Jahre ging der Gesamtumsatz infolge darniederliegender Schifffahrt und des Aufhörens des Schiffbaus merklich zurück. Die Werften an der Weser, die nur auf Holzbauten eingestellt waren, hatten schon längst ihre Tore geschlossen. Der Übergang zum Bau eiserner Schiffe war verpaßt. Im 25. Geschäftsjahr gibt der geschäftsführende Direktor eine Übersicht über die verflossenen Jahre. Er sagt: 'Aus kleinen Anfängen hat sich unsere Bank, dank dem Vertrauen, das ihr von Anfang an in so hohem Maße entgegengebracht wurde, rasch entwickelt, und sie ist dagegen bestrebt gewesen, soweit es mit ihren Interessen nur irgendwie vereinbar war, sich in kulantester Weise in den Dienst des Handels, der Schifffahrt, der Landwirtschaft und der kleinen Gewerbe hiesiger Gegend zu stellen.'

In den nun folgenden Jahren hielt sich das Geschäft in den gewöhnlichen Grenzen. Obwohl die Spar- und Darlehnskassen wie Pilze aus der Erde schossen und deren Konkurrenz immer größer wurde, gelang es doch der Bank, den Kundenkreis zu erweitern und namhafte Gewinne zu erzielen. Ersatz, den die Bank durch den Niedergang der Schifffahrt erlitten hatte, gewährte in stets steigendem Umfange die im Jahre 1897 gegründete Elsfl ether Heringsfischerei und für mehrere Jahre die nach Elsfl eth übergesiedelte holländische Heringsfischerei WESER. Man konnte hoffen, durch weitere Heranziehung industrieller Werke Handel und Wandel weiter zu beleben. Der Weltkrieg begrub diese Hoffnungen und Wünsche.«

Damit sind wir im Jahre 1914 – also weit voraus im chronologischen Ablauf dieses Buches. Trotzdem möchte ich den vom Aufsichtsratsvorsitzenden Dr.med.Steenken, dem Schwiegervater von Adolph's Sohn Theodor Eduard Schiff, der gleichzeitig Hausarzt bei Schiffs war, verfaßten Schluß des Berichtes von 1922 hier bereits einfügen:

»Als der Krieg ausbrach, war Adolph Schiff 79 Jahre alt. Trotz eines von Jahr zu Jahr sich steigenden Leidens, das einen plötzlichen Tod aller Wahrscheinlichkeit erwarten ließ – auch er selbst war darüber völlig im klaren – verließ er seinen Posten nicht, denn die geistige Kraft war ihm in vollem Maße geblieben. Nun aber hatten seelische Aufregungen in der kritischen Zeit vor Ausbruch des Krieges derart zersetzend auf den kranken Körper gewirkt, daß er dem Ansturm nicht mehr standhielt. Am 27. August 1914 schloß er für immer seine Augen. Sein Leben war schön, weil es Mühe und Arbeit gewesen. Die von ihm ins Leben gerufene Bank, der er 43 Jahre vorgestanden hatte, und an der er mit ganzer Seele hing, hatte er zu hoher Blüte gebracht. Seinen geistigen Fähigkeiten entsprechend hätte er selbstverständlich auch größere Institute leiten können, aber er lehnte den vor Jahren einmal an ihn ergangenen Ruf zur Leitung eines größeren Unternehmens ab. Er hing an seinem Werk und an seiner Heimat. An dieser Stelle dürfen wir wohl einschalten, daß er die Bank auch in den Dienst der Wohltätigkeit stellte; es verging kein Jahr, ohne daß nicht eine Summe für den Frauenverein, die kirchliche Armenpflege und für andere Vereine zur Unterstützung in den Etat eingestellt wurde. Dankespflicht ist es, im goldenen Jubiläumsjahr der Bank seines Gründers in erster Linie zu gedenken.



Zu seinem Nachfolger wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. September 1914 sein Sohn Arnold Schiff gewählt. Die Wahl bietet den Aktionären Gewähr dafür, daß die Geschäfte in derselben vorsichtigen und erfolgreichen Weise weitergeführt werden wie bisher.

Durch den Weltkrieg wurde die Bank im letzten Halbjahr 1914 insofern beeinflußt, als durch das Stilliegen der Fischereien und anderer Betriebe der Umsatz des Vorjahres nicht ganz erreicht wurde. Um weiteren Ansprüchen der Kundschaft zu genügen, wurde in den Bankräumen eine Tresoranlage errichtet, in dem ein Panzerschrank mit Stahlfächern aufgestellt ist.

In den kommenden Jahren stieg der Gesamtumsatz der Bank infolge der Geldflüssigkeit um ein Bedeutendes; erreichte doch der Gesamtumsatz im Geschäftsjahr 1920 bereits die Höhe von Mk. 116.419.015,86 gegen Mk. 45.629.361,55 im Vorjahre. Entsprechend den allgemeinen Teuerungs- und Valutaverhältnissen haben sich die Unkosten von Jahr zu Jahr in der Nachkriegszeit erhöht. In dem Gewinn- und Verlustkonto für 31. Dezember 1920 figuriert dies Konto bereits mit Mk. 85.063,13. Am Schlusse des laufenden Jahres 1922 sah die Verwaltung sich genötigt, infolge von Raumbeschränkung einem Erweiterungsbau zuzustimmen.

Schwer lastet der Druck von seiten des Feindbundes auf unserem Wirtschaftsleben. Niemand vermag die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu beurteilen und vorauszusehen. Die Leitung der Bank wird an den Grundsätzen festhalten, nach welchen der erste Direktor Adolph Schiff in den langen Jahren seiner Tätigkeit gehandelt hat.«

Der Vorstand der Bank bestand 1922 aus den Herren:

Arnold Schiff	seit 1913
Adolf Pfafferott	seit 1914
E. tom Diek	seit 1896.

Dem Aufsichtsrat gehörten 1922 an:

Dr.med. Chr. Steenken, Elsfleth	seit 1912
Landwirt Willi Frels, Oberrege	seit 1913
Mühlenbesitzer Willi Neynaber, Elsfleth	seit 1914
Bankdirektor Ferdinand Sparke, Oldenburg (Oldenburgische Landesbank A.G.).	seit 1914





## E. Außergewöhnliche Geschäfte

### a) Heinrich Nolte junior

Ehefrau Charlotte's Bruder Heinrich wurde am 31. März 1852 in Wildeshausen geboren. Er genoß offensichtlich das besondere Vertrauen von Adolph Schiff und wurde als Bevollmächtigter bei Schiffbau-Kontrakten in England eingesetzt und dies in sehr jungen Jahren. Es liegt das Original eines aussergewöhnlichen Dokuments vor, das hier abgeschrieben wiedergegeben wird:

#### „GENERALVOLLMACHT.

*Ich bevollmächtige den Kaufmann Adolph Schiff, Schiffsrheder in Elsflath im Großherzogthum Oldenburg, meine Gerechtsame aller Art, sowohl bei Gerichten, als bei allen sonstigen Behörden uneingeschränkt wahrzunehmen, ausstehende Forderungen statt meiner zu kündigen und für mich einzuziehen, Klagen aller Art für mich anzustrengen oder auf wider mich angestellte Klagen sich einzulassen, in Processen jeder Art, also auch bei Concours- und Liquidations-Processen mich zu vertreten, und dabei Alles zu thun, was die Gerichte von dem Mandator einer abwesenden Partei zu verlangen berechtigt sind, namentlich Forderungen des Gegners anzuerkennen und definitive Entscheidungen in Empfang zu nehmen, alle ordentlichen und außerordentlichen Rechtsmittel gegen ergehende Erkenntnisse einzulegen, die Rechtfertigungsschriften für mich anzufertigen und statt meiner zu vollziehen, Executionen in allen Graden, also auch Sequestrationen und Subhaftationen nachzusuchen und mich dabei, sowie beim Kaufgelderbelegungs- und -vertheilungs-Verfahren zu vertreten, Eide zu deferiren oder zurückzuschieben, solche zu erlassen oder für geschworen anzunehmen, Vergleiche zu schließen, auf mir zustehende Forderungen oder sonstige Gerechtsame Verzicht zu leisten, Gelder, Sachen und geldwerthe Dokumente, sei es von Privatpersonen oder von öffentlichen Cassen und Behörden, für mich in Empfang zu nehmen und darüber vollgültig zu quittiren; Forderungen oder sonstige Rechte zu cediren und die Cessionsvaluta in Empfang zu nehmen, Eintragungen oder Löschung eingetragener Forderungen oder sonstiger Gerechtsame in den Hypotheken-Büchern nachzusuchen oder zu bewilligen, Prioritäts- und Equequations-Erklärungen für mich zu verlautbaren, Grundstücke zu veräußern oder für mich anzukaufen, bei Subhaftationen für mich zu bieten, in den Zuschlag an den Meistbietenden zu willigen oder solchem zu widersprechen, Darlehen mit Bestellung von Hypothek oder ohne solche Bestellung in meinem Namen aufzunehmen und die Darlehensvaluta für mich zu empfangen, rückständige Kaufgelder zu creditiren sowie auf Subhaftation anzutragen, in vorkommenden Fällen Rechnungslegung zu verlangen und die Décharge darüber zu ertheilen oder solche zu verweigern, die Entscheidung eines Rechtsstreites einem schiedsrichterlichen Ausspruch zu unterwerfen und endlich sich in allen Fällen nach seiner freien Wahl einen Nachbevollmächtigten zu bestellen Alles, was mein Herr Bevollmächtigter oder dessen Substitut auf Grund dieser Vollmacht statt meiner thun und erklären wird,*





soll so angesehen werden, als sei es von mir selbst geschehen und erklärt worden.

Liverpool, den 5. Januar 1874 <der Ortsname ist mit anderer Tinte geschrieben>

gezeichnet HEINRICH NOLTE

Verhandelt im Konsulat des Deutschen Reiches zu Liverpool am 5. Januar 1874.

Es erscheint unvorgeladen Herr Heinrich Friedrich Wilhelm Nolte, Handlungs-Commis, wohnhaft No. 1, Peel Terrace, Falkner Square, hierselbst, aus Wildeshausen im Großherzogthum Oldenburg gebürtig, 21 Jahre alt, verfüungsfähig und persönlich bekannt.

Derselbe legt das angeheftete, eine General-Vollmacht enthaltende Schriftstück, d.d. Liverpool, den 5. Januar 1874 vor und erklärt, daß die auf diesem Schriftstücke befindliche Unterschrift

HEINRICH NOLTE

von ihm eigenhändig geschrieben sei.

Die vorstehende Verhandlung wurde dem Comparenten in Gegenwart der als Zeugen hinzugezogenen.....vorgelesen....genehmigt und wie folgt unterschrieben: <drei Unterschriften>

Dann folgt die Beglaubigung durch den Consul des Deutschen Reiches gezeichnet BURCHARDT und Amtssiegel.\*

Der erste von Adolph Schiff in England bestellte Neubau war die APOLLO im Jahre 1884. Vielleicht hat Heinrich Nolte ein altes Schiff gekauft oder verkauft.

Andere Aktivitäten von Heinrich Nolte für Adolph Schiff sind mir nicht bekannt. Bei der hölzernen Bark HUGO ist in der Besitzer-Liste der Schiffsmaklergehülfe Heinrich Nolte zu Wildeshausen mit 3/100 eingetragen.

## **b) Ein Pensionsvertrag**

Kaum zu glauben – aber der sonst so vorsichtige Banquier Adolph Schiff hat persönlich dem Kapitän J.H. Hustede, der in Bremen, Hasenstrasse 1, wohnte, eine Leibrente ausgesetzt. Das Original dieses Vertrages liegt vor:

»VERTRAG. Zwischen dem Endesunterzeichneten Herrn Johann Hinrich Hustede hieselbst wohnhaft einer Seits und Herrn Adolph Schiff in Elsflëth wohnhaft anderer Seits ist folgender Vertrag verabredet und am heutigen Tage förmlich abgeschlossen worden.

Artikel 1 Herr Hustede hat ein Capital von Sieben Tausend Mark Herrn Schiff zu unbeschränktem Eigenthum übergeben und erklärt Herr Schiff hiemit, dieses Capital richtig und vollständig empfangen zu haben.



- Artikel 2    *Gegen diese im Artikel 1 bezeichnete Überweisung des Capitals verpflichtet sich Herr Schiff hierdurch, Herrn Hustede für die Zeit seines Lebens eine jährliche Leibrente von Sieben Hundert und zwei und fünfzig Mark zu leisten.*
- Artikel 3    *Die in Artikel 2 stipulirte Leibrente wird Herrn Hustede vierteljährlich post numerando und zwar am ersten August, ersten November, ersten Februar und ersten Mai eines jeden Jahres jedes Mal mit Hundert und acht und Achtzig Mark baar bezahlt.*
- Artikel 4    *Die Contrahenten entsagen allen Einreden gegen diesen Vertrag, namentlich dem Einwande der Verletzung über die Hälfte, oder es sei Abweichendes mündlich verabredet oder welchen Namen sie sonst haben mögen und haben zur Urkunde dessen den gegenwärtigen Vertrag nach Verlesung und Genehmigung des Inhalts eigenhändig unterschrieben.*

*Bremen, den 30. April 1881 gezeichnet*

*Johann Hinrich Hustede*

*"     Ad. Schiff*

*beglaubigt vom Bremer Notar Dr. Johann Hinrich Friedrich Meier.*"

### **c)     Auseinandersetzung mit Schwager Everhard Delius**

Mir ist von meinem Vater bekannt, daß der Ehemann der Johanne, genannt Hanny Schiff, der Hannoveraner Everhard Delius durch Glücksspiel viel Geld verloren hat. Die beiden Elsfl ether Brüder von Hanny fühlten sich verpflichtet, etwas zu tun und hatten ihm eine Teilhaberschaft bei der 1881 genannten Firma

CLAASSEN & DELIUS

Import ausländischer Hölzer, Spezialität Pitchpine

Dampfsägerei und Hobelwerk

Bremen und Geestendorf-Geestemünde ermöglicht, wie dies aus dem Firmennamen hervorgeht. Von Seiten der Familie Delius hatte sich sein Onkel eingeschaltet, der auch Everhard heißt. Weiter spielt noch der Onkel Professor Nicolaus Delius eine Rolle. Sein Compagnon Claassen muß auch nicht toll gewesen sein, wie sich später herausstellt. In Bremen betrieb die Firma eine Mühle und in Geestendorf eine Dampfsägerei.

Im Jahre 1881 gab es einen Haufen Korrespondenz, die für den Zeitraum von Februar bis November erhalten ist. Daraus ein paar Auszüge, die typisch für Schwager Everhard sind.



»Bremen, den 11.02.1880....Everhard an Adolph.

...Onkel Everhard geht von der Ansicht aus, daß, wenn ich die Mühle allein ohne das Geschäft in Geestemünde hätte, Onkel Nicolaus für mich etwas thun wolle und bitte ich Dich, laß' es Dir noch einmal durch den Kopf gehen, ob dies möglich zu machen ist. Sollte es denn garnicht gehen, oder wäre es nicht möglich, daß, wenn Du mir die Realisation und Liquidirung des Geschäfts allein nicht zutraust, mit Jemandem, den Du mir nennst, gemeinschaftlich die Sachen liquidiren.....Ich ziehe dann mit Hanny und den Kindern nach Geestemünde, verpflichte mich, wenn Du es willst, sofort mein Haus à tout prix zu verkaufen, wenn ich es nicht vermieten soll und ich glaube doch, daß ich mit den Mark 43.000,-, die Du Claassen streichen willst, mit den Concessionen, die Du demselben eingeräumt hast und mit den Mark 15.000,-, die ich von Onkel Nicolaus bekommen würde, die Geschichte rasch möglichst realisiren könnte.....«

Inzwischen ist die Mühle in Bremen liquidirt. Am 2. Februar 1881 schreibt Everhard an Theodor:

»....Ich bin bereit zu leiden und für meinen Leichtsinne zu büßen, ich bin dann frei von Cl. und habe keine Sorge und Angst mehr, Ladungen und Wechsel zu bezahlen. Ich will Opfer bringen, mein Vermögen vom seel. Großvater haften dafür, aber bitte lieber Theodor, versetz Dich in meine Lage, soll ich jetzt in dieser Zeit wieder auf die Suche gehen, eine Stellung zu finden, wo ich vielleicht 2000 – 3000 Mark im günstigsten Falle verdienen kann.

Daß die Sägerei ein sicheres Brod ist, wirst Du mir Recht geben, und kann ich dieselbe auch zum vollen Buchwerth übernehmen, so ist das Etablissement billig und gut und solide gebaut und ich habe meine Freude daran gehabt, jede Maschine einzeln aufgestellt zu sehen... <Jetzt kommt ein Finanzierungsvorschlag, den ich weglassen>.

Habe ich die Sägerei, so gebe ich Dir die heilige Versicherung, soll es nicht an mir liegen, dieselbe lohnend zu machen. Ich habe dann eine ruhige Beschäftigung und der Segen wird nicht ausbleiben. – Ich verkaufe oder wenn ich dies nicht kann, vermiethe mein Haus, Mark 1800 – 2000 Miethe sind immer zu bekommen. Wir richten uns in Geestemünde einfach ein und ich verspreche, durch Fleiß und Sparsamkeit bei Kleinem wieder das zu erlangen, was möglich ist. Bitte leg Du ein Wort für mich an Adolph ein, Cl. weiß wohl, wie rentabel die Sägerei ist und würde dieselbe gern behalten.

Laß mich dadurch, daß Ihr mir dieselbe übergebt, mein ehrliches Brod verdienen, ich will's bei Gott verdienen und will mein väterliches Vermögen in die Waagschale werfen, ich bin überzeugt, daß ich Geld dadurch verdienen kann.

Ich hoffe, daß es Dir gelingt, Adolph zu bestimmen, nur gebt mir die Sägerei und mir dadurch meinen Lebensunterhalt.

In Eile Dein Treuer E.D.

Bitte zeig diesen Brief nur Adolph, nur nicht Deiner Frau oder gar Mama!----«



Brief von Everhard an Adolf am 10. Februar 1881:

»...Onkel Everhard hat einen ziemlich richtigen Ausdruck dafür, er sagte mir heute morgen, sie wolten mich **abschlachten** und deshalb ist es wohl in meinem und auch in Deinem Interesse, geehrter lieber Adolph, daß Du mit Onkel Everhard sprichst, ehe ich unterzeichne. Ich gehe heute morgen noch nach meinem zweiten Vormund Richter Heiniken, um auch mit diesem zu sprechen, ich setze Alles jetzt in Bewegung, daß mir geholfen wird. – Die Formica ist auch verkauft und Kaiser's Forderung wird auch bezahlt.....

Lieber Adolph, verlaßt mich nicht in dieser Zeit und gieb mir Deinen guten Rath!  
Ich schließe in Eile Dein treuer dankbarer E.D.«

Brief von Everhard an Adolph vom 3.März 1881:

».....daß Herr Everhard Delius am heutigen Tage die hiesige Firma Claassen & Delius übernimmt und Herr Claassen austritt und daß dieselbe ein Hauptgeschäft ist und aufgehört hat, ein Zweiggeschäft von Bremen zu sein....«

Brief von Adolf an Claassen & Delius vom 5. März 1881:

»....bestätige ich dem Empfang Ihrer Lebensversicherungspolice Nr. 203367 zum Faustpfande für meine Forderungen an die Firma in Höhe von Mark 5.515,-.....«

Brief von Everhard an Adolph vom 20. August 1881:

»Heute Mittag gleichzeitig mit Deinem Brief erhielt ich von >Deinem Bremer Rechtsanwalt< Dr. Pralle einliegendes Schreiben: ich weiß nicht was ich thun soll. Ist es am Besten, den Zwangsvergleich mit Claassen anzunehmen, was ich für meinen Theil glaube, oder die Proposition, die er an Pralle gemacht hat – beide sind gleich miserabel.

Sollten die Gläubiger mich im Zwangsvergleiche später drängen, so bleibt mir nichts anderes übrig als zu erklären, daß ich nichts habe und werde ich getrieben, so muß ich falliren, denn auf andere Art und Weise kann ich nicht herauskommen.

Daß jetzt gerade, wo mein Etablissement hier im vollsten Betrieb und ich das Vertrauen der Kundschaft der ganzen Umgegend mir erworben habe, dieser verflixte Sch--- mich auf diese Art hineinreißen muß, ist zu empörend, ich hatte den besten Willen und die gute Absicht, durch Fleiß und Arbeitsamkeit mir eine ruhige und sichere Zukunft zu schaffen und hätte es auch durchgesetzt, jetzt aber muß ich Strafe für meinen früheren Leichtsinns erdulden!!

Nur ein paar Zeilen von Dir, bitte wie ich mich zu verhalten habe und was ich thun soll, ich weiß es wahrhaftig nicht! -- Dein E.D.«

Brief vom 10. Oktober 1881 von Everhard an seinen Onkel Everhard:

»...Durch das ganz unerwartete Fallissement Claassen's, welches Dir bekannt sein wird, der auf ausdrücklichen Wunsch meines Schwagers die Liquidation der Firma Claassen & Delius in Bremen betreiben sollte, bin ich auf's Neue in Mitleidenschaft gezogen, wo ich eben glaubte, durch mein neues Unternehmen,





welches für den Anfang in den ersten 6 Monaten ein verhältnismäßig sehr günstiges Resultat erzielt hat, ein gutes, sicheres Auskommen mir geschaffen zu haben.-- Da nach dem Handelsgesetzbuch der frühere Theilhaber einer Firma 5 Jahre für die Passiva der Firma haftet, so kommen die Gläubiger der alten Firma auf mich zurück und ist der Betrag, welchen ich dafür zu decken haben würde, ca Mark 15.000,-, die ich indeß nicht in der Lage bin aufzubringen.

Ich stehe also in der verzweifelten Lage, meine Insolvenz anzeigen zu müssen, da ich keinen anderen Ausweg weiß und dies neue Unglück, denn anders kann ich es nicht bezeichnen, zerstört auf's Neue meine mir eben geschaffene Existenz.

....Wie mir unter diesen Umständen zu Muthe ist, kannst Du Dir wohl denken und ich würde es Dir zu Dank wissen, wenn Du meine verzweifelte Lage den Verwandten mittheilen wolltest. Ich danke ihnen für das Gute, was sie mir erwiesen haben, Dir danke ich für Deine s.Z. mir so freundlich geleistete Hilfe – was kann ich aber machen? Ich weiß nichts Anderes als – Concours! –

Es bleibt mir dann nichts Anderes übrig, als im fremden Lande auf's Neue anzufangen, wo ein Andrer schon sein Ziel erreicht hat, aber zu ändern ist's nicht. -- .

... Nimm nochmals für Deine gehabte viele Mühe, die ich Dir verursacht, meinen innigsten Dank. Ich bin

Dein ganz ergebener Everhard Eduard Delius.\*

Seine letzten Zeilen an Adolph stammen vom 12. November 1881. Es geht um viele einzelne Abrechnungsposten, wo die Beiden differieren:

»...Thue übrigens, was Dir gut dünkt und ich muß sehen, wie ich es einrichten kann. – Daß ich Dich um keinen Groschen betrügen will, habe ich Dir schon mal gesagt und hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo wir ganz auseinander sind.

Dein E.D.\*

#### **d) Grunderwerbs-Verein**

Mir liegt ein Vertragstext vor mit vielen handschriftlichen Eintragungen von Adolph Schiff, den er mit dem Vermerk versehen hat:

»Herrn Oberamtsrichter Weinberg, zur gefälligen Durchsicht und Abänderung, soweit wünschenswerth.

Ihr AdSch.\*

Die Idee des Vertrages ist für uns heutige durchaus modern:

»Die Unterzeichneten schließen hierdurch folgenden Gesellschaftsvertrag:



- § 1. Es wird von ihnen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma GRUNDERWERBS VEREIN Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet, deren Sitz in Elsfléth ist.
- § 2. Die Dauer der Gesellschaft ist unbestimmt. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung in's Handelsregister und dauert bis zum 31. Dezember 1902, später ist das Kalenderjahr das Geschäftsjahr.
- § 3. Gegenstand des Geschäfts ist der Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken, sowie Ankauf und Errichtung von Gebäuden.
- § 4. Das Stammcapital beträgt Mark 33.000,- in Stammantheilen von je Mark 1.000,-, worauf zunächst 25 % baar einzuzahlen sind. Weitere Einzahlungen sind auf Beschluß der Gesellschafter an den Geschäftsführer prompt zu leisten. Es haben sich nachstehende Gesellschafter mit den bei ihrem Namen bezeichneten Stammeinlagen betheilt:

1.	Dr.med.Chr.Steenken,	Elsfleth	mit	Mk	5.000,-
2.	Ad Schiff	"	"	"	3.000,-
3.	Carl Fesenfeld	"	"	"	1.000,-
4.	Gerd Bolte	"	"	"	1.000,-
5.	H. G. Deetjen	"	"	"	5.000,-
6.	Theodor Schiff	"	"	"	5.000,-
7.	J. F. Ramien	"	"	"	2.000,-
8.	Julius Freudenthal	"	"	"	2.000,-
9.	Joh. Jürgens	"	"	"	1.000,-
10.	Magnus Kuhland	"	"	"	2.000,-
11.	E. G. Battermann	"	"	"	3.000,-
12.	J. D. Ahlers"	"	"	"	3.000,-

Mk 33.000,-  
=====

- § 5. Die Gesellschaft bestellt einen Geschäftsführer und einen stellvertretenden Geschäftsführer.....Diese erhalten kein Gehalt; sie haben nur Anspruch auf Ersatz ihrer Auslagen, jedoch kann ihnen eine Vergütung bewilligt werden.....
- § 6. Zur Wahrnehmung der Interessen der Gesellschafter wird ein aus zwei Gesellschaftern bestehender Beirath ernannt, welcher die Jahresrechnung.....zu prüfen hat.....Sein Amt ist ein Ehrenamt.
- § 7. Bekanntmachungen erfolgen durch die Elsfléther Nachrichten.....
- § 8. Solange das Stammcapital nicht voll eingezahlt wurde, ist die Abtretung von Geschäftsanteilen von der Genehmigung der Gesellschaft abhängig."



In dem Verzeichnis der Wahlberechtigten, Wahlbezirk Amt Elsfleth zur Ersatzwahl zur Handelskammer Oldenburg 1909 sind für diesen Grund-erwerbs-Verein G.m.b.H. die Herren

Deetjen, H.G., senr., Elsfleth  
Schiff, Theodor, Ziegeleibesitzer, Elsfleth

als Wahlberechtigte eingetragen. Deetjen H.G. ist auch wahlberechtigt als Mitdirektor des Elsflether Bankverein A.G., Elsfleth.

In dieser Liste der Wahlberechtigten stehen auch:

Firma Schiff, Theodor, Elsfleth:	Schiff, Theodor Emil, Kaufmann <i>Prokuristen:</i> Pfafferott, Adolf, Kaufmann Schiff, Walter, Kaufmann
Versicherungs-Gesellschaft UNION A.G., Elsfleth	Schiff, Adolf, Bankdirektor, Elsfleth.

## F. Schiffsversicherungen

### a) Versicherungs-Gesellschaft GERMANIA A.G.

1874 wird unter der Federführung von Adolph Schiff eine Schiffsversicherung mit dem Namen GERMANIA in Elsfleth gegründet, die auf Schiffe unter (ehemals) oldenburgischer Flagge zielte. Leider sind alle Unterlagen nach Auflösung der Gesellschaft bei Kapitän C. Fesenfeld in Elsfleth geblieben, der mit diesen Dokumenten 1927 in den Elsflether Nachrichten eine Artikel-Serie über die Schifffahrts-Aktivitäten in Elsfleth und Brake schrieb, die auch in meinem BAND 2 ausführlich herangezogen wird. Eine Rückfrage bei den Erben ergab, daß diese alle Aufzeichnungen ihres Großvaters an heute unbekannte Adressen verkauft haben. Damit weiß ich auch nicht das Datum der Auflösung. Es dürfte aber klar sein, daß Verluste zur Beendigung der Gesellschaft geführt haben.

Die GERMANIA war die erste Schiffs-Versicherung an Weser und Ems.

### b) Versicherungs-Gesellschaft UNION A.G.

Trotz des schlecht verlaufenen Geschäftes der GERMANIA hatten Adolph Schiff und seine Freunde den Mut, zum zweiten Mal eine Schiffs-Versicherungs-Gesellschaft mit dem Namen UNION zu gründen. Und wieder beteiligten sich bekannte Persönlichkeiten in der Weserstadt. Die Versicherung beginnt ihre Tätigkeit am 1.01.1895. Die Verwaltung besteht aus den Herren:

Adolph Schiff als geschäftsführender Direktor  
Reeder Gerd Bolte als Mitdirektor  
Reeder E. tom Dieck als Mitdirektor  
Reeder J.D. Ahlers als Vorsitzender des Aufsichtsrats.



Das von Adolph Schiff handgeschriebene Protokoll-Buch der Sitzungen des Aufsichtsrats und der Generalversammlungen ist im ANHANG »C« des 2. BANDES dieser Erinnerungen abgeschrieben. Gewinn- und Verlust-Rechnungen sind verhanden und die vom Aufsichtsrat zu genehmigenden Risiko-übernahmen.

Im 9. Geschäftsbericht für das Bilanz-Jahr 1903 heißt es:

*»...Es befanden sich darunter 16 Totalverluste und zwar 11 auf Dampfer und 5 auf Segler und eine Reihe schwerer Havarien auf Dampfercascos.*

*Nachdem unsere Gesellschaft in neunjähriger, vorsichtiger Geschäftsführung ein gewinnbringendes Resultat nicht erzielt hat und der schweren englischen Concurrenz wegen wenig Aussicht vorhanden ist, wie für Segler bereits geschehen, die Prämien auch auf Dampferisiken – insbesondere auf Cascos – zu erhöhen, glauben Aufsichtsrat und Vorstand Ihnen eine Fortsetzung des Geschäftes nicht empfehlen zu können und bitten Sie, ihrem auf die heutige Tagesordnung gesetzten Vorschlag, die Gesellschaft zu liquidiren, beitreten und die erforderlichen Formalitäten beschließen zu wollen.«*

In der ordentlichen Generalversammlung vom 25. Mai 1904 stimmten die Aktionäre einstimmig zu.

Am 31. Mai 1905 wird beschlossen, Mk 200,-- pro Aktie an die Aktionäre zu zahlen, nach Ende der Liquidation wurden weitere Mk 67,- zurückerstattet (Nennwert der Aktien Mk 500,-). Damit ist das Ergebnis für die meisten Aktionäre glimpflich ausgefallen. Dividende ist nie bezahlt worden. Die Bilanzsumme lautete auf Mk 140.000,- bis Mk 160.000,-.

Ein aus der Schlußrechnung sich ergebender kleiner Rest fällt an die Seemannskasse des Unterwesergebietes.

## **G. Der Germanische Lloyd**

Gerade heute, wo die Bevölkerung immer wieder durch große Schiffsunglücke, besonders von Tankern, aufgeschreckt wird, ist die Bedeutung der Klassifikationsgesellschaften von Interesse. Denn diese technischen Institutionen haben ihren Anteil daran, daß Schiffe immer sicherer geworden sind. Aber gegen Fahrlässigkeiten sind sie machtlos. Sie haben aber Regeln veröffentlicht, wie Tanker sicherer gebaut werden können.

Lloyd's Register of Shipping ist die älteste Gesellschaft auf der Welt. Im Jubiläumsbuch 1760 – 1960 schreibt der Chairman in seinem Vorwort:

*»This is the story of an enterprise which began 200 years ago in Edward Lloyd's Coffee House in London. It must not be confused with the great insurance house, The CORPORATION OF LLOYD'S, which also came into existence in the same coffee house. Each organisation went its own way: the*





*one dealing with with insurance, the other with the classification of ships. The latter eventually became known as LLOYD'S REGISTER OF SHIPPING.*

*The development from the coffee house days and the following 200 years is of utmost interest. This great organisation has played a notable part in the history of shipping throughout the world and has contributed to its wellbeing in peace and war. Lloyd's Register of Shipping has no capital, no shareholders, no articles of association; it pays no dividends. It has only one object: IMPARTIAL SERVICE....*

Der Norddeutsche Bund war der Auslöser von Überlegungen, ob eine deutsche Klassifikations-Gesellschaft bei wachsender Handelsflotte notwendig sei oder nicht. Jahrelang haben sich hervorragende Köpfe bemüht, eine Satzung für eine Gesellschaft zu finden, die der englischen nahekommt. Schließlich war es geschafft und man einigte sich sogar auf den Namen LLOYD:

Am 16. März 1867 wurde in Hamburg im großen Saal der Börsenhalle in Anwesenheit von 600 Repräsentanten der Branche der GERMANISCHE LLOYD gegründet. Bereits am 8. Mai desselben Jahres wurden die Statuten genehmigt und der 1. Verwaltungsrat gewählt:

Reeder und Kaufmann August Behn, Hamburg, Vorsitzender  
Vizekonsul Franz Paetow, Rostock, Stellvertretender Vorsitzender  
Schiffbaumeister F. Schüler, Stettin  
Otto Beel, Versicherungsgesellschaft Lübeck  
F.H.G. Bitter, Hamburger See-Assecuranz Compagnie von 1866.

Es gab sofort Schwierigkeiten mit den Hamburger Behörden und am 15. Mai 1868 wurde bekanntgegeben, daß der Sitz der Gesellschaft nach Rostock verlegt sei. Die wichtigste organisatorische Maßnahme war die Bildung von deutschen Distriktsvereinen und Niederlassungen in der Seefahrt treibenden Welt. In Deutschland gab es Anfang 1869 Besichtiger in Emden, Papenburg, Bremen, Hamburg-Altona, Lübeck, Rostock, Wismar, Danzig, Damgarten, Stralsund, Greifswald und Stettin. Der Bremer Distrikts-Verein war der aktivste. Sein erster Vorsitzender war Herr C.H.Wätjen, Reederei D.H.Wätjen in Bremen.

Am 30. April 1875 bestätigte Kaiser Wilhelm, König von Preußen, die Statuten des Germanischen Lloyd. Das Klassifikationsregister erschien 1873 zum ersten Mal in Berlin, das später auch Sitz der Gesellschaft war. Die Versammlungen der Vorsitzenden der DistriktsVereine fanden in Hamburg statt.

Im Juli 1885 wurde ein Vertrag mit dem Deutschen Reich abgeschlossen, wonach die Schiffe der *subventionierten Dampfer-Linien* von dem inländischen Klassifikations-Institut zu klassifizieren sind.

Am 5. Oktober 1889 beschloß die nach Bremen einberufene Generalversammlung, die auf Genossenschaftsgrundlage beruhende Unternehmensform zu ändern. Mit einem Stammkapital von Mk 800.000,- wurde eine Aktiengesellschaft gegründet. 25 % davon wurden eingezahlt. Die Gesellschaft



behielt ihren gemeinnützigen Charakter, d.h. eine auf maximal 5 % begrenzte Dividende.

Der neue Aufsichtsrat und seine Stellvertreter für die Amtszeit 1889 bis 1895 und ab 1895 sind im BAND 2 im einzelnen aufgeführt. Adolph Schiff war als Vertreter des Distrikts Unterweser stellvertretendes Mitglied, den AR-Vorsitz übernahm bis 1895 Herr D.H.Wätjen, Bremen, danach Senator Joh Fr. Wessels, ebenfalls aus Bremen. Mitglieder waren so prominente Leute wie Albert Ballin, ein Nachfahre der Goldschmidts aus Oldenburg, Chef der HAPAG und Dr.Heinrich Wiegandt, Chef des Norddeutschen Lloyds in Bremen. Adolph schied um 1900 aus.

## **H. Die Seeberufsgenossenschaft**

Am 13. Juli 1887 verkündet Kaiser Wilhelm I. das SEEUNFALLVERSICHERUNGSGESETZ. Es war das letzte Glied einer Serie von Gesetzen, die zwischen 1884 und 1887 ein System öffentlich-rechtlicher Unfallversicherung schufen zum Schutze der Schiffsbesatzungen für alle Schiffe der Binnen- und der Überseeschifffahrt und für Inlandsbeschäftigte in den Häfen, auf den Docks, Küstenbeleuchtung, Lotsen, Unfalldienste usw.

Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes galt nun auch für die Seeschifffahrt der Grundsatz, daß das berufsspezifische Unfallrisiko der Seeleute als Teil der Reederkosten von der Branche zu tragen war.

Der Versicherungszwang sah den genossenschaftlichen Zusammenschluß aller Reeder vor. Das Reichs-Versicherungs-Amt RVA rief am 7. November 1887 eine Versammlung der Reeder nach Hamburg ein. Adolph Schiff vertrat auf dieser Gründungssitzung der SEE-BERUFSGENOSSENSCHAFT See-BG die Elsfl ether Reeder und wurde in den provisorischen Vorstand gewählt, dessen Vorsitz der Hamburger Reeder Carl Ferdinand Laeisz übernahm – BILD 26. Am 1. Januar 1888 begann die See-BG ihre segensreiche Tätigkeit. Adolph Schiff gehörte dem Vorstand bis zum 15. Januar 1901 an. Er wurde auch Vertreter seines Berufsstandes im Schiedsgericht der RVA.

Bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 1900 behielt Ferd. Laeisz den Vorstandsvorsitz – sein Nachfolger wurde im August 1900 der Hamburger Reeder und Kaufmann Richard C. Krogmann.

In der Jubiläums-Schrift »ARBEITSPLATZ SCHIFF – 100 Jahre See-Berufsgenossenschaft 1887 bis 1987« <27> steht auf den Seiten 22 und folgende beschrieben, mit welchen Schwierigkeiten die See-BG in den ersten Jahren zu kämpfen hatte:



Bild 26: C. Ferdinand Laeisz am 7.11.1887 (1853 - 1900), Vorsitzender der See-Berufsgenossenschaft, Hamburg

»Der See-BG wurde wie allen anderen Berufsgenossenschaften neben der Unfallversicherung ein zweiter wichtiger Aufgabenbereich übertragen, die Unfallverhütung. § 118 Abs.1 sah vor, daß die See-BG Unfallverhütungs-Vorschriften erlassen und durch ihre Aufsicht über die Befolgung auf die Verringerung der Gefahren des Schiffsverkehrs hinwirken solle. Die Schwierigkeiten der See-BG bestanden einerseits darin, ihren Unfallverhütungsvorschriften internationale Gültigkeit zu sichern, andererseits die nationale Schifffahrt nicht durch zu strenge Sicherheitsmaßnahmen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit einzuschränken.....

Zur Vermeidung einer Doppelüberwachung und zur Kostenersparnis schloß die See-BG 1894 einen Vertrag mit dem GERMANISCHEN LLOYD ab, in dem sich der GL verpflichtete, die Funktion eines Beraters und Gutachters in allen tech-



nischem Fragen, die die See-BG betrafen, und insbesondere im Ausland seine Besichtiger für See-BG-Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Diese Vereinbarung besteht in ihren wesentlichen Grundzügen heute noch.

Diese Zusammenarbeit bestand ihre erste Bewährungsprobe bei der Erarbeitung von Vorschriften über Einteilung und Stärke von wasserdichten Schotten für Passagierschiffe. Bei der Überlegung zur Einführung von Schottenvorschriften geriet die See-BG zunächst in einen Gegensatz zu den Reedern von Passagierschiffen, die die Notwendigkeit solcher Regelungen mit dem Hinweis bestritten, daß der Zustand bei den deutschen Reedereien, deren Schadensstatistik günstiger sei als diejenige irgend eines anderen Landes, zu solchen Maßnahmen keine Veranlassung biete. Erst als im Januar 1895 der dem Norddeutschen Lloyd gehörende Schnelldampfer ELBE unter Verlust von 336 Menschenleben sank, änderten die Reeder ihre ablehnende Haltung aus Furcht vor einer direkten staatlichen Reglementierung. Aufgrund eines von der See-BG beim GL in Auftrag gegebenen Gutachtens..... konnte die See-BG Vorschriften erarbeiten, die nach Genehmigung durch das RVA im Herbst 1896 in Kraft traten.

Ungleich schwerer tat sich die See-BG mit der Einführung einer Tiefladelinie, bei der es um die maximal zulässige Beladung der Schiffe ging.....Als die Engländer im Jahre 1890 nach langwierigen Meinungs- und Machtkämpfen per Gesetz eine Freibordmarke für jedes seegehende Schiff festgelegt hatten, kam es immer wieder vor, daß deutsche Schiffe, die nach englischem Gesetz zu tief beladen waren, in englischen Häfen festgehalten wurden und gelegentlich einen Teil der Ladung löschen mußten.«

Hier muß ich eine Pause machen. Mein verehrter Schwiegervater Robert Kabelac ging bei jedem Besuch in London zum Victoria Embankment, um dem Denkmal des Unterhaus-Abgeordneten Samuel Plimsoll (1824-1898) seine Referenz zu erweisen. Er nämlich war es, der im Unterhaus das Freibord-Gesetz durchdrückte. In der Encyclopaedia Britannica heißt es:

»British politician and social reformer...His efforts were directed especially against COFFINSHIPS – unseaworthy and overloaded vessels in which unscrupulous shipowners risked the lives of their crews. Plimsoll entered Parliament as Liberal Member for Derby in 1868, and failing to pass a bill dealing with the subject, he published a work entitled OUR SEAMEN (1872), which made great impression throughout the country. On Plimsoll's motion in 1873, a Royal Commission was appointed and in 1875 a government bill was introduced, which Plimsoll, though regarding it as inadequate, resolved to accept. On July 22, when Disraeli announced that the bill would be dropped, Plimsoll lost his self-control, applied the term VILLAINS to members of the house and shook his fist in the Speaker's face. Plimsoll apologised, the country shared his view that the bill has been stifled by the pressure of the shipowners, and a popular agitation forced the government to pass a bill, which in the following year was amended into the MERCHANT ACT. The mark that indicates the limit to which a ship may be loaded is generally known as PLIMSOLL'S MARK«.





Das Londoner Denkmal ist ein würdiges Zeichen für diesen Mann, der tausenden von Seeleuten das Leben gerettet hat. Man erkennt aber die Leiden-schaften, die nach diesem bahnbrechenden Gesetz in anderen Ländern geweckt wurden, die um eine solche Regelung kämpften.

Im Jubiläumsbuch der See-BG heißt es weiter: »Als die Seeämter <Kollegialbehörde in größeren Hafenstädten zur Untersuchung von Ursachen und Umständen von Seeunfällen> in der Folge häufig Überladung als Unfall-ursache vermuteten, ohne dies jedoch schlüssig beweisen zu können, aber eine schärfere Überwachung der Seeschiffe forderten, gab die See-BG beim GL ein Gutachten in Auftrag, doch die See-BG verharrte auch 1896 noch bei ihrer Meinung, daß eine gesetzlich eingeführte Tiefladelinie aus technischen Gründen abzulehnen sei.....

Im Jahre 1899 preschte die HAPAG unter Albert Ballin vor und, eine Anre-gung von Kaiser Wilhelm II. aufnehmend, führte für alle ihre Schiffe nach Berechnungen des GL freiwillig eine Tiefladelinie ein. Diese werbewirksam vermarktete Einführung von Markierungen kostete die HAPAG relativ wenig, denn ihr Schiffspark bestand überwiegend aus Passagierdampfern und Stückgutfrachtern, auf denen Überladungen kaum vorkamen. Die See-BG geriet in Zugzwang. Laeisz gestand auf der Genossenschaftsversammlung im Mai 1900 denn auch, daß die Anteilnahme des Kaisers an der Tiefladungs-frage die See-BG in eine sehr unerquickliche Lage gebracht habe. Von Laeisz' Vertreter Krogmann forderte Kaiser Wilhelm II. kurz und bündig: Ich erwarte ein Telegramm von Ihnen, daß Sie die Tiefladelinie eingeführt haben! ....Und am 7. Juni 1903 wurde der Genossenschafts-Versammlung ein Entwurf der Freibordvorschriften vorgelegt.«

## **J. Verlust der Schiffe HUGO und REBECCA im Jahre 1887**

Im BAND 2 meiner Buchreihe sind die Bark HUGO auf der Seite 112, die Bark REBECCA auf Seite 104 ausführlich beschrieben. Ich verzichte hier auf Wiederholungen.

Adolph Schiff hat im Jahre 1892 einen Brief an einen seiner Kapitäne geschrieben, der mit beiden Schiffen nichts zu tun hatte. In diesem Brief steht der Satz:

*»HUGO und REBECCA habe ich total verloren und freue mich, die Assekuranz-gelder eingeheimst zu haben. L e i d e r ist dabei die Mannschaft gerettet worden.«*

Da diese beiden Schiffe 1887 untergegangen sind, kann man nur annehmen, daß die sachliche Klärung der Unfälle bis 1892 gedauert hat und die Ver-sicherungen erst 1892 gezahlt haben. Dann bezieht sich das Wort »leider« auf die vom Reeder zu tragenden Kosten für die Rückführung der Mannschaften im Jahre 1887.



Irgendwie ist dieser Brief bekannt geworden und es gab einen Skandal. Adolph hat sich, wie wir später sehen werden, auch schlecht verteidigt. In einem Brief seiner früheren Kapitäne Hendorff, später Wasserschout in Brake, der spätere Navigationslehrer J. Ibbeken an der Navigationsschule in Elsfleth, der spätere Elsflether Hafenmeister H. Sosath und der Kapitän G.A. Gramberg schrieben folgenden offenen Brief, den ich im vollen Wortlaut abschreibe:

»Mit Bezug auf die in mehreren Blättern erfolgte Veröffentlichung des Bruchstücks eines von Herrn Adolph Schiff an einen seiner Capitaine geschriebenen Briefes, in Betreff des Verlustes der Schiffe HUGO und REBECCA und in Rücksicht auf daran geknüpfte Erörterungen, fühlen sich die unterzeichneten früheren Schiffscapitaine zu folgender Feststellung und Erklärung veranlaßt:

Herr Adolf Schiff war nicht Eigenthümer, sondern Correspondent-Rheder der Schiffe HUGO und REBECCA mit einem Antheil von nur 16/100 in ersterem und 3/16 im zweitgenannten Schiffe. Der Capitain, an den der Brief gerichtet war, war weder Mitheder dieser beiden Schiffe, noch des von ihm geführten Schiffes.

Nach den von uns eingesehenen Schiffsbüchern und Belegen wurden zum Ankauf des **HUGO** am 8. April 1880 von der Rhederei eingezahlt

Mk 110.000,-,	
macht für 16/100 des Herrn Ad. Schiff	Mk 17.600,-
Das Schiff wurde 1885 in Hamburg einer Reparatur unterworfen, welche kostete	Mk 42.600,42
und war beim Verlust am 27. Mai 1887 versichert	
das Casco mit	Mk 75.000,-
die Fracht mit	Mk 20.000,-
macht für 16/100 Antheil des Herrn Schiff auf Casco	Mk 12.000,-
auf Fracht	Mk 3.200,-
zusammen	Mk 15.200,-
Zur Auszahlung an die Rhederei gelangten	Mk 86.000,-
<u>macht für 16/100 Antheil des Herrn Schiff</u>	<u>Mk 13.760,-</u>

**REBECCA.** Beim Erwerb derselben wurden von der Rhederei eingezahlt am 18. Februar 1874 Mk 52.800,-,

macht für 3/16 Antheil des Herrn Ad. Schiff	Mk 9.900,-
Das Schiff wurde 1885 in Elsfleth einer Reparatur unterzogen, welche kostete	Mk 5.278,-
und war beim Verlust am 10. November 1887 versichert:	
das Casco mit	Mk 18.000,-
die Fracht mit	Mk 7.000,-
macht für 3/16 Antheil des Herrn Schiff auf Casco	Mk 3.375,-
auf Fracht	Mk 1.312,50
zusammen	Mk 4.687,50



Zur Auszahlung an die Rheder gelangten nach dem Verlust

Mk 23.075,-

macht für 3/16 Antheil des Herrn Ad. Schiff

Mk 4.328,-.

Aus obiger Zusammenstellung ist ersichtlich:

- a) daß die Schiffe HUGO und REBECCA bei ihrem Verlust sich in einem solchen Zustande befinden mußten, daß dieselben nach den damaligen Marktpreisen nur recht mäßig versichert waren, und
- b) daß aus dem Verlust der Schiffe für die Rheder und speciell für Herrn Ad. Schiff ein Gewinn oder Vermögensvorteil nicht erwachsen konnte.

Es sei ferner bemerkt, daß die vor dem Seeamt in Brake seinerzeit stattgefundenen Verhandlungen keinerlei Veranlassungen zu Ausstellungen in Betreff der Ausrüstung, Bemannung, Navigirung usw. gegeben, sondern in dem Spruch des Seeamts der Verlust der Schiffe lediglich elementaren Ereignissen zugeschrieben wurde.

Die Capitaine beider Schiffe machten als solche ihre ersten Reisen (derjenige von HUGO war vom deutschen Consul in Melbourne als solcher ernannt, da der von Herrn Schiff angestellte Captain krank nach Hause gereist war) und waren in Havariesachen demnach unerfahren; wenn trotzdem die nöthigen Dokumente in bester Ordnung befunden und in Folge dessen die Versicherungsgelder beider Schiffe ohne Einwendung in coulanter Weise bezahlt wurden, so mochte dies Herrn Schiff wohl Veranlassung zur Freude geben.

Beide Capitaine waren auch als Mitheder nicht beteiligt; ihr Interesse lag also wesentlich in der Erhaltung der Schiffe und dadurch ihrer Stellungen.

Herr Adolph Schiff ist ein in hiesigen und weiteren, besonders in seemännischen Kreisen geehrter und geachteter Mann, dem stets das Wohl seiner Capitaine und Schiffsbesatzungen am Herzen liegt und da, wo es gilt durch Rath und That die Stellung, Sicherheit und das Fortkommen der Seeleute zu fördern, stets in erster Reihe zu finden ist; wir schenken daher auch seinen Worten, daß in dem Schlußsatze seines Briefes das Wort 'leider' auf einem Flüchtigkeitsfehler beruht, den vollsten Glauben und ist jede unlautere Erklärung vollständig ausgeschlossen und durch nichts begründet.

Nach alledem erklären wir aus voller Überzeugung, daß Herr Adolph Schiff, den wir seit Jahren kennen, in unserer Achtung nichts verloren hat, sondern nach wie vor derselbe Ehrenmann bleibt.

Elsfleth, den 24. August 1892.

gez. J.Hendorff    J. Ibbeken    H.Sosath    G.A. Gramberg  
Wasserschout Navigationslehrer    Hafenmeister    Capitain

Dieser letztgedachten Erklärung schließen sich an:



Kanzelmeyer,	Bürgermeister
J.D. Hein,	Magistratsmitglied
F.C.Meiners,	" "
J.D.Ahlers,	Stadtraths-Mitglied
C.G. Beermann	"
G. Bolte	"
E. tom Dieck	"
M.A. Eilers	"
W. Glandtrop	"
W. Koplau	"
J.G. Lubinus	"
J.F. Ramien	"
Th. Ruykhaver	"
H. Weinberg	"

K.Ahlers, Kaufmann O.D.Ahlers, Kaufmann Fr.Barkowsky, Barbier  
 G.Battermann, Landwirth P.F.L.Bargmann, Gastwirth D.G.Baumeister, Kauf-  
 mann Dr.Behrmann, Rector der Navigationsschule A.Bargmann, Zimmermeister  
 J.D.Borgstede, Kaufmann H.Biet, Corresp.Rheder J.C.Biet, Capitain  
 C.L.Brumund, Rheder J.Brumund, Capitain H.Drallmeyer, Hafenarbeiter  
 H.G.Deetjen, Rheder G.Frels, Landwirth J.Freudentahl, Kaufmann J.G.Gefken,  
 Capitain H.Gerdssen, Rechnungssteller Gramberg, Pfarrer D.Griepenkerl, Condi-  
 tor H.Götze, Hafenarbeiter H.Grube, Capitain v.Harten, Rendant  
 C.D.Hustede, Corr.- Rheder C.F.Hustede, Rheder Joh.Hustede, Segelmacher  
 H.Johannsen, Capitain Joh.Jürgens. Rheder T.E.Köster, Navigationslehrer  
 H.Kölln, Capitain M.Kuhland, Apotheker G.Kunkel, Buchhändler J.G.Lübken,  
 Corr.-Rheder J.D.Metz, Capitain H.Mönnich, Capitain J.G.Mohrschladt, Capitain  
 Dr.Meyer, Rector P.Neubaur, Kaufmann G.F.Nienaber, Landwirth F.Ostermann,  
 Capitain J.Pipenbrink, Organist H.D.Pundt, Capitain Preuß, Navigationslehrer  
 E.v.Reeken, Vertrauensmann der See-BG E.Schäffer, Corr.-Rheder  
 J.D.Schwartz, Capitain Dr.Steenken, Arzt D.W.Stege, Corr.-Rheder J.H.Stege,  
 Capitain J.C.Stindt, Hof-Segelmacher L.Zirk, Redacteur."

Man sollte meinen, daß mit diesem rührenden Treuebekenntnis der Elsfl ether  
 die Angelegenheit beigelegt worden sei. Weit gefehlt. Auch Adolph hatte treue  
 Kollegen im Vorstand der See-BG, insbesondere Herrn Ferd. Laeisz. Der blieb  
 aber in den Folgejahren ein Gegner der Tiefladelinie.

Kapitänleutnant a.D. Georg Wislicenus, Abteilungsvorsteher der Seewarte in  
 Hamburg schrieb eine 88seitige Attacke gegen die See-BG mit dem Titel  
 SCHUTZ FÜR UNSERE SEELEUTE. Und im Jahre 1900 folgte die Schrift:

#### DIE NOTHFLAGGE WEHT!

Die Tiefladelinie für Seeschiffe und die Seeberufsgenossenschaft von Friedrich  
 Raab, Mitglied des Reichstages und der Hamburger Bürgerschaft, Berlin,  
 Verlag von Herm.Walther

mit dem Zitat auf dem Titelblatt:





Diese Antheilnahme des Kaisers an der Tiefladungsfrage bringt die Seeberufsgenossenschaft in eine sehr unerquickliche Lage.

Schiffsrheder Laeisz in Mannheim am 26.Mai 1900.

Bericht Hamb.Fremdenblatt vom 29.Mai 1900.

Dem Heft ist ein Wort vorangesetzt das – gekürzt – wie folgt lautet:

*»Die vorliegende Schrift war bereits fertiggestellt, als unerwartet am 22. August d.Js. Herr C.Ferd.Laeisz, gegen den sich einige meiner Ausführungen richten, im besten Mannesalter verstarb. Meine Angriffe gegen den nunmehr Verstorbenen gingen von der natürlichen Annahme aus, daß sie sich gegen einen Mann wendeten, der bereit und im Stande sein würde, seine Vertheidigung energisch zu führen..... Da eine Abänderung der Schrift nicht mehr in meiner Macht stand, so mag sie so in die Öffentlichkeit hinausgehen, wie ich sie abfaßte. Ich spreche hier aber.... gerne aus, daß er ein tüchtiger, in vielen Beziehungen groß veranlagter Mann von echtem hanseatischen Geiste war, dessen Rücksichtslosigkeit sich nicht minder gegen die eigene Person als gegen Andere wandte. Daher schließe ich mich gerne denen an, die an der Bahre des Verstorbenen aussprachen, daß sein Name noch lange und weit über den Rahmen seiner Berufsgenossen hinaus mit Achtung genannt werden solle.*

*Hamburg, den 26. Oktober 1900«*

In den 2 Monaten seit dem Tode hätte Herr Raab ausreichend Zeit gehabt, sein Buch im Text zu ändern. Dies Vorwort disqualifiziert ihn.

In seinem eigentlichen Vorwort zum Buch vom 24. Juli 1900 schreibt Raab:

*»Auf der 14. Generalversammlung der See-BG in Mannheim erklärte Laeisz: 'Die Männer, auf deren Meinung der Reichstag das größte Gewicht legt, sind allerdings in Navigationsfragen sehr erfahrene Männer. Der Abgeordnete R a a b, der Rufer im Streit, ist nämlich seines Zeichens Porzellanmaler.'.....*

*Ich stelle nunmehr im Nachstehenden Herrn Laeisz und seinen Freunden einiges von dem Material zur Verfügung, was mich zu meiner Stellungnahme im Reichstag veranlaßte. Sollte ihm die vorliegende Schrift oder Einzelnes darin nicht gefallen, so möge er bloß seinem Vorgehen gegen mich die Schuld beimesen, daß ich zur Feder griff... Vielleicht begreift Herr Laeisz es aber einmal, daß nicht in allen Seiten einer Frage die Interessenten die einzigen Sachverständigen sind.....«*

Die Stoßrichtung des Herrn Raab ist eindeutig die Tiefladelinie. Dabei ist ihm keine Diffamierung zu schade. Im seinem Artikel 5: 'Kein Gesetz, sondern Selbstverwaltung' beginnt er, daß unsere Rheder sehen wie sich die Wolken über ihrem Haupte zusammenziehen. Er nimmt sich dann die Selbstverwaltungsorgane vor, die die Rheder als Kontrollinstanz für die Einhaltung einer Tiefladelinie vorgeschlagen haben, um eine gesetzliche Regelung zu vermeiden:

*»....Noch schlimmer steht es um den NAUTISCHEN VEREIN, der alljährlich in Berlin zusammentritt.....Welche Leute in diesem Verein möglich sind, möge der*



Umstand erweisen, daß unter seinen stimmberechtigten Mitgliedern auch der bekannte **Rheder Adolf Schiff** aus Elsfleth sich befindet. Die Anschauungen dieses Mannes mögen auch hier, soweit sie den darüber gepflogenen Reichstagsverhandlungen zu entnehmen sind, Platz finden.“

Der Abgeordnete BEBEL führte am 4. Februar 1895 Folgendes aus: 'Es handelt sich hier um den **Schiffer und Rheder Adolf Schiff** in Elsfleth. Der Adolf Schiff schrieb im Jahre 1892 an einen seiner Kapitäne Folgendes:

HUGO und REBECCA habe ich total verloren und freu mich, die Assekuranzgelder eingeheimst zu haben. **Leider** ist dabei die Mannschaft gerettet worden.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten. Bewegung.)

Also, meine Herren: Leider ist die Mannschaft gerettet worden. Der HUGO ging in der Südsee, die REBECCA bei Savanilla verloren. Nun hat der Schiff, als der Brief in die Öffentlichkeit kam, versucht zu behaupten, er habe nicht so schreiben wollen, das *l e i d e r* im Brief sei an die verkehrte Stelle gerathen; denn er habe folgendermaßen schreiben wollen – nun achten Sie, meine Herren, auf den Stil und sagen Sie selbst, ob Sie glauben, daß er so hätte schreiben können:

HUGO und REBECCA habe ich leider total verloren und freu mich, die Assekuranzgelder eingeheimst zu haben, ist dabei die Mannschaft gerettet worden.

Kein Fragezeichen, alles ein Satz. Es ist undenkbar, daß es so gewesen sein kann, sondern es mußte so heißen, wie ich es vorgelesen habe: Leider ist dabei die Mannschaft gerettet worden. Diese Rettung hat nämlich die Assekuranzgelder um einen Theil verkürzt: Er mußte die Mannschaft aus der Gegend, wo das Schiff scheiterte, nach Hause bringen lassen, er mußte die Fahrt und die Unterhaltskosten für sie bezahlen; das hat ein großes Stück Geld gekostet, und um dieses Stück Geld wurde die Assekuranzsumme verkürzt. Das war dem frommen Christen Schiff ausserordentlich schmerzlich. (Zuruf) Es wird mir eben gesagt, es wird ein Jude sein. (Heiterkeit) wenn das sein sollte, ändert es an meinem Urtheil nichts. (Fußnote des Herrn Raab: Thatsächlich ist Schiff Jude.) Zur Vertheidigung seines Berufsgenossen wußte der Rheder Jebesen nichts anderes zu sagen als: 'Herr Bebel hat verschiedene Fälle angeführt, die alle Jahre wiederkehren. Diese Fälle LEDA, BRAUNSCHWEIG und SCHIFF sind uns hier so oft aufgetischt worden, meine Herren, daß ich glaube, nicht nöthig zu haben, mich darüber zu äussern.'

Staatsekretär Dr. von Bötticher, Vizepräsident des Preußischen Staatsministeriums, aber bestätigte die Angaben Bebels mit folgenden Worten: 'Nun ist der Herr Vorredner zum Schluß auf den sehr bedauerlichen Vorfall mit dem Schiffsrheder Schiff in Elsfleth gekommen. Ich habe mich schon früher darüber geäußert und bin sicher, daß, so wenig hier im Hause Jemand sich findet, der auch nur ein Wort der Entschuldigung für eine solche Äusserung, wie sie der Schiffs-



*rheder Schiff gebraucht hat, besitzt, daß auch im ganzen Lande eine solche inhumane, brutale Äusserung verurtheilt wird.'*

*'Das war am 14. Februar 1895 im Reichstag. Und am 26. und 27. Febr. 1900 mußte der Staatssekretär Posadowski neben diesem Manne im NAUTISCHEN VEREIN Platz nehmen, von dem sein Vorgänger im Amte in so erkennbarer Weise weit abgerückt war. Der NAUTISCHE VEREIN, dem für solche Geschmacklosigkeiten vollständig das Gefühl zu fehlen scheint, hätte wahrlich verdient, daß die gesamten Regierungsvertreter und alle sonstigen anständigen Leute umgekehrt wären, als sie den wackeren SCHIFF im Beratungssaale vorfanden.*

*Was soll man aber von den Rhedern sagen, wenn sie in ihren so gerühmten Selbstverwaltungskörpern in hervorragender Stellung einen Mann wie SCHIFF dulden? Nun, nur das, was schon das Sprichwort sagt: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, was du bist! Ein Adolf Schiff spielt im Nautischen Verein die erste Flöte, ein NIEBOUR aber, der Direktor unserer Hamburger Navigationsschule, tritt aus ihm aus, weil er die Klüngelwirthschaft nicht mitmachen, auch die Verantwortung für die dem Verein aufgezwungene Stellung zur Tiefladefrage nicht übernehmen will, das eröffnet zwei Blicke in die Rhederseele.'*

*Dann geht es wieder in ähnlicher Form gegen Herrn Laeisz.*

Die Herausgeber der Jubiläumsschrift 100 Jahre See-BG <27> schreiben daß Adolph Schiff aus 'Gesundheitsgründen' aus dem Schiedsgericht der Reichsvers.Anstalt RVA ausgeschieden sei. Laeisz sei es nicht gelungen, Schiff zum Ausscheiden aus dem Vorstand der See-BG zu bewegen. Schiff gehörte noch dem Führungsorgan an, als die Schrift von Raab erschien. Laeisz's Nachfolger Krogmann sei in der wenig beneidenswerten Lage gewesen, Schiff noch verteidigen zu müssen. Diese Behauptungen sehen nach meiner Aktenlage ganz anders aus.

Krogmann hat mit Datum vom 10. Dezember 1900 'BEMERKUNGEN zu der Broschüre des Reichstagsabgeordneten Raab DIE NOTHFLAGGE WEHT' veröffentlicht, aus der ich folgendes auszugsweise zitiere:

*»Unter dem Titel DIE NOTHFLAGGE WEHT hat vor einigen Wochen der Reichstagsabgeordnete Raab eine gegen unsere Berufsgenossenschaft sich richtende Schrift veröffentlicht, deren ausgesprochener Zweck darin besteht, gegen uns, unser Wirken und unsere Bestrebungen im Reichstage Stimmung zu machen. In Folge dessen fühlen wir uns verpflichtet, dem Reichstage nachstehend eine kurze, streng sachlich gehaltene, kritische Beleuchtung der Angriffsmittel unseres Gegners zu unterbreiten und zwar umsomehr, als die Raab'sche Schrift fast ausschließlich Behauptungen enthält, zu deren Richtigstellung uns schon das von unseren Berufsgenossen uns übertragene Mandat zwingt.«*



Er geht dann ausführlich auf folgende Angriffe ein:

1. Die materiellen Leistungen der See-BG sind völlig unzureichend.
2. Die See-BG tut zu wenig auf dem Gebiete der Unfallverhütung.
3. Die Schiffe sind nicht ausreichend bemannt. Als Beispiel wird u.a. die REBECCA aus Elsfleth, Reeder Adolph Schiff, herangezogen. Die See-BG schreibt: »Verfehlt sind auch die Angriffe, welche Herr Raab wegen seiner angeblich zu geringen Bemannung der Seeschiffe gegen uns richten zu können glaubt. Auch hier hat er eine Reihe von Beispielen anzuführen versucht, welche indessen sämtlich als falsch sich erweisen. Wenn wir dieselben einzeln durchgehen, so stoßen wir Seite 59 zunächst auf das Schiff REBECCA, welches beim Verlust anstatt der im Handbuch für die Deutsche Handelsmarine verzeichneten Besatzung von 13 Köpfen nur eine solche von 9 Mann an Bord gehabt hat. Diese Differenz findet ihre natürliche Erklärung durch die Thatsache, daß in dem Handbuch die REBECCA noch als Bark mit der für eine solche erforderlichen Besatzung figurirt, während sie später eine minderwertige Takelung als Schonerbark erhalten hatte, zur Navigierung des auf diese Weise umgebauten Schiffes aber eine Bemannung von 9 Köpfen vollauf genügt.«

Diese Gegenargumente gehen noch 16 Druckseiten so weiter.

4. Die Frage der Tiefladelinie

*»...Wir haben zum Zwecke einer praktischen Lösung vor einigen Monaten die Aufsicht unserer Genossenschaft auch auf den Tiefgang der Schiffe ausgedehnt. Vorweg betonen wir, daß die Behauptung, die deutschen Rhedereien stehen im Prinzip der Einführung einer Ladelinie feindlich gegenüber, den Thatsachen nicht entspricht. Wogegen die deutschen Rheder sich verwahren, das ist lediglich die Oktroyirung einer schablonenhaften Lademarke, wie sie durch die englischen Regeln den Schiffen auferlegt wird. Eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß trotz des anerkannten Bemühens des Verfassers der **englischen Regeln**, den einzelnen Schiffstypen nach Möglichkeit gerecht zu werden, dies doch nur in unvollkommenem Maße gelungen ist. Insbesondere herrschen auch in maßgebenden Kreisen gewichtige Zweifel darüber, ob durch diese englischen Regeln die Sicherheit der Schiffe überhaupt vermehrt werde. Gerade diese Mangelhaftigkeit des englischen Systems sowie die Thatsache, daß, trotzdem sich bereits verschiedene Konferenzen technischer Sachverständiger wiederholt mit der Frage beschäftigt haben, die Auffindung einer allgemein durchführbaren Tiefladelinie bisher in keiner Weise gelungen ist, hat uns zu der von uns gewählten Art des Vorgehens veranlaßt...*

*...Wir verweisen zunächst auf die Thatsache, daß auf dem diesjährigen in Paris stattgehabten internationalen Kongreß der Handelsmarine das englische System selbst von den Engländern keineswegs eine Vertheidigung erfahren, vielmehr die Versammlung, in dem sie gegen eine obligatorische internationale Festsetzung des Maximaltiefganges für Handelsschiffe sich*





*aussprach, ein Verfahren befürwortet hat, welches dem von uns eingeschlagenen im Wesentlichen entspricht.«*

Man erkennt an diesem wörtlichen Zitat der BEMERKUNGEN der See-BG, daß es sich hier um einen Vorgang handelt, bei dem Herr Raab ein Telegramm von Kaiser Wilhelm II. als Kanone gegen die See-BG benutzt. Denn dieses Telegramm greift – allerdings mit Unterstützung des bereits erwähnten Herrn Generaldirektors Albert Ballin, der in der HAPAG die englischen Regeln eingeführt hatte – in ein schwebendes Verfahren ein. Sachlich war das kaiserliche Telegramm ungerechtfertigt – es war ein politisches Telegramm, wie wir sehen werden.

Aber der Herr Raab, der diesen Schwebezustand gekannt hat, startet nicht nur einen Angriff gegen die See-BG, er diffamiert auch noch Adolph Schiff. Dazu steht nun in den BEMERKUNGEN wörtlich und ungekürzt:

»Wir haben in Vorstehendem die sachlichen Ausführungen des Herrn Raab in das richtige Licht zu rücken versucht, und sind durchaus nicht gewillt, auf die vielen persönlichen, direkt beleidigenden Angriffe, von denen sein Buch strotzt, auch nur mit einem Wort einzugehen. Nur einem dieser persönlichen Angriffe gegenüber fühlen wir uns verpflichtet, eine Ausnahme zu machen. Herr Raab hat es für richtig befunden, auch einen schon wiederholt in der Öffentlichkeit erwähnten Brief, welchen das Mitglied unseres Genossenschaftsvorstandes, Herr Adolf Schiff, im Jahre 1888 <hier gibt es einen Widerspruch: 1888 oder 1892, den ich nicht lösen kann> an einen seiner Kapitäne gerichtet hat, zum Gegenstand seiner Besprechungen zu machen und hieran eine Reihe von Ausfällen sowohl gegen Herrn Schiff als auch gegen den unterzeichneten Vorstand zu knüpfen. Der Fall ist genügend besprochen und beredet. Herr Schiff, der im Jahre 1870 auf dem zweiten Vereinstage des Deutschen Nautischen Vereins den später zum Gesetz erhobenen Antrag gestellt hat, daß im Gegensatz zu dem bis dahin geltenden Rechtszustande die Mannschaft auch im Falle des Totalverlustes eines Schiffes der Gagen nicht verlustig gehe, der also wünschte, daß in solchem Falle der Rheder über das fortune de mer hafte und der seine zur Begründung des Antrags gehaltene längere Rede mit folgenden Worten schloß:

*Alle diese Gründe existiren jetzt nicht mehr; nicht allein die Humanität und Billigkeit, sondern auch die Gerechtigkeit erfordert es, daß dem Schiffsmann, der seinen Dienst in voller Kraft bis zum letzten Augenblick an Bord des Schiffes ausübt, auch seine Gage dafür werde. Es besteht zwischen ihm und dem Rheder ein einfaches Dienstverhältniß ohne Gewinnantheil auf seiner Seite und deshalb darf ihn auch kein Verlust treffen, wenn ein Ereigniß eintritt, das er nicht verschuldet hat. Der Gedanke, daß der Seemann durch den ihm drohenden Verlust seiner Gage zu größerer Thätigkeit, zu erhöhtem Eifer beim Schiffbruch angespornt wird, darf nicht Platz greifen. Es hieße dies zweifeln an der Ehrenhaftigkeit des Seemannsstandes, es hieße, dem Seemann niedrigere Gesinnungen beimessen, als jedem anderen Stand.*



Er sollte mit Bewußtsein die ihm zum Vorwurf gemachten Worte geschrieben haben, trotzdem auf seinen Antheil, da er nur Parten an den verlorenen Schiffen besaß, von den durch die Rückbeförderung der Mannschaft erwachsenen Kosten nur ein minimaler Betrag entfiel? Das klingt wirklich zu unsinnig. Herr Schiff hatte einem in Falmouth for order erwarteten Kapitän eine 4 Seiten lange Instruktion geschrieben und am Schlusse dieses Briefes befand sich der Passus. Glaubt nun wirklich Jemand, daß Herr Schiff absichtlich einem auf seiner Weiterreise begriffenen Kapitän habe schreiben wollen: 'Wenn Dein Fahrzeug Unglück hat, dann hoffe ich, daß auch Du mit Deiner Mannschaft untergehst?' Wir enthalten uns jedes weiteren Kommentars und können nur bedauern, daß es Menschen giebt, welche sich überhaupt in die Seele eines Menschen, fähig eines solchen Anarchisten-Gedankens, hineinzudenken vermögen.

Wie seine Mitbürger, die Herrn Schiff aus seinem über Jahrzehnte sich erstreckenden Wirken in verschiedenen Ehrenämtern genau kennen, über ihn auch nach der Veröffentlichung des in Frage stehenden Briefes gedacht haben, erhellt klar aus einer unter dem 24. August 1892 veröffentlichten Ehrenerklärung, welche als Anlage VI beizufügen wir uns erlauben und welcher wir uns rückhaltlos anschließen.

Auch Se. Excellenz von Bötticher, dessen Äusserungen im Reichstag Herr Raab gegen Herrn Schiff ins Feld zu führen versucht, hat in einem uns vorliegenden, unter dem 27. Februar 1895 geschriebenen Briefe mit vollster Bestimmtheit erklärt, daß er mit seiner Auslassung vor dem Reichstage nur den in dem Briefe gebrauchten Ausdruck, so wie er lautete, habe bedauern wollen. Wie man nach Veröffentlichung des in Rede stehenden Briefes im Reichs-Versicherungs-Amte über den Fall dachte, das beweist ein Schreiben des früheren, hochverdienten Präsidenten dieser Behörde, des Herrn Dr. Bödiker, der seiner Zeit den Fall eingehend untersucht und der sich unter dem 29. November 1900 wie folgt geäußert hat:

Es betrübt mich, daß Herr Schiff durch die Raab'sche Schrift von Neuem so schwer gekränkt worden ist. Mit seinen Mitbürgern in Elsfleth, die, wie ich weiß, ihm unentwegt ihre Achtung und ihr Vertrauen beweisen, und mit den Mitgliedern Ihres Vorstandes, voran dessen hochverdienten Vorsitzenden C. Ferd. Laeisz, habe ich nicht einen Augenblick gezweifelt, daß ihm irgendwelche moralische Schuld um der Briefstelle willen: DIE MANN-SCHAFT IST LEIDER GERETTET nicht beigemessen werden kann.

Herr Schiff ist nicht so grausam, einen solchen Gedanken faßen zu können, und ich behaupte, kein Deutscher vermag zu solchem Satze sich zu bekennen; wenn Herr Schiff aber wirklich so grausam wäre, dann würde er zu klug sein, einem seiner Kapitäne so etwas zu schreiben, mit anderen Worten ihm zu sagen: 'Im gleichen Falle wünsche ich Dir und Deinen Leuten den Tod'.

Ich habe jahrelang mit Herrn Schiff dienstlich zu thun gehabt und ihn als einen intelligenten, achtbaren Mann kennengelernt, der im Vorstand der See-BG seinen Platz gut ausfüllte, und von dem ich deshalb ebenso wenig



*wie seine Berufsgenossen, die ihn noch besser kannten wie ich, um der fraglichen Veröffentlichung willen mit meinem Stuhle abgerückt bin. Ich versichere Sie, daß ich Herrn Schiff nach der Veröffentlichung aus seinem Briefe ebenso sehr schätzte und schätze, wie ich ihn vor der Veröffentlichung geschätzt habe.»*

Nachdem diese Schrift der Öffentlichkeit vorlag, konnte Adolph Schiff ehrenvoll aus dem Vorstande der See-BG zum 15. Januar 1901 ausscheiden. Er schrieb am 8. Januar 1901 eine Erklärung an den Vorstand, in der es heißt:

*»Um den böswilligen Angriffen von sozialdemokratischer Seite gegen die See-Berufsgenossenschaft....die Schärfe zu nehmen, will ich mein Amt als Mitglied des Vorstandes mit dem 15. Januar niederlegen.«*

Bei der Durcharbeitung dieses Konzeptes mit dem Ziel, die Drucklegung veranlassen zu können, übergab mir ein Kapitän beim Nautischen Verein Niedersachsen ein Kontofot aus der 50-jährigen Jubiläumsschrift DIE GESCHICHTE DER SEEBERUFSGENOSSENSCHAFT, Druck und Verlag Hermann's Erben Hamburg, 1925, Kapitel: »Erste, unmittelbar zur Errichtung einer Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherungskasse der See-Berufsgenossenschaft führende Arbeiten«. In diesem Kapitel schreibt der mir unbekannte Autor, der Mitarbeiter in der Hamburger Zentrale der See-BG gewesen sein muß, über eine Begegnung mit Adolph Schiff (Seite 150 ff):

*»In Elsflëth, wo ich in später Nachtstunde landete, beeilte ich mich am folgenden Morgen zunächst dem Mitgliede des Genossenschaftsvorstandes, dem Herrn Adolph Schiff, meine Aufwartung zu machen. Obgleich dieser mein Besuch...in die sonst wenig übliche Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags fiel, traf ich Herrn Schiff bereits in den mit seinem Privathause unter einem Dach befindlichen Geschäftsräumen des Elsflëther Bankvereins, dessen Leitung neben seinem großen Reedereigeschäft auch in seinen Händen gelegen hat, in volstem, rüstigem Schaffen an. Ich lernte in ihm einen Herrn kennen, bei dem sich die Haarfarbe nicht durch die Last des Alters, wohl aber durch die Zahl seiner Jahre aus dem Stadium des Silbergrau bereits in das leuchtende Weiß des reinen Schnees verwandelt hatte. Dies war aber auch das einzigste äußere Kennzeichen, das darauf schließen ließ, daß Herr Schiff bereits die Sommerzeit seines Lebens hinter sich gelassen und die Schwelle seines Lebensherbstes überschritten hatte, denn sein ganzes Wesen atmete noch eine derartige geschäftige Beweglichkeit und aus seinem hellen, lebhaften, seelenvollen Blick sprühte noch ein derartig jugendliches Feuer, daß jeder, dem zum ersten Male der Vorzug zuteil wurde, die persönliche Bekanntschaft des Herrn machen zu dürfen, ihn höchstens für einen im Anfange der fünfziger Jahre stehenden Herrn gehalten hat.*

Herr C. Ferdinand Laeisz, unser Vorsitzender, hatte mir gegenüber das Lob des Herrn Schiff in geradezu begeisterten Tönen gesungen und mir von seiner Persönlichkeit ein überaus schmeichelhaftes Bild entworfen, das ich durch die Wirklichkeit in jeder Beziehung bestätigt fand. Ich lernte in Adolph Schiff, der mir mit ganz besonderer Herzlichkeit entgegenkam und mich sofort in ein lan-





ges, von prachtvollen Geistesblitzen fast ununterbrochen grell beleuchtetes Gespräch über die ganze damals geschäftliche Lage des SBG verwickelte einen Herrn kennen, in dem die ganze Fülle eines wirklich überaus scharfen, durch die Erfahrungen des Lebens gereiften Verstandes wohnte, der auch mit dem Feuereifer eines jugendlichen Herzens, das er sich bis in sein hohes Alter hinein bewahrt hat, die abgeklärte Ruhe und verständige Besonnenheit des gereiften Alters in geradezu idealer Weise in sich vereinigte.

Mein Urteil über Herrn Schiff habe ich wenige Tage später in Bremen dem Geschäftsführer der Sektion II, Herrn Heinrich Addicks gegenüber in die ganz kurzen Worte zusammengefasst: 'Sitz der Weisheit, sprudender Born der Lebensfreude und aufopferungsfähigster Herzensgüte'.

Er war in jeder Beziehung ein gerader, offener Charakter, ein aufrechter Mann, ausgezeichnet durch eine wirklich ungewöhnlich große, geradezu unverwüstliche Arbeitskraft, der durch sein auf eine überaus reiche Erahrung und seine glänzenden Geistesgaben gestütztes, stets sachliches Urteil in unermüdlicher Arbeit und Pflichttreue auch der SBG mit die richtigen Pfade gewiesen und ihr sowohl als mir in nimmer rastender Anstrengung den Weg der Arbeit und Pflichterfüllung gezeigt hat. Als sich unser damaliges erstes Gespräch einer näherten, sehr in die Einzelheiten dringenden sachlichen Erörterung meines Satzungsentwurfes zuwandte, mußte ich zu meinem Erstaunen die Erfahrung machen, daß Herr Schiff, der auch durch die Schule der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes gegangen war, in dieser Schule eine wirklich überraschende Vertrautheit mit der für einen Laien wahrlich nicht leichten Materie der Invalidenversicherung gewonnen hatte. Er warf infolgedessen in dieser unserer Unterredung verschiedentlich versicherungstechnische Fragen auf, deren sofortige und sachgemäße Beantwortung mir zunächst wirklich mehr als einmal nicht leicht wurde.... (Es folgen jetzt zwei Druckseiten lang Einzelheiten über die Satzung der neuen Kasse, die hier nicht interessieren und deshalb fortfallen. Am Schluß sagt der redselige Autor weiter:)

Im Anschluß an diese Unterredung machte ich mit Herrn Schiff einen mehrstündigen Rundgang durch die Stadt Elsfleth und Umgebung, bei dem ich das auffallend große Maß von aufrichtiger Verehrung habe feststellen können, das Herr Schiff ganz offenbar in allen Kreisen der Bevölkerung genossen hat. Wohin wir kamen, entblößten sich vor Herrn Schiff die Häupter von hoch und niedrig, von alt und jung. Wenn der gute Geist der Stadt Elsfleth in eigener Person durch die Straße gewandelt wäre, so hätte seine allgemeine, von Anhänglichkeit und Liebe getragene Begrüßung nicht größer seine können, als die Verehrung, die damals in meinem Beisein Herrn Schiff auf unserem Rundgange mit besonderer Herzlichkeit entgegengebracht wurde. Ich erwähne diese Tatsache an dieser Stelle hauptsächlich aus dem Grunde, weil einige Zeit später von dem Abgeordneten Raab von der Tribüne des Reichstages herunter gegen Herrn Schiff wirklich ungeheuerliche Angriffe gerichtet worden sind, die mit der ganzen Charakteranlage des Herrn Schiff, dessen weiches Gemüt nicht einmal eine Fliege töten konnte, einfach gänzlich unvereinbar waren."





Hiermit sei das Kapitel abgeschlossen, soweit es die See-BG betrifft.

Aber der Kleinkrieg gegen Adolph Schiff ging weiter. Hierbei verweise ich auf die in meinem BAND 2 veröffentlichten Dokumente über einen Prozeß wegen des Vollschißes INDUSTRIE (Seiten 167 – 173). Dieser größte Segler des Heimathafens Elsfleth wurde zuerst von Carl Winters, Elsfleth, bereedert und als der seine Firma nach Bremen verlegte, ging die Correspond.-Rhederei auf Adolph Schiff über – offensichtlich ohne Veränderung der Struktur der Partien.

Das Schiff wurde am 27. September 1904 nach Norwegen verkauft.

Carl Winters hatte aber vor dem Verkauf einen Prozeß gegen Ad.Schiff angestrengt. Am 16.09.1907 wurde das Urteil verkündet:

*»IM NAMEN DES GROSSHERZOGS!*

*In Sachen des Direktors Carl Winters in Bremen, Kläger,*

*Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Möhring in Oldenburg,*

*gegen*

*den Kaufmann Adolf Schiff in Elsfleth, Beklagter,*

*Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Wisser in Oldenburg,*

*wegen*

*Forderung*

*hat die 1. Civilkammer des Großherzoglichen Landgerichts in Oldenburg auf die mündliche Verhandlung vom 25. Juni 1907 unter Mitwirkung des Landgerichtspräsidenten Niemöller und der Landrichter Driver und Dr. Högl für Recht erkannt:*

*Der Kläger wird mit der Klage abgewiesen wegen mangelnder Klagegründe und hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.«*

Am 30. August 1908 hat Adolph Schiff folgenden Rundbrief zirkulieren lassen, der ein weiteres Licht auf diese traurige Affäre wirft:

*»Geehrte Herren!*

*Nach Rückkehr von einem längeren Aufenthalte in Bad Nauheim wird mir Kenntnis von einem bössartigen Rundschreiben des Herrn Carl Winters, Bremen, in welchem er die schwersten Beleidigungen auf mich herabschüttet, und einen Brief von mir, den ich vor mehr als 20 Jahren geschrieben und in den sich ein unseliger, mir selbst ganz unerklärlicher Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen hatte, in einer mich herabwürdigenden Weise deutet, wie er es vor ca 16 Jahren schon einmal versucht hat. Seit jenen Angriffen bin ich ihm weder schriftlich noch mündlich auch nur mit einem Worte zu nahe getreten; sein erneuter Wutausbruch erklärt sich auch nicht aus den mich ehrenden Worten des Herrn Vorsitzenden der See-Berufsgenossenschaft – denn darüber sind bereits Jahre*



verflossen – sondern einzig und allein daraus, daß er vor Kurzem einen Zivilprozeß, den er in einer Schiffsangelegenheit gegen mich angestrengt und jahrelang geführt hat, endgültig, unter Erstattung hoher Kosten, verloren hat. Das scheint ihn aus dem Häuschen gebracht zu haben.

Um vor weiteren Beleidigungen geschützt zu sein, habe ich jetzt meinen Rechtsanwalt, Herrn Dr. Pralle, Bremen, beauftragt, gerichtlich gegen Winters vorzugehen. Schon einmal hat er eine mir zugefügte Beleidigung reuig, unter Zahlung einer Buße, zurücknehmen müssen.

Vor der Hand will ich nur folgende Erklärung abgeben: Es ist nicht wahr, wenn Winters sagt, daß er an einen Flüchtigkeitsfehler in dem betr. Brief nicht glaube; ich erinnere mich, daß er vor Jahren zu Bekannten das Gegenteil geäußert hat. Er weiß sehr wohl, daß die Worte, wie sie auf dem Papier stehen, hellster Wahnsinn sind, ohne Sinn und Verstand und ohne jeden Zweck; er weiß sehr wohl, daß ich garnicht Eigentümer der beiden erwähnten Schiffe war, sondern nur deren Correspondentreeder, mit geringer Selbstbeteiligung; er wird auch wissen, daß wenn es solche niederträchtigen Menschen giebt, wie er andeutet, sie ihre Niedertracht nicht Anderen, und gar noch schriftlich mitteilen würden. Es ist eine Unwahrheit, wenn Herr Winters andeutet, 90 % der Tischgesellschaft in Zoppot glaube an meine Schuld; ich behaupte, es ist unter Allen nicht ein Einziger, der mich kennt und mich selber solcher Schandtat fähig hält. Als Beweis dafür führe ich an, daß ich trotz der böartigen Hetze des Herrn Winters nachher von den Delegierten der See-Berufsgenossenschaft einstimmig wieder in den Vorstand gewählt worden bin und mir die Sektion II, der Winters angehört, durch meine Wahl zum Delegierten noch heute ihr ununterbrochenes Vertrauen schenkt. Ich habe dann später die Ehrenämter als Mitglied des Reichsversicherungsamts und des Genossenschaftsvorstandes freiwillig niedergelegt, um, wie ich glaubte, vor dem Hetzen Ruhe zu finden. Daß die Mitbürger meines Heimatortes, wo ich ca 50 Jahre mein Geschäft führe, nach dem ersten Winters'schen Angriffe sofort eine öffentliche Ehrenerklärung für mich erließen, daß sie mich noch heute durch eine Reihe von Ehrenämtern auszeichnen (ich bin Vorsitzender des Vereins für Handel und Schifffahrt, zweiter Vorsitzender des Stadtrats, Mitglied der Handelskammer des Herzogtums, zweiter Vorsitzender des Amtsvorstandes, Mitglied des Amtsrats, Vorsitzender des Turnvereins und des Schützenvereins, Ehrenmitglied des Krieger- und Marinevereins), widerstrebt mir zu erwähnen; ich will nur damit beweisen, daß Winters scheußliche Verdächtigungen nirgends Eingang gefunden haben.

Es ist unwahr, wenn Winters behauptet, daß ich, als er noch in Elsfleth wohnte, auch nur mit einem Wort gegen ihn gehetzt und intriguiert habe, das ist niemals geschehen. Lediglich um mich seiner Angriffe zu wehren habe ich einigemale zur Feder gegriffen, bin aber stets sachlich geblieben. Die Ursache des Zwistes zwischen Winters und seinen Mitreedern lag allein darin, daß diese zufällig erfuhren, W. habe an eine Bremer Firma für unvorsichtige Doppelbefrachtung der INDUSTRIE mehr als sechs tausend Mark Reugeld zahlen müssen und daß dieser Betrag in der Abrechnung nicht sichtbar, vielmehr, wie sich später herausstellte, unter anderen Angaben versteckt war. Das erregte



*Mißtrauen; trotzdem ist meines Wissens nur ein Zivilprozeß gegen W. geführt worden. Wir waren hier froh, wenn W. uns nur in Ruhe ließ.*

*Es ist eine abscheuliche Unwahrheit, wenn Winters behauptet, ich hätte dem Vater eines meiner Kapitäne Vorwürfe über die Beerdigungskosten seines Sohnes gemacht. Abgesehen davon, daß ich dem in Elsflëth wohnenden Vater gar keine Vorwürfe machen konnte über Beerdigungskosten, welche der Steuer- mann des Schiffes im fernen Australien, ohne jede Einwirkung des Vaters ver- ausgab hat, liegt meinem Empfinden solche Pietätlosigkeit völlig fern.*

*Ich habe nur die Hauptpunkte aus Herrn Winters' Rundschreiben erörtert und will nur noch hinzufügen, daß W. aus meinem ersterwähnten Briefe einzelne Sätze, die zu verschiedenen Angelegenheiten gehören, willkürlich herausgeris- sen und so gruppiert hat, daß sie trotz aller Harmlosigkeit, doch befremdend erscheinen können, – ein Verfahren, das ich der Kritik Dritter überlasse.*

*Doch genug, die Gerichte mögen jetzt entscheiden!*

*Hochachtend Ad. Schiff*

Ich weiß nicht, wie der Prozeß ausgegangen ist!

Andererseits weiß ich, warum mein Vater diesen Vorgang stets im Panzer- schrank der Bank liegen hatte und eines Tages zu mir sagte: 'Dies ist ein schwarzer Punkt im Leben Deines Großvaters, unter dem die ganze Familie gelitten hat. Du kannst es Dir durchlesen, wenn ich gestorben bin.....'

## **J. Öffentliche Ehrenämter**

### **a) Im Stadtrat**

In seinem Rundschreiben vom 30. August 1908 schreibt Adolph Schiff, daß er – also im Jahre 1908 – zweiter Vorsitzender des Stadtrates sei. Das habe ich nicht genauer geprüft.

### **b) Im Amtsvorstand**

Elsflëth war der Sitz des oldenburgischen AMTES ELSFLETH, das erst im Dritten Reich im AMTE WESERMARSCH aufging mit Sitz in Brake.

Dem Amte stand ein Amtshauptmann (heute Landrat) vor, der seinen Sitz am Marktplatz im alten Gebäude des Elsflëther Weserzolls hatte.

Dem Amtshauptmann beigeordnet war ein Amtsrat (heute Kreistag) mit einem aus mehreren Räten bestehenden Amtsvorstand.

Am 8. Januar 1884 wurde Adolph Schiff Mitglied des Amtsrates.

Am 27. April 1908 wurde er als zweiter Vorsitzender in den Amtsvorstand gewählt. Beide Ämter bekleidete er bis zu seinem Tode.



1914 war Amtshauptmann Ahlhorn in Elsfleth und der Vorsitzende des Amtrats war J.C. Bischoff-Campe.

#### **c) Handelskammer des Herzogtums Oldenburg**

Erst im Jahre 1900 erhält das Herzogtum Oldenburg eine – wie in Bremen und Hamburg genannte – Handelskammer. Als Herzogtum wurden die zusammenhängenden Lande um Oldenburg bezeichnet, zum Großherzogtum gehörten auch die weit weg liegenden Fürstentümer Lübeck/Eutin und Birkenfeld. Verwiesen wird auf BILD 10.

Erster Präsident der Oldenburger Handelskammer war der Schiffsreeder August Schultze, der Gründer und Teilhaber der noch heute existierenden OLDENBURG-PORTUGIESISCHEN DAMPFSCIFFSREEDEREI, damals mit Sitz in Oldenburg, heute in Hamburg. Schultze hatte sein Geld an der Oldenburger Glashütte A.G. verdient. Er blieb Kammer-Präsident bis zum Jahre 1915.

Adolph Schiff ist Gründungsmitglied der Kammer und gehört der Vollversammlung bis zu seinem Tode an.

#### **d) Der Oldenburgische Landtag**

Es gibt eine VERÖFFENTLICHUNG DER NIEDERSÄCHSISCHEN ARCHIV-VERWALTUNG mit dem Untertitel *Sprechregister zum Oldenburgischen Landtag 1848-1933*, das von Dr. Albrecht Eckardt bearbeitet wurde (Holzberg Verlag in Oldenburg 1987). In diesem Register ist die Zusammensetzung des 22. Landtages 1884 – 1887 auf den Seiten 78 und 79 angegeben.

Unter der laufenden Nummer aller Abgeordneten des Berichtszeitraums von 1848 an läuft unter der Nummer 915

SCHIFF, (Gustav) Adolf hat in dieser Amtsperiode zu den Tagesordnungspunkten 13, 29, 30, 46, 47, 49, 50, 64, 76, 84, 93, 96, 104 und 129 das Wort ergriffen.

Dr. Dietrich Roggemann war Präsident, Gerhard Ahlhorn Vizepräsident des Landtags.

Das aus diesem Sprechregister hervorgehende Handbuch der Landtagsabgeordneten wird laut Brief des Archivs vom 16.01.1990 noch einige Jahre auf sich warten lassen.





## K. Tod von Marianne Schiff

*Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen,  
der Name des Herrn sei gepriesen. HIOB 1,21*

*»Kein Wort ist unserer Seele so tief eingepägt, weckt so heilige Gefühle und so theure Erinnerungen in unserer Brust wie der Name Mutter.*

*Mit wunderbaren und geheimnißvollen Fäden sind wir an das Herz der Mutter gekettet, und die Verehrung und Liebe, die wir für sie empfinden, erlischt in unserem Herzen nicht eher, als bis es zu schlagen aufgehört.*

*Es erfüllt daher vor Allen Sie, meine werthen Leidtragenden, die Sie im Vereine mit Ihren Schwestern den Verlust der geliebten Mutter beklagen, tiefes Weh und herber Schmerz, obzwar die theure Dahingeschiedene ein Lebensalter erreicht hat, das über das gewöhnliche Ziel hinausgeht, das uns Sterblichen auf Erden von Gott gesetzt ist <geboren am 28.02.1812, gestorben 28.08.1889 = 77 1/2 Jahre alt>. Es tritt das Bild der Verblichenen vor Ihre Seele, und mit dankerfülltem Herzen gedenken Sie all der Hingebung und Treue, die die Heimgegangene Ihnen allezeit gewidmet und blicken mit Wehmuth auf deren gesegnetes Wirken zurück, solange der Odem Gottes sie beseelte und ihr die Kraft zum Schaffen nicht versagt war.*

*Dem Wohle der Kinder und Enkel, dem Wohle ihrer Angehörigen galt ihr Denken und Sorgen; und wenn es unbestritten ist, daß der Werth der Pflichten, die wir üben, von der Größe der Selbstverleugnung abhängt, die wir dabei bethätigen, so steht das Wohlwollen und die Fürsorge, die die Entschlafene den Ihrigen angedeihen ließ, hoch angerechnet in dem Buche des Gedächtnisses vor dem himmlischen Vater, sie lebte nicht für sich, sondern war vorzugsweise auf die Förderung des Heils und des Glückes ihrer Kinder bedacht. In der Kinder Dankbarkeit aber, die mit jedem Tage aufs Neue sich bewährte, fand sie erquickenden Lohn für die Liebe, mit der sie ihnen zugethan war, für die Beweise treuer Zärtlichkeit, die sie ihnen bis zum letzten Athemzuge zu geben suchte.*

*Es war ihr vergönnt, das Gedeihen und die Wohlfahrt der Kinder und Enkel wohlbegründet zu schauen, lange unter den Ihrigen zu wandeln und Zeugin und Theilnehmerin ihrer Freuden und ihres Familienglücks zu sein; sie ward des freundlichen Loses theilhaftig, sich fast bis zu ihrem Lebensende des köstlichen Gutes der Gesundheit zu erfreuen und im Schoße der Familie umgeben von der liebevollen Pflege und der aufopfernden Theilnahme der Ihrigen, ihre Seele sanft auszuhauchen. So ward ihr viel des Erdenglückes zu Theil, aber doch war ihr Lebenshimmel auch von dunklen Wolken umzogen. Tief ward ihr Herz verwundet durch den Tod der einen oder anderen theuren Seele, die dem Familienkreise frühzeitig entrissen wurde; am schwersten traf sie die Heimsuchung, als von ihrer Seite der Gatte abgerufen wurde, mit dem sie durch die fest geschlungenen Bande ehelicher Treue verbunden war.*



*Doch wo giebt es ein Menschenleben, in dessen Erdendasein es an Schmerz und Sorge, Leid und Betrübniß mangelt? Sind ja die Freuden und Genüsse, die dem Erdenpilger zu Theil werden, oft nur kurze Ruhepunkte der Erholung und Stärkung zu neuer, schwerer Wanderung durch das Dasein, und so trug denn auch unsere Verblichene mit Fassung und Ergebung die trüben Schickungen dieses Lebens, in welchem es nach dem Plane der göttlichen Weisheit keine ungestörte Ruhe und kein ungetrübtes Glück giebt, damit wir die Nichtigkeit alles Irdischen an uns selbst wahrnehmen und unseren Sinn auf den Erwerb der ewigen und unvergänglichen Güter richten. Nun aber ist die theure Entschlafene zur ewig währenden Ruhe eingegangen und soll im Tode hier ihre Grabstätte finden neben dem Gatten, mit dem sie auch im Leben treu vereint war.*

*Friede ihrer Asche! Amen.*

*Allgütiger Gott! Du lehrtest uns, zu Dir schauen, auf Dich hoffen, nicht blos auf Erden, sondern auch über das Grab hinaus. Du bist es, der diejenigen von hinnen nimmst, die wir lieben, an denen wir in Treue hangen. Du nimmst sie uns nicht, um sie zu vernichten, sondern rufst sie zu Dir und vor Dir, o Gott, ist kein Tod. Vergehe daher auch Herz und Fleisch, so bleibst Du unser Antheil und wir und unsere Seelen bleiben bei Dir ewiglich. Wir enden nicht mit dem Tode, denn Deine Liebe verheißt uns ein höheres Dasein, wenn unser Leben auf Erden geendigt. Du hast nach Deinem gerechten Willen die Entschlafene, die wir hier der Erde übergeben, aus diesem Leben abberufen, und die Hinterbliebenen mit Trauer erfüllt. O, so nimm die Seele der Hingeschiedenen in Erbarmen auf und lohne ihr Thun und ihren Wandel auf Erden. Den Hinterbliebenen aber verleihe Muth und Kraft im Schmerz, schenke ihnen Deinen Beistand und gewähre ihn allen Denen, die auf Dich vertrauen und Deinen Namen ehrfürchten. Amen.*

Das waren die Worte, die der Landrabbiner Dr. Glück am 2. September 1889 am Grabe der seligen Frau Marianne Schiff gesprochen hat. Diese Worte haben sich wohl zufällig erhalten. Marianne wurde auf dem jüdischen Friedhof in Oldenburg beigesetzt. Es muß eine eigenartige Stimmung gewesen sein, denn alle Nachfahren von Marianne waren getauft und alle hatten in einer christlichen Kirche geheiratet. Sie war die letzte gläubige Jüdin unter unseren Vorfahren und es ist erstaunlich, daß der Herr Landrabbiner dies mit keiner Bemerkung erwähnt. Er verliert schließlich das Mitglied der jüdischen Gemeinde in Oldenburg, das den höchsten persönlichen Beitrag in die Rabbinatskasse gezahlt hat.

Von den Teilnehmern an der Beerdigung dürften die meisten geglaubt haben, daß dies ein 'Abschluß' sei. Aber es kamen 40 Jahre später die Nationalsozialisten, die ganz anders darüber dachten: Der Glaube bedeutet nichts – die Rasse bedeutet alles!



## **L. Die Erbteilung des Nachlasses von Joseph und Marianne**

*„Großherzogl. Oldenburg. Amtsgericht zu Elsfleth*

*Erbbescheinigung*

*Es wird hiermit amtlich bescheinigt, daß die am 28. August 1889 zu Elsfleth verstorbene Wittwe des Kaufmanns Joseph Schiff,*

*M a r i a n n e, geb. Löwenstein ab intestato beerbt worden ist von ihren 7 Kindern namens:*

- 1. AUGUSTE, Wittwe des Th. Meidling, zu Bremen,*
- 2. ADOLPH,*
- 3. CÄCILIE, Wittwe des Oberzollinspectors Westhoff, zu Oldenburg*
- 4. THEODOR,*
- 5. THERESE, Ehefrau des Emil Levenstein zu Burhave,*
- 6. JOHANNE, Ehefrau des Everhard Delius zu Hannover,*
- 7. FRIEDERIKE, Ehefrau des Dr.med.Frese zu Elsfleth.*

*Elsfleth, 1889, November 23.*

*gez. Unterschrift\**

Übrigens ist die Tochter Therese noch vor Jahresende gestorben.

Im Anhang 3 zu diesem BAND 3 ist die Erbteilung im Wortlaut abgeschrieben.

Diese Listen geben auch Aufschluß darüber, wie Joseph Schiff in Elsfleth und Altenhuntorf in 60 Berufsjahren ein so fulminantes Vermögen aufbauen konnte. Vater Moses hatte ihm eine solide Basis hinterlassen, mit der Joseph weitergemacht hat. Aber dies Vermögen anzusammeln, ist seine große Leistung.

In einer Großstadt mit Industrie und Handel ist so etwas zu schaffen. Sein Einzugsgebiet hatte eine Bevölkerung von kaum 10.000 Einwohnern, die überwiegend landwirtschaftlich tätig waren. Ich kann das, was er geschafft hat, nur bewundern. Am Schluß des ANHANG 3 steht die mir handschriftlich vorliegende ERBSCHAFTSABRECHNUNG vom 15.11.1889, die sein Bruder Theodor geschrieben hat und deren Endergebnis hier wiederholt wird:



Auguste Meidling	Mark	233.417,66
Adolph Schiff	Mark	233.417,66
Cäcilie Westhoff	Mark	233.417,65
Therese Lewenstein	Mark	233.417,65
Johanne Delius	Mark	233.417,65
Friederike Frese	Mark	233.417,65
Theodor Schiff	Mark	105.635,06 plus Ziegelei Lienen

Gesamtes Erbe 1889	Mark	1.506.140,98 plus Ziegelei Lienen
Zinsen seit Todestag	Mark	4.152,35.

Gehen wir davon aus, daß die Ziegelei in Lienen, deren Wert nicht spezifiziert ist, die Differenz zwischen 105.600,- und 233.400,- wert ist, also Mark 127.800,-, dann war das Gesamterbe

Mark 1.506.140,98  
 Mark 4.152,35  
 Mark 127.800,-  
 Mark 1.638.093,33.  
 =====

Legt man die Münzgewichte von 1890 gemäß ANHANG 6 zugrunde, dann ergeben sich folgende Edelmetallgewichte:

Diese Summe entspricht 652,16 kg FEINGOLD 24 karat (rauh),  
 oder 9.100,73 kg FEINSILBER.

Er hat überschlägig nach heutigem Umtauschstandard DM 80 bis 100 Millionen Deutschmark hinterlassen. Umtauschkurse gibt es nicht.

## M. Verkauf des Stammhauses in der Steinstrasse

*»Punctuationen zu einem Verkaufsvertrag*

*Die Herren Gebrüder Schiff verkauften unter nachstehend skizzierten Bedingungen an Herrn Fr. Stöver hieselbst ihr an der Steinstrasse ohne Nr. belegenes, jetzt vom Käufer & Herrn Fr. Barkowsky bewohntes Heuerhaus und beträgt der Kaufpreis M. 12.350,-, geschr. Zwölftausend dreihundert fünfzig Mark.*

*Käufer tritt das erwähnte Haus in dem Zustande, wie es sich jetzt, resp. beim Antritt befindet, am 1. Mai 1900 ab und kann keine Verbesserungen vom Verkäufer verlangen.*

*Die Grenze zwischen dem Garten des oben genannten Grundstückes und dem benachbarten Grundstück der Verkäufer ist mündlich verabredet, in Gegenwart der Herren Pfafferott und Barkowsky; das mit dem Waschhaus verbundene Abtritt, welches jetzt zu dem verkauften Grundstück gehört, geht nicht*





auf den Käufer über, bleibt vielmehr mit Zugang den Verkäufern.....Der Gang zwischen diesen beiden Grundstücken gilt als s.g. HÜSUNG. ....

Hinsichtlich der Zahlung ist bedungen: Käufer bezahlte bereits heute M. 750,- und ist verpflichtet, am 15. November d.J. weitere M. 250,- baar zu zahlen; ferner bei Errichtung des Kaufcontracts baar M. 1.000,-; dagegen lassen Verkäufer dem Käufer bis auf Weiteres M. 10.350,- als erste Hypothek auf dem Grundstücke zu 4 % p.a., zahlbar halbjährlich am 1. November und 1. Mai jeden Jahres gegen 6monatige Kündigung, die den Verkäufern jedoch nicht vor dem 1. Novbr. 1904 gestattet ist, sofern Käufer die halbjährlichen Zinsen innerhalb 6 Tagen nach ihrer Fälligkeit prompt bezahlt, stehen.....

Elsfleth, den 27. Juli 1899

gez. für Gebr. Schiff: Ad. Schiff

Fr. Stöver.\*

Das war der Verkauf des Nachbarhauses und der Uhrmacher Friedrich Stöver hat noch zu meiner Jugendzeit in diesem Haus Uhren verkauft und repariert.

Das Stammhaus von Joseph Schiff in der Steinstrasse: Flur 10, Parcelle 1258/439 in der Stadt Elsfleth, wurde 1907 an

Friedrich Wilhelm Pöpken und Ehefrau

verkauft. So steht es im Grundbuch. Es war durch Erbe am 11. November 1889 an Gustav Adolph und Theodor Schiff gefallen. Es wurde am 1. März 1900 durch Feuer beschädigt und am 20. Mai 1900 neu taxiert zu Mark 9600,--.

Ein Kaufvertrag ist nicht mehr vorhanden. Er dürfte aber so ähnlich sein wie der vorstehende Vertrag.

Im Grundbuch ist als nächster Besitzer – ohne Angabe der Jahreszahl – aber spätestens 1912 JOHANN ERNST BAUMEISTER genannt.

Für 1912 ist eingetragen für das Wohnhaus, Schlachthaus u. Hofraum:

Grundsteuer für 3 ar und 40 m <sup>2</sup>	0,25	Mark
Gebäudesteuer	25,44	"
Mietwert	480,--	"



## N. Der Tod des Kapitäns Ernst Leverkus

Inge und Ernst Leverkus, meine Generation auf die Noltes bezogen, haben im Jahre 1981 ein Buch veröffentlicht EINE FRAU FÄHRT MIT, das längst ausverkauft ist. Es beschreibt zwei Reisen von 1882 bis 1884, die beide nach Ostasien führten, bei denen die Kapitänswfrau auf der von Adolph Schiff bereederten, hölzernen Bark CHARLOTTE mitreiste ein Tagebuch geführt hatte. Diese Kapitänswfrau war die jüngere Stiefschwester Mimi von Charlotte Schiff (siehe Abschnitt B dieses Kapitels). Auf Seite 171 des erwähnten Buches wird geschildert, auf welcher tragische Weise der seerfahrenere Kapitän auf der Binnen-Alster in Hamburg mit seinem kleinen Sohn ums Leben kam.

Der Großherzog Nikolaus Friedrich Peter (regierte 1853-1900) kondolierte der Mutter von Kapitän Ernst Leverkus durch seinen Kammerherrn Frhr.v. Rössing am 16. Juni 1893 aus Rastede:

*»Hochgeehrte Frau Staatsrätin!*

*Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit inniger Theilnahme den doppelten schmerzlichen Verlust erfahren, der Euer Hochwohlgeborenen und die Ihrigen durch den so unglücklichen Tod Ihres Herrn Sohnes und Ihres Enkels getroffen hat. Hochderselbe hat mich beauftragt, Ihnen, Hochgeehrte Frau, Seine aufrichtige, herzliche Theilnahme auszusprechen.*

*Indem ich mich dieses Auftrages hiermit entledige, bitte ich auch meinerseits den Ausdruck aufrichtigster Theilnahme entgegennehmen zu wollen, und habe ich die Ehre, mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung, mich zu nennen*

*Euer Hochwohlgeborenen  
ganz ergebenster  
Frhr. v. Rössing, Kammerherr».*

Schwester Charlotte Schiff am 9. Juni aus Elsflöth nach Hamburg::

*»Meine liebe, liebe Mimi! Du arme, liebe Schwester, wie hat Dich das Schicksal so schwer getroffen, mitten aus dem schönsten Glücke so traurig Dich gerissen. Wie gern wollte ich Dir Worte des Trostes sagen, aber was hilft Alles, bei solchem Schmerz hilft nur die allindernde Zeit und das Vertrauen auf Gott, dem Allgütigen. Wie gerne wäre ich zu Dir gekommen, nichts hätte mich zurückgehalten, um Dir treu zur Seite zu stehen, aber leider kann ich ja nicht die kleine Adolfa <4 Monate alt> verlassen. Meine Gedanken sind aber immer bei Dir mit innigstem Schmerz und herzlichster Theilnahme. Gieb Dich mir nicht zu sehr Deinem Schmerze hin, nein, liebe Mimi, denke, daß Du Dich Deinem kleinen Otto erhalten mußst. Der gute, kleine Junge, wie leid er mir thut, schon so früh so Herbes zu erfahren. Ich muß immer daran denken, kann gar keinen anderen Gedanken fassen. Du weißt es ja, wie viel ich von Deinem guten Ernst hielt – ich werde Dir immer, was auch kommen mag, eine gute, treue Schwester sein. Wärest Du doch in Bremen oder Oldenburg, so würde ich trotz alledem kommen, aber nach Hamburg ist zu weit. Das kann ich meiner kleinen Adolfa*



nicht zu leide thun. Wie gut, daß Mutter und Bertha Ahrens bei Dir sind und Bruder Heinrich, Deinen Schmerz tragen zu helfen, meine Gedanken sind immer bei Dir. Soeben ist Tante Meta nach Bremen gefahren, um Mutter zu vertreten, die arme, arme Mutter, wie wird auch sie so schwer getroffen. Ich bitte Heinrich recht herzlich, uns immer Nachricht zu geben. Adolph kömmt auch so rasch, wie er sich frei machen kann. Hannes Gramberg und Bertha Ahlers waren gestern hier, sie sind auch ganz davon angethan und werden jedenfalls nach dort kommen. Was auch kommen mag im Leben und was das Schicksal noch bringt, liebe Mimi, an mir sollst Du immer Deine treue Schwester finden und wollen wir immer fest zusammen halten.

*In herzlichster Theilnahme Deine tief mit Dir trauernde*

*Schwester Lottchen.\**

## O. Schifffahrts-Aktivitäten von 1867 bis 1907

Im Hofgarten in München stehen in den äusseren Wandelgängen Sinn-  
sprüche an der Mauer. Davon gefällt mir einer besonders gut: unter der  
Überschrift »POROS« – einer Insel an der Ostküste des Pelopones – steht der  
Vers:

*Einer meint: Die Reiter,*

*Ein Anderer: Fussvolk.*

*Mancher: Schiffe seien der dunklen Erde schönsten Gut.*

*Sappho.*

Hier genügt der Hinweis, daß Adolph Schiff bis zum Verkauf seines letzten  
Schiffes, der stählernen Bark ERNA, am 11. Februar 1907 in Hamburg, in  
erster Linie ein Schiffsreeder war, der dies Geschäft mit Hingabe und Erfolg  
betrieb. Deshalb auch seine ehrenamtlichen Bemühungen um bessere  
Gesetze für die Schiffssicherheit.

Aber dieser Tätigkeit habe ich ein ganzes Buch gewidmet – BAND 2 dieser  
Erinnerungen – und da möchte ich hier nichts wiederholen. Wer also den  
Adolph Schiff wirklich kennenlernen will, der muß beide Bände lesen.

Und auch das stimmt nicht ganz: denn auch BAND 1 befaßt sich nur mit  
Adolph's literarischen Arbeiten und einem Teil seiner Reden. Also muß man  
alle 3 BÄNDE lesen, um wenigstens das kennenzulernen, was meine Doku-  
mentation enthält. Ich weiß, daß dies ein hartes Stück Arbeit bedeutet und  
daß man erst im höheren Alter ein wirkliches Interesse findet am dem, was  
vor uns war. Aber wenn ich diese Arbeit nicht gemacht hätte, wäre noch mehr  
verloren gegangen. Man sieht an der 400-jährigen Familiengeschichte der  
KOCK-KOCH und KOCH-WESER, wie schön es ist, wenn man auf Erinnerun-  
gen älterer Generationen zurückgreifen kann.



Im BAND 2 habe ich für Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Schiffe und deren Abschreibungen das BILANZBUCH von Adolph Schiff benutzt, das 1887 anfängt und das alle *nicht* zu den Aktiengesellschaften wie dem Elsflether Bankverein gehörenden, privaten Aktivitäten umfaßt. Wenn man so will, dann sind hier die Geschäfte aufgeführt, die bereits sein Vater Joseph Schiff gemacht hat. Im folgenden werde ich die Jahresbilanzsumme aufzählen und den darin enthaltenen Effektenbestand:

Jahr	Bilanzsumme Mark	Effektenbestand Mark	Saldo Bilanz in Mk am folgend. 1.01.
31.12.1887	366.341,82	37.732,-	319.738,99
31.12.1888	1.162.792,92	38.372,-	302.328,09
31.12.1889	1.455.131,79	40.307,-	321.512,-
31.12.1890	2.007.986,14	33.400,-	386.041,27
31.12.1891	1.810.259,18	47.299,97	430.149,85
31.12.1892	1.540.872,71	47.599,97	415.024,92
31.12.1893	1.116.888,14	47.360,67	398.751,86
31.12.1894	1.089.585,93	45.438,52	407.064,83
31.12.1895	1.191.033,97	67.663,-	389.513,36
31.12.1896	1.065.236,77	62.236,80	394.663,18
31.12.1897	1.356.250,11	66.326,50	428.384,40
31.12.1898	1.433.262,95	86.914,70	421.697,93
31.12.1899	1.441.732,13	110.590,30	455.450,33
31.12.1900	1.686.424,80	125.380,80	478.415,67
31.12.1901	1.540.417,58	119.800,80	506.348,87
31.12.1902	1.479.483,74	129.379,80	503.907,14
31.12.1903	1.258.302,38	144.301,-	507.212,83
31.12.1904	1.457.062,99	158.726,-	550.062,75
31.12.1905	1.345.131,13	151.636,-	527.713,85
31.12.1906	1.252.353,02	186.051,-	556.889,30
31.12.1907	1.102.602,83	203.000,-	558.346,73
Alle bereederten Schiffe sind verkauft			
31.12.1908	768.174,79	205.088,-	573.366,65
31.12.1909	889.189,69	196.288,50	606.159,79
31.12.1910	854.205,85	195.353,50	607.047,30
31.12.1911	860.595,70	189.348,50	660.196,33
31.12.1912	936.759,97	182.419,-	683.223,02
31.12.1913	951.192,18	191.619,75	670.954,30
31.12.1914	1.166.276,25	199.106,25	596.261,18

Am 1.08. bricht der Krieg aus, Adolph Schiff stirbt am 27.08.1914.

Er war nicht der große Vermehrter, wie sein Vater Joseph, aber er hat »die Brocken zusammengehalten« in nicht einfachen Zeiten. Was wäre geworden, wenn das eine Dampfschiff, die CORONA Erfolg gehabt hätte? Dies Gedankenspiel überlasse ich Kindern und Kindeskindern.





## P. Charlotte's und Adolph's Familie

TAFEL 11 erzählt statistisch von den 7 Kindern unseres Paares und das schöne Gruppenbild dieser Kinder – BILD 27 –, dürfte ein Geschenk der Kinder zur Silbernen Hochzeit im November 1895 gewesen sein. Da ist Adolfa knapp 3 Jahre alt. In der oberen Reihe stehen von links nach rechts Käthe, Elimar und Theodor, in der unteren Reihe sitzen Arnold, Paula, Adolfa oder Dolly und ganz rechts Erich.



*Bild 27: Die 7 Kinder von Adolph und Charlotte zur Silbernen Hochzeit, 1895*

Sie schauen schon gut aus und sie sind alle alt geworden: Paula starb im 92., Käthe im 94., Theodor – aus besonderen Gründen – schon – im 76., Elimar im 95., Erich im 89., Arnold im 83. und Adolfa im 79. Lebensjahr. Ich habe sie alle noch gekannt und könnte vieles berichten. Aber das ist wegen der Kinder – also meiner Vettern und Kusinen – äusserst riskant, denn wir sind eine streitbare Familie, die die Eloquenz vom Adolph geerbt hat!

**TAFEL 11****ADOLPH SCHIFF**

oo

**CHARLOTTE NOLTE**

heiraten am 6.11.1870 in Elsfleth

\* 2.05.1835 in Elsfleth  
+ 27.08.1914 in Elsfleth

\* 9.07.1848 in Wildeshausen  
+ 23.10.1930 in Elsfleth

begraben im Familiengrab in Elsfleth

Paula Sedana Schiff, Kunstmalerin

\* 2.09.1871 in Elsfleth

heiratet 1909 Sanitätsrat Dr.med. Peter Magnussen, Berlin  
2 Kinder, 4 Enkelkinder, + 24.04.1962 Mülheim/Ruhr

Käthe Therese Johanna Schiff

\* 22.05.1873 in Elsfleth

heiratet 1898 den Kaufmann Karl Hoppe, Essen  
3 Töchter, 2 Enkelkinder, + 6.12.1966 Kettwig/Ruhr

Theodor Eduard Heinrich Schiff, Kohlenimporteur, Hamburg

\* 15.05.1875 in Elsfleth

heiratet 1909 Elsbeth Henny Johanna Steenken, Elsfleth  
3 Kinder, 1 Enkelkind, + 10.02.1951 in Blankenese

Elimar Joseph Schiff, Landwirt in Elsfleth

\* 6.11.1876 in Elsfleth

heiratet 1919 Margaretha (Marga) Pool aus Emden  
3 Töchter, 4 Enkelkinder, \* 6.10.1971 in Elsfleth

Erich Wilhelm Ernst Schiff, Rechtsanwalt und Notar in  
Oldenburg

\* 16.05.1882 in Elsfleth

heiratet 1911 Käthe Schütte in Bremen, geschieden  
heiratet 1924 Maria Martinsen in Oldenburg  
1 Sohn aus zweiter Ehe, + 20.06.1970, Oldenburg

Arnold Sylvester Schiff, Bankier in Elsfleth

\* 31.12.1885 in Elsfleth

heiratet am 8.04.1920 Anna Hedwig Metz aus Elsfleth  
2 Söhne, 4 Enkelkinder, + 11.11.1968 in Elsfleth

Adolfa Johanne Cäcilie Schiff, genannt Dolly

\* 18.02.1893 in Elsfleth

heiratet 1920 den Kaufmann und Korvettenkapt.d.R.  
Harry Leonhard Leidhold, Berlin  
2 Kinder, 2 Enkelkinder, + 2.09.1972 in Dießen/Ammersee



Doch einige dieser Erzählungen hebe ich mir auf, bis das Zeitalter meines Vaters beginnt im Jahre 1914.

Die Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit – es sind noch insgesamt 25 Telegramme und 10 Karten, die vor mir liegen –, von denen ich einige wenige zitiere:

*»Hamburg 6.11.1895 <also im Jahr der Reichstagsdebatte mit Bebel> Von Ihrem heutigen Silberfest ward Kunde mir soeben, Herr Laeisz sitzt in Berlin ja fest, sonst ließ der Sie hochleben. Von Wessels, Reusen, Konsul Preuß, von Meyer, Mark, Sartori, Erhielte selbst per Draht ich heut kaum Antwort, Gott verdori. So nehmen Sie mit mir vorlieb:*

*Hoch leb im Silberkranze*

*Herr Adolf Schiff und Sein fein Lieb.*

*Der Adjutant vons Ganze« < von der See-BG.>*

*»Zum heutigen frohen Silberfeste sende die herzlichsten Glückwünsche: Silber möge Golden werden: August Bunnemann Bremen.«*

*»Dem Silberpaare in Neuenjück      Viele Jahre im Glück  
Hochzeitsgrüße                      Delüüsse  
   Hannover«*

*»Dem lieben Kegelbruder und der hochverehrten Kegelschwester ein donnern-  
des HOCH! Die Kegelbrüder: gez. Dr. Steenken, Fuhrmann, J.F. Ramien, C.  
Meyer, J.D.Borgstede, H.G. Deetjen, C. Neynaber, G. Bolte, W. Frels.«*

Es gratulierten weiter: der Kegelclub GERMANIA in Bremen (noch ein Club!), Lehrer Carl Waechter aus der Peterstrasse (auch Griechisch und Latein), Schmiedemeister Ernst Möhring (schräg gegenüber), Amtshauptmann Huchting, H. Biet jr. (Großvater vom Augsburger Klaus Biet) usw.

## Q. Was tat sich gesellschaftlich in Elsfleth?

Am 19. Juli 1900 besuchte der neue Großherzog Friedrich August – die Damen sind noch in Hoftrauer – die Stadt Elsfleth. Es wird photographiert und eine Postkarte gedruckt. Eine solche wird am 19. September 1900 von einer älteren Dame (nach der Handschrift) an Arnold geschickt, der bei Frau Mimi Leverkus in Oldenburg, Parkstr. 9, wohnt. Der fast 15-jährige geht dort ins Gymnasium. Die Absenderin schreibt dazu auf der gezeigten Postkarte: »M. l. Arnold! Ist nebenstehende Karte nicht hübsch, sie ist aufgenommen in dem Augenblicke, wie Herr Deetjen ruft: 'Es lebe unser allergnädigster Großherzog!' <unleserliche Unterschrift>«

Christl hatte angenommen, daß Adolph den Hochruf ausgebracht hätte, aber der Briefftext sagt etwas anderes. Über dem großherzoglichen Paar und einem uniformierten Adjutanten steht ein Herr mit einem weissen »Tirpitz-Bart« <Großadmiral Tirpitz war der Oberkommandierende der kaiserlichen Flotte und trug einen Bart mit zwei Spitzen>, der könnte Adolph sein – BILD 28.



Bild 28: Antrittsvisite des Großherzogs Friedrich August am 19. Juli 1900 (regierte bis 1918)





Alle Clubs und Vereine hatten bestimmte Aufgaben, das Leben der Mitbürger abwechslungsreich zu gestalten. Das kulturelle Leben bestand nicht nur darin, zum Theater zu gehen, sondern auf der Bühne mitzumachen. 1897 baute der bekannte Kaufmann J.D.Borgstede eine private Stromerzeugungsanlage in Elsfleth. Sie versorgte seine Dampfmühle mit Antriebsstrom, seine Büros und sein Wohnhaus und direkte Nachbarn. Als er für den Rittersweg und die Steinstrasse eine Strassenbeleuchtung bauen wollte, lehnte der Stadtrat ab mit der Begründung, man höre und staune: »Eine Bindung zwischen Privatmann und Staat sei nicht zu empfehlen!« Erst im März 1906 wurde ein Kraftwerk an der Peterstrasse gebaut, das bereits im ersten Betriebsjahr 120 Anschlüsse verlegen konnte. Das war ein Auftrieb auch für die Kultur und so konnte 1908 im STEDINGER HOF ein Stück aufgeführt werden mit einer großen Besetzung und elektrischer Beleuchtung:

*MARINE-VEREIN in ELSFLETH*

*GEBURTSTAGSFEIER SR. MAJ. DES KAISERS*

*am Sonntag, den 26. Januar 1908 im »Stedinger Hof«  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.      Anfang 8 Uhr.*

*Das Rauchen ist während der Vorstellung untersagt.*

1. *Auf nach Osten      Marsch von A. Oertel.*
2. *Festrede mit Hymne.*
3. *The Honeymoon      Marsch von Georg Rosey.*

4. *PENSION SCHÖLLER  
Posse in 3 Aufzügen von Carl Laufs.*

*Personen:*

*Philipp Klapproth  
Ulrike Sprosser, Witwe, seine Tochter  
Ida                      ) deren  
Franzika            ) Töchter  
Alfred Klapproth  
Ernst Kissling, Maler, Alfred's Freund  
Fritz Bernhardt  
Josephine Krüger, Schriftstellerin  
Schöller, ehemaliger Musikdirektor  
Amalie Pfeiffer, seine Schwägerin  
Friederike, ihre Tochter  
Eugen Rümpel  
Gröber, Major a.D  
Jean, Zahlkellner*

*Herr Carl Waechter  
Frau Louine Pfafferott (37)  
Frl. Elsbeth Steenken (18)  
Frl. Rohde  
Herr Arnold Schiff (22)  
Herr Ratje  
Herr Fr.Spille >Realschule<  
Frl.D.Schumacher  
Herr Walter Schiff (25)  
Frl.Pipenbrink (ca 35)  
Frl. Hanna Braue  
Herr Erich Schiff (25)  
Herr Ahrens  
Herr Elimar Schiff (31)*



*Ort der Handlung:*

<i>Im 1. Aufzuge:</i>	<i>Ein Kaffeegarten in Berlin</i>
<i>" 2. "</i>	<i>Salon im Pensionat Schöller</i>
<i>" 3. "</i>	<i>Auf dem Landgut Klapproths.</i>

*5. Zwischenaktmusik:*

<i>Ouverture zur Oper NORMA</i>	<i>von Bellini</i>
<i>Valse-Serenate</i>	<i>von Ernesto.</i>
<i>Campmeeting, amerikanischer Neger-Marsch</i>	<i>von Cerry Mills.</i>
<i>Lasst den Kopf nicht hängen, Potpourri</i>	<i>von Linke</i>

*6. Nachdem:* *B A L L.*

Sechs »Schauspieler« der Familie Schiff waren dabei: Sie trugen also das Kulturelle! Walter Schiff dürfte für die Rolle zu jung gewesen sein. Gern hätte ich gewußt, wer für die Inszenierung verantwortlich war. Man muß wohl annehmen, daß einer der beiden Realschul-Lehrer Waechter oder Fidi Spille Regie geführt hat. Letzterer unterrichtete meinen Vater, meine Mutter und mich in Deutsch und war in Grammatik sehr kompetent. Spilles wohnten nach dem Tode von Charlotte Schiff in der verwaisten Oberwohnung in der Peterstrasse 10.

Die Familie hielt gut zusammen. Ostern 1909 wird ein Gruppenfoto BILD 29 gemacht, auf dem die ersten drei Enkelkinder zu sehen sind: Käthe, seit 1898 mit Karl Hoppe verheiratet, hat die Kinder Lotte (\*1899), Carla (\*1904) und Käthe (\*1905) mitgebracht, Carla steht bei der Oma. Paula ist bereits verlobt, aber der Herr Sanitätsrat Dr.med. Peter Magnussen ist Ostern nicht nach Elsfleth gekommen. Sie heiraten im September 1909. Auf das Bild durfte aber Elsbeth Steenken, die im gleichen Monat vom Theodor gehehlicht wird.



Bild 29: Der 60. Geburtstag von Mutter Charlotte, 1908



## R. Das Lebensende von Adolph Schiff 1914

Wie wir bereits aus dem von Dr.med.Chr. Steenken, der 1914 Vorsitzender des Aufsichtsrats des Elsflether Bankvereins und gleichzeitig Hausarzt bei den Schiffs, aus dem Geschäftsbericht zur 50-Jahr-Feier des Elsflether Bankvereins im Jahre 1922 wissen, litt Adolph in seinen letzten Jahren unter einem sich steigenden Leiden.



*Bild 30: Großvater Adolph nach dem Hühnerfüttern, 1913/14*

Das BILD 30 zeigt Adolph Schiff im Garten neben der Bank an der Peterstrasse mit einer Futterschüssel für seine Hühner. Das Gesicht ist von tiefen Falten durchzogen. Es dürfte das letzte Foto sein, das von ihm gemacht wurde. – Und dann kam ein Krieg. Dies muß ihn sehr erschüttert haben. Er war ein großer Nationalist, wie so viele jüdische Mitbürger. Aber hier spürte er wohl instinktiv die Gefahr, die von einem Krieg gegen die Alliierten ausging. Die Kriegsankündigung sah in Elsfleth wie folgt aus:





## EXTRABLATT

der »Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth« Sonnabend, den 1. August 1914

Heute nachmittag 6 Uhr wurde durch Anschlag am Spritzenhause folgendes zur Kenntnis gebracht:

Berlin, 1 Aug.: **Se. Maj. der Kaiser haben die Mobilmachung für Heer und Marine befohlen.**

Das zahlreich anwesende Publikum brachte ein begeistertes Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus.«

Das war eine große nervliche Belastung für den alten Herren. Aber hier muß ich etwas einfügen, was mich seit Jahren beeindruckt hat. Wenn wir einmal Rom besuchen, dann gehen wir im Peters-Dom zuerst zum Grabe »unseres Papstes«, dem heiligen PIUS X.

Dazu bedarf es einiger Erklärungen, die ich dem LEXIKON DER PÄPSTE von Hans Kühner, 1960, Fischer-Bücherei, entnehme:

Am 2. Juni 1835 wurde Giuseppe Sarto in Riese als zweites von 10 Kindern eines Briefträgers und einer Schneiderin geboren. Wer meine TAFEL 6 noch in Erinnerung hat, wird feststellen, daß Adolph am gleichen Tag in Elsfleth geboren ist. Sarto konnte Philosophie und Theologie studieren, wurde 1858 zum Priester geweiht, und kam 1884 auf den Bischofsstuhl von Mantua. LEO XIII. kreierte ihn 1893 zum Kardinal und ernannte ihn zum Patriarchen von Venedig. Er bestieg am 29. Mai 1903 als PIUS X. den Stuhl Petri mit dem Motto: »Instaurare omnia in Christo«.

Er wurde der erste Papst, der mit diplomatischen Mitteln versuchte, den erahnten Weltkrieg zu verhindern; seine Enzyklika über den Katechismus wurde erst jetzt erneuert (1992); er verurteilte den modernen Agnostizismus, reformierte die innerkirchliche Arbeit, vor allem die Kirchenmusik, gründete die kirchenmusikalische Hochschule in Rom, beauftragte eine Kommission mit der Kodifizierung des kanonischen Rechts. Sein Bruder blieb Briefbote, seine Schwestern lebten bescheiden in Rom.

In einer Mischung fanden sich in PIUS alle Eigenschaften eines Heiligen mit seiner Güte, Armut und Milde, aber auch Pessimismus, Unnachgiebigkeit und eine gewisse Starre. Er wollte in erster Linie Seelsorger und Pfarrer sein.

Er wurde am 29. Mai 1954 heiliggesprochen.

Das letztere konnte Adolph Schiff nicht wissen. Es war die Zufälligkeit des gemeinsamen Geburtstages, die den Anstoß dazu gegeben hat, daß Adolph das Wirken »seines« Papstes ganz nah verfolgte. Als dieser Papst am 20. August 1914 starb, soll Adolph zu seiner Charlotte gesagt haben, daß er nun – schicksalsbedingt – auch sterben müsse. Und als er sich am 27. August 1914 in seinen Lehnstuhl setzt, hört sein Herz auf zu schlagen. Erst am 5. September wird BENEDIKT XV. als neuer Papst vom Konklave gewählt und anschließend Pius X. im Peters-Dom beigesetzt.



Das ist wahre Ökumene: der als Jude geborene Adolph, der mit 35 Jahren Evangelisch-Lutherisch getauft wird, stirbt zusammen mit einem katholischen Papst, der genau so alt ist wie er!

*Es erscheint eine Todesanzeige, die in BILD 31 gezeigt ist. Vier der sieben Kinder sind schon verheiratet, sieben Enkelkinder hat er noch erlebt, 9 Enkelkinder werden später geboren. Sein Tod und der beginnende 1. Weltkrieg verändern die Familie....*

Elsfleth, den 27. August 1914.

Heute verschied nach einem langen arbeitsreichen Leben,  
sanft und ruhig, mein lieber Mann und unser treusorgender  
Vater, Schwiegervater und Großvater, der Bankdirektor

## Adolph Schiff

in Elsfleth, im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Charlotte Schiff geb. Nolte  
Dr. Peter Magnussen und Frau,  
Paula geb. Schiff  
Karl Hoppe und Frau,  
Käthe geb. Schiff  
Theodor Schiff und Frau,  
Elsbeth geb. Steenken  
Erich Schiff und Frau,  
Käthe geb. Schütte  
Elimar Schiff  
Arnold Schiff  
Dolly Schiff  
und 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 31. August, nachmittags  
3 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bild 31: Todesanzeige vom 27. August 1914



## 7 Die vierte Generation SCHIFF in Elsfleth

### A. Das Testament von Adolph

In ANHANG 5 ist alles das abgeschrieben, was noch an Dokumenten vorhanden ist. Das Testament ist am 28. Mai 1912 aufgesetzt und hat einen Nachtrag vom 3. April 1914.

Bei der Testamentseröffnung am 1. September 1914 waren 5 der 7 Kinder anwesend: Frau Paula Magnussen aus Berlin und der bereits zum Militär eingezogene Erich fehlten.

Adolph Schiff hatte in seinem 'BILANZBUCH' für seine Kinder gebucht:

Name	Saldo	am	1.01.1914		1.01.1915	
Paula Magnussen	186.	+	28.159,05	186.	+	34.493,60
	189.	-	7.878,65	189.	-	7.878,65
Käthe Hoppe	146.	-	22.000,--	146.	-	22.000,--
	198.	-	1.333,85	198.	-	12.639,35
Theodor Schiff	133.	-	55.000,--			
	196.	-	31.707,20			
Elimar Schiff	192.	-	12.658,--	192.	-	12.161,62
Erich Schiff	200.	-	47.416,40	200.	-	44.100,--
Arnold Schiff	208.	-	92,45			
				207.	-	1.065,76
Dolly Schiff	214.	+	6.000,--	214.	+	6.000,-
alle Kinder		-	143.927,50		-	59.351,78
Gebrüder Hoppe Hypothek	156.	-	39.000,--	156.	-	39.000,--
Darlehen	174.	-	10.000,--	174.	-	10.000,--
Charlotte Schiff		-----		220.	+	80.633,85
einschl.Gebrüder Hoppe und der Witwe Schiff		-	192.927,50		-	27.717,93
			=====			=====

Theodor Schiff war am 1.1.1915 gelöscht.



Mit diesen Vorkenntnissen sind die testamentarischen Bestimmungen leichter zu verstehen:

1. Die Witwe Schiff bekommt das Haus mit dem angebauten Bankgebäude.
2. Die Witwe Schiff bekommt Mark 80.000,- und ist mit 1. und 2. abgefunden.
3. Dolly erhält ihren Erbteil. Solange Dolly noch nicht volljährig und noch nicht verheiratet ist, kann sie bei der Mutter wohnen. Letztere erhält solange die Einkünfte Dolly's aus dem Erbe und die Mutter muß Dolly versorgen.
4. »Mein Sohn Elimar, dessen Position von meinen Kindern die ungünstigste ist, soll das Recht haben, den mir gehörenden halben

Anteil an der s.g. BARGMANN'schen Stelle in Oberrege, wie er sie jetzt in Pacht hat, zu Mark 50.000,- zu übernehmen.«

5. Mein Erbe ist für meine Töchter Vorbehaltsgut.
6. Die Schulden meiner Kinder sind Aktiva für mich. Sie müssen gegen das Erbteil verrechnet werden (siehe vorstehender Kontoauszug).

Käthchen ist noch mit Mark 6.000,- zu belasten, da ihr die Aussteuer nicht belastet wurde. Der Schiff'sche Fond, den Joseph angelegt hat, erhält ein Legat von Mark 750,-, der Elslether Turnerbund ein Legat von Mark 300,-. Meinem Sohn Theodor werden Mark 5.000,- vom laufenden Konto nicht angerechnet, ebenso wenig meinem Sohn Erich.

7. Unter diesen Prämissen wird das Erbe gleichmässig unter den 7 Kindern verteilt.

»Ich bitte meine Frau und Kinder, auch meine Schwiegerkinder, die Regulierung der Erbschaft in erster Linie meinem Sohn Arnold zu überlassen; er ist gewissenhaft und treu, kennt alle Einzelheiten meines Geschäftes und der Ausstände und wird in Aller Interesse uneigennützig tätig sein«.

»Eine Mahnung möchte ich Euch zurufen: Seid immer sparsam und laßt namentlich den Hang zum Luxus, den ich manchmal ungern bemerkt habe, nicht überhand nehmen, er trägt wenig zum Glücke bei! <welchen der sieben hat er wohl gemeint?>

Und dann die letzte dringende herzliche Bitte an Euch alle: Seid und bleibt einig untereinander, sowohl bei der Teilung der Erbschaft, wenn Nachgiebigkeit erforderlich ist, als im späteren Verkehr und laßt es nie zu einem ernsten Familienzwist kommen!«

Das Großherzogliche Amtsgericht stellt am 31. Dezember 1914 einen Erbschein aus, in dem es im Wesentlichen heißt:





»Der Verstorbene ist beerbt worden

1. von seiner Witwe Charlotte geb. Nolte in Elsfleth zu 1/5;
2. von seinen 7 Kindern
  - a. Paula, Ehefrau des Sanitätsrats Dr. Magnussen in Berlin-Tempelhof,
  - b. Käthe, Ehefrau des Kaufmanns Karl Hoppe in Essen a.d.Ruhr
  - c. Theodor, Kaufmann in Hamburg,
  - d. Elimar, Landmann in Elsfleth,
  - e. Erich, Rechtsanwalt in Oldenburg,
  - f. Arnold, Bankdirektor in Elsfleth,
  - g. Adolfa in Elsfleth

zu je 4/35.«

Wir wollen folgende Rechnung anstellen: Die Witwe hat das Wohnhaus mit dem angeschlossenen Bankgebäude gemäß Testament vorab erhalten. <Anmerkung: Nach dem Tode von Charlotte wird das Haus mit der Bank am 27. November 1930 auf Arnold's Namen im Grundbuch eingetragen>. Von dem Geldvermögen erhält sie:

1/5 des Erbes gleich Mk 80.634,-

gem.Saldo vom 1.1.1915, dann würde für die anderen 7 Erben gelten:

je 4/35 des Erbes ist Mk 46.076,57.

Elimar sollte den halben Anteil an der Bargmann'schen Stelle für Mk 50.000,- erhalten. Sein Kontenstand hat sich vom 1.1.1914 bis zum 1.1.1915 auch kaum verschoben, denn unter den angenommenen Bedingungen hat er fast Mk 50.000,- bekommen.

Am 14. März 1918 haben Witwe Charlotte und Arnold's sechs Geschwister die Vollmacht unterschrieben. Man kann aus meinen Dokumenten nicht entnehmen, warum das so lange gedauert hat. Aber es war Krieg. Zum Beispiel war Erich Unteroffizier im 1. Feld-Rekruten-Depot der 82. Reserve-Division und sein Hauptmann und Bataillons-Kommandeur hat als Gerichtsherr am 21.09.1917 die Beglaubigung vorgenommen.

Leider gibt es auch keine Zahlentafel meines Vaters Arnold, die die Erbteilung in einem Zahlenwerk aufzeigt. Deshalb will ich noch einmal wie oben die Verflechtung mit dem BILANZBUCH herausstellen:



Name	Saldo	am 1.01.1919	1.01.1922
Paula Magnussen	190.	+ 6.661,20	190. - 13.952,65
	230.	+ 1.798,--	---
Käthe Hoppe Hypoth.	146.	- 12.000,-	146. - 12.000,--
--	199.	- 16.068,45	199. - 9.251,20
Theodor Schiff		---	---
Elimar Schiff	222.	- 25.526,20	223. - 17.583,50
Erich Schiff		---	---
Arnold Schiff	209.	- 1.751,80	209. - 1.098,90
Dolly Schiff	214.	+ 2.189,35	214. - 2.163,05
alle Kinder		- 44.697,90	- 56.049,30
Gebr. Hoppe Hypoth.	180.	- 30.000,--	180. - 30.000,--
Charlotte Schiff	220.	+ 58.561,40	221. + 28.172,20
SALDO über alles		- 16.136,50 =====	- 57.877,10 =====

Meines Wissens hat es bei der Abwicklung nur einen Streit gegeben: Karl Hoppe hatte zu Beginn der Inflationszeit seine Schulden bezahlt. Dazu ein Brief von Käthe an Arnold <Karl Hoppe war am 8.07. 1924 ganz plötzlich an einer Blinddarm-Entzündung gestorben>:

»Essen, den 2. Juli 1926

Lieber Arnold!

Anbei sende ich Dir zu treuen Händen Abschriften der Correspondenz von Harry. Ich bin ganz erstaunt und möchte Dich fragen, wie Du Dich zu der Sache stellst, besonders zu den angestrichenen Stellen. – Die Ansprüche von Paula und Dolly auf die Aufwertung der Hypothek von Mark 12.000,- können Polly und ich garnicht verstehen. Ich nehme an, daß diese Mk 12.000,- mein Erbe waren und einfach mit meinem Erbteil verrechnet sind. Der gleiche Fall liegt nämlich bei Emmy vor und ist dort gar keine Rede von der Sache. Kläre mich, bitte, genau und sehr bald über diesen Fall auf, da ich ja dem Gericht antworten muß. Auch muß ich wissen, wie es mit den Vorkriegshypotheken ist. Ein Vorbehaltsbrief findet sich nirgends vor <Anm: Steht im Testament>. Wir müssen natürlich unter den heutigen Verhältnissen leider eine Aufwertung ablehnen, so unendlich leid es mir ja tut; aber auch wir selbst haben ja so viel verloren. Wir wollen auf bessere Zeiten hoffen. Schicke mir bitte die Abschriften zurück. Ich war in Elsfluth leider nicht genau im Bilde.

Von Anna hatte ich einen Brief, hoffentlich erholt sie sich in dieser schönen Sonne. Was macht Dein Herr Sohn? Ist er gnädig? <Anm. Das kann nur Ado sein>. Grüße Mutter und Dolly recht herzlich von mir. Gieb, bitte, recht bald Antwort.

Mit frdl. Grüßen

Deine Käthe.



Laut Els lether Bankverein sind zurückgezahlt:

am 1. Mai 1922 Mk. 20.000 dem Conto Arnold Schiff,  
am 13. " " " 30.000 dem Conto A. Schiff Erben."

Diesem Brief kann man entnehmen, daß Harry Leidhold, Dolly's Mann, eventuell zusammen mit Peter Magnussen, eine Aufwertungsklage bei einem Essener Gericht eingereicht hat. Ich bin sicher, daß diese Klage juristisch berechtigt war – was Käthe mit ihren »leider« auch indirekt zugesteht.

Ich weiß nicht, wie diese Geschichte ausgegangen ist, jedoch hat es später der Liebe unter den 7 Geschwistern Schiff keinen Abbruch getan. Tante Käthe war bis zu ihrem Tode in den sechziger Jahren meine liebste Tante. Jürgen glaubt, daß es damals eine gütliche Einigung gegeben hat.

## B. Die letzten Jahre des Els lether Bankvereins

Die finanzielle Situation und den Spielraum seines Barverm gens und seiner Beteiligungen gibt das private BILANZBUCH von Adolph Schiff, das er seit dem 1.01.1887 geführt hat und das im Original erhalten ist, möchte ich in einer Tabelle kurz zeigen:

Jahr	Bilanzsumme, darin Effektenbestand Saldo Bilanz in Mk		
Stichtag	Mark	Mark	am folgend. 1.01.
31.12.1887	1.310.569,80	37.732,--	319.738,99
31.12.1890	2.007.986,14	33.700,--	386.041,27
31.12.1895	1.191.033,97	67.663,--	389.513,36
31.12.1900	1.686.424,80	125.380,80	478.415,67
31.12.1905	1.345.131,13	151.636,--	527.713,85
31.12.1910	854.205,85	195.353,50	607.047,30
31.12.1914	1.166.276,25	199.106,25	596.261,18
31.12.1915	1.524.676,36	(1.9.) 197.941,25	(1.9.) 567.995,04
31.12.1916	676.638,90	199.007,--	540.374,80
31.12.1917	897.822,92	223.229,--	471.082,48
von nun an sind nur noch saldierte Bilanzen verzeichnet:			
1.01.1919	---	192.834,--	450.761,88
30.06.1919	---	190.120,--	
1.01.1920	---	87.156,--	252.712,06
1.01.1921	---	67.700,--	230.191,33
1.01.1922	---	54.778,50	200.888,58

Im Abschnitt 6.D. dieses Bandes sind bereits die Reservefonds und die ausgeschüttete Dividende der Aktiengesellschaft bis zum Geschäftsjahr 1920 aufgeführt. Es sind überraschend gute Ergebnisse.



Ab September 1914 ist Arnold Schiff geschäftsführender Direktor und seine Mitdirektoren sind der Vorstand E. tom Dieck und seit 1913 Adolf Pfafferott. Dieses Team geht durch den Krieg hindurch. Am 15.12.1921 wird ein Vertrag zwischen Frau Ch. Schiff einerseits und dem Elsflether Bankverein andererseits abgeschlossen, bei dem sich Frau Schiff verpflichtet, das Bankgebäude auf dem Grundstück Peterstrasse 8, durch Umbau bzw. Neubau derart zu vergrößern, daß der Neubau eine Frontlänge von 6 m erhält. Von den Kosten hat Frau Schiff Mk 40.000,- zu tragen, während die übrigen Kosten à fond perdu von der Bank getragen werden. Der neue Mietpreis beträgt Mark 8000,- pro Jahr und die Bezahlung erfolgt postnumerando vierteljährlich.

Und dann tauchen die Originale zweier Dokumente auf, die ich im Wortlaut zitiere, denn es umfasst den Beginn der Auflösung des Elsflether Bankvereins.

Es muß Mitte 1923 eine ausserordentliche General-Versammlung der Elsflether Bankvereins Aktiengesellschaft stattgefunden haben, auf der Bankdirektor Arnold Schiff sein Vorstandsamt niedergelegt hat. Weiter sind mehrere der Aufsichtsratsmitglieder zurückgetreten. Darüber habe ich leider keine Unterlagen. Die Tatsachen werden aber in den folgenden Dokumenten bestätigt:

*»Hamburg, den 26. September 1923*

*Streng vertraulich!-*

*An die*

*Oldenburgische Spar- & Leih-Bank*

*Oldenburg*

*Ich nehme höflich Bezug auf meine letzte Unterredung mit Ihnen und recapituliere aus derselben das Folgende:*

*Der Elsflether Bankverein hat ein Kapital von M 150.000,-, eingeteilt in 500 Aktien à M 300,-, welche auf den Namen lauten. Die Hauptaktionäre mit mindestens 80 % des Kapitals beschließen die Erhöhung des Grundkapitals auf M 500.000.000,- und Begebung der neuen Aktien, welche auf den Inhaber lauten, zum Kurse von 120 % an mich bzw. an ein von mir gebildetes Konsortium.*

*Der am 30. September vorhandene Effektenbestand, das gesamte Mobiliar verbleibt den Besitzern der umlaufenden M 150.000,- Aktien zum Buchwert abzüglich sämtlicher am 30. September 1923 vorhandenen und ausgewiesenen Reservefonds und Vorträge, bzw. es wird ihnen der nach Vereinbarung festgestellte Wert von mir bzw. dem Konsortium vergütet. Im ersteren Falle ist hinsichtlich des Mobiliars zu vereinbaren, daß dieses der Gesellschaft leihweise ein Jahr gegen Vergütung von M 100.000.000,- belassen bleibt.*

*Als weiteres Entgelt erhalten die jetzigen Aktionäre nach Durchführung der Kapitalerhöhung gegen Hergabe je einer Aktie à M 300,- den hundertfachen Betrag, also M 30.000,- nominal der Gesellschaft von mir bzw. dem Konsortium.*





Die jetzigen Aufsichtsratsmitglieder erklären sich bereit, ihr Amt auf Wunsch bis 31.12.1923 niederzulegen und erhalten als Abfindung ihrer Ansprüche gegen die Gesellschaft ein jeder M 100.000,- Aktien.

Alle Abfindungen der jetzigen Angestellten, Leiter, Regelung des Mietverhältnisses bzw. Beschaffung neuer Räumlichkeiten, Drucken der Aktien, übernehme ich bzw. das Konsortium, sodaß die Gesellschaft bei der Kapitalerhöhung nur die Notariats-, Gerichts- und Stempelkosten zu tragen hat, doch nur so weit, als die 20 % Agio dazu ausreichen. Darüber hinausgehende Beträge trage ich.

Ich werde mir erlauben, am kommenden Dienstag bei Ihnen vorzusprechen, um die Angelegenheit möglichst schnell zu erledigen.

Ich erbiere mich, Ihnen M 100.000.000.000,- (einhundert Milliarden) börsengängige Wertpapiere als Sicherheit für die prompte und ordnungsgemäße Durchführung durch mich zu übereignen.

Hochachtungsvoll

gez. Heinrich Büthe.«

Der Spekulant Herr Büthe hat demnach die Konkurrenz zur Oldenburgischen Landesbank A.G. – vertreten durch das Vorstandsmitglied Fernand Sparke im Aufsichtsrat des Elsflether Bankvereins seit 1914 –, also die Oldenburgische Spar- und Leihbank in Oldenburg überreden können, den Elsflether Bankverein auszumerzen und die Landesbank zu schädigen. Keine 10 Jahre später schluckte die Landesbank ihre Konkurrenz und auch die Spar- und Leihbank war von der Bildfläche verschwunden.

»Z.Zt. Elsfleth, den 3. Oktober 1923.

Herrn Bankier A. Schiff

Elsfleth-

Der Elsflether Bankverein wird demnächst das Kapital erhöhen, die Aktien werden von mir als Vertreter eines in Bildung begriffenen Consortiums übernommen. In Anbetracht der Tatsache, daß in Folge der Entwicklung des Geldmarktes das reguläre Depositen-Geschäft eine starke Einbusse erleidet, dürfte sich das Geschäft des Bankvereins in Elsfleth selbst wenig lohnend erweisen. Es ist deshalb beabsichtigt, Filialen an größeren Plätzen zu errichten und auch evtl. den Sitz zu gegebener Zeit von Elsfleth zu verlegen. Es läßt sich nicht übersehen, in welcher Zeit eine dieser Absichten durchgeführt wird, doch dürfte die Handhabung der Geschäfte in Elsfleth keine größere Mühewaltung erfordern. Der Elsflether Bankverein hat sein Büro mietweise im Haus Ihrer Frau Mutter. Die Mietzeit war vorgestern abgelaufen. Es ist deshalb notwendig, die Beibehaltung des jetzigen Büros zu erlangen, bevor ein neues Büro gefunden wird. Ich mache Ihnen deshalb als Vertreter des schon erwähnten Consortiums folgenden Vorschlag:

Sie haben im Hause Ihrer Frau Mutter unter eigener Firma ein Bankgeschäft eröffnet, das Sie nunmehr in den von dem Elsflether Bankverein innegehalte-



nen Räumen betreiben werden. Sie richten eine besondere Abteilung hierbei für die Fortführung der Geschäfte des Elsflether Bankvereins ein, tragen die Kosten der Miete, des Lichts, der Reinigung und die Kosten für die Mitbeschäftigung Ihres Personals für die Geschäfte des Elsflether Bankvereins und erklären sich bereit, als Mitbevollmächtigter zu fungieren. Es ist hierbei zugleich vereinbart, daß Sie mit der Übernahme dieses Amtes in keinem Conflict mit der Gesellschaft stehen, hinsichtlich Ihrer Firma. Dieses Abkommen gilt für die Zeit bis längstens bis zum 1. Oktober 1924.

Als Entgelt dagegen wird Ihnen das gesamte Mobiliar einschließlich Depotschränke und Safe-Einrichtung des Elsflether Bankvereins unentgeltlich zum Eigentum überlassen und Ihnen ausserdem 2,5 Mio. Aktien des Elsflether Bankvereins nach durchgeführter Erhöhung zum freien Eigentum übergeben. Ich bitte Sie, mir kurz zu bestätigen, daß Sie damit einverstanden sind.

Hochachtungsvoll

gez. Heinr. Bütke

Adresse: H. Bütke  
Hamburg  
Deichstr. 4.\*

Dieser Brief wird durch das sich anschließende Aufsichtsrats-Protokoll bestätigt. Weil es sich um ein Zeitdokument handelt, schreibe ich es im Wortlaut ab:

**»Aufsichtsratssitzung**

des Elsflether Bankvereins zu Elsfleth, am 14. Januar 1923,

<nach dem Text muß dieses Datum aber 1924 heißen>

nachmittags 3 Uhr, in D E L M E N H O R S T.

1. Anwesend vom Aufsichtsrat:
  - a. Medizinalrat Dr. Steenken aus Elsfleth,
  - b. Kaufmann Ernst Püttmann aus Hannover,
  - c. Vizeadmiral a.D. Conrad Trummler aus Bremen.
2. Anwesend vom Vorstand:

Herr A. Pfafferott aus Elsfleth.

Nachdem in der letzten ausserordentlichen Generalversammlung die Herren Ernst Püttmann aus Hannover und Conrad Trummler aus Bremen an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsrats neu zugewählt worden sind, wurde einstimmig Herr Medizinalrat Dr. Steenken als Vorsitzender des Aufsichtsrats bestätigt und Herr Ernst Püttmann als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Der Vorsitzende stellte sodann den Antrag, den Vorstand, welcher aus den Herren E. tom Dieck und A. Pfafferott besteht, zu ermächtigen, den Herren Arnold Schiff und W. Riesebieter in Elsfleth Vollmacht in der Weise zu erteilen, dass diese Herren gemeinschaftlich oder einer von ihnen in Gemeinschaft mit



einem Vorstandsmitglied berechtigt sind, für die Gesellschaft Gelder und Geldwerte in Empfang zu nehmen und darüber für die Gesellschaft rechtsverbindlich zu quittieren.

Herr Bankier Schiff hat sich bereit erklärt, bis zum 1. Oktober 1924 der Gesellschaft in den von ihm innegehaltenen Räumen eine besondere Abteilung für die Fortführung der Geschäfte des Elsflether Bankvereins zu Elsfleth einzurichten ohne Berechnung von Kosten für Miete, Feuerung, Reinigung und Licht und ohne Berechnung von Kosten sowohl für seine wie des Herrn Riesebieters Bemühungen und für die Mitbeschäftigung seines Personals für die Geschäfte des Elsflether Bankvereins.

Als Entgelt hierfür beansprucht Herr Bankier Schiff beim Wechsel des Geschäftslokals die Überlassung des gesamten Geschäftsinventars und der Tresoranlage in der Art, wie sie zum Grundeigentümer vorhanden ist, in dem Herr Schiff alle Pflichten ihm gegenüber übernimmt. Der Aufsichtsrat erklärte sich mit dem Vorschlag des Herrn Schiff einverstanden und bevollmächtigte den Vorstand, Herrn Schiff dieses Übereinkommen zu bestätigen.

Die in der letzten Generalversammlung beschlossene neue Ausgabe der Aktien soll zunächst in der Weise erfolgen, daß statt der Aktienurkunden selbst Zwischenscheine ausgegeben werden sollen, nachdem inzwischen am 29. Dezember 1923 die Eintragung der Kapitalerhöhung in das Handelsregister erfolgt ist: Diese Zwischenscheine können auch auf ein Mehrfaches der Aktien lauten und haben den Vermerk über die Entrichtung des Reichsstempels, wie vom Finanzamt bestätigt, zu tragen. Die Zwischenscheine lauten auf den Inhaber und sind mit handschriftlicher Unterschrift des Vorstandes zu vollziehen, unter gleicher Gegenzeichnung des Aufsichtsrates.

Hinsichtlich der auf Kündigung belegten Spareinlagen wird der Vorstand angewiesen, eine Bekanntmachung in den am Orte erscheinenden Zeitungen zu erlassen, daß diese Spareinlagen, soweit sie auf Kündigung belegt sind, auf den nächsten Kündigungstermin gekündigt werden, und daß diese Papiermarkbeträge am Fälligkeitstage, jedoch auch schon sofort auszahlbar, den Einliegern zur Verfügung gestellt werden. Eine Verzinsung vom Zeitpunkt der Fälligkeit findet nicht mehr statt. Dagegen sollen Rentenmarkkonten eröffnet werden und zwar mit einer Verzinsung von 8 % p.a. bei monatlicher Kündigung.

Der Aufsichtsrat beschließt, daß von den im Effektenbestand vorhandenen Effekten der Gesellschaft verkauft werden sollen

Mk 10.000,- Elsflether Heringsfischerei A.G.

und zwar unter Zugrundelegung des Durchschnittskurses vom 16cr (?). Der Gegenwert dieser Effekten wird für Rechnung der Käufer durch Herrn Heinrich Büthe der Gesellschaft vergütet in der Weise, daß Herr Ernst Püttmann für Rechnung des Herrn Büthe diesen Betrag an die Gesellschaft gegen Auslieferung von M 480.000.000,- Aktien bezahlt. Herr Büthe hat der Gesellschaft einen demgemäßen Auftrag zu erteilen. Soweit der Betrag nicht am 16.d.M.



entrichtet ist, sind der Gesellschaft hierauf 12 % Zinsen p.a. zu entrichten, doch ist bis spätestens 31. Januar der Betrag fällig.

Der Vorstand wird angewiesen, die Bilanz für das Geschäftsjahr 1923 möglichst bald aufzustellen und zwar in Millionen Mark und die Aktionäre der Gesellschaft zur ordentlichen Generalversammlung auf den 25. Februar 1924, 3 1/2 Uhr nachmittags nach Delmenhorst in das Büro des Notars Dr. Nutzhorn, Bahnhofstr. 6 zu laden mit der Tagesordnung der Regularien.

Ausserdem beschließt der Aufsichtsrat, daß als weiterer Punkt der Tagesordnung dieser Generalversammlung bestimmt wird: Änderung der Firma in

### **Nationalbank Bayern Aktiengesellschaft**

und Verlegung des Sitzes nach München unter Umwandlung des bisherigen Hauptsitzes in Elsfleth in eine Zweigniederlassung unter der Firma

### **Elsflether Bankverein**

### **Zweigniederlassung der Nationalbank Bayern Aktiengesellschaft.**

Der Vorstand wurde noch darauf hingewiesen, daß die Bekanntgabe der neu gewählten Aufsichtsratsmitglieder anstelle der ausgeschiedenen im Reichsanzeiger zu erfolgen hat.

Der Aufsichtsrat nahm Kenntnis von dem Schreiben vom 2. Oktober an die Wirtschaftsbank Bayern, welches der Elsflether Bankverein an diese hinsichtlich Annahme von Geldern gerichtet hat und erklärte sich mit dem Inhalt desselben einverstanden.

gez. Dr. Steenken

gez. E. Püttmann

gez. Trummel

Mit meinem Vater habe ich nie über diese Zeiten gesprochen und kann deshalb auch nicht sagen, ob Büthe und Genossen Inflationsgewinnler sind. Eigentlich spricht die Wahl des honorigen Dr.med. Christian Steenken zum AR-Vorsitzenden, der über Jahrzehnte ein Freund des Hauses Schiff war, dagegen.

Eine Bayerische Nationalbank könnte bestanden haben – in den letzten 40 Jahren gab es die nicht.

Auf jeden Fall hatten Arnold Schiff und Wilhelm Riesebieter vor dem 1. Juli 1923 die Gründung einer Kommandit-Gesellschaft verabredet und wohl vor dem besagten Rücktritt von Arnold aus dem Vorstand des Elsflether Bankvereins. Die in der Handakte von Arnold vorhandene Kopie dieses letzten Vertrages trägt weder Datum noch Unterschrift. Doch davon mehr im Abschnitt L. dieses Kapitels.

Der Elsflether Bankverein in Elsfleth hat im Oktober 1924 praktisch aufgehört zu bestehen. Der Firmenname galt aber noch einige Jahre weiter. Die Jubiläumsschrift von 1922 war ein Abgesang auf dies erfolgreiche Unternehmen.





## C. Paula Sedana Magnussen geb. Schiff

Paula-Sedana wurde am 2. September 1871 als ältestes von 7 Kindern des Reeders und Bankiers Adolph Schiff und seiner Frau Charlotte, geb. Nolte in Elsflëth an der Weser geboren.

Paula war ein sehr intelligentes, schon frühzeitig ernstes Kind, das sich inmitten seiner Bücher, vor ihren viel lustigeren Geschwistern im Keller versteckt, am glücklichsten fühlte. Schon damals zeichnete sich ihre Haltung ab, nie ein triviales Wort zu sprechen, so wie es in ihren Studienjahren und ihrem und ihres Mannes Haus gehalten worden ist.

Den sehnlichsten Wunsch, eine Universität besuchen zu dürfen, hat ihr sonst so verständnisvoller Vater nicht erfüllt, weil sie zu zierlich und liebreizend erschien, um in damals unüblicher Weise allein in die weite Welt hinauszugehen. Statt dessen mußte sie das übliche Jahr in einem Mädchenpensionat in Sondershausen verbringen, um der Hoffnung des Vaters Raum zu geben, der für dieses sehnsüchtige Kind eine gesicherte eheliche Verbindung wünschte.

Paula wollte jedoch keinesfalls heiraten. Sie las und las und bildete Geist und Auge. Mit knapp sechzehn Jahren hielt sie einen hervorragenden Vortrag über »Heinrich Heine und die Frauen«, der auch ihren Vater überzeugte, obwohl ihm das Thema für eine weibliche und dazu so jugendliche Rednerin nach damaliger Auffassung »schamlos« erschien.

Nachdem Paula alle Sehnsüchte und Hoffnungen in die Malerei verlegt hatte, erreichte sie endlich, 25jährig im Jahre 1896 die Zustimmung ihres Vaters, die begonnenen Studien ausserhalb ihres Heimatortes fortsetzen zu dürfen. Sein monatliches Salair war grosszügig.

So konnte sie die ersten fachlichen Erfahrungen in Worpswede machen, wo sie u.a. auch Paula Modersohn-Becker begegnete, jedoch nicht länger bleiben mochte. Sie ging nach Düsseldorf zu Spatz. Auf Düsseldorf folgte Paris; die Persönlichkeit von Carrière und die Arbeit mit ihm hat sie wohl am stärksten geprägt. An ihren Vater schrieb sie 1903: 'Ich habe alle Tage gearbeitet und heute den Lohn geerntet. Ich hatte die beste Korrektur. Carrière hat gesagt, meine Arbeit sei voll de grace und heute abend sagte mir eine Russin, daß ich eine ganz ungewöhnliche Korrektur gehabt hätte, was bei Carrière sehr selten ist. Ich bin so überglücklich, wie ich es nicht sagen kann. Er hat *garnichts* getadelt daran.' <Anm.: Eugène Carrière, \* 17.01.1849, Freund von Alphonse Daudet, Anatol France und Paul Verlaine. Bekannter Lehrer für Skulptur und Lithographie. Stirbt am 28. 03. 1906. Sie verläßt Paris bald danach>.

In dieser Pariser Zeit begegnete sie persönlich Männern von Rilke bis Nolde. Klara Westhoff, die spätere Frau Rilkes, betreute täglich ihr Atelier und ihren Haushalt.



Die akademische Technik entwickelte Paula zusätzlich durch jahrelanges Kopieren der alten Meister in den Museen von Paris, in Belgien und in Holland. Auch Landschaftsgemälde stammen aus dieser Zeit, z.B. Fischerinnen mit ihren Netzen, auch die alten Fischer gehören in diesen Zeitraum.

Als die politischen Verhältnisse immer sorgenvoller wurden, bittet ihr Vater darum, die glückliche Zeit in Paris zu beenden und wenigstens das Domizil nach Berlin zu verlegen. In dem Berliner Atelier ca 1907/08 entstanden auch viele der im zweiten Weltkrieg zerstörten bildhauerischen Arbeiten, z.B. die »Austreibung aus dem Paradies«. Als der großzügige Vater stolz das »Paradies« der Tochter besuchte, traute er seinen Augen nicht. »Paradies? Nun zeig mal den schönen neuen Hut!« Aber seine Sondervergütung für einen Hut war von den Modellen längst aufgezehrt worden. Zum Vorschein kam ein Hut für 90 Pfennig aus dem KdW. Obwohl der Vater einen Sinn für den Ernst der Tochter hatte, zweifelte er doch ein wenig an ihrem Schönheitssinn: 'Wenn Du wenigstens schöne Madonnen malen würdest und nicht die vielen und alten häßlichen Menschen'.

1908 lernt Paula den 1859 auf dem Marschenhof Bredstedt bei Brecklum geborenen späteren Sanitätsrat Dr. Peter Magnussen kennen. Er war ein Großneffe des 'Friesenmalers' Magnussen und ein Vetter des Bildhauers Harro Magnussen – BILD 32.



Bild 32: Scherenschnitt von Dr. Peter Magnussen



Paula Schiff und Peter Magnussen heirateten am 29.09.1909 in Elsfleth und richteten sich in Berlin, insbesondere mit gotischen Plastiken und Lukas Cranach, ein. 2 Kinder wurden geboren: Jens Peter, Wirtschaftsprüfer, Gründer und Leiter der Westdeutschen Industrie-Treuhandgesellschaft heiratete 1944 Theodora geb. Thyssen und Frauuke, Carl Flesch Schülerin, heiratete 1939 den Verwaltungsjuristen und damaligen Gutsbesitzer Achaz von Thümen.

1942 übersiedeln Paula und ihr Mann, nachdem in einer der schweren Bombennächte ein großer Teil ihrer Gemälde und der Bildhauerarbeiten (ihr jahrelanger Freund Karl Schmidt-Rottluff schätzte sie besonders) der Zerstörung zum Opfer gefallen waren, nach Klein-Briesen in der Mark Brandenburg in das Haus ihres Schwiegersohnes. Sie waren kurz vor dem Einmarsch der Russen nicht bereit, mit ihrer Tochter und deren kleinen Kindern Annette und Bettina nach dem Westen zu flüchten. Beide wollten in dem Haus bleiben, wo ihr Mann unter sehr traurigen Eindrücken 1945 starb und seine Frau unter noch viel schwereren Bedingungen zurück lassen mußte. Erst 1952 konnte Paula zu ihrem Sohn nach Mülheim an der Ruhr übersiedeln.

Dessen Frau Theodora stand einem großzügigen Haushalt vor, in dem Paula ihr Atelier erhalten und von allen Sorgen befreit einen neuen Arbeitszyklus beginnen konnte. Aus ihrem Arbeitszimmer beobachtete sie ihre Enkelkinder Peter Christian und Stephanie.

Es gab drei Schaffensperioden im Leben von Paula Schiff-Magnussen:

- 1) Ihre Zeit in Ostfriesland bis 1902/03 <Anm.: offensichtlich Elsfleth und Worpsswede>
- 2) Ihre Entwicklung durch Carrière und die französischen, holländischen und belgischen Meister – BILD 33.
- 3) Während in den 20iger Jahren sich eine neue Entwicklung belebte, fand diese in den Jahren zwischen 1952 und 1962 ihren Durchbruch. Denn zwischen dem 80. und 90. Lebensjahr entstanden Arbeiten in neuen Farbpempfindlichkeiten. Ihre Aufnahmefähigkeit hatte sie flexibel und zeitnah dahin entwickelt, ein zurückliegendes, bewegtes Leben sich in einem fröhlichen, harmonischen und kosmischen Kreislauf erfüllen zu lassen.

Paula arbeitete täglich an ihrer Weiterentwicklung und wünschte sich mit 90 Jahren, noch weitere fünf Jahre arbeiten zu dürfen, die sie ihrer Leistungsvorstellung nahe bringen sollten.



## TAFEL 12

### PAULA SEDANA SCHIFF

heiraten am 29.09.1909

\* 2.09.1871 in Elsflëth  
+ 2.04.1962 in Mülheim

oo

### PETER MAGNUSSEN

\* 8.03.1859 Brecklum bei Bredstedt  
+ 1945 in Klein-Briesen

begraben in Mülheim

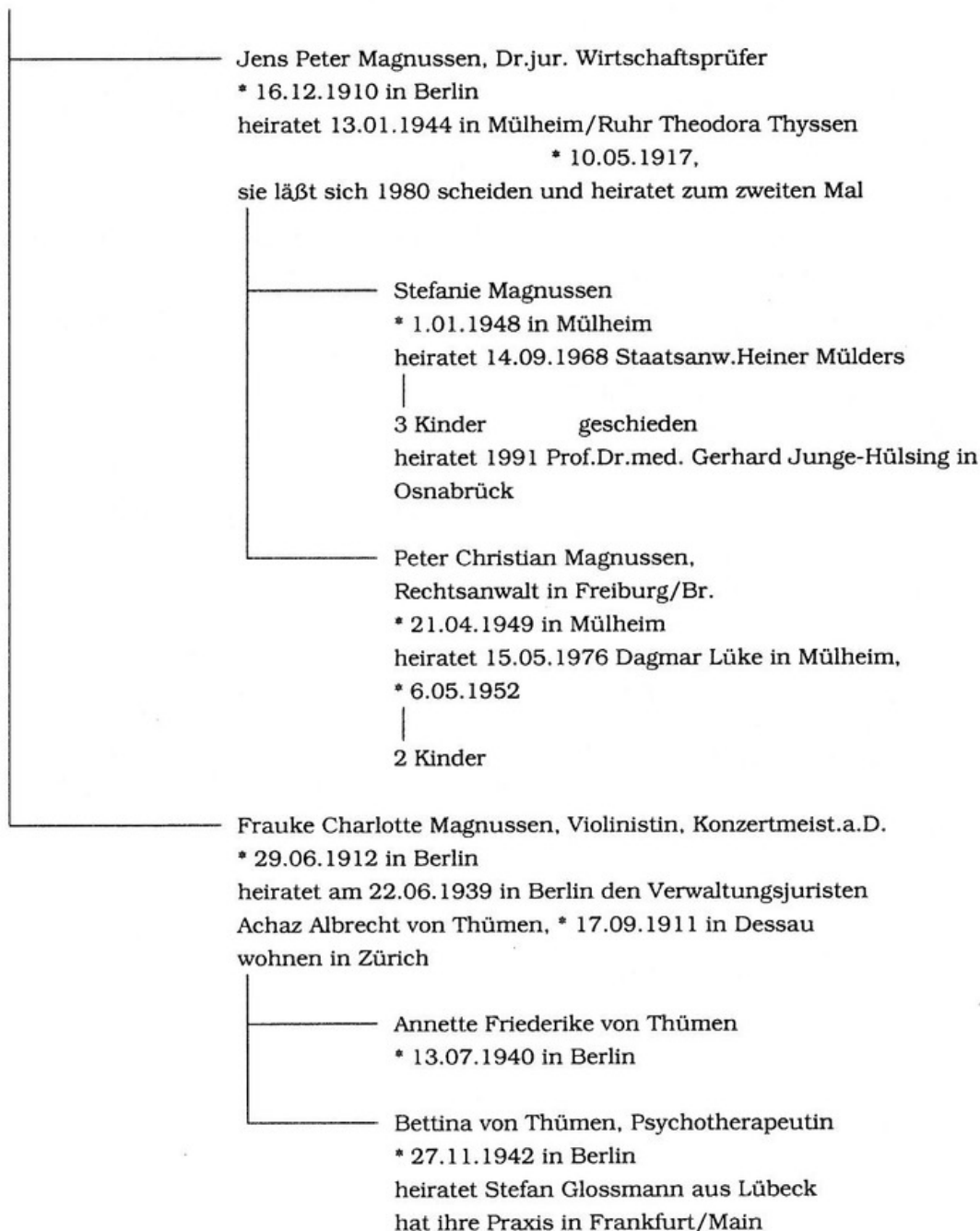






Bild 33: Jenspeter mit 'Auguste', Zeichnung von Mutter Paula

Durch ihren Tod infolge einer Lungenentzündung am 27. April 1962 im 91. Lebensjahr hatte sich jedoch ihr Schaffen und die unglaubliche Treue und Liebesfähigkeit – ohne jede Sentimentalität – für ihre Familie erfüllt.«

Frauke hat diese Lebensbeschreibung verfaßt und zwar auf Anfrage des Museums in Mülheim/Ruhr vor einigen Jahren. Dort sollte eine Ausstellung



mit Paula's Werken entstehen, die zum großen Bedauern der Familie nie zustande gekommen ist.



Bild 34: Paula an ihrem 90. Geburtstag mit Schwiegersohn Achaz

Der zweite Vorname SEDANA ist schon sehr ungewöhnlich. Aber Paula wurde am ersten Jahrestag der schicksalhaften Schlacht von Sedan geboren und Adolph Schiff war ein großer Nationalist.

Ich besitze noch den Brief, den Onkel Peter an meine Mutter zu meiner Geburt geschrieben hat:

*„Tempelhof 11. VIII.*

*1922 Liebe Anna!*

*Nun ist der schwere Tag vorbei, und aus Schmerzen ist Freude geworden. Nun fragst Du Dich verzweifelt, ein zweites 'Du selbst', das Du ebenso lieben wirst wie Dich selbst – und mit noch mehr Sorgfalt und Inbrunst, weil es ein gar so hilfloses Ding ist. Nun hast Du Arnold einen Nachfolger gegeben und dafür gesorgt, daß die Bank, die sein Großvater gründete, weiter blühe in die nächste Generation hinein.*

*Wenn die Zeit um ist, wirst Du aufstehen und glücklicher, reicher, schöner noch aus dem Wochenbett steigen, als Du hineingestiegen bist. Du wirst den kleinen Bankdirektor sicherlich selbst nähren und betreuen. Paula hat mir gesagt, das sei das Schönste, was es auf Erden giebt. Und dieses tiefinnerliche Glück wirst*



*Du Dir sicher nicht entgehen lassen. Wo ein Wille – ist ein Weg – selbst wenn es einmal scheinen sollte, als wenn die Nahrung versiege, so kann ein unbeugsamer Wille den Quell wieder neu zum Fließen bringen.*

*Und Arnold, der stolze Vater, wird sagen: 'Schaut, was ich kann! Einen neuen Mann habe ich mir geschaffen aus Nichts, wie es sonst nur der liebe Herrgott machen kann.'*

*Nun wünschen wir Dir von Herzen ein gutes Wochenbett und baldige volle Kraft für Deine neuen Mutterpflichten und dem jüngsten Vetter unserer Kinder ein schönes Gedeihen. Paula und die Kinder werden in 8 Tagen wieder hier sein. Ich habe ihnen sofort die frohe Nachricht mitgeteilt.*

*Heil! Heil !*

*Dein Schwager Peter.«*

TAFEL 12 gibt die bereits von Frauke geschilderten Familienverhältnisse in Kurzform wider. Das Ehepaar hat spät geheiratet – er war 50 Jahre alt, sie hatte gerade ihr 38. Lebensjahr vollendet, als sie in Elsfl th getraut wurden. Sie wohnten in Berlin-Tempelhof, nach meiner Erinnerung bin ich nie in dem Haus gewesen. Aber ich habe die beiden in Klein-Briesen einige Male besucht. 'Schuld' daran war der Krieg. 1944 wurde ich plötzlich abgestellt zur »Abwehr« unter der Führung Adm. Canaris' und erhielt meine Ausbildung in der Funkleit-Zentrale für die Verbindung zu den Auslandsagenten in Belgiz bei Jüterbog. Und von da war es nicht weit nach Klein-Briesen, dem Sitz des Gutes von Achaz von Th men. Die beiden Alten lebten unterm Dach des Gutshauses und ich war besonders beeindruckt von dem Quitten-Gelee, von dem ich ein Glas geschenkt bekam. Die beiden lebten wie Philemon und Baucis in ihrer eigenen Welt. Dies fiel mir besonders auf, weil nach einigen Jahren Russland-Krieg der gewaltige Kontrast zu dieser Idylle besonders beeindruckte.

Jetzt machen wir einen großen Sprung in das Jahr 1990, weil das thematisch hierher paßt. Am 13. Oktober 1990 schreibt Achaz einen Reisebericht über sein Wiedersehen mit Klein-Briesen, dem ich folgende Passagen entnehme:

*»Wir sind Mitte des Monats September zur ersten Reise in die DDR nach 1945 aufgebrochen, um unsere, nach 1945 entschädigungslos enteigneten beiden Ritterg ter zu besuchen: Klein-Briesen in der Mark Brandenburg, seit 1591, und Waldrog sen in der Provinz Sachsen, seit 1644 im Familienbesitz. Mein 1926 verstorbener Großonkel Hans von Th men, Bruder meines Großvaters, hatte mir Klein-Briesen vermacht. Meine 1953 verstorbene Tante Gertrud von dem Hagen hatte mich testamentarisch als Erben des ihr von meinem Onkel Curt von Th men vermachten Waldgutes Waldrog sen eingesetzt.... Seit alters gab es in Klein- und Groß-Briesen 7 Landwirte, die während des Winters den Holzeinschlag in meiner Forst besorgten. Zu ihnen bestand immer ein gutes Verhältnis.... Wir wußten also, was uns dort erwartete.*





...Wir kamen überraschend an, haben dann im Lauf weniger Tage die uns bekannten Familien aufgesucht und zu einem Kaffeeklatsch am Sonntag Nachmittag eingeladen. Die Bürgermeisterin des Ortes stellte uns freundlicherweise dafür den von der SED errichteten Kulturraum zur Verfügung und kam selbst auch... Nach meiner Ansprache gingen wir alle – bei herrlichem Sommerwetter – auf den nahegelegenen Friedhof, wo Frauke und ich Dahliensträuße auf den Gräbern unserer früheren Holzbauern niederlegten. Nur einer von ihnen lebte noch mit 91 Jahren. Da unser Erbbegräbnis völlig verwahrlost war, bat ich die Bürgermeisterin um die Genehmigung, auf dem jetzt der Gemeinde gehörenden Dorffriedhof in Klein-Briesen neben der Kirche begraben werden zu können, was sie spontan zusagte.

Die Gemeinde war sehr stolz darauf, unser Gutshaus vor ca. 20 Jahren an die Leipziger psychiatrische Klinik vergeben zu haben, weil das Haus sonst ohne Nutzung vergammelt wäre. Kranke Kinder und Erwachsene verbringen dort in den Sommermonaten einen Erholungsurlaub. Die 'Leipziger' haben das Haus für ihre Zwecke hergerichtet. Alles ist sehr billig ausgeführt und gegenüber früher so total verändert, sodaß ich in dem großen Haus nur noch die Umrisse unserer früheren Räume zu erkennen vermochte....Unsere schönen alten Kachelöfen und der Kamin im Saal sind dem Umbau zum Opfer gefallen. Nachts wird das Haus in ganzer Länge von Neonlicht erleuchtet....

Die zum Gut gehörenden Äcker und Wiesen, auch Waldparzellen sind durch eine aus eigenen Leuten bestehende Kommission seinerzeit den Dorfbewohnern zugeteilt worden. Diese sind auch im Grundbuch als Eigentümer eingetragen und stehen auch heute noch darin, obwohl sie später alle Grundstücke in die LPG einzubringen hatten....Durch den Wald hat uns der Enkel unseres alten Försters gefahren. Die Betreuung obliegt dem staatlichen Forstamt in Ragösen – von Betreuung war allerdings wenig zu merken.....In der DDR bekamen die Forstämter z.B. aus heiterem Himmel den Auftrag, sofort so und so viele Festmeter einzuschlagen, was dann auch im Hochsommer sein kann....

An einer besonders schönen Stelle im Wald in der Nähe der uralten, jetzt nicht mehr vorhandenen Buchen und bei dem Teich hat der frühere Innenminister der DDR und Polizeigeneral Dickel 2 Häuser bauen lassen, eines für sich und ein zweites mit 24 Betten und allem, was dazu gehört, für Schulungen. Die Häuser sind vom feinsten und mit allen Schikanen versehen, zu Recht vom Volksmund 'Wandlitzhäuser' genannt...."

Es ist Schicksal, ob man 1945 diesseits oder jenseits der Zonengrenze und später der Mauer gelebt hat. Der Zufall spielte die Hauptrolle.....





Bei uns im Augsburger Haus hängen folgende Bilder von Tante Paula:

Charlotte Schiff geb. Nolte zu ihrem 60. Geburtstag 1908  
(gehört Hannelore Hager-Leidhold),  
Die Elsflether Kirche, ohne Jahr, signiert Schiff-Magnussen,  
Mädje Schröder, die Granatverkäuferin, signiert Paula S. Schiff  
ohne Jahr, aus dem Nachlaß von Tante Maria,  
Die Heringspacker, rechts oben signiert, kaum zu lesen, aus dem  
Nachlaß von Tante Maria.

Auch bei Jürgen hängen einige, sehr schöne Originale.

## D. Käthe Therese Johanne Hoppe geb. Schiff

In dieser Familie habe ich niemanden gefunden, der mir ein so schönes  
Essais zum Abschreiben gab, wie Frauke dies für ihre Mutter tat. Also habe  
ich mich auf die Suche gemacht – denn Carl Hoppe ist bereits 1924 gestorben  
und ich habe keine Erinnerungen an ihn. Dabei fand ich die »Hochzeits-Zei-  
tung zur Vermählungsfeier« vom 15. Mai 1898. Käthe war von den  
Schiff'schen Kindern die einzige, die im vorigen Jahrhundert heiratete und die  
uns unsere älteste Kusine Lotte bescherte mit dem Jahrgang 1899.

*»Dem Bräutigam.*

*Lasst uns nun, ihr lieben Gäste, bei dem heut'gen Hochzeitsfeste,  
Huld'gen auch dem Bräutigam und mit Andacht uns bestreben  
Zu beschnüffeln Carl's Leben und wie er zu Käthi kam.*

*Achtzehnhundertsechundsechzig hat er schnell es überlegt sich,  
Und kam in der Dämmerung und der Vater kurz beschaulich  
Sprach andächtig und erbaulich: 'Gott sei Dank, ein prächt'ger Jung'.*

*Aus den ersten Kindertagen weiss ich zwar nicht viel zu sagen,  
Hab' die Chronik nicht zur Hand, nur daß Carl nach seinen Pathen,  
(die die schönen Namen hatten) Ludwig Philipp ward benannt.*

*Auch, daß er wie alle Kinder schrie, und lutschte auch nicht minder,  
Bis er aus den Windeln kam; und gewisses 'Weh' zu stillen  
Veilchenwurzeln und Kamillen gerne von Mamachen nahm.*

*Kaum trug er das erste Höschen, trieb's ihn gleich hinaus auf's Strässchen,  
Frech wie Oskar, dabei schlau, einen Knüppel an der Seite  
Zog in's Feld er los zum Streite gegen manchen der 'Donau'.*

*Zwar als Schüler ziemlich fleissig, errang er doch nie einen Preis sich,  
Zog's 'Cherusker'-Leben vor. Als Secunda absolvieret  
Zum Einjährigen inscribiret, er die Kaufmannschaft erkor.*



Auf den Horster Eisenwerken ward allmählich, man konnt's merken,  
Aus dem Lehrling ein Commis. Konnte Soll und Haben schmieren,  
Wechsel prolongdiskont-ieren, wie ein kleines Bankgenie.

Doch es wurde auf die Länge ihm im Horster Werk zu enge,  
Immer weiter strebt sein Sinn. Nach der Rhederei von 'Faber',  
Der auf'm Rhein ein groß Geschwader hatte, zog's ihn mächtig hin.

Als der Faber Geld in Fülle, legt' er seine Schifffahrt stille,  
Dieses kam den Herren quer. Carl ging gleich nach 'Deutscher Kaiser'  
Welche auch noch heute preist er, wurd' drauf Handelsredakteur.

Käthi kannte er schon lange, war jedoch noch allzubange,  
Zu sagen ihr 'Ich liebe Dich'. Endlich im Juli des Jahres  
Siebenundneunzig Abends war es, als die beiden kriegten sich.

Nun kein Wunder, daß wir heute, froh versammelt, liebe Leute,  
um das junge Eh'paar sind. Laßt die Gläser uns erheben,  
Carl und Käthi sollen leben, auf ihr Wohl trinkt aus geschwind.  
(unbekannter Dichter)».

»Arnold an seinen Freund Heini F.! Ich kann Dir jetzt mitteilen, daß Käthi sich  
am 15. Mai verheiraten wird und das Elternhaus daher verläßt. Mama und die  
anderen sind sehr traurig und ich tue, als wenn ich auch so wäre. In Wirklich-  
keit bin ich gar nicht traurig; denn obgleich ich sie gerne leiden mag, war sie  
doch sehr tyrannisch, paßte immer auf und sagte alles nach.«

»Steckbrief!

..... Sie ist zwar schlank, doch nicht so groß, von einem Sinn, der kraus und los.  
Sie narret Jung, sie narret Alt mit ihrer Äugelein Gewalt.  
Die strahlen wie des Himmels Blau, mit ihnen lacht sie, ach so schlau,  
Und wen sie schelmisch blicket an, um den ist's allemal getan.  
Ihr Haar ist schwarz, gerade wie Pech, das Mündchen spitzt sie pfffig - lieb,  
Die Lippen erdbeerfarbenrot, an ihnen küßt man sich gern tot.  
Ein rosenfarbenes Wangenpaar, ei, das bezaubert ganz und gar.  
Und lächelt sie, so stellt sich ein, in ihrem Kinn ein Grübelein,  
Darin ein Jeder, groß und klein, ohne Gnaden fällt hinein.  
Das Füßchen misst nicht ganz acht Zoll, wer's Pätschchen anrührt, wird ganz toll,  
Es ist so weich, genau wie Sammt, zur Liebe es den Mann entflammt.  
Die Zähnchen glatt wie Elfenbein, die beißen tief ins Herz sich ein,  
Der Busen, ach, gleich frischem Schnee, verursacht großes Herzensweh  
..... (Dichter blieb unbekannt).«

Und die Hochzeits-Zeitung schließt mit einer Annonce:

Wohne vom 1. Juni cr. ab  
RÜTTENSCHIED BEI ESSEN  
Elisenstrasse Nr. 23 I  
Carl Hoppe jr. und Frau  
Käthe geb. Schiff.



**TAFEL 13**

**KÄTHE SCHIFF**

**oo**

**KARL HOPPE**

heiraten am 15.05.1898

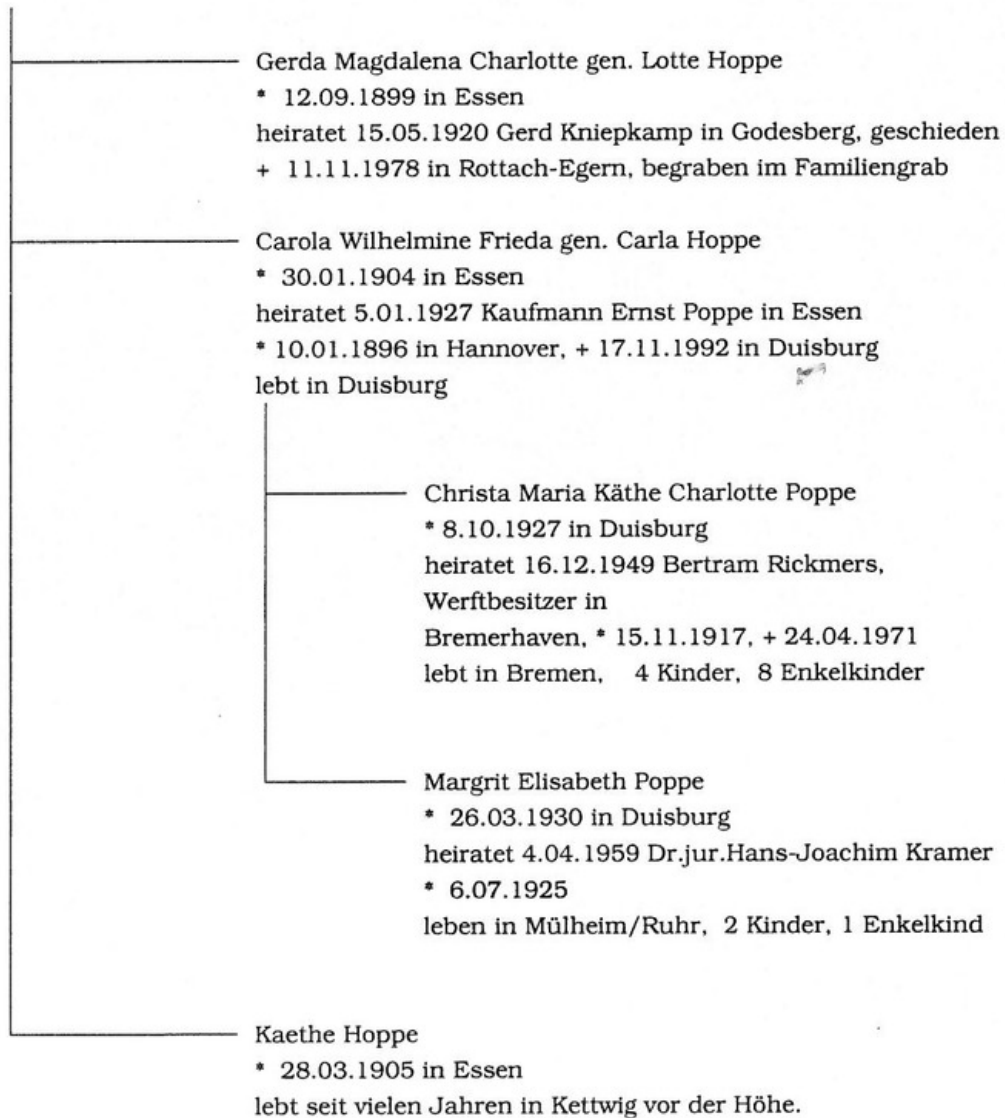
\* 22.05.1873 in Elsfleth

+ 6.12.1966 in Kettwig

\* 23.01.1866

+ 8.07.1924 in Essen

begraben in Essen





Die TAFEL 13 führt die 3 Töchter auf: Lotte, Carla und Käthe klein. Die brachten es auf 2 Enkelinnen Christa und Margrit Poppe. Die wieder trugen mit 6 Urenkeln (je drei Jungs und Mädchen) zum Erhalt der Familie bei und die haben zu viert bereits neun Ururenkel/innen (1992). Es sind noch Reserven vorhanden. Ein Familienfoto aus fröhlichen Tagen zeigt BILD 35.



*Bild 35: Von links: Albert und Frieda (geb. Westhoff) Rys, Karl und Käthe (geb. Schiff) Hoppe und Bruder Theodor Schiff aus Hamburg beim fröhlichen Spaziergang (um 1923/4)*

Die Familie zog zu Käthe's Taufe in die Klarastrasse. Nach dem plötzlichen Tod von Karl Hoppe in seinem 59. Lebensjahr durch eine Blinddarmentzündung – über die man heute kaum reden würde, damals aber noch ein Risiko war – mußte Käthe die Familie zusammen halten wie eine Seemannsfrau in Elsfleth, deren Mann jahrelang auf See war. Lotte hatte 1920 den Vorstand einer Bierbrauerei Gert Kniepkamp in Godesberg geheiratet. Er kam für die Nachfolge in der Firma

Gebrüder Hoppe G.m.b.H.  
Kohlen, Koks und Baumaterialien

nicht infrage – BILD 36.

Carla heiratete am 5.01.1927 den Kaufmann Ernst Poppe in Essen, der fast 97 Jahre alt wurde und im November 1992 starb. Er brachte das inzwischen stark verwandelte Unternehmen durch die schwierigsten Jahre einschließlich der Kriegszeit von 1939 bis 1945 und die noch viel schlimmeren Nachkriegs-





jahre. Er war der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Carla und Ernst konnten noch im Januar 1992 das Fest der Eisernen Hochzeit feiern.



*Bild 36: Gebrüder Hoppe GmbH, Kohle, Koks, Baumaterialien - um 1910*

Käthe klein hat nicht geheiratet. Ihr Lebensgefährte war über lange Jahre der Hermann Kniepkamp, ein Bruder von Lotte's Mann.

Ömchen Käthe überlebte ihren Mann um 42 Jahre.

Das Haus in der Klarastrasse in Essen wurde in einer Bombennacht im 2. Weltkrieg zerstört. Käthe wohnte seit den Bombenangriffen 'draussen' bei ihrer Tochter Lotte (und Käthe, die später das Haus übernahm, als Lotte in Rottach-Egern baute) auf der Laupendahler Höhe in Kettwig vor der Höhe und blieb dort bis zu ihrem Tode.

Und wie auf dem bestens gelungenen BILD 37 haben wir alle Ömchen in Erinnerung.



Bild 37: »Ömchen«, wie wir sie in lieber Erinnerung haben – um 1960

## **E. Theodor Eduard Heinrich Schiff**

Am 26.11.1991 erschien in der NWZ – Nord-West-Zeitung – ein Artikel von Elke Poppen unter der Überschrift BEMERKENSWERTE ENTDECKUNGEN BEI DER RESTAURIERUNG DES POLIZEIGEBÄUDES – Handwerker legen unter Tapeten versteckte Wandmalerei frei. Diese Überschrift besagt für einen Aussenstehenden garnichts, aber der letzte Sekretär von Vater Arnold, Herr Klaus Kuschmierz, heute Finanzchef der Containerschiffs-Reederei Horst-Werner Janssen in Elsfleth, schickte mir den Zeitungsausschnitt zu: Das von Dr.med.Christian Steenken gebaute Haus Weserstrasse 9 (siehe Hochzeitszeitung) heißt heute Weserstrasse 14 in Elsfleth, Der Artikel lautet (gekürzt):

*»Bemerkenswerte Funde wurden bei der Innenraum-Restauration des Els-flether Deichhauses Weserstrasse 14, der zukünftigen Polizeistation, gemacht. Von Handwerkern entdeckt, legte man im ehemaligen Behandlungs-Zimmer des Elsflether Arztes Dr. Christian Steenken, der dieses Haus 1891 unter Verwendung aller Bestandteile griechischer Baukunst, sowie Elementen des*



Barocks errichten ließ, Decken- und Wandmalereien frei. Bei der Deckenmalerei handelt es sich um reine Dekorationsmalerei.....

Die skurrilen Ölgemälde, angefertigt von dem ehemaligen Patienten des Arztes, dem Malermeister Bolte, sind zumindest an einer Wand sehr gut erhalten. (Aus einer Zuschrift von Christa Paulus geborene Bolte, Elsfleth: Die Wandmalereien schuf der Elsflether Hinrich Bolte, der in Hamburg Kunst studierte und auch in Hamburg als Kunsterzieher tätig war. In Elsfleth behielt er aber im Hause Weserstrasse 13 sein Atelier....Er gehörte auch jener Skatrunde an, die sich wöchentlich traf. Als sein Freund Dr. Steenken sein neues Haus an der Weserstrasse baute, hielt er diese Skatrunde als Wandbild fest...). Es handelt sich um eine kurios-romantische Darstellung im pompejanischen Dekor....Dargestellt sind in 3 Bögen in Form von Wichtelmännern links der Apotheker Kuhland, ein Freund des Hausherrn, in der Mitte Dr. Steenken selbst mit einem Patienten und rechts ein Wissenschaftler.....

Im weiteren fand man auf dem Dachboden des Hauses einen großen, gußeisernen Davidsstern, der mit Verglasung in das Treppenhaus-Oberlicht gehört. Dieser Stern, laut Auskunft von Dr. Helmut Steenken, einem Enkel des Erbauers, bekundete die Verbundenheit der Familie Steenken mit der jüdischen Familie Schiff, die sich, durch die Heirat einer Tochter des Arztes mit Theo Schiff, zusammenschlossen. <Anmerkung von mir: Hausbau 1891 und diese Hochzeit 1909 – der Stern hat mit dieser Heirat nichts zu tun – aber die beiden waren persönlich und geschäftlich eng liiert. Steenken wurde 1912 Aufsichtsrat und später Aufsichtsrats-Vorsitzender des Elsflether Bankvereins>. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Stern von dem damaligen Bewohner, Dr.med.Richard Wuttke, entfernt....

Es ist immer gut, wenn man in der Familien-Geschichte so gut Bescheid weiß wie Helmut Steenken, der in Oldenburg eine Praxis für Augenkrankheiten hat.

Die Hochzeit am 4. September 1909

Hochwasser war die Nacht vorher gewesen, der Weser Fluten drangen in die Stadt,

Vor allem in die Wesergärten, die man auf dem Deich geschaffen hat. Voll Sorge blickt Herr Dr.Steenken, der ebendort sein Wohnen hat, Auf seine überschwemmten Gärten und fragt sein Eh'gemahl um Rat:

'O, liebe Nanny, was soll werden, wenn unser schön geschmücktes Zelt  
Das wir so liebevoll erbauet, dem Wasserdruck zum Opfer fällt?'  
Voll Bangen lag die Nacht man in den Klappen, Man tat so recht im Dustern  
tappen,  
Was sich der Wettergott für morgen ausgedacht, Ob Sturm und Regen, die  
Sonne lacht???  
Doch hört und staunt: Am andern Tag das ganze Land in Sonnen lag!  
Ein Jubeln, Danken der Natur, ein Wetterglück, wie selten nur.



Jetzt ist sie da, die große Stunde.  
Es kommt und spricht aus nah und fern,  
Manch Glückwunsch, auch aus schlichtem Munde,  
denn jeder hat das Brautpaar gern.  
Das Brautpaar: Elsbeth – Theodor,  
ich stell's Euch heut' nicht nochmal vor.  
Wie der Roman auch dieser Liebe sich ereignet,  
in der Hochzeitszeitung war es aufgezeichnet.\*

Diese Gedicht, mit »K« gezeichnet, stand in der Festschrift »Silber-Hochzeit« vom 4. September 1934, gefeiert in Karlshafen.

Die besagte Hochzeitszeitung heißt: »A D S C H Ö H ! Ein unentbehrliches, tieferntes Mahnblatt an Alle, so da gewillt sind, aus dem einsamen Leben zu scheiden«. Und aus dieser Hochzeitszeitung ein paar Auszüge:

Peterstrasse No. 8.

Im Schiff'schen Hause, wie Ihr wißt, man gerne ungebunden ist.  
Ein Jeder tut gern, was er will und **VATER** schweigt zu Allem still.  
Doch manchmal er die Augen rollt und furchtbar in die Runde grollt  
Und spricht: 'Man kann auch albern sein, gleich laßt das Lachen Ihr jetzt sein,  
Sonst fliegt zur Türe Ihr hinaus und dann ist der Spectakel aus.'

Und Mutter mit vergnügtem Sinn  
Sieht freundlich über die Runde hin.

Der **THEODOR** und **ELIMAR**, ein allerliebstes Brüderpaar,  
In allem sie sich einig sind, wie lose Streiche man erfind't.  
Zum 'Pottloch-Spielen', diese Losen,  
die Knöpfe schneiden aus den Hosen.  
Des Nachbars blanke Fenster blitzen,  
sie nehmen sie als Ziel zum 'Klitzen'.  
Und Mäuse, einen Eimer voll, sie in des Nachbars Garten gießen,  
Damit die Blumen besser sprießen.

Und Mutter mit vergnügtem Sinn  
Sieht ruhig auf das Treiben hin.

Im Garten **ARNOLD** einstmals rauchte  
und glücklich an dem Reithalm schmauchte,  
Doch bald war das Vergnügen aus und eilig mußte er in's Haus.  
Und Mutter sagt wie im Gedichte: 'Was ist mir das für'ne Geschichte'.

Und Vater mit vergnügtem Sinn  
Sieht schüttelköpfig drüber hin.





Der **ERICH** ist ein großer Dichter, nicht vom gewöhnlichen Gelichter.  
Als Kind er schon ein Drama schrieb, wo Alles fiel auf einen Hieb,  
Wo furchtbar Indianer hausten und Alle sich gar schrecklich grausten  
Jetzt macht er nur in lyrischen Gedichten  
Und will auf's Drama gern verzichten,  
Er seufzt und stöhnt: 'Ach, wär's soweit Und nur vorbei die Heimlichkeit'.

Doch Vater schüttelköpfig spricht:  
'Noch hast Du den Assessor nicht'.

Die **KÄTHE** sich's nicht gern versagte,  
Daß sie die 'Jungens' hetzt' und plagte.  
'Papa' rief sie, nun komm'mal her,  
Die Jungs gehorchen mir nicht mehr.  
Wenn ich sie frage nach dem Lernen, sie immer weiter sich entfernen,  
Wenn garnichts aus den Jungens wird,  
Hab' ich mich sicher nicht geirrt.  
In Unschuld wasch ich meine Hände, das giebt ein Unglück ohne Ende.'

Und resigniert der Vater spricht:  
'Du tat'st in Allem Deine Pflicht!'

Gar sittsam immer **PAULA** war, Madonnenscheitel, schlichtes Haar,  
Nie hat im Graben sie gegessen, nie hat das Lernen sie vergessen.  
Doch einst im Kramermarkt gefiel ihr gar zu sehr das Würfelspiel,  
Das ganze Marktgeld gab sie aus, zwölf Messer brachte sie nach Haus,  
Doch Vater nahm sie alle ihr, nun war vorbei auch das Plaisier.

Und Mutter dann kopfschüttelnd spricht:  
'Man laß' das Kind alleine nicht!'

Die Beste von Allen bildet den Schluß,  
Wir meinen den kleinen ÜBERFLUSS,  
Den Namen brauchen wir nicht zu nennen,  
Ihr werdet sie ja alle kennen.  
Mit blondem Haar und frischem Sinn  
Geht sie vergnügt durch's Leben hin.  
Verwöhnt und verzogen von Eltern und allen Geschwistern läßt sie's sich wohl  
gefallen.

Und die Eltern sprechen im Verein:  
'Mög' lange sie noch uns're Freude sein!'

Am-Am geb. N.



## TAFEL 14

**THEODOR E. SCHIFF**

oo

**ELSBETH STEENKEN**

heiraten am 4.09.1909

\* 15.05.1875 in Elsfleth

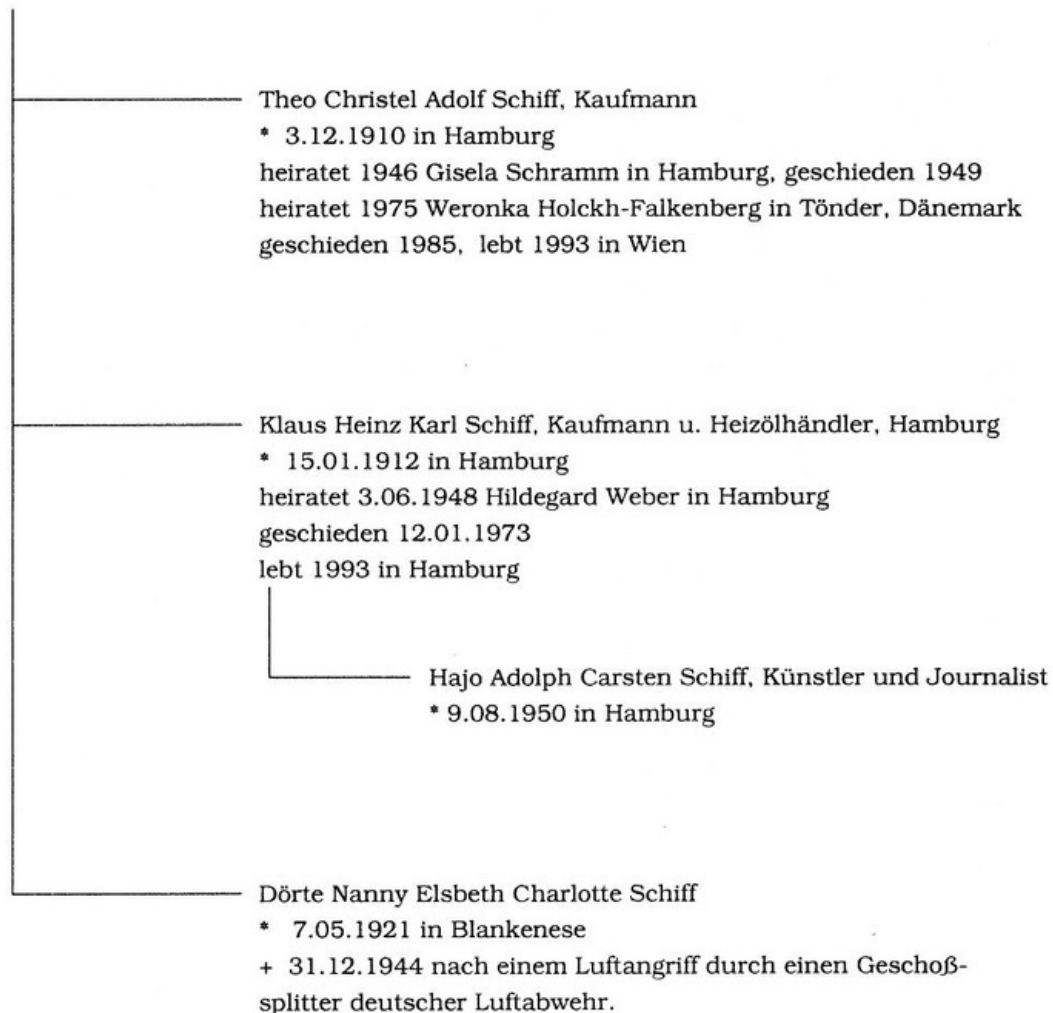
\* 29.03.1889 in Elsfleth

+ 10.02.1951 in Blankenese

+ 18.12.1972 in Blankenese

begraben in Hamburg-Blankenese

Theodor Eduard Heinrich Schiff und Elsbeth Henny Johanna Steenken





Lokales und aus den umliegenden Bierdörfern:

**Rastede**, 5. Sept. 1909. Wie noch allgemein bekannt sein dürfte, wurde hier am 2. Pfingsttage vorigen Jahres ein äusserst frecher Raubanfall gegen das Herz eines blonden, jungen Mädchens begangen, ohne daß es indes dem Räuber gelang, zum Ziele zu kommen. Während noch die frische Erregung aller Mitfühlenden tobte, kam der verbrecherische Trieb bei einem neuen Attentat in Norderney abermals zum Ausbruch. Dieses Mal wurde das Objekt des Raubanfalls sehr, sehr schwer beschädigt. Der Verbrecher war nunmehr einige Monate unsichtbar, bis man ihn im Februar d.Js. erwischte. Jetzt ist er vom Großh. Oldenburger Standesamt Elsfleth zu lebenslangem Jausarrest verurteilt worden. Eine ebenso verdiente wie schwere Strafe! Möge der Fall Allen zur Warnung dienen!

**Dickenend**, 3 Sept. 1909. Wie uns ein Privattelegramm unseres E.-S.- Korrespondenten meldet, hat S.K.H. geruht, den Landwirt Ramile Fisch zum Sachverständigen des Erkennungsdienstes bezüglich der *S c h a f e* des Großherzogtums zu ernennen. Zugleich ist ihm durch Verleihung des Zusatzes 'von Schweineburg' der erbliche Adel verliehen worden.

#### ANNONCEN

**WARNUNG** Das über mich ausgestreute Gerücht von wegen der REISETASCHE in Hude weise ich als durchaus unwahr zurück. Ich habe noch nie etwas vergessen.

PAPA ADOLPH.

-.-.-.-

Halte mein bestgehendes *L O G I E R H A U S* Peterstrasse No.8  
allen Festgenossen bestens empfohlen. 37 Betten sind aufgestellt.  
Sanfte Bedienung!

Beste Verpflegung!

Mockturtle. Labskaus. Selbstgelegte Eier.

NB. Es giebt stets eine schöne Suppe vorauf.

TANTE LOTTCHEN,

Gasthaus 'Zur fröhlichen Einkehr'

-.-.-.-

WARNE

Jeden, mich BUBI zu nennen: daß kostet 2 Pfennig.

KLEIN CHRISTEL.

-.-.-.-

Meine Sprechstunde fällt am 5. September aus. Bin verreist.  
Aspirin, Antipirin, saurer Hering, Gurgelwasser  
steht gleich am Eingang in meinem Sprechzimmer.

DOKTOR CHRISTEL.

-.-.-.-



### **WIDERRUF**

*Ich erkläre hiermit, daß die junge Witwe mit dem 9-jährigen Knaben  
nur in dem schwachen Gehirn böswilliger Neider existiert. Im übrigen  
kann ich heiraten, wen ich will, ich bin aber nicht so dumm, wie  
Gewisse aussehen!*

RAMILE VON SCHWEINEBURG.

~\*~\*~

Soweit aus der Hochzeitszeitung und wieder zur SILBERNEN HOCHZEIT  
nach Karlshafen im Jahre 1934:

### **SILBERMAMAS WERDEGANG!**

*Elsbeth war ein hübsches Mädchen, überall beliebt im Städtchen.  
Sie war immer Vater's Stolz, und fuhr gern mit Heinrich Holz.  
So gründete sie mit die Heringsfischerei,  
Denn überall war unsere Elsbeth dabei.  
Auch die Schule brachte ihr viel Spaß und Geist,  
Den sie heut' noch überall anzuwenden weiß.  
In Oldenburg ihr das Einjährige glückte,  
Sodann sie in die 'Benehmigung' nach Lausanne abrückte!  
Nach einem Jahr voll Sport und Lust,  
Hat sie wieder nach Hause gemußt.  
Mit dem Tennisschläger in der Hand, radelt sie durchs ganze Land.  
Auch die Kadetten liebt sie sehr, die mit dem Schulschiff kamen her.  
Manch netter Flirt war bald entbrannt, im Garten an der Wasserkant.  
Auch Seefahrtsschüler waren ihr bekannt,  
Es seien nur Seifert und König genannt.  
Mit König radelt sie deichauf, deichab,  
Doch Seifert schoß den Vogel ab. –  
Ihre Lieb' zur Medizin wies sie alsbald nach Lienen hin.*

Doch alles war vorbei, als Theo reiste von Hamburg nach Norderney, Wo er  
die geliebte Elsbeth fand, und mit ihr schloß das Eheband! Im Zelt am Hause  
Weserstrasse 9 feierte man große Hochzeit....





*Bild 38: Theodor E. Schiff als Hamburger Kaufmann vor 1914*



Bild 39: Elsbeth Schiff, geb. Steenken in den vierziger Jahren

### **EPIGONES oder ES SIND IHRER DREI**

*Jahrgang 1910*

*Manch Schönes ist auf dieser Welt  
Mir tief ins Herz gedrungen,  
Doch nichts gleicht unterm Sternenzelt  
Dem Lächeln meines Jungen.*

*Theodor Schiff.*

*(Bei dem Jungen handelt es sich einwandfrei  
um Theo C.A., primus inter pares.)*

*Jahrgang 1912.*

*(Monolog von Klaus.)*

*Verfl... Buch, ich dreh'und wende dich,  
Hast Du denn keinen Vers für mich?!  
So preis' ich mich dann selber an:  
Schaut auf den Klaus: Welch feiner Mann!*

*Jahrgang 1921*

*(Chor der Brüder.)*



*Hurra, da ist das Schwesterlein!  
Wir woll'n ein frohes Trio sein,  
In guten wie in schlechten Tagen  
Woll'n wir uns recht, recht gut vertragen!*



*Bild 40: Kusine Dörte Schiff, Anfang der vierziger Jahre*

Theodor hat einen Gedichtband bei Gerhard Stalling in Oldenburg im Großherzogtum herausgebracht, also vor 1918. Aus diesem Band ist das vorstehende Gedicht 'auf das Lächeln meines Jungen'. Damit ist Theodor als Dichter in einem großen Kreis bekannt geworden – das Gedicht ist für mich eine Meisterleistung. Der Gedichtband heißt:



## **GEDICHTE UND STIMMUNGSBILDER.**

Zwei Gedichte aus diesem Buch möchte ich noch zitieren:

### **AN MEINEN VATER**

*Ich kann nicht stille stehn wie and're;  
Ich kann nicht lang auf einem Platze weilen.  
Ich muß die schöne, weite Welt durchheilen.  
Mein Los ist: Sieh die weite Welt und wand're!*

*Noch bin ich jung. Mit raschen Schlägen  
Rollt in den Adern mir das heiße Blut.  
Auf in die Welt mit frischem Jugendmut;  
Denn Reisen, Sehen bringet Segen! -*

*O, Vater, stutz mir nicht die Schwingen,  
Die tatenkräftig, mächtig sich entfalten.  
Laß' mir die Freiheit! Laß' mich tun und schalten!  
Wart, bald schon wird es Früchte bringen!*

*Und kehr' ich einst zur Heimat wieder,  
Um zu verwirklichen den Jünglingstraum,  
So will ich sein ein deutscher Eichenbaum  
Und Taten werden meine Lieder.*

Dieses Gedicht ist atypisch für den Onkel Theo, den ich in Erinnerung habe. Er war für uns der Prototyp eines hanseatischen Kaufmanns im echten Sinne dieses Wortes. – Und jetzt seine Hymne auf Elsfleth, wo Elsbeth und Theo ihre Jugend verbracht haben:

### **HEIMAT**

*Am Weserstrande, fast versteckt, liegt eine kleine stille Stadt,  
Die, lang am Strome hingestreckt, gar wundersamen Frieden hat.  
Es überwölkt die blaue Luft der Gärten Grün, der Weser Flut.  
Der alten Lindenbäume Duft spricht sanft: Bleib hier in uns'rer Hut.*

*Bleib treu in Deinem Heimatland, wo jeder Winkel traut Dich grüßt,  
Was lockt er Dich, der ferne Strand? Weißt Du, ob dort der Friede sprießt?!  
Weißt Du, ob dort der Frohsinn wohnt,  
Wie an dem schönen Weserstrand?  
Das kleine Völklein, das hier thront  
Ist froh und frei, hat off'ne Hand!*

*Glaub', was die alte Linde spricht,  
Sie rauscht ihr Lied schon manches Jahr.  
Ein schön'res Plätzchen gibt es nicht;  
Dein Heimatland ist wunderbar!*





Theodor hat dieses Talent zum Dichten von seinem Vater geerbt – natürlich auch seine kaufmännischen Künste. Und letztere betrafen Kohlenhandel, vor allem Kohlenimport. Ich bin im Jahre 1937 einmal mit einem solchen Kohlendampfer als Gast nach Edinburg und zurück gefahren – damals genehmigten die Nazis nur RM 10,- an Devisen.

Als Sitz der Firma kenne ich nur das HULBEHAUS an der Mönckebergstrasse, Hamburgs Hauptgeschäftsstrasse. Es ist im alten Stil gebaut und ist das schönste Haus bei der Katharinen-Kirche. Das Hulbehaus ist auch einigermaßen durch den Zweiten Weltkrieg gekommen und steht heute in einem guten Erhaltungszustand.

Für mich, der ich oft in Hamburg zu Besuch war, war das schönste der Pateroster im Hulbehaus. Dies war der erste, mit dem ich rundherumfahren durfte. Das erste Mal ist immer besonders aufregend...

Im Herbst 1914 war das neue Wohnhaus in Blankenese – Ole Hoop 5 – gebaut. Vor mir liegt eine Karte von Tante Elsbeth an ihre Schwiegermutter in Elsfleth mit der Bitte, doch das Haus persönlich zu besichtigen. Es ist eine Foto-Postkarte, auf die Eltern ihre Jungs hochhalten – BILD 41.



*Bild 41: Das neue Haus in der Ole Hoop in Blankenese, 1914. Die Eltern heben die beiden Söhne hoch*



Onkel Theo hatte im Kriege 1914 – 1918 Beschaffungsaufgaben.

Theodor hat auch das Dritte Reich ohne Verhaftung überstanden. Auf diese Problematik gehe ich unter ARNOLD ausführlich ein.

Meine liebste Kusine – ich sagte es bereits – war Dörte. Sie war ein Jahr älter als ich und wir vertrugen uns blendend. Als ich 1941 nach meiner Arbeitsdienstzeit zum Militär eingezogen wurde, kam ich als Rekrut mit 18 Jahren zur Ausbildung als Funker in die Kaserne nach Hamburg-Wandsbeck. Da konnte ich jede freie Minute in der Olen Hoop verbringen – allerdings war die Rekrutenzeit am Tage des Ausbruchs des Rußland-Feldzuges am 20.06.1941 vorbei: Der Zug nach Ostpreußen rollte! Ich habe Dörte nie wiedergesehen.

In einem Fronturlaub im Juli 1944 in Elsleth erzählten mir meine Eltern, daß Dörte mit Bertram Rickmers, der auf der Deutschen Werft in Hamburg beim Direktor Dr. William Scholz arbeitete, heimlich verlobt sei. Es wurde vermutet, daß am Sylvester, falls er dann Urlaub habe, er offiziell die Verlobung bekanntgeben wolle.

Und dann passierte es: Sylvester war in Hamburg ein Luftangriff – die Familie Schiff saß in der Ole Hoop im Keller. Als Entwarnung gegeben wurde, ging Vater Theodor mit seiner Tochter in den Garten. Da detoniert eine Flakgranate hoch in der Luft und Dörte sinkt in die Arme ihres Vaters: Sie war von einem Granatsplitter tödlich getroffen. In der Todesanzeige steht:

*„Aus der Kraft ihrer Jugend heraus entriß uns Sylvester 1944 in der Mitte des Tages mit unfäßbarer Härte durch einen Granatsplitter das unerbittliche Schicksal unsere geliebte*

#### D Ö R T E

*in ihrem 24. Lebensjahr.*

*Ein inhaltsreiches Leben voll Frohsinn, aber auch voll tiefem Ernst, ein Leben voller Hilfsbereitschaft und Liebe ging mit ihr allzufrüh zu Ende. Das, was sterblich war an ihr, betteten wir am fünften Tage des neuen Jahres zur ewigen Ruhe, die Erinnerung aber an sie nehmen wir heim und wahren sie in liebevoll dankbaren Herzen.*

*Theodor E. Schiff  
Elsbeth Schiff geb. Steenken  
Theo C. A. Schiff  
Klaus Schiff, im Felde  
Bertram Rickmers, b.d. Wehrmacht.“*



Und ein Freund des Hauses Theodor Schiff, Herr Dr. Rudolf Klutmann, schrieb ein »Requiem für Dörte Schiff«:

*Kind, Dir ist wohl! – Ich sah Dein Angesicht.  
Es war ein Glanz auf ihm von ew'gem Licht.*

*Ich sah Dein Angesicht auf weißen Kissen  
Mit einem Lächeln wie von tiefem Wissen.*

*So schön warst Du noch nie! – Ich sah Dich oft,  
Als Du noch lachtest, als Du viel gehofft.*

*Und ist doch alles jung, wie ungenützt,  
Wie eben leise nur vom Tod geritzt.*

*Der sich gescheut, Dein Lebensbild zu trüben,  
Das wir geliebt und das wir immer lieben.*

*So jung Dein blondes Haar, so frühlingjung!  
Und Deiner Brauen dunkler Bogenschwung....*

*Dein Mund, der zärtlich-kecke, spricht nicht mehr,  
Von armen Erdenworten ist er leer.*

*Die schönen Hände, – ach sie schafften viel.  
Nun ruhen sie verschlungen, marmorkühl.*

*Nur Deine Augen bergen sich nach innen,  
Als wollten jählings sie das Himmelslicht gewinnen.*

*Wer möchte wecken Dich zu ird'schem Leben,  
Nachdem ein Gott Vollendung Dir gegeben?*

*Wie sich auch türmt unsäglich Erdenwehe,  
Der Willkür nicht, nicht einem Zufall blind  
Wir ruchlos ausgeliefert sind:  
Wir beten: Herr, Dein Wille, der geschehe!  
Ich schaute Kind, Dein letztes Angesicht:  
Glanz war darin, Triumph im ew'gen Licht!«*

Dörte war das einzige Kriegsopfer in unserer engeren Familie.

Ihr Vater stellte in der Zeit darnach immer wieder die Frage: Warum dieses junge Mädchen und nicht der alte Vater? Er war fast 70 Jahre alt, als es passierte. Beantwortbar ist eine solche Frage nicht. Er hat diese Tatsache aber nicht mehr verwunden und starb in Blankenese am 10. Februar 1951 in seinem 76. Lebensjahr. Seinen in 1950 geborenen Enkel Hajo hat er noch erlebt.



## F. Elimar Joseph Schiff

Das Schweiklgut gibt es nachweisbar seit 1451, als ein Urban Glatz es bewirtschaftete. Es findet sich 1456 eine Eintragung in den Aldersbacher Zensualbüchern: »Sweyckkersperg Glatzl de Vilshouen tenetur annuatim de praescripto bono xx Ratisbonensis sunt 50 dinarii vienensis.« Dieser Betrag ist bezahlt worden.

Nun läßt sich die Reihe der Besitzer – vor allem anhand der Geburts- und Taufregister der Gemeinde Alkofen und später Vilshofen – ziemlich genau verfolgen. Ich erwähne nur die Besitzer ab 1879:

Johann und Maria Bachmeier	gekauft 1879
Graf Eduard von Tauffkirchen-Lichtenau	gekauft 1890
Gräfin Maria von Tauffkirchen-Lichtenau	gekauft 1893
Joseph Seidl, Wirt in Otterskirchen	gekauft 1895
Martin Bauer, München	gekauft 1898
Korbinian Burger, München	gekauft 1898
Hermann Mutschler, München	gekauft 1899
	zwangsversteigert 1900
Max Albrecht Schiff, München	ersteigert 1900
Elimar Schiff, Leutnant a.D.	gekauft 1902
Cajetan von Kiesling, Besitzer in Deggendorf und weitere	gekauft 27.10.1904

Dazu heißt im Text:

*»...Am 7.Mai 1890 kauft es Eduard Graf von Tauffkirchen-Lichtenau, Sohn des Johann Nepomuk Maximilien Adolf von Tauffkirchen, genannt Lichtenau, im Frankreichfeldzug verwundeter kgl. Hauptmann, der 1890 in Passau lebte und später nach München verzog. Er baut 1891 eine Villa mit Veranda und verkauft das Besitztum am 21. Dezember 1893 an seine Mutter Maria. Kurz bevor sie es 1895 veräußerte, legte sie einen Gras-, Baum- und Würzgarten um die neue Villa an..... Am 22. November 1900 kam es zur Zwangsversteigerung, auf der es dem meistbietenden Max Albrecht Schiff, Realitätenbesitzer in München, zugeschlagen wurde. Am 10.November 1902 kaufte es **sein Sohn Elimar Schiff, kgl.Leutnant a.D....**«.*

Zwei Anmerkungen sind hier nötig:

1. Elimar hatte seinen Wehrdienst abgeleistet, brachte es bis zum Feldwebel – vermutlich verlängerter Wehrdienst – und nahm seinen Abschied mit dem Recht, sich als Leutnant der Res. a.D. zu titulieren.
2. Max (Jahrgang 1872) und Elimar (\* 1876) sind Vettern 1.Grades, da beider Väter Brüder sind: Theodor und Adolph.





»Das Benediktinerpriorat St Ottilien hatte 1901 eine Zweigniederlassung bei Ludwigsbad bei Wipfeld am Main/Franken eröffnet. Aber auch in Niederbayern gab es noch keine Benediktiner-Abtei. Mit der Gründung wurde Pater Coelestin Maier, Stellvertreter des Abtes, beauftragt, er war gebürtiger Niederbayer. Nach 3-jährigem Suchen entdeckte man, daß Schweiklberg zum Verkauf stand. Pater Coelestin hatte das Gut bereits am Bahnhof Vilshofen entdeckt und vor allem die Lage beeindruckte ihn sehr. Am 28.10.1904 fand die Verbriefung statt (am Tage vorher verkaufte Elimar Schiff an Herrn von Kiesling und weitere – die anderen waren offensichtlich die Benediktiner).

Zum Hof gehörten nicht ganz 30 ha Grund, eine Villa mit Veranda, ein Wohnhaus mit Stallung, ein Stadel mit Schafstall, Kutscherwohnung mit Pferdestall, Geschirrkammer, Wagenremise, Maschinenhaus, Wasch- und Back-Küche, Holzschuppen, Gartenanlage um die Villa, Kapellenfleck und eine Hofwiese mit Baumgarten. – Der Einzug verzögerte sich, weil die landesherrliche Bestätigung für die Gründung des Klosters auf sich warten ließ. Diese erfolgte vor Maria Lichtmeß am 29.01.1905.«

Onkel Elimar war am Tage des Kaufes 26 Jahre und 4 Tage alt, am Tage des Verkaufs 28 Jahre weniger 10 Tage. 2 Jahre lang war er Gutsbesitzer in Niederbayern und er hat dieses Faktum sein Leben lang genossen. Nach der Beerdigung meines Vaters Arnold im Jahre 1968 zeigte er meinen Kindern Andreas, Christian und Annette, die dauernd Butterkuchen und kleine Schnäpse anboten, eine vergilbte Postkarte von Vilshofen – siehe BILD 42 – mit 4 Ansichten von Schweiklberg mit Schloß, Park, Obst- und Gemüsegarten und Ökonomiegebäude daselbst. Er sagte zu den Kindern: »Davon weiß Marga garnichts!«

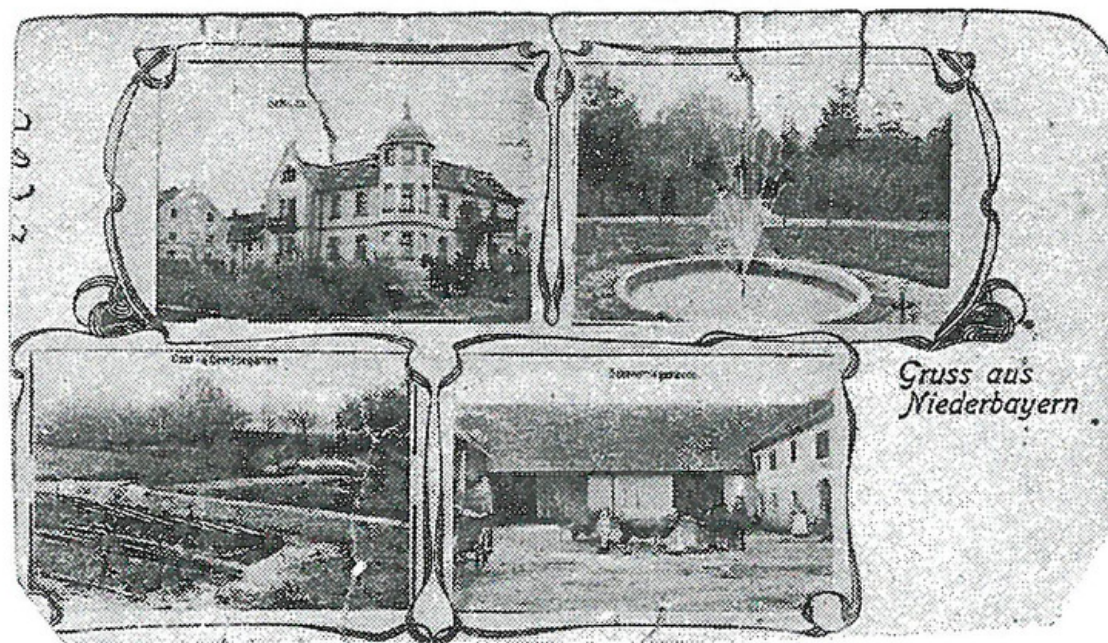
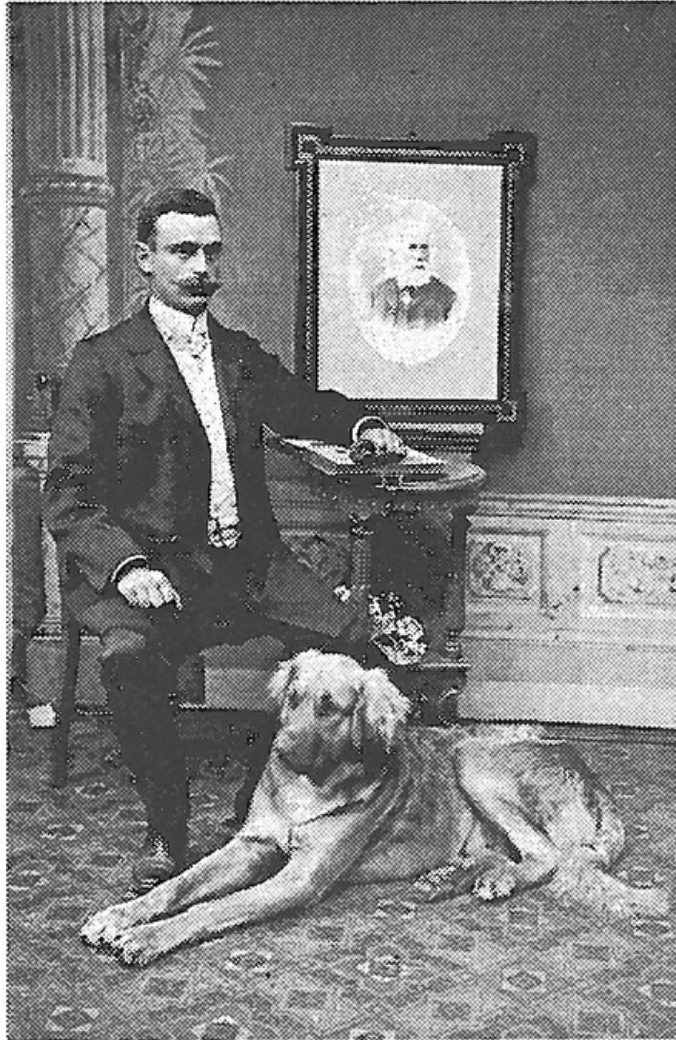


Bild 42: Diese Postkarte - ungefähr 1900 - trug Elimar in seiner Brieftasche als liebe Erinnerung an seine Zeit als Rittergutsbesitzer in Schweiklberg





Noch schöner aber ist BILD 43 des Vilshofer Fotografen W. Stelzl. Das Bild von Vater Adolph an der Wand, den schönen Schäferhund bei Fuß und in einem schicken Anzug strahlt er ganz die Würde des Gutsbesitzers aus. Hinten steht handschriftlich: »Seiner lieben Mutter zum Geburtstage! Elimar Schiff, Schloß Schweiklberg, den 7. Juli 1904.«



*Bild 43: Juli 1904 – in voller Würde als Landedelmann, seiner Mutter zum Geburtstag*

Ich besitze eine vollständige Kopie des »Kaufvertrages, betreffend Anwesen Haus Nr. 1 und 1 1/3 in Schweiklberg, Gemeinde Alkofen.« mit insgesamt 17 Seiten. Daraus ein paar Einzelheiten::

1. Herr Elimar Schiff, lediger, volljähriger Gutsbesitzer in Schweiklberg, ihm eigenthümlich gehörend seit 10. November 1902 (er muß Max Schiff das ersteigerte Gut abgekauft haben) als Verkäufer.



2. Herr Cajetan von Kiesling, verheirateter Brauereibesitzer in Deggendorf und weitere als Käufer.
3. Der bedungene Kaufpreis beträgt: 92.000,- Mark-.
4. Belastungen: 1 Hypothek, sonst beschränkungsfrei (nach einigen Löschungen).
5. Übergabe am 27. Oktober 1904.
6. Bebaute und unbebaute Grundstücke: 28,524 Hektar.
7. Im Kaufpreise sind enthalten: Die gesamten vorhandenen lebenden und toten Baumannsfahrnisse (?), die Hauseinrichtungsgegenstände.
8. Zahlungsbedingungen, hier nicht interessant, Zinssatz 4 % pa.
9. In § 15 heißt es:
  - a) Auf dem Anwesen sind für den Elsflëther Bankverein zusammen vierzigtausend Mark Kapitalien eingetragen.
  - b) Der Verkäufer verpflichtet sich, diese Hypothek innerhalb 8 Tagen von heute an zur Löschung zu bringen; bis zur erfolgten Löschung nimmt der Herr Käufer die dingliche Haftung hierfür;
  - c) Herr Käufer verzichtet daher jetzt schon bei Lösungsreife dieser Hypothek auf das Recht der Rangeinräumung....«

Am Ende ist nachgetragen, daß die Hypothekenlöschung am 8. November erfolgte. Die Abrechnung mit seinem Vater Adolph war aber komplizierter. Im BILANZBUCH stehen folgende Eintragungen:

Bilanz zum 1. Januar	1902	Mark ---
" " "	1903	Mark 19.070,--
" " "	1904	Mark 36.391,20
" " "	1905	Mark 38.835,95
" " "	1906	Mark 10.296,87
" " "	1907	Mark 11.040,60
" " "	1908	Mark 12.501,77
" " "	1909	Mark 14.222,75
" " "	1910	Mark 17.540,15
" " "	1911	Mark 18.233,40
" " "	1912	Mark ---

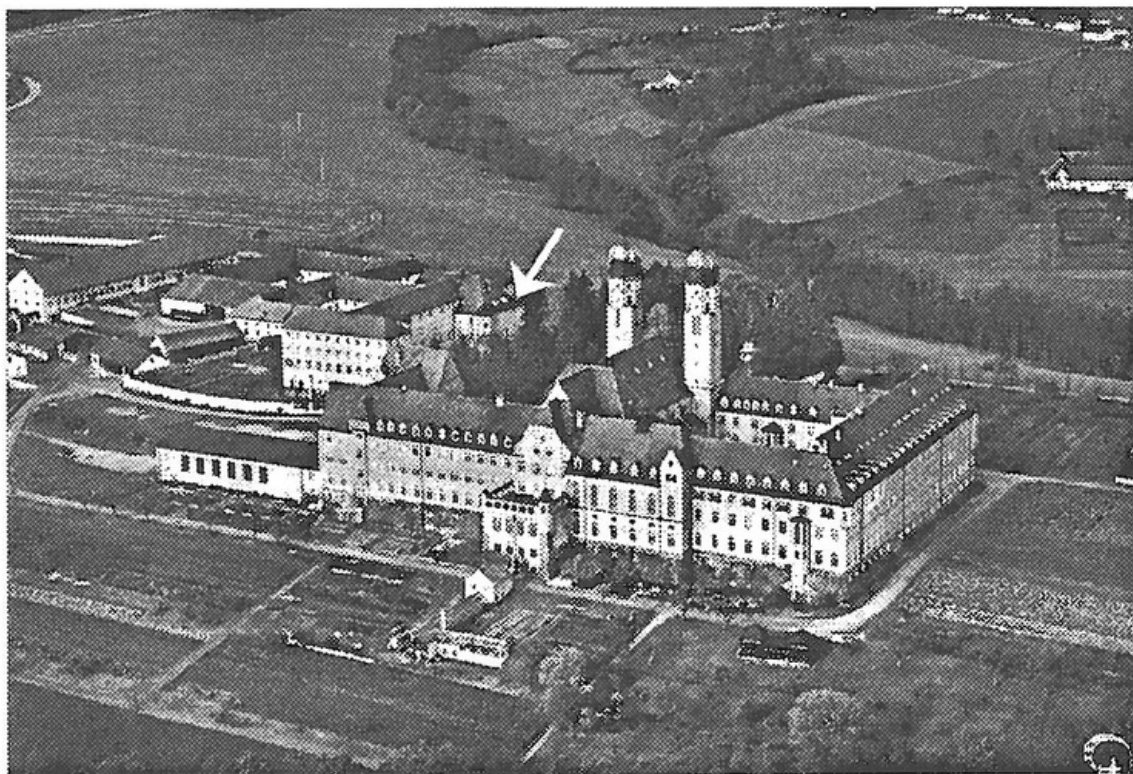
Elimar hat sich also noch weiteres Geld leihen müssen, das auf dem Konto seines Vaters hängen blieb. Erst 1911 war für ihn der Ausflug in die große Welt der Gutsbesitzer beendet.

Den Einfluß von Max Schiff auf Adolph Schiff bei der Übergabe des Gutes an Elimar allein, kann heute niemand mehr beurteilen. Aber ich war bei Erhalt der Unterlagen aus Schweicklberg sehr erstaunt, daß Elimar das geschafft



hatte und daß Vater Adolph für seinen recht jungen Sohn so tief in die eigene Tasche griff.

Eine Luftaufnahme der Benediktiner-Abtei Schweiklberg mit der 1910 geweihten doppeltürmigen Kirche ist auf BILD 44 zu sehen. – Nach diesem ausführlichen Ausflug »Oldenburger in Bayern« nun zurück nach Elsfleth.



*Bild 44: Das Benediktiner-Kloster Schweiklberg um 1980*

In diesem Band bin ich umfangreich auf die 1838 von Joseph Schiff erworbene BARGMANN'SCHE STELLE in Elsfleth-Oberrege eingegangen. Bei der Erbauseinandersetzung der 7 Kinder von Joseph und Marianne im Jahre 1889 erhielt diese Stelle, diesen Bauernhof zu je 50 % Frau Friederike Frese geb. Schiff und Herr Adolph Schiff. Sie hatten auf dem Hof einen Pächter. Irgendwann zwischen 1905 und 1910 hat dann Elimar Schiff diesen Hof in der Wurfstrasse 6 gepachtet. 1914 beim Tode seines Vaters Adolph erhielt er dessen 50 %igen Anteil, der mit Mark 50.000,- auf die Erbschaft angerechnet wurde und 1919 gaben die Kinder von Friederike Frese auch ihren Anteil ab – zu welchem Preis ist mir nicht bekannt. Damit war Elimar alleiniger Besitzer und »konnte« jetzt heiraten. Er nahm im Alter von 43 Jahren die gut 10 Jahre jüngere Margaretha Pool aus Emden zur Frau, die nur Marga oder Tante Marga genannt wurde. Daß so spät geheiratet wurde, lag auch am 1. Weltkrieg, der 1918/19 erst zu Ende ging. Marga war für ihre nähere Verwandtschaft eine im Wesen harte Frau, aber sie ging ihren Weg gerade aus und





# TAFEL 15

**ELIMAR J. SCHIFF**

oo

**MARGARETA POOL**

heiraten am 21.11.1919

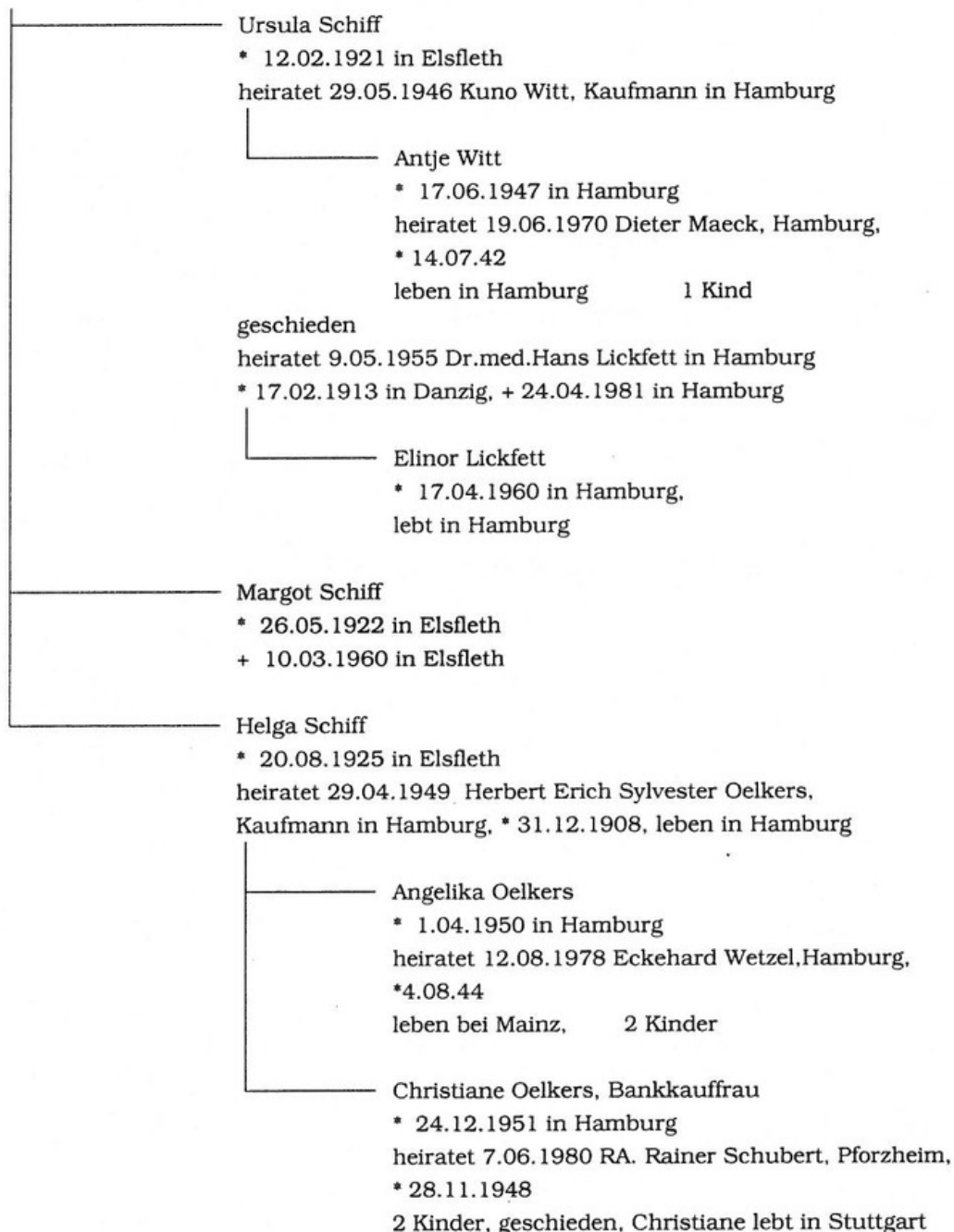
\* 6.11.1876 in Elsfleth

\* 9.02.1887 in Emden

+ 6.10.1971 in Elsfleth

+ 25.08.1974 in Elsfleth

begraben in Elsfleth





hielt bei ihrem froheren Gemahl die Brocken zusammen. Man mußte sie so nehmen, wie sie halt war, denn sie meinte es gut.

Der Ehe entsprossen 3 Töchter, die 1921, 1922 und 1925 geboren wurden. Ursel lebt heute in Hamburg als Witwe mit vielen Interessen an Bridge, Golf und Theosophie. Helga heiratete auch nach Hamburg und hilft ihrem Mann bei seinen kaufmännischen Transaktionen. Ehemann Herbert ist 15 Jahre älter und sie führen eine gute Ehe. Zwischen Ursel und Helga stand Margot, die fast genau so alt wie ich war. Sie hatte das Pech, mit der Schönheit ihrer beiden Schwestern nicht konkurrieren zu können und wurde mehr und mehr zum Einzelgänger. Elsleth hat auch nicht viel Abwechslungen – sie starb im März 1960 unter tragischen Umständen.

Elimar hat von den 7 Geschwistern am längsten gelebt: er starb einen Monat vor seinem 95. Geburtstag. Er wußte bis zuletzt alle für ihn wichtigen Börsenkurse und sprach mich gleich an, wenn der Kurs des Bremer Vulkan schwankte. Leider fuhr er sein Auto bis ins hohe Alter hinein – auch wenn er es nur bis Oldenburg benutzte. Er spielte auch besonders gerne Skat. Für Zuschauer war ein Skat-Nachmittag der drei Brüder Elimar, Erich und Arnold ein echtes Vergnügen. Da bogen sich die Balken, wenn sie sich mit voller Lautstärke gegenseitig beschimpften, weil einer schlecht an- oder ausgespielt hatte. Schade, daß man sich die Schnäcke nicht aufnotiert hat.

Im August 1974 folgte Marga ihrem 3 Jahre früher gestorbenen Mann.

## **G. Erich Wilhelm Ernst Schiff**

*„Geboren bin ich in Elsleth, jener kleinen Stadt, die jahrhundertlang an der Weser lag, vor einigen Jahrzehnten aber durch die Weserkorrektur an die Hunte 'verlegt' worden ist. Mein Leben begann mit einer Enttäuschung: Obwohl nämlich Frau Tellichmann, die weit über die Grenzen von Moorriem hinaus bekannte Hebamme unmittelbar nach meiner Menschwerdung so etwa wie '...ein schöner Junge..' vor sich hingemurmelt hatte, mußte ich bei einem raschen Blick in den Frisierspiegel feststellen, daß ich aussah wie eine getrocknete Pflaume.“*

So stellte Erich seine Geburt dar – es muß wohl so gewesen sein! <Aus meines Lebens Bilderbuch, Erich Schiff>.

Sein Vater Adolph beschloß, ihn studieren zu lassen. An der Elslether Schule gab es keinen Lateinunterricht und so mußte der Organist Piepenbrink – der Vater von 2 unverheirateten Töchtern: Therese, die Organistin nach ihrem Vater, sie wurde sehr alt und Hanna, die Buchhalterin der Elslether Werft A.G., die fast 100 Jahre zählte – Erich Latein beibringen. Dazu Erich:

*„Man meldete mich zur Aufnahme in die Quarta des Oldenburger Gymnasiums an. Ich kam aber nur in die Quinta, da seltsamerweise meine Kenntnisse in Latein nicht ausreichten, obwohl ich doch beim Elslether Organisten, einem*



weltbekannten Beethovenspieler, lateinischen Unterricht in der Altsprache gehabt hatte». Er machte sein Abitur, studierte in Freiburg und Berlin und kehrte als Referendar in die Heimat zurück. Seinen Grundwehrdienst leistete er in Hannover ab – BILD 44 zeigt, daß er dabei auch Spaß hatte.

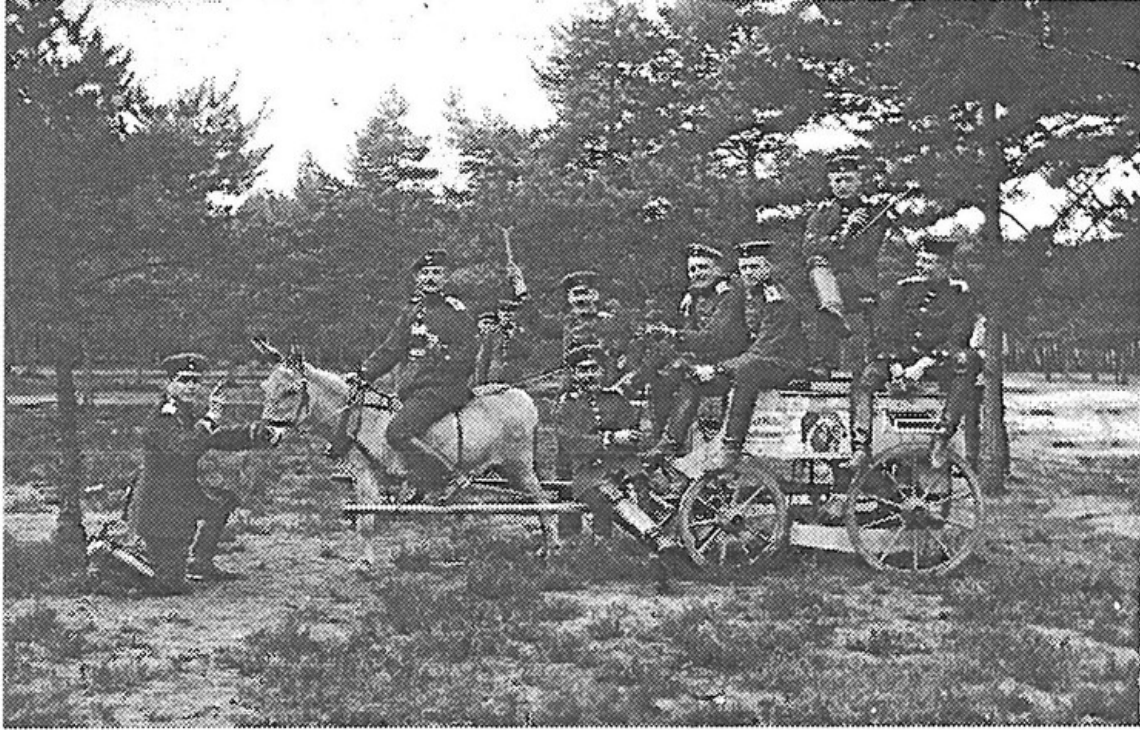


Bild 45: Rekrut Erich Schiff reitet einen Esel, 1906

1910 siedelte sich Erich Schiff als Rechtsanwalt in Oldenburg an. Er war damals der siebte oder achte Anwalt – als er starb, gab es dort 80 Anwälte. Seit 1925 durfte er den Titel NOTAR führen.

Sein 'Nebenberuf' war seine Neigung für Theater, Theaterkritik und die Schriftstellerei. Er macht immer wieder darauf aufmerksam, daß er kein Dichter sei. Er ist darauf aus, 'das Publikum froh zu machen in dieser düsteren Zeit'. Die Northwest-Zeitung schreibt 1965, daß bis 'heute' drei Revuen, sieben niederdeutsche Theaterstücke, drei hochdeutsche Bühnen- bzw. Fernsehwerke, ein Anekdotenbuch ('Menagerie Mensch' mit tiefsinnigem Humor) sowie zahlreiche Kurzgeschichten und Kritiken seiner Feder entstammen.



In ihnen kehrt er seinen Wahlspruch immer wieder heraus:

»ES IST EINE LUST ZU LEBEN«.

Vor mir liegen die Texte von:

GESANGSTEXTE AUS 'RUM UM DIE WELT' etwa 1924

Große Posse in 10 Bildern von Erich Schiff

Musik von Erich Ziegler

Gesangstexte von H. H. Haller

Alle Rechte bei Erich Schiff, Oldenburg i.O., Osterstrasse 8.



Bild 46: Hochzeitsbild Erich mit Käthe geb. Schütte, 1911

ANSMEERT ! (Hauptdarsteller heißt ELIMAR).

En lustig Spill in 4 Törns von

Georg von der Vring und Erich Schiff

Geschrieben mit einer Schreibmaschine

SEE

En ernsthaft Spill in 4 Törns

free nach H. Hejermanns jr. von Erich Schiff

Theater-Verlag Karl Mahnke, Verden/Aller, 1948

Speeldeel Heft 441-43.





Bei den niederdeutschen, also plattdeutschen Stücken suchte er sich geeignete hochdeutsche Lustspiele aus, die er frei bearbeitete und in den Dialekt übertrug. Dazu gehörten weiter:

DE LÜTJE WIPPSTEERT  
KLÄVEMANN SPEELT LEVEMANN.

Weiter schrieb er:

NUN SCHLÄGT'S 13  
SPITZBUBEN.

Doch zurück zum Familienleben:

Am 7.11.1910 wurde er Rechtsanwalt und schon am 5. März 1911 heiratete er in Bremen seine Käthe Schütte. Auch hier gibt es noch die Hochzeitszeitung – BILD 46. Daraus einige wenige Verse:



Bild 47: Hochzeitsgesellschaft 1925 in Oldenburg – Mutter Charlotte links vorne ist sehr lustig zum 2. Mal dabei



Bild 48: Rechtsanwalt, Notar, Pegasus-Reiter – so sieht der Zeichner Götze aus Hamburg –  
"Es ist eine Lust zu leben"

### DEM GLÜCKLICHEN PAAR

Als Erich noch ein Referendar, da war es ihm schon sonnenklar,  
Daß er als Herrin seiner Hütte nur in Betracht nahm Käthe Schütte...

Nun aber ist er Rechtsanwalt und wird vielleicht Justizrat bald.  
Und wenn die ganze Welt ihn bäte, er ließ nicht ab von seiner Käthe.

So sind sie denn ein glücklich Paar, Gott schütz' die Beiden immerdar;  
Es stör' im Leben keine Gräte die Eintracht Erichs mit der Käthe!



## TAFEL 16

**ERICH SCHIFF**

oo

heiraten am 5.03.1911

\* 16.05.1882 in Elsfleth  
+ 26.06.1970 in Oldenburg

**KÄTHE SCHÜTTE**

\* nicht bekannt  
geschieden und wiedergeheiratet

**ERICH SCHIFF**

oo

heiraten 1925

wie oben

**MARIA MARTINSEN**

\* 26.01.1901 in Dresden  
+ 16.08.1992 in Oldenburg

begraben in Oldenburg

Sohn:

Dr. Gert Schiff, Professor of Fine Arts, New York University

\* 24.12.1926 in Oldenburg

+ 19.12.1990 in New York, beigesetzt im Familiengrab in Oldenburg.



### KÄTHER'S WERDEGANG

Ein kleines Mädchen, gar niedlich und fein, in Bremen ward sie geboren  
Hat Augen wie Rehe und Locken so fein, und kleine niedliche Ohren...  
In Lausanne lernte sie dann französisch parlieren,.  
Gar feines Benehmen und gute Manieren;  
Die Pension ist ihr jedenfalls gut bekommen,  
Denn die 'Dame' hatte entschieden gewonnen,  
Sie kam zurück als gar liebes Mädchen  
und wurde dem Erich ein reizendes Käthchen.

### ERICH'S WERDEGANG

Drunten an dem Weserstrand – Elsfleth ist die Stedt benannt –  
Ward ein Knäblein wohl geboren, schlank an Gliedern, groß an Ohren;  
Erich – diesen schönen Nam' – in der Taufe er bekam....

Und er wuchs recht froh heran, ward ein richt'ger Junge dann,  
Alle Streiche, die es gibt, hat er sicher ausgeübt....  
An einem Neubau wundersam er dann noch sein Interesse nahm,  
Mit allen Freunden im Verein die Fensterscheiben schmiß er ein.  
Doch nun der Vater furchtbar grollte, dieweil er sie bezahlen sollte.

Wer kennt sie all' die kleinen Mädchen,  
Die ihn jetzt hatten wohl am Fädchen.  
Er liebte all' mit ew'ger Treue –  
Nach kurzer Zeit hatt' er 'ne Neue....

Es ging das Gerücht, daß sein Käthchen eines Tages einen armen Künstler  
kennen lernte, eine Freundschaft, die sich vertiefte. Erich hat selbst und  
durch seine Freunde häufig Bilder vom Künstler gekauft, bis es dem möglich  
war, eine Frau zu ernähren. Käthe geb. Schütte wurde dessen Frau!

Wie bereits im Zusammenhang mit der Vollmacht an Arnold als Testaments-  
vollstrecker nach dem Tode des Vaters Adolph erwähnt, hat Erich seinen  
Wehrdienst abgeleistet und es bis zum kgl. preußischen Unteroffizier  
gebracht. Hierzu schreibt Erich:

»Als Kgl. preußischer Uffz. wurde ich in die Pripjet-Sümpfe verpflanzt, in eine  
fremde Welt, in der sich die Füchse und auch die Wölfe gute Nacht sagten. Weit  
dehnte sich der Sumpf, aus dem bei Anbruch der Dämmerung Millionen Schild-  
kröten ihre Köpfe heraussteckten, um mit rasendmachendem krö-krö-krö in den  
Abend zu röhren....«

Das war 1917 an der Ostfront.

»Am 10. November 1918 hatte der Oberheizer Bernhard Kuhn nach Ausrufung  
des 21er-Rates des Arbeiter- und Soldatenrates in Wilhelmshaven die Grün-  
dung der 'Republik Oldenburg-Ostfriesland' bekanntgegeben und sich zum Prä-  
sidenten ernannt. Er residierte in der Nordseestadt und reiste von Zeit zu Zeit





*im Salonwagen nach Oldenburg, wo er teils im Ministerium, teils auch in Hoyers Weinkeller seine Regierungsgeschäfte erledigte.»*

Am 11. November 1918 reagierte der Großherzog:

*»Um Unheil von dem Oldenburger Lande fernzuhalten, sehe ich mich durch die Umwälzung der letzten Tage veranlaßt, die Regierung des Großherzogtums niederzulegen. Gleichzeitig erkläre ich, daß, ebenfalls die nachfolgeberechtigten Angehörigen meines Hauses auf die Thronfolge verzichten.*

FRIEDRICH AUGUST.«

Eine befriedigende öffentliche Ordnung trat erst ein, als nach Verkündung der Verfassung des 'Freistaates Oldenburg' im Juni 1919 unter Leitung des Ministerpräsidenten Theodor Tantzen eine Regierung gebildet wurde. Tantzen war einer unserer hervorragendsten Staatsmänner, die jemals an der Spitze des Oldenburger Landes gestanden haben... Diese Passagen von Erich habe ich aufgenommen, um zu zeigen, daß er auch ein durch und durch politischer Mann war.

Zurück zum Privaten. Käthe, mit der Erich auf BILD 45 zu sehen ist, war eine gute Zeichnerin. Zwei Original-Postkarten zu *Neujahr* und *Ostern* sind erhalten. Nach Kriegsende begann es zu kriseln und Erich ließ sich gegen seine Grundsätze scheiden. Einer seiner häufigsten und edelsten Sprüche lautete: »Wenn ein Mann geschieden wird und sich wieder verheiratet, dann hat er es nicht verdient, geschieden worden zu sein!« Nach dem Motto: Was scheren mich meine Sprüche' von gestern, heiratete er zum zweitenmal. Seine Traumfrau war die Oldenburger Schauspielerin Maria Martinsen, geboren in Dresden. Einen genauen Hochzeitstermin kenne ich nicht. Ein Foto ist erhalten geblieben mit der ganzen Hochzeitsgesellschaft, links vorne eine strahlende Charlotte Schiff – BILD 47. Meine Mutter hat später erzählt, daß Großmutter Charlotte zu allen gesagt hat: 'Diese Spitzen habe ich schon bei Erich's erster Hochzeit getragen!!'

Eine zweite kleine Geschichte sei aus dem Hörensagen kolportiert: Die Jungvermählten zogen sich am Ende der Feier 'nach oben' zurück und nahmen alles Silber vom Tisch mit!! Als Strafverteidiger wußte er, in welcher unsicherer Zeit er lebte. – Die Familie Schiff war neben Großmutter Charlotte durch meine Eltern, Tante Elsbeth und Carla und Käthe Hoppe vertreten.

Am 24. Dezember 1926 wurde der einzige Sohn Gert geboren. – Den Rechtsanwalt und Künstler hat der mit Erich befreundete Hamburger Maler Goetze hervorragend komponiert – BILD 48.

Regina Jerichow schrieb am 19. 08. 1992 in der Nordwest-Zeitung:

Im Alter von 91 Jahren ist jetzt die 'Salondame' des Oldenburgischen Staatstheaters, Maria Schiff-Martinsen gestorben. Die Schauspielerin, die von sich selbst einmal sehr bestimmt behauptete, sie sei ein richtiges Theaterpferd, hatte sich auch nicht im hohen Alter von den Brettern, die die Welt bedeuten, trennen können. Noch als 81-jährige stand sie auf der Bühne des Staats-



theaters: als 'Baucis' im 'Faust II' und als 'Großmutter' in Horvaths 'Don Juan kommt aus dem Krieg' in der Spielzeit 1982/3.

Ihre ersten schauspielerischen Erfahrungen sammelte Maria Martinsen – Tochter eines baltischen Vaters und einer österreichischen Mutter – im Alter von 16 Jahren als Statistin am königlichen Schauspielhaus in Dresden. Nebenher nahm sie privaten Unterricht und trat in verschiedenen Stummfilmen auf. Ihr erstes festes Engagement bekam sie 1921 in Oldenburg. Unter anderem stand sie im Jahr 1929 als 'Spelunkenjenny' in der 'Drei-Groschen-Oper' auf der Bühne. Das damalige Oldenburger Landestheater war das zweite deutsche Theater, das die Dreigroschenoper inszenierte. Die Premiere war ein Ereignis und rief stürmische Publikums-Reaktionen hervor – BILD 49.



Bild 49: Maria geb. Martinsen als Jenny in der Oldenburger Premiere von Brecht's  
•Dreigroschenoper•



*Bild 50: Maria als Salondame*

Zehn Jahre war die Schauspielerin in Oldenburg engagiert – BILD 50. Sie war inzwischen mit dem Juristen, Autoren und Theaterkritiker Erich Schiff verheiratet. Als die Nazis an die Macht kamen, durfte Maria Martinsen, deren Ehemann Halbjude war, jedoch nicht mehr in Oldenburg auftreten. Es folgten Engagements in Brunn, Lublin und Hamburg. An die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erinnerte sie sich immer besonders gern. Sie wurde fest am Hamburger Thalia-Theater engagiert, ging mit Hans Albers auf Tournee, drehte mit ihm den bekannten Film 'Bis an das Ende aller Tage' und gastierte mit Freddy Quinn in 'Heimweh nach St.Pauli'.

Zwischen den Auftritten und Gastspielen kam die Schauspielerin immer nach Oldenburg und kehrte 1961 endgültig zurück. Von Zeit zu Zeit übernahm sie Rollen im Staatstheater.....«



Ein einmaliger Höhepunkt ihrer Karriere bildete die Spielzeit 1979 mit der Ankündigung: »Maria Martinsen, die Seeräuberjenny der Oldenburger Aufführung von 1929, lebt in Oldenburg und wird nun, 50 Jahre später, in unserer Aufführung die Frau Peachum spielen.« Und der Kritiker schrieb im Mai 1979 in der NWZ:

*»Maria Martinsen ist auch nach 50 Jahren eine in Text und Song glasklar ankommende Mrs. Peachum: komödiantisch 'rund' und sauber artikulierend.«*

Die beiden Schiffs waren sehr anhänglich an Arnold's Familie, wie wir später noch erkennen werden. So bekamen wir von Onkel Erich zur Geburt unseres vierten Kindes in Vegesack einen gereimten Glückwunsch:

*Zum 20. Januar 1962*

*Nun habt Ihr wieder einen Jungen mit Liebe auf die Welt gebrungen, La toute famille ruft: Hurrah! und 2mal ruft ein Großpapa. Wir alle, alle sind erfreut, daß Ihr in dieser trüben Zeit, Wo kaum ein Mensch noch ehrlich lacht, Dies Meisterstück Zustand gebracht. O, mög' der Clemens gut gedeih'n und stets ein echter Glückspilz sein Er steh' im Leben seinen Mann nach der Devise: Stets voran! Und sei auch in dem Lebensfrack der Kavalier von Vegesack! Drauf woll'n wir alle einen heben: Clemens und Eltern sollen leben!*

*Erich Schiff*

Christl und ich haben Tante Maria zum letzten Mal in Oldenburg im Schloßtheater am 27. Februar 1981 als Maria Josefa, Bernarda Albas Mutter, 80 Jahre, in BERNARDA ALBAS HAUS von Garcia Lorca auf der Bühne gesehen. 2 junge Schauspielerinnen wollten sie nach Hause begleiten – ganz süß, wie sie Maria bewunderten.

Wir wollen Erich's Erlebnisse im Dritten Reich – wie bereits bei Elimar gesagt – gemeinsam bei Arnold's Geschichte besprechen.

Erich Schiff starb am 20. Juni 1970,

Maria Schiff-Martinsen am 16. August 1992,

Professor Dr. Gert Schiff am 19. Dezember 1990.

Über Gert möchte ich im nächsten Abschnitt berichten.





## Gert Schiff

Im Jahre 1973 schrieb der Journalist Karl Veit Riedel in einer Oldenburger Zeitung:

»Im Raum der Wissenschaft ergeben sich oft erstaunliche internationale Verflechtungen. Es ist des Aufhebens wert, wenn ein Oldenburger, Gert Schiff, als Kunsthistoriker in den USA das grundlegende Werk über den Schweizer Maler und Zeichner Johann Heinrich Füssli verfaßt, der den größten Teil seines Lebens in England wirkte und sich ganz mit diesem Land identifizierte. Das zweibändige Werk

GERT SCHIFF: JOHANN HEINRICH FÜSSLI, 1741 – 1825  
Text und Oeuvre-Katalog, erschienen in  
Oeuvre-Kataloge Schweizer Künstler I  
Verlag Berichthaus und Prestel Verlag,  
Zürich bzw. München, 1973

ist das Ergebnis einer zwanzigjährigen Beschäftigung des Forschers mit 'seinem' Künstler. Gert Schiff, 1926 in Oldenburg geboren, studierte in Bremen und Köln. <Anmerkung: In Köln hat er 1952, als er – wie häufig – schwach bei Kasse war, uns angepumpt! Er war der erste, der uns bei DM 600,- Monatsgehalt brutto für Kapitalisten hielt!> 1957 ging er an das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich. Hier erschien auch seine Doktorarbeit über die Zeichnungen von Füssli. 1963, als Schiff bereits mit der Erstellung eines Werks-Verzeichnisses betraut war, ließ er eine Arbeit über Füssli's Milton-Galerie folgen.

Seit 1965 lehrte er als Professor der Kunstgeschichte in New York. Dort konnte er im Frühjahr 1973 seinen Katalog abschließen..... 1915 Arbeiten sind in den beiden Bänden mit Text- und Bildteil verzeichnet.... Die Schwierigkeiten, die bei der Erfassung von Füssli's Leben und Werk überwunden werden mußten, waren beträchtlich. Der ursprünglich zum Geistlichen bestimmte Füssli aus angesehener schweizerischen Familie erreichte nach rascher Entwicklung eine frühe Meisterschaft.... Die dann erfolgte ruhige Entfaltung Füsslis' künstlerischer Kräfte erbrachte ein Riesenwerk, das inzwischen über die halbe Welt verstreut ist und zum Teil in unbekannten Privatsammlungen aufgestöbert werden mußte....

Universalität im Sinne seiner Zeit bestimmt Füssli's Themenwahl, vor allem bei seinen Zeichnungen, bei der schier unübersehbaren Reihe von biblischen, historischen und literarischen Darstellungen und bei der Vielzahl von Illustrationen zu Klopstock, Dante, Milton, Shakespeare und (von Gert Schiff erstmalig identifiziert) Byron. Die Spannung, die in dieser Fülle zwischen der Neigung zum Erhabenen und Wunderbaren und dem Hang zum Dunklen und Zwiespältigen besteht, komplizierte Aufarbeitung und Verständnis. In den reiferen Jahren nimmt das Interesse am Dämonischen zu. Und dann folgt das beachtliche Alterswerk, in dem leidenschaftliche erotische Szenen neben



Geistererscheinungen und statuarischen Menschenbildern stehen und sich ein sublimier, weicher Stil entwickelt. Schließlich verlangt noch sein Wirken als Mitglied und 'Keeper' der Royal Academy und seine Vorlesungstätigkeit Berücksichtigung....

Füssli's Leben stellt Probleme auch dadurch, daß es nicht frei von dramatischen Ereignissen und auch Enttäuschungen war und starken psychischen Spannungen auch im Verhältnis zum anderen Geschlecht.

Als sein Bearbeiter meistert Gert Schiff die Probleme durch eine gewaltige Fleißarbeit der Aufzeichnung und Aufbereitung, durch Feststellung der Bildquellen und der motivischen Zusammenhänge.

.....Schiff schafft damit die Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit der Kunst der Goethezeit und weiter des europäischen Umbruchs zwischen Nachbarock und Romantik....

Ein anderer Zeitungsartikel erscheint 1981, gezeichnet »or«:

*»Einmal im Jahr zieht es ihn zurück in die Heimatstadt Oldenburg. Jetzt ist er zum 80.Geburtstag seiner Mutter gekommen und mit diesem Aufenthalt in Oldenburg verbindet der Kunsthistoriker Professor Dr. Gert Schiff einen Vortrag über 'Die Tryptichen Max Beckmanns' heute beim Oldenburger Kunstverein.*

*Gert Schiff ist eine Sohn des Oldenburger Rechtsanwalts Erich Schiff und hat sich seit Jahren wissenschaftlich mit diesen Tryptichen beschäftigt. Schiff lehrt in New York am 'Institute of Fine Arts', das der New Yorker Universität angehört. 'Mein Hauptgebiet ist der Neoklassizismus von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis heute'. Seit 1965 lebt er nun in New York. Er versichert: 'In New York fühle ich mich zu Hause. Die Stadt hat Charme und bietet von allem etwas. Es gibt verträumte Straßenzüge und gleich dahinter schaurige Ausfallstrassen... In New York ist man kein Ausländer, man wird sofort akzeptiert.' Durch seine Auktionshäuser sei die Stadt dazu ein Weltzentrum des Kunsthandels und biete ihm mit Galerien und Museen und Bibliotheken eine ideale Arbeitsbasis....«.*

Henning Ritter schrieb zum 250. Geburtstag von Johann Heinr. Füssli, dem Maler des Sturm und Drang, in der Frankfurter Allgemeinen:

*»....Es verwundert daher nicht, daß man zu Füssli's Bildgedanken einen leichteren Zugang zu finden glaubt, seitdem sie tiefenpsychologisch gelesen werden können. Der bedeutendste Kenner des Werkes und Verfasser des Oeuvre-Katalogs, der kürzlich gestorbene Kunsthistoriker Gert Schiff, ist dann auch den Themen der Sexualität, von Kastration und Gewalt, der Ambivalenz von Qual und Tröstung, von Selbsthaß und Erlösung nachgegangen und hat dem Werk eine Regie des Unterbewußten unterlegt....«.*

Gert lebte in einer Welt, die schwer zu fassen war. Wir haben ihn ein paarmal in New York besucht – allerdings erst, als er aus dem Hotel CHELSEA ausgezogen und in ein schönes Quartier in Manhattan übergesiedelt war: Düsteres Biedermeier! Aber Stil! Christl und ich verdanken Gert, daß wir in einem Künstler-Lokal Salvadore Dali mit seiner Frau trafen – am Nebentisch. Wir



sind mit ihm im Theater bei 'Fiddler on the Roof' gewesen, in einem Musical am Broadway usw. Bei unseren Vettern- und Kusineentreffen war er ein wenig der 'Exot'. Aber unsere Bewunderung schmeichelte ihm.

Seine Bücher und Ausstellungen:

In meinem Besitz sind:

– Gert Schiff:

IMAGES OF HORROR AND FANTASY, 160 Seiten,  
Harry N. Abrams, Inc., Publishers, New York, 1978.

1. Horror in art.
2. Fantasy in art.
3. Art, Modern – 19th Century.
4. Art, Modern – 20th Century.

– Offprint from ART, THE APE OF NATURE:  
ENSOR, THE EXORCIST, Gert Schiff

– Gert Schiff: Helmut Pleßner zum 75. Geburtstag:  
ZEITKRITIK UND ZEITFLUCHT IN DER MALEREI DER PRÄRAFFAELITEN

– Farbiger Katalog von Gert Schiff zur Ausstellung im Guggenheimmuseum in New York:

PICASSO – THE LAST YEARS, 1963 – 1973 BY GERT SCHIFF, 145 Seiten.

mit der Widmung:

»Für Christl und Ado: Zur Erinnerung an den letzten Tag der Ausstellung.  
Gert. New York 5/13/1984.«

Es war ein einmaliges Erlebnis, vom Gestalter und geistigem Vater dieser Ausstellung die Spirale des Museums heruntergeführt zu werden: Und dieser war Gert. Das war sein größter Triumph in New York. Das war sein Durchbruch.

Seine zweite große Ausstellung hatte er 1990 in Tokyo: 'He also organized a major show of artworks by WILLIAM BLAKE, with a book-length catalogue, that ran at the National Museum of Western Art in Tokyo from September through November 1990.' Diese Ausstellung, für deren Vorbereitung er Jahre gearbeitet hat, konnte er krankheitshalber nicht mehr sehen. Sein Grußwort bei der Eröffnung mußte verlesen werden.

Anfang Oktober 1990 trafen Christl und ich einen todkranken Gert, der gerade von einer Blutwaschung aus der Klinik nach Haus kam. Wir haben gewußt, daß wir ihn nicht wiedersehen werden.

Das letzte Büchlein in meinem Besitz heißt:

IN MEMORIAM  
GERT SCHIFF 1926-1990  
Institute of Fine Arts  
New York University  
3 March 1991.





Darin haben Professoren, Schüler und Freunde niedergeschrieben, was sie Gert verdanken. Ein Nachruf hat mir besonders gut gefallen:

»Robert Rosenblum, Henry-Ittleson-Professor of Modern European Arts:

*For exactly a quarter of a century – from 1965, the year of his first appointment to New York University's graduate and undergraduate departments of fine arts, until December 19, 1990, the date of his untimely death just 5 days before what would have been his 64th birthday, Gert K. A. Schiff animated all of us who knew him here with his exuberant need to live every moment to the brim. Born and raised in Germany under the nightmare of the Third Reich and educated there, after the war, in the rigors of a humanistic tradition that has become an endangered species, Gert also seemed to have traveled and studied everywhere; to have read, seen and heard everything; and to have mastered every language, living or dead. A specialist in the history of modern Art, he long resided in the compley territories with which he would become identified in the art historians' Hall of Fame – the British Romantics and PICASSO; yet he was no less at home in many other centuries and places on this planet, whether among the pyramids of the Yucatan or the temples of Japan, just as he could lecture or write brilliantly about anything from German Baroque painting to Julian Schnabel.*

*Aproprate to his international fame as the preeminent authority on that most erudite and cosmopolitan of 18th-century artists, the demonic Anglo-Swiss master Henry Fuseli, Gert himself was equally steeped in world literature, as conversant with the most arcane Greek myths as with the narrative intricacies of the NIBELUNGENLIED; and as for meeting his match in another one of his life-long obsessions, PICASSO, he could devour that genius library, too, immersing himself in everything from Gongora to French Surrealist poetry. Gert was a sort of rare bird who not only knew that FINNEGANS WAKE was spellt without an apostrophe but who actually loved reading it. As for music, his passion and knowledge were such that only monthes ago, in the face of the most debilating illness, he managed to muster up the energy to leave his sick bed long enough to attend a rare performance of Schönberg's opera MOSES AND AARON, which he had waited all his life to see staged.*

*It was really the whole world, with all his treasures and terrors, that lay within Gert's ken, constantly fusing his private and professional life. In his abundant writings, one could find, for instance, discussions of concentration-camp imagery; or conventions used in the depiction of laughing and crying; and of the widest spectrum of sexuality, whether the John Bull bawdiness of Thomas Rawlandson's drawings, the 'Death in Venice' longing of the Baron von Gloeden's classicizing photographs of naked Sicilian boys, or the dreamlike orgies orchestrated by the aging Picasso. It is no surprise that in his life, as in his work, Gert embraced an astonishing fullness of experience. When he first settled in New York in the 1960s, he lived the archetypal vie de Bohème at the Hotel CHELSEA; but later, he switched gears entirely by transforming an upper West Side apartment into an immaculate Biedermeier interior that encapsulated*





*all the domestic, middle-class proprieties he knew so well as a scholar of 19th-century German and British art and society. As for food, drink and love, his appetites were no less varied and enthusiastic, ranging from the refined to the Rabelaisian. Never an academic snob, he always revealed in popular culture.*

*He was, in fact, perpetually youthful and openminded, as alert to the present that he would absorb on a Saturday promenade in Soho, as to the past that he preserved in his venerable library. Luckily for his many students, he often seemed to be one of them, learning and eagerly exploring subjects for the first time, but also offering them the kind of lengthy, close-up attention that one hardly imagined possible in today's crowded groves of academe. Even in 1990, the year of his accelerating illness, he was still reading dissertations and commenting on every page; still hoping to be able to hold a Ph.D.defence at home when it became too great a hardship to leave his apartment; still winding up the catalogue for what he may have considered HIS MAGNUM OPUS, a William Blake exhibition that opened in Tokyo too late for him to see....Sadly, we now must live that future without him.*

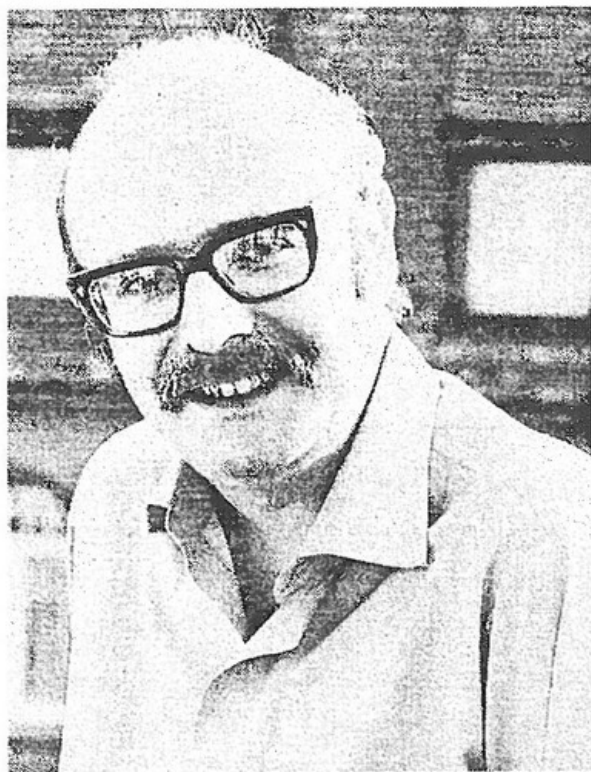


Bild 51: Gert Schiff

Gert ist gestorben an Lungenentzündung, wie sein Freund Sybao Cheng-Wilson der New York Times gesagt hat oder an Krebs, was wir vermuteten oder an Aids – jedenfalls ist er zu früh gestorben.



## H. Adolfa Johanne Cäcilie Leidhold geb. Schiff

Als Arnold am letzten Tag des Jahres 1885 geboren wurde, sang man:

Arnold Sylvester, mein Jüngster, mein Bester!

Aber er war nicht der Jüngste, denn es folgte 1893 noch eine Tochter, und es mußte ein neuer Vers gemacht werden:

Adolfa Johanne Cäcilie, Schluß der Familie!

Eigentlich hätte ich jetzt zuerst und chronologisch von meinen Vater Arnold berichten müssen. Aber ich möchte diesen Band mit Arnold abschließen.

Deshalb kommt in diesem Kapitel meine Tante Dolly.

Über 21 Jahre alt war die älteste Schwester Paula, als Dolly geboren wurde. Das war den großen Schwestern garnicht recht. Sie genierten sich für ihre Eltern. Aber Geburten sind nun einmal Tatsachen, an denen man damals nicht vorbeigehen konnte. Heute wäre das..... auch nicht besser – nur es kommt nicht mehr so häufig vor.

Die am 18.02. 1893 Geborene wird am 9.04. des gleichen Jahres getauft und die Taufpaten sind in folgender Reihenfolge aufgeführt: 1. Vater Adolph -> ADOLFA, 2. Johanna Nolte geb. Gemeiner -> JOHANNA und 3. Cäcilie Westhoff geb. Schiff -> CÄCILIE.

In Vegesack – in den sechziger Jahren – vertrat Kapt. Schramm eine größere schwedische Firma. Er war Schiffsoffizier auf einem der in Elsfleth beheimateten Segelschulschiffe des Deutschen Schulschiff-Vereins und hatte Tante Dolly sehr geliebt. Der Haken lag darin, daß er bereits verheiratet war. Frau Schramm setzte bei seinen Erzählungen ein mildes Lächeln auf.

Am 22.06.1920 heiratete sie Harry Leonhard Leidhold – Trauzeugen waren Theodor E. Schiff und Dr. Clemens Leidhold. In der Hochzeits-Zeitung war über die große Liebe einiges zu lesen:

### **Aus dem Leben eines Brautpaares**

*Die Dolly war ein zierlich Ding; in Elsfleth man sie fand;  
Zur Schule sie nicht gerne ging, sie spielte, tanzte, sang.  
Vor Büchern schlief sie oftmals ein, stillsitzen ward ihr schwer:  
Französisch, Englisch, welche Pein! Schulschiffe gefiel'n ihr mehr.  
Und wenn es abends fünf Uhr schlug, dann warf sie weg das Buch!*

*Als Dolly 16 Jahre war, liebt sie zum ersten Mal.  
Und dann im Laufe vieler Jahr, gab's Lieben ohne Zahl.  
Doch alte Liebe rostet nicht, hier könnt genau Ihr's sehn,  
11 Jahre heimlich brannte sie, nun mußten sie's gestehn.  
Wenn Harry am Äquator weilt, sein lieber Gruß zu Dolly eilt!*



'Ein Seemann ist ja nie zu Haus', also die Dolly spricht,  
'Drum zieh' die Uniform nur aus, sonst nehme ich Dich nicht!'  
Harry war ein gutes Kind, wie man es selten find't.....  
In der Schule immer tüchtig, was für's Leben stets sehr wichtig.  
Nur ein Seemann will ich werden, Schön'res gibt es nicht auf Erden!

Und Harry wird ein kühner Mann, den man nur bewundern kann.  
Er liebte Abenteuer sehr, auf dem Land und auf dem Meer.  
Kämpft mit dem Gorilla: Ein Kinderspiel.  
Ein Schlag von seiner Faust; - er fiel!  
Eine Schlange, riesenlang - er auch bezwang!  
Als Waffe er nur den Tropenhelm hat,  
Den stieß er tief in den Schlund hinab.  
Und triumphierend er Sieger blieb, die Bestie verendet vor ihm liegt  
und er 'ne große Belobigung kriegt!.....

Im September 1919 er ihr also schreibt: Liebe Dolly, es mich treibt  
Dich zu sehen endlich wieder. Ich komme mal zu Dir herüber.  
Am 11. September bin ich da, ach das Glück, das Glück ist nah'.  
Harry denkt, doch Woermann lenkt!.....  
Doch Amor scheint im Spiel zu sein und renkt die Sache gnädig ein.  
So wurden sie Braut und Bräutigam, die Geschichte ein selig Ende nahm  
Er fuhr zwar noch nach Engelland, wenngleich das Herz mächtig entbrannt.-  
Dann ging's nach Elsfleth, der lieben Stadt,  
Die wieder was zu klatschen hat! - BILD 52

~\*~\*~\*

'Dolly, wie kann man nur Samtschuhe tragen an de Fiess,  
Dein Geschmack ist wirklich sehr miess!  
Ich finde Samtschuhe plump und abscheulich,  
Na, ich sagte es schon neulich.'  
Darauf die Dolly erhaben spricht:  
'Harry, das verstehst Du nicht.  
Ein Samtschuh ist ein himmlisch Gebild,  
Den fortzulegen bin ich nicht gewillt!'

Und diese Beiden lieben sich, ich fürcht', die Ehe wird sehr miess.  
Findet 'er' etwas schön, sagt sie mit Bravour:  
'Harry --- nein, wie kann man nur!'

~\*~\*~\*



*Bild 52: Dolly und ihr gerade angetrauter Harry Leidhold in Berlin*

Jetzt schickte Hannelore mir einige handgeschriebene Seiten, die ich nur umgestellt und etwas gekürzt habe: »Großvater Adolph war gegen die Heirat, da er meinte, Dolly sei zu zart für das Leben mit einem Seemann. Mein Vater gab dann aus Liebe die Seefahrt auf und leitete die Filiale von THEODOR E. SCHIFF & Co. in Berlin-Wilmersdorf.

Harry Leidhold war am 4.04.1886 in Magdeburg geboren. Er war der Sohn des Kaufmanns Franz-Max Leidhold und dessen Ehefrau Clara geb. Zimmermann. Er hatte eine Zwillingsschwester Käthe und eine ältere Schwester namens Lotte. Beide Schwestern blieben unverheiratet. Bruder Clemens war Geologe und wanderte nach Argentinien aus. (Meine Mutter sprach davon, daß der behinderte Sohn des Clemens mit 12 Jahren der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen war.) Er wurde in Buenos Aires Professor für Geologie. Der zweite Bruder Max lebte in Berlin (Beruf unbekannt). Seine Ehefrau Lene arbeitete mit bei Theodor E. Schiff & Co. Sie ist jetzt 93 Jahre alt.

Harry wollte ursprünglich Pfarrer werden. Was ihn dann bewegte, zur See zu gehen, weiß ich nicht. Er wurde Seemann mit Leib und Seele. Als Offizier nahm er 1916 an der Seeschlacht von Skagerrak auf der SMS OLDENBURG teil. 1919 war er Kapitänleutnant der Reserve.

Am 16.11.1924 wurde mein Bruder Franz-Max Theodor in Berlin-Wilmersdorf geboren und im August 1924 in Elsflath getauft. Taufpaten waren: Clara Leidhold, Käthe Hoppe und Theodor Schiff. – Am 18.03. 1928 folgte ich in Berlin-Spandau. Hier fand auch die Taufe statt – Taufpaten: Klara Hammacher, Max und Dr. Clemens und Käthe Leidhold.





# **TAFEL 17**

## **ADOLFA JOHANNE CÄCILIE SCHIFF OO Harry Leonhard LEIDHOLD, Berlin**

heiratet 20.07.1920 den Kaufmann und Korvettenkapitän

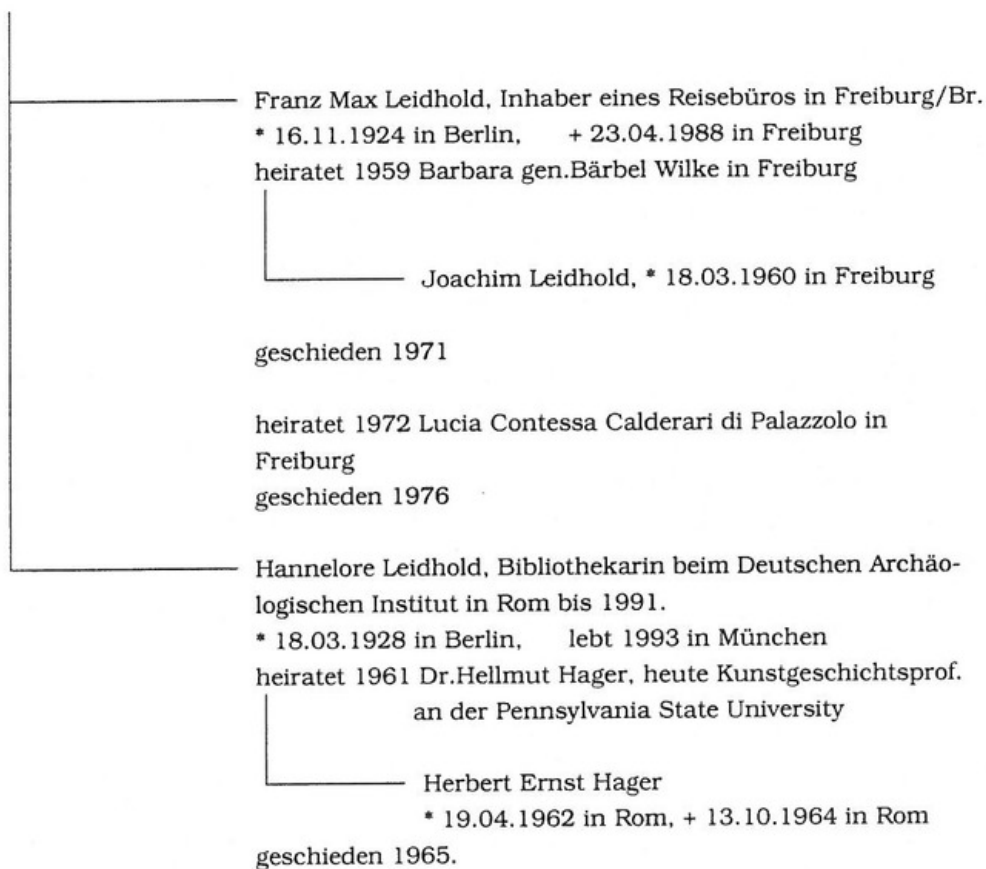
\* 18.02.1893 in Elsfleth

\* 4.04.1886 in Magdeburg

gestorben 1939

+ 2.09.1972 in Dießen/Ammersee  
beigesetzt in Dießen

+ 04.1965 in Berlin  
beigesetzt in Berlin





Etwa 1930 bis 1934 kehrte meine Mutter mit uns Kindern nach Elsfleth zurück, um die geschäftlich schweren Zeiten zu überbrücken.« Hier müssen ein paar Zeilen in Hannelore's Text eingefügt werden: Einmal in der Woche – ich glaube es war dienstags – kamen Franz-Max und Hannelore zu uns zum Mittagessen, altersmäßig paßte das gut zusammen. Eines Mittags erschien Franz-Max und sagte zu meiner verblüfften Mutter: »Er ißt heute nur Pudding!!« Diese monarchische Ausdrucksweise gehörte zum Herrenmenschen. Das hatte bei meiner Mutter zur Folge, daß er garnichts zu essen bekam. – Dagegen aß Hannelore sehr langsam. Sie mochte am liebsten Milchreis und sie hatte eine süß aussehende Art, die Reismengen in den Backentaschen zu verbergen. So hatte sie später noch Zeit, alles aufzuessen.

Und nun wieder Hannelore: »1934 begann der Bau unseres Hauses in Berlin-Tegel am See im Humboldt-Schloß-Bezirk. Wir wohnten zunächst in Gliencke bei Berlin. Der Neubau war ein Doppelhaus. Wir bauten gemeinsam mit Geheimrat von Heinz, einem Nachfahren von Alexander von Humboldt und damaligem Bewohner des Humboldt-Schlusses...

Nach einiger Verzögerung konnten wir 1936 das Haus Gabrielestr.67 b beziehen. Die Freude war kurz. Mein Vater wandte sich im NS-Marinesturm ganz dem Nationalsozialismus zu, sah in Adolf Hitler den 2. Messias. Dazu trat eine andere Frau in sein Leben. Sie war ein zigeunerhafter Typ, war verheiratet und wohnte uns schräg gegenüber. Mein Vater hatte ein Kind mit ihr, das schrecklicherweise im Alter von 2 Jahren im Garten in einem Teich ertrank. Mein Vater hat sie nie geheiratet – auch als sie Witwe wurde. – Ende 1937 wurde mein Vater auf See gerufen und 1939 wurde die Ehe meiner Eltern geschieden. (Die 'andere' Frau starb 1960).

Im Kriege wurde H.L. zum Korvettenkapitän befördert. Da er wegen seiner schwachen Sehkraft nicht mehr schiffstauglich war, holte man ihn in den Admiralsstab nach Paris.

Es waren schwere Zeiten für meine Mutter; sie hat versucht, es uns nicht spüren zu lassen. Sie verheimlichte uns die jüdische Abstammung, um uns nicht zu beunruhigen. Ich erfuhr es 1944 von einer Lehrerin in der Schule, Franz-Max als man ihm im Krieg seine Bewerbung als Offiziersanwärter ablehnte. – Unser Haus wurde mehrmals von Brandbomben getroffen und durch nah einschlagende Sprengbomben beschädigt, aber nicht zerstört.

Im April 1945 flüchteten meine Mutter und ich (Franz-Max war im Feld) mit dem letzten Zug aus Berlin nach Hamburg. Ich sehe uns heute noch noch über die Gleise laufen mit 9 Kleidungsstücken übereinander angezogen, einem Koffer und das bei Fliegerangriffen. Von Hamburg weiter nach Elsfleth und dort fanden wir Unterkunft bei Onkel Arnold und Tante Anna, bis wir in der Deichstrasse bei von Lienen eine eigene Wohnung bekamen.

1948 kehrte ich nach Berlin zurück und konnte in unserem Haus 1 1/2 Zimmer bewohnen. Als unsere Einquartierung auszog, kam meine Mutter etwa 1951 nach.



Ich sah in all diesen Jahren meinen Vater nur sehr selten. Er war mir fremd. Zu meinem Bruder hatte er mehr Kontakt. Für meinen Vater galt zur Hitlerzeit nur der männliche Nachwuchs etwas: Er wollte meinen Bruder zum 'Herrenmenschen' erziehen und diente seinem Sohn mit rührender Selbstaufgabe. Was später zu einer Entfremdung zwischen beiden geführt hat, weiß ich nicht. Es ist vielleicht genau so schwierig zu sagen, wie die spätere Annäherung zwischen meinem Vater und mir. – Seine letzten Lebensjahre widmete mein Vater in leidenschaftlicher Arbeit dem vereinten Europa. Er starb in Berlin im März 1965, betreut von einer liebevollen Gefährtin.

Um meine Mutter wurde es langsam einsam: Tante Paula (die ich tief verehrte) und Onkel Peter (der uns telefonisch zur Welt gebracht und ebenso weiterhin bestens ärztlich behandelt hatte) waren nicht mehr in Berlin-Tempelhof. Onkel Peter war 1945 gestorben, Tante Paula hatte ich (1949?) mit all ihren Bildern aus dem Dachkammerchen in der Nähe von Klein-Briesen über die Grenze zu Jens-Peter gebracht. Franz-Max studierte in Frankfurt, ich ging 1953 nach Rom und langsam verließen alle Freunde und Bekannte Berlin. Die Kräfte liessen nach, sie litt an Asthma, die Verwaltung des Hauses wurde ihr zuviel, sie wollte fort, wollte in Sicherheit außerhalb Berlins in ein Seniorenheim. Sie wollte nach Süddeutschland, ein Wasser mußte nahe sein, ein Balkon und viel Sonne in ihr Zimmer scheinen.

Ich fand alles vereint im AUGUSTINUM in Dießen am Ammersee und brachte sie im Januar 1968 dorthin. Einen Käufer für unser Haus hatten wir schnell gefunden und meine Mutter war großartig, wie leicht sie sich von allem löste und das eingerichtete Haus zurückließ. Sie war glücklich, daß sie ihre liebsten Sachen mitnehmen konnte und fühlte sich in ihrem kleinen Appartement in der Sicherheit und freundlichen Umgebung sehr wohl.

Im Frühjahr 1972 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand und am 4. September 1972 fand sie einen ruhigen Tod; ich war bei ihr. – Sie liegt auf dem Friedhof in Dießen begraben: Dolly Leidhold geb. Schiff aus Elsfleth a.d.Weser steht dort geschrieben. Das Grab liegt unter den Zweigen einer Birke, die sie so sehr liebte. – Sie hatte ein heiteres Wesen und sagte noch ein halbes Jahr vor ihrem Tod »Das Leben ist so schön«.

Hannelore hat ihrem Schreiben noch ein Wort über ihren Vater Harry angefügt, das ich mit Bedenken abschreibe. Aber ein Familien-Historiker sollte genau wie ein echter Geschichtler alles bearbeiten, was ihm zur Verfügung steht. Hannelore hat sich lobenswert um Sachlichkeit bemüht: Ich habe nur wenig gekürzt. Und der Leser möge mir zu Gute halten, daß ich Harry Leidhold nur zwei- oder dreimal vor 1935 gesehen habe und ein persönliches Urteil nicht bilden kann.

*»Mein Vater war vielseitig begabt, Abenteurer und Idealist, willensstark und feinsinnig, von leidenschaftlicher Liebe zu dieser Welt und den Menschen ergriffen. Ich meine, die Wurzel allen Übels im Leben meines Vaters war der Versuch, ihn in seinem innersten Wesen zu bezwingen: Großvater Schiff hätte nicht von ihm verlangen dürfen, die Seefahrt aufzugeben, um seine Tochter zu heira-*



ten. Es ist richtig, daß mein Vater darauf nicht einzugehen brauchte, aber er war jung und liebte meine Mutter offenbar sehr.«

Hier muß ich eine Einwendung machen: Großvater Schiff ist im August 1914 gestorben – die Hochzeit fand im Juni 1920 statt. Sind fast sechs Jahre auch für einen jungen Mann nicht ausreichend, sich alles gründlich zu überlegen?

»Er wurde dann praktisch zum Prinzgemahl, die gesamte Familie Schiff (Theosen. hatte wohl Verständnis für ihn) stellte sich gegen ihn und letztlich war auch meine Mutter mehr in ihrer Familie verhaftet, als daß sie die Kraft aufgebracht hätte, sich zu ihrem Ehemann zu bekennen. Es ist doch begreiflich, daß mein Vater aus dieser ihn begrenzenden Welt ausbrechen mußte, daß es dabei auch zu Exzessen wie seinen nationalsozialistischen Wahnideen kam. Vielleicht spielte auch da im Unterbewußten die Zurückweisung der Familie Schiff eine Rolle. Er hat nie mit mir über die Familie Schiff gesprochen. Mein Vater konnte wunderschöne Geschichten ersinnen, schreiben, erzählen. Er hatte ein weites Herz – aber es war verwundbar!«

## **Franz-Max Theodor Leidhold**

\* 16.11.1924 in Berlin-Wilmersdorf

getauft 26.08.1925 in der Elsflether Kirche mit den Paten:

Clara Leidhold, Käthe Hoppe und Theodor Schiff.

»Die Volksschule besuchte er in Elsfleth. Als die Lehrer seine aussergewöhnliche Begabung erkannten, rieten sie meiner Mutter, ihn von den Schularbeiten abzuhalten, nicht ahnend, daß er gar keine machte. Da es ihm unangenehm war, immer als Bester in der ersten Reihe sitzen zu müssen – das war damals üblich – baute er Fehler in seine Klassenarbeiten! Später besuchte er das Humboldt-Gymnasium in Berlin-Tegel, wo er bei der Einberufung zum Wehrdienst sein Notabitur erhielt. Zwei Wochen vor seinem 18. Geburtstag rückte er von Küstrin aus an die Ostfront.

Er liebte die Tiere und wollte Förster werden. Dann war Geschichte im Zentrum des Interesses und es war schon verwunderlich, daß er sich später den Naturwissenschaften zuwandte. Um sich etwas Taschengeld zu verdienen, trug er ab 05.00 Uhr Zeitungen aus.

Seine ersten Militäreinsätze waren in Rußland. In Odessa holte er sich Flecktyphus. In dem Zug, der ihn und seine Leidensgenossen in die Heimat bringen sollte, zwang er sich, Nahrung aufzunehmen und erreichte durch diese Energieleistung, daß er einer der wenigen Überlebenden war, die zu Hause ankamen. Nach seiner Genesung in einem Feldlazarett wurde er nach Frankreich kommandiert, wo er auch in Gefangenschaft geriet. 1947 kam er zurück nach Elsfleth, weil der 3. Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager für ihn erfolgreich war. Dieser Zeitpunkt war aber zu spät für die Anerkennung seines Notabiturs und er holte sich sein Abitur in Brake. Während ich





einen halbjährigen Abiturslehrgang zu absolvieren hatte, arbeitete Franz-Max sich in 4 Wochen durch meine Schulhefte und bestand die Reifeprüfung glänzend. Er machte dann Aufnahmeprüfungen an 3 Universitäten, wählte Frankfurt/Main aus und studierte theoretische Physik. Während seiner Studienzeit war er sozialistischen und pazifistischen Ideen sehr aufgeschlossen. Er brach sein Studium kurz vor dem Staatsexamen ab, weil er am Ende der theoretischen Physik die Atombombe sah. Zum zweiten hatte er in den Semesterferien für ein Reisebüro gearbeitet und an dieser Arbeit viel Gefallen gefunden.

So begann er ca. 1953/54 mit einem winzigen Reisebüro in Todtmoos im Schwarzwald. Er mietete in der Nähe in Schwarzenbach ein echtes, altes Schwarzwaldhaus und genoß es, eigene und fremde Hühner, Katzen und Hunde um sich zu haben, mit seiner Tierliebe aus früherer Jugend war er in seinem Element. In Todtmoos und Umgebung wurden seine natürlichen juristischen Talente bald bekannt und er vertrat mit Erfolg diverse Leute in Prozessen. – Zu Weihnachten mußte ich an seine sämtlichen Freundinnen schreiben, den Text überließ er meiner Phantasie und er setzte nur seinen MAX drunter.

Er arbeitete hart und war bereits 1957(?) in der Lage, ein Reisebüro in Freiburg im Breisgau zu gründen. Er hatte viel und schnell Erfolg und war zeitweilig Präsident eines Zusammenschlusses von 132 Reisebüros. 1959 heiratete er Barbara Wilke – auch aus der Reisebranche, deren Familie von der Insel Rügen stammte. Am 18.03.1960 wurde sein einziger Sohn Joachim geboren. Die Ehe wurde 1971 geschieden.

1972 nahm er sich eine zweite Frau, Lucia, Tochter des Conte Luigi Calderari di Palazzolo und dessen deutscher Ehefrau Amelie. Aber auch diese Ehe zerbrach 1976. – In den folgenden Jahren schlossen wir Geschwister uns sehr aneinander an, um so schwerer traf mich sein früher Tod am 23.04.1988. In den letzten 3 Jahren seines Lebens war eine Holländerin, Joke Boot, seine Gefährtin.

Mein Bruder war weltoffen, er hatte profunde Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge bei politischen Ereignissen..... Als Mensch war er eher verschlossen – er umgab sich mit einer Schutzhülle. Er klagte nie, war auch wohl nie krank. Seine Arbeit war sein Lebenselement und er hatte wirklich Humor..... In seinem geliebten Freiburg fand er seine letzte Ruhe«.

## I. Arnold Sylvester Schiff

Jetzt beginnt der letzte Teil des Buches: über meinen Vater. Er betrifft auch die Brüder Elimar und Erich und dieser Teil ist in mehrere Kapitel unterteilt.

Am 13. Juli 1946 schrieb Arnold Schiff eine Bewerbung um Zulassung als Helfer in Steuersachen mit folgendem Lebenslauf:

»Ich bin am 31.12.1885 als Sohn des Bankdirektors Adolf Schiff in Elsflëth geboren. Nach Besuch der Volksschule und der Höheren Bürgerschule in Els-



*fleth und der Oberrealschule in Oldenburg bis zur Obersekunda trat ich am 1. April 1902 als Lehrling beim Elsflether Bankverein in Elsfleth ein. Ich wurde bei dieser Bank in allen Zweigen des Bankbetriebes ausgebildet und übernahm im Jahre 1914 die Leitung der Bank als geschäftsführender Direktor. Im Jahre 1923 trat ich von meinem Posten zurück und gründete mit Geschäftsfreunden die Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co. in Elsfleth, deren persönlich haftender Gesellschafter ich wurde. In dieser Stellung bin ich bis zum heutigen Tage tätig.“*

Meinen Kindern und Enkelkindern will ich eine Freude machen und die Noten in der Oberrealschule in Oldenburg abschreiben:

Oberrealschule zu Oldenburg	1.Halb- jahr 1900 Untersekunda	2.Halb- jahr 1900/1 Obersekunda	1.Halb- jahr 1901	2.Halb- jahr 1901/2
Betragen	gut	gut	gut	gut
Aufmerksamkeit	fast gut	genügend	genügend	genügend
Fleiß	fast gut	fast gut	genügend	gut minus
Ordnung	gut	gut	genügend	genügend
Bemerkungen	–	Ist wegen Versuchs zu täuschen bestraft	–	Strafzettel wegen wie- derholter Störung
Religion	fast gut	genügend	fast gut	fast gut
Geschichte	genügend	genügend	kaum genüg.	fast gut
Erdkunde	fast gut	fast gut	genügend	genügend
Naturbeschreibung	kaum genüg.	kaum genüg.	genügend	fast gut
Physik	genügend	fast gut	mangelhaft	fast gut
Chemie	–	–	fast gut	fast gut
Mathematik	fast gut	genügend	genügend	genügend
Deutsch	fast gut	genügend	genügend	genügend
Französisch	fast gut	fast gut	genügend	fast gut
Englisch	fast gut	fast gut	fast gut	fast gut
Zeichnen	genügend	genügend	genügend	genügend
Turnen	kaum genüg.	kaum genüg. versetzt	fast gut	kaum genüg. abgegangen

Sein Bruder Erich ging auf's Gymnasium in Oldenburg und zwar 7 Jahre lang bis zum Abitur. Erich zuerst allein und dann mit Arnold zusammen wohnten bei Frau Staatsrat Mimi Leverkus in Pension, wo sie zwar wohlbehütet waren, aber doch manchen Streich ausführten.

Es existiert noch das obligatorische Konfirmandenbild mit – das ist für die heutige Zeit kaum noch vorstellbar – 74 Konfirmanden, nur in Elsfleth. Willi



Neynaber hat seinen Arm auf Arnold's Schulter gelegt. Die Konfirmation war am 10. April 1900 bei Herrn Pfarrer C. Meyer. Der Konfirmationsspruch hat auf Arnold gut gepaßt:

*'Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.'*

*Jes. 40,31.'*

Nach seiner Lehrzeit – als Bankangestellter – ist er häufiger gereist. Dazu gehörten auch Kurzreisen mit dem Norddeutschen Lloyd:

**PFINGSTEN AUF HOHER SEE!**

*an der Küste Englands und Frankreichs vorüber  
von Bremen über Southampton und Cherbourg*

*Abfahrt: Sonnabend, 3. Juni mit Dampfer »Prinz Friedrich Wilhelm«  
unter Kapitän Prehn*

*Rückkunft: Dienstag, 6. Juni mit Schnelldampfer »Kronprinzessin Cecilie«  
unter Kapt. Högemann.*

*Preis der Seefahrt hin und zurück: I.Klasse Mark 100,--  
II.Klasse Mark 65,--.*

Im Geschäft bei seinem Vater erlebte er den Verkauf aller Segelschiffe, die zu seinen Correspondent-Reedereien gehörten, bis 1907 das letzte Großschiff abgegeben war. Vater Arnold hat nie von diesen Schiffen erzählt, auch nicht vom Rückzug aus diesem Geschäft. Seinen Vater hat es hart getroffen.

Dann begann der Erste Weltkrieg. Arnold wurde aus Gesundheitsgründen nicht eingezogen. Sein Vater starb und er stand in schwierigen Zeiten mit 28 Jahren an der Spitze des Instituts. Aber auch die stolze Stadt Elsflëth prangte nicht mehr am oberen Ende der Liste der großen deutschen Hafenstädte. Ihre große Zeit war vorbei.

Von den Geschwistern wurde alle Söhne eingezogen – also Theo, Elimar und Erich. Alle 3 kamen gesund zurück.

Nach dem Kriege heiratete Elimar 1919, Arnold am 8. April 1920 und im gleichen Jahr Dolly am 22. Juni. Alle 7 Kinder waren nun unter der Haube. Großmutter Charlotte annoncierte in einer Hochzeitszeitung:

*»Habe keine Kinder mehr zu vergeben, wohl aber alte Sachen zur Unterstützung von Jung-Deutschland. Mutter Lottchen.«*

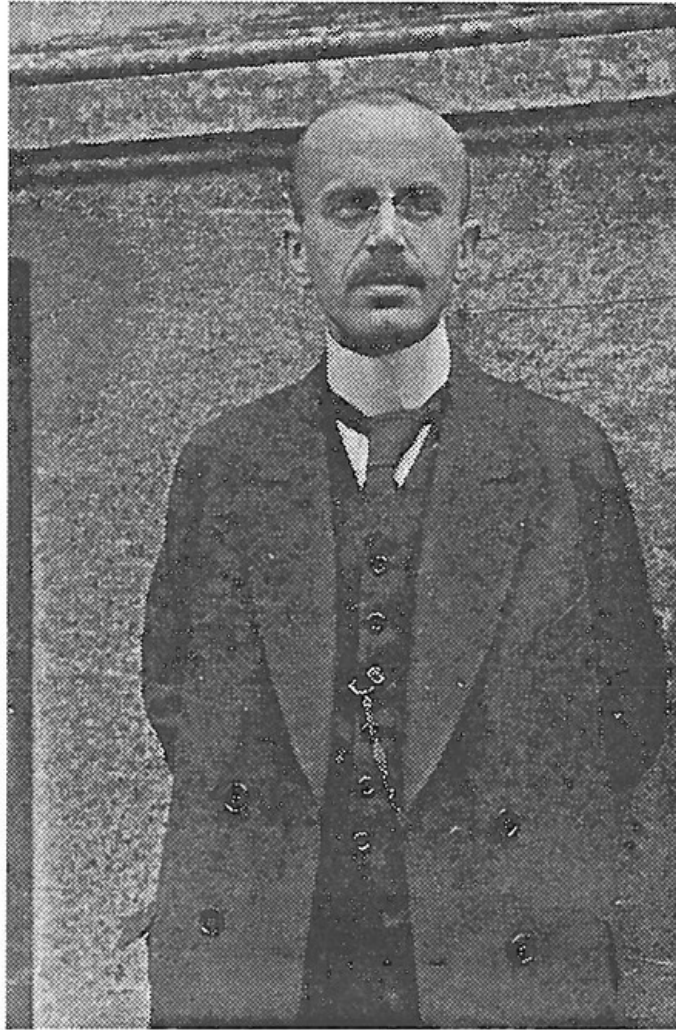


Bild 53: Paß-Foto vom 6. August 1919: Der 33-jährige Arnold mit Stehkragen

Wegen der schlechten Zeiten kommt folgende Hochzeitszeitung in Prosa:

»Wie es kam im Herbst 1919

Endlich einmal wieder Elslether Markt. Schmunzelnd steht der junge Herr Bankdirektor am Fenster und freut sich, daß der Leierkastenmann immer wieder das Lied von der Liebe und der Heuchelei spielt. Gerade vor seinem Bankhaus tritt Lionella, das Löwenweib, auf, das alle gerne anschauen.

Obwohl er den Elslether Markt bereits 10 Stunden gehört hatte und er auch vom Hörensagen wußte, daß solch Kramermarkt für Junggesellen gefährlich werden konnte, wagte er sich unter dem Schutze eines Mannes in das Kampfgewühl, von dem er wußte, daß dieser in der Ehe nie unter den Pantoffel kommen würde. <Anmerkung meiner Gattin, die damals noch garnicht lebte: Es war der Landwirt Hinrichs aus Lienen, der Vater der Gräfin Grote>. Am Karussel führte Arnold einen Angriff auf eine blonde Schöne – überschüttete sie mit Konfetti – eroberte nach leichtem Gefecht die sich Sträubende und nahm sie im





*Schlepp zum Marktboll. Dort soll der Abend so gut verlaufen sein, daß für den nächsten Tag eine Wagenpartie nach Berne geplant wurde und die dort eingenommenen Kaviarschnittchen machten ihn so schwach, daß er glaubte, nicht mehr allein durch's Leben zu kommen. Aber Aenne wollte trotz vieler Bitten nicht einmal Arnold sagen, war jedoch einer Reise zum Oldenburger Markt nicht abgeneigt. In einer Nische geradeaus rechts haben die Beiden so zärtlich Hand in Hand gesessen, daß er noch die Spuren nach Elsfleth mitbrachte.*

*Aenne zog sich auf die Neuhelmer <Straße> zurück, wo sie aber nur spazieren gingen, um die Tante aus Nordenham zu treffen, was vor 9 Uhr abends nicht möglich war. Bei der Dunkelheit haben sie dabei ihre Herzen verloren und diese offiziell erst im November auf der Zugspitze in den Alpen <wo hat die gelegen?> wiedergefunden!«*

Das Wort AENNE stammt aus der Bonner Pensionszeit 1914, wo meine Mutter Anna Hedwig Metz mit ihrer lebenslangen Freundin Toni Berends den Schliff für die Familiengründung erhalten hatte. Der Krieg sorgte aber für ein vorzeitiges Ende. Tante Toni sagt heute noch Aenne.

In den TAFELN 19 und 20 ist ein Überblick über die Familie METZ aufgeschrieben. Alle männlichen Vorfahren mit Namen Metz heißen mit Vornamen Johann Hinrich. Großvater Jan Metz sass ab 1914 zuerst in Bangkok als Internierter und später in Dehra Dun/Indien als Kriegsgefangener. gefangener. Er war meiner Erinnerung nach zur Hochzeit wieder daheim. Am 10.08.1922 wurde ich geboren und erhielt die Namen der 2 Großväter ADOLF Schiff und Johann = HANS Metz. Jürgen kam gut 5 Jahre später zur Welt und erhielt einen ganz neuen Rufnamen: JÜRGEN. Sein zweiter Name GUSTAV kam von dem Dr.med. Gustav Michels in Chemnitz, der in der Peterstrasse geboren wurde in dem Haus zwischen der Turnhalle und der Seefahrtsschule – sehr schräg gegenüber! Gustav hatte eine Tänzerin zur Ehefrau. Sie hatte bei Mary Wigmann in Dresden das Tanzen gelernt und war für uns Kinder eine exotische Erscheinung und wir rannten stets dorthin, wo wir eine Chance sahen, sie zu sehen. Denn eine Tänzerin in einem berühmten Ballett – das gab's hier bisher nicht.

Im Hause war nach der Heirat der Eltern das untere Geschoß von uns bewohnt und Großmutter Charlotte bewohnte die erste Etage. Dort war nach Westen lediglich das Zimmer für unsere Haushaltshilfe. Der Boden war so groß, daß es keine Abgrenzungsprobleme gab. Aber das Haus hatte Ofenheizung. Die gesamte Innenkonstruktion war aus Holz einschließlich aller Fußböden. Das hatte in den 50 – 60 Jahren dazu geführt, daß Schwamm im Holz aufgetreten war. Es mußten viele Balken und Bretter erneuert werden und Mutter Anna zog sich ein böses Gelenk-Rheuma zu. Großmutter Charlotte hatte Angst, das Haus würde abbrennen, wenn eine Heizung eingebaut wird und so blockierte sie bis zu ihrem Tode diese notwendige Maßnahme.

Während der Schwangerschaft mit Jürgen, besserte sich das Rheumeleiden ein wenig, aber dann kam es voll zurück. Mutti mußte in jedem Jahr zur Kur, die meistens in Bad Wildbad im Schwarzwald durchgeführt wurde. – Groß-



mutter Schiff hatte häufig Besuch: Sie war eine liebenswürdige Gastgeberin und verfügte ständig über Kuchen, Kekse und Süßigkeiten. Ich mochte sie sehr gern – nur die Hand wollte ich ihr nie geben, weil ihre Finger im Alter gekrümmt waren und ihre Fingernägel sich in meine Hand eingruben.

Aber auf dem Deichstücken wohnte die »Andere-Oma« – im Gegensatz zur »Oben-Oma« – und die Uroma. Letztere war nur 1 Jahr älter als Oma Charlotte und die Mutter von Kapitän Jan Metz. Sie wurde fast 95 Jahre alt und war immer eine gewichtige Frau. Sie habe ich geliebt, weil sie alles mitmachte, was ich als Kind 'von ihr verlangte'. Die »Andere-Oma«, also die Mutter meiner Mutter, trat bei mir ein wenig in den Hintergrund. Aber alle drei Omas haben meine und später auch Jürgen's Kindheit ganz entscheidend geprägt....

Hier will ich etwas einfügen, was meinem Bruder Jürgen nicht ganz recht sein dürfte. Mein Vater hat meines Wissens nur dieses eine Stück geschrieben und das kann ich der staunenden Nachwelt nicht vorenthalten:

*»Eine nächtliche Tragi-Komödie*

*in 4 Akten*

Ort der Handlung: Das eheliche Schlafzimmer der Familie Arn. Schiff

Dauer des Stückes: 2 1/2 Stunden.

*1. Akt.*

*Es ist 02.30 Uhr nachts. Der kleine Jürgen wacht auf, sieht sich in seinem Gitterbett um und erkennt, daß er nicht in seinem Zimmer schläft, sondern im elterlichen Schlafgemach. Ein gewisses Unbehagen überkommt ihn, da er stets streng darauf hält, daß sich alles nach einem bestimmten Schema abspielt. Er prüft nun zunächst, ob das Gitterbett, in dem er liegt, ebenso fest gebaut ist wie sein eigenes. Nachdem er festgestellt hat, daß es seinen kleinen Fäusten mehr Widerstand entgegensetzt, als er erwartet hat, erhebt er sich, schaut sich im Kreise um und erkennt seinen Vater im Bette liegend und schlafend. Wie bringt er es nun fertig, ihn in der Nachtruhe zu stören? Er versucht es zunächst mit einem langgezogenen VAATTII, nochmals VAAATTTIII, und zum drittenmal VAAAAATTTTTIIII und als das noch keinen vollen Erfolg hat, zupft er solange an Vati's Decke, bis der aufwacht und sich nach dem Störenfried umsieht. Wenn nun aber der Vatti glaubt, dass sein altbewährtes Mittel – den Jungen hinlegen, ihn mitsamt seinen Spielgefährten, dem Teddy und dem Kiki gut zudecken und ihm die beiden Zipfel seiner Decke in die Hand geben – auch heute hilft, dann irrt er sich sehr!*



# TAFEL 18

**ARNOLD SYLVESTER SCHIFF**

**oo**

**ANNA HEDWIG METZ**

heiraten am 8.04.1920

\* 31.12.1885 in Elsfleth

\* 16.07.1897 in Elsfleth

+ 11.11.1968 in Elsfleth

+ 10.07.1958 in Elsfleth

begraben im Familiengrab in Elsfleth

Hans Adolf Schiff, Dr.-Ing., ehem. Vorstandsmitglied des  
Bremer Vulkan und der M.A.N, Bremen und Augsburg

\* 10.08.1922 in Elsfleth

heiratet am 6.10.1950 Dipl.-Chem. Maria Christine Kabelac

\* 20.05.1925 in Bremen / in Vegesack

Robert Andreas Schiff, Dr.-Ing., Forschungs- und Ent-  
wicklungs-Leiter IFM, Tettnang

\* 20.07.1951 in Leverkusen-Schleibusch

heiratet 19.07.1975 Vera Pastinak in Esslingen,  
O.St.R.

\* 23.01.1951 in Bremen

leben in Eriskirch/Bodensee 2 Kinder

Christian Arnold Schiff, Studienrat in  
Bremen-Vegesack

\* 14.02.1954 in Augsburg

heiratet 27.12.1977 Kathrin Reincke in Bremen,  
St.Rätin

\* 13.03.1954 in Braunschweig

leben in Bremen-Vegesack 2 Kinder

Marie Annette Schiff, Geschäftsführerin in  
Saarbrücken

\* 19.07.1956 in Augsburg

heiratet 19.04.1975 Gerhard Robeller in Augsburg,

\* 26.01.55 in Augsburg, Geschf.Gesellschafter  
Trucktec

leben in Gündingen 3 Kinder

Clemens Adolf Schiff, Dipl.-Ing., Germanischer Lloyd

\* 20.01.1962 in Bremen-Vegesack

heiratet 1993 Marion Gajda in Finkenwerder

\* 21.06.1954 in Hamburg



**TAFEL 18    Fortsetzung**

Jürgen Gustav Schiff, Stellv. Filial-Leiter Vereins- und  
Westbank in Braunschweig  
\* 28.11.1927 in Elsfleth  
heiratet 2.05.1958 in Ulm Annemarie Wanzlik,  
\* 10.03.1923 in Memel, + 21.11.1969 in Elsfleth  
heiratet 30.06.1973 in Braunschweig Anne-Marie Drewitz,  
\* 25.01.1941 in Schneidemühl/Po.  
leben in Braunschweig-Mascherode





## TAFEL 19

### Stammbaum METZ

#### Generation (9)

Johann Henrich Metz, Nagelschmied  
geboren in Kurhessen  
heiratet in Elsfleth am 28.11.1737  
+ 23.03.1748

#### Generation (8)

Johann Hinrich Metz, Nagelschmied  
\* 2.11.1745 in Elsfleth  
heiratet 25.03.1773 in Elsfleth  
+ 2.02.1808 in Elsfleth

#### Generation (7)

Johann Hinrich Metz, Capitain  
\* 29.09.1778 in Elsfleth  
heiratet am 19.05.1809  
+ 22.04.1852 in Elsfleth

Alcke Ammermann aus Elsfleth  
\* 1710, + 27.10.1774

=====

Dierk Focken aus Elsfleth

Christine Focke(n)  
\* 24.07.1751 in Elsfleth

=====

Johann Schweers, Köter,  
Weserdeich  
\* 1751, heiratet am 1.02.1785  
Anna Braue, \* 1759 in  
Dreisielen

Anna Rebecca Schweers  
\* 1789 Weserdeich, + 26.09.1854

=====

Ike Kimme, Schlachter  
\* 21.06.1788 Lienen, heiratet  
Gesine Catharine Morisse,  
\* 25.04.1786 in Lienen, + in  
Elsfleth 13.01.1828/14.11.1821-

**Fortsetzung TAFEL 20****TAFEL 20****Stammbaum METZ**

Generation (6)

Johann Hinrich Metz, Capitain

\* 16.08.1811 in Elsfleth

heiratet 31.05.1842 in Elsfleth

+ 9.04.1885 in Elsfleth

Generation (5)

Johann Hinrich Metz, Capitain und

\* 11.02.1843 in Elsfleth

heiratet am 6.01.1867 in Elsfleth

Auf See verschollen 1879

Generation (4)

Johann Hinrich Metz, Kapitän

\* 4.03.1867 in Elsfleth

heiratet 15.04.1896

+ 5.06.1947 in Elsfleth

Generation (3)

Anna Hedwig M E T Z

\* 19. Juli 1897 in Elsfleth

heiratet am 8. April 1920 in Elsfleth Arnold Sylvester S C H I F F

Gesine Catharine Kimme

\* 13.11.1821, + 22.02.1888

Johann Hinrich Lübken, Schiffs-  
capitain und Rheder

\* 22.03.1817 in Elsfleth

heiratet am 31.05.1842 Elsfl.

Rebecca Margaretha Sophie Büte  
(später Biet), Elsfleth

\* 25.08.1822, gestorben in

Elsfl. 3.01.1884/3.08.1864

Schiffseigner

Anna Elise Lübken

\* 2.05.1847 in Elsfleth

+ 28.02.1942 in Elsfleth

August Theodor Kühne, Capitain

\* 12.02.1826 in Elsfleth

heiratet 13.02.1856 Elsfleth

Anna Hedwig Lübken, \* 21.12.

1831, + 18.04.91/14.06.1912

in Elsfleth

Martha Gesine Henriette Kühne

\* 10.01.1873 in Brake

+ 7.08.1949 in Elsfleth

Fortsetzung in BAND 4 dieser Reihe.



2. Akt.

*Es sind vielleicht 5 Minuten verstrichen. Da erhebt sich wieder eine zunächst leise Stimme VATTI; als darauf keine Antwort erfolgt, wird die Stimme schon etwas energischer. Schließlich bleibt dem Vatti nichts andres übrig, als wieder aufzustehen, ihn wie im ersten Akt mit allem drum und dran hinzulegen und den Effekt abzuwarten. Aber weit gefehlt – der Junge erhebt sich, befördert nun zunächst seine Bettdecke in das große Bett, das Kopfkissen fliegt auf die Erde und so sieht der Vatti sich zum dritten Mal am Bett seines Sohnes stehen und legt ihn ein weiteres Mal im Bett zurecht. Jetzt verfällt der Vatti auf ein anderes Mittel: er legt sich wieder in sein Bett und versucht nun den Jürgen mit einem langgestreckten mmmmmmmmmmmmmmmmm in steigenden und fallenden Tönen zum Schlafen zu bringen. Er glaubt schon, daß er damit Erfolg hat.*

3. Akt.

*Da hört er nach etwa einer Viertelstunde ein 'Waldbächlein' rauschen und das wird dem Vatti zuviel.....Das Bett nass, die Bettwäsche desgleichen und was blieb übrig?*

4. Akt.

*Vatti rief die Hertha und wir brachten den Jungen in sein altes Schlafgemach zurück. Als er das erkannte, gab er sich zufrieden. Er versuchte sofort, nun sein gewohntes Gitterbett ob seiner Festigkeit zu erproben. Als aber alles seine gewohnte Ordnung hat, da war der Sohn zufrieden und nach einigen wenigen Rufen, wie VAAATTTIII, Hoppedallala usw., die vom empörten Vatti nicht beachtet werden, schläft er zufrieden lächelnd ein und denkt vielleicht: Was kümmerts mich, wenn der Vatti so sentimental veranlagt ist und mich in sein Schlafzimmer nimmt, dann muß er auch die Folgen tragen....*

*Schluß des Stückes nach 05.00 Uhr.*

*So geschehen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 6./7.06.1930.*

Und die Moral von der Geschicht:

Er schläft am liebsten im eigenen Bett, Die anderen findet er nicht so adrett. Wenn Du's nicht glaubst, versuche es Du, Und gib auch mal eine Nachtruhe dazu!

Einige Tage vor dem Tod von Charlotte Schiff wurden Jürgen und ich zur Oldenburger Spar- und Darlehnskasse ausquartiert, deren Elsflëther Filialleiter Herr Wilhelm Ramien war. Die zwei Töchter hießen Ursel und Hildi und die freuten sich riesig, daß mit uns beiden etwas Leben in die Familie kam. Vor allem Jürgen's nächtliche Eskapaden fanden größtes Interesse..... Ich (8) liebte Hildi (7), wollte sie auch heiraten, aber sie wollte unbedingt 7 Kinder und dazu war ich nicht bereit! Sie nahm sich später einen Förster in Bederkesa.

Am 23. Oktober 1930 starb Charlotte Schiff im Haus in der Peterstrasse, wurde in der »guten Stube« aufgebahrt, alle Anverwandten kamen und es war eine große Beerdigung. Wir konnten den Trauerzug vom Wohnzimmerfenster



bei Ramiens ganz genau beobachten. Damit endete eine große Periode in unserer Familienchronik. Charlotte Schiff wurde über 82 Jahre alt.

## J. Die Nürnberger Gesetze

Wer meine Chronik bis hierher verfolgt hat, wird feststellen, daß das Thema Antisemitismus ziemlich im Hintergrund stand. Moses Schiff ist nach Elsfleth gekommen, hat sich hier niedergelassen und emporgearbeitet aus kleinsten Anfängen und hatte offenbar keine Probleme.

Sein Sohn Joseph hat einen atemberaubenden Aufstieg genommen und nirgendwo steht, daß er einmal angeeckt ist. Gegenüber seinen Kindern zeigte er sich tolerant und hat den christlichen Taufen seiner Kinder liberal zugestimmt. Beim Tode seines Vaters 1829 schien er seinem Bruder Isaak den Übertritt zum Christentum übel genommen zu haben. Andererseits begann er mehrere Unternehmungen – so die Seeschiffahrt – mit Christen als Partnern, die keinen Anstoß an seiner Herkunft nahmen. Er verlieh Geld, ohne eine Bank zu betreiben. Alle vertrauten ihm ihr Geld, ihre Wertpapiere, Hypotheken usw. an.

In Elsfleth gab es nur zwei oder drei jüdische Familien, die ihre Steuern bezahlten. Die großherzogliche Obrigkeit saß in einiger Entfernung, die nächsten Synagogen standen in Berne, Ovelgönne und Oldenburg und für irgendwelche spektakulären Aktionen von Antisemiten war keine rechte Zielscheibe gegeben.

Seine Kinder – vielleicht mit Ausnahme von Adolph – waren bei der Konfirmation dabei, denn sie hatten am Konfirmations-Unterricht teilgenommen. Sie hatten ihre Freunde und Freundinnen wie andere Kinder auch.

Adolph gründete einen Club nach dem anderen – es wurde ausführlich beschrieben. Mit diesen ehrenamtlichen Würden wurde er ein populärer Mann: Er war die Nummer 1 in Elsfleth. Und wenn es in einem Club finanziell ein wenig knapp wurde, dann – aber auch nur dann – öffnete er sein Portemonnaie und ließ sich als großer Förderer feiern. Außerhalb Elsfleth's wehte ein schärferer Wind, wie die Anklage von August Bebel im Reichstag zeigte: »...natürlich ein Jude!« Ihm war stets bewußt, daß ein Taufakt allein nicht einen Christen ausmacht, sondern daß das Blut in den Adern der entscheidende Faktor ist.

Dabei war zu Anfang unseres Jahrhunderts eine neue Art von Antisemitismus entstanden – ein Beispiel sei Wien. Karl Lueger (1844 – 1910) hatte eine neue Partei gegründet: Die christlichsoziale Partei. Er verknüpfte christlichsoziale Ideen mit der Interessenvertretung von Kleingewerbe und Mittelstand und verband dies mit Antisozialismus und Antisemitismus. Auf dieser Basis liefen ihm viele Wähler zu und er wurde 1897 Bürgermeister von Wien, der





Hauptstadt des Habsburger-Reiches. Er starb, bevor er seine Ziele erreichen konnte.

Aber der ehemalige Gefreite des 1. Weltkrieges mit dem Namen Adolf Hitler geriet in dieses Milieu, als er nach seiner Kriegsdienstentlassung arbeitslos in Wien saß. Er brauchte nur 15 Jahre bis zum Reichskanzler und konnte 1935 als Kanzler, Oberster Befehlshaber der Wehrmacht und als 'Führer' die NÜRNBERGER GESETZE erlassen.

Um meinen Nachkommen klar zu machen, worum es bei diesem Thema überhaupt geht, will ich aus einem Buch zitieren, das 2 Ministeriale aus dem Reichs- und Preußischen Ministerium des Inneren 1936 geschrieben haben mit vielen Kommentaren: Dr. Bernhard Lösener und Dr. Friedrich A. Knost.

Der Titel der beiden Gesetze lautet zusammengefaßt:

### NÜRNBERGER GESETZE

über das Reichsbürgerrecht und den Schutz des deutschen Blutes  
und der deutschen Ehre.

1. Land und Volk und Führung sowie eine anerkannte, notfalls erzwingbare Lebensordnung machen einen Staat aus. Der wichtigste Pfeiler dieser Rechtsordnung ist das Volk. Hitler sagt dazu: Das Volk als solches ist die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt und diese Quelle muß gesund erhalten werden!
2. Volksgenossen sind alle, die gleichen Blutes sind.
3. Reich und Volk wurden 1914 - 1918 einer übermenschlichen Belastungsprobe ausgesetzt. Sie unterlagen, aber sie zerbrachen nicht. Die innere Krise entwickelte sich erst, als land- und rassefremde Elemente sich in die führenden Stellen des Staates eindrängten und das deutsche Volk und sein Brauchtum zersetzten.
4. 'Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist'. Es ist eine reine materielle Begriffsbestimmung.
5. 'Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem Deutschen Volk und Reich zu dienen. Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.'
6. Das Nürnberger Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre - Blutschutzgesetz - hat folgende Präambel: 'Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und beseelt von



dem unbeugsamen Willen, die Deutsche Nation für alle Zeiten zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen:.....'.

7. Durch diese Gesetze wird der Begriff 'arische Abstammung' ersetzt durch den Begriff 'deutsches und artverwandtes Blut'.
8. Die Judenfrage ist in Deutschland die Rassenfrage schlechthin. Nach dem Willen des Führers sind die Nürnberger Gesetze nicht Maßnahmen, die den Rassenhaß züchten und verewigen sollen, sondern solche, die den Beginn einer Befriedigung der Beziehungen des deutschen und des jüdischen Volkes bedeuten.
9. Die Juden sind in Deutschland eine völkische Minderheit, nicht eine nationale Minderheit im völkerrechtlichen Sinne.
10. Im behördlichen Geschäftsverkehr werden künftig in der Regel folgende Bezeichnungen verwendet:

für einen jüdischen Mischling mit  
2 volljüdischen Großeltern      Mischling ersten Grades

für einen jüdischen Mischling mit  
1 volljüdischen Großelternteil      Mischling zweiten Grades

für eine Person deutschen oder  
artverwandten Blutes      Deutschblütiger

11. Gesetzliche Durchführungsverordnung vom 15.09.1935:

- § 1.      Eheschließungen zwischen Juden <3 oder 4 volljüdische Großeltern> und Deutschblütigen sind verboten. Trotzdem – z.B. im Ausland – geschlossen Ehen sind nichtig.
- § 2.      Ausserehelicher Verkehr zwischen Juden und Deutschblütigen ist verboten.
- § 3.      Juden dürfen weibliche Deutschblütige unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäftigen.
- § 4.      Juden ist das <sehr häufig vorkommende> Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben nicht gestattet. Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet.

12. Verordnung vom 14. November 1935

- § 2.      Zu den nach Gesetz verbotenen Eheschließungen gehören auch Eheschließungen zwischen Juden und Mischlingen 1. Grades.
- § 3.      Jüdische Mischlinge 1. Grades bedürfen für Eheschließungen mit Deutschblütigen oder Mischlingen 2. Grades der Genehmigung des Reichsministers des Inneren oder des Stellvertreters des Führers....



- § 4. Eine Ehe soll nicht geschlossen werden zwischen staatsangehörigen jüdischen Mischlingen 2. Grades.
- § 5. Volljüdisch ist auch ein Großelternteil, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.
- § 12. Fremde Staatsangehörige fallen nicht unter diese Vorschriften.
- § 16. Der Führer und Reichskanzler kann Befreiungen von den Vorschriften des Gesetzes erteilen.  
 <Davon machte Reichsmarschall Hermann Göring heftig Gebrauch:  
 z.B. bei seinem Freund Gen.Feldmarschall Erhard Milch.  
 Der Führer selbst 'begnadigte' seine Freundin Leni Riefenstahl, die den Olympia-Film 1936 drehte>.
13. Ein Jude kann kein öffentliches Amt bekleiden. Jüdische Beamte treten mit Ablauf des 31.12.1935 in den Ruhestand.
14. Unberührt von diesen Verordnungen bleiben die Anordnungen der NSDAP oder ihrer Gliederungen. Über diese Verordnungen hinaus dürfen diese besondere Anforderungen an die Reinheit des Blutes stellen. 'Gliederungen' in diesem Sinne sind ausschließlich: SA, SS, NS-Kraftfahrerkorps, Hitler-Jugend, NS-Studentenbund und NS-Frauenschaft. Nicht darunter fallen 'angeschlossene' Organisationen wie z.B. die Deutsche Arbeitsfront.

Diese Gesetze waren die juristische Grundlage der ENDLÖSUNG.

Umgesetzt auf unsere Familie bedeutet das:

- |    |  |                                      |
|----|--|--------------------------------------|
| 1. | Joseph und Marianne Schiff   | volljüdisch                          |
|    | <Scherzfrage der Nazizeit: »Wer ist die beste Ahnfrau?«<br>»Eine jüdische Urgroßmutter; sie schadet nicht mehr, hat aber Intelligenz vererbt«> |                                      |
| 2. | Adolph<br>und Charlotte  | volljüdisch<br>deutschblütig         |
| 3. | Arnold<br>und Anna   | Mischling 1. Grades<br>deutschblütig |
| 4. | Ado<br>und Christl   | Mischling 2. Grades<br>deutschblütig |
| 5. | unsere Kinder  | deutschblütig.                       |

Eine Randbemerkung: Mein Schwiegervater Robert Kabelac hatte bei der A.G. »Weser« in Bremen ab 1933 mit dem U-Boots-Bau zu tun und sollte GEHEIM-verpflichtet werden. Er war als gebürtiger Wiener kein REICHSBÜRGER –



aber nur Reichsbürger durften vereidigt werden. Da mußte die ganze Familie zum Senator für Gesundheit und es wurde untersucht:

Schädelabmessungen und – form,

Profil,

körperliche, seelische und charakterliche Eigenschaften Dauer der Ansässigkeit der Familie in Deutschland, Teilnahme und Dauer der Teilnahme am Weltkrieg 1914/18, Familiengeschichte u.ä.

Dann nickte die Kommission mit dem Kopf und alle 4 hatten einen Reichs-deutschen Pass.

## **K. Namensänderungen**

Die Namen Levy und Lewenstein oder Löwenstein klingen sofort jüdisch. Der Name Schiff war im Dritten Reich auch sofort als jüdisch zu erkennen. Heute ist das nicht mehr so: Einmal ist die Frage nach jüdischer Identifikation stark in den Hintergrund getreten und zum anderen gibt es z.B. in Braunschweig keinen jüdischen Arzt mit unserem Namen mehr – früher sollen es 4 – 5 gewesen sein. Albert Bassermann war in meiner Jugendzeit ein berühmter Schauspieler, der mit einer Else Schiff verheiratet war – beide mußten manchen Nachteil in Kauf nehmen.

Heute sind die berühmtesten Schiffs: Andras Schiff, der Pianist, aus Budapest gebürtig, in der Nähe von Salzburg wohnend, Festspiele veranstaltend, international bekannt genau wie Heinrich Schiff, der Cellist, Österreicher, einer der besten Cellisten in Europa. Beide haben ihre Bekanntheit ihren Konzerten in Nah und Fern zu verdanken. Ich habe noch nie gehört, daß sie irgendwo angestoßen sind. Im Gegenteil, ihre Konzerte sind ausverkauft.

Dem bereits zitierten Buch »Kock-Koch-Koch-Weser« entnehme ich zwei Beispiele <3>:

1.) Am 4.06.1893 reichte die Witwe Tilly Löwenstein <siehe TAFEL 5-> beim Großherzoglichen Staatsministerium, Departement der Justiz, ein »Gesuch....für sich und ihre Kinder um Genehmigung der Änderung ihres Familiennamens« ein, in dem es heißt: 'Meine Kinder gehören sämtlich durch die Taufe der evangelischen Kirche an, während die Bittstellerin selbst wie ihr verstorbener Mann Juden geblieben sind. Umso berechtigter dürfte der Wunsch der Kinder erscheinen, fürderhin nicht mehr den Vorurtheilen und den Schwierigkeiten ausgesetzt zu sein, die sich ihnen bisher lediglich wegen des semitischen Klanges entgegengestellt haben. Letzteres ist insbesondere bei meiner genannten älteren Tochter der Fall gewesen, welcher bei der herrschenden antisemitischen Strömung der genannte Umstand mehr als einmal für ihr Fortkommen in ihrem Beruf <Sängerin> hinderlich gewesen ist... Auch in Zukunft werden gleiche Erfahrungen ihr, wie auch meiner zweiten Tochter Minna, die sich augenblicklich in Berlin für eine zukünftige Laufbahn als Schauspielerin ausbildet, und meinen Sohn Siegfried, der zu





Ostern künftigen Jahres die Universität zu beziehen gedenkt, unmöglich erspart bleiben.....'.

Am 12.06.1893 äußert sich der Stadtmagistrat Oldenburg dazu:

*'.....Der Grund, welchen die Bittstellerin für die Namensänderung, daß nämlich der Name »Löwenstein« dem Fortkommen ihrer Kinder hinderlich sei, ist, wie die Zeitläufe nun einmal liegen, zutreffend. Der Stadtmagistrat glaubt hiernach das Gesuch zur Bewilligung empfehlen zu sollen.'*

Am 19.06.1893 entschied das Staatsministerium:

*'.....Ihnen selber die Änderung ihres gegenwärtigen Namens um seines jüdischen Klanges willen zu gestatten, da Sie sich noch zur mosaischen Religion bekennen, daß es aber auch im übrigen Bedenken trägt, die Annahme des von Ihrer ältesten Tochter gewählten <Künstler->Namens NORDECK zu genehmigen und dem Gesuch um Führung dieses Namens daher auch für Ihre Kinder nicht entsprochen werden kann'.*

Nachdem die Witwe Tilly Löwenstein ein Gesuch nachschiebt, ihr den Namen MENGERS, den Geburtsnamen ihrer Mutter, zu genehmigen, stimmt die Oldenburger Behörde am 26.08.1893 zu.

2.) Damals hatte eine Landesbehörde im Kaiserreich entschieden. Wie sah es nach dem 1. Weltkrieg aus? Keineswegs besser!

Am 18.02.1920 berichtet das Amt Burhave an das Ministerium der Justiz in Oldenburg:

*<Zur Erläuterung: Die Antragsteller sind 2 Söhne von Emil Lewenstein und Therese Schiff gemäß TAFEL 8-.>*

*'Der hiesige Kaufmann Alfred Löwenstein, geboren 1866 und sein Bruder, der Apotheker Paul Lewenstein (1874).. bitten um Änderung ihres Familiennamens in SCHIFFNER. Zur Begründung führen die Gesuchsteller an, der Name Lewenstein werde von ihnen, da sie Christen seien, als unangenehm empfunden, und mit diesem Namen als Juden erscheinen. Der Name Schiffner wurde deshalb gewählt, weil die Mutter der Gesuchsteller eine geborene Schiff gewesen sei und der Name Schiffner an den Namen Schiff anklänge....'.*

Am 2.03.1920 wird das Gesuch als unbegründet abgelehnt. Alfred L. gab auf, aber Paul versuchte es am 26.04.1920 noch einmal:

*'...den ganzen Krieg zum Heeresdienst eingezogen...keine Möglichkeit zur Selbstständigkeit in meinem Beruf... gezwungen, mir in einer Apotheke eine Anstellung zu suchen... nicht möglich, eine solche Anstellung zu finden... sodaß die Namensänderung für meine Familie und mich zu einer Existenzfrage geworden ist...'.*

Am 12.05.1920 wieder ein ablehnender Bescheid.

Sieben Jahre später versucht Paul L. es noch einmal: kein Erfolg!



Der frühere Reichsminister der Justiz 1927 – 1928 und Führer der Demokratischen Partei in Berlin Erich Koch-Weser (Zusatz 'Weser' seit 1927) schrieb am 10. Februar 1934 im Exil in Sao Paulo/Brasilien über die hinterlassenen Memoiren seiner Mutter Minna Koch, geb. Lewenstein (1841-1929) – siehe TAFEL 5 – folgendes:

*»Die folgenden Aufzeichnungen meiner Mutter stammen aus den letzten 10 Jahren der mit 88 Jahren Verstorbenen. Ich habe ihnen wenig hinzuzufügen. Es scheint mir, sie sind schlicht und lebendig wie sie selbst war. Ich bin stolz auf meine Abkunft von ihr.*

*Eines verdient noch der besonderen Hervorhebung. Die Verfasserin gab mir, wenn ich sie in Hannover besuchte, mehrmals zu lesen, was sie aufgezeichnet hatte. Dabei fiel mir auf, daß sie nirgends zum Ausdruck gebracht hat, daß sie jüdischer Herkunft ist. Ich wies sie bei einem Besuch darauf hin und bat sie, das nachzuführen, da wir Jüngeren wohl alle nicht auf dem Standpunkt ständen, das zu ver verschweigen. Sie sagte mir, daß sie gelernt habe, davon nicht ohne Not zu sprechen, da sie 'niemandem Ungelegenheiten bereiten' wolle. Ich erwiderte, daß ich diesen Standpunkt sonst verstände, ihn aber in der Aufzeichnung von Erinnerungen nicht als erträglich ansähe. Sie versprach mir darauf, diese Tatsache noch zu behandeln und fügte alsbald nach meinem Besuch an der Stelle, wo sie gerade mit ihren Aufzeichnungen stand, eine Darlegung etwa folgenden Inhalts ein:*

*'Erich wundert sich, daß ich nichts über meine jüdische Herkunft gesagt habe und findet es nicht recht. Ich will es nachholen, da ich alles tue, was er will. Es ist wohl gekommen, weil ich nirgends eine richtige Stelle dafür gefunden habe. Denn **wir haben davon eigentlich nie etwas gemerkt**. Wir haben zwischen Christen gewohnt und mit ihnen verkehrt, ohne einen Unterschied zu merken. Wir haben <in Burhave> die christliche Volksschule und Privatschule besucht und in beiden Anstalten am Religionsunterricht teilgenommen. Wir haben auch nicht anders gebetet als andere Kinder. Mein Vater David war gläubig, aber tolerant. Er war auch der Mitbegründer und langjährige Vorsteher des Vorstandes der christlichen Privatschule. Meine Mutter Julie geb. Mengers war völlig freidenkend und hat uns von jeder Bindung ferngehalten. Auch in meinem späteren Leben und durch meinen Mann habe ich so in den allgemeinen deutschen Anschauungen gelebt und meine Kinder erzogen, daß ich mich nie als etwas anderes gefühlt habe. Ich habe mich deshalb daran gewöhnt, über diese Frage nicht zu sprechen, wenn ich nicht danach gefragt werde.'*

*Diese Darstellung habe ich nach ihrem Tode in ihren Aufzeichnungen nicht gefunden – ich muß glauben, sie blieb doch ihrem Grundsatz treu, 'nicht darüber zu reden'. Wer will sie deshalb schelten?...'*

*Dies habe ich so ausführlich abgeschrieben, weil es in der rückschauenden Betrachtung »Wie hast Du es gehalten mit Deiner Meinung zu Hitler?« ein ganz entscheidendes Kriterium war. Man bedenke, daß Alfred und Paul Lewenstein ihre Neffen – auch in Burhave – waren, die 1920 ihren Namen ändern wollten, wie wir eingangs gesehen haben.*



Es war bei Minna nicht nur Burhave, sondern auch Hannover, wo sie bei Nachkommen gewohnt haben muß.

Auch in unserer Familie haben Onkel und Tanten, Vettern und Kusinen ihren Kindern nichts über die jüdische Herkunft gesagt. Das war im Dritten Reich noch zu verstehen – nach 1945 kann ich das nicht nachvollziehen. Durch Nichtdarüberreden wird nichts anders. Im internen Familienkreise soll dies ein Diskussionsthema sein und deshalb schreibe ich dieses Buch. Dabei versuche ich alles auf eine breite Grundlage zu stellen und aus anderen Schriften die Argumentationen herauszuholen, die das Verständnis vergrößern.

In der öffentlichen Diskussion wird viel zu oft und viel zu deutlich herausgestellt, man solle »täglich an Auschwitz« denken. Das halte ich für falsch und es wirkt wie ein Zwang. Zwang und Druck erzeugt Abwehr – aber nachdenken, vertiefen soll man. Sonst wird die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft ganz zunichte. Wir wollen keine Progrome, weder gegen Juden, noch Asylanten, Jugoslawen, Rote Khmer wir wollen keine Religionskriege wie in Nordirland, wie zwischen den beiden Glaubensrichtungen der Moslems Schiiten und Sunniten usw. Aber Frieden erreichen wir nur, wenn wir die Hintergründe kennenlernen und in der Lage sind, den einen oder anderen Fall zu beurteilen. Ob so etwas in unserer Massengesellschaft überhaupt noch möglich ist? ....allein mir fehlt der Glaube.

## **L. Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co**

Das Gründungsdatum der Elsflether Bank-Commandite ist der 1. Juli 1923. Ab 1.7.1923 gibt es Geschäftsberichte.

Um zu erläutern, was die Inflation zu dieser Zeit bedeutet, schreibe ich auszugsweise ein paar Tarifvereinbarungen für die Banken ab, die einheitlich für das Deutsche Reich abgeschlossen wurden und für die Schwarzen Bretter in den Oldenburger Banken in Oldenburg präzisiert wurden:

*»Vereinbarung vom 6. Juni 1923.*

- 1.) Die in Ziffer 1 der Vereinbarung vom 17. Mai 1923 festgestellten vorläufigen Maibezüge sind endgültig.*
- 2.) Das vorläufige Juni-Gehalt wird in Höhe des endgültigen Mai-Gehalts zuzüglich 66 2/3 % dieser Summe festgesetzt. Sollte die Anfang Juli 1923 erscheinende Gesamtreichs-Monats-indexziffer für Juni 1923 gegen die letzte mehr als 66 2/3 % aufweisen, so ist bei den Verhandlungen über die Juli-Bezüge auch die 66 2/3 übersteigende Teuerung in entsprechendem Ausmasse durch Nachzahlung abzugelten.*
- 3.) Die Haushaltszulage wird ab 1. Juni 1923 auf M 30.000,-, die einheitliche Kinderzulage auf M 45.000,- erhöht.*



Vereinbarung vom 5. Juli 1923

- 1.) Die endgültigen Juni-Bezüge werden in Höhe der doppelten endgültigen Mai-Bezüge festgesetzt.
- 2.) Spätestens am 10. Juli werden das doppelte und spätestens am 20. Juli das Dreifache der endgültigen Mai-Bezüge ausgezahlt. Diese beiden Zahlungen gelten in Höhe des  $4 \frac{1}{3}$  fachen der endgültigen Mai-Bezüge als vorläufige Juli-Bezüge. Hierdurch sind  $37 \frac{1}{2} \%$  der Teuerung des Juli abgegolten. Sollte die für den 25. Juli 1923 berechnete Wochen-index-Ziffer für Lebenshaltung des Statistischen Reichsamtes gegenüber der vom 27. Juni 1923 mit 11785 berechneten Wochenindex-Ziffer eine Steigerung aufweisen, so ist der  $37 \frac{1}{2} \%$  übersteigende Prozentsatz dieser Steigerung, berechnet auf das  $3 \frac{1}{8}$  fache der endgültigen Mai-Bezüge durch Nachzahlung abzugelten. Die Überstundensätze für Juli sind auf der Grundlage des  $4 \frac{1}{3}$  fachen der endgültigen Mai-Bezüge zu berechnen.
- 3.) Kinderzulage M 90.000,-, Haushaltsgeld M 60.000,- pro Monat.

Oldenburg i.O., den 9. Juli 1923 Oldenburgische Landesbank an alle Filial-Leiter

Betr. Juni- und Juli-Bezüge

Zu den obigen Vereinbarungen bemerken wir:

- a) Tarifliche Beamten- Am 10. Juli wollen Sie das Doppelte des tariflichen Mai-Gehalts zur Auszahlung bringen und zwar in voller Höhe ohne die Abzüge an Steuern usw.- Am 20. Juli ist das vorläufige Juli-Gehalt zu zahlen und zwar in Höhe des dreifachen endgültigen Mai-Einkommens. Hierbei sind die erforderlichen Abzüge zu machen.
- b) Aussertarifliche Beamten- Das endgültige Normaleinkommen für Monat Mai beträgt M 337.990,-.
- c) Haushalts- und Kinderzulage der Ortsklasse A im Juli unverändert zu Juni.

Oldenburg, den 12. September 1923

Betriebssteuergesetz

....Die Betriebssteuer ist am einfachsten festzustellen nach dem Steuerzehntel-Konto, indem der auf diesem Konto in jeder Dekade erfolgte Zugang verdoppelt wird. Beträgt der doppelte Zugang innerhalb einer Dekade weniger als das 200fache der einfachen Fernbriefgebühr (z.Zt. M 15.000.000,-), so wird die Betriebssteuer nicht erhoben....

Oldenburgische Landesbank Oldenburg, im September 1923

Steigerung unserer Unkosten

1. Für Vorschüsse aller Art wird eine Kreditprovision von mindestens 2,5 % pro Tag- berechnet. Die Berechnung von Zinsen kommt in Fortfall.
2. Konten, die nicht wenigstens 1 Dollar Guthaben haben, werden nicht mehr verzinst.
3. Reklamationen über Beträge weniger als 10 Dollar-Cents werden nicht mehr bearbeitet.





5. Terminstellungen über das Monatsende hinaus, werden abgelehnt.
6. Wir lehnen jede Verantwortung für pünktliche und richtige Ausführung von Aufträgen für Wertpapiere und Devisen ab.
7. Festverzinsliche Depots können wir nicht weiter verwalten, weil unsere Selbstkosten für die Verwaltung ihre Erträge weit überschreiten. Wir empfehlen unseren Geschäftsfreunden, solche Depots bei uns abzuholen.

Ein 20-jähriger Bankbeamter in Ortsklasse 3 verdiente im ersten Berufsjahr 1923:

für Juli 4.052,70  
für August 8.105,40  
für September 12.158,10  
für Oktober 21.236,14 vorläufig:  
für November 22.798,08.\*

In einer solchen Zeit gründeten Arnold Schiff und Wilhelm Riesebieter eine neue Bank, um die 51-jährige Tradition des Elsfler Bankvereins weiterzuführen. Arnold hatte nicht verhindern können, daß er im Aufsichtsrat die Mehrheit verlor – vielleicht hatte er die Auswirkungen der Inflation und ihre Beschleunigung im Jahre 1923 unterschätzt.

Der Vertragstext – ohne Datum und ohne Unterschriften – lautet:

\*V e r t r a g

§ 1.

1. Herr Bankier Arnold Schiff in Elsfleth, 2. Herr Bankier Wilhelm Riesebieter in Elsfleth

treten mit den Herren

- a) Medizinalrat Dr. Steenken in Elsfleth,
- b) Landwirt W. Frels in Elsfleth,
- c) Bankdirektor Ferd. Sparke in Oldenburg,
- d) Kaufmann W. Neynaber in Elsfleth,
- e) Landwirt J.H. Battermann in Elsfleth,
- f) Landwirt F. Witte in Bardenfleth (Moorriem),
- g) Fischereidirektor H. Sandersfeld in Elsfleth,

zu einer Kommandit-Gesellschaft zum Zwecke des Betriebes eines Bankgeschäftes zusammen. Die Herren Arnold Schiff und Wilhelm Riesebieter sind persönlich haftende Gesellschafter, die übrigen beteiligen sich als Kommanditisten. Der Sitz der Gesellschaft ist Elsfleth; ihre Firma lautet:

Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co.

=====

§ 2.

Herr Arnold Schiff bringt in die Gesellschaft eine Einlage von M 5.000.000,- und Herr Wilhelm Riesebieter eine solche von M 2.000.000,- ein, während von den



Kommanditisten Einlagen von zusammen M ..... gemacht werden. Sämtliche Einlagen werden in bar geleistet.

§ 3.

Die Gesellschaft wird zunächst für die Zeit vom **1. Juli 1923** bis zum 31. Dezember 1928 eingegangen und stets um 1 Jahr verlängert, falls sie nicht sechs Monate vor Ablauf von einem Gesellschafter gekündigt wird. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis zum 31. Dezember jeden Jahres. Das erste Geschäftsjahr läuft vom 1. Juli bis 31. Dezember 1923.

§ 4.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist Jeder der persönlich haftenden Gesellschafter allein berechtigt.

§ 5.

Die Kommanditisten sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Geschäftsführung der persönlich haftenden Gesellschafter in allen Teilen zu überwachen..... Sie sind berechtigt, die Jahresrechnung und die Bilanz zu prüfen, doch können sie die Ausübung ihrer Obliegenheiten nicht dritten Personen übertragen. Die Kommanditisten erhalten für ihre Tätigkeit keine Vergütung, jedoch werden ihre baren Auslagen erstattet.

§ 6.

Herr Arnold Schiff erhält für seine Tätigkeit bis auf Weiteres mindestens eine monatlich zu zahlende Vergütung von M 450,- Goldmark, Herr Riesebieter eine solche von mindestens M 360,-, die zu den Handlungsunkosten gerechnet werden. Von dem Jahresgewinn erhalten Herr Arnold Schiff 20 %, Herr Wilhelm Riesebieter 13 1/3 %, während die Kommanditisten und stillen Gesellschafter (siehe besonderer Vertrag) nach dem Verhältnis ihrer Einlagen die restlichen 66 2/3 erhalten.

§ 7.

Die Beteiligung der Gesellschafter am Verlust ist die gleiche wie am Gewinn, jedoch haften die Kommanditisten nicht über ihre Einlagen hinaus. Sind die Kapitalanteile der Kommanditisten durch ihren Anteil am Verlust erschöpft, so werden ihnen weitere Verluste nach dem bisherigen Verhältnis belastet und durch ihnen etwa später zufallende Gewinnanteile ausgeglichen.

§ 8 und § 9 nicht wiedergegeben.“

Man muß hier feststellen, daß die Mitdirektoren des Elsfl ether Bankvereins A. Pfafferott und der gute alte E. tom Dieck von der Bildfläche verschwunden sind. Der Medizinalrat Dr.med Christian Steenken wirkt in beiden Gesellschaften mit. Das halte ich für höchst bemerkenswert. Vielleicht konnte er damit die Abwicklung der alten Gesellschaft zum Guten steuern. Ich weiß es nicht.

Noch erstaunlicher ist der Geschäftsbericht des neuen Instituts auf dem Höhepunkt der Inflation. Das Zahlenwerk ist handgeschrieben!

»Geschäftsbericht



der Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co. erstattet in der  
Gesellschafter-Versammlung am 17. April 1924.

Meine Herren!

Nachstehend gestatte ich mir, Ihnen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, welches die Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 31.

Dezember 1923 umfasst, zu erstatten. Das Geschäftsjahr fällt in die Zeit der stärksten Inflation der Papiermark, die sich am besten dadurch kennzeichnen läßt, daß das von den Gesellschaftern eingezahlte Gesellschaftskapital

am 1. Juli 1923 einen Goldwert von ca M 1.300,- darstellte, während es bereits am 1. August 1923 auf einen Goldwert von ca M 200,- und

am 30. September 1923 auf einen Goldwert von M 1,- herabgesunken war.

Wenn es uns nun möglich gewesen ist, den Goldmarkwert unseres Kapitals nicht nur zu erhalten, sondern auch noch nennenswert zu vermehren, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß wir in der Lage waren, unsere Zins- und Provisionsgewinne sowie unsere Gewinne auf Effekten- und Sortenkonten wertbeständig anzulegen. Ich möchte vorschlagen, zur Verstärkung der Betriebsmittel, von der Verteilung einer Dividende abzusehen und verweise im Übrigen auf anliegende Bilanz sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung. Die in der Bilanz aufgeführten Effekten und Sorten stehen zu niedrigen Kursen zu Buch.

Infolge der Ausdehnung des Geschäfts sehe ich mich veranlasst, Ihnen eine Kapitals-Erhöhung vorzuschlagen und bitte ich die Gesellschafter, darüber in der heutigen Versammlung zu beschließen. Der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres 1924 ist ein durchaus zufriedenstellender, wenngleich die zur Zeit herrschende Kreditnot die Anbahnung neuer Verbindungen erschwert.

Gewinn- und Verlust Co. der Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co.,  
am 31. Dezember 1923

Ausgaben:		Einnahmen:	
Unkosten-Co.	3.680,--	Zinsen-Co.	12.325,--
bezahlte Steuer	155,--	Provisions-Co.	
gemeinnütz.Zwecke	25,--	lfd.Rechnung	124,27
./. Kommand.Anteile	1.400,--	Effekten	179,96
Gewinn	11.518,68	Effekten-Co.Gewinn	1.699,45
		Sorten-Co.	2.450,-
<hr/>		<hr/>	
	16.778,68		16.778,68«.
	=====		=====

Eine Bilanz-Abrechnung liegt mir nicht vor.



Am 12. März 1926 bestätigt die Bank Herrn Arnold Schiff, daß er auf der Basis der Verträge vom 17. April 1924 – also nach Einführung der neuen Reichsmark – ein Kapital

von RM 10.000,-

eingezahlt hat.

Leider sind in der Handakte von Arnold Schiff keine weiteren Dokumente aus den zwanziger Jahren.

Von hier an hat Jürgen mitgeholfen.

Ende der zwanziger Jahre traten zwei neue Kommanditisten hinzu:

Apotheker Otto Kuhland in Elsfleth    und

Landwirt Heinrich Büsing in Lienen.

Mit den Kuhlands bestand seit vielen Jahren eine enge Geschäftsbeziehung, die jetzt auf die jüngere Generation übergeht. Heinrich Büsing war ein aufrechter Mann, der mit den Nazis nichts zu tun haben wollte. Das ging so weit, daß er seinem einzigen – im Jargon der Nazis – deutschblütigen Sohn verbot, in das Jungvolk und später in die Hitlerjugend einzutreten. Da ich als Mischling 2. Grades nicht zugelassen werden konnte, waren Sohn Albert Büsing und ich die einzigen an der Elsflether Realschule, die Sonntags nicht am Wehrsport oder Wehrrertüchtigung teilnahmen. Unsere Beurteilung schwankte zwischen »Wir versäumen was« und dem Gefühl »Warum müssen Kinder ihre Freizeit für's Militär opfern?«

Nach dem Tode des Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Chr. Steenken im Jahre 1933 geht der Vorsitz endgültig an die Oldenburgische Landesbank A.G./Spar- und Leihbank A.G. in Oldenburg über. Die Vorsitzenden bis zum Ende:

1933 bis ca 1950    Ferdinand Sparke,

1950 bis ca 1954    Georg Küster und der gebürtige Elsflether

bis 30.06.1964    Werner Hühne.

Das Geschäft der Bank-Commandite war allezeit schwer. Auf die Gründung auf dem Höhepunkt der Inflations-Zeit 1923 habe ich bereits hingewiesen. Dann kam der große internationale Börsenkrach, als 1929 die Wallstreet zusammenbrach und wo Wertpapier-Depots teilweise auf Null zusammenfielen. Die große Arbeitslosigkeit im Reich machte das laufende Spargeschäft kaputt.

1935 brachte die landwirtschaftliche Entschuldung. Die war insofern für die Bank einschneidend, weil zum Kundenkreis viele Landwirte gehörten. Der Landwirt Gerd C. Heye wird hier der Berater und zuverlässige Freund. Vor allem aber der Apotheker Otto Kuhland, persönlich haftender Gesellschafter der Bank, wird zum unentbehrlichen Berater in dieser schwierigen Zeit, als die Partei dem Mischling Arnold Schiff Schwierigkeiten macht.





Die Bank wurde ausgerechnet von einem Commanditisten, dem Landwirt W. Frels, hart getroffen. Zum Zeitpunkt der Entschuldung hatte Frels hohe Kredite eingeräumt bekommen, um seinen 'gehobenen' Lebensstil zu finanzieren. Diese Darlehen wurden qua Gesetz einfach gestrichen. Mutter Anna war mit einer Tochter von W. Frels in die Klasse gegangen und die beiden waren sehr befreundet. Bei Vater und Mutter gab es große Schwierigkeiten, hier immer einen Weg zu finden.

So schreibt Arnold nach dem Kriege an den Landwirt Johann Munderloh in Neuenfelde:

*»Der Landwirt Johann Munderloh, Elsfleth-Neuenfelde, steht mit unserer Bank, deren Mitinhaber ich bin, seit langen Jahren in Geschäftsverbindung. Obwohl Herrn Munderloh bekannt war, daß mir aus rassischen Gründen von der NSDAP erhebliche Schwierigkeiten bereitet wurden, hat er die Bankverbindung auch dann aufrechterhalten, als er im Dezember 1935 seitens des Kreisfachschaftsleiters Rosskamp, Schneewarden i.O. wegen seiner Geschäftsverbindung mit mir in übelster Weise angegriffen wurde. Sogar die Genossenschaftsbank e.G.m.u.H. in Rodenkirchen i.O. weigerte sich, seine auf unsere Bank gezogene Schecks einzulösen. Herr Munderloh hat sich auch dann zu mir bekannt, als ich in Verfolg einer Aktion gegen jüdische Abkömmlinge im Herbst 1944 durch die Gestapo verhaftet und in ein Arbeitserziehungslager gebracht wurde.....«.*

Munderloh war Viehhändler und besaß inzwischen die landwirtschaftliche Stelle, die Urgroßvater Joseph in Neuenfelde gekauft und vererbt hatte.

Wilhelm Riesebieter war in dieser Zeit eine zuverlässige Stütze. Er war an Kaiser's Geburtstag, am 27.01.1891 zur Welt gekommen und 1921 beim Elsfl ether Bankverein eingetreten. Er wurde bei der Gründung der Bank-Commandite Mitinhaber der Bank. Arnold war zuständig für den Aussendienst, vor allem den Kundenkontakt. Riesebieter dagegen hatte den Innendienst – er hatte eine handgeschriebene, präzise Buchhaltung. Er war 1914 zum Militär eingezogen und zum Offizier ernannt worden. Er kam als Hauptmann a.D. zurück. Diese Zeit hatte ihn so beeindruckt, daß er ein begeisterter und überzeugte »Stahlhelmer« wurde. STAHLHELM nannte sich der Bund der Frontsoldaten.

Im Lexikon steht, daß der Stahlhelm 1918 gegründet wurde als Zusammenschluß von Soldaten des ersten Weltkriegs. Bereits 1924 wurde er geöffnet für Nichtkriegsteilnehmer. Er sei nominell überparteilich, tatsächlich aber national konservativ ausgerichtet gewesen. Juni 1933 wurden Mitglieder bis zu 35 Jahren in die SA eingegliedert, der Rest 1934 in »Nationalsozialistischer deutscher Frontkämpferbund« umbenannt. 1935 erfolgte die Löschung des Stahlhelms. So einfach ging das damals.

Arnold Schiff und Wilhelm Riesebieter sind sich aber politisch nie in die Quere gekommen. Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges 1939 wurde Riesebieter 1940 zum Militär eingezogen und brachte es bis zum Major. Wenn Arnold verreisen mußte – etwa Urlaub nahm – leitete Herr Abteilungsdirektor



Martens von der Oldenburgischen Landesbank aus Oldenburg die Elsfl ether Bank-Commandite. Das galt auch für die drei Monate, in denen Arnold von der Gestapo inhaftiert worden war. Nach Kriegsende kam Herr Riesebieter gesund zurück.

Nach dem Kriege begannen schwere Zeiten. Ein Teil der im Dritten Reich abgesprungenen Klientel kam zurück. Mit der Einführung der Deutschen Mark verlor die Bank erhebliche Vermögenswerte. Doch dann begann eine Zeit, die ruhiger war als die letzten 30 Jahre. Mit dem Wiederaufbau kommt auch die Bank-Commandite langsam wieder in Fahrt.

Doch nun beginnt ein neues Problem: Das Alter der beiden Komplementäre: Arnold feierte Sylvester 1960 seinen 75. Geburtstag und Riesebieter 27 Tage später seinen 70. Jürgen ist inzwischen in der Elsfl. Bank-Commandite beschäftigt, aber allein kann er die Nachfolge der beiden Herren nicht übernehmen. »Es gelingt nicht, diese Nachfolgefrage zu lösen«, schreibt Jürgen. »Nach sehr langen und reiflichen Überlegungen werden die Geschäfte der Elsfl ether Bank-Commandite Schiff & Co. auf die Oldenburgische Landesbank A.G. übertragen. Mit dem 30. Juni/1. Juli 1964 hört die Geschichte der Bank auf. Sie hat sich – genau wie ihre Vorgängerin, der Elsfl ether Bankverein – um Elsfl eth verdient gemacht!« 92 Jahre waren seit der Gründung vergangen – nur zwei Generationen der Familie Schiff teilten sich diese lange Zeit.

## M. Im tausendjährigen Reich

1989 wurde der Erzbischof von Paris, Jean-Marie Kardinal LUSTIGER Ehren-doktor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kardinal eine zu Herzen gehende Festansprache über das Thema »Die Neuheit Christi und die Postmoderne«. Er stellte dies Thema unter den Satz aus der Offenbarung 22,20: »Er, der dies bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen, komm Herr Jesus!«

Dieser erste Mann der katholischen Kirche Frankreichs und begnadete Prediger ist als Sohn jüdischer Eltern, die 1918 aus Polen eingewandert waren, 1926 in Paris geboren worden. Als die Deutschen 1940 Paris besetzten, wurde er von einer katholischen Familie in Orléans versteckt. In dieser Zeit las er wieder und wieder das Alte und- das Neue Testament und hier vor allem das Mattheus-Evangelium. Er konvertierte zum Katholizismus und studierte nach dem Kriege Theologie. Seine Worte zur jüdisch-christlichen Auseinandersetzung zählen in der ganzen Welt. Er sagte in Augsburg:

*»Dieses Töten bestimmter Menschen durch andere beanspruchte seine Legitimation mit einem einfachen Argument: die einen, die Henker, waren Menschen; die anderen aber, die Opfer, waren es nicht. Sie waren 'Unmenschen', 'Untermenschen'. Einigen bestimmten steht es zu, über das Menschsein jedes einzelnen zu entscheiden. Als das Recht, das Menschsein des Menschen zu definieren, von Menschen eingefordert wurde, wurde die Massenvernichtung*



möglich. Sie wird solange möglich und mit **vorhersehbar** bleiben, wie einzelne Gruppen oder Menschen sich das Recht anmaßen werden, über die **Würde aller zu entscheiden** und ihre eigene durch die Vernichtung des anderen zu bestätigen.....Die Definition vom Menschsein steht nicht dem Menschen zu, sondern Gott, der es ihm gegeben hat. ....

Die Erzählung unserer gemeinsamen Ursprünge bleibt die Aufforderung zur nicht festschreibbaren Neuheit einer gemeinsamen **Hoffnung**. Die uralte Kraft der biblischen und christlichen Offenbarung wird so für uns eine Garantie des Zusammenfindens der Menschenkinder. Wir stehen erst an den Anfängen des christlichen Zeitalters!

Das ist echter Glaube – auch wenn er in diesen grausamen Zeiten ein wenig kindlich klingt. Wir brauchen aber solche Verkünder dringend!

Kommen wir zurück aus den Höhen einer wissenschaftlichen Durchdringung. Bleiben wir beim VOLK!

»Geheimer Regierungsrat

Dr. Zetzsche

Nr. 2870 RUNDSCHREIBEN Nr. 53/36

An die Mitglieder der FUG M und ME-

Berlin W 9, den 12.Nov.1936

Tirpitzer Ufer 26, III.

Betrifft: Mischlinge in der Wirtschaft

Der Herr Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat unter dem 28.10. d.J. – AZ IV 25871/36 – folgendes Schreiben dem Leiter der Reichswirtschaftskammer mit dem Zusatz zugehen lassen, von einer Weitergabe an die Presse abzusehen:

Wie ich aus einzelnen Vorgängen ersehe, werden bisweilen an die Gefolgschaftsmitglieder hinsichtlich der Reinheit des Blutes Anforderungen gestellt, die über § 5 der Ersten VO zum Reichsbürgergesetz vom 14.11.1935 hinausgehen. Dies widerspricht dem Grundsatz, Mischlinge in ihrer wirtschaftlichen Betätigung den deutschblütigen Personen gleichzustellen und sie keinen besonderen Beschränkungen zu unterwerfen.

Ich bemerke zunächst, daß innerhalb der gewerblichen Wirtschaft eine genaue Unterscheidung dem Blute nach nicht ohne eingreifende Störungen des Produktionsprozesses vorgenommen werden könnte.....daß in solchen Fällen die Unternehmer sich mit dem Nachweis zu begnügen haben, daß die Gefolgschaftsmitglieder die blutmässigen Voraussetzungen für den Besitz des vorläufigen Reichsbürgerrechts erfüllen.

gez. I.V. Dr. Posse

Ich beehre mich, hiervon Kenntnis zu geben.

Heil Hitler!

gez. Dr Zetzsche.«



Ein anderes Beispiel, das persönlicher ist:

»Sassen, Theodor      Nordenham, 23. November 1939

Betriebsprüfer beim Finanzamt

Nordenham

Herrn Bankier Arnold Schiff....

....Auf die gelegentlich der Betriebsprüfung von Ihnen angeschnittene Frage, ob Sie als Steuerhelfer zugelassen werden können, teile ich Ihnen folgendes mit: Jüdische Mischlinge können, soweit sie nach der Ersten VO zum Reichsbürgergesetz vom 14.11.1935 nicht zu den Juden zählen, als Steuerhelfer zugelassen werden; das Auftreten als Bevollmächtigter oder Beistand bleibt ihnen aber als Nichtariern versagt (vgl. Erste VO., RGBl. 1933 I S.195, Gesetz über Zulassung von Steuerberatern RStBl. 1933 S. 413).

Ihrem an das Finanzamt Nordenham zu richtenden Antrage auf Zulassung auf Helfer in Steuersachen muß der Abstammungsnachweis beigelegt werden. Zweckmäßig ist, in dem Antrage anzugeben, in welchem Umfange Sie als Steuerhelfer tätig werden, auch ob die Tätigkeit entgeltlich oder unentgeltlich ausgeübt werden soll. Zu der Frage der Zulassung muß amtsseitig alsdann noch die Kreisleitung der NSDAP und der Bürgermeister gehört werden.

Heil Hitler !

gez. Sassen. «

Der hätte auch einfach schreiben können: Abgelehnt!

Im LANDESKIRCHLICHEN AMTSBLATT der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche vom 4.September 1939, also direkt nach Kriegsbeginn, stand folgender

A U F R U F !

Die Entscheidung ist gefallen. Der Feind will den Krieg. Der Führer hat das gesamte deutsche Volk aufrufen müssen zum Kampf um das Lebensrecht und den Lebensraum unserer teuren Nation. Die Waffen sprechen ihre eherner Sprache. Es geht auf Leben und Tod. In dieser Zeit der Entscheidung und Bewährung wendet sich die Braunschweigische ev.-luth. Landeskirche an alle ihre Glieder mit dem verpflichtenden Ruf zum selbstlosen Einsatz ihrer Kräfte. Kämpft den Kampf, der uns verordnet ist! Seid getrost und unverzagt! Wachtet! Stehet im Glauben! Seid männlich und seid stark! Haltet an am Gebet! Einer trage des anderen Last! Seid getreu! Wir befehlen Führer und Volk, die Männer im Feld, wie die ganze Heimat der Gnade des Allmächtigen. Unsere Herzen und Seelen soll jetzt nur ein einziger Gedanke erfüllen:

VORWÄRTS! MIT GOTT FÜR DEUTSCHLAND!

Wolfenbüttel, den 4. September 1939.

Dr. Johnsen.  
Landesbischof.





Dieser Aufruf ist am Sonntag in allen Braunschweigischen Kirchen zur Verlesung zu bringen.

Und der große Führer schrieb an die Katholische Fuldaer Bischofskonferenz:

Der Führer

Berlin, den 28. April 1940

Herrn Kardinal Dr. Bertram, Erzbischof von Breslau, BRESLAU

Rk. 5829 A Sehr verehrter Herr Kardinal! Für Ihre Glückwünsche, die Sie anlässlich meines Geburtstages die Güte hatten, mir im Namen der geistlichen Würdenträger aller Diözesen Deutschlands zu übersenden, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus. Ihre Versicherung, daß die Katholiken Deutschlands in Treue zu dem heutigen Staat und seiner Regierung stehen, habe ich mit Befriedigung entgegengenommen. Sie können gewiß sein, daß der Staat und seine Regierung diese Treue erwidern. Mit besonderer Genugtuung erfüllt mich Ihre Überzeugung, daß das Streben der katholischen Kirche, dem deutschen Volk den christlichen Charakter zu erhalten, mit dem Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht im Widerspruch stehe. Niemand begrüßt es freudiger als ich, wenn die seelsorgerische Tätigkeit der Kirche im Einklang steht mit der großen völkischen und politischen Bewegung in unserem Vaterland und mit den Aufgaben der deutschen Staatsführung, die ihrerseits die Aufgaben der Kirche auf dem Gebiet der Seelsorge stets respektieren wird. Ich glaube daher mit Ihnen der Überzeugung zu sein, daß bei dem schweren Kampf, den das deutsche Volk jetzt gegen seine Feinde zu bestehen hat, auch die katholische Kirche in Deutschland dazu beitragen wird, die innere Geschlossenheit unseres Volkes zu bewahren und zu stärken.

In aufrichtiger Hochschätzung  
gez. Adolf Hitler.

Und die Spitze dieser teuflischen Schreiben ist das folgende:

KIRCHLICHES AMTSBLATT

für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers.  
Hannover, den 21. Juli 1944.

DANK FÜR DIE GNÄDIGE ERRETTUNG DES FÜHRERS.

Tief erschüttert von den heutigen Nachrichten über das auf den Führer verübte Attentat ordnen wir hierdurch an, daß, soweit es nicht bereits am Sonntag, dem 23. Juli geschehen ist, am Sonntag, dem 30. Juli im Kirchengebet der Gemeinde etwa in folgender Form gedacht wird: »Heiliger barmherziger Gott! Von Grund unseres Herzens danken wir Dir, daß Du unserm Führer bei dem verbrecherischen Anschlag Leben und Gesundheit bewahrt und ihn unserem Volke in einer Stunde höchster Gefahr erhalten hast. In Deine Hände befehlen wir ihn. Nimm ihn in Deinen gnädigen Schutz. Sei und bleibe Du sein starker Helfer und Retter. Walte in Gnaden über den Männern, die in dieser für unser Volk so entscheidungsschweren Zeit an seiner Seite arbeiten. Sei mit unserem tapferen Heere. Laß unsere Soldaten im Aufblick zu Dir kämpfen; im Ansturm der Feinde sei ihr Schild, im tapferen Vordringen ihr Geleiter. Behalte unserm Volke in



*unbeirrter Treue Mut und Opfersinn. Hilf uns durch deine gnädige Führung auf den Weg des Friedens und laß unserem Volke aus der blutigen Saat des Krieges eine Segensernte erwachsen. Wecke die Herzen auf durch den Ernst der Zeit. Decke zu in Jesus Christus, unserm Herrn, alles, was wider Dich streitet. Gib, daß Dein Evangelium treuer gepredigt und williger gehört werde, und daß wir unser Leben in Liebe und Gehorsam tapfer und unverdrossen unter die Zucht Deines Heiligen Geistes stellen.*

Der Landesbischof      Das Landeskirchenamt  
D. Marahrens          i.V. Statmann.

Diese Briefe habe ich hier nicht eingefügt, um unserer Kirche zu schaden. Aber wenn man – wie die Gebrüder Schiff – in seelischer Not ist, was hilft einem eine solche Kirche? Aber es ist auch zu berichten von anderen Beispielen und die vor der Haustür in Elsfleth.

In Elsfleth gab es zwei evangelische Theologen, mit denen Arnold diskutierte und die ihm Trost gaben. Beide gehörten der BEKENNENDEN KIRCHE an, die sich absetzte von den »Deutschen Christen«, bei welcher der Reichsbischof Müller und seine Pfarrer auf der Kanzel den rechten Arm ausstreckten als Zeichen der Führer-Verehrung. Der eine war der (spätere Oldenburger) Oberkirchenrat Walter Kloppenburg, geboren in der Steinstrasse und der Bremer Gemeindepfarrer Christel-Matthias Schröder aus der Bahnhofstrasse in Elsfleth.

Kloppenburg hatte schon bei der BARMER ERKLÄRUNG von 1934 mitgewirkt. Man hoffte hiermit, ein Ausbrechen der Kirche und der Pfarrer nach rechts verhindern zu können. Pfarrer Schröder war in Bremen ein Seelsorger mit einer großen Beliebtheit, weil er Menschen wirklich trösten konnte. Er hat 1968 Vater Arnold zur letzten Ruhe begleitet und von dieser schrecklichen Zeit erzählt.

Und wie erging es Onkel Erich und Onkel Elimar?

Bis zur Machtergreifung war der Rechtsanwalt Erich Schiff ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens in Oldenburg. In seinem Haus in der Elisabethstrasse 4 gingen Literaten und Schauspieler ein und aus – schreibt Horst Danile im Februar 1992 in der NWZ. Das änderte sich 1933. Als Mischling 1. Grades eingestuft, durfte er zwar Anwalt bleiben, mußte aber schwere Nachteile hinnehmen. Er wurde aus dem Anwaltsverein ausgeschlossen, als Theatersyndikus abgesetzt und aus anderen Ämtern 'entfernt'. Vor seiner wiederholt beschmierten Kanzlei zog ein SA-Posten mit einem Schild auf, das zum Boykott des Anwaltsbüros aufforderte.

Erich Schiff ließ keinen Zweifel an seiner Einstellung zur Partei. So kam es zu Hausdurchsuchungen und zum Begehren des Gauleiters – er hieß Karl Röver – an die Rechtsanwaltskammer, den kritischen Juristen ehrengerichtlich schärfstens zur Rechenschaft zu ziehen. Die Gauleitung halte es für untragbar, daß noch im Jahre 1942 ein Halbjude Rechtsanwalt und Notar sein kann. Diese Tatsache stoße in der Partei-Genossenschaft und in der Bevölke-



rung Oldenburgs auf größtes Unverständnis und verlange eine scharfe und klare Entscheidung. Im August 1943 erkannte die Dienststrafkammer beim Oberlandesgericht Oldenburg Erich Schiff in 2 Fällen einer schweren Verletzung seiner Anwaltpflichten für schuldig. Der Dienststrafsenat beim Reichsgericht bestätigte das Urteil, das bei dem Betroffenen einen Nervenzusammenbruch auslöste.

Bei Onkel Elimar, dem Landwirt, ist mir nicht bekannt, daß er ganz speziell angegriffen worden ist.

In Vorahnung dessen, was kommen wird, ließ sich Vater Arnold vom Elsflether Arzt und Nachfolger von Dr.med Steenken in der Weserstrasse folgendes Attest ausschreiben:

Dr.med. R. Wuttke      Elsfleth/Weser, den 7. X. 1944  
Prakt. Arzt Fernruf 318

#### AMTLICHES ZEUGNIS

*Herr Arnold Schiff wird von mir seit über 10 Jahren an einer hochgradigen Nervenschwäche verbunden mit erheblichem Händezittern behandelt. Außerdem besteht eine Herzmuskelschwäche mittleren Grades mit sehr geringen Blutdruckwerten. Trotz dauernder Therapie konnte in dem Leiden nur eine vorübergehende Besserung erzielt werden, die jedoch nie lange von Bestand war. Besonders in den letzten Jahren trat eine ständige Verschlechterung auf, sodaß der Patient sehr oft nur mit Mühe seiner Beschäftigung nachgehen konnte. Auch von seinem in den letzten Jahren aufgetretenen Ischiasleiden hatte der Patient erheblich unter Beschwerden zu leiden.*

*gez. Dr.Wuttke.*

Anfügen möchte ich hier noch das Alter der drei Brüder am Tage ihrer Verhaftung, dem 10.10.1944:

Elimar Schiff * 6.11.1876	67 Jahre, 11 Monate und 4 Tage,
Erich Schiff *16.05.1882	62 Jahre, 4 Monate und 24 Tage,
Arnold Schiff *31.12.1885	58 Jahre, 9 Monate und 10 Tage.

## N. Monate tiefster Erniedrigung

In Elsfleth regierte als Bürgermeister Ernst Ibbeken, ein Nachfahre des Kapitäns Ibbeken, der Adolph viele Jahre treu gedient hat. Ein Vorfahr war auch Pfarrer Ibbeken, der Adolph's Geschwister zur evangelischen Kirche hinübergeleitet hat. Ibbeken hatte 3 Töchter, die mittlere Lisa war eine Klasse unter mir und die jüngste wohnte nach dem Tod von Spille's in den sechziger Jahren in unserer Oberwohnung in der Peterstrasse. Ich mochte Ernst Ibbeken zwar nicht, aber er hat seine Hand auch einmal schützend hochgehoben.



Ortsgruppenleiter der NSDAP war der Landwirt Hütte aus Lienen, ein Nachbar des Landwirts Gerd C. Heye, Kommanditist der Elsfl ether Bank-Com mandite, der seinen Nachbarn Hütte gut beobachtete.

Und die GESTAPO, die Geheime Staats-Polizei, hatte einen Vertrauensmann in Elsfl eth namens Denker, Angestellter der Reichsbahn und wohnhaft in der Schulstrasse am Bahnkörper – er konnte unser Haus gut überblicken. Er war ein Gesinnungslump, um den ich schon als Kind einen großen Bogen machte. Und dieser besagte Herr Denker erschien am 10. Oktober 1944 an der Eltern Tür, um Vater Arnold zu verhaften und er brachte ihn – zusammen mit Onkel Elimar nach Oldenburg, wo die beiden Onkel Erich bereits antrafen. Chef dieser Aktion in Oldenburg war der Gestapo-Obere Osterloh. Mit etlichen anderen verfrachtete man alle auf einen Lastwagen, der sie in das ARBEITS-ERZIEHUNGSLAGER DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI, Bremen-Farge brachte. Dies unterstand dem SENATOR FÜR DIE INNERE VERWALTUNG in Bremen, Contrescarpe 22/23.

Wer sich informieren möchte über die Baustelle FARGE, der lese das Büch lein von Barbara Johr und Hartmut Roder »DER BUNKER – ein Beispiel nationalsozialistischen Wahns – Bremen-Farge 1943 – 1945«, bei EDITION TEMMEN, Bremen ISBN 3-926958-24-3, 1989. Aus dieser Schrift ein paar kleine Auszüge:

Der NS-Staat errichtete im Reichsgebiet vier große, zentrale Konzentrations-lager (KZ oder KL): Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen und Neuengamme bei Hamburg.

Wie alle Kz diente es in seiner Anfangsphase der Ausschaltung und Vernich-tung der vom NS-Regime Verfolgten: politische Gegner, Berufsverbrecher, Nichtseßhafte, Bibelforscher, Roma und Sinti, Homosexuelle und nach der 'Reichskristallnacht' 1938 auch Juden. Die Lagerinsassen wurden fälsch-licherweise als Häftlinge bezeichnet. Mit Kriegsbeginn 1939 kamen immer größere Schübe von Deportierten aus den besetzten Gebieten ins Lager, zunächst vor allem Polen, Russen und dann Franzosen und Griechen. Ab 1941/2 wurden KZ-Gefangene in der Rüstungsindustrie eingesetzt.

'Vernichtung durch Arbeit' hieß dieses Konzept bei der SS..... Das Konzen-trationslager Neuengamme errichte in diesen Jahren 72 Aussenlager. Allein 9 davon waren im Raum Bremen. Sie nannten sich 'Aussenkommandos (AKO)'. Die Lagerinsassen aus 2 dieser AKOs arbeiteten auf der Baustelle 'Valentin'. Sie kamen aus den Lagern FARGE und BLUMENTHAL-Bahrsplate.

VALENTIN ist der heute noch stehende U-Boot-Produktions-Bunker bei Farge an der Weser. Hier sollten U-Boote bombensicher in Serie produziert werden. Es kam nicht soweit.....

Das AKO Farge lag in der Rekumer Feldmark, etwa 4 km von VALENTIN ent-fernt. In der intensiven Bauphase am VALENTIN in 1944 lagen dort etwa 2700 bis 3000 Insassen. Ab Mai des Jahres 1944 kamen größere Transporte von Griechen, ab Juli 1944 auch Franzosen. Die Deportation der Franzosen





geschah, als die Alliierten bereits gelandet und bis nach Paris vorgedrungen waren.« Es soll mehrere tausend Tote gegeben haben.

In diesen Trubel gerieten also die 3 Brüder Schiff. Sie waren für die ungewohnten Betonarbeiten viel zu alt und körperlich nicht tüchtig. Vor mir liegt die gesamte Korrespondenz zwischen Vati und Mutti aus der Zeit und ich kann hieraus die Daten dieser Leidenszeit rekonstruieren. Aus Farge selbst kommt keine einzige Nachricht.

POSTKARTE von Arnold (von Erich geschrieben)

Bremen, 17.X.44      *Liebe Anna, wir sind auf dem Transport in ein OT-Lager <Lager der Organisation Todt> bei Holzminden. Das giebt uns wieder neuen Mut und bessere Hoffnung. Ich schreibe meine Anschrift, sobald ich kann.....*

Auf dieser Postkarte steht der Sinnspruch eingedruckt:

*Der Führer kennt nur Kampf, Arbeit und Sorge.*

*Wir wollen ihm den Teil abnehmen, den wir ihm abnehmen können!*

Dieser Text passt vorzüglich auf die Verhaftung der 3 Brüder!

BRIEF von Arnold (von Erich geschrieben)

Lenne, 18.X.1944      *Meine liebe Anna, wir haben jetzt nach längerer Fahrt unsere Bleibe gefunden in der Baustelle WOHNBARACKEN zu Lenne. Morgen beginnt die Arbeit, die ich hoffentlich schaffen kann. Schön ist, daß wir wieder den 'eingeschränkten' Brief- und Paketverkehr aufnehmen können. Selbstverständlich dürft Ihr aber **nur** persönliche (Familie usw.) sowie geschäftliche und allgemeine Angelegenheiten erörtern, kurzum, die Mitteilungen müssen so sein, daß sie eine Zensur unbedenklich passieren können. Schreibt nur oft und teilt mir alles Wesentliche aus Elsfleth mit. Teile auch den Jungs meine Adresse mit und instruiere sie über das Vorstehende, damit sie sich bestimmt danach richten!!! – Und versuch' bitte bei Stöver einen Arbeitsanzug für mich zu bekommen. Ich hoffe, daß er mir diesen Liebesdienst erweist! Dann schick den Anzug und ein Paar deftige Arbeitsschuhe (von Lohmeier) die ich ebenfalls dringend brauche – sofort per Express an meine Adresse.*

LENNE, Post Vorwohle, Kreis Holzminden

Baustelle Wohnbaracken (20), später korrigiert: Wohnlager.

*Herr Riesebieter <der also vom Wehrdienst zurückgekommen ist> muß mir sogleich mein Arbeitsbuch eingeschrieben schicken. Ferner schickt mir bitte.....Besuche dürfen wir hier unter keinen Umständen empfangen, auch ist Urlaubserteilung selbst in Trauerfällen ausgeschlossen. Ich bin mit Erich Gott sei Dank auf einer Stube, wir liegen Bett an Bett. Bitte schickt mir regelmäßig die Deutsche Allg. Ztg.! Hoffentlich hast Du gute Nachricht von den Jungs. Ich denke viel an Euch alle!..... P.S. Arnold geht es gesundheitlich wie immer.*



BRIEF von Anna an Arnold Elsflath, den 19.10.1944

Mein Liebster, Bester, heute abend will ich einfach drangehen, um schon einen Brief an Dich zu beginnen, da ich hoffe, morgen oder übermorgen Deine Adresse zu erhalten. Gestern kam die erste Karte aus Bremen. Dann rief heute eine Frau an, um mir Grüße von Dir zu bestellen. Gottlob, daß Ihr soweit seid. Als Marga mich am Dienstag morgen anrief und sagte, daß ELIMAR zurück sei, da fiel mir ein Stein vom Herzen. Ich bin dann schnell hingegangen und Elimar berichtete. –

Das war eine Woche! Als ich mit Margot am Freitag nach Farge fuhr, geschah es doch auch in der Hoffnung, Euch zu sehen. Aber ich mußte froh sein, daß ich meine mitgebrachten Sachen alle in den Rucksack legen konnte, um ihn Dir da zu lassen. Durch die nette Art des Leutnants fuhr ich etwas beruhigter wieder heim. Du weißt, daß ich voller Sorge an Dich denke, mein Junge! –

Doch ich will Dir erst von hier berichten. Zunächst unsere Jungens. Von Ado kam heute schon Post vom 11.10. Ich war so froh. Er erhält auch laufend unsere Post. Ich lege den Brief auch ein.... Von Jürgen kam ein Brief sehr schnell an. Er hatte ihn einem Bremer Kameraden mitgegeben, der nach Hause durfte, weil die Eltern ausgebombt waren. Der 3. Brief von ihm war recht traurig geschrieben, da hatten sie noch keine Post und da wird wohl etwas Heimweh mitgespielt haben. Das SA-Wehrsportabzeichen schickte man ihm zu mit einer Urkunde.... Herr Riesebieter ist ganz rührend, er sorgt für alles so nett. Auch Spilles kümmern sich um alles. Es läuft alles seinen Gang. Ich bin oft bei Wuttkes. Heute ist Ada Metz mit Rolf gekommen, darüber bin ich sehr froh. Sie wohnen im Jungenszimmer... Am Sonntag kamen Christel Steenken, Magda und Hannchen Onken. Wir haben dabei mit Hamburg telefoniert. Theo war am Apparat.

Ich war Montag in Oldenburg, wollte Herrn Osterloh sprechen, er war aber nicht da. Es hätte doch wohl keinen Zweck gehabt. Maria, die am Dienstag aus Hamburg eintraf, ist heute nach Berlin gefahren, sie kommt morgen um 4 Uhr nach hier zurück.

21.10. Gestern wollte ich weiter geschrieben haben, aber da nachmittags Maria und Elimar bei mir waren und abends mich Herr Ramien besuchte, kam ich nicht mehr dazu. Endlich habe ich nun Deine Adresse! Hannchen rief heute mittag an und gab sie mir durch. Gott sei Dank kann man jetzt schreiben.... Maria's Reise nach Berlin war vergeblich. Aber darauf hatte ich auch kaum Hoffnungen gesetzt. Wir müssen nun abwarten, was weiter wird. Den Jungens habe ich erst mal vom Arbeitseinsatz ihres Vatis geschrieben.....

In Vati's ARBEITSBUCH wurde unter 2. eingetragen:

Name und Sitz des Betriebes:	FRANCKE WERKE A.G., Bremen Baustelle Eschershausen
Beginn der Beschäftigung:	20. Oktober 1944
Art der Beschäftigung:	Tiefbauarbeiter
Tag der Beendigung der Beschäftigung:	16. Dezember 1944.



Dann hat er noch eine ARBEITER-URLAUBS-KARTE bekommen und für 9 Wochen Arbeit hat er Urlaubsanspruch! Die Marken sind geklebt.

BRIEF von Arnold an Anna

Lenne, den 20.10.1944 Liebe Anna, ein Kamerad schreibt für mich diese Zeilen..... In aller Eile möchte ich Dir heute die Mitteilung machen, daß ich zum Kalfaktor ernannt und damit vom Aussendienst befreit bin. Ich muß in 3 Stuben, die mit je 30 Mann belegt sind, für Ordnung und Sauberkeit sowie für Heizung usw. sorgen. Erich bleibt in der Kolonne, d.h. er muß Aussenarbeiten im Tiefbau verrichten. – Wir sind in einer neu gebauten Baracke untergekommen, die mit militärischen Betten eingerichtet sind. Die Verpflegung ist gut.... Die erbetenen Schuhe müssen so groß sein, daß ich in der Lage bin, 2 Paar Strümpfe anziehen zu können.....

BRIEF von Erich an Anna

Lenne, den 23.X. Liebe Anna, mit größter Freude habe ich festgestellt, daß Deine an Arnold gehenden Päckchen die Verbindung mit der Heimat hergestellt haben, sodaß nun alles nur halb so schwer ist. Arnold verwaltet seinen Kalfaktorposten gut, der Ofen brennt pünktlich und die Reinlichkeit in der von 32 Mann bewohnten Barackenstube läßt nichts zu wünschen übrig. Ich schlage mich ebenfalls mit schweren Erdarbeiten redlich durch den 11stündigen Arbeitstag durch. Arnold bittet Dich noch, ihm wenn irgend möglich, Tabakwaren zu schicken. Du kannst Dir denken, daß er dafür hier besonders gute Verwendung hat.....

KARTE von Arnold an Anna

Lenne, 23.10.44 L.A. soeben kommen zwei Päckchen, die mir viel Freude gemacht haben – vielen herzlichen Dank! Wie froh bin ich, daß Du meiner so lieb gedacht hast. Und dann nach 2 anstrengenden Wochen fern der lieben Heimat wieder von Dir ein Lebenszeichen – nun wird sicher auch bald der erste Brief folgen. Wie gern würde ich Dir ausführlich schreiben, aber meine Hand läßt nur kurze Mitteilungen zu.....

BRIEF von Anna an Arnold

Elsfleth, den 23.10.44 Mein liebster, bester Vati! Heute ging in aller Frühe ein Obstpaket von 20 Pfund an Dich ab. Dann schickte ich gestern zwei Doppelbriefe <erlaubt bis 1000 gr> ab, einer mit einer Feldflasche, der zweite mit 2 weichen Kragen, einem Nähbeutel, Cigaretten und Streichhölzer.... Morgen möchte ich ein Paket mit den Schuhen abschicken, die ich allerdings noch nicht habe. Einen Bezugsschein bekomme ich hoffentlich morgen, auch für ein Oberhemd. Eine Taschenlampe werde ich auch aufreiben und 1 Kerze.... So lebe ich hier nur mit Dir und denke nur, was ich Dir schicken könnte, was Dir nützlich sein könnte.... Heute kam ein Brief von Dir vom 21.10. und ein Brief von Ado vom 14.10....



BRIEF von Anna an Arnold

*Elsfleth, 25.10.44 Heute traf Dein Brief Nr. 4 ein, herzlichen Dank. Nr. 1 ist noch nicht eingetroffen und ich weiß immer noch nicht, ob meine Post bei Dir ankommt.... Heute morgen gingen per Bahnexpress die Schuhe ab. Lohmeier hatte nicht 43, aber er sagt, Du könntest diese bestimmt tragen. Er selbst hat sie schon gestern mit Einlegesohle getragen, er hat dieselbe Schuhnummer wie Du. Hoffentlich passen sie Dir nun gut. Er hat mir so oft gesagt, Dich zu grüßen von ihm. Wie alle Menschen an Dich dächten, sagt Lohmeier, jeder spräche von Dir. Frau Bödecker hat meine Anträge auf die Bezugsscheine abgeholt, hat mir die Bezugsscheine – auch für ein Hemd – dann auch gebracht. Alle wollen mir helfen....*

BRIEF von Arnold an Anna (geschrieben von Erich)

*Lenne, 26.10.44 .....Heute sind wir übrigens offiziell von der O.T. übernommen worden, unser Führer ist der O.T.-Obertruppführer Biel. Ich bin also O.T.-Mann: der dritte Soldat in unserer 4-köpfigen Familie....Von Theo erhielten wir einen Brief: Er hat, Gott sei Dank, noch nichts gehört!.....*

BRIEF von Jürgen an Arnold

*Arbeitsmann Jürgen Schiff, RAD-Abtlg.6/35-, (6) Ritschenwalde, Kreis Obornik (wenn ich das richtig entziffert habe) vom 29.10.44*

BRIEF von Arnold an Anna (geschrieben von Cohn)

*Lenne, 28.10.1944 Meine liebe Anna! Da Erich bei schlechtem Wetter mit Kameraden Skat spielt und sich nicht stören läßt, ist der Kamerad Cohn aus Wildeshausen, ein Kollege von Gustav Ohrt, bereit, diesen Brief für mich zu schreiben. Während es in der ganzen Woche gutes Wetter war, ist heute ein wahrer Regentag. Die Arbeit ruht und die Stube ist vollzählig versammelt. In der Stube herrscht eine Kameradschaft, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Wir sind mit etwa einem Dutzend Oldenburger zusammen und fast alle aus der Stadt Oldenburg. Einer ist gerade auf Urlaub: er soll hier eine Frisörstube einrichten. Er wird Dich anrufen..... Post ist heute nicht eingetroffen. Man spricht davon, daß die Eisenbahn zwischen Hannover – Bremen seit dem letzten großen Angriff auf Hannover unterbrochen ist... Im übrigen geht es Erich und mir gut. Erich wird mit der Arbeit schon fertig und ich als Mädchen für Alles, auf Deutsch: Reinmachefrau, habe mich auch schon in meinen neuen Beruf hineingefunden....Es ließe sich schon alles aushalten, wenn nicht die absolute Trennung von zu Hause wäre...Und dann wollen wir dankbar sein, daß wir immer gute Nachrichten von unseren beiden Soldaten erhalten, besonders von Ado, dem wahrscheinlich die russische Winteroffensive bevorsteht...*

BRIEF (12) von Arnold an Anna (geschrieben von Cohn)

*Lenne, 5.11.1944 Meine liebe Anna! Heute geht der zwölfte Brief von hier an Dich ab, die Zeit vergeht rascher, als man unter den gegebenen Umständen annehmen sollte. Am Dienstag sind es schon 4 Wochen her, seit ich von Elsfleth fort bin. Und was hat sich inzwischen alles ereignet? Es ist gut, daß ich mit Erich zusammen bin und daß hier eine gute Kameradschaft herrscht, so kommt man über alles Schwere leichter hinweg.....*





BRIEF von Erich an Anna Lenne, 6.11.1944

Meine liebe Anna, ich habe an Dich schon so manchen Brief in Schreibvertretung von Arnold geschrieben, daß es nun endlich an der Zeit ist, daß ich Dir auch mal im eigenen Namen einige Zeilen sende, zumal Du selbst ja emsiger als eine Biene beim Schreiben und Verpacken von Paketen mit köstlichem Inhalt bist. Da Arnold und ich in allen Lebensmitteln, die wir erhalten, Gütergemeinschaft haben – und wir sind beide bislang gut bedacht – habe ich auch von den Schätzen aus Elsfleth meinen Teil erhalten und muß Dir daher auch meinen tiefgekühlten Dank zu Füßen legen! Die Verbindung mit der Heimat ist ja schließlich noch das Einzige, was uns hier die dunklen Tage erhellt....Gott sei Dank giebt es hier keinen Fliegeralarm, sodaß wir während der Nacht nicht gestört werden. Mögen die Angloamerikanischen Flieger noch so viel über uns daher brausen, wir pennen ruhig weiter..... ..und der heißbegehrten Butter, über deren Eintreffen wir Tränen der Rührung vergossen haben. Wir hoffen aber, daß Du sie Dir nicht etwa abgeknippt hast!

BRIEF von Arnold an Anna (geschrieben von Cohn)

Lenne, de, 8.11.1944 Mein lieber Schatz! .....Auch mir tut es sehr leid, daß man sich nicht einmal aussprechen kann. Wenn nicht das Besuchsverbot bestände, würde ich Dich schon gebeten haben, nach hier zu kommen. Aber so müssen wir es unterlassen, da mit strengen Strafen gedroht wird.....Und Deine Haushaltshilfe kommt nicht wieder? Ich will Dir herzlich wünschen, daß Du bald Ersatz bekommst. Den Brief von Deinem Bruder Paul habe ich gern gelesen. Es ist ein Glück, daß er noch rechtzeitig aus Serbien herausgekommen ist. Die Nachricht vom Tode Erwin von Papes hat mich tief erschüttert....

BRIEF von Anna an Arnold

Elsfleth, 8.11.1944 .....Elimar wird wohl noch nicht so weit gekommen sein, Euch ein Paket zu schicken! Die Strümpfe, die ich am 2. abschickte, sind inzwischen wohl da, Magda schickt morgen ein 2. Paar ab. Ein Vorhängeschloß für Dein Spint habe ich eben von Gebken geholt, er läßt herzlich grüßen....Dann war ich bei der Stadt. Sie haben mir wenigstens ein Antragsformular auf einen Anzug gegeben und Heilgenberg hat gesagt, er habe für mich einen Anzug, wenn ich einen Bezugsschein bekomme...

BRIEF von Arnold an Anna, eigenhändig

Lenne, 11.11.1944 Mein Liebling! Hurrah, hurrah, hurrah! Auch das Paket mit dem Anzug und dem Obst ist da!..... Daß der Jürgen aber schon entlassen wird <vom RAD> und bald zum Heeresdienst eingezogen wird, will mir noch nicht in den Kopf. Er wird am 28. dieses Monats erst 17 Jahre alt. Ado's Briefe machen mir immer viel Freude..... Denkst Du auch an den 16. November 1919 – unseren 25. Verlobungstag! Wie gerne wäre ich jetzt dort.---

BRIEF (13) von Anna an Arnold

Elsfleth, 11.11.1944 .....Sonntags fahren keine Züge und Mittwochs keine D-Züge mehr. Jetzt kann ich Toni, die nur am Sonntag aus Zeven kommen kann, überhaupt nicht mehr besuchen. Und die Briefe werden auch langsamer werden... Von Allmers kam wieder ein netter Brief. Er ist doch eine treue



Seele!.....Gestern sprach ich mit Frau Settje, ihr Mann <Bäckermeister am Rathausplatz> kam auch hinzu, er konnte aber nichts sagen, nur soll ich Dich ganz herzlich von ihm grüßen. Für die einliegenden Brotmarken sollst Du Dir dort was kaufen: Weißbrotmarken für Brötchen, für die 500-g-Marken gibt es Roggenbrot. dann hat sie mir noch 2 Paket Honigkuchen geschenkt..... Nach 7 Wochen hatte Schwester Else heute endlich Post von Bruno. Er liest nur englische Zeitungen <in der Gefangenschaft> und macht sich große Sorgen um uns.....

Denk Dir, Gretel geb. Neynaber ist mit ihren beiden Kindern von Bolschewiken ermordet worden. Ihr Mann ist bei der SS in Prag.

Ist das nicht trostlos.....

BRIEF (14) von Anna an Arnold

Elsfleth, 13.11.1944 .....Im Augenblick schreibe ich bei Kerzenschein, deswegen muß ich bald schließen, mir tun nachher immer meine Augen so weh. Meine Plätterei, die ich nach diesem Brief anfangen wollte, fällt natürlich auch aus.....Gestern besuchten mich Hanna Piepenbrink und Camilla Himmelskamp. Ganz besonders herzlich läßt Hanna Erich und Dich grüßen <ihr Vater war Erich's Lateinlehrer>. Was alles bei der Werft eingestellt wird, ist unglaublich. Sogar Käthe Maaß muß jetzt dort anfangen...

BRIEF (18) von Arnold an Anna (geschrieben Erich)

Lenne, 13.11.1944 .... Von Bruder Theo haben wir nur einen kurzen Brief erhalten, wir wundern uns sehr, daß er sich bislang nicht zu einem Päckchen hat aufschwingen können... Ich habe schon wieder einen neuen Posten dazu bekommen: Ich bin KARTOFFEL- und WURZELSCHÄLER geworden. (Anmerkung von Erich: Der Arnold hat einen Appetit wie 10 nackte Wilde – manchmal isst er die Kartons noch mit!) Reichlich übertrieben!....

Arnold hat einen handgeschriebenen Brief mit eingelegt:

Meine Allerliebste!.....Ich denke an den 16. Nov., an den Tag unserer Verlobung! Für uns beide soll der 16. Nov. ein Erinnerungstag sein und wir wollen an die 25 Jahre zurückdenken, die uns trotz der schweren Zeiten viele glückliche Stunden gebracht haben. Wir haben zwei liebe Jungens, die uns nur Freude bereiten und wir Beide haben uns herzlich lieb!

Wir wollen weiter in inniger Liebe zusammenhalten und uns am Wohlergehen unserer Jungens erfreuen. Dabei wollen wir der Hoffnung leben, daß wir alle in absehbarer Zeit im lieben Elsfleth zusammentreffen und ein frohes Wiedersehen feiern können!!

In diesem Sinne sende ich Dir zum 16. November meine innigsten Glück- und Segenswünsche! Möge uns der liebe Gott auch weiterhin unter seinen gütigen Schutz nehmen!.....



BRIEF (20) von Arnold an Anna (geschrieben von Cohn)

Lenne, 16.11.1944 .....Nur möchte ich bitten, wenn in den Briefen von Ado politische Bemerkungen stehen, die irgendwelchen Anstoß erregen könnten, diese **nicht** nach hier zu schicken, da möglicherweise mit einer Zensur zu rechnen ist. Wir hatten heute Besuch von der Gestapo.....

BRIEF (17) von Anna an Arnold

Elsfleth, 17.11.1944 .....Eben machte ich Besorgungen. In der Steinstrasse sagt Herr Janßen zu mir, er habe eben mit Jürgen gesprochen. Tatsächlich war der Junge um 4 Uhr gekommen. Ich nach Hause – das kannst Du Dir denken. Ich hatte solche Angst, daß er ein Furunkel dazu bekommen würde. Er sieht sonst gut aus. Zugenommen hat er nicht, wie sein Bruder damals in Norwegen <beim RAD>. Er glaubte, seinen Stellungsbefehl schon vorzufinden. Hoffentlich, hoffentlich dauert es noch einige Wochen.....

Daß Theo sich so verhält, finde ich apart. Elsbeth schrieb jetzt auch zum ersten Mal. Sie wollen nichts damit zu tun haben. Magda war auch böse. Und Theo jun. immer noch in jeder Weise unbehelligt, wie ist das nur möglich?..... Dies Briefpapaier hat mein Bruder Hans mir gestiftet: es waren 50 Blatt. Es gibt im Augenblick keins und Ado muß ich auch noch was schicken.....

BRIEF (21) von Arnold an Anna (geschrieben von Erich)

Lenne, 18.11.1944 .....Zur Silberhochzeit Elimars habe ich geschrieben; Erich hat unterschrieben. Bist Du zu einer Feier eingeladen? Wir sind gespannt, wann das versprochene Obst von Elimar kommt. Wo er doch so gut aus der Sache herausgekommen ist, sollte er wirklich froh sein, wenn er nun mal etwas Gutes tun könnte. Dasselbe könnten wir auch und mit Recht von Theo erwarten.....

BRIEF (18) von Anna an Arnold

Elsfleth, 20.11.1944 .....Gestern, am Sonntag, traf bereits Jürgen's Stellungsbefehl ein.. Wir waren erschlagen! Kaum eine Woche ist der Junge zu Hause und sein Nacken voller Furunkel. Nach WAREN/MECKLENBURG kommt er zur MARINE-ERSATZ-ABTEILUNG. Wie froh war ich, daß ich wieder jemanden zu Hause hatte und nun ist die Freude so schnell vorbei. Noch keine 17 Jahre und schon Soldat. Nun können wir nicht mehr seinen Geburtstag feiern am 28. und er glaubte noch, daß er vielleicht Weihnachten hier sein würde.

BRIEF (19) von Anna an Arnold

Elsfleth, 22.11.1944 .....Jürgen sagte mir gestern, daß er sich gleich zum EINMANN-TORPEDO freiwillig melden wolle. Aber ich bin da beruhigt, denn mit seiner Brille werden sie ihn nicht nehmen. Daß er an seinem 17. Geburtstag nicht mehr hier ist, darüber verliert er kein Wort..... Herr Riesebieter ist Sonntag hier: Er muß zum Volkssturm. Wie er eingesetzt wird, ist noch nicht raus. Christian Kühlken hat beim Volkssturm einen Zug bekommen....Der Sohn von Direktor Behrendt von der Elsfl ether Werft ist auch in Gefangenschaft und zwar in Afrika....



BRIEF von Arnold an Jürgen (eigenhändig)

*Lenne, 23 November als Geburtstagsbrief an Jürgen in Elsfleth, erreicht Jürgen aber nicht mehr, da er bereits abgereist ist.*

BRIEF (20) von Anna an Arnold

*Elsfleth, 24.11.1944 Mein Liebling! Heute in aller Frühe reiste unser Jürja los. Es war mir doch sehr schwer, als ich ihn zur Bahn brachte und so allein im Düstern nach Hause ging. Jürgen ging so ruhig weg, er ließ sich nichts anmerken. Tapfere Jugend! Es ist rührend, wie sie alles hinnehmen. Er hat auch zwei Geburtstagspakete mit bekommen, eins von Tante Else und eins von mir mit allen Glückwünschen von Ada, Spilles, Fannah und Nanny Wuttke.....*

BRIEF (21) von Anna an Arnold

*Oldenburg, 26.11.1944 ....Diesmal schreibe ich aus Oldenburg, weil ich bei Maria zwei Nächte wohne...Gleich will ich schnell zu Hannchen und Ramiens.....Elimar's Paket habt ihr wohl erhalten. Ihr sollt ihm den Karton zurückschicken, dann bekämt Ihr gleich weitere Äpfel.*

BRIEF (21) von Anna an Arnold

*Elsfleth, 28.11.1944 – Jürgen's Geburtstag – .... Von Ado kam heute ein Brief vom 18. d.M. Wie ist es doch schön, daß man immer von ihm hört. Es scheint dort im Augenblick die ruhigste aller Fronten zu sein, doch kann sich dies schnell ändern. Werner Meister wäre in Ungarn, schreibt er. Und von Jenspeter hatte er Post gehabt, der ganz stolz sei, daß er seinen Wirtschaftsprüfer in seiner Jüterboger Zeit gemacht hätte. Er wäre Unteroffizier geworden....Gestern schickte mir das Arbeitsamt ein 16jähriges Mädel, die 3 x in der Woche im Haushalt helfen wird. Sie macht einen guten Eindruck....*

BRIEF (23) von Anna an Arnold

*Elsfleth, 30.11.1944 .....Heute morgen kam ein Brief von Jürgen: Matrose Jürgen Schiff, 1. Marine-Ersatz-Abteilung. Planmäßig angekommen – das ist schon viel wert. In Waren bleibt er nicht, weil das nur ein Durchgangslager ist... In knapp 12 Monaten war er: Marinehelfer – Arbeitsmann – Matrose, 3 Uniformen.... Übrigens ist Herr Rey von der Elsflether Werft am letzten Sonntag plötzlich am Herzschlag gestorben. Sein Sohn Kurt ist im Westen...*

BRIEF (24) von Anna an Arnold

*Elsfleth, 2.12.1944 .....Werner Göken wird vermißt sein. Sein Vater erzählte es mir gestern. Er war in Vlissingen und von seiner Einheit seien nur wenige herausgekommen. Ein Soldat hat geschrieben, daß Werner nicht bei diesen gewesen sei <er lebt heute noch>.*

BRIEF von Arnold an Anna (geschrieben von Cohn)

*Sonntag, 3. Dezember 1944 ....Den Apfelkarton können wir nicht an Elimar zurückschicken, weil wir jetzt nur noch 1 Paket pro Monat absenden dürfen....Ich schreibe bei Kerzenschein, weil wieder Alarm ist. Über unserem Tisch hängt ein Adventskranz, der weihnachtliche Gefühle erweckt. Ob Du wohl auch am heutigen ersten Adventstag das Zimmer geschmückt hast? .....*





BRIEF (25) von Anna an Arnold

Elsfleth, 4.12.1944 Mein lieber, guter Vati! Wie eigenartig, von Dir immer noch keine Post! Es klappte doch so gut bislang und plötzlich kommt dieser Stillstand. Wie kommt das nur? Man hat das Herz so voll und ich möchte so gern einmal mit Dir sprechen. Heute Nachmittag kam plötzlich von Ado ein Telegramm. Herr Riesebieter hatte es vom Fernamt angenommen. Mir ging es im Augenblick doch so durch, obwohl es ja eine Freude war, daß der Junge in Deutschland ist. »Bin in Belzig, Mark Brand. Brief folgt, Ado«, so war der Inhalt des Telegramms. Was wird es nun bedeuten? Ist es ein Übergang zum Westen oder gar ein Lehrgang? Aber wir müssen nun auf seinen Brief warten. Wenn der Junge nach 3 1/2 Jahren aus dem Osten herauskäme! Belzig! Ada sass gleich beim Atlas und fand es auch... Und dann fiel mir ein, daß ich schon einmal Kreis Belzig als Adresse geschrieben habe und zwar nach Klein-Briesen, an Magnussens. Also wäre Ado da nicht weit.....

Das war ein 1. Advent. Wir haben uns eine kleine Kerze angezündet, Rolf war selig. Ich dachte an unsere schönen Adventssonntage mit dem vielen Kerzenschein in vergangenen Jahren, die noch jetzt in unsere schwere Zeit hineinleuchten und alles überstrahlen.....

BRIEF von Arnold an Anna (eigenhändig)

Lenne, 4.12.1944 ....Und dann noch eins: Bestätige bitte nicht mehr die einzelnen Briefe, die ich Dir schreibe und vergiß auf der Rückseite nie den Absendeort. Die Bezeichnung 'O.T.-Mann' soll fortan in der Adresse fehlen. Heute kamen Briefe von Else, Toni und Elsbeth.....

BRIEF von Arnold an Anna (eigenhändig)

Lenne, 10.12.1944 .....Zunächst: Ado ist in Deutschland. Das ist ja eine Überraschung, wie ich sie bestimmt nicht erwartet habe. Wenn ich nur wüßte, ob er auch nach Elsfleth kommt oder ob ich ihn sonst irgendwo sehen kann, dann würde ich sofort versuchen, Urlaub zu erhalten. Denn wenn Ado nach etwa einjähriger Abwesenheit aus dem Felde nach Hause zurückkommt, dann hoffe ich doch, daß man Einsehen hat und mir den Urlaub bewilligt. Also, meine liebe Deern, schreibe und telegrafiere gleich, sobald Du weißt, ob Ado bleibt. Ich setze voraus, daß es sich um einen kurzfristigen Urlaub handelt. Du mußt mir das mitteilen, damit ich es dem Lagerführer vorlegen kann. Sollte ich von Ado direkt hören, werde ich nach Erhalt seines Briefes sofort beim Lagerführer vorstellig. Die Richtigkeit des Telegramms mußt Du durch den Bürgermeister bestätigen lassen. Ich bin sehr gespannt, was ich nun von Dir oder Ado höre. Du kannst Dir denken, wie ich mich auf ein Wiedersehen freue!!!

BRIEF von Arnold an Anna (eigenhändig) Lenne,

10.12. 1944 Mein Liebling! Ich habe Dir heute bereits geschrieben, namentlich wegen Ado. Ich sähe den Jungen so gerne und hörte deshalb möglichst umgehend von Dir, ob und wann Ado auf Urlaub nach Hause kommt oder ob er sonst zu erreichen ist. Ich werde sofort versuchen, Urlaub zu bekommen. Du mußt mir ein von Bürgermeister Ibbeken befürwortetes Telegramm schicken.....



Letzter BRIEF von Arnold an Anna (eigenhändig)

12.Dezember 1944 *Meine Liebste! Nun bin ich noch immer ohne Nachricht, ob und wann unser Ado nach Elsfleth kommt. Ob der Junge über Belzig zu einem Kursus nach Deutschland gekommen ist, oder ob es bald zurückgeht an die Ostfront. Kommt er nach Elsfleth, dann telegraphiere sofort.....*

*Sonst gibt es nichts besonderes zu berichten. Das Wetter ist weiter schlecht und der Schmutz ist groß. Ich bin noch immer in der Küche tätig und bin schon perfekt im Kartoffelschälen, Gemüseputzen usw. Der Betrieb in der Küche vergrößert sich immer mehr; wir sind schon eine kleine Gesellschaft beim Kartoffelschälen. Erich ist Kalfaktor in einer Baubude; sein Rheuma macht ihm jetzt mehr Beschwerden. Ich bin sehr froh, daß ich in der Lage bin, meine Briefe selbst zu schreiben....*

*Hoffentlich höre ich bald von Dir wegen Ado. Sollte er übrigens in unsere Gegend, d.h. über Kreiensen kommen, dann muß er mich unbedingt aufsuchen.*

*Herzlichst Dein Vati.*

Nun muß alles sehr schnell gegangen sein, denn es war keine Zeit mehr, Briefe zu schreiben: Mein Archiv ist ausgeschöpft. Wir haben noch zwei Festpunkte:

- 1.) Ich bekam Urlaub nach Elsfleth und war Weihnachten zu Hause und
- 2.) in Vaterns ARBEITSBUCH steht als Entlassungsdatum der 16. Dezember 1944.

Niemand weiß, welches die Gründe für die Beendigung wirklich waren. Aber es waren wohl mehrere Gesichtspunkte:

- a) Die Gebrüder Schiff waren für die FRANCKE-WERKE von nur reduziertem Einsatzwert wegen Alter und Gesundheit.
- b) Arbeitserziehungs-Einsätze für Mischlinge 1. Grades dauerten nach Verordnung MINDESTENS 3 MONATE und das war quasi erreicht.
- c) Der O.T. sicher bekannt, daß ich bei dem Militärischen Abwehrdienst war – auch wenn nur als ein Obergefreiter – und das war eine nicht leicht einzuschätzende Behörde, die nach dem 20. Juli 1944, nach Einweisung von Admiral Canaris in das KZ Flossenbürg, dem SS-General Kaltenbrunner unterstellt worden war.
- d) Vati hatte sich verpflichtet, mir von Farge nichts zu erzählen und Lenne herunterzuspielen, was er treu befolgte.
- e) Der NS-Bürgermeister Ibbeken hatte gemerkt, daß Vater's Verhaftung nicht einmal bei seinen Parteigenossen gut angekommen war.

Und die Hauptsache war: Erich und Arnold waren wieder daheim. Der Auslöser zu dieser Wende war ich und ich habe das erst gegen Ende meines Urlaubs begriffen. Sylvester hatte Vater seinen 59. Geburtstag – da war ich schon wieder weg: Richtung Jablonice = Apfeldorf in der Slowakei zum Aus-



bilden von WERWÖLFEN. Das waren Soldaten und Offiziere, die hinter den auf deutschem Boden liegenden feindlichen Frontabschnitten, in ihrer Heimat, mit dem Fallschirm abgesetzt werden sollten, um dort die feindlichen Bewegungen zu stören (ich bin sicher, daß diese Männer sofort nach Hause gingen und in einem Versteck das Kriegsende abgewartet haben).

Herr Theo Cohn, der Briefschreiber, war 1947 Stadtdirektor von Wildeshausen.



*Bild 54: Meine Eltern an Christl's und meinem Hochzeitstag 1950*

## **O. Die Zeit nach 1945**

Adolf Blumenberg <14> schreibt unter der Überschrift »Die Notzeit bis zur Währungsreform« unter anderem: »Auch die Elsflether Bevölkerung wurde von tiefer Ungewißheit erfaßt, nachdem die deutschen Truppen abgezogen oder in Gefangenschaft gegangen waren und die Kanadier bei ihrem Einzug zu erkennen gegeben hatten, daß sie durchaus nicht als Freunde gekommen



seien. Man machte sich Sorgen, wie die Sieger wohl mit dem Volk umgehen würden, das sich in schwere Schuld verstrickt hatte, wie es in den ersten Flugblättern der Besatzungsmacht hieß....Stadtinspektor Hinrich Müller wurde mit der Führung der Verwaltungsgeschäfte beauftragt. Nahezu alle anderen Führungskräfte wurden als politisch untragbar entlassen.

Elsfleth wurde, wie die gesamte Wesermarsch, Teil der Enklave Bremen, die der amerikanischen Besatzungsmacht unterstand. Diese Konstruktion sollte die Fahrt von Nachschubschiffen bis hinauf nach Bremen zur Truppenversorgung sichern. Der US-Stab hatte sich in der 'Villa Battermann' in Oberrege einquartiert. Wenige Wochen nach Kriegsende wurde von den Militärs ein Ausschuß gebildet, dem Arnold Schiff, Edo Schröder aus Lienen, Bernhard Müller und Magnus Hartmann angehörten. Am 8. Juni 1945 wurde Edo Schröder zum Bürgermeister und der bisherige Kämmerer Emil Eilers zum Stadtdirektor ernannt.

Landrat in Brake wurde der Sohn des Ministerpräsidenten Theodor Tantzen sen., der den gleichen Namen wie sein Vater trug.

Durch den Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen stieg die Einwohnerzahl der Stadt von 3.502 in 1939 auf 6.100 gegen Ende 1947. Bei Kriegsende waren noch 1.200 Kölner in Elsfleth, die mangels Wohnungen noch nicht zurückkehren konnten. Diese rund 2.500 Neu-Elsflether verlangten Mitspracherecht und im Februar 1948 bildete sich ein Flüchtlingsausschuß, dem Georg Wapenhensch (ehemaliger Finanzpräsident aus Breslau, der bei uns im Hause wohnte), Dr. Horst Holzhüter, Alfred Soringer, Hans Schröder u.a. angehörten. Dieser Ausschuß unterstand dem Flüchtlingsausschuß des Stadtrates, den Edo Schröder leitete und dem die Ratsherren Arnold Schiff, Karl Fricke (Schwiegersohn von Med.Rat Dr. Glüsing), Quidde (Sauerkrautfabrik), Müller und Kemling (späterer Bürgermeister) angehörten.

Fast alle Brücken waren in den letzten Tagen vor Kriegsende gesprengt worden. Ab August fuhren Omnibusse nach Bremen, viel später auch nach Oldenburg. Und es gab eine weitere Möglichkeit: 'Im Einvernehmen mit der Militärregierung wird ab Montag, den 13. August 1945 ein regelmässiger Schiffsverkehr zwischen Elsfleth und Oldenburg für Passagiere und Fracht mit dem Motorschiff MARTHA eingerichtet. Das Schiff fährt vorläufig montags, mittwochs und freitags; der Fahrplan richtet sich nach der Tide'.

2 bis 3mal am Tag fuhr ein Schiff nach Bremen, eins davon leitete später Kapitän Bruno Bredemeyer, der Mann von Tante Else.

Auch Brennstoff fehlte. In Elsfleth entschied man sich, in Ahrensdorf – unmittelbar am Küstenkanal südwestlich von Edeweicht – eine Hochmoorfläche zu pachten, richtete hier ein Torfwerk mit einem Bagger und 2 Pressen ein und bot allen Bürgern an, durch Prämienarbeit ein Anrecht auf Torflieferung zu erwerben....«.

Vati hatte auch zusammen mit Elo Poulsen aus Lemwerder und Herrn Martens, später Bilfinger & Berger in Frankfurt, eine liberale Partei gegründet, die





später in der FDP aufging. Er wurde in dieser Funktion Mitglied des Kreistages in Brake.

Ende Mai hatte ich mich mit einem Faksimile-Stempel aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr/ Bayern nach Berg am Starnberger-See zu Walther Schiff selbst entlassen und sogar einen offenen Lastwagen ergattert, der uns aus Bayern heraus in den Norden führte. Ein Militär-LKW fuhr direkt ins Ruhrgebiet. In der Nähe von Kettwig konnte ich abspringen und landete auf der Laupendahler Höhe bei Lotte und Käthe. Ich wurde als männlicher Schutz auf das Herzlichste begrüßt. Nach 5 Wochen trampelte ich nach Elsfleth, wo ich in den ersten Julitagen zu Fuß aus Bremen ankam. Damit war gerade der Sohn zu Hause, bei dem man wegen seiner Zugehörigkeit zur ABWEHR eine lange Gefangenschaft vorausgesagt hatte. Ich wurde sofort von der Elsflether Werft wieder eingestellt, bei der ich schon zweimal in den Wintern 1939/40 und 1940/41 mein Praktikum gemacht hatte. Am 6. November 1945 erhielt ich meine Immatrikulation in Braunschweig.

Jürgen aber, der bei Kriegsende erst 17 1/2 Jahre alt war, wurde zur Re-Education, nach England in Gefangenschaft gebracht und kam erst 1948 nach Elsfleth zurück.

Es begann 1946/47 die sogenannte »Entnazifizierung«. Jeder Bürger mußte einen FRAGEBOGEN ausfüllen, der von einer Kommission geprüft wurde. Ernst von Salomon hat in einem dicken Roman-Format ein gleichnamiges Buch geschrieben, das damals der erste Bestseller nach dem Kriege wurde. Seine Antworten zu den von der Militärregierung gestellten Fragen waren aufmunternd und witzig. Das gab Mut in die Zukunft.

Die vom NS-Regime Verfolgten schrieben solchen Bürgern »Persilscheine« – so weiß wie nach einer Wäsche mit Persil –, die sie selbst gut kannten und mit denen man im 3.Reich immer Kontakt hatte, damit sie diese als Entlastungsdokumente dem Fragebogen beiheften konnten. Er hat alle Kopien aufgehoben. Zwei Beispiele möchte ich aufnehmen:

*»Der Studienrat Hugo Pleitz in Elsfleth war bis zum Jahre 1939 als Lehrer hier tätig. Aus Berichten meiner beiden Söhne, die von ihm unterrichtet worden sind, weiß ich, daß er sich bei der Besprechung nationalsozialistischer Fragen Zurückhaltung auferlegt hat. Meinen Söhnen war er behilflich, als ihnen aus rassistischen Gründen an der Schule Schwierigkeiten entstanden. Mir ist auch nicht bekannt, daß er sich in der Öffentlichkeit für die Partei eingesetzt hat. Ich bin überzeugt, daß sich Herr Pleitz nicht aktivistisch betätigt hat. Ich war weder Mitglied der Partei.....«*

*»Herr Bankdirektor Ferdinand Sparke in Oldenburg i.O. stammt aus Elsfleth und ich stehe mit ihm seit langen Jahren in persönlicher und geschäftlicher Verbindung. Mir ist bekannt, daß er politisch nicht hervorgetreten ist und sich auch sonst nicht aktiv für die NSDAP eingesetzt hat. In vielen Gesprächen, die*



*ich mit Herrn Sparke geführt habe, lernte ich seinen ablehnenden Standpunkt gegenüber der Partei kennen.*

*Als ich aus rassistischen Gründen von der Partei verfolgt wurde und meine Existenz bedroht war, hat sich Herr Sparke voll und ganz für mich eingesetzt. Er hat sich auch dann zu mir bekannt, als ich im Jahre 1944 von der GESTAPO verhaftet und in ein Arbeitserziehungslager gebracht wurde. Ich schließe daraus, daß Herr Sparke nur dem Namen nach Nationalsozialist gewesen ist und keinerlei innere Bindungen zur NSDAP gehabt hat.*

*Ich habe weder der Partei noch ihren Gliederungen angehört.*

*Elsfleth, den 19. September 1947.\**

*Solche oder ähnliche Feststellungen hat er geschrieben für:*

Schiffsoffizier Hansjörg Bremme  
Enno Gloystein  
Schlachtermeister Emil Wedelich  
Berufsschullehrer Karl Garduhn  
Sparkassenangestellter Ernst Baumeister  
Gastwirt und Kinobesitzer Georg Kuhlmann  
Kaufmann Georg von Lienen  
Lehrerin Elisabeth Spille  
Postsekretärin Grete Fleck  
Bankangestellter Werner Alexy  
Apotheker Otto Kuhland  
Wirtschaftsprüfer Richard Jungmann  
Gerichtsassessor Hermann Uhlhorn  
Fräulein Grete Reumann  
Gastwirt Otto Oldenburg  
Dr.med Christel Steenken  
Landwirt Gerd F.W. Heye junior  
Postmeister Wilhelm Purrnhagen  
Baumeister Rudolf Janssen  
Landwirt Johann Munderloh  
Bankkaufmann Franz Knutzen, früherer Lehrling der Bank  
Städt.Angestellter Karl Burmeister  
Zahnarzt Dr. Karl Wiegandt  
Hausarzt Dr.med. Richard Wuttke  
Bankbevollmächtigter Wilhelm Ramien  
Bauunternehmer Emil Bettiens  
(späterer Professor) Heino Schwarting  
Schlachtermeister Willy Seiker  
Kapitän Wilhelm Rogl  
Stadtinspektor Emil Eilers  
Kaufmann Karl Funck, Brake  
Seefahrtsschuloberlehrer Hermann Ramsauer  
Studienrat Dr. Curt Allmers in Bremen  
Reichsbankdirektor Schack in Bremen  
und noch einige mir unbekannte Namen.



Und 1948 war die Währungsreform: Am 20. Juni wurde die DM eingeführt. Zunächst gab es an diesem denkwürdigen Sonntag pro Kopf einen Geldbetrag von DM 40,- als Startkapital und die Firmen erhielten eine Erstausrüstung, damit sie Löhne und Gehälter bezahlen konnten. Unsere Bankkonten wurden wurden im Verhältnis 10 RM = 1 DM abgewertet. Unter dem Kapitel »Elsflether Bank-Commandite« haben wir diesen verlustreichen Umtauschkurs bereits bewertet.

Vater Arnold war inzwischen 62 1/2 Jahre alt geworden und gab 1948/49 seine ehrenamtliche Tätigkeit für Stadt und Landkreis auf. Im Juli 1951 wurde sein erster Enkel Andreas geboren und der Nachwuchs hat ihm viel Freude gemacht. Wenn er mit seinem Schlüsselbund klingelte, war er ganz oben auf. Und dann erzählte er seine selbsterfundenen Kinder-Geschichten von »Bubbertje und Babbertje« zum hellen Vergnügen der Kinder. Leider haben wir diese Geschichten nie auf Tonband aufgenommen – sie sind verloren!

Noch stolzer war Großmutter Anna auf ihre Enkel. Christl und ich werden nie vergessen, daß sie vor der Geburt von Andreas schon »blau« strickte – desgleichen 2 1/2 Jahre später bei Christian. Sie erwartete ganz einfach Jungens. Und so kam es denn auch.

Ihr Elternhaus in der Bahnhofstrasse 34 entleerte sich langsam. Am 28.02.1942 war Uroma Metz gestorben. Sie verstand am Schluß die Zeit nicht mehr und hielt den Krieg für unnötig.

Am 5.06.1947 starb Opa Metz und Oma Metz folgte ihm am 7.08.1949, sie waren 80 bzw. 76 1/2 Jahre alt geworden. Tante Else, die alle rührend bis zu ihrem Tode gepflegt hatte, war im Hause zurückgeblieben, denn ihr Mann, Onkel Bruno, kehrte erst sehr spät aus der Kriegsgefangenschaft in Nordamerika zurück.

Vater Arnold feierte 1952 sein 50-jähriges Dienstjubiläum, begleitet von einer breiten Öffentlichkeit. Die Feuerwehr kam mit einem Musikzug – was in Els fleth der Höhepunkt einer Feier an sich ist.

Und als er 1962 seine beruflichen 60 Jahre hinter sich hatte, standen lange Artikel in den verschiedenen Zeitungen, die er zusammen mit unzähligen Glückwunschbriefe aufbewahrt hat.

Mutti's Rheuma verschlimmerte sich immer mehr und das hatte die böse Folge, daß sie bei irgendwelchen Krankheiten kein Schmerzgefühl mehr hatte und die Lokalisierung einer Krankheit durch die Ärzte schwieriger wurde. So litt sie in den letzten Jahren an Nieren-Sklerose und mußte mehrfach nach Brake ins Kreiskrankenhaus. Aber eine Dialyse-Anlage, die für uns heute eine Selbstverständlichkeit ist, war damals noch nicht verfügbar – das ist nur 35 Jahre her.



Bild 55: Die sechs Geschwister Schiff bei Paula's 90. (von links): Käthe, Arnold, Paula, Erich, Dolly und Elimar, 1961

Wir verließen Augsburg, wo wir von 1952 bis 1957 lebten, und kamen am 1.10.1957 nach Vegesack zum Bremer Vulkan und Oma Anna hat sich darüber sehr gefreut. Denn inzwischen war unsere Annette geboren – das ist die Verkleinerung des Namens Anna – und diese Tochter war in der Familie Metz das erste Mädchen seit Tante Else im Januar 1907. Alle anderen Geburten waren mein Bruder, sechs Vettern und zwei Söhne. Und die Besuche von Annette im Krankenhaus waren ihre größte Freude. Wir mußten Annette immer schicke Kleider anziehen.

Sie starb am 10.07.1958 – also kurz vor ihrem 62. Geburtstag. Wir waren gerade in Urlaub am Faaker See, wo wir die Kinder zurückließen und zur Beerdigung nach Elsfleth fuhren. Therese Piepenbrink spielte die Orgel.....

Für unseren nicht sehr praktisch veranlagten Vater war das ein harter Schlag, denn er brauchte eine volle Hilfe. Die fand er zwar, aber es mangelte an allen Ecken und Enden.

1961 feierte die älteste Schwester, Paula Magnussen, in Mülheim/Ruhr ihren 90. Geburtstag und alle noch lebenden 6 Geschwister waren da. Käthe, Arnold, Paula, Erich, Dolly und Elimar reihten sich auf zum Foto in Jens-Peter's Garten mit einem Gesamtalter von 486 Jahren und 9 Monaten oder mit einem Durchschnittsalter von 81 Jahren und eineinhalb Monaten <wenn





ich richtig gerechnet habe> – BILD 55. Sie starben 1963 Paula, 1966 Käthe, 1968 Arnold, 1970 Erich, 1971 Elimar und 1972 Dolly.

Wie bereits geschildert, gaben Vater Arnold, Herr Riesebieter und Jürgen die Elsflether Bank-Commandite Schiff & Co. im Jahre 1964 auf. Da wurde es ganz einsam um unseren Vater, auch wenn er uns in Vegesack häufig besuchte. Wir hatten inzwischen 4 Kinder und alle mochten ihren Opa sehr gerne. Aber ohne Ehefrau war's für unseren Opa nichts mehr auf der Welt und am 11.11.1968 starb er an Altersschwäche. Er wurde aufgebahrt wie sein Vater im Jahre 1914 und viele Elsflether gaben ihm das Geleit auf seinem letzten Weg.

Hier endet die Familien-Chronik mit dem Schwerpunkt:

#### **Vier Generationen Schiff in Elsfleth.**

Wenn man diese Blätter gelesen hat, dann habe ich hoffentlich den Eindruck vermittelt, daß für diese vier Generationen Moses Schiff, Joseph Schiff, Adolph und Theodor Schiff und Arnold und Elimar Schiff Elsfleth der Nabel der Welt gewesen ist.





## ANHANG 1

### SCHUTZBRIEFE

#### 1. Typischer Schutzbrief im Königreich Hannover 1766

Der Schutzbrief Chaim Moses Schiff von 1753 lag nicht mehr im Stadt-Archiv von Hameln. Nachstehend eine Abschrift einer Verlängerung eines Schutzbriefes »Vor den Juden Simon Moses auf Hemeringen Amts Lachem vom 4ten Novbr. 1766«.

Hemeringen liegt knapp 15 km nordwestlich von Hameln.

Stempel:p. Sieben Rtl 14 Grote.

*»Wir Georg der Dritte, von Gottes Gnaden König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister und Churfürst, etc. Urkunden hiemit und bekennen, daß wir, auf allerunterthänigstes Anhalten des bis-herigen ..... Schutz-Juden Simon Moses in Gnaden zugelassen und verstattet haben, daß derselbe mit Weibe und unverheyratheten Kindern, eigenen Hausgenossen und Haabseligkeit zu Hemeringen Amts Lachem sich häuslich enthalten möge, gestalt Wir dann hiermit und in krafft dieses ihn und die seinigen in Unseren sonderbaren Schutz, Schirm und Vertretung gegen ungerechte Gewalt vom 4ten Noubr. dieses 1766ten Jahres anzurechnen, drey Jahre lang, also bis den 1ten May des Ein Tausend Sieben Hundert und Siebzigsten Jahrs, auf- und angenommen haben, thun dasselbe auch hiemit dergestalt und also, daß er und die mit vergeleitete seinige geziemende Nahrung und zuläßigen Handel nach Maaßgebung der unterm 13ten April 1723 wegen der Schutz-Juden in Unsern Landen ergangenen Verordnung daselbst ungehindert treiben mögen, sodann, gleich anderen Unseren Unterthanen und Angehörigen bey Gleich und Recht geschützt, und ihnen die Justiz jedesmal unwegerlich administrirt werden solle.*

*Hergegen hat ermeldeter Schutz-Jude Moses zugesaget und versprochen, daß Uns er getreu und hold seyn, Unser Bestes wissen und befördern, Schaden und Arges aber abwenden, auch sonst, ohne Ärgerniß im Leben und Wandel sich erweisen, gegen männiglich schied- und friedlich sich verhalten, sodann ferner vor seiner ordentlichen Obrigkeit, als vor Unserem Amte Lachem in PRIMA, und vor Unser Justitz-Cantzley oder Hof-Gerichte alhier, in SECUNDA instantiâ Recht nehmen und geben solle und wolle.*



Damit er aber wissen möge, wessen in Némung der Zinsen auf die von ihm gegen gewisse guldene und silberne und auch andere Pfände ausleihende Gelder er inskünfftige sich zu verhalten, soll er auf keine Summen so über dreyßig Thaler anlauffen, mehr als jährlich acht Thaler auf jedes Hundert pro rata temporis zu rechnen, nehmen, gleichwohl auch dem Schuldener frey stehen, alle Monat seine Pfande wieder einzulösen.

Was aber bis auf dreyßig Thaler und darunter sich erstrecket, mag er wöchentlich auf einen Thaler einen Goßlarischen Pfennig, deren zwölf einen Mariengroschen machen, nehmen, und steht dem Debitori frey, alle Wochen sein Pfand, gegen Erlegung Capitals und Zinse, zu lösen; für Schutz-Juden aber hergegen schuldig seyn, die Pfande, wann sie nicht wieder gelöset werden, auf ein Jahr unverkauft bey sich zu behalten.

Nach Ablauf des Jahrs aber, und dafern der Schuldener weder Zinsen noch Capital abführen würde, soll er macht haben, auf des Debitoris Kosten, dieselben durch einen geschwornen Gerichts-Diener, dreymal, nemlich von vierzehn Tagen zu vierzehn Tagen zu Einlösung der Pfande anmahnen, und falls nach solcher sechs wöchentlicher Frist, und besagter maßen geschעהner dreyfacher Anmahnung, dennoch die Zahlung so wenig an Zinsen als an Capital erfolgen würde, diejenige Sachen welche durch die Zeit consumiret werden, als Kleider, Bette, Wolle, Garn, Linnen, seidene und wüllene oder linnene Stoffen und andere dergleichen Sachen, welche ohne Abgang und Schaden nicht füglich lange Zeit hinliegen können, nach vorgängig bey Unserm Amte Lachem oder bey einer anderen Obrigkeit, worunter der Schuldener immediate gesessen, und vor welcher er vor Gericht zu stehen schuldig, gethaner Anzeige, und durch den Gerichts-Diener geschעהner glaubhaften und zwar schriftlicher Bescheinigung, oder sonst zum Gerichts-Protocol beschעהner Anzeige der vorgedachte maßen, gethaner dreymaliger Anmahnung durch einen Gerichts-Diener öffentlich, jedoch ohne Benennung dessen, deme die Pfande zugehören, auf öffentlichen Marckt an einem Marckt-Tage in der Wochen ausruffen und feil bieten zu lassen.

Damit auch die dazu erforderten Kosten nicht zu hoch angeschlagen, sondern deßfals eine rechte Gewißheit gesetzet werden möge; so wollen Wir, daß ofterwehntem Gerichts-Diener, für jedesmalige Anmahnung, mehr nicht, als ein, zwei bis drey Mariengroschen, nachdem die Pfande hoch oder gering für die Ausruf- und Feilbietung aber, von jedem Thaler ein Mariengroschen, oder acht gute Pfennige gereicht werden sollen.

Was dann von dem Meistbietenden für die verkaufte Pfande bezahlet wird, davon soll zu vorderst ihm, dem Schutz-Juden für ausgeliehenes an Capital und zuläßigen Zinsen gereicht, weniger nicht die Anmahn- und Ausruffungskosten davon erstattet, der Überrest aber dem Debitori ohnweigerlich abgefollget, oder auf die Gerichts-Stube deponirt werden.

Wann aber niemand dieselbe Pfande zu kauffen begehren sollte, werden sie alsdann gedachtem Schutz-Juden für seine ausgeliehene Gelder und angewandte Gerichts-Kosten, billig zugeschlagen.





Die Gold- und Silberne auch andere Pfande, so durch die Zeit nicht sobald abgenutzt noch in ihrem Wert verringert werden, sollen hierunter zwar in so weit auch verstanden und begriffen seyn, daß wann nach Ablauf eines gantzen Jahres die Zinse nicht abgeführt werden, die Lose, wie oben gesetzet, dreyimal durch einen Gerichts-Diener innerhalb sechs Wochen geschehen mag.

Es sollen aber, wann darauf die Zahlung weder an Zinsen noch an Capital nicht erfolgt, die Pfande anderst nicht als vor Unserm Amte Lachem durch werckverständige Leute und Handwercker, auf des Debitoris Kosten aestimirt und verkauffet, und was alsdann nach Abzug der Schuld und der Wardierungs-Kosten, welche, soviel möglich ist, leidvoll anzuschlagen, übrig seyn wird, dem Schuldener heraus gegeben oder in die Gerichts-Stube auf des Schuldners Gefahr, jedoch versiegelt, deponiret werden.

Gestohlene Güther soll er, der Schutz-Jude, gar nicht an sich erhandeln, da ihm jedennoch verdächtige Sachen zu kauffe gebracht würden, mag er zwar mit Unserm Beamten zu Lachem vorbewust, und gegen einen ihm darüber ertheilenden Schein, etwas an Gelde auszahlen; doch soll er gehalten seyn, dieselbe, sechs Monate, in guter Verwahrung zu behalten.

Nach derselben Verfliessung aber ihm frey stehen, dieselbe mit gedachten Unsers Beamten Vorbewust um gebührliehen Werth loßzuschlagen und zu verkauffen; von solchem Gelde ihm ausgezahltes Capital, zusamt denen bis dahin darauf gehörigen Zinsen vorabzunehmen, das übrige aber mehrbemeldten Unserm Beamten zu Lachem auszuantworten, damit derselbe sothanen Überschuß, noch ein halbes Jahr über bey sich in deposito behalten, und da sich immittelst der rechte Eigenthums-Herr nicht anfinden würde, alsdann nach Unserer weiteren Verordnung damit verfahren könne.

Würde aber innerhalb der vorbedeutenden halben Jahres-Frist, der rechte Eigenthums-Herr sich anfinden, und daß er derselbe sey, wie sich's gebühret, erweisen und darthun;

So soll er, der Schutz-Jude demselben angeregte gestohlen gewesene Güther, gegen Wiedererhebung der darauf verschossenen Gelder, und einer ziemlichen Neben-Beliebnisse, ohnweigerlich wieder abfolgen zu lassen schuldig seyn.

Kirchen-Güther und -Sachen pfandweise anzunehmen, oder sonsten an sich zu bringen, wird ihm hiemit gänzlich verboten. Da ihm solche aber etwa zuhanden gebracht würden, soll er dieselbe an sich halten, besagten Unserem Beamten zu Lachem solches sofort kund thun, und dessen weitere Verordnung darüber erwarten. Des Schlachtens mag er sich zwar wol zu seiner Nothdurfft ohnverweislich gebrauchen, und was er davon für sich nicht gebrauchen kan, solches, absonderlich an dem Ort da er wohnet anderen verkauffen, doch allezeit geringer, als es von den Fleischhauern daselbst verkauffet wird, und insonderheit nach Anleitung obangezogener Unser Verordnung vom 13. April 1723.

Müntzen zu pachten oder sich sonsten dabey interesirt zu machen, ihm hiemit gänzlich verboten seyn, jedoch wollen Wir gnädigst geschehen lassen, daß er sowol auf die Müntzen als sonsten Silber und Gold verhandeln und verkauffen,



wie nicht weniger sowol Einheimischen als Reisenden und Fremden mit Wechsel und benöthigter Umsetzung der Gelder bedienet seyn möge, jedoch mit dieser ausdrücklichen Bescheidenheit, daß er sich hierunter denen Reichs-Abscheiden durchaus gemäß bezeigen, auch dahin sehen solle, damit durch solche ihm vergönnte Umsetzung der Gelder nicht betrieglicher Weise intendiret werde, gute grobe Müntz-Sorten, oder auch Unsere kleine Hartz-Silber-Müntze aufzuwechseln und aus dem Lande zu verführen, und hergegen andere fremde, kleine und untüchtige Sorten hinein zu bringen, und damit Unsere Lande anzu-  
füllen.

An Contribution und anderen von der Nahrung dependirenden Unpflichten soll er wie sein Nachbahr die Gebührniß beytragen, doch über die Billigkeit nicht beschweret, mit Einquartierung und Wachten aber, zumalen er sich deswegen mit seinem Haus-Herrn zu vereinbahren, übersehen werden: es bleibet jedoch wegen der von denen Juden anzukauffenden Häuser und anderer unbeweglicher Stücke bei Unserer unterm 5. Januar 1718 ergangenen Verordnung ohnveränderlich. Nicht weniger auch wollen Wir den Juden auf die, der Unsere Lande durchstreiffenden und hie und da sich versteckenden fremden Bettel- und anderen Juden halber, unterm 11. Februar 1723 ausgelassene Verordnung verwiesen, und denselben, solcher in allem genau zu geleben, bey Verlust seines Schutz-Briefes, befehligt haben.

Wann obgemeldte Jahre verflossen: So behalten Wir Uns vor, ob Wir ihm weiter Geleite geben wollen oder nicht: wird er aber zeitig vorher bey Uns sich deswegen allerunterthänigst anmelden, so wollen Wir Uns deshalb weiters in Gnaden zu erklären wissen.

Hergegen soll Uns und Unserer Königl. und Churfürstlichen Cammer er für sich und die seinigen zum **Jährlichen Schutz-Gelde allemal sechs RThaler** an Unser Amt Lachem auf Imo May zu entrichten schuldig seyn, auch wann er und die seinigen in Unsern Fürstenthümern und Landen reisen, mit dem gewöhnlichen Personal-Juden-Zoll an gehörigen Orten zwar verschonet werden, jedoch soll er den Zoll und ander Ungeld von denen mit sich führenden, oder ihm sonst zukommenden Waaren und Güthern gleich anderen Unseren Unterthanen abführen und bezahlen, oder aber deren verlustig seyn; Gestalt er dann deswegen, und daß er dieser Unserer allergnädigsten Concession ein Gnügen thun wolle, seinen schriftlichen Revers von sich zu stellen.

Wir befehlen darauf allen und jeden Unseren Bedienten und Unterthanen, auch Angehörigen hiemit gnädiglich, und wollen, daß sie gegen diesen Unsern ertheilten Schutz-Brief, nichts vornehmen noch verhängen, sondern demselben gehorsamlich nachkommen, und gedachten Juden und die seinigen solcher Unser allergnädigsten Concession unbehindert geniessen lassen, auch ihn Amtshalber dabey schützen und handhaben sollen.

Geben in Unserer Residenz-Stadt Hannover, den 4ten November 1766.  
gez. Münchhausen Wirth Hake v. Hardenberg unlesbar  
Flügge.



## 2. Schutzbrief für Caiphas LEVI in 1765, Oldenburg

»Wir Friedrich der fünfte, von Gottes Gnaden König von Dännemark, Norwegen, den Wenden und Gothen; Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und den Dithmarschen; Graf zu Oldenburg und Delmenhorst p.p.

Thun kund hiemit wes gestalt Wir auf allerunterthänigstes Ansuchen des Juden Caiphas Levi zu Oldenburg und Unserer Rente-Cammer nochmalige allergehorsamste Vorstellung vermöge Unserer speciellen Resolution vom heutigen dato concediret und zugestanden haben; Gleich wir dem besagten Caiphas Levi kraft dieses in Königs Gnaden concidiren und zustehen, daß er, als ein in Unserm besonderen Schutz aufgenommener Jude sich im Flecken Ovelgönne Unserer Grafschaft Oldenburg häuslich niederlassen und seinen Unterhalt daselbst und im Stadt- und Butjadinger-Lande durch Verkaufung allerhand zulässiger Waaren, im gleichen mit Schlachten auf eine ehrliche Weise bester Gelegenheit nach suchen möge und darin von niemandem, insbesondere keinem ausländischen fremden Juden, der nicht unter unserer Protection und Schutz stehet, behindert noch beeinträchtigt werden, auch sein forum in prima instantia unter Unserm Stadt- und Butjadinder Landgericht haben solle.

Dahingegen aber ist derselbe bey Verlust dieser Begnadigung schuldig und gehalten, seine Waaren Unsern dortigen Unterthanen um einen billigen Preis feil zu bieten und niemand zu übersetzen, noch sonst durch unerlaubten Wucher zu vervortheilen, nicht weniger die zu verkaufenden Waaren so viel thunlich, in Unsern Reichen und Landen zu erhandeln und von solchen, so weit sie zolbar, den gewöhnlichen Zol richtig zu erlegen, ferner für diese Freyheit **alljährlich 10 Rthl in N 2/3tehn** in Unser Register prompte zu entrichten und übrigens bey jedem Unseren Königl. Erb-Successorum, deren Antritt zur Landes-Regierung er etwa erleben mögte, nähere Bestätigung unverweilt allergehorsamst zu suchen und Auszubringen. Wonach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter Unserm Königl. Handzeichen und vorgedruckten Insiegel.

Gegeben auf Unserm Schlosse Friedensburg  
den 26sten April, 1765.

L. S.                      gez. FRIEDRICH R.  
R.

### Verlängerung dieses Schutzbriefes in 1788

»Confirmation

der dem Juden Caiphas Levi ertheilten Concession im Flecken Ovelgönne wohnen, und im Stadt- und Butjadingerlande mit der Handlung und dem Vieh-  
schlachten sich ernähren zu dürfen.

Von Gottes Gnaden Wir Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübeck pp. Thun kund hiemit, daß Wir die Unserm Unterthan, dem Juden Caiphas Levi, unterm





26sten April 1765, verliehene Concession, sich im Flecken Ovelgönne häuslich niederlassen, und seinen Unterhalt daselbst und im Stadt- und Butjadingerlande, mit Handel und Vieh-

<In diesem Dokument wird der gesamte Text zu 1.) wiederholt>

bey der, nach dem Ableben Unsers in Gott ruhenden Herren Oheims, des Bischofs und Herzogs Friedrich August Durchlaucht und Gnaden, von uns angetretenen Landes-Administration und Regierung zu bestätigen gnädigst geruht haben. Wir confirmiren demnach gedachte Concession ihrem ganzen wörtlichen Inhalte nach hiemit, dergestalt und also, daß es, so lange die darin enthaltenen Vorschriften gebührend befolget werden, in alle Wege sein unabänderliches Bewenden dabey haben, und nicht dawider verfüget, noch gestattet werden solle. Wonach die Beykommenden sich schuldigst zu achten haben.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Namens Unterschrift, und beygedrucktem Herzoglichen Insiegel.

Gegeben in Unserer Bischöflichen Residenz Eutin, den 30ten Juni 1788. Namenszeichen.“

### 3. Schutzbrief für Moses Chaim SCHIFF in 1783

»Von Gottes Gnaden Wir Friedrich August, Bischof zu Lübeck, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, regierender Herzog zu Oldenburg pp. Thun kund hiemit, welchergestalt bey Uns der Jude Moses Chaim Schiff unterthänigst angesuchet, daß ihm erlaubt werden möge, als Schutzjude zu Elsfleth sich nieder zu lassen, und daselbst die Handlung und das Schlachter Handwerk zu betreiben.

Wenn Wir nun diesem unterthänigsten Ansuchen in Höchsten Gnaden stattgeben, also concidiren und bewilligen Wir hiemit und Kraft dieses, daß besagter Moses Chaim Schiff zu Elsfleth wohnen und daselbst mit Schlachten und einem kleinen Handel sich mit den Seinigen ehrlich zu ernähren suchen möge.

Für den Genuß dieser Unserer Höchsten Freyheiten soll Supplicant eine Recognition von **Zehn Reichsthalern in N 2/3tel Stücken** jährlich in Unserer Oldenburgischen Cammer zu erlegen schuldig seyn. Wobey derselbe angewiesen wird, kein fremdes herumlaufendes Judengesindel zu beherbergen, oder bey sich aufzunehmen, mit der Verwarnung, daß im Fall einer ihm desfalls zu Schulden kommenden Contravention er des verliehenen höchsten Schutzes eo ipso verlustig sein sollte. Wonach Unsere zur Oldenburgischen Cammer Verordnete, wie auch sonst männiglich der Unsrigen sich unterthänigst zu achten.

Urkundlich Unseres Fürstlichen Handzeichens und beygedruckten Insiegels. Gegeben auf Unserem Schlosse in Unserer Residenz Eutin, den 27sten August 1783.

L. S.                      gez. F. August“.





## Verlängerung dieses Schutzbriefes in 1788-

### »Confirmation

*des dem Juden Moses Chaim Schiff verliehenen Schutzbriefes und der Concession in Elsleth wohnen und daselbst Handlung und das Schlachten treiben zu dürfen.*

*Von Gottes Gnaden Wir Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübeck pp. thun kund hiemit, daß Wir den Unserem Unterthan, dem Juden Moses Chaim Schiff unterm 27sten August 1783 ertheilten Schutzbrief und die Concession zu Elsleth wohnen und daselbst mit Schlachten und einem kleinen Handel, sich und den Seinigen ehrlich ernähren zu mögen, welcher wörtlich also lautet:*

*<Hier wird der Text unter 3.) wiederholt und auch der abschließende Zusatz aus 2.)>*

*Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Namens-Unterschrift, und beygedruckten Herzoglichen Insiegel. Gegeben in Unserer Bischöflichen Residenz in Eutin, den 30ten Juni 1788.*

*Namenszeichen.»*

Zum besseren Verständnis:

1766	stirbt König Friedrich V. von Dänemark etc.
1766 – 1808	regiert König Christian VII. dort
1773	überträgt er dem Fürstbischof Friedrich August zu Lübeck die Grafschaft Oldenburg
1777	Oldenburg wird zum Herzogtum erhoben
1785	wird Peter Friedrich Wilhelm Herzog, ist aber nicht regierungsfähig – Peter Friedrich Ludwig wird Landesadministrator.



## ANHANG 2

### Komplizierter Kauf der BARGMANN'SCHEN STELLE in Elsfleth-Oberrege

#### 1. Dokument

»ACTUM

Oldenburg im Stadt- und Landgerichte, den 17.Septbr.1838

In Convocations-Sachen

wegen der von des Hausmanns J. G. Bargmann zu Oberrege  
Ehefrau, Anna Elisabeth, geb. Heye zu verkaufenden zu  
Oberrege belegenen adelig-freien vollen Bau cum pert:

meldeten sich im heutigen Angabeterminen

durch den Advocat

Herbers Prof. I. der Kirchspielvogt C.J. Borgstede zu Elsfleth, derselbe profitirte:

- A.1. aus Document vom 14ten November 1832 ingrossirt a. 15.l.d. mit Zinsen zu 5 % seit 14tem November 1837 Gold Reichsthaler 400.
- B.2. aus Document vom 2ten Mai 1834, ingrossirt am 3ten Mai Gold Reichsthaler 400 Zinsen zu 5 % seit dem 2ten Mai 1837.
- C.3. laut Obligation vom 13ten Mai 1836, ingrossirt: cadem und Cession von von Finkh-Erben vom 31ten Januar 1835 Gold Reichsthaler 1.000 mit Zinsen zu 5 % seit 1ter Januar 1838.
- D.4. laut Document vom 31ten Januar 1835, ingrossirt 2ten Febr. :ej: Gold Reichsthaler 400 mit Zinsen zu 5 % seit 31ten Januar 1838 NB:Mit einem Stern versehen, weil die Forderung rtl 500 ist und richtig anerkannt wird.
- E.5. lt. Doc. vom 30sten December 1835, ingrossirt 2ter Febr. :ej: Gold Reichsthaler 400 mit Zinsen zu 5 % seit 30ter Decbr. 1837.
- F.6. laut Document vom 10ten Januar 1837, ingr. eod. Gold Reichsthaler 600, Zinsen zu 5 % seit 30ter Dec. 1837
- G.7. Lt. Doc. vom 13ten Juni 1837, ingr. den 18. ejusdem; mit Zinsen zu 5 % seit Entstehung – 400 Reichsthaler.
- H.8. lt.Doc.vom 13tem Juni 1837, ingr. den 18ten ejusdem, mit 5 % Zinsen seit 18ten ejusd.: 600 Reichsthaler.
- J.9. laut Document vom 12ten Januar 1838, ingr. 10ten Mai 1838 mit Zinsen zu 5 % seit Entstehung 400 Reichsthaler und verlangt Befriedigung aus den Kaufgeldern, mit Erstattung der Kosten.



K. Prof.II. weil. C.D. Borgstede Kinder Vormünder, Kirchspielvogt  
Borgstede zu Elsfleth, namens seiner Pupillen aus Document vom  
10ten Decbr. 1833, ingr. den 12ten ejusd. 519 Reichsthaler 22  
Grote Gold mit Zinsen zu 5 % seit 10ter Decbr. 1837. Profitent ver-  
langt Befriedigung aus den Kaufgeldern ref:exp:

Durch Advokat Senator Hartmann

L. Prof.III. Kaufmann Haase und Ehefrau zu Elsfleth, aus Schuld-  
verschreibung vom 17ten Novbr. 1831, ingr. den 2ten Decbr.1831  
300 Reichsthaler Gold mit Zinsen zu 4 % seit 17ten Novbr. 1837.  
Sie verlangen Befriedigung aus den Kaufgeldern, und behalten sich  
übrigens Gerechtsame gegen den Bürger K. W. Borgstede zu Els-  
fleth vor. ref:exp:

M. Prof.IV. H. C. Lohse zu Großenmeer Kinder Vormünder, Zimmermeister  
\* Hustede und Schiffscapitain R. Lohse zu Elsfleth, namens ihrer  
Pupillen, als testamentarischer Erber der weiland Gebke Marga-  
rethe Hillies zu Elsfleth aus Schuldverschreibung vom 6ten Febr.  
1828, ingr. den 8ten ejusdem m.A. a 250 Reichsthaler Gold nebst  
Zinsen zu 5 % seit 6tem Febr.1838. Sie verlangen Bezahlung aus  
den Kaufgeldern u. reserviren übrigens sich die Gerechtsame gegen  
den Bürger C. Borgstede zu Elsfleth

durch den Kanzleirath Widersprecher:

N. Prof. V. der Elsflether Kirchenrechnungsführer Kanzelmeier profitirt  
für die Elsflether Kirche 1. laut Verschreibung vom 14ten Juli 1829  
mit Zinsen zu 5 % seit 14 Juli 1836 125 Reichsthaler Gold und  
Kosten.

O.2. laut Schuldverschreibung vom 3ten Mai 1838 170 Reichsthaler  
48 Grote Gold nebst 4 % Zinsen seit Ausstellung desselben für den  
Kanzelfundus.

laut Doc. vom 3ten Mai 1838 155 Reichsthaler Gold nebst 4 % Zin-  
sen seit Datum des Doc. für den Schulfundus

laut Doc. vom 3ten Mai 1838 54 Rtl 24 Grote Gold nebst 4 % Zinsen  
seit dem Datum des Doc. ref:exp:

durch den Advokaten Dr. Graskopff

P.Prof.VI.die Wittve des weil. Gerd Lürßen zu Hammelwardermoor laut  
Amtsprotocoll vom 6ten Decbr.1826 50 Rtl Gold nebst Zinsen zu 5 %  
seit dem 10ten Novbr.1827. Die Kaufgelder, so weit nöthig, ad dep:  
ref. exp:

durch den Advokaten

Iken Q.Prof.VII.der Hausmann Thies in Tungele. Aus Obligationen vom 14ten  
Novbr.1821 500 Reichsthaler Gold und 5 % Zinsen seit 14.  
Novbr.1837. Verlangt Befriedigung aus den Kaufgeldern.



durch Advokat Gramberg

R.Prof.VIII.die Wittwe des weil.Joh.Hinrich Notholt zu Lienen profitirt nach dem Inhalte einer am 13ten Mai 1816 von der Convocantin an die Erben des weil. Kanzleiraths von Finkh hieselbst ausgestellte, cod ingrossirte und am 31ten Januar 1835 an die Profitentin cedierte Schuldenkunde 2.000 Rtl Gold nebst Zinsen zu 5 % seit dem 1ten Januar 1838, und Kosten.

Sie bittet, die Kaufgelder, so weit nöthig, ad depot. zu beordern, unter event. Protestation gegen den Verkauf ref: exp:

actum ut supra

infidem

D. Klävermann.

Im ersten Dokument sind die Belastungen der Bargmann'schen Stelle sorgfältig registriert. Wenn man diese Liste liest, dann gewinnt man den Eindruck, daß Frau Bargmann eine übertüchtige »Bankerin« ist und keine Bauersfrau. »Voll Bau« ist eine Stelle mit Haus, Stall und allem Inventar, das zur Führung eines Hofes notwendig ist. Der Begriff »adelig-frey« kann sich nur auf frühere Besitzer beziehen.

## 2. Dokument

»Convocations-Buch 241

Vier Grote – 1838 – Oltmanns

In Convocationssachen wegen der von des Hausmannes J.G. Bargmann zu Oberrege Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Heye zu verkaufenden, zu Oberrege belegenes adlig-freyen vollen Bau cum pent:

werden alle diejenigen, welche in dem auf den 17ten dieses Monats angesetzt gewesenen Angebotstermin mit ihren Forderungen und Ansprüchen sich nicht gemeldet haben, damit hirdurch ausgeschlossen und solchen für verlustig erklärt.

Oldenburg, aus dem Stadt- und Landgerichte, den 21. September 1838. gez. Unterschrift (unleserlich)

Die Bekanntmachung vorstehenden Decrets in Nr. 78 der »Oldenb. Anzeigen« wird hiermit attestirt.

Oldenburg, 1838, December 19.

Weber

D. Klävermann

Registrator«





### 3. Dokument

»Convocations-Buch 241

Vier Grote – Siegel PFA – 1838 Oltmanns

*In Convocationssachen den Gläubigern der Ehefrau des Hausmanns J. G. Bargmann Anna Elisabeth geb. Heye zu Oberrege wegen des Verkaufs ihrer daselbst belegenen adlig-freien vollen Bau mit Pentinentien:*

*wird das für den Hausmann H. D. Menke zu Oberrege, Profitenten, am 1. dieses Monats eingereichte Restitutionsgesuch und Angaberezeß (?) der Convocantinnen und dem Käufer Kaufmann Schiff zu Elsflöth, abschriftlich hierneben mitgetheilt. Die erbetene Restitution gegen die Versäumung des Angabetermins wird, bewandten Umständen nach, brevi manu ertheilt, und ist diese Angabe dem Angabe-Protocolle nachgefügt. – Die Kosten dieses Decrets fallen dem Profitenten zur Last. Oldenburg, aus dem Stadt- und Landgerichte den 3. Oct. 1838 gez.: Unterschrift (unleserlich)*

Postscript

*Der Profitent hat eine Höhle (?) in dem, der Convocantinnen gehörigem Wege, durch welche Wasser aus der Weser auf des Profitenten Grund fließt.*

*Dieses Servitut ist im Angabetermin vom 17ten vorig. Monats nicht angegeben worden, der Profitent, welcher sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit seit dem 9ten Juli d.J. in Bremen aufgehalten, erst vor kurzer Zeit den Angabetermin erfahren hat. Wegen dieser seiner Abwesenheit und Krankheit, welche durch die Anlage A bescheinigt wird, hofft Profitent mit seiner die erwähnte Servitut befaßende Angabe praevin restitutione (?) noch zugelassen zu werden und bittet daher gehorsamst:*

*praevin restitutione in integram diese Angabe noch anzunehmen und das ehefällige Devant nebst dem Angabe-...?... der Convocantinnen und dem Käufer nachrichtlich mittheilen zu lassen.*

gez. Hartmann      Dehüper

für diese Eingabe    36 Grote.

#### Anlage A

*Daß Menke seit dem 9. Juli sich zur Herstellung seiner Gesundheit in Bremen und in meiner Behandlung befunden, bescheinige ich gez. Wiedemann, Wundarzt Bremen, den 30ten Sept. 1838.*

Joseph Schiff hat anscheinend den Abgabe-Termin versäumt. Herr Menke hatte vergessen, seine für die Bewertung der Stelle notwendigen Angaben zu machen, wonach für die Grundstücke Überschwemmungsgefahr besteht, weil eine »Höhle« <vielleicht handelt es sich um eine Röhre zum Entwässerungskanal> vorhanden ist. Und mit einer solchen Entschuldigung kommen Nachtrag Menke und Angebot Schiff doch noch in die Ausschreibung.

**4. Dokument**

»Convocations-Buch 241

Vier Grote – Siegel PFA – 1839 Oltmanns

In Convocationssachen den Gläubigern der Ehefrau des Hausmanns J. G. Bargmann zu Oberrege, Anna Elisabeth geborene Heye, den öffentlichen Verkauf ihren Bau betreffend: wird der Ehefrau des Hausmanns J. G. Bargmann zu Oberrege, Anna Elisabeth geborene Heye und dem Kaufmann Schiff junior zu Elsfleth, Supplicanten, auf ihr Gesuch vom 25ten Juli d.J. .... hierdurch zur Resolution ertheilt, daß der Auktionsverwalter Will von der Aufgabe, die Kaufgelder ad depositum zu liefern, befreiet worden ist. Oldenburg, aus dem Stadt- und Landgerichte, den 28. Juli 1839. gez. Unterschrift (unleserlich)

Dem Auktionsverwalter Will zugestellt am 30. Juli.«

**5. Dokument**

»RECHNUNG

für Herrn J. Schiff aus Elsfleth über die unter dem 28.Sept. 1838 angekaufte Stelle der J.G. Bargmann zu Oberrege Ehefrau ad 13.200 tlr Gold.

		G O L D			
		rtl	gr	rtl	gr
Die erste Hälfte des Kaufschillings pro					
1. May 1839 beträgt.....		6.600	--		
Depositionsgebühren.....		44	--		
pro acta spätere Gebührcosten (?)					
Ingrossirungskosten.....		5	61		
Stempelbogen zur Quitung.....		4	--		
		6.653	61		
1 % Hebung 66		36			
Summa		6.720	25		
hiervon gehen ab wegen ertheilter					
Decharge die Depos.Gebühren.....		44	--		
bleiben abzuliefern und zwar zahlbar 1. Mai 1839				6.676	--
Die zweite Hälfte des Kaufschillings pro					
10. Nov. 1839 beträgt.....		6.600	--		
5 % Zinsen vom 1. Mai bis 10.Nov.					
1839 gleich 193 Tage.....		177	17		
Depositionsgebühren von 6.777 17		45	14		
Stempelbogen zur Quitung.....		4	--		
		6.826	31		
1 % Hebung 68		17			
Summa 6.894 48					
hiervon gehen ab wegen ertheilter					
Decharge die Depositionsgebühren		45	14		
bleiben abzuliefern pro 10.Nov.1839-.....				6.849	34
Summa.....				13.525	59
=====					



Oldenburg 1839, August 11. gez.

G. C. Will

Auctionsverwalter

Von obigen berechneten 177 rtl 17 gr Zinsen gehen ab

für zuviel ausgeworfen	2	53
bleibt richtige Summe	13.523	6
	=====	

Nach der von Herrn J. Schiff hergegebenen Gegenrechnung mit allen darauf bezüglichen quitirten Vormunden, welche derselbe in Vollmacht von J.G. Bargmann Ehefrau an Auszahlungen gemacht hat, beträgt diese Summe und wird als baare Zahlung von mir angenommen

	Gold	10.010 tlr	71	gr,
(X)				
ferner zahlte Herr Schiff pro rata		3.512"	7 "	
Summa wie nebenstehend	Gold	13.523 tlr	6 gr	-

und wird dennoch der Totalbetrag obiger Dreyzehn Tausend fünfhundert zwanzig drey Thaler 6 Grote Gold, baar und richtig empfangen zu haben, hiermittelst quitirt.

Oldenburg 1839, August 30.

gez. G. Will Auctionsverwalter.

<Anmerkung: (X) diese Summe bezieht sich auf die Belastungen der Bargmann'schen Stelle gemäß vorstehendem Dokument einschl. der zu bezahlen den Zinsen. Ich habe die Summe nicht kontrolliert>.

Mehr Einzelheiten enthält das Testament des Joseph Schiff im ANHANG 3 dieses Buches. Daraus einige Allgemeine Hinweise:

Dokument 423, eingereicht 1870, Februar 21.

Inventarium

Unbewegliche Güter

b. in der Landgemeinde Elsfleth

3. die olim Bargmann'sche Stelle zu Oberrege, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Garten und Ländereien, groß zusammen 32 Jück, 383 Quadrat-Ruthen und 50 Quadratfuß Catastermaaß. Die Gebäude sind zur Brandcasse versichert und zwar:

das Wohnhaus zu	1.750 Reichsthalern Courant
der Stall zu	60 " "

4. zwei Kämpe Wurpland zu Oberrege, groß zusammen 7 Jück, 381 Quadrat-Ruthen und 50 Quadratfuß Catastermaaß. 5. zwei Kämpe Wurpland, 1 Kämpe Sietland und Slate-Kämpe zu Oberrege, groß zusammen 19 Jück, 381 Quadrat-Ruthen und 40 Quadrat-Fuß Catastermaaß.



Weiter geht es im ANHANG 3 :

**Erbtheilung 1889:**

Nr. 140 de 1889: Amtsgericht Elsfleth.

§ 1. 2. c. der unter Art.Nr. 124 in Flur 9 catastrirten Hausmanns-Stelle: zusammen 22 Hektar 70 ar und 2 Quadratmeter.

§ 3. Friederike Frese und Adolph Schiff übernehmen zu gleichen Teilen mit Mark 73.400,-- (geschätzt Mk 98.000,--) diese Stelle.“

In Auszug aus »Kirchspiel Elsfleth – Provisorische Güterverzeichnisse« heißt es wie folgt:

EIGENTHÜMER	1889	Frese, Eduard Dr.med.Ehefrau Friederike geb. Schiff zu 1/2 und Schiff, Gustav Adolph zu 1/2
	1896	Frese, Ignatz Eduard Joseph, Dr.med., Ehefrau Friederike Erben & Schiff, Gustav Adolph
	1913	Freese, Herbert Wilh. Adolf & Geschwister zu 1/2 Schiff, Gustav Adolph zu 1/2
	1919	Schiff, Elimar zu 1/2 Freese, Herbert Wilh. Adolf & Geschwister zu 1/2
	1920	Schiff, Elimar.

<Dies Register ist nach dem Weltkrieg durch ein neues ersetzt worden und ist nicht auf dem heutigen Stand>.

Die Bargmann'sche Stelle liegt östlich der heutigen Bundesstrasse 212, die erst nach dem Kriege gebaut wurde. Sie reicht im Süden von der Wurpstrasse bis zum »Alten Elsflether Sieltief« im Norden.

Vergleichen wir die Preise zwischen 1838 und 1889, dann sieht das wie folgt aus:

- |    |  |                         |
|----|--|-------------------------|
| a) | Kaufpreis von Joseph Schiff 1838 bez.:               | Reichsthaler 13.525     |
|    | 1 Reichsthaler 17,296 gr Feinsilber                  | = 233,928 kg Feinsilber |
|    | durch 15,5   | = 15,092 kg Feingold    |
| b) | Erb-Schätzpreis 1889                                 | Mark 98.000             |
|    | 1 Mark 5,556 gr Feinsilber                           | = 544,488 kg Feinsilber |
|    | durch 15,5   | = 35,128 kg Feingold    |
| c) | Auf das Gesamterbe angerechnet wurde nur Mark 73.400 |                         |
|    |  | = 419,033 kg Feinsilber |
|    |  | = 27,034                |





## ANHANG 3

### TESTAMENT Joseph Schiff 1859

#### 1. ACTUM – Annahme des Testaments 1859

Elsfleth, im Amtsgerichte, den 22. Juni 1859, nachmittags 1 1/2 Uhr.

Gegenwärtig:

Amtsrichter GRAEPEL und Actuar SCHLIEMANN.

Freiwillig erschien

der Kaufmann JOSEPH SCHIFF, von hier,

und trug vor, wie er seinen letzten Willen heute dahier zu deponiren wünsche, und um dessen Entgegennahme bitten wolle.

Da Comparent im ungeschwächten Besitz seiner Verstandeskräfte sich befand, so konnte dessen Anliegen Statt gegeben werden, und übergab derselbe sodann ein auf der Rückseite mit 7 Siegeln verschlossenes, und die Aufschrift

Testament des JOSEPH SCHIFF, Kaufmann in Elsfleth

enthaltendes Convolut mit dem Beifügen:

Dies Convolut befaßt meinen letzten Willen. Derselbe ist auf dem gesetzmäßigen Stempelbogen geschrieben und von mir eigenhändig unterschrieben. Ich bitte solches in gerichtlichen Verwahrsam zu nehmen, nach meinem Ableben aber zu entsiegeln, und das darin befindliche Testament in rechtlicher Ordnung zur Publication zu bringen.

Das übergebene Convolut wurde hierauf mit dem Product des heutigen Tages versehen, auch mit dem großen Amtssiegel weiter verschlossen und sodann dem Urkundenschränke übergeben.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.

Joseph Schiff  
in fidei  
Graepel. Schliemann.

.....



## **2. ACTUM – Öffnung des Testaments 1869**

Amtsgericht Elsfleth, 1869, Decbr. 13

Gegenwärtig:

Justizrath GRAEPEL, Actuar SCHLIEMANN.

Zu dem auf heute pr.publ. angesetzten Termine zur Eröffnung des von dem weil. Kaufmann JOSEPH SCHIFF zu Elsfleth am 22. Juni 1859 vor hiesigem Gerichte deponirten Testaments erschienen:

1. der Kaufmann ADOLPH SCHIFF,
2. der Kaufmann THEODOR SCHIFF,

beide von hier,

sowie einige andere Personen. Das betreffende Convolut wurde dem Urkundenschränke entnommen und nachdem die angelegten Siegel von den beiden anwesenden Söhnen des Testators als unverletzt befunden waren, eröffnet, sodann der Inhalt des Convoluts durch Vorlesung zur Publication gebracht.

Zur Beglaubigung:

GRAEPEL. SCHLIEMANN

## **3. TESTAMENT**

Da es mein Wunsch ist, für den Fall meines Ablebens einem Jeden meiner Kinder einen gleichen Antheil von meinem dereinstigen Nachlasse zuzuwenden, sowie noch einige sonstige Bestimmungen zu treffen, so verordne ich Endesunterschiebener,

JOSEPH SCHIFF, Kaufmann zu Elsfleth,

durch meine gegenwärtige letzte Willensordnung Folgendes:

§ 1.

Zu Erben meines gesamten Nachlasses ernenne ich und setze dazu ein:

1. meine liebe Frau MARIANNE, geb. Löwenstein,
2. meine Tochter AUGUSTE,
3. meinen Sohn GUSTAV ADOLPH,
4. meine Tochter CÄCILIE,
5. meinen Sohn THEODOR,
6. meine Tochter THERESE,
7. meine Tochter JOHANNE,
8. meine Tochter FRIEDERIKE,

ferner die Kinder, welche ich mit meiner Ehefrau ferner etwa noch erzeugen werde.

Demjenigen meiner Kinder, welches vor mir mit Hinterlassung ehelicher Leibeserben versterben sollte, substituïre ich diese Letztere.



## § 2.

Mein Sohn THEODOR soll die in meinem Nachlaß befindliche olim OETKEN STELLE (Anm.: der »ehemals« OETKEN gehörende landwirtschaftliche Hof) zu Lienen mit sämmtlichen Ländereien, Köterei und außen Deich Gründen, wie ich dieselbe im Jahre 1827 angekauft, mit Einschluß der darauf von mir erbauten Ziegeley, mit sämmtlichen zur Ziegeley gehörigen Geräthschaften, haben, außerdem einen Hamm Landes, welchen ich von weil. Friedrich Christian erstanden habe und der ebenfalls zu Lienen gelegen ist. Mein Sohn THEODOR ist nicht verpflichtet, von diesem ihm hier zugewandten Grundstücken, welche er schuldenfrei erhalten soll, eine Abfindung oder sonst Etwas an seine Geschwister beziehungsweise deren Substituten herauszugeben.

Ueberdies soll er von meinen bei meinem Tode ausstehenden Capitalien (:mit Einschluß der Staatsobligationen:) die Hälfte dessen erhalten, was davon einem Jeden meiner übrigen Kinder in Gemäßheit dieses Testamentes zufällt. Mit demjenigen, was ich in diesem § 2. meinem Sohne THEODOR zugewandt habe, soll derselbe gänzlich von meinem Nachlasse abgefunden sein.

## § 3.

Mein gesammtter übriger Nachlaß soll unter meine Ehefrau und meine übrigen sechs Kinder (:mit Ausnahme meines Sohnes THEODOR:) beziehungsweise deren Substituten (:welche an die Stelle der Vorerben treten:) zu gleichen Theilen vertheilt werden.

Durch ein Grunderbrecht in Gemäßheit der Brautschatz-Verordnung oder des Butjadinger Landrechts würde Eins meiner Kinder ohne Grund und Zweck auf eine unbillige Weise vor den übrigen bevorzugt werden; ein solches Grunderbrecht soll also nicht Statt finden. Um dieser Bestimmung Nachdruck und rechtliche Wirkung zu geben, verordne ich, daß sofern nöthig alle diejenigen Grundstücke in meinem Nachlasse, an welchem ein Grunderbrecht Statt finden könnte, öffentlich an den Meistbietenden verkauft und die daraus gelösten Kaufgelder zu gleichen Theilen unter meine Erben vertheilt werden sollen.

Übrigens ist es mein Wunsch, daß von meinen Grundstücken so wenig als möglich veräußert werde, meine Kinder dieselben vielmehr in der Weise unter sich theilen, daß sie dieselben zu einem billigen, durch Schätzung zu ermittelnden Preise auf ihren Erbtheil annehmen. Ganz besonders gilt dies von der olim BARGMANN Stelle zu Oberrege bei Elsflcth. Sollte in Betreff dieser Stelle mein eben ausgesprochener Wunsch nicht zu realisiren sein, so will und verordne ich, daß meine Kinder diese Stelle unter sich zum Verkauf aufsetzen. Kommt es so zum Verkaufe, so sollen die zu lösenden Kaufgelder zu gleichen Theilen unter meine Erben vertheilt werden. Gelingt ein solcher Verkauf aber nicht, so soll ein öffentlicher Verkauf der gedachten Stelle an den Meistbietenden angeordnet werden und sodann ebenfalls eine Vertheilung der zu lösenden Kaufgelder zu gleichen Theilen unter meine Erben Statt finden.

## § 4.

Stirbt das Eine oder das Andere meiner oben eingesetzten Kinder nach meinem Tode, ohne eheliche Leibeserben zu hinterlassen, so soll dasjenige, was das-



selbe aus meinem Nachlasse erhalten hat, meinen alsdann noch lebenden Kindern, resp. deren ehelichen Leibeserben, zu gleichen Theilen zufallen.

§ 5.

Wenn meine liebe Ehefrau wider Erwarten sich wieder verheirathen sollte, so soll sie von dem durch dieses Testament ihr zugewendeten Erbtheile die Proprietät verlieren und nur den Nießbrauch daran behalten. Die Proprietät ihres Erbtheils soll in dem ebengedachten Falle meinen Kindern, resp. deren ehelichen Leibeserben, zu gleichen Theilen zufallen.

§ 6.

Zur Gründung einer milden Stiftung, von welcher ich will, daß sie den Namen »SCHIFFS FONDS« führe, vermache ich ein Capital von 500 Reichsthaler Gold. Dieses Capital soll sicher belegt und verwaltet, und es sollen die Zinsen desselben alljährlich an meinem Todestage unter 15 der bedürftigsten Armen meines Geburts- und Wohnortes Elsfleth, einerlei, zu welchem religiösen Glauben sie sich bekennen, zu gleichen Theilen vertheilt werden, wobei mein Name als der Stifter dieses Fonds den jedesmaligen Empfängern zu nennen ist. Die Personen dieser 15 der bedürftigsten Armen sollen vor der jedesmaligen Zinsen-Vertheilung durch die Specialdirection des Armenwesens zu Elsfleth oder durch diejenige Behörde, welche statt derselben etwa künftig die Armenpflege zu Elsfleth zu leiten hat, nach ihrem gewissenhaften Ermessen bezeichnet werden.

Werden die in diesem § 6. von mir getroffenen Anordnungen nicht befolgt, wird namentlich der Fonds zu anderen Zwecken verwandt, als wie ich es bestimmt habe, so soll das zu dem erwähnten Fonds von mir ausgesetzte Capital meinen oder meinem nächsten Erben zufallen und von diesen oder diesem zurückgefordert werden können.

§ 7.

Denjenigen meiner eingesetzten Erben, welcher meinen gegenwärtigen letzten Willen ganz oder theilweise anfechten sollte, enterbe ich bis auf den Pflichttheil.

§ 8.

Sollte dieser mein letzter Wille nicht als ein förmliches Testament gelten können, so will ich, daß er als Codicile, Fideicommiß, Theilung unter Kindern, oder wie es sonst möglich ist, aufrecht erhalten werde.

Elsfleth, den Sechsten Juni 1800 Neun und Fünfzig  
(:L.S.): JOSEPH SCHIFF.

#### 4. Vormundschaftsgericht

Es liegen 3 Urkunden vor zur Vormundschaft der 2 unmündigen Töchter des Joseph Schiff:

Johanne Christine Marianne	geboren	1846, Juni 12	und
Friederike Sophie	"	1849, April 5.	





Die Vormundschaft im Großherzogthum Oldenburg endete am 24. Geburtstag. Sie wurde erst 1970 auf 21. Lebensjahre zurückversetzt.

Bei einem geerbten Vermögen über 1.200 Thaler sind mehrere Vormünder erforderlich. Das Großherzogliche Amtsgericht in Elsfleth hat 3 eingesetzt und zwar:

die Wittwe Marianne Schiff,  
Schiff, Gustav Adolph, Kaufmann,  
Schiff, Theodor Emil, Kaufmann.

beglaubigt 1869 Decbr. 10  
in fidei  
gez. Graepel gez. Schliemann.

Die Vormundschaft wurde getilgt 1871, Juni 19.

### **Bemerkungen**

zum Inventar über den Nachlaß des weiland Kaufmanns Joseph Schiff zu Elsfleth.

1. Vormünder haben sich über die Anerkennung des vorliegenden Testaments zu erklären. Von dieser Erklärung hängt es ab, ob – wie hier geschehen – die in Lienen belegenen Immobilien unberücksichtigt bleiben können.
2. Die unbeweglichen Güter sind nicht so speciell inventarisirt, als die Vormünder.....unlesbar....., es dürfte aber in Berücksichtigung dessen, daß die Vormundschaft nur sehr kurze Zeit dauert, zumal wenn die bisherige gesetzliche Volljährigkeit durch die nahe bevorstehende neue Gesetzgebung um vier <3> ganze Jahre abgekürzt wird, – und ferner mag der sonst vorliegenden Umstände.....den Weiterungen einer näheren Beschreibung der Grundstücke und deren Localitäten abzusetzen sein.
3. Es fehlte die Schätzung der inventarisirten beweglichen und unbeweglichen Güter. Auch vor dieser wird nach den zu Ziffer 2. bewegten Umständen wenigstens vorläufig ..... werden können.
4. Für den Fall der Anerkennung des Testaments von Seiten der Beteiligten wird mit der Theilung des Nachlasses aufgrund jenes Testaments zu verfahren sein.
5. Es fehlt das zu pag.24 sub XIII der Vormünder-Instruction vorgeschriebene Verzeichniss.
6. Vormünder haben im Uebrigen die Richtigkeit des Inventars auf ihre vormundschaftliche Verpflichtung zu bekräftigen.

Elsfleth 1870 Febr. 21.

gez. Schliemann



## ACTUM

Amtsgericht Elsfleth, 1870, März 16.

*Gegenwärtig*

Auditor Wesche in Vertretung des Justizraths Graepel und Hülfsprotocollist Bodenkamp.

In Vormundschaftssachen

über

die minderjährigen Kinder des weiland Kaufmann Joseph Schiff

zu Elsfleth,

hier Bemerkungen zum Nachlaß-Inventar betreffend,

erscheinen geladen die Vormünder: Wittwe Schiff, Kaufleute Adolph Schiff und Theod. Schiff, sämmtlich von hier und wurde in Gegenwart des Pupillenschreibers verhandelt wie folgt:

ad 1.

Vormünder erklärten, daß sie das Testament allerdings anerkennen wollten; die Wittve Vormünderin aber nicht auf den ihr gesetzlich zustehenden Nießbrauch an dem ganzen Nachlasse verzichte. Darnach werde der der Wittve Vormünderin im Testamente vermachte Kindestheil der Proprietät nach den übrigen Kindern, mit Ausnahme des Theodor Schiff, anwachsen. Der letztere erklärte, daß auch er im Augenblick die Sachlage in dieser Weise auffasse, ohne jedoch seinen etwa weiter gehenden Erbansprüchen damit etwas zu vergeben. Gerichtsseitig wurde den Comparenten eröffnet, daß bis weiter von einer Inventarisirung der dem Theodor Schiff testamentarisch vermachten Immobilien cum pert. noch abgesehen werden könne, in dieser Beziehung jedoch weitere gerichtliche Verfügung vorbehalten bleibe.

ad 2.

Da die Aussicht vorhanden ist, daß durch ein im Kurzen zu publicirendes Gesetz der Volljährigkeitstermin auf die Beendigung des 21. Lebensjahrs herunter gesetzt werden wird, so scheint es passend, zunächst die Inventarisirung für genügend zu halten und auch in dieser Beziehung weitere gerichtliche Verfügung vorzubehalten.

ad 3.

Wie ad 2. und erklärten die Vormünder, daß die Wittve Vormünderin ihren Nießbrauch an den beweglichen Sachen in natura auszuüben beabsichtige, daher eine Veräußerung dieser Sachen nicht in Aussicht zu nehmen sei.

ad 4.

Vormünder erklärten, daß eine Theilung des Nachlasses nicht wohl thunlich und auch nicht practisch sei, solange das Vermögen noch dem Nießbrauche der Wittve Vormünderin unterliege.



ad 5.

Vormünder erklärten, daß alles Mobiliar, welches im Hause vorhanden gewesen, mit zum Nachlaß gezogen und im Inventar aufgeführt sei, mit alleiniger Ausnahme eines Pianinos, welches der Pupillin Friederike Sophie gehöre, was hiemit zur Ergänzung des Inventars erklärt werden solle. Darnach erledigt sich diese Bemerkung.

ad 6.

Erklärten Vormünder auf ihre vormundschaftliche Verpflichtung, daß das Inventar ihres Wissens richtig und vollständig aufgenommen sei. Einige Kleinigkeiten, die sich Aufnahme desselben vorgefunden hätten, sowie einige unbedeutende Abänderungen in den angegebenen Schuldverhältnissen, seien in der nächsten Vormundschaftsrechnung nachzutragen.

Zur Beglaubigung  
gez Unterschriften.

Nr. 423. eingereicht 1870, Febr. 21

## 5. Inventarium

des Nachlasses des am 28.11.1869 verstorbenen Kaufmanns J. Schiff zu Elsfleth, aufgenommen von den Vormündern der minderjährigen Kinder: Wittwe Schiff, Ad. Schiff, Th. Schiff, sämmtlich zu Elsfleth.

Der rubricirte Nachlaß besteht in Folgendem:

### I. Unbewegliche Güter

#### a. in der Stadt Elsfleth

1. ein an der Steinstraße daselbst belegenes Wohnhaus nebst Packhaus und Stall mit den dazugehörigen Haus- und Hofgründen, groß im Ganzen 101 Quadrat-Ruthen Catastermaaß. Die Gebäude sind zur Brandcasse eingeschätzt wie folgt:

das Wohnhaus zu	3.150	Reichsthaler	Courant
das Packhaus zu	1.180	"	"
der Stall zu	900	"	"

2. ein ebendasselbst belegenes Wohnhaus (olim Wiechmann's Haus) nebst den dazugehörigen Haus- und Hofgründen von 78 Quadrat-Ruthen und 30 Quadrat-Fuß-Catastermaaß. Das Haus ist in der Brandcasse versichert zur Summe von 1.740 Reichsthaler Courant.

#### b. in der Landgemeinde Elsfleth

3. die olim Bargmann's Stelle zu Oberrege, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Garten und Ländereien, groß zusammen 32 Jück, 383 Quadrat-Ruthen und 50 Quadrat-Fuß-Catastermaaß. Die Gebäude sind zur Brandcasse versichert, und zwar:

das Wohnhaus zu	1.750	Reichsthaler	Courant
der Stall zu	60	"	"



4. zwei Kämpfe Wurpland zu Oberrege, groß zusammen 7 Jück, 586 Quadrat-Ruthen und 50 Quadrat-Fuß-Catastermaaß.
5. zwei Kämpfe Wurpland, eine Kämpfe Sietland und Slate-Kämpfe zu Oberrege, groß zusammen 19 Jück, 381 Quadrat-Ruthen und 40 Quadrat-Fuß-Catastermaaß.
6. eine Landstelle zu Neuenfelde, bestehend aus Wohnhaus, Kofen, Garten und den dazugehörigen Ländereien, groß zusammen 46 Jück, 275 Quadrat-Ruthen und 20 Quadrat-Fuß-Catastermaaß. Die Gebäude sind im Ganzen zur Brandcasse eingeschätzt zur Summe von 1.270 Reichsthaler Courant.
7. die olim Ebeling's Köterei zu Neuenfelde, aus Wohnhaus und Garten bestehend, groß im Ganzen 207 Quadrat-Ruthen 40 Quadrat-Fuß-Catastermaaß. Das Brandcasse-Taxat des Hauses beträgt 90 Reichsthaler Courant.

**c. in der Gemeinde Altenhuntorf**

8. eine Stelle zu Altenhuntorf einschließlich der zu der bei Huntebrück gelegenen Ziegelei benötigten Gründe, groß im Ganzen 65 Jück, 156 Quadrat-Ruthen und 70 Quadrat-Fuß-Catastermaaß. Die auf der Stelle zu Altenhuntorf vorhandenen Gebäude sind zur Brandcasse eingeschätzt wir folgt:

das Wohnhaus zu 2.420 Reichsthaler Courant  
die Scheune zu 510 " " "

Die Ziegelei-Gebäude zu Huntebrück sind zur Brandcasse versichert wie folgt:

die Ziegelei ohne Ofen zu 1.010 Reichsthaler Courant  
ein Trockenhaus zu 670 " "  
ein zweites zu 220 " "  
ein drittes zu 730 " "

Außerdem befindet sich zu Huntebrück noch ein Wohnhaus nebst Kofen, deren Brandcassentaxat im Ganzen beträgt: 1.220 Reichsthaler Courant. Die dazugehörigen Gründe sind in der Jückenzahl der abgedachten Stelle zu Altenhuntorf mit enthalten.

Anmerkung: Sämmtliche zu Lienen belegene Immobilien des Erblassers sind laut Testaments desselben dem mitunterzeichnenden Miterben Theodor Schiff zum ausschließlichen Erb- und Eigenthum zugewandt und kommen dieselben deshalb hier nicht weiter in Betracht.





## II. Baares Geld

	Reichsthaler	
	Gold	Courant
Am Todestage des weiland Erblassers war an baarem Geld in Cassa in Ganzen: Summa	916,28	731,21
	=====	
<u>a. aus Staatspapieren</u>		
1. 15 Stück Bremer 4 1/2%ige Staatsobli- gationen zum Betrage von zusammen nebst Zinsen vom 1.October 1869		10.000,--
2. 61 Stück Bremer 3 1/2%ige Staatsobliga- tionen, zusammen nebst Zinsen vom 1. October 1869	48.800,--	
3. 30 Stück Bremer 4 1/2%ige wie vor. Letzter Zinstermin 1. Sept. 1869	16.600,--	
4. 21 Stück dito., Zinstermin 1.Oct.1869	17.900,--	
5. 7 Stück dito., Zinstermin 1.Dec.1869	1.700,--	
6. 54 Bremer 5%ige, Zins 1.Nov.1869	20.000,--	
7. 1 Stück Hannover 4%ige, Zins 1.Juni 69	1.000,--	
8. 15 Stück Schwedische 4 1/2%ige Staats- Oblig., Zinsen seit 15. Aug. 1869		6.200,--
9. 11 Stück dito, Zinsen vom 1. Nov.1869		9.000,--
10. 33 Stück 4 1/2%ige Prioritäts-Oblig.des Nordd.Lloyd, Zinsen vom 1.Juli 69	3.300,--	
11. 10 Stück Bremer Bankactien	2.500,--	
12. 10 Stück Actien d.Oldenb.Versicherungs- gesellschaft		1.000,--
13. 5 Stück Hannover'sche 4%ige Bankactien		1.250,--



14. 11 Stück Italienische 5%ige Rente nebst Zinsen vom 1.Juli 1869  
30.000,-- frs-, welche indeß nicht weiter transportirt, sondern lediglich bei der Totalsumme wieder benannt sind.
15. 6 Stück Meiningen'sche 4%ige Hypotheken-Bank-Actien 3.000,--
16. 26 Stück Amerikanische 6%ige 5/20 Bonds nebst Zinsen vom 1.Nov. 1869  
20.000,-- \$, - welche indeß nicht weiter transportirt, sondern lediglich bei der Totalsumme wieder benannt sind.
17. 17 Stück Oldenb. 4 1/2 %ige Staatsobligationen nebst Zinsen seit dem 1.1.69 7.000,--
18. 7 Stück Preußische 4 1/2%ige Staatsobligationen nebst Zinsen seit dem 1.10.69 2.500,--
19. 2 Actien der Oldenb.Dampfschiffahrts-Gesellschaft 50,--

b. aus ingrossirten Dokumenten:-

20. an K pker W. Koplau zu Elsfleth nebst rückständigen Zinsen zu 5 % vom 1.5.69 350,--
21. an K pkermeister W.Koplau zu Elsfleth nebst rückständigen Zinsen vom 1.1.69 1.000,--
22. an denselben dito 350,--
23. an Schiffscapitain B.C. Hustede zu Lienen nebst Zinsen zu 5% seit 2.2.69 2.000,--
24. an J.W.Schönberg und J.Schumacher zu Elsfleth nebst Zinsen 5% seit 10.11.69 2.500,--
25. an C.F. Brinkmann Wittwe zu Elsfleth nebst rückständigen Zinsen zu 5% seit dem 2.1.1869 200,-- -
- 
- LATUS 118.200,-- 40.000,--



		Reichsthaler	
		Gold	Courant
TRANSPORT		118.200,--	40.000,--
26.	an J.W. Wefer zu Neuenfelde nebst rückständigen Zinsen 5% seit dem 3.5.69	200,--	
27.	an Hausmann G.C.Heye zu Lienen nebst rückständ. Zinsen 4 1/2% seit 1.12.68	12.165,--	
28.	an denselben dito	5.000,--	
29.	an J.D.Osterloh zu Brake nebst Zinsen zu 5% seit 1.8.69	250,--	
30.	an Schlachter Gottfried Niemeyer zu Elsfleth, 5% Zinsen seit 29.4.69	1.500,--	
31.	an Maler J.C.Putscher zu Elsfleth, jetzt dessen Erben, nebst Zinsen 5% vom 1.5.69	800,--	
32.	an Joh. Schumacher zu Elsfleth, nebst Zinsen 5% seit dem 10.11.1869	250,--	
33.	an Stadtdiener Bädcker zu Elsfleth, nebst rückst.Zinsen seit 10.11.69	125,--	
c. aus Wechsell:-		Verfall- tag	
		1869	
34.	an Hausmann Claus Stindt zu Butteldorf	28.Octbr.	45,--
35.	an Gastwirth Fr.Hauerken zu Elsfleth, jetzt dessen Erben	1. "	400,--
36.	an Hausmann G.C.Heye zu Lienen pro resto	1.Decbr.	5.529,--
37.	an J.C.Krüger zu Elsfleth	it. 1870	40,--
38.	an Hausmann Joh.Addicks zu Oberrege	25.Janr.	400,--
39.	Johs.Eduard Große in Bremen	5.März	596,17
40.	an Aug.Korff in Bremen	16.März	2.000,--
41.	an Wiechmann & Co.in Bremen	26.März	220,--
42.	an Gebr.Philippi in Bremen	30.März	434,22
43.	an Firma Menke & Kulenkampf in Bremen	6.April	1.587,29
44.	an Firma W.P.Frame & Co. in Bremen	6.April	300,--
45.	an Firma L.G.Dyes & Co. in Bremen	13.April	1.348,19
46.	an Firma Graeven & Co. in Bremen	13.April	626,21
47.	an Aschoff & Loheide in Bremen	20.April	566,07
LATUS		152.584,27	40.000,--

(Anmerkung: In meiner Abschrift ohne Teilbeträge des Grote/Pfennig)



	Verfall- tag	Reichsthaler Gold	Courant
TRANSPORT			
		152.584,27	40.000,--
48. an Hausmann Claus Stindt zu Butteldorf	1870 28.April	480,--	
49. an Hausmann Joh.Addicks zu Oberrege	1.Decbr. 1869	700,--	
50. an Joh.Grube zum Orth	5.Novbr. 1868	500,--	
51. an Lewenstein zu Burhave	1.Decbr. 1869	5.000,--	
52. an Landmann Wilh.Addicks zum Elsflether Sande	10.Novbr.	100,--	
53. an Kaufmann C.J.Borgstede zu Elsfleth	1.Decbr.	4.000,--	
54. an Kaufmann Ad. Schiff zu Elsfleth nebst Zinsen 4% vom 1.Janr. 1868 (aus Übernahme der Rhederei am 31.Decbr.1867, siehe meinen Band 2. Seiten 54/55)	-----	20.000,--	
55. an Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth, nebst Zinsen wie vor	-----	2.000,--	
56. an Kaufmann J.H.Borgstede zu Elsfleth	-----		50,--
57. an Kaufmann O.D.Ahlers zu Els-fleth	28.Octbr.	820,--	
d. an Heuergeldern für das Jahr vom 1.Mai 1869- bis dahin 1870, fällig am 10.Novbr.1869:-			
58. an Arbeiter H.B.Minnemann zu Neuenfelde		15,--	
59. an Schlachter Gottfried Niemeyer, Elsfleth		420,--	
60. an Goldarbeiter Ad.Götting zu Elsfleth		5,--	
61. an Gastwirth J. Brumund zu Elsfleth		2,--	
62. an Joh.Schumacher zu Elsfleth		1,--	
63. an Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth		500,--	
e. sonstige Forderungen:-			
64. an Fritz Siembsen zu Lienen, Grasgeld			25,--
65. an Gemeindevorsteher G.Menke zu Lienen		0,18	
66. an Schlachter Gottfr.Niemeyer, Elsfleth		170,--	
67. an E.C.Weyhausen in Bremen		41,--	
SUMMA		187.338,15	40.075,--
und die vorher aufgeführten-		Frs. 30.000,--	
		Dollar- 20.000,--	





## III. Schulden

	Reichsthaler	
	Gold	Courant
1. Georg C.Mecke & Co. in Bremen	10,15	
2. Zimmermeister J.D.Willers zur Neuen- helmer nebst Zinsen 2% seit 10.4.69		375,--
3. Georg Siembsen zu Lienen, nebst 3% Zinsen seit 10.1.1869	25,--	
4. Schmied Mart.Kückens zu Lienen nebst 3% Zinsen seit 10.1.1869	200,--	
5. Georg Siembsen zu Lienen nebst 3% Zinsen seit 21.8.1869		75,--
6. an denselben, 3% Zinsen seit 17.10.69		110,--
7. J. Meyer zum Wehrder nebst 3 1/3% Zinsen ab 18.4.69	500,--	
8. Dr. Henken zu Huntebrück nebst 3% Zinsen seit 26.10.69		700,--
9. Theodor Meidling zu Rodenkirchen nebst Zinsen 4% vom 23.Novbr.69	1.200,--	
10. Louise Bargmann zu Elsfleth nebst 3% Zinsen seit 1.1.69		12,15
11. Joh.Bargmann zu Elsfleth,sonst wie vor		9,--
12. Gastwirth und Kaufmann P.Bargmann zu Elsfleth nebst 3% Zinsen seit 28.8.69	300,--	
13. an denselben, aber seit 1.11.69	350,--	
14. an denselben, aber seit 14.1.69	200,--	
15. an denselben, aber seit 8.2.69	200,--	
16. Fr. Maas zu Altenhuntoorf nebst 3% Zinsen seit 30.4.69	650,--	
17. an denselben, aber seit 29.10.69		300,--
18. D.Vogel zu Altenhuntoorf nebst 3% Zinsen seit 24.11.69	200,--	
19. an denselben, alles wie vor	---	---
20. J.Johannsen hieselbst nebst 3% Zinsen für 1 Jahr	600,--	
21. J.D.Henken zu Huntebrück		24,06
22. J. Schumacher zu Elsfleth		17,15
23. G. Reimers zu Elsfleth		0,21
24. F.Popken daselst		22,--
25. J.G.Meyer zu Wehrder		4,05
26. Dachdecker Cloppenburg zu Neuenbrok		9,13
27. Firma J.C.Schäffer & Sohn zu Oldenburg		6,03
28. Joh. Hustede zu Elsfleth		7,26
29. Lehrer Seidler daselbst		5,27
30. H. Wehlau zu Berne		6,15
31. Tischler Gerdes zu Elsfleth		0,15
32. Werft G.Hagens zu Hammelwarden	17,26	
33. G. Lösekann zu Berne		15,25
34. W. Koplau zu Elsfleth		16,25
35. Klempner W. Glandtrop daselbst		9,29
36. Tischler H.Bargmann zu Neuenfelde		35,27
37. Kaufmann J.G. Hellms zu Elsfleth		10,15-
LATUS	4.453,11	1.875,14



		Reichsthaler	
		Gold	Courant
TRANSPORT		4.453,11	1.875,14
38. Kaufmann G.von Hütschler Elsfleth			43,20
39. Sattler G.Suhlenberg daselbst			25,--
40. Barbier E. Meyer daselbst			6,10
41. H.C. Berlage zu Oldenburg			2,18
42. W. Bardewyk zu Brake			5,15
43. Zimmermann Meyer zu Tallje			30,--
44. Kaufmann J.E. Baumeister zu Elsfleth			39,25
45. G. Schrimper zu Oldenburg			2,03
46. Zimmermeister Helmerich Bargmann zu Elsfleth			21,05
47. Färber H. Wessels zu Elsfleth			3,--
48. Kalkfabricant N. Wessels zu Elsfleth	9,20		
49. Wessels & Willers daselbst			0,11
50. Kaufmann J.D.Borgstede zu Elsfleth			92,--
51. Apotheker Volkhausen daselbst			8,19
52. P. Jürgens zu Elsfleth	29,17		
53. Mauermeister Munstermann in Schlüte			20,--
54. Drost & Willms in Jever			15,13
55. Uhrmacher E. Tegtmeyer zu Elsfleth			8,--
56. Dr.med.Tielke daselbst			15,--
57. Schmied Mart.Kückens zu Lienen			244,15
58. Kaufmann Emil Lewenstein zu Burhave ca.	(!)		4.000,--
59. A. Mendelssohn in Jever ca.	(!)		1.300,--
60. Caiphaz Löwenstein zu Oldenburg <Rentner>	(!)		1.000,--
61. Herm. Löwenstein in Hamburg <Pinneberg>	(!)		2.500,--
62. Maler von Lienen zu Elsfleth			13,19
63. Gastwirth und Kaufm.P.Bargmann daselbst			25,29
64. Kaufmann O.D. Ahlers zu Elsfleth	46,17		
65. Kaufmann J.G. Lubinus daselbst	16,28		15,09
66. J.G.Borgstede Sohn zu Elsfleth ca.			60,--
67. Kaufmann Aug. Ruykhaver zu Elsfleth, jetzt dessen Concurssmasse			14,24
68. August Wendel in Bremen	8,06		
69. Schuhmacher W.Schönberg zu Elsfleth			33,21
70. Tischler J.Chr. Krüger zu Elsfleth			13,10
71. Buchbinder Fr. Tegtmeyer daselbst			4,06
72. Schlachter St. Hustede daselbst			5,27
73. Kaufmann Theodor Schiff daselbst ca.	60,--		
74. Goldarbeiter Ad.Götting daselbst			10,13
75. Kaufmann H.G.Deetjen zu Elsfleth			36,14
76. Schlösser Frühstück daselbst			7,04
77. Klempner Ahrens daselbst			11,15
78. Bäcker W. Kramer daselbst			7,24
79. Schlachter J.Chr.Grube daselbst			18,28
80. Schuhmacher Joh. Neumann daselbst			9,25
Ferner noch bereits fällig gewesene- aber noch nicht bezahlte Staats- und Communale Abgaben ect.:			
81. an den Amtseinnehmer zu Elsfleth			607,25
LATUS		4.624,10	12.155,17



		Reichsthaler	
		Gold	Courant
TRANSPORT		4.624,10	12.155,17
82.	an Gemeinderechnungsführer Tebben- johanns zu Bardenfleth		120,25
83.	an Stadtrechnungsführer Lienemann zu Elsfleth		94,28
84.	an den Gemeinderechnungsführer Frerichs zu Lienen		67,28
85.	Beitrag zur Rabbinatscasse		68,16
86.	an den Gemeinderechnungsführer Alb. Maas zu Altenhutorf		9,03
87.	an Blumenthaler-Gefälle		1,04
88.	an Grundsteuer an Graf Münnich		96,25
89.	an Bauernvogt Freels zu Oberrege		2,14
90.	an Domgeld		1,03
SUMMA		4.624,10	12.618,16

Meine Kusine Helga besitzt ein Dokument vom 25.März 1870:

Nachtrag zum Inventarium des Nachlasses des weil. Kaufmann Joseph Schiff  
in Elsfleth

#### A. Taxation der beweglichen Gegenstände

durch den Brandcassentaxer J.T.Schmidt  
Unterschrieben am 23.05.1870 und

#### B. Nähere Beschreibung der Immobilien

Den Inhalt des Dokuments habe ich nachfolgend mit eingearbeitet!

### IV. Kostbarkeiten und Silberzeug

		Reichs- thaler	Grote
1.	1 goldene Taschenuhr	30	-
2.	1 silberner Theetopf	20	-
3.	1 " Zuckertopf	12	-
4.	1 " Rahmguß	8	-
5.	1 " Theelöffelkorb	8	-
6.	2 plattirte Weinflaschen-Untersätze	2	-
7.	2 " Salzfässer	4	-
8.	1 " Theebrett	6	-
9.	1 " Gabel	1	15
10.	1 " " mit Messer	3	-
11.	1 " Serviettenring	1	-
12.	2 " Leuchter	3	-
13.	1 " Kuchenlöffel	3	-
14.	1 " Saucenlöffel	1	-
15.	14 " Eßlöffel	30	-
16.	18 " Theelöffel	7	15



17.	1	"	Suppenlöffel	13	-
18.	1	"	Gemüselöffel	4	-
19.	1	"	Fischlöffel.	3	-
				160	-

**V. Vieh**

## Reichsthaler Grote

1.	2	Equipagen-Pferde	400	-
2.	5	Ziegelei-Pferde	150	-
3.	5	Kühe	360	-
4.	3	Quenen	150	-
5.	2	Schweine.	60	-
			1.120	-

**VI. Äcker- und Viehzucht-Geräte**

## Reichsthaler Grote

1.	1	Kutsche	200	-
2.	1	Korbwagen	80	-
3.	2	Ackerwagen	40	-
4.	1	Schleppe	2	-
5.	1	Häckselmaschine	2	-
6.	1	Kornreinigungsmaschine	-	15
7.	1	Schieb-Schlitten	2	-
8.	1	Schleifstein	-	10
9.	1	Hühnerheck	1	-
10.	5	Pferdegeschirre	40	-
11.	12	Kuhtaue	1	20
12.	3	Tranktonnen	-	15
13.	2	Peitschen	1	-
14.	1	Karre	1	-
15.	1	Mistforke	-	10
16.	6	Heugabeln	1	-
17.	6	Harken	-	12
18.	4	Eimer	1	20
19.	1	Heuspaten	-	15
20.	1	Joch.	-	20
			376	17

**VII. Betten und Bettstellen, Kleidungsstücke:**

1.	9	vollständige Betten nebst Bettstellen	400	-
2.		verschiedene Kleidungsstücke, in Gebrauch	-	-



**VIII. Sonstiges Mobiliar, Haus- und Küchengeräth:**

1.	1 Kleiderrolle	5	-
2.	2 Regentonnen	-	10
3.	2 Kleiderleinen	2	-
4.	4 Tonnen	-	4
5.	diverse alte Fenster	2	-
6.	1 Rollltisch	1	-
7.	1 kupferner Kessel	4	-
8.	4 Eimer	1	15
9.	1 Butterkarne	-	15
10.	4 Kleiderschränke	36	-
11.	1 Schreibpult	6	-
12.	5 Schränke	10	-
13.	1 Hausuhr	2	-
14.	3 Tafeluhren	21	-
15.	7 Spiegel	60	-
16.	2 Toiletten	4	-
17.	15 Tische	95	-
18.	3 Commoden	25	-
19.	7 Nachttische	20	-
20.	5 Sophas	120	-
21.	3 Teppiche	50	-
22.	5 Torfkasten	10	-
23.	1 Geldschrank	160	-
24.	1 Pult	4	-
25.	6 Waschgeschirre	15	-
26.	6 Eimer	3	-
27.	4 Garderoben	2	-
28.	44 Stühle	99	-
29.	1 Bücherborte	4	-
30.	5 stumme Diener	10	-
31.	3 Rückenissen	6	-
32.	4 Lampen	10	-
33.	3 Glockenzüge	9	-
34.	4 Feuerkieken	1	-
35.	5 Fußkissen	7	-
36.	3 Schaufelhalter	3	-
37.	1 Flaschenkorb	2	-
38.	1 Clavierbock	2	-
39.	3 Wischtuchkörbe	1	-
40.	3 Garderobenhalter	4	-
41.	2 Crystallschaalen	4	-
42.	12 Crème-Gläser	1	25
43.	12 Messerböcke	3	15
44.	2 Crystall-Kuchenkörbe	4	-
45.	2 Theebretter	1	-
46.	1 Glaslaterne	1	10
47.	8 Kuchenkörbe	8	-
48.	3 Brodkörbe	1	-



49.	8	Champagnergläser	1	-
50.	31	Weingläser	5	-
51.	2	Käseglocken	4	-
52.	3	Zuckertöpfe	2	-
53.	3	Rahmgüsse	2	-
54.	2	Glasleuchter	-	20
55.	24	Küchenteller	4	-
56.	24	Tassen	5	15
57.	2	Butterdosen	1	-
	2	Salat de ménages	7	-
59.	6	Eierbecher	-	6
60.	5	Kaffeetrommeln	2	-
61.	12	Wassergläser	1	-
62.	1	vergoldetes Kaffee-Service	8	20
63.	6	Kannen " "	6	-
64.	2	Compot-Schaalen	1	-
65.	1	Eßservice für 24 Personen	22	15
66.	4	Tortenpfannen	6	-
67.	2	Puddingformen	-	15
68.	2	zinnerne Kruken	-	25
69.	1	Wärmeflasche	1	15
70.	3	Siebe	-	12
71.	1	Waage	1	-
72.	3	Trichter	-	15
73.	1	Schaumlöffel	-	3
74.	1	Käseheck	-	4
75.	1	Milchkessel	-	6
76.	2	messingene Schaalen	1	-
77.	1	Oelkanne	-	10
78.	1	Mörser	-	15
79.	1	Laterne	-	10
80.	1	Eierkochmaschine	1	-
81.	1	Gewürzkasten	-	20
82.	2	Reiben	-	10
83.	8	hölzerne Löffeln	-	8
84.	3	Rollhölzer	-	6
85.	18	hölzerne Bretter	-	9
86.	2	Kaffeemühlen	1	-
87.	2	Eierruthen	-	2
88.	2	Blechbecher	-	3
89.	1	Salzfaß	-	5
90.	3	Hackgefäße mit Messer	-	25
91.	2	Kuchenformen	-	8
92.	6	eiserne Töpfe	2	10
93.	1	Waschkessel	-	20
94.		diverses ordinaires Steinzeug	1	-
95.		mehrere Töpfe mit Blumen	2	-
96.	2	Regentonnen	-	15
97.	1	Filtrirfaß	2	-
98.		diverse Eimer und Baljen	3	-



99.	versch.kleines Holzgerät	2	-
100.	versch. Hacken und Schaufeln	1	-
101.	4 Rahmgüsse	-	10
102.	4 Kannen	1	20
103.	12 Schaaalen	2	-
104.	3 Theetöpfe	-	15
105.	1 Terrine	-	10
106.	6 porz. Tassen	-	15
107.	12 kleine Teller	-	12
108.	4 Spülkummen	-	4
109.	2 Saucen-Schaaalen	-	10
110.	36 große Teller	2	12
111.	6 Leuchter	1	15
112.	6 Butterteller	-	6
113.	6 Butterbrodsbretter	-	12
114.	2 Theekessel	5	15
115.	4 Feuerstübchen	2	-
116.	6 Zangen	2	-
		958	26

#### **IX. Flachs, Heede, Garn, Leinwand und Leinenzeug u.s.w.**

1.	16 Bettüberzüge	20	-
2.	54 Kissenbühren	44	-
3.	24 Servietten	15	-
4.	58 Tischservietten	19	-
5.	39 Tischtücher	50	-
6.	36 Handtücher	36	-
7.	52 Küchenhandtücher	8	15
8.	5 Paar Antimacasser	1	-
9.	19 Fach Gardinen	57	-
10.	11 Rouleaux	11	-
11.	2 Fach Gardinen	4	-
12.	7 Bettsprei-Decken	14	-
13.	26 Betttücher	65	-
14.	20 Damasthandtücher	40	-
15.	10 kleine Decken	10	-
16.	6 Tischdecken	24	-
17.	diverse Stickereien und Kleinigkeiten	30	-
		448	15

#### **X. Bücher, Gemälde und sonstige Kunstsachen:**

1.	einige Schildereien	30	-
2.	diverse alte Bücher und Zeitungen	25	-
3.	2 Barometer	4	-
4.	4 Figuren	10	-
		69	-

**XI. Naturalien und Vorräthe:**

- |                         |                   |
|-------------------------|-------------------|
| 1. einige Fuder Heu     | ) wird für's Vieh |
| 2. " " Stroh            | ) verwendet       |
| 3. " " Hafergarben      | )                 |
| 4. " " Dünger           | für's Land        |
| 5. " " Torf             | ) zum Haushalt    |
| 6. eine Quantität Holz. | )                 |

---

insgesamt V bis XII: 3.532 28

=====

Sodann sind noch die auf der Ziegelei zu Huntebrück befindlichen Ziegelei-Geräthschaften zu verzeichnen und zwar:

- |                                  |      |
|----------------------------------|------|
| 1. 4 Wüppen                      | 26 - |
| 2. 2 Schwengel                   | 2 -  |
| 3. 6 Steinkarren                 | 12 - |
| 4. 1 Erdkarre                    | 2 -  |
| 5. 4 Kohlenkarren                | 8 -  |
| 6. 1 Maschinenwagen mit Zubehör  | 20 - |
| 7. 1 Steintisch                  | 1 -  |
| 8. 1 Stipfaß                     | - 10 |
| 9. 1 Hund aus Holz               | - 20 |
| 10. 2 Rosten zum Ofen            | - 20 |
| 11. 4 Torfkreten                 | 1 -  |
| 12. 10 Ofenklappen               | 1 15 |
| 13. 10 Klappen zu den Tretkuhlen | 1 20 |
| 14. einige alte Dielen           | - 15 |
| 15. diverse eiserne Stangen      | 2 -  |
| 16. 1 Brücke                     | 1 -  |
| 17. 1 Leiter                     | - 10 |
| 18. diverse eiserne Schüppen     | 4 -  |
| 19. 4 Betten                     | 40 - |
| 20. 1 Schrank                    | 1 -  |
| 21. 1 Pult                       | 1 10 |
| 22. 1 Tisch                      | - 15 |
| 23. hölzerne Bänke               | - 25 |
| 24. 1 Hammer                     | - 20 |
| 25. 5 Eimer                      | 1 20 |
| 26. 1 Schurzfell                 | - 15 |
| 27. 2 Lienen                     | - 10 |
| 28. diverse Taue und Steinformen | - 4  |
| 29. 1 eiserner Topf              | - 15 |
| 30. 1 eiserne Pfanne             | - 10 |
| 31. 1 Kaffeekeßel                | - 10 |
| 32. 1 Kaffeebrenner              | - 15 |
| 33. 1 Feuerzange                 | - 5  |
| 34. 1 Milchtopf                  | - 3  |





36.	2 Lampen	-	10
37.	1 Salzfaß	-	5
38.	einige Löffeln und Gabeln	-	20
Summe Inventar Ziegelei Huntebrück		136	5
GESAMTSUMME INVENTAR		3.668	5
		=====	

Anmerkung: Eine genaue Angabe der auf dieser Ziegelei befindlichen Gegenstände ist nicht möglich, indem dieselben größtentheils im vorigen Herbst von den Ziegeln unter den ungebrannten Steinen verpackt sind.

ELSFLETH, 1870, Februar 17.

Unterschrieben von:

M. Schiff Ad. Schiff Theodor Schiff

## 6. Nähere Beschreibung der Immobilien

1. das an der Steinstraße zu Elsfleth belegene Wohnhaus ist 57 Fuß lang und 42 Fuß breit und befindet sich im besten baulichen Zustand. <Es handelt sich um das Wohnhaus der Familie Joseph Schiff>
2. das daselbst belegene Packhaus, 51 Fuß lang und 36 Fuß breit hat einen Unterlagerraum und 2 Böden.
3. der daselbst belegene Stall, 56 Fuß lang und 27 Fuß breit, vor einigen Jahren neu erbaut, daher im besten Zustande.
4. das olim WIECHMANN's Haus, 57 Fuß lang und 50 Fuß breit und enthält zwei separate Miethwohnungen.
5. die olim BARGMANN's Stelle zu Oberrege. Das Wohnhaus ist 64 Fuß lang und 44 Fuß breit, enthält eine Miethwohnung für 2 Familien, einen damit verbundenen kleinen Viehstall und eine ebenfalls damit verbundene Scheune. Der dazu gehörende Schweinekofen ist 21 Fuß lang und 13 Fuß breit. Sämmtliche Baulichkeiten sind im besten Zustande.
6. die Landstelle zu Neuenfelde, Wohnhaus 102 Fuß lang, 48 Fuß breit mit einem kleinen Kofen. Die Gebäude befinden sich in mittelmäßigem Zustande und haben Strohbedachungen.
7. die olim EBELING's Köterei zu Neuenfelde ist 42 Fuß lang und 30 Fuß breit. Hierzu gehört ein Schweinekofen, 17 Fuß lg, 7 Fuß breit. Diese Gebäude befinden sich in baufälligem Zustande.
8. die Landstelle zu Altenhutorf. Das Wohnhaus ist 102 Fuß lang und 46 Fuß breit, die Scheune 86 Fuß lang und 31 Fuß breit. Die Gebäude haben Strohdachungen und befinden sich in mittelmäßigem Zusatznde.



9. Die Ziegelei zu Huntebrücke, bestehend aus einem Brandhause mit einem circa 45.000 10/Zoll Steine umfassenden Ofen, aus zwei Hütten zum Verarbeiten der Steine und einem Trockenhause. In dem Brandhause, welches ca. 125 Fuß lang und 60 Fuß breit ist, befinden sich eine Wohnstube und eine Küche für die Ziegler. Die Hütten, je ca 200 Fuß lang und 30 Fuß breit, haben zum Theil harte, zum Theil weiche Dachungen. Die Gebäude sind zum Theil in baufälligem Zustande. Ferner befinden sich auf der Ziegelei 2 sogen. Tretdiehlen zur Bereitung des Thons.
10. Das Heuerhaus zu Huntebrücke, 55 Fuß lang und 40 Fuß breit, enthält 2 Stuben, eine Küche und einen Viehstall, hat harte Dachung und befindet sich in einem guten Zustande. Zu diesem Hause gehört ein Schweinekofen.

Eine Taxation der Grundstücke wird gemäß der Vormünder-Instruction, da jedes Grund-Erbrecht vom Erblasser testamentarisch aufgehoben worden ist, nicht erforderlich sein.

<Dieser Nachtrag ist wie folgt unterschrieben:>

Elsfleth, den 24. Mai 1870

gez. Marianne Schiff

gez. Ad. Schiff      gez. Theodor Schiff.



## ANHANG 4

### Erbtheilung nach dem am 28. August 1889 eingetretenen Tode der Wittwe Marianne Schiff

#### 1. Anwesenheit

Nr. 138 de 1889 (Zum Original ist ein Stempelbogen von 48 Mark verwandt)

Geschehen

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Elsfleth, 1889, November 11.

Gegenwärtig: Herr Amtsrichter Fuhrken und mitunterz. Protocollführer.

Freiwillig erschienen:

1. Die Wittve des Theodor Meidling Auguste geb. Schiff in Bremen,
2. der Bankdirector Gustav Adolph Schiff in Elsfleth
3. die Wittve des Oberinspectors W. Westhoff in Varel, Cäcilie geb. Schiff in Oldenburg,
4. der Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth,
5. die Ehefrau des Kaufmanns Emil Lewenstein Therese geb. Schiff in Burhave in Begleitung ihres genannten Ehemannes,
6. die Ehefrau des Kaufmanns Everhard Delius Johanne geb. Schiff in Hannover, in Begleitung ihres genannten Ehemannes,
7. die Ehefrau des Dr.med. Eduard Frese Friederike geb. Schiff in Elsfleth, in Begleitung ihres genannten Ehemannes,

und baten um Solemnisation eines zwischen ihnen abgeschlossenen Erb- und Übertragungsvertrages.

Dem Ansuchen wurde stattgegeben und überreichten Comparenten die anliegenden Punctationen nebst Mutterrollen-Auszug mit der Bitte um Solemnisation der überreichten Punctationen. Dieselben unterschrieben diese Punctationen sodann sämmtlich eigenhändig.

Gerichtsseitig wurden hierauf die Comparenten befragt, ob sie auf Verlesung der Punctationen verzichten wollten, ob ihnen der Inhalt bekannt sei und ob sie denselben in allen Puncten genehmigten mit dem Bemerken, daß falls Einwendungen nicht erhoben würden, angenommen werde, daß sie diese gestellten Fragen bejahten, worauf von keinem der Comparenten Einwendungen erhoben wurden, wobei indessen bemerkt wird, daß sich Herr Dr.med. Frese schon vorher nach Unterschrift der Punctationen entfernt hatte.



Die überreichten Punctionen wurden sodann gerichtsseitig mit dem Producte des heutigen Tages versehen und diesem Protocolle als Anlage angeheftet und angesiegelt.

Comparenten baten je um 1 beglaubigte Abschrift.

Zur Beglaubigung:

gez. Fuhrken Gröne.

## **2. PUNKTATIONEN**

zu einem Erb- und Übertragungsvertrage, verabredet und abgeschlossen zwischen:

1. des Wittwe des Theodor Meidling, Auguste geb. Schiff in Bremen,
2. dem Bankdirector Gustav Adolph Schiff in Elsfleth,
3. der Wittwe des Oberinspectors W. Westhoff in Varel, Cäcilie geb. Schiff in Oldenburg,
4. dem Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth,
5. der Ehefrau des Kaufmanns Emil Lewenstein, Therese geb. Schiff in Burhave in Beistandschaft und mit Genehmigung ihres Ehemannes,
6. der Ehefrau des Kaufmanns Everhard Delius, Johanne geb. Schiff in Hannover in Beistandschaft und mit Genehmigung ihres Ehemannes,
7. der Ehefrau des Dr. med. Eduard Frese, Friederike geb. Schiff in Elsfleth in Beistandschaft und mit Genehmigung ihres Ehemannes.

### **§ 1.**

Der Kaufmann Joseph Schiff zu Elsfleth hat in seinem am 22. Juni 1859 vor dem Großherzoglichen Amtsgericht errichteten und am 13. December 1869 publicirten Testamente seine am Eingange dieses Vertrages benannten sieben Kinder, sowie seine Wittwe Marianne geb. Löwenstein zu Erben eingesetzt. Die Wittwe Joseph Schiff, Marianne geb. Löwenstein ist am 28. August 1889 gestorben und ab intestato beerbt worden von ihren im Eingange dieses Vertrages benannten sieben Kindern.

Zum Nachlasse des weiland Joseph Schiff gehört die in der Mutterrolle der Gemeinde Neuenbrok unter Artikel-Nummer 55 in Flur 1 aufgeführte Parcellen 89, genannt GRAFEN WARF, groß 3,6963 ha. Dieses Land ist in der Mutterrolle eingetragen auf den Namen von Joseph Schiff Wittwe und Kinder.

Die Vertragschließenden sind aber darüber einverstanden, daß die Eintragung in der Mutterrolle eine irrige ist und daß nur die im Eingange dieses Vertrages unter Ziffer 1. 2. 3. 5. 6. und 7. genannten Personen die alleinigen gleichmäßigen Erben sind, weshalb auch der Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth durch Mitunterschrift dieses Vertrages anerkennt, daß ihm an der Parcellen 89.....ein Miteigenthumsrecht nicht zusteht, sondern daß das gedachte Land allein seinen sechs Geschwistern gehört. Der Kaufmann Theodor Schiff willigt auch





darin, daß die gedachte Parcellen auf die Namen seiner sechs Geschwister eingetragen wird.

§ 2.

Die im Eingange dieses Vertrages unter Ziffer 1. 2. 3. 5. und 7. aufgeführten Personen und zwar die Ehefrauen in Beistandschaft und mit Genehmigung ihrer Ehemänner, verkaufen und übertragen die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an den in der Mutterrolle der Gemeinde Neuenbrok unter Art.Nr.55 in Flur 1 catastrirten Parcellen 89 hierdurch an die Ehefrau des Everhard DELIUS, JOHANNE geb. Schiff in Hannover in assist. mar. für die Summe von 11.750 M schreibe Elftausend siebenhundert und fünfzig Mark, sodaß letztere jetzt die alleinige Eigenthümerin ist. <geschätzt war 14.100>

§ 3.

Das Eigenthum und die Gefahr an dem übertragenden Lande gehen sofort mit der Beurkundung auf die Ehefrau Delius über.

§ 4.

Die Übertragungssumme läßt sich die Ehefrau Delius in der Erbtheilung des Nachlasses ihres verstorbenen Vaters, des weil. Joseph Schiff in Elsfluth auf ihre Erbgelder anrechnen.

§ 5.

Das Grundstück geht mit allen Rechten und Lasten auf die Erwerberin über. Letztere trägt die öffentlichen Abgaben und Lasten, soweit sie nach dem 1. Januar 1890 ausgeschrieben sind.

§ 6.

Die Kosten dieser Urkunde, einer Abschrift und die Fortschreibung tragen die Contrahenten gemeinschaftlich. Mit der Nachsuchung der erforderlichen Umschreibungen beauftragen die Contrahenten den Rechnungssteller W. Graeper zu Elsfluth.

§ 7.

Die Contrahenten acceptiren ihre gegenseitigen Erklärungen unter Verzichtleistung auf alle Einwände.

Elsfluth, 1889, Novb. 11

10 Unterschriften.

Anmerkung:

In der erwähnten Mutterrolle steht weiter:  
Marschland der Classe 1  
3 Hektar, 69 ar, 63 m<sup>2</sup>  
Einheitswert Mark 249,50.

Nr. 139 de 1889 (Original geschrieben auf Stempelbogen zu 48 Mark)



### 3. Immobilien

#### Geschehen

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Elsfleth 1889, Novbr. 11.  
Gegenwärtig: Herr Amtsrichter Fuhrken und mitunterz. Protocollführer.

Freiwillig erschienen:

HIER ERSCHEINT DER GLEICHE TEXT WIE VORSTEHEND ANGEFÜHRT.  
WIRD FORTGESETZT IN § 1. DER PUNCTATIONEN:

Zum Nachlasse der Verstorbenen gehören folgende Immobilien:

1. die in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr. 144 in Flur 9 catastrirte Parcelle 146, HOHE KAMP, Marschland, groß 2,4600 ha <Classe 2, Einheitswert des Grundstückes M 190,65>.
2. die in der Mutterrolle Gemeinde Altenhuntrorf unter Art.Nr. 241 in Flur 13 catastrirte Parcelle 52, HAUERKEN LAND, Marschland, groß 2,1307 ha <Classe 1 und 3, Einheitswert M 117,63>.

#### § 2.

Es kaufen und übertragen nun: (gekürzt)

- I. Auguste Meidling geb Schiff in Bremen  
Adolph Schiff in Elsfleth  
Theodor Schiff in Elsfleth  
Therese Lewenstein in Burhave  
Johanne Delius in Hannover  
Friederike Frese in Elsfleth  
die ihnen zustehenden 6/7 Antheile an der in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth.....catastrirte Parcelle 146 hierdurch an die Wittve des Oberzollinspectors W. WESTHOFF Cäcilie geb. Schiff in Oldenburg, für die Summe von 9.000 Mark, sodaß Frau Wittve Westhoff jetzt die alleinige Eigenthümerin ist;  
<geschätzt war M 10.500>
- II. Auguste Meidling in Bremen  
Adolph Schiff in Elsfleth  
Cäcilie Westhoff in Oldenburg  
Therese Lewenstein in Burhave  
Johanne Delius in Hannover  
Friederike Frese in Elsfleth  
die ihnen zustehenden 6/7 Antheile an der in der Mutterrolle der Gemeinde Altenhuntrorf.....catastrirten Parcelle 52 hierdurch an den Kaufmann THEODOR SCHIFF zu Elsfleth für die Summe von 3.805 M 72 Pf, sodaß Theodor Schiff jetzt der alleinige Eigenthümer ist.

#### § 3.

und folgende sowie Unterschriften wie zuvor.



Nr. 140 de 1889 (Zum Original sind Stempelbogen zu 1.080 Mark verwandt)

Geschehen

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Elsfleth, 1889, Nobr. 11.

Gegenwärtig:

Herr Amtsrichter Fuhrken und Protocollführer Gröne.

Freiwillig erschienen:

HIER KÄME WIEDER DER GLEICHE TEXT WIE GEHABT BIS ZU DEN PUNCTIONEN IN § 1.:

Die im Eingange diese Vertrages unter Ziffer 1. 2. 3. 5. 6. und 7. aufgeführten Personen sind Miteigenthümer je zu 1/6tel Antheil an folgenden Immobilien:

1. der in der Mutterrolle der Stadtgemeinde Elsfleth unter Art.Nr. 174 in Flur 10 als Parcellen 439, 440 und 441 catastrirten Besitzung; 2. folgende Immobilien in der Landgemeinde Elsfleth

- a. der unter Art.Nr.90 wie folgt catastrirten Hausmannsstelle:

FLUR	PARCELLE	BESCHREIBUNG		ha	ar	qm	-
6	60	beim Hause	Marschland	2	44	22	
	191/61	beim Hause	Garten		43	43	
	192/62	Hof	Marschland		2	67-	
				2	90	32	
	265/62	Hof, Haus--Hofraum			19	88	
	269/116	Ohlefeld	Marschland	2	95	16	
7	35	Sprunskamp	"	2	02	62	
	40	Ohlefeld	"	2	36	98	
	41	"	"	2	27	09	
	42	"	"	2	95	33	
	43	Hohe Bucht	"	1	65	68	
	48	Ohlefeld	"	1	82	36	
	49	"	"	1	66	55	
	50	"	"	3	84	85	
	54	"	"	1	33	90-	
		Zusammen groß		26	00	72	

- b. der unter Art.Nr. 91 wie folgt catastrirten Kötere:

6	266/63	beim Hause, Garten		16	65	
	64	Haus--Hofraum, Wohnhaus		1	38-	
		Zusammen groß		18	03	

- c. der unter Art.Nr.124 in Flur 9 catastrirten Hausmannsstelle:

9	90	Wurpland	Marschland	2	37	77
	91	"	"	2	05	77
	92	"	"	1	77	23
	93	"	"	2	04	29



94	Sietland	"	45 00
95	"	"	45 03
97	Wurpland	"	1 20 41
98	"	"	2 58 06
99	"	"	3 05 09
100	"	"	2 95 77
101	beim Hause	"	2 85 47
102	am Garten	"	7 03
103	der Garten	Garten	25 96
104	Hof (Haus-+Hofraum)		19 30
105	am Garten	Marschland	2 82
106	den Garten	Garten	35 02-
	Bargmann-'s Stelle	zusammen groß	22 70 02

d. folgende unter Art.Nr. 212 in Flur 9 catastrirte Ländereien:

FLUR	PARCELLE	BESCHREIBUNG		ha	ar	qm-
9	40	Wurpland	Marschland	4	54	05
	41	"	"	3	64	49
	42	Sietland	"	1	08	56-
			Zusammen groß	9	27	10

e. der unter Art. 213 in Flur 9 catastrirten Parcellen

9	257/127	State Kämpe	Marschland	1	72	02
---	---------	-------------	------------	---	----	----

3. der in der Mutterrolle der Gemeinde Altenhutorf unter Art.Nr.141 wie folgt catastrirten Hausmanns-Stelle:

8	69	gent.Kirchhof	Marschland	1	74	98
	264/127	Deichkamp	"	1	15	67
	142	An Vögel's Ochsenweide	"	1	68	09
				1	61	24
	144	" " "	"	5	25	94
10	235/1	Mooranschuß	Uncultiviert		98	52
	18	Das Moor	"	1	19	57
	19	Das Rockenmoor	Ackerland		22	42
		" "	"	1	82	09
		" "	Wiese		56	03
	89	In den Moorwiesen	"	3	44	33
	90	" " "	"		77	97
	127	" " "	"	1	68	09
					80	20
11	117	An der Chaussee	Wasserstelle		3	43
	118	Warf	Haus-+Hofraum		23	74
	410/118	Beim Hause (Weg)	Wiese		9	43
	119	Am Hause	Gemüsegarten		24	15
	120	Hinter dem Garten	Wiese		5	86
	121	" " "	Laubh.		7	60
	122	" " "	Wiese		49	39





	207	Straßenkamp	Marschland	65	03
	424/207	An der Chaussee	Wasserstelle	3	08
	238	Anderkamp	Marschland	98	16
	255	Langemoor	"	1	20 77
	290	Warf und Acker	"	1	74 44
	334	Die Wurth	"	88	69
	149/36	Die obersten Graskämpe	"	1	15 48
	155/41	" niederste "	"	1	60 39
	57	Im breiten Schlohe	"	2	58 74
	58	" " "	"	84	04
			"	78	73
	265/79	lange Wendt	"	92	60
	175/79	" " (Weg)	"	1	27
	292/97	Im Block	"	9	05
	293/98	Wührden	"	40	46
	294/98	"	Wasserstelle	3	31-
				38	12 98
13	23	Bei der Ziegelei	M.Garten	31	95
	200/23	"	Wasserstelle	3	59
	24	"	M.Garten	7	28
	25	"	M.Haus- und Hofraum	9	51
FLUR PARCELLE BESCHREIBUNG				ha	ar qm-
13	26	"	M.Garten	3	10
	27	"	Marschland	91	12
	258/27	Ziegelei	M.Haus- und Hofraum	88	90
		a. Ziegeleigebäude			
		b. "			
		c. "			
		d. "			
	189/27	Bei der Ziegelei	Marschland	28	28
	28	Hinter dem Ziegelplatz	"	1	68 75
	29	" " "	"	1	63 09
	259/29	alte Tief	Wasserstelle	11	03
8	398/232	Deichkämpe	Marschland	2	69 99
	399/234	"	"	1	44 70-
		Zusammen groß		48	34 27
				=====	

## § 2.

<Die Namen der Beteiligten habe ich jetzt verkürzt>

Theodor Schiff erkennt ausdrücklich an, daß ihm nach dem Testamente seines verstorbenen Vaters Joseph Schiff.....an sämtlichen in § 1. dieses Vertrages



bezeichneten Ländereien ein Miteigenthumsrecht nicht zusteht und willigt er darin ein, daß sämtliche Immobilien auf die Namen seiner sechs Geschwister fortgeschrieben werden.

§ 3.

Es verkaufen und übertragen:

- I. Auguste Meidling  
Adolph Schiff  
Cäcilie Westhoff  
Therese Lewenstein  
Friederike Frese  
die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an den in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr.90 und 91 catastrirte Immobilien hierdurch an JOHANNE DELIUS.... in assist.mar. für die Summe von 75.416 M 67 Pf, so daß die Ehefrau Delius jetzt die alleinige Eigenthümerin ist;
- II. Auguste Meidling  
Cäcilie Westhoff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
die ihnen zustehenden 4/6tel Antheile an der in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr.124 catastrirte Hausmannsstelle hierdurch an FRIEDERIKE FRESE....und ADOLPH SCHIFF, beide zu Elsfleth, für die Summe von 73.400 M...., so daß die Ehefrau FRESE und ADOLPH SCHIFF jetzt zu gleichen Theilen die alleinigen Eigenthümer sind;  
<geschätzt M 98.000 für die Grundstücke, insgesamt M 110.000>
- III. Auguste Meidling  
Adolph Schiff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
Friederike Frese,  
die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an den in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr.213 in Flur 9 catastrirte Parcellen 257/27 an Cäcilie WESTHOFF.... für die Summe von 5.166 Mark 67 Pf...; so daß Cäcilie WESTHOFF jetzt die alleinige Eigenthümerin ist; <geschätzt M 6.200,->
- IV. Adolph Schiff  
Cäcilie Westhoff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
Friederike Frese  
die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an den in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr.212 catastrirten Ländereien hierdurch an Auguste MEIDLING für die Summe von



28.041 Mark 67 Pf....., so daß Frau MEIDLING jetzt die alleinige  
Eigenthümerin ist; <geschätzt M 33.650,->

- V. Auguste Meidling  
Adolph Schiff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
Friederike Frese

die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an folgenden in der Mutterrolle der  
Gemeinde Altenhutorf unter Art.Nr. 141 catastrirten Immobilien:

Flur 8 Parzellen 69, 264/127, 142, 144, 398/232, 399/234,

Flur 10 Parzellen 235/1, 18, 19, 89, 90, 127,

Flur 11 Parzellen 117, 118, 410/118, 119, 120, 121, 122, 207, 424/207,  
238, 255, 290, 334,

Flur 12 Parzellen 149/36, 155/41, 57, 58. 265/79, 175/79, 292/97,  
293/98, 294/98,

hierdurch an CÄCILIE WESTHOFF für die Summe von 73.200 Mark.... der-  
gestalt und also, daß Frau WESTHOFF und THEODOR SCHIFF jetzt zu  
gleichen Theilen alleinige Eigenthümer sind;

- VI. Auguste Meidling  
Adolph Schiff  
Cäcilie Westhoff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
Friederike Frese

folgende ihnen gemeinschaftlich gehörige und in der Mutterrolle der  
Gemeinde Altenhutorf unter Art.Nr. 141 in Flur 13 catastrirte Immobilien:

Parzellen 23, 200/23, 24, 25, 26, 27, 258/27, 189/27, 28, 29,  
259/29,

an den Kaufmann THEODOR SCHIFF... für die Summe von 27.570 Mark  
....., so daß dieser jetzt der alleinige Eigenthümer ist;

- VII. Auguste Meidling  
Cäcilie Westhoff  
Therese Lewenstein  
Johanne Delius  
Friederike Frese

die ihnen zustehenden 5/6tel Antheile an den in der Mutterrolle  
der Stadtgemeinde Elsfleth unter Art.Nr. 174 catastrirten

Immobilien an ADOLPH SCHIFF und THEODOR SCHIFF... für die  
Summe von 15.000 Mark....dergestalt und also, daß Adolph Schiff und  
Theodor Schiff jetzt zu gleichen Theilen die alleinigen Eigenthümer sind.

#### § 4.

Das Eigenthum und die Gefahr an den übertragenen Immobilien geht sofort mit  
der Beurkundung dieses Vertrages auf die einzelnen Güterübernehmer über.



§ 5.

Die Übertragungssummen lassen sich die einzelnen Güterübernehmer in der Erbtheilung des Nachlasses ihres verstorbenen Vaters, des weiland Kaufmanns Joseph Schiff zu Elsfleth auf ihre Erbgelder anrechnen.

§ 6.

Die Immobilien gehen mit allen Rechten und Lasten auf die einzelnen Erwerber über. Die öffentlichen Abgaben und Lasten tragen die Erwerber von den erworbenen Grundstücken, soweit sie nach dem 1. Janr. 1890 ausgeschrieben werden.

§ 7.

Die Kirchenstände und Gräber in der Kirche und auf dem Kirchhofe zu Altenhutorf gehen ohne weitere Entschädigung in das gemeinschaftliche Eigenthum der Frau Wittwe Westhoff und des Theodor Schiff über

§ 8.

Die Kosten dieser Urkunde sowie der erforderlichen Abschriften und der Fortschreibung tragen die Contrahenten gemeinschaftlich. Mit der Nachsuchung der erforderlichen Umschreibungen beauftragen die Contrahenten den Rechnungsteller W. GRÄPER zu Elsfleth.

§ 9.

Die Contrahenten acceptiren ihre gegenseitigen Erklärungen unter Verzichtleistung auf alle Einreden.

Elsfleth, 1889, Novbr. 11.

10 Unterschriften.

#### **4. Preisschätzung Immobilien**

Die Preise für die in der Landgemeinde Elsfleth liegenden Grundstücke wurden wie folgt ermittelt:

»Auf Ersuchen des Herrn Kaufmann Theodor Schiff zu Elsfleth haben die Unterzeichneten folgende den Erben des weil. Kaufmann Joseph Schiff zu Elsfleth gehörenden, in der Mutterrolle der Landgemeinde Elsfleth unter Art.Nr. 55, 90, 91, 124, 144, 212 & 213 aufgeführten Ländereien nach bestem Wissen und Gewissen taxiert wie folgt:

1. Der unter Art.Nr.55 aufgeführte GREFEN WARF  
groß 3 Hect. 69 Are 63 qMeter, taxiert zu Mark 14.100,-  
<Preis pro Quadratmeter Mark 0,381>
2. Die unter Art.Nr.90 aufgeführten Ländereien mit  
Ausnahme des Hamms Flur 6, Parcelle 269/116  
OHLEFELD (bei Bohlken Haus)  
groß 23 Hect. 05 Are 56 qMeter, taxiert zu Mark 84.000,-  
<Preis pro m2 Mark 0,364>





3. Der unter Art.Nr.90 Flur 6 Parcelle 269/116  
Hamm bei Bohlken Hause  
groß 2 Hect. 95 Are 16 QMeter, taxiert zu Mark 12.200,-  
<Preis pro m2 Mark 0,413>
4. Die unter Art.Nr.91 aufgeführte Köterei, bestehend  
aus Wohnhaus und Grund  
groß 38 Are 03 QMeter, taxiert zu Mark 1.800,-
5. Die unter Art.Nr.124 aufgeführte sogenannte  
BARGMANN's Stelle,  
groß 22 Hekt. 79 Are 02 QMeter, taxiert zu Mark 110.100,-  
<Preis pro m2 Mark 0,485>
6. Der unter Art.Nr.144 aufgeführte sogenannte  
HOHE KAMP  
groß 2 Hect. 46 Are 00 QMeter, taxiert zu Mark 10.500,-  
<Preis pro m2 Mark 0,427>
7. Der unter Art.Nr.212 aufgeführte WURP  
groß 9 Hect. 27 Are 10 QMeter, taxiert zu Mark 33.650,-  
<Preis pro m2 Mark 0,363>
8. Der unter Art.Nr.213 aufgeführte NATEKAMP  
groß 1 Hect. 72 Are 02 QMeter, taxiert zu Mark 6.200,-  
<Preis pro m2 Mark 0,360>

Geschehen 1889, October 23.

J.D.Hinrichs, Lienen

G.Fr. Nienaber, Oberrege.

## 5. Cessionen

Großherzogthum Oldenburg  
(Siegel)

Stempelpapier-Verwaltung Oldenburg  
12 Mark

Die Wittve des Kaufmanns J O S E P H S C H I F F zu Elsfleth, Marianne geb. Löwenstein daselbst ist am 28. August 1889 gestorben und ab intestato beerbt worden von ihren sieben Kindern:

- a. der Wittve des Theodor Meidling, Auguste geb. Schiff in Bremen,
- b. dem Bankdirector Gustav Adolph Schiff in Elsfleth,
- c. der Wittve des Oberzollinspectors W. Westhoff, Cäcilie geb. Schiff in Oldenburg,
- d. dem Kaufmann Theodor Schiff in Elsfleth,
- e. der Ehefrau des Kaufmanns Emil Lewenstein, Therese geb. Schiff in Burhave,
- f. der Ehefrau des Everhard Delius, Johanne geb. Schiff in Hannover, g. der Ehefrau des Dr.med.Frese, Friederike geb. Schiff in Elsfleth.



Zum Nachlasse der Wittwe Schiff gehören folgende Capitalien;

1. eine Forderung an den Maurermeister Carl Friedrich Brinkmann zu Els-fleth, jetzt dessen Erben, aus dem Verkaufsprotocoll vom 26. Octbr. 1846, ingrossirt am 3. Novbr. 1846 Mittags bezw. Cessionen vom 20. Mai 1847 und 7. Sept. 1863 ad 300 Reichsthaler Gold gleich 996 Mark 43 Pf. <Umrechnungskurs also 3,3214>
2. eine Forderung an die Wittwe Carl Friedrich Brinkmann, Metta Catharina Diederika geb. Oberwinter als Vormünderin ihrer Kinder, jetzt deren Erben, aus Schulddokument vom 5. Octbr. 1869, ingrossirt am 23. Novbr. 1869 11 1/4 Uhr bezw. Cession vom 15. Januar 1875 ad 100 Reichsthaler Gold gleich 332 M 14 Pf.
3. eine Forderung an die Wittwe des Friedrich Carl Brinkmann zu Els-fleth, Margarethe Helene geb. Seghorn für sich und als Vormünderin ihrer Kinder aus Schulddokument vom 3. Decbr. 1887, ingrossirt am 10. Decbr. 1887 vormittag 9 Uhr ad 550 Mark.
4. eine Forderung an die Eheleute Friedrich Anton Brander und Lina geb. Hoting zu Burwinkel aus Schulddokument vom 1. Mai 1882, ingrossirt am 2. Mai 1882 Vorm. 11 1/4 Uhr ad 10.000 Mark.
5. eine Forderung an die Eheleute Dietrich Christian Gerhard Klockgether und Helene Sophie geb. Janßen zu Els-fleth aus Kaufcontract 29. September 1884 bezw. Cession vom 15. Mai 1885, ingrossirt am 18. Mai 1885, Mor-gens 9 Uhr ad 6.500 Mark.

Demnach cediren und übertragen die vorstehend unter Ziffer a., c., d., e., f. und g. genannten Miterben der Wittwe Schiff – und zwar die Ehefraen in Beistand-schaft und mit Genehmigung ihrer Ehemänner – die uns an den in dieser Ces-sion unter Lit. 1., 2., 3., 4. und 5. aufgeführten Forderungen zustehenden Antheile hierdurch mit allen Rechten, namentlich dem Rechte der Hypothek und der Zinsforderung vom 1. Januar 1890 ohne Neuerung an unseren Bruder, den Bankdirector Gustav Adolph Schiff zu Els-fleth, so daß dieser jetzt der alleinige Inhaber sämmtlicher Forderungen ist.

Den Werth dieser Cession haben wir in der Erbtheilung empfangen. Els-fleth, 1889, Novbr. 11. 9 Unterschriften.

Vorstehende Namensunterschriften sind eigenhändig vollzogen worden. Rohde, Gerichtsschreiber.

Großherzogthum Oldenburg Stempelpapier-Verwaltung Oldenb.

(Siegel) 12 Mark

Cession

Der Kaufmann J O S E P H S C H I F F zu Els-fleth ist im Jahre 1869 verstorben und nach seinem Testamente von 22. Juni 1859, publicirt 1869, Decbr. 13 beerbt worden von seiner Wittwe Marianne geb. Löwenstein zu Els-fleth und seinen sieben Kindern:

a. bis g. wie in der vorstehenden CESSION.



Die Wittwe des Joseph Schiff, Marianne geb. Löwenstein zu Elsfleth ist am 28. August 1889 gestorben und ab intestato beerbt worden von ihren ebengenannten sieben Kindern. Zum Nachlasse des weil. Joseph Schiff zu Elsfleth gehören folgende Capitalien:

1. eine Forderung an den Maurermeister Carl Friedrich Brinkmann zu Elsfleth, jetzt dessen Erben, aus Verkaufsprotocoll vom 26. Oct. 1846, ingrossirt am 3. Novbr. 1846 Mittags bezw. Cession vom 4. Juni 1847 ad 200 Reichsthaler Gold gleich 664 Mark 29 Pf.
2. eine Forderung an den Schuhmacher Johann Hinrich Schönberg und den Kahnschiffer Johann Schumacher, beide zu Elsfleth, jetzt deren Erben aus Kaufcontract vom 15. Juli/15. August 1853, ingrossirt am 26. August 1853 Mittags bezw. Cession vom 12. Janr. 1854 ad 700 Reichsth. Gold gleich 2.325 Mark.
3. eine Forderung an dieselben aus Schulddokument vom 7. Novbr. 1854 ingrossirt am 10. Novbr. 1854 Morgens 9 Uhr ad 1.800 Reichsthaler Gold gleich 5.978 M 37 Pf.
4. eine Forderung an den Schiffscapitain Borchert Christian Hustede zu Lienen aus Schulddokument vom 4. Decbr. 1858, ingrossirt am 6. Decbr. 1858, Morgens 10 Uhr bezw. Cession vom 2. Febr. 1860 von restlich 2.000 Reichsth. Gold gleich 6.642 M 86 Pf.
5. eine Forderung an den Maler Johann Christian Pietscher zu Elsfleth, jetzt dessen Erben aus Schulddokument vom 12. Mai 1859, ingrossirt am 13. Mai 1859, Morgens 9 1/4 Uhr ad 800 Reichsth. Gold gleich 2.657 M 14 Pf.

Demnach cediren und übertragen wir an

- a. die Wittwe Meidling geb. Schiff in Bremen
- b. die Wittwe Westhoff geb. Schiff in Oldenburg
- c. der Kaufmann Theodor Schiff in Elsfleth
- d. die Ehefrau Lewenstein geb. Schiff in Burhave in assist.mar.
- e. die Ehefrau des Dr.med.Frese geb.Schiff in Elsfleth in assist.mar. f. die Ehefrau Delius geb.Schiff in Hannover in assist.mar. die uns an den vorstehend unter Ziffer 1., 2., 3., 4. und 5. aufgeführten Forderungen zustehenden Antheile hierdurch mit allen Rechten, namentlich dem Rechte der Hypothek und der Zinsforderung vom 1. Januar 1890 ohne Neuierung an unseren Bruder, den Bankdirector Gustav ADOLPH SCHIFF zu Elsfleth, so daß dieser jetzt der alleinige rechtmäßige Inhaber sämmtlicher Forderungen ist. Den Werth dieser Cession haben wir in der Erbtheilung empfangen. - A45 -

Elsfleth, 1889, Novbr. 11. Therese Lewenstein Dr.med.Eduard Frese Johanne Delius Emil Lewenstein Cäcilie Westhoff Everh. Delius Theodor Schiff Auguste Meidling Friederike Frese



Es haben vorstehend eigenhändig ihre Namen unterschrieben (Aufzählung).  
Elsfleth, 1889, Novbr. 11. Rohde, Gerichtsschreiber.

### 6. Erbschaftsabrechnung Nachlaß Joseph Schiff 1889

Mit der Handschrift von Theodor Emil Schiff liegt das Original dieser Abrechnung vor:

DEBITOREN:	Mark
Auguste Meidling	224.194,--
Adolph Schiff	229.889,91
Cäcilie Westhoff	221.625,91
Theodor Schiff	148.025,60
Therese Lewenstein	213.466,07
Johanne Delius	216.926,29
Frida Frese	219.256,43-
	<hr/>
	1.473.384,21
6 % Redenh. Oblg. Nennw. 5.400 M à	
115 % + Coupon 1.4.90	6.291,--
4 1/2 % spielh. lfd. b. s., Nennw. 4.500 M	
120 % + 2 Coupons	5.402,25
Guthaben beim Elsfl. Bankverein	15.766,96
Rückständige Steuergelder	4.812,80
Cassa	2.654,20
Kleine Forderungen	79,70
Borgstede Auktionsertrag	279,24-
	<hr/>
	1.509.070,36
<darin steckt ein Additionsfehler richtig: 1.508.670,36>	
CREDITOREN:	
Coursdifferenz Oestr. Comp. B.C.	
Pfandbrief	450,--
Frida Frese Nennw. 3.600 M Coupon	81,--
Noch zu zahlende Rechnungen, Abgaben, Einkommenssteuer etc.	2.398,38-
	<hr/>
TOTAL	1.506.140,98

Ab den 6 Erben gehörig <müßte 7 Erben heißen>

1. Ertrag der Immobilien	
Neuenfelder Stelle	104.600,--
Bargmanns Stelle	110.100,--
Altenhüntorfer Stelle	87.840,--
Bunjes Wurf	33.650,--.





Natekamp	6.200,--		
Huntebrücker Ziegelei	23.295,--		
Kötherey	4.275,--		
Elterliches Haus	18.000,---	387.960,--	
2. früher verkaufte Immobilien			
Land von der Altenhüntorfer			
Stelle Albert Heye	3.321,93		
Land in Huntebrücker			
Ziegelei	7.018,92		
Wichmann's Haus	9.000,--		
Stallung Nedderssen 7.200			
abz.Umbau 4.188,48	3.011,52-	22.351,87	
3. Mobilien			
Auguste Meidling	319,15		
Adolph Schiff	854,--		
Cäcilie Westhoff	378,--		
Theodor Schiff	867,20		
Therese Lewenstein	678,80		
Johanne Delius	147,30		
Friderike Frese	304,35		
bei Auktion verkauft	679,24-	4,228,04	414.539,91-
			1.091.601,07
War laut vormundschaftlichem Inventar			
Reichsthaler Gold 225.611.60 Grote			
<Umrechnungskurs 3,3214>			749.353,59-
Zunahme des Erbes seit selg. Vater's Tode			
			342.247,48
			=====
Z U V E R T H E I L E N:			
	Theodor	6 Erben	
1/13 Antheil für Theodor von 749.353,59	57.642,58	691.711,01	
1/7 Antheil vom Zuwachs von 342.247,48	48.892,48	293.355,--	
Ertrag Immobilien		387.960,--	
Ertrag der früher verkauften			
Immobilien		22.351,87	
Ertrag der Mobilien		4.228,04-	
	106.535,06	1.399.605,92	
Vergütung auf Inventar von Theodor			
	- 900,--	+ 900,---	
TOTAL	105.635,06	1.400.505,92	
	=====	=====	



## RECAPITULATION:-

Auguste Meidling:	233.417,66
Adolf Schiff	233.417,66
Cäcilie Westhoff	233.417,65
Therese Lewenstein	233.417,65
Johanne Delius	233.417,65
Friderike Frese	233.417,65
Theodor Schiff	105.635,06 plus Ziegelei Lienen-
Gesamtes Erbe 1889	1.506.140,98 plus Ziegelei Lienen.
	=====

*Schließlich wurden noch vertheilt die in der Zeit vom Todestag der Wittve Schiff am 28.August bis zum 15.November 1889 angefallenen Zinsen in Höhe von 4.152,35.*

*Elsfleth, 1889, Novbr.15.  
gez. Theodor Schiff*



## ANHANG 5

### TESTAMENT Adolph Schiff

Großherzogliches Amtsgericht.

Elsfleth, den 1 ten September 1914.

Gegenwärtig:

Amtsrichter Hemken als Richter,

Protokollführer Cordes als Gerichtsschreiber.

Es erschienen in dem auf heute bestimmten Termine zur Eröffnung des Testaments des Bankdirektors Adolph Schiff zu Elsfleth:

1. die Ehefrau des Kaufmanns Karl Hoppe, Kaethe geb. Schiff in Essen (Ruhr),
  2. der Kaufmann Theodor Schiff in Hamburg,
  3. der Landwirt Elimar Schiff in Oberrege,
  4. der Bankdirektor Arnold Schiff in Elsfleth,
  5. Fräulein Adolfa Schiff in Elsfleth,
- bekannt.

Die Sterbeurkunde, nach welcher der Erblasser am 27sten August 1914 verstorben ist, soll eingereicht werden.

Die dem Amtsgericht am heutigen Tage zur Eröffnung übergebenen Privattestamente des Erblassers und zwar das Haupttestament vom 28. Mai 1912 und eine Nachfuge vom 3. April 1914 wurden den Beteiligten verkündet und mit dem Eröffnungsvermerk versehen.

Der Wert des Nachlasses steht nach Angabe der Erschienenen noch nicht fest; er soll nach Ermittlung angegeben werden.

Zur Beglaubigung:

gez. Hemken                      gez. Cordes.

Eröffnet am 1. September 1914

gez. Hemken                      gez. Cordes.

Elsfleth d. 28. Mai 1912.



### **Mein Testament.**

Ich will hiemit für den Fall meines Ablebens wie folgt über mein Vermögen verfügen:

Zu Erben meines Vermögens setze ich ein: 1. Meine Ehefrau Charlotte, geb. Nolte. 2. Meine Kinder:

- a. Paula, verehelichte Dr. Magnussen in Tempelhof
- b. Käthchen, verehelichte Hoppe in Essen a/R.
- c. Theodor in Hamburg
- d. Elimar in Elsfleth
- e. Erich in Oldenburg
- f. Arnold in Elsfleth
- g. Adolfa in do.

unter nachstehend näheren Bedingungen:

Meine Ehefrau soll als ihren Erbteil erhalten

1. das Immobil Peterstr. 8 in Elsfleth, mit allem Mobiliar und dem übrigen Eingut,
2. ein Kapital von M 75.000,-- (fünf und siebenzig Tausend Mark) in Hypotheken und/oder anderen, mindestens 4 1/4 % p.a. ergebenden Wertpapieren, nach ihrer Wahl. Damit ist meine Ehefrau völlig aus der Erbschaft abgefunden; jedoch soll sie von Adolfa's Erbteil die Einkünfte bis zu deren Volljährigkeit genießen, wenn ich vordem versterben sollte. Meine Frau hat dann aber für Adolfa's Unterhalt zu sorgen. -

Das nun verbleibende Vermögen in Immobilien, Wertpapieren, Schiffsparten, Forderungen etc. soll unter meinen vorgenannten Kindern zu gleichen Teilen geteilt werden und sollen anstelle der etwa vor mir verstorbenen Kinder deren eheliche Abkömmlinge treten, wenn solche vorhanden sind.

Zu meinen Activen gehören die Schulden meiner Kinder an mich, wie sie in meinen Büchern belastet sind, und sind sie in gleicher Höhe den Kindern bei Teilung meines Vermögens in Anrechnung zu bringen, zinsfrei für das Jahr meines Todes. Meiner Tochter Käthchen sind außerdem noch M 6.000,-- (Sechstausend Mark) vorweg auf ihrem Konto zu belasten, da ich ihre Aussteuer ihr nicht belastet habe. - Mein Sohn Elimar, dessen Position von meinen Kindern die ungünstigste ist, soll das Recht haben, den mir gehörenden halben Anteil an der s.g. Bargmanns Stelle in Oberrege, wie er sie jetzt in Pacht hat, zu M 50.000,-- zu übernehmen.

Meinen verheirateten Töchtern

und Paula Magnussen  
sowie Käthchen Hoppe  
Adolfa,

wenn sie vor meinem Ableben heiraten sollte, wende ich ihren resp. Erbteil mit der ausdrücklichen Bestimmung zu, daß der Erwerb Vorbehaltsgut sein soll.





Für den Schiff'schen Fonds, unter Verwaltung des Stadtmagistrats Elsfleth, bestimme ich ein Legat von M 750,--, damit der Fonds die Höhe von M 3.750,-- erreicht und jeder zu unterstützenden Frau eine jährliche Gabe von M 10,-- ermöglicht.

Für den Elsflether Turnerbund bestimme ich ein Legat von Dreihundert Mark.

Ich bitte meine Frau und Kinder, auch meine Schwiegerkinder, die Regulierung der Erbschaft in erster Linie meinem Sohne Arnold zu überlassen; er ist gewissenhaft und treu, kennt alle Einzelheiten meines Geschäfts und der Ausstände und wird in Aller Interesse uneigennützig tätig sein.

Wer von meinen Erben mit den obigen, nach reiflicher Überlegung getroffenen Bestimmungen nicht einverstanden ist und das Testament gerichtlich anfechten sollte, soll von meinem Nachlaß bis auf den gesetzlichen Pflichtteil ausgeschlossen sein.

Eine Mahnung möchte ich Euch zurufen:

Seid immer sparsam und laßt namentlich den Hang zum Luxus, den ich manchmal ungern bemerkt habe, nicht überhand nehmen, er trägt wenig zum Glücke bei!

Und dann die letzte dringende herzliche Bitte an Euch alle:

Seid und bleibt einig unter einander, sowohl bei der Teilung der Erbschaft, wenn Nachgiebigkeit erforderlich ist, als im späteren Verkehr und laßt es **nicht** zu einem ernsten Familienzweist kommen!

Euch Kinder bitte ich, gedenket stets Eures Vaters in Liebe. Mich hat in allen meinen Handlungen Euch gegenüber nur das liebevollste, väterliche Interesse geleitet, auch wenn ich einmal rauh werden mußte.

Gott segne Euern und der Eurigen Lebensweg!  
gez. Ad. Schiff

Eröffnet am 1. September 1914. gez. Hemken      gez. Cordes.

NACHSCHRIFT zu meinem Testamente, falls ich eines plötzlichen Todes versterben sollte, ohne zuvor mein Testament abgeändert zu haben und welche gleiche Kraft haben soll:

Ich verordne also abändernd & will, daß meine Kinder diese Abänderung respectieren:

- I. Meine Frau soll statt M 75.000,-- **M 80.000,--** (Achtzigtausend M) als Erbteil haben.
- II. Meinen Söhnen **Theodor** und **Erich** sollen je M 5.000,-- (fünftausend M) von ihrem laufenden Conto **nicht** in Anrechnung gebracht werden.

Elsfleth 3. April 1914. gez. Ad. Schiff.



### **ERBSCHEN**

Der am 27. August 1914 in Elsfleth gestorbene, zuletzt daselbst wohnhaft gewesene Bankdirektor Adolph Schiff ist gemäß seinem am 28. Mai 1912 bezw. 3. April 1914 errichteten, am 1. September 1914 eröffneten Testament

1. von seiner Wittwe Charlotte geb. Nolte in Elsfleth zu 1/5,-
2. von seinen 7 Kindern
  - a. Paula, Ehefrau des Sanitätsrates Dr. Magnussen in Berlin-Tempelhof,
  - b. Käthe, Ehefrau des Kaufmanns Karl Hoppe in Essen a.d. Ruhr,
  - c. Theodor, Kaufmann in Hamburg,
  - d. Elimar, Landmann in Elsfleth,
  - e. Erich, Rechtsanwalt in Oldenburg,
  - f. Arnold, Bankdirektor in Elsfleth,
  - g. Adolfa in Elsfleth

je zu 4/35- beerbt worden.

Elsfleth am 31. Dezember 1914.

Großherzogliches Amtsgericht

gez. Hemken.

Gerichtskosten M 107,38.

### **VOLLMACHT**

Hierdurch erteile ich, der unterzeichnete Theodor Eduard Heinrich S c h i f f meinem Bruder, dem Bankdirektor Herrn Arnold S c h i f f zu Elsfleth an der Weser V o l l m a c h t, in allen Angelegenheiten, welche den Nachlaß meines im August 1914 verstorbenen Vaters, des Bankdirektors Adolph S c h i f f betreffen, alle meine Gerechtsame wahrzunehmen, insbesondere vor allen Gerichten und Behörden, sowohl klagend als verteidigend, zu erscheinen, Rechtsmittel einzulegen und durch alle Instanzen, die Zwangsvollstreckung und sämtliche etwa eintretende Konkursverfahren eingeschlossen, zu verhandeln, Eide zuzuschreiben, zurückzuschreiben, anzunehmen und zu leisten, dingliche oder persönliche Arreste, sowie einstweilige Verfügungen zu erwirken und zu vollstrecken, sowie sich dem schiedsrichterlichen Verfahren zu unterwerfen,

ferner Grundstücke aufzulassen und anzunehmen, die Eintragung, Abtretung und Löschung von Hypotheken, Grundschulden, Renten und Rentenschulden, Vormerkungen, Vermerken (Klauseln) und anderen Rechten aller Art, auch Berichtigungen des Grundbuchs, Abschreibung von Grundstücksteilen und alle sonstigen Eintragungen im Grundbuch, sowie alle Umschreibungen von Schiffen, Schiffsparten und Schiffspfandrechten, Aktien, Obligationen und Schuldverschreibungen, Staatspapieren, Gesellschaftsanteilen, Patentrechten, Urheberrechten und sonstigen eingetragenen und geschützten Rechten, sowie von Kuxen zu bewilligen und zu beantragen,

Gelder, Waren, Effekten und Urkunden aller Art in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren, Verträge jeder Art abzuschließen, in allen Versammlungen zu erscheinen und in denselben mitzustimmen, bewegliche und unbewegliche Sachen öffentlich oder unter der Hand zu verkaufen, Abtretungen von Forderungen, Kündigungen und einseitigen Erklärungen jeder Art vorzunehmen und ent-



ge-gen zu nehmen, Vergleiche jeder Art abzuschließen, Nachlässe und Fristen zu be-willigen, sowie Verzichte zu erklären und alle erforderl. Urkunden zu voll-ziehen.

Der Bevollmächtigte soll auch befugt sein, in meinem Namen mit sich im eige-nen Namen oder als Vertreter eines Dritten Rechtsgeschäfte abzuschließen; auch Unterbevollmächtigte zu ernennen und Untervollmachten zu widerrufen und überhaupt alles dasjenige gerichtlich und aussergerichtlich zu tun, was der Orts- und Gerichtsgebrauch und die Umstände erfordern und meinem Bevoll-mächtigten in meinem Interesse zweckmässig erscheint.

Hamburg, den 25. Oktober 1915.  
gez. Theodor Schiff.

Notariell beglaubigt durch Dr.jur. Moritz Otto Kauffmann.  
Gebühren dafür M 16,--.

Ich schliesse mich diesen vorstehenden Erklärungen vollinhaltlich an.  
Elsfleth, den 12. Januar 1918.  
gez. Schiff, R.A.

Wir schließen uns vorstehenden Erklärungen ferner vollinhaltlich an.  
Elsfleth, den 18. Januar 1918.  
gez. Adolfa Schiff gez.  
Frau Charlotte Schiff.  
gez. Elimar Schiff.

Beglaubigung der eigenhändigen Unterschriften durch  
gez. Eichler, Gerichtsaktuar,  
Gerichtsschreiber Großherzogl. Amtsgerichts.  
Gebühr 5 M 20.

Essen, den 22. Februar 1918  
gez. Frau Karl Hoppe, Käthe geb.  
Schiff gez. Karl Hoppe

Beglaubigung der eigenhändigen Unterschrift durch  
gez. Carl Röder, Königlicher Notar, Bezirk Oberlandesgericht Hamm  
Gebühr 12,90 Mk.

Ich, die unterzeichnete Miterbin auf den verstorbenen Bankdirektor Adolf Schiff  
Frau Sanitätsrat Paula Magnussen geb. Schiff trete der unter dem 25. Oktober  
1915 Herrn Arnold Schiff erteilten General-Vollmacht, dieselbe genehmigend,  
bei.

Ich, der Sanitätsrat Peter Magnussen genehmige die Erklärung meiner Ehefrau.  
Berlin-Tempelhof, den 14. März 1918.  
gez. Paula Magnussen Peter Magnussen  
geb. Schiff Sanitätsrat.

Beglaubigung durch den Notar Oscar Goerke, Bez. Preuss.Kammergericht  
Gebühr M 12,90.



**Geschäftsstelle des Amtsgerichts**

*Elsfleth, den 27ten November 1930*

*Auf Anordnung des Amtsgerichts werden Sie, Herr Bankier Adolf (?) Sylvester Schiff, hierdurch benachrichtigt, daß im Grundbuche der Stadt-Gemeinde Elsfleth, K.B. Elsfleth-Stadt, Art.Nr. 254 folgende Eintragung erfolgt ist:*

*Abteilung III Sp. 3:*

*Nr.1: 1 kg Feingold. Gelöscht am 27. November 1930*

*gez. Eichler Wichmann.*

*Spalte 1:*

*Nr.4: 2.300,- G.M. Zweitausenddreihundert Goldmark*

*(eine G.M. gleich 1/2790 kg Feingold)*

*Erbabfindung, mit 8 vom Hundert jährlich seit dem 1. November 1930 in halbjährlichen Teilen verzinslich, rückzahlbar drei Monate nach Kündigung für Frau Adolfa Leidhold geb. Schiff in Elsfleth, eingetragen am 27. November 1930.*

*gez. Eichler Wichmann.*

*Nr.5: 2.300 G.M. <Text wie vor, aber> für Frau Käthe Hoppe in Essen-Ruhr eingetragen am 27. Dezember (?) 1930.*

*gez. Eichler Wichmann*

*gez. Eichler, Justizinspektor.*

*Anmerkung:*

*Die Vorgänge zu diesem Geldbesitz kenne ich nicht.*





## ANHANG 6

### TESTAMENT Heinrich Nolte Vater der Charlotte Schiff

#### ACTUM

Geschehen vor dem Amtsgerichte Wildeshausen, 1870, April 29.

Gegenwärtig:           Herr Justizrath von Negelein  
                              und unterzeichneter Protocollist.

Es erschien

der Rechnungssteller Schierbaum von hier und übergab namens der Wittwe des weil. Kaufmanns Heinrich Nolte ein Testament, was der letztere angeblich in Bremen errichtet hat und bat, dieses Testament sobald wie möglich zu publiciren. Demselben ist eröffnet, daß diesem Ansuchen stattgegeben werden solle, und daß das überreichte Testament sofort diesem Protocolle angeheftet und angesiegelt werden solle.

Vorgelesen, genehmigt.

Zur Beglaubigung v. Negelein           Claußen, Protf.

(Für die Vormünder der Kinder 1. Ehe: An den Schiffsrheder Schiff in Elsfleth)

#### TESTAMENT

Ich, der endesunterschriebene Kaufmann Heinrich Nolte zu Wildeshausen, eingedenk der Ungewißheit, wenn es Gott gefallen wird, mich von dieser Welt abzurufen, habe mich entschlossen, in Nachstehendem meinen letzten Willen zu errichten, und zu verfügen, wie es nach meinem Tode mit meinem Nachlaß gehalten werden soll

§ 1.

Zu Erben meines Nachlasses setze ich ein und ernenne ich:

1. meine Ehefrau, Johanne Nolte geb. Gemeiner,
2. meine Tochter Elise Nolte, verhehelicht mit dem Kaufmann Ludwig Hartmann in Celle,
3. die Kinder der unter 2. gedachten Ehefrau Hartmann aus der Ehe mit ihrem gedachten Ehemann Ludwig Hartmann; siehe jedoch den Schluß dieses Testamentes,
4. meine Tochter Sophie Nolte, verhehelicht mit dem Kupferschmied Carl Nolte zu Wildeshausen,
5. die Kinder dieser meiner unter 4. genannten Tochter Sophie Nolte, aus der Ehe mit ihrem gedachten Ehemann Carl Nolte; siehe jedoch den Schluß dieses Testamentes,
6. meine Tochter Charlotte Nolte, <später Schiff>



7. meinen Sohn Heinrich Nolte,
8. meine Tochter Wilhelmine Nolte, <später Leverkus>
9. meinen Sohn Carl Nolte.

§ 2.

An Vermächtniß setze ich meiner Nichte Friederike Kreye die Summe von 50 rtl., schreibe fünfzig Thaler aus.

§ 3.

Hiernächst will ich verordnen, zu welchen Antheilen meine in § 1. ernannten Erben auf meinen Nachlaß eingesetzt sein sollen, und thue dieses wie folgt:

- a. in Vierttheil ( $1/4$ ;) meines Nachlasses soll meine Ehefrau Johanne, geb. Gemeiner, haben,
- b. in Vier und zwanzigstel ( $1/24$ ;) meines Nachlasses soll meine Tochter Elise, verehelichte Hartmann in Celle erhalten,
- c. in Zwölftel ( $1/12$ ;) meines Nachlasses sollen die Kinder meiner Tochter Elise Hartmann in Celle aus der Ehe mit dem gedachten Hartmann erhalten, und zwar zu gleichen Theilen nach Kopfbzahl.

Den unter c. gedachten Erben – den Kindern meiner Tochter Elise – sollen ihre Erbtheile indeß nicht eher ausbezahlt werden, als bis sie sich verheirathet haben, oder volljährig geworden sind, und sollen die Zinsen dieser Erbtheile an die Mutter der Kinder, und nach derem etwaigen Ableben an deren Rechtsnachfolger ausbezahlt werden, die solche Zinsen im Interesse der Kinder zu verwenden haben.

Da es mein Wille ist, daß diese von mir meinen gedachten Enkeln zugewandte Vermögen ihnen sicher erhalten werden, so ersuche ich die zuständige Behörde, dieserhalb das Erforderliche zu verfügen und zu überwachen, welches mein Testamentsvollstrecker zu beantragen hat. Verstirbt eines dieser Enkel vor der Verheirathung oder Volljährigkeit, also bevor ihm sein Antheil ausbezahlt ist, soll solcher Antheil seinen überlebenden Geschwistern zufallen; sind aber keine Geschwister vorhanden, meiner Tochter Elise Hartmann, bezw. deren Rechtsnachfolgern.

Von den in diesem §. unter b. und c. ausgesetzten Erbtheilen sollen jedoch die Beträge gekürzt werden, – und zwar von dem Erbtheile b. ein Dritttheil, und von dem Erbtheile c. zwei Dritttheile –, die meine Tochter Elise und deren Ehemann Hartmann bei und nach ihrer Verheirathung in baarem Gelde, durch übernommene und gezahlte oder noch zu zahlende Bürgschaften und durch gelieferte bewegliche Gegenstände etc. erhalten haben, und zwar mit Zinsen zu 4 % seit den resp. Zahlungs- oder Empfangstagen, nach Maßgabe meiner Bücher,

- d. ein Sechzehntel ( $1/16$ ;) meines Nachlasses soll meine Tochter Sophie, verehelicht mit dem Kupferschmied Carl Nolte zu Wildeshausen, erhalten,



- e. ein Sechzehntel (:1/16:) meines Nachlasses sollen die Kinder meiner Tochter Sophie Nolte erhalten und zwar zu gleichen Theilen nach Kopfbzahl.

<Hier folgt die Klausel zum Schutz dieser Erbtheile wie bereits unter c. beschrieben>.

Von den in diesem §. d. und e. ausgesetzten Erbtheilen sollen jedoch die Beträge gekürzt werden, – und zwar von jedem dieser Erbtheile zur Hälfte –, die meine Tochter Sophie und deren Ehemann Nolte....<weiter wie unter c.>;

- f. ein Achtel (:1/8:) soll meine Tochter Charlotte Nolte- erhalten, jedoch Dasjenige nach Maßgabe meiner Bücher mit Zinsen zu 4 % seit den resp. Empfangstagen sich kürzen lassen, was sie zu ihrer Aussteuer behufs ihrer beabsichtigten Verheirathung mit dem Herrn Schiffsrheder Adolph Schiff in Elsflenth bereits empfangen hat und noch empfangen wird;

- g. ein Achtel (:1/8:) meines Nachlasses soll mein Sohn Heinrich Nolte erhalten; es hat derselbe jedoch meinen Immobiliennachlaß zu übernehmen und zwar sämtliche Baulichkeiten zum Preise von Dreitausend Thalern Courant (:3.000 rtl.) und sämtliche Ländereien im Preise von 30 rtl.Courant pro Scheffelsaat des Ackerlandes und 100 rtl.Courant pro Scheffelsaat des Wiesenlandes und sämtliches Gartenland für 125 rtl.Cour. – Es hat mein gedachter Erbe, bezw. dessen Vertreter die nach Abrechnung des Erbtheils vom Kaufschilling verbleibende Summe den Miterben, bezw. dem Testamentsvollstrecker baar herauszukehren.

Sollte es meinem genannten Sohne, bezw. dessen Vertretern nicht conveniren, meinen Immobiliennachlaß zu den oben bemerkten Preisen zu übernehmen, so soll derselbe öffentlich, gegen Meistgebot, wie auch mein Nachlaß an Waaren, Mobilien und sonstigen beweglichen Gegenständen, versteigert werden.

- h. ein Achtel (:1/8:) meines Nachlasses soll meine Tochter Wilhelmine Nolte erhalten, und

- i. ein Achtel (:1/8:) meines Nachlasses soll mein Sohn Carl Nolte erhalten,

ich bestimme jedoch, daß für diese meine beiden unter h. und i. gedachten Kinder aus meiner zweiten Ehe mit meiner jetzt noch lebenden Ehefrau Johanne, geb. Gemeiner, keine Vormünder ernannt werden sollen, und deren Erbtheile gegen die Verpflichtung der Alimentation dieser Kinder in die Verwaltung und Nutznießung meiner gedachten Ehefrau übergehen sollen, so daß dieselbe dieserhalb weder ein Inventar herzugeben noch Rechnung zu legen hat.

#### § 4.

Wenn meine Ehefrau Johanne, geb. Gemeiner, es wünschen sollte, aus meinem Mobiliarnachlasse verschiedene Gegenstände in fernerer Benutzung zu behalten, so steht ihr das ihr hiermit eingeräumte Recht zu, davon nach Belieben auszuwählen; sie hat sich solche Gegenstände indeß zu den in dem letzten



Inventar meines Vermögensbestandes dafür angesetzten Preisen anrechnen und ihren Erbtheil kürzen zu lassen.

§ 5.

Zu meinem Testamentsvollstrecker ernenne ich den Rechnungssteller Schierbaum in Wildeshausen, welcher mir versprochen hat, dieses Amt zu übernehmen. Ich gebe demselben zugleich das Recht, wenn ihm die Arbeiten und Mühen dieses Geschäfts zu viel werden, oder er aus sonstigen Gründen in diesen Geschäften eine Unterstützung für wünschenswerth hält, sich einen zweiten, zuverlässigen Mann nach seiner Wahl beizuordern.

Sollte der Rechnungssteller Schierbaum in Wildeshausen nicht mein Testament vollstrecken werden können oder wollen, oder wenn derselbe eines Nachfolgers bedürfen wird, so ersuche ich das Großherzliche Amtsgericht in Wildeshausen eine andere zuverlässige Persönlichkeit dazu zu ernennen. – Selbstverständlich ist, daß der eintretende Testamentsvollstrecker sich eine angemessene Vergütung für seine Mühen und Arbeiten berechnen kann.

§ 6.

Sollte, was ich nicht hoffen will, der Eine oder der Andere meiner Erben diesen meinen letzten Willen in irgendeinem Stücke anfechten, so soll derselbe dasjenige, was ich ihm zugewendet habe, bis auf den Pflichttheil bezw. ganz verlustig sein, und soll dieses den übrigen Erben vermacht sein. Dieses ist mein wohlüberlegter letzter Wille, welcher, wenn er nicht als Testament sollte gelten können, als Codicill, oder wie es sonst thunlich ist, aufrecht erhalten werden soll.

Zur Beurkundung dessen habe ich dieses nach genauer Durchlesung eigenhändig unterschrieben.

So geschehen zu Bremen, den 10. April 1870.

Ich bemerke nachträglich noch, zu § 1. und 6. dieses Testaments, daß wenn eine meiner verheiratheten Töchter dieses Testament anfechten sollte, nicht nur sie selbst auf den Pflichttheil gesetzt, sondern auch die zugunsten ihrer Kinder getroffenen Verfügung für nicht geschrieben erachtet werden soll.

Um Irrthümer zu vermeiden, bemerke ich noch, daß es keineswegs meine Absicht ist, daß mein Waarenlager ohne Weiteres öffentlich versteigert werden soll. Vielmehr soll es vollständig meinem Testamentsvollstrecker überlassen bleiben, wie er dasselbe zu realisiren gedenkt; namentlich soll er zu dem Zwecke den Verkauf in gewohnter Weise fortgehen lassen können. Ich erwarte von meinem Testamentsvollstrecker, daß er auf die Wünsche meiner Frau jede thunliche Rücksicht nimmt.

Ich habe zwei Senatoren dieser Stadt gebeten, dieses Testament wie üblich zu beglaubigen, und dasselbe zum Zeichen des Einverständnisses eigenhändig unterschrieben. Bremen, wie oben. gez. Heinrich Nolte.

Ich legire noch nachträglich für milde Stiftungen, deren Auswahl ich dem Testamentsvollstrecker überlasse, die Summe von einhundert Thaler Courant. Am





Liebsten ist es mir, wenn diese Summe zu einem Dotationsfond für Errichtung eines Krankenhauses in Wildeshausen bestimmt wird.

Bremen, wie oben.

gez. Heinrich Nolte.

Wir Johann Hinrich Wilhelm Smidt und Hermann Heinrich Lampe, beide Senatoren dieser Stadt, urkunden hierdurch, daß heute vor uns erschienen ist, der Kaufmann und Bürger zu Wildeshausen, Heinrich Nolte, welcher im hiesigen Krankenhause verpflegt wird, und dessen Identität uns von dem Hausverwalter Johannes Lahmeyer constatirt wurde. Gedachter Heinrich Nolte erklärte uns, daß in den vorstehenden Blättern sein letzter Wille enthalten sei, den er uns bat, in der hier gesetzlichen Form obrigkeitlich zu bestätigen und zu solemnisieren. Da wir nun den Comparenten in vollem Gebrauche seiner Geisteskräfte befunden, so haben wir kein Bedenken getragen, dieses Testament, wie hie-mith geschieht, in gesetzlicher Form durch unsere Unterschrift und beigedrucktes Rathmannssiegel zu solemnisieren, und zu corroboriren, indem wir schließlich die eigenhändige Unterschrift des Heinrich Nolte hiermit beglaubigen.

Bremen, den 10ten April, Achtzehnhundert und siebenzig.

(L.G.)

J.H.W.Smidt

(L.G.)

Hermann Heinr. Lampe.

Publicirt, 1870, Mai 5.

Amtsgericht Wildeshausen  
v. Negelein.

<Heinrich Nolte verstarb am  
28. April 1870>

Großherzogliches Amtsgericht Wildeshausen

Dem Herrn Kupferschmied Carl Nolte zu Wildeshausen wird hierdurch bescheinigt, daß in der Curatelsache über das seinen Kindern angefallene Vermögen von Seiten des Kaufmanns Heinrich Nolte zu Wildeshausen nach dem Hauptbuche »B« am 8. August 1878 7.200 M (2.400 rtl) in Gestalt einer ingrossirten Darlehnsurkunde des Vollmeiers Johann Hinrich Sandkuhl zu Kleinenkneten, ausgestellt zu Gunsten des Kaufmanns Heinrich Nolte zu Wildeshausen am 12. April 1869 zu 4 % Zinsen, in Deposition des hiesigen Amtsgerichts hinterlegt sind.

Wildeshausen, 1888, Juli 2.

gez. Eden, Gerichtsschreiber; Geh.

Hiermit verbürge ich mich mit meinem Antheile an dem, von meinem seligen Großvater, H. Nolte Wildeshausen, meinen Geschwistern und mir vermachten Capitale bei Herrn Ad. Schiff Elsleth für die von diesem, meiner Mutter, Frau Sophie Nolte Wildeshausen, geleisteten und noch zu leistenden Zahlungen.

Gijhorn, 12. Juli 1888.

gez. H. Nolte.



Daß vorstehende Unterschrift von dem Buchhalter H. Nolte hierselbst eigenhändig vollzogen ist, wird bescheinigt.

Gifhorn, 13. Juli 1888  
Der Magistrat gez. E. Müller.

### **CESSION**

Nachdem Herr Adolph Schiff Elsfleth meinen Eltern wiederholt Vorschüsse gegeben hat und geben wird, cedire ich demselben hiermit denjenigen Vermögensantheil, der mir aus dem beim Großherzoglichen Amtsgerichte Wildeshausen deponirten, von meinem verstorbenen Großvater Herrn Heinrich Nolte zugefallenen Erbschaft, eigenthümlich gehört, zu seinem, Herrn Adolph Schiff's Eigenthum, soweit zur Deckung der Forderung an meine Eltern für ihn erforderlich sein wird.

Diese unter Curatel stehende Erbschaft, meinen Geschwistern und mir gemeinsam gehörend, besteht z. Zt. aus einer beim Großherzoglichen Amtsgerichte Wildeshausen deponirten Darlehensurkunde des Vollmeiers Joh. Heinr. Sandkuhl zu Lührte zum Betrage von M 7.200,--.

Gifhorn 8. August 1888.  
gez. H. Nolte.

Die eigenhändige Unterschrift des Herrn H. Nolte wird beglaubigt.

Gifhorn den 8. August 1888  
Königlich-Preussische 3. Kompanie Bez.  
Kommando Celle  
gez. Unterschrift.

Zur Verdeutlichung der Familienverhältnisse in der Familie von Frau Charlotte Schiff, geb. Nolte:

Heinrich Nolte	OO	Johanna Sophia Margaretha Kammann
----------------	----	--------------------------------------

(heiratet am 16. Febr. 1841)

\*21. April 1811,  
+28. April 1870

\*7. August 1820  
+ 25. Sept. 1857

Die beiden haben 8 Kinder:

1. Elise- Mathilde Sophia, \* 20.11.1841
2. Johanna Margareta Helena, \* 13.04.1844, + 1849
3. Wilhelmine Catharina Sophia-, \* 19.07.1846
4. Helene Charlotte- Marie, \* 9.07.1848
5. Ida Dorothea Bernhardine, \* 20.07.1850, + 1851
6. Heinrich- Wilhelm Friedrich, \* 31.03.1852
7. Bernhard Friedrich Jacob, \* 17.04.1854, + 1854



8. *Meta Emilie Bernhardine*, \* 7.06.1855, + 1856

*Er heiratet nach dem Tode seiner Frau am 23.09.1858*

*aus Elsflëth: Caroline Johanne Gerhardine Gemeiner*

*\* 7.Mai 1830*

9. *Wilhelmine- Henriette Adele Elise*, \* 31.07.1859

10. *Carl Adolf Bernhard Ferdinand*, \* 6.10.1860

11. *Felix Carl Johannes Reinhard*, \* 23.02.1862, + 1862

*Das letzte Kind wurde tot geboren im Jahre 1867.*



## ANHANG 7

### MÜNZWERT-BESTIMMUNG

Mir standen sehr verschiedene Bücher, Lexika und Mitteilungen von Staatsarchiven und Bibliotheken zur Verfügung. Es bleiben einige Ungenauigkeiten. Weil aber am Schluß doch nur mit dem jeweiligen Gegenwartswert bzw. -notierung gerechnet wird, sind die Ungenauigkeiten vernachlässigbar:

Für die Oldenburger und die Bremer Währungen gelten ab 1830:

Relation Goldwert : Silberwert- schwankt in folgenden Grenzen:

Berlin	1800: 15,5,	1876: 13,85,	1890: 15,5
Paris			1890: 15,71
London:			1890: 14,16

<Der sehr niedrige Kurs 1876 ist die Folge des Goldpreisverfalls nach den französischen Reparationszahlungen an Deutschland 1871>. Ich habe mit 15,5 : 1 umgerechnet.

1 Reichstaler Gold entwickelte sich wie folgt:

1550	49 Grote,	1619	78 Grote
1705	96 Grote und um die Mitte des 19. Jahrhunderts		
	pendelt der Wert ein bei		72 Grote.

Ich habe mit 72 umgerechnet, wenn nichts anderes erwähnt.

1 Louis d'Or (Louisdor) = 1 Pistole = 5 Taler = 360 Grote in Gold-Währung.

<Der französische Louisdor entsprach 1785 einem Feingoldgehalt von 7,65 Gramm. 1803 trat an die Stelle des Louisdors das 20-Franken-Stück in Gold>.

1 Taler Gold gleich 72 Grote

Die Dukaten kommen im Zahlenwerk dieses Bandes nicht vor:

1 Dukat Gold = 205 Grote.

1 Reichstaler Gold

hatte nach dem Gesetz von 1856 ein Feinsilber-Gewicht von 16,666 Gramm (900/1000).

Umgerechnet mit 15,5 : 1 = 1,075 Gramm Feingold.

1 Bremer Reichstaler Gold 1863 bis 1871 in Silber

Gewicht	17,539 gr	986,11/1000
Feingewicht	17,296 gr	





Nach Gründung des Deutschen Kaiserreiches erzielte man für

1 Reichstaler Gold = 3,32143 Mark ab 1870 (so hat Adolph  
(Bremen) Schiff beim Inventar umgerechnet).

1 Oldenburger Vereinstaler Silber

---

1846	Gewicht 22,272 gr	Feingewicht 16,704 gr 750/1000
------	-------------------	--------------------------------

1858/66	Gewicht 18,519 gr	Feingewicht 16,667 gr 900/1000
---------	-------------------	--------------------------------

1 Reichstaler Courant

---

hatte den gleichen Feinsilbergehalt. = 3 Mark.

Nach dem Münzgesetz von 1876, gültig für das Deutsche Reich:

1 Mark Gold	0,3982	Gramm	Feingold 24 karat
1 Mark Silber	5,556	"	Feinsilber
20 Mark Gold rauh	7,96495	"	Feingold
20 Mark Gold fein	7,16846	"	"

#### NOTIERUNGEN VON EDELMETALLEN 1890:

Berlin: 1 Pfund 500 gr feines Gold M 1.395,-  
1 Kilogramm feines Gold M 2.790,-

Paris: 1 Kilogramm feines Gold, umge-  
rechnet mit 1 ffr = M 0,81 M 2.784,-

London: 1 Kilogramm feines Gold, umge-  
rechnet mit 1 Sovereign =  
M 20,43, Münzgehalt 11/12 fein  
<1 Troy-Unze = 31,10349 gr> M 2.499,72  
umgerechnet auf 900/1000 M 2.546,-.

Um das überschlägige Umrechnen auf heutige Werte zu ermöglichen, bin ich  
beim Umrechnen vereinfachend wie folgt vorgegangen:

1. Erbteilung 1830: 1 Louisdor Gold = 5 Bremer Taler Gold.  
Elsfleth = 86,480 gr Feinsilber  
= 5,579 gr Feingold
2. Testament Joseph Schiff und Heinrich Nolte 1869/70:  
1 Bremer Reichstaler Gold = 17,2960 gr Feinsilber  
= 1,1159 gr Feingold  
= 3,32143 Mark  
(Goldpreis pro Gramm = 2,8658 Mark)  
1 Reichstaler Courant = 1 Oldenburger Vereinstaler  
= 16,6667 gr Feinsilber  
= 1,0753 gr Feingold



(Goldpreis pro Gramm                      = 3,-- Mark  
   = 2,7900 Mark)

Die spezifischen Goldpreise weichen 2,645 % ab.

3. Testament Adolph Schiff 1914:

1 Mark im Deutschen Reich 1890       = 0,3982 gr Feingold  
   = 5,5556 gr Feinsilber  
(Goldpreis pro Gramm                      = 2,5113 Mark)

UMRECHNUNGSKURSE LAUT VERORDNUNG VOM 1. Februar 1882:

1 Pfund Sterling	M	20,40
1 holländ. Gulden	M	1,70
1 französischer Frank	M	0,80
1 Lira Gold	M	0,80
1 Russischer Rubel	M	2,--
1 österr. Gulden Silber	M	1,70
100 dän./schwed. Kronen	M	112.50



## ANHANG 8

### Literatur-Verzeichnis

- |   |  |
|---|--|
| <1> Schiff, Ado                         | Aus meinem Leben, Band 1: Der literarische Nachlaß meines Großvaters Gustav Adolph Schiff, Augsburg 1991 |
| <2> Schiff, Ado                         | Aus meinem Leben, Band 2: Die Reedereien von Joseph und Adolph Schiff 1841 bis 1907, Augsburg 1992       |
| <3> Koch-Weser, Erich und andere        | Kock – Koch – Koch-Weser, 400 Jahre Familiengeschichte, Selbstverlag Fritz Hörmann, Bremerhaven 1990     |
| <4> Ballin, Gerhard                     | Die Familie Goldschmidt-Oldenburg, in Oldenburgische Familienkunde Jahrgang 17, Heft 1, 1975             |
| <5> Büsing, Wolfgang                    | Burg-Apotheke zu Ovelgönne, in Oldenburgische Familienkunde Jahrgang 27, Heft 1/2, März 1985             |
| <6> Johannes, Fritz und Töllner, Heinz  | Jüdische Friedhöfe im Oldenburger Land. Heinz Holzberg Verlag, Oldenburg 1883                            |
| <7> Gidal, Nachum T.                    | Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik Bertelsmann-Lexikon-Verlag, 1988    |
| <8> ----                                | Der Dom zu Augsburg, 22. Auflage, Verlag Schnell & Steiner, München und Zürich, 1985                     |
| <9> Städtische Kunstsammlungen Augsburg | Hans Burgkmair, Das graphische Werk, Katalog zur Ausstellung 1473 – 1973, vom 19. Mai bis 29. Juli 1973  |
| <10> Jungk, Hermann                     | Die Bremischen Münzen, Bremen 1875   |
| <11> Schlössing, F.H.                   | Handbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Stuttgart ca. 1890   |
| <12> Rittmann, Herbert                  | Deutsche Geldgeschichte 1484 bis 1918 München 1975   |
| <13> Kahnt, Helmut und Knorr, Bernd     | Alte Maße, Münzen und Gewichte. Bibliographisches Institut Mannheim, 1987, urspr. Leipzig 1986           |
| <14> Blumenberg, Adolf                  | ELSFLETH, Stadt und Hafen an der Weser Holzberg Verlag, Oldenburg, 1989                                  |



- |                                |   |
|--------------------------------|---|
| <15> Humberg, Norbert          | Jüdisches Kultgerät, Katalog Sammlung Dr. Zvi Sofer, hameln 1981  |
| <16> Laeisz, Ferdinand         | Erinnerungen aus dem Leben eines alten Hamburgers, Hans Christians Verlag, Hamburg 1974                   |
| <17> Wuttke, Gerhard           | Geschichte der Weserstadt Elsfleth, als Manuskript 1962 veröffentlicht                                    |
| <18> Stadt Elsfleth            | Elsfleth a. d. Weser, Festschrift zum 75. Jahrestag der Stadtwerdung, 1931                                |
| <19> Gäßler/Waskönig           | Das Oldenburger Land. Holzberg Verlag Oldenburg 1989  |
| <20> Aukschun, H.R.            | Die Schloßkirche in Varel und ihre Münstermann-Werke, Ad. Allmers, Varel 1983                             |
| <21> Dede, Klaus               | Butjadingen – Porträt einer Landschaft, Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude, 2. Auflage, 1976       |
| <22> Hashagen, Ingo            | Die Wesermarsch, Verlag Atelier im Bauernhaus, 1981   |
| <23> Wietek, Gerhard           | Burgen, Schlösser und Herrenhäuser im Oldenburger Land, Stalling, Oldenburg                               |
| <24> -----                     | Binnendieks und Butendieks, Weser-Kurier GmbH, Bremen   |
| <25> Blake, George             | Lloyd's Register of Shipping 1760-1960, Selbstverlag im Garrett House, Manor Royal, Crawley, Sussex, 1960 |
| <26> von Stritzky, Oskar       | Hundert Jahre Germanischer Lloyd 1867-1967, Selbstverlag  |
| <27> Kiedel/Schnall und Scholl | ARBEITSPLATZ SCHIFF – 100 Jahre See Berufsgenossenschaft 1887 – 1987, Kabel-Verlag, Hamburg               |
| <28> Raab, Friedrich           | Die Nothflagge weht, Verlag Hermann Walther, Berlin 1900  |
| <29> Johr, Barbara             | Der Bunker: ein Beispiel nationalsozialistischen Wahns – Bremen-Farge 1943-45 Ed. Temmen, 1989            |
| <30> mir unbekannt             | Die Geschichte der Seeberufsgenossenschaft, Druck und Verlag Hermann's Erben Hamburg, 1925                |





